This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

97 A. 22

DIE DEUTSCHEN DICHTUNGEN

VON

SALOMON UND MARKOLF

HERAUSGEGEBEN

VON

FRIEDRICH VOGT.

I. BAND.

SALMAN UND MOROLF.

HALLE.

MAX NIEMEYER.

1880.

SALMAN UND MOROLF

HERAUSGEGEBEN

VON

FRIEDRICH VOGT.

HALLE.

MAX NIEMEYER.

1880.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
OF
OXFORD
LIBRARY

Vorwort.

Zweiundsiebzig Jahre sind verflossen, seit der Salman und Morolf von v. d. Hagen in seinen deutschen Gedichten des Mittelalters zum ersten Male vollständig mitgeteilt wurde, und diese erste Ausgabe ist bisher auch die einzige geblieben, obgleich schon sehr bald nach ihrem Erscheinen darauf hingewiesen wurde, dass sie in keiner Weise befriedigen könne. Jakob Grimm bemerkte in seiner Recension der deutschen Gedichte (Heidelberger Jahrbb. 1809, 2: kl. Schrr. IV 25 f.), dass die Morolfdichtung in dem neuen Abdrucke verwirrter, unächter geworden sei als sie in einer der zu Grunde liegenden Quellen vorhanden war, da der Herausgeber das Versmass 'dieses Volksliedes', die fünfzeilige Strophe, nicht erkannt habe, und er verlangte für die Abnehmer des Werkes einen verbesserten Separatabdruck des Morolf mit tunlichster Herstellung des ursprünglichen Strophenverhältnisses. In der Tat gibt jene Ausgabe weder von der Ueberlieferung noch von der eigentlichen Gestalt des Gedichtes ein rechtes Bild. In den Text der Eschenburgischen Handschrift sind alle Plusverse des Druckes, auch die rohesten, metrisch ganz verwahrlosten Interpolationen eingeschoben, an andern Stellen ist die Wahl zwischen Handschrift und Druck ganz willkürlich und kritiklos getroffen, so dass nicht nur das Vers- und Strophenmass sondern manchmal selbst der Reim dabei verloren geht; überdies ist der Druck in einem defecten Exemplare benutzt und auch aus diesem sind noch die Abweichungen von der Handschrift nur ganz unvollständig mitgeteilt. Seitdem wurde durch die Stuttgarter Handschrift das Material für eine neue Ausgabe des Morolf wesentlich vervollständigt und von der Hagen stellte eine solche in Aussicht, wobei er zugleich die Strassburger Hs. benutzen wollte (s. unten S. IX); er ist nicht mehr ans Werk gegangen und jene Strassburger Hs. ist inzwischen verbrannt.

Eine kritische Wiederherstellung der alten Dichtung erhoffte man lange von berufenerer Hand. Ueber die Entstehungsgeschichte

der beabsichtigten Ausgabe und die bei derselben beobachteten Grundsätze gibt Haupts Nachlass Aufschluss.

Das wunderliche gedicht von Salman und M rolt[1]) *aus der argen verwilderung herzustellen hatte Lachmann im sinne und vor vielen jahren übergab ich ihm deshalb eine abschrift der Stuttgarter handschrift. er hat nicht hand an das werk gelegt und was ihm beim lesen eingefallen war nach seiner weise nicht aufgeschrieben, sicher das wahre oder wahrscheinliche in zusammenhangender arbeit wiederzufinden. dann habe ich, auch schon vor langer zeit, das gedicht so zu gestalten versucht wie es der alte spielmann ungefähr mag vorgetragen haben. die zurückgelegte und über anderen beschäftigungen vergessene arbeit fiel mir wieder in die hände und es kam mir vor als ob sie verdiente vollendet und bekannt gemacht zu werden. denn unter den spielmannsdichtungen des zwölften jahrhunderts, deren genaue kenntniss für die geschichte des epos und des stiles nothwendig ist, darf diese wohl als die beste gelten: sie vergütet die rohheiten ihrer erfindungen durch lustige einfälle und grosse lebendigkeit und war es werth von dem wuste gesäubert zu werden der über sie gehäuft ist. auf die sicherheit freilich die wir in der behandlung anderer werke mit vorsichtiger kritik erstreben muss hier verzichtet werden. denn an nicht wenigen stellen ist mancherlei möglich und ich wähne nicht überall das wahrscheinlichste gefunden zu haben, wenn ich auch nie ohne gründe entschied. meine erwägungen, die meist durch betrachtung gleichartiger fälle geleitet wurden, darzulegen war ohne eine weitläufigkeit zu der mir zeit und lust fehlte nicht möglich und schien mir nicht nöthig. wer meine arbeit im zusammenhange prüft der wird auch im einzelnen die anlässe meines verfahrens leicht erkennen. urtheile die ohne prüfung des ganzen sich an einzelnes heften sind wohlfeil und mir gleichgiltig. aber nicht gleichgiltig würde es mir sein wenn kenner mir nachwiesen dass ich irgendwo sprache und ton der spielleute des zwölften jahrhunderts verfehlt habe. anschaulicher als in den vorhandenen ausgaben verwandter dichtungen sind diese sprache und dieser ton hoffentlich geworden.*

Diese Worte sollten die kurzen Anmerkungen, welche Haupt seiner Ausgabe des Gedichtes anhängen wollte, einleiten. Das

[1]) Haupt hatte zwischen den Formen *Môrolt* und *Mârolt* noch nicht die Entscheidung getroffen. *Marolt* citiert er zu Engelhard 420—22, *Môrolt* schreibt er nur 673, 5 der nachgelassenen Ausgabe, während er in derselben sonst statt des ersten Vokales des Namens nur den Circumflex setzt. Vgl. auch 55, 5 Anm.

Manuscript welchem sie beigegeben sind enthält eine nach den Gesetzen der mhd. Schriftsprache und Metrik geregelte fragmentarische Textherstellung. Die Arbeit erstreckt sich über das ganze Gedicht von Anfang bis Ende, aber hier fehlen noch einzelne Buchstaben und Worte, dort ein Vers oder mehrere, stellenweise ist auch für ganze Strophen der stets auf fünf Zeilen sauber bemessene Platz freigelassen.

Als ich nach Haupts Tode erfuhr, dass sein Werk unvollendet sei und bleibe, fasste ich, schon seit einiger Zeit mit Untersuchungen über den Morolf beschäftigt, den Entschluss das Gedicht herauszugeben. Nicht als hätte ich mir anmassen wollen Haupts Arbeit fortzusetzen; eine kritische Reconstruction des alten Originals lag mir fern. Aber die Vergleichung der drei überlieferten Recensionen des Gedichtes lehrte mich, dass dieselben noch deutlich auf eine gemeinsame Vorlage zurückführen, in welcher der Versbau zwar schon vielfach corrumpiert war, die Abteilung der Strophen jedoch noch durchweg feststand. Diese nächste Grundlage der in jedem einzelnen Texte verworrenen und entstellten Ueberlieferung muste zunächst als Ausgangspunkt für alle weiteren Untersuchungen gewonnen werden, und so wurde der nachfolgende Text hergestellt; die späteren Wandelungen des Gedichtes sind in den Lesarten zu verfolgen, seine ursprüngliche Gestalt suchen die Einklammerungen, die beigegebenen Conjecturen und die einleitenden Ausführungen anzudeuten. Dass ich mit diesen auf das Original zielenden Herstellungsversuchen 'nicht überall das wahrscheinlichste getroffen zu haben wähne' brauche ich, wenn schon Haupt das über seine Emendationen bemerkt hat, nicht erst besonders hervorzuheben. Ebensowol ist mir bewust, dass auch mit meinem der Tradition unmittelbarer folgenden Texte selbst keineswegs überall etwas ganz sicheres erreicht wurde, und dass auch hier noch 'an nicht wenigen Stellen mancherlei möglich ist.' Aber um die Entwickelungsgeschichte der Dichtung klar zu legen schien mir kein anderer Weg möglich als der hier gewählte, und wenn nur die leitenden Gesichtspunkte richtig sind, nach welchen ich versuchte die Phasen der Ueberlieferung zur Darstellung zu bringen, so wird es nicht von sonderlicher Bedeutung sein, dass in mancher Einzelheit Zweifel bestehn bleiben.

Eine sehr erwünschte Bestätigung der hier befolgten kritischen Grundsätze brachte mir im wesentlichen die Vergleichung von Haupts Ausgabe. Nachdem ich nämlich die Construction des Textes be-

endigt hatte, wurde mir mit einer freundlichen Bereitwilligkeit, welche mich zu grösstem Danke verpflichtet, Haupts Manuscript zur Benutzung überlassen. In meinen Text ist aus demselben nichts aufgenommen, da ja Haupts Herstellung in ganz anderem Sinne unternommen ist und überdies dabei sein Eigentum nicht genügend als solches zur Geltung gekommen sein würde; unter dem Texte und in den Anmerkungen konnte jedoch eine Reihe seiner schätzbaren Emendationen mitgeteilt werden. Eine vollständige Veröffentlichung jener fragmentarischen Ausgabe ist nun einmal nicht möglich, eine Nutzbarmachung derselben aber im Interesse unserer Wissenschaft geboten, und so mag es entschuldigt werden, wenn aus dem Vermächtnisse des Meisters vereinzelte Stücke dem Rahmen dieses anders veranlagten, weit geringeren Werkes eingefügt wurden. Doch scheint es angemessen, hier wenigstens in zusammenhängender Uebersicht die Stellen anzuführen, an welchen Stücke aus Haupts Manuscripte mitgeteilt sind. Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die Anmerkungen, alle anderen auf die Emendationen unter dem Texte. 4, 2. 3. (7, 4). 8, 1. 11, 3. 17, 5. 18, 4. 21, 2. 3. (22, 1). (38). 45, 1. 46, 1. 2. 47, 4. 5. 49, 2. 66, 3. 71, 2. 74, 2. 87, 4. 103, 1. 2. 105, 3. 114, 3. (121, 5). (143, 5). 144, 1. 2. (150, 1). (155). (163, 3). 179, 5. 185, 6. 202, 5. 207, 2. (221, 3—5). (222, 1). 232, 4. 235, 1. 238, 5. (243, 4). 246, 2. 3. 6. 250, 2. 3. 256, 1. 259, 2. 4. 263, 2. 264, 4. (265, 1. 2 vgl. 221). 265, 4. (270, 2). 272, 2. (290, 2). 310, 5. 316, 2. 332, 4. 333, 3. 340, 3. (349, 5). 360, 2. (361, 1. 2). 363, 2. 375, 2. 379, 4. 387, 4. 388, 2. 408, 4. 419, 2. 430, 2. 433, 5. 444, 3. (445). 446, 2. 447, 3. (496—97). (499, 1—3). 507, 2. 3. 508, 2. 3. 512, 2. 5. 517, 2. (521, 4. 5). 524, 2. 527, 1. 2. 533, 4. 5. 537, 2. 538, 2. (539, 2). (545). 551, 3. 552, 3. 553, 4. 560, 5. (570, 4). 582, 3. 584, 5. 587, 4. 588, 2. 602, 5. 603, 1—3. (617). (618). (632, 4). 635, 3. 644, 2. 649, 1. 650, 2. 3. 653, 2. (656—57). 660, 3. (670). (674). (676, 5. 6). 687, 2. 3. 688, 3. 691, 5. 692, 3. 694, 2. 699, 2. 736, 3. 763, 4. Einl. S. CXV.

Auch sonst ist meinem Werke von verschiedenen Seiten die freundlichste Unterstützung zu Teil geworden, vor allem von Herrn Professor Wilmanns, der die Correcturbogen des Textes und das Manuscript der Einleitung durchsah und die Arbeit dann durch höchst dankenswerte Bemerkungen und Ratschläge förderte. Herr Professor Jagić hat mir auf meine mannigfachen Fragen bezüglich der slavischen Versionen der Salomon-Morolfsage mit unermüdlicher Bereitwilligkeit Auskunft erteilt und durch die Uebersetzung des

im Anhange mitgeteilten slavischen Apocryphum mein Werk bereichert, während Herr Dr. Babad mich durch die ebenda abgedruckte Uebersetzung des talmudischen Originales erfreute. Ihnen allen spreche ich auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aus; ebenso Herrn Hofrat Hemsen, der mir höchsten Ortes die Erlaubnis erwirkte die Morolf-Handschrift der Königlichen Privatbibliothek zu Stuttgart hier an Ort und Stelle benutzen zu dürfen, und endlich den Directionen der Bibliotheken zu Berlin, Göttingen, Gotha und Leipzig.

Möchte sich diese Arbeit so schätzenswerter Beihülfe nicht unwürdig erweisen.

Nicht minder als die vorliegende Dichtung schienen mir die verschiedenen Versionen der Gespräche zwischen Salomon und Markolf einer Ausgabe und einer eingehenderen Untersuchung zu bedürfen. Ihnen soll der zweite Band dieses Werkes gewidmet sein.

GREIFSWALD, den 17. April 1880.

Friedrich Vogt.

Inhalt.

EINLEITUNG.

I. Die Ueberlieferung.

E die Eschenburgische Handschrift I. *S* die Stuttgarter Handschrift: äusseres I, Dialekt III. *d* der Druck VIII. Verlorene Handschriften IX. Verhältnis der drei Texte zu einander X. Beschaffenheit der gemeinsamen Grundlage *(X)* XVIII.

II. Die Composition.

Inhaltsanalyse XXI. Der zweite Teil eine Wiederholung des ersten XXXIII. Häufung der Motive bei der Entführungsgeschichte XXXIV. Fremdartige Elemente: Die junge Herzogin XXXV, Fores Schwester beim Schachspiel XXXVI, Morolf und der Kämmerer XXXVII, Fores Schwester XXXVII, König Isolt XXXIX, Fores Schwester XL. Composition des zweiten Teiles XL.

III. Die Sage.

Russische Ueberlieferungen von Salomon und Vasilj-Kitovras XLI. Jüdisch-muslimische Vorstellungen von Salomon und den Dämonen XLVI. Griechische Vermittelung; Aschmedai-*κένταυρος*-Kitovras XLVII. Salomons Entthronung durch Aschmedai IL. Salomons heidnische Gemahlin L. Salomons feindseliger Bruder LI. Mutmassliche Gestalt der ältesten Sage von Salomon, seiner heidnischen Frau und seinem Bruder dem Dämon LII. Morolf Salomons Bruder und Markolf-Marolf Salomons Gegner im Wortstreit LII. Gespräche zwischen Salomon und den Dämonen LIII, zwischen Salomon und Saturnus LIII, seinem Bruder LV. Aschmedai-Kitovras-Saturnus-Marolf-Morolf LV. Markolis-Markolf LVI. Mutmasslicher Inhalt der gemeinsamen (byzantinischen) Grundlage der slavischen und deutschen Tradition LVIII. Weiterbildung der Sage: Morolfs Metamorphose und Pharao-Fore LIX. Der Anhang zum Spruchgedichte LXI, sein Verhältnis zum Epos LXII. Fremdartige Sagenbestandteile im Salman und Morolf: a) Die Raso-sage: Fores Kriegszug und Gefangenschaft LXV, b) die Fortsetzung der Walthersage bei Boguphal: Fores Schwester LXVIII. Getrennter Ursprung dieser beiden Sagen und verwandte Ueberlieferungen LXXI. Getrennte Aufnahme in die Morolfdichtung LXXIV. Salme und Princian LXXIV. Formelle Ueberlieferung des Stoffes LXXVI.

IV. Versbau und Reim; Zeit und Gegend der Entstehung.

Strophe LXXVIII. Fehlende Senkungen LXXIX. Verschleifung LXXX. Ueberfüllung der Senkungen LXXXI. Auftakt und Versetzung des Accents LXXXV. Ueberlange Verse a) ungeregelte LXXXVI. b) Langzeilen LXXXVII. Schlechte Ueberlieferung LXXXVIII. Teilung der Strophe XC. Einwirkung des Nibelungenverses XCI. Aeltere und jüngere Strophen XCIII.

Reimübersicht: Consonantisch genaue, vokalisch ungenaue Reime XCIV. Vokalisch genaue, consonantisch ungenaue XCIV. Consonantisch und vokalisch ungenaue XCVI. Rührende Reime XCVI. Alte Flexionsendungen im Reime XCVI. Apokope im Reime XCVII. Reim und Dialekt XCVIII. Reim und Abfassungszeit CVI. Terminus a quo CVIII. Terminus ad quem CXI.

Historische Beziehungen CXII. Literarische Zeugnisse CXV. Chronologie der Bearbeitungen CXVII.

V. Volksmässige Manier der Dichtung.

Verwandtschaft der Stoffe in den Spielmannsdichtungen CXVIII. Wiederholung und Variation der Motive CXIX. Entlehnung geläufiger Motive CXX. Benutzung der Salomon-Markolftradition CXXI. Morolf als Typus des Spielmannes CXXII. Höfische- CXXVII, geistliche- CXXXI, gelehrte Elemente CXXXII.

Strophe und Satzbau CXXXIII. Dialog CXXXIII. Typische Schilderung CXXXIV. Epische Formel: Wiederholung bestimmter Passus CXXXV. Allgemein verbreitete Formeln: Berufungen auf die Quelle CXXXVII, Beteuerungen CXXXVIII, Einfügung der Rede CXL, Zeitbestimmungen CXLIII, Umschreibung einer Tätigkeit CXLIV, Gehen und Geleiten CXLV, Kampf und Tod CXLVI. Epitheta CL. Substantiva. Adverbia CLIV. Anrede. Zahlen CLV. Herstellung des Textes und Einrichtung der Ausgabe CLVII. Orthographie CLVIII. Lesartenverzeichnis CLIX.

TEXT 1.

ANMERKUNGEN 165.

FORTSETZUNG DES MOROLF IM STRASSBURGER DRUCKE 206.

ANHANG 213.

Einleitung.

I.

Das Gedicht von Salman und Morolf ist durch zwei Handschriften und einen alten Druck auf uns gekommen.

E

Die ehemals in Eschenburgs Besitz befindliche Papierhandschrift mit der Jahreszahl 1479, welche auf Bl. 1—73^b das Epos und unmittelbar daran anschliessend das Spruchgedicht enthält. Die Handschrift ist im ganzen mit 22 besonders eingehefteten Bildern geschmückt. Vgl. Eschenburg, Bragur II, 456. III, 357 und Denkmäler 147; von der Hagen S. XXIII f. der Ausgabe des Gedichtes in den deutschen Gedichten des Mittelalters Bd. I, und: Bd. I S. X seines Heldenbuches, wo er *E* als *Eschenburgs, dann Naglers, jetzo des Königl. Museums Bilder-Handschrift* aufführt. Da jedoch trotz längerer Nachforschungen die Handschrift in Berlin nicht aufgefunden ist, so konnte ich den Text derselben nur in der Gestalt benutzen, welche sich aus von der Hagens angeführter Ausgabe unter genauer Vergleichung des dort mit *E* vermischten Druckes ergab.

S

Papierhandschrift in fol. auf der königlichen Privatbibliothek in Stuttgart. Auf dem Rücken des Einbandes stehn unter einander die Zeichen XD ∽, auf dem Schnitt HER: WILHALM: VŌ: ORLI:; Bl. 1—3 ist leer; auf Bl. 4 oben: *Monasterii Weingartensis* 1631, darunter von verschiedenen Händen: *In Veldkirch* und *In Hofen.* Hierauf bis Bl. 299 Rudolfs Wilhelm von Orlens, am Schluss mit der Jahreszahl 1419 (vgl. Diutisca II, 58 f.). Dann von anderer, vielleicht älterer Hand auf den erst später angebundenen Bll. 300—339 Salman und Morolf. Jedes Blatt enthält 4 Spalten, die Spalte meist zu 30 Zeilen. Nur bis Bl. 309 incl. sind die Verse abgesetzt, von da an wird der Versschluss zunächst in der

Regel, allmählich aber seltener durch zwei schräge Parallelstriche bezeichnet. Markierung des Versanfanges durch rot durchstrichene Majuskel geht durch. Abschnitte werden durch rot gemalte Initialen ausgezeichnet.

Die Handschrift enthält 12 Bilder, welche nicht zu den schlechtesten in dieser Art Malerei gehören; für dieselben wurde immer nur die eine Seite des betreffenden Blattes freigelassen; dreimal sind sogar noch einige Zeilen über das Bild selbst gesetzt, während sonst schon die nächst vorhergehende Seite nicht bis zu Ende beschrieben wird. Ich führe die Bilder einzeln auf.

Bl. 303 vers. (nach Str. 83, 5): Salme befreit den im Stock sitzenden Fore. — 309 vers. (nach Str. 221, 2): Morolf und Salme am Schachbrett. — 313 rect. (nach 281, 5): Morolf inmitten der trunkenen Kerkerknechte. — 315 vers. (nach 321, 3): Morolf vertauscht den König mit dem Kaplan. — 323 r. (nach 481): Salman wird vom Henker zum Galgen geführt. — 324 v. (nach 499, 3): Salman bläst unterm Galgen das Horn; über dem Bilde noch in 2 Spalten die durchstrichenen Verse *Vor Jherusalem erslagen Er hiesz Bertzian ich wil es nemlich sagen kunig fore wasz sin oheim Wir sint mit Ine bestanden des han ich aller zwiffer keinen* (= 559). — 326 r. (vor 548, 1): Fore am Galgen, Salme (oder die junge Königin?) von Morolf und Salman geführt. — 327 r. (nach 559, 5; auch hier ist diese Strophe von *Vor Jherusalem* an über das Bild geschrieben): Kampf mit König Isolt. — 328 r. (unter den Worten 587, 5 *gefolget* bis 588, 2 *stan*): Taufe der jungen Königin. — 333 r. (nach 686, 6): Morolf als Spielmann. — 334 v. (nach 700, 5): Morolf als Metzger. — 338 v. (nach 775, 5): Salme wird im Bade zur Ader gelassen.

Ausserdem hat die Handschrift aber noch mehr Bilder enthalten, welche den Anlass zu einer Plünderung des Codex gaben. Es wurden nämlich Blätter, deren eine Seite bemalt, deren andere teilweise beschrieben war, entfernt: 1. Hinter Bl. 305 (Str. 135, 5); vgl. d. Anm. zu 134, 3. — 2. Hinter dem nicht ganz bis ans Ende beschriebenen Bl. 316. Das fehlende Blatt hat auf der Vorderseite ein Bild, auf der Rückseite die VV. 341, 4 bis 352, 2 *hât* enthalten. — 3. Hinter Bl. 321, welches auf der Rückseite nur 25 Zeilen enthält. Das folgende Blatt war also wiederum auf der Vorderseite bemalt und enthielt auf der Rückseite Str. 451, 1 bis 461, 4 *getrûwe*. — 4. Hinter Bl. 325. Das Blatt ist bis zu Ende beschrieben; es fehlt Str. 521, 4 *im* bis 547, 5; Bl. 326 trägt vorne ein

Bild, woraus zu schliessen ist, dass die nächst vorhergehende Seite nicht ganz ausgefüllt war. Demnach ist die Lücke wol auf ein Blatt mit Bild und eins ohne Bild zu verteilen. — 5. Hinter dem gleichfalls bis zu Ende beschriebenen Bl. 327. Die fehlenden Strophen 572, 5 bis 587, 5 *hât* werden auf zwei bemalten Blättern gestanden haben. — 6. Hinter Bl. 330. Das Blatt ist ganz ausgefüllt; das folgende hat auf der Vorderseite Str. 643, 1 *der* bis 645, 5, auf der Rückseite ein Bild enthalten.

Der Dialekt der Handschrift wird durch folgende Merkmale charakterisiert. Es entspricht mittelhochdeutschem

a : *o* nur in *gewor* 303, 1.

â : *o* in *wo* (immer), *ye so* 730, 2, *wone* 777, 3, *wonde* 228, 3, *hon* 58, 3, *kamenot* 636, 3.

â : *e* in *gechte* 302, 4 (sonst *gachte, gahete*), *sleffern* 278, 5.

e : *a* in *kamanat* 431, 2, sonst *kamenate* etc.; *smacke* 731, 1; *wale* 232, 3; (*bast* 232, 4); *kamerer* neben häufigerem *kemerer*.

e : *ie* in *hielt* 325, 1.

e : *ei* in *meigde* 199, 2, *eintwichen* 192, 4.

e : *i* in *Cristin* 71, 3, *Cristiliche* 444[a], 4.

e epenthetisch in *bereit* 572, 2, *gedarest* 82, 2, *zweyen* 590, 5; *e* angefügt sehr oft, z. B. *hare* 6, 1, *ware* 21, 1, *vber ale* 15, 1, *ine* 102, 5, *truge* 97, 2, *viele* 125, 3, *rate* 160, 3 u. s. w.; *e* aus- und abgeworfen sehr oft, z. B. *glich* 6, 1, *eins* 2, 2. 100, 1, *kunigs* 35, 1, *myns rats* 144, 4; *bortt* 7, 4, *kron* 9, 1, *mesz* 13, 2, *stym* 253, 2, *win* 18, 3, *hoff* 191, 1, *gedenck* 399, 2, *herdacht* 468, 6, *leit* 468, 2, *liesz* (Conj.) 130, 4 u. s. w.

æ : *e* immer, ausser *wate* 11, 4 neben *wette* 12, 4, *underwieget* 504, 4. 506, 4.

ë : *a* in *wagmuder* 212, 3.

i : *e* in *brengen* neben *bringen*, *Endian* 2, 1, *decke* 755, 2. 382, 4. — *er* 747, 1. 757, 2 für *ir*? wol Schreibfehler.

i : *ie* oft: *spiel* 187, 1. 4 u. ö., *spielen* 4, 4 u. ö., *spielman* neben *spilman*; *viel* neben *vil*; *diesze* 400, 6, *diese* 464, 5 neben *disze*; *riechten* 49, 2 neben *richte*; *siehe* 506, 2, *siehest, gesiehst* 507, 1. 407, 5 u. ö., *sieht* 599, 4, *siechtig* 514, 3. 743, 3 (*sich* 558, 4), *sieg* 79, 2, *siegehafft* 770, 2 neben *sig sigen*, *liegen* 222, 2, *friede* und *friederich* immer, *gesiedel* neben *gesidel*, *biederman* 750, 2, *sieben* 178, 3 u. ö.

i : *u* in *wunde* 175, 1; *luste* 238, 3, *lustig* sehr oft neben *listig*; *zwü-*

schen 445[a], *zwuschent* 771, 3; *vmer* 36, 4 u. ö. neben *imer nȳmer iemer*; *vht* 97, 4, *uht* 654, 4. 693, 1 (*yht* 592, 3); über *kutzelen* 660, 2 vgl. DWB V, 875 f.

î : *ei* nur in *weiszen* 634, 2.

î : *ie* in *liebe* 397, 6. 434, 2.

o : *u* in *gezugentlich* 167, 5, *wurden* 225, 3.

o : *au* in *faugte* 1, 2 (*a* in *kament* 497, 6 durch Verwechselung mit dem Präteritum).

ô : *oi* in *noit* 476, 5.

ô : *u* in *dut* 126, 5. 135, 3; vgl. *gut* für *gât* 636, 5.

œ : *o* immer, ausser *schene* 162, 6.

u : *o* in *torney* 371, 1. 550, 5; *fromer* 216, 5. 251, 3. 481; *mogent* immer (vgl. unter *ü*); *Robin* 5, 3; mit *u* wechselnd in *sollent antwort wonderlichen wonderschones wonesam sonnen kome komest*; *frometent.*

Das Zeichen *ü* kommt neben *u* nicht oft vor und wird für *u, ü, û, iu, uo, üe* gebraucht.

ü : *y, i* in *brynyge* 655, 1, *krippel* 675, 5 (neben *kruppel*).

ü : *o* in *wonneclich* 196, 5; in *moge, mogès, mogent* immer; neben *u* in *konig, konigin, frometent*, sonst *u.*

ie : *i* in *vil* 762, 1 (neben *viel*), *schilt* 178, 5 u. ö.; *ging, enphing* (daneben nur *gie, enphie*), *dinsts* 421, 2, *dinstman* neben *dienstman*; *sicher* 629, 3, *lichte* 111, 4 u. ö. neben *liechte*; *ignotte* 221, 2, *igelichem* 290, 4; *irgent* 647, 3.

íe : *e* in *kele* 49, 2 (sonst *kiele*).

ie : *u* in *knuwen* 760, 5. 768, 5, *knuwete* 323, 3. 777, 2; *kule* 45, 1.

iu : *iu* nur in *riuwen* 34, 4.

iu : *ue* in *duer* 649, 5, *auentuer* 146, 2. 188, 2. 310, 2 (*auenture* 296, 5. 567, 2); sonst immer *u*, in Flexionsendungen aber immer *e*, ausser *dru* für *driu*, 671, 4 auch für *drîe.*

ou : *eu* in *heubet heupt* immer, *teuffen* 4, 2, *leucke* 398, 4; wechselnd mit *au* in *gleuben keuffen.*

ou : *a* in *zaberwurtz* 120, 4.

ou : *o* in *sloff* 185, 2, *kroch* 626, 4, *togen* 646, 3; sonst immer *au.*

öu : *au* in *frauwe* 198, 2.

öu : *ei* in *freidenrich* 168, 5. 289, 5. 467, 5. 488, 2. Sonst *eu.*

uo : *ue* in *ich gethue* 780, 5, *thue* (Imp.) 395, 4. 620, 5, (Conj.) 401, 5, *thuest* 498, 4, *früe* 223, 1, *frue* 224, 1. 765, 1; *nue* 642, 2 (vgl. aber auch *froe* 711, 5, *strohe* 85, 2). Sonst immer *u.*

üe : *ie* in *prieff* 195, 4, *ü* in *früwe* 13, 2; sonst *u.*

r ist umgesetzt in *burnen* 182, 3. 281, 2. 405, 3, *birtel* 664, 1; ausgefallen in *fuchtent* 715, 5; eingeschoben in *durstern* immer, *mororlff* 685, 5; mit *l* vertauscht in *ertlich* 615, 4. *rr* ist vereinfacht in *here* immer, ausser *herr* 80, 2, *tempelherren* 488, 4; in *ferest* oft.

l wird geminiert in *wellich, pellyan* 748, 3 u. ö.

n : *m* in *rumet* 471, 2 *vmmassen* 631, 3; *n* ist ausgefallen in *heidesche* 180, 1 u. ö. (neben *heidensche*), *morges* 741, 1. 765, 1; eingeschoben in *vollenclich, willenclich, trurenclichen* (neben *vollecliche inneclichen*); geminiert in *hynnacht* 294, 1. 212, 5 und, mit *n* wechselnd, in *dann, wann, gewann, inn, vonn*; *nn* ist vereinfacht in *myniclich* 6, 2, *gewinent* 370, 3.

m : *n* in *sant* und, mit häufigerem *m* wechselnd, in *lobesan, lobesann, hein*; *mm* wird oft vereinfacht: *imer, gryme, styme.*

h wechselt vor Consonanten mit weit häufigerem *ch*; ausgefallen ist es in *setzig* 269, 5, *scharsas* 290, 3. 315, 3. 328, 4, *nit niet* (wechselnd mit seltnem *niht*), *entphae* 495, 2, *enphaen* 109, 5, *bescheen* 614, 2; an- und eingeschoben in *herdacht* 468, 6, *helyan* 49, 4, *brahen* 406, 5 (st. *brawen*, so 650, 4. 673, 4), *sehe* (neben *se*), *strohe* 85, 2, *fryhes* 593, 4; *waht* 7, 1, *geduht* 594, 3, *muht* 596, 5 u. ö., *muhst* 592, 4 u. ö., *wuhst* 18, 4 u. ö., *noht* 113, 3, *dehte* 723, 3; *lyeht* 19, 1; *gethan* oft, seltener *thun, thum* 781, 2. 782, 3, *thurn* 588, 3, *megethin* 150, 4; *morholff* 176, 5.

s wird in- und auslautend oft *sz* geschrieben, *z* in *waz* 469, 1. 700, 2; *sch* in *marschilian* 302, 3.

z, zz wird inlautend *sz, ss,* vor Consonanten auch *s,* auslautend *z, sz, s.*

z : *z* oder *tz,* z. B. *getzigen* 134, 4, *funfftzig* 23, 3.

z : *t* einmal in *Byt* 250, 3 (sonst immer *bitz*).

f wird regelmässig im Anlaut vor Consonanten und *u* geschrieben, vor den übrigen Vokalen *f* und *v,* in- und auslautend *ff*; *ph* in *enphaen.*

v wird inlautend durch *ff, f, v* (*u*) bezeichnet, z. B. *taffel graffen hoffe zwifel grauen.*

w vertritt *j* und *h* in *zurblewet* 618, 2 (*zublate* 646, 4), *fruwe* 123, 2, *schuwe* 701, 5, *ruwen* 666, 2, wird zu *b* in *farbe* 398, 3. 482, 5 (neben *varwe*), fällt ausnahmsweise aus in *bleichfaren* 562, 3, *fraue* 776, 2, *junckfraue* 236, 2, *schauette* 250, 2.

Für die Medien gilt im Auslaut durchweg das Gesetz: *g* bleibt, *d* und *b* werden zu *t* und *p.* Ausnahmen bilden für *d, b* nur die

Fälle wo *e* abgefallen (*vnd*) oder angefügt ist (*gabe* 307, 1, *stabe* 687, 4) und *oberthalb* 162, 2 (sonst *-halp*), für *g* nur *kunic* 413, 2.

Inlautend wird *g* zu *ck* neben häufigerem *g* in *junckfrauwe*, zu *ch* in *manchen* 17, 2; aus *i* entwickelt oder an Stelle von *j* und *w* erscheint es in *weget* 514, 1 (vgl. *vnder wieget* 504, 4. 506, 4), *drige* 199, 1, *figende* 754, 4, *troige* 468, 5 (*troye* 755, 2), *Surigan* 758, 1, *brynyge* 655, 1, *slauenige* 391, 1 u. 620, 1, *slevenge* 642, 1 (neben *-ie*), *tuge* 206, 5, *fruge* 220, 3, *verherget* 557, 2, *rugte* 190, 4, *rugen* 207, 3 u. ö., *ruge* 740, 4 (*ruwen* 21, 2. 195, 2). Ausstossung des *g* kommt vor in *gein engen* 419, 1, *begeynte* 121, 3, *leit* (prät.) *geleit*, *seit geseit*, *dreist*, *unverzeit*, *meide*, *morn morne morntag*, *jünste* 259, 3.

k wird anlautend vor *l* und weniger regelmässig vor *r* durch *c* bezeichnet, in- und auslautend nach Consonanten wird *ck* geschrieben. *ck* : *g* in *kruge* 185, 6; *c* : *g* wechselnd mit *ck* in *trang*, *dang*, *bang*, *marg* und in *krang* 75, 3, *folgwig* 442, 3; *ck* : *ch* in *bochen* 91, 5.

d : *t* in *trang* 191, 2 u. ö., *truckte* 661, 4, *tegen* (häufiger als *degen*), *helte* (neben *helde*), *megetin* 233, 3 u. ö., *mutter* 764, 5; eingeschoben ist *d* in *sunde* 247, 3 (neben *sunne*).

Mittelhochdeutschem *t* entspricht im Anlaut ungefähr ebenso oft *d* als *t*, im Inlaut *d* nur in *roden* 301, 4 (sonst *roten*, *rotten*). Ein- und angefügt wird *t* in *ellenthaft*, *anderthalp* (neben *anderhalp*), *oberthalp*, *gezogentliche* (daneben auch *gezogencliche* vgl. *vollenclich* etc.), *eigentlichen*, *niemant* (neben *nieman*), *nebent* 482, 1, *palast* (neben *palasz*), *most* 144, 5; ausgestossen in *enreden* etc., *kospar* 283, 4. Im In- und Auslaut wird *t* oft geminiert.

b : *p* in *pellyan pelligan* für *Beliân*.

p : *p* in *porte*, *paltenere*; : *b* in *balmen*, *bilgerin*, *blatte*.

pf : *p* nur in *paffen* 201, 2, *harp* 468, 1; sonst immer *pf pff* auch in *harpffe*; in *scharpff* neben *ff*.

Bei der Declination ist häufiger Uebertritt starker Flexion in die schwache zu bemerken. Beim Masc. findet sich *helden* im Acc. S., N. A. G. Pl. und *listen* im A. P. neben den starken Formen; *rucken* im D. A., *frieden* im G. A. immer; umgekehrt *willes* 427, 5. Beim Fem. wechseln schwache und starke Formen im Sing. der Substantiva *kemenâte*, *porte*, *krucke*, *sêle*, *krône*, *strâze*, *zinne* in der Weise, dass im Gen. Dat. die schwachen, im Acc. die starken den Vorzug haben, während beim Adjectivum dies Verhältnis schon,

wie im Neuhochdeutschen, consequent durchgeführt ist. Ferner Dat. *herbergen* 691, 5, *weiden* 667, 4, Acc. *erden* 300, 1, Dat. S. *heiden* 551, 1. 558, 4. 754, 4, N. A. Plur. *scharen* 12, 5 (*schar* 503, 1), *eren* 412, 2, *mylen* 303, 2, *hursten* 304, 5. Dagegen Acc. S. *frauwe* neben Gen. Dat. *frauwen* (*frauwe* 21, 6), und Acc. S. *blate* 328, 5. Neben *kunigin* und dem seltneren *kuniginne* steht einmal N. S. *kunyginnen* 243, 5. In der pronominalen Declination wird die Endung *-iu* durchweg durch *-e* vertreten. Für *diu* (sonst *die*) findet sich *de* 92, 2, wie *se* 124, 2 für *siu* (sonst *sie*). *ûch* gilt unterschiedslos für Dat. und Acc.; Gen. Pl. *uwern* 369, 4. 590, 4 neben *uwer*; *ir* wird als Possessivum flectiert. Dative wie *eime dime sime edelme* kommen neben denen auf *-em* vor.

Für die Conjugation sind besonders die Personalendungen charakteristisch. In der 1. Sg. Präs. der schwachen Verba geht *-en* neben *-e* her: *ich senden horen gefuren clagen sagen manen welen*; von starken Verben kommt so nur *ich slagen* 755, 5 vor. Für die drei Personen des Plur. Präs. und Prät. ist *-ent* die gewöhnliche Endung der starken und schwachen Verba; daneben wird aber auch *-en* für die 1. Pl. gebraucht, sowie für die 2. Pl. Imperat. in *raten* 24, 3, *bereiten* 447, 3, *pruffen* 677, 5 und für die 3. Pl. Prät. häufig; für die 3. Pl. Präs. findet sich *-en* in *brechen* 738, 4, für die 2. Pl. *-et* in *bringet* 700, 3. — Andere bemerkenswerte Verbalformen sind *ich gethue* 780, 5, *syest* (für den Imperativ, sonst *bis, wis*) 400, 4, *sint* 1. Pl. 63, 2. 559, 4, 2. Pl. 243, 5; *bleibe* 780, 2, *gebe* 723, 2; *hatte hat* Prät. neben *hette hett*; *gen sten* selten neben *gan stan*, Conj. *ste* 41, 1, *beste* 769, 5, *stande* 31, 1. 212, 5, Imp. *begang* 427, 4, 487, Part. *gan* 478, 2, Prät. *gie fie* oder *ging fing, lie*; *wuhst* Prät. 18, 4. 669, 4, *wuhste* 701, 1, *gewisset* Part. 388, 3; *wollest* 58, 2, *wollent* 510, 3 u. ö., *wellent* 66, 2. 510, 2; *komest komet*, Prät. *kam kament* 728, 3, *koment* 598, 1; *wircken, verwircktent* Prät., *verwircket* Part.; *ich verliere* 370, 5 neben *verlure* (Pr. Ind.), *verlieren* Inf. 20, 5, *verliesen* 66, 5, *verlore* Prät. Ind. 77, 2; *ich slagen* 755, 5, *slagen* Inf. 242, 1. 660, 3; *leucke* Imp. 398, 4; *neigt* Prät. Intr. 200, 5. 658, 3.

Von untrennbaren Partikeln erwähne ich *be-* in *bekante* 247, 4, *beschehen* findet sich fast immer statt *geschehen* (*geschach* 359, 4); *zu-* oder *zur-* (*zu brochen zurbrochen, zurblewet zu blate*) immer. — Präpositionen: *zu* immer = *zuo* und *ze*; *uszer* = *ûz*. Präpositionen und Adverbien: *vor* immer = *vor* und *für*, ausser *vor fur* 65, 2, *fur* 199, 5, *hin fure* 281, 5, *her fure* 310, 4. Ferner: *vntz* weniger häufig als *bytz*; *da* immer = *dâ* und *dô*; *irgent*

iergent niergent immer st. *iender niender; utzit* 629, 4 *nutzit* 184, 5; *nuwelingen* 632, 5; *dale* 336, 6 *(tâlanc).*

Die Handschrift zeigt demnach ein Mischungsverhältnis alemannischen und fränkischen Dialektes, welches etwa auf das südliche Grenzgebiet der fränkischen Mundart hinweist, wo dieselbe schon viele Eigentümlichkeiten mit der alemannischen teilt. Unter den Merkmalen welche den Dialekt der Handschrift von dem reineren fränkischen unterscheiden hebe ich besonders hervor, dass altes *d* im Inlaut nur einmal, altes *p* nur zweimal unverschoben bleibt; gegenüber dem rein Elsässischen ist das seltene Vorkommen des *o* für *â* zu beachten. Charakteristische Eigenschaften teilt die Handschrift z. B. mit der Weissenburger Urkunde vom *heubreht* v. J. 1365 bei Gengler, deutsche Stadtrechte des Mittelalters 1852 S. 517, mit den in der Gegend von Bitsch in den Jahren 1291 und 1292 aufgezeichneten in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins XVI, 416 f., sowie mit den unterelsässischen Weistümern bei Grimm I, 736. 759; vgl. auch noch das von Edenkoben ib. 771.

Für die Herkunft der Stuttgarter Morolfhandschrift können daher die Ortsangaben auf dem ersten Teile des Codex nicht in Betracht gezogen werden. Hofen ist der später mit Buchorn zu Friedrichshafen vereinigte Flecken, in welchem sich ein Benedictiner-Nonnenkloster befand, das im Jahre 1130 unter Weingarten gestellt, i. J. 1420 mit Mönchen besetzt und Weingarten ganz einverleibt wurde (Bucelinus, Germania sacra Aug. Vind. 1655 p. II, 46). Veldkirch ist die Stadt im Voralberg, in der 1218 ein Johanniterstift gegründet wurde, welches später ebenfalls in den Besitz des Klosters Weingarten überging. Möglich, dass erst in Weingarten in später Zeit der Wilhelm mit dem Morolf vereinigt wurde: der Einband der Handschrift stammt aus neuer Zeit.

d

Der Druck. Derselbe umfasst 12 Bogen, a—m, a zu 8, m zu 7, die übrigen zu je 6 Blättern. Das Titelblatt a 1 trägt auf der Vorderseite die Ueberschrift **D***is buch seit von kunig salo* | *mon vnd siner husz frouw* | *en Salome wie sy der künig fore nam vnd wie* | *sy Morolff künig salomō brüder wider brocht* | darunter ein Holzschnitt; auf der Rückseite ¶ **D***is bůch sagt vō Künig salomō vñ von Morolff* | *künig salomons brůder.* **D***urch vsz mit allen fygurē.* | darunter ein Holzschnitt; vgl. von der Hagens Ausgabe, S. XXIV. Die Ueberschriften der einzelnen Holzschnitte

sind von v. d. Hagen in den Anmerkungen mitgeteilt; auf den in Hagens Exemplar fehlenden Blättern stehn noch die folgenden: l 1ª (nach Str. 700ª) ¶ *Hie wardt morolff ein metziger vñ hette fleysch | feyl vnd kam zů jme das heydensche volck vnde | frogtent yn noch dem stoltzen spielman* etc.; m 1ᵇ (nach 776, 3) ¶ *Als salome die künigin yn eime wasser bat sas | vnd morolff det ir lossen an beiden armen bitze ir | die sele vs ging vnd nam eynen schönen silberin- | kopff in syne hant vnd knuwete fur die künigin | Salome vnnd bot ir do zů trincken* etc., m 2ª (nach 780ª) ¶ *Hie trůg man salome die künigin vff den | thům vnd leite sy in ir altes grap do sy vor | mols yenne gelegen was.* Die darauf noch folgenden Holzschnitte und Ueberschriften gehören der im Anhang mitgeteilten Fortsetzung an, welche m 7ᵇ schliesst; darunter: ¶ *Hie hat ein ende das bůch morolff daz do | sagt zům ersten von künig Salomon vnd | von salome siner frouwen wie sy der künig | fore verzouwert vñ sy enweg fůrt ouch wie | sy morolff wider gewan vnd den künig fore | an einen galgen hing vñ onch* (so!) *zům lesten vō | dem künig pryncīā wie er künig Salomon | syn schöne frouw stal vnd ym die vber mer | hien weg fůrte vnd sy morolff zům anderen | mol wider bracht vnd liesz ir lossen in eym | wasser badt daz sy starb. vnd ist getruckt zů | Straszburg durch Mathis hüpffuff Im | jor noch Crist geburt. Mcccc. xcix.*

Ein vollständiges Exemplar dieses Druckes befindet sich auf der Berliner königlichen Bibliothek, während in dem der Gothaer gehörigen Bl. m 1, in dem von v. d. Hagen benutzten Neresheimer aber l 1 und 6 (nicht die beiden letzten Blätter wie H. Seite XXIV angibt) und der ganze Bogen m fehlt.

Eine Handschrift vom Jahre 1476, welche unter anderm auch den Salman und Morolf enthielt, gehörte unter der Signatur B 81 der Strassburger Johanniter-Bibliothek an, welche später in die Stadtbibliothek überging, also auch im J. 1870 verbrannt ist. (Witter Catalogus codd. mss. in bibliotheca sacri ordinis Hierosolymitani Argentorati asservatorum pag. 15. Rathgeber, die handschriftlichen Schätze der früheren Strassburger Stadtbibliothek S. 10. 55. Deutsches Heldenbuch III, VII). v. d. Hagen wollte die Hs. für eine neue Ausgabe des Gedichtes mit benutzen (vgl. sein Heldenbuch I, LXXVIII f.), an deren Ausführung er jedoch nicht mehr gegangen zu sein scheint. Wenigstens befindet sich unter seinem an die Berliner Bibliothek übergegangenen Nachlasse keine Copie der Hs. und sein Handexemplar der Deutschen Gedichte, welches ich besitze, enthält keine Collationen.

Das Handschriftenverzeichnis des Dypold Läber im Cod. Pal. 314 (Wilken Geschichte d. Heidelb. Büchersammlungen S. 406) führt auch einen *morolf gemält* auf, nach der Umgebung zu urteilen wol das Epos. Mit von der Hagen (S. XXIV) diese Notiz auf die Hs. E zu beziehen geht wegen des Dialektes derselben nicht an; dass Dypold die genannten Hss. nur mit Gemälden verziert habe, wie Hagen behauptet, widerspricht den Angaben des Verzeichnisses.

Von den drei überlieferten Recensionen des Gedichtes stehen S und d unter einander in nächster Beziehung. Eine Reihe augenfälliger Verderbnisse, welche diesen beiden Texten an Stellen gemeinsam sind wo E das richtige bietet, führt mit Notwendigkeit auf die Annahme einer Vorlage von S und d, welche von derjenigen der Hs. E verschieden war. Zunächst muss jene gemeinsame Quelle von S d (ich bezeichne dieselbe mit Y) einige Lücken enthalten haben, welche sich in E nicht finden. V. 33, 2 fehlt in S, in d ist statt dessen ein ganz fehlerhafter Vers eingesetzt, der zugleich eine Aenderung von 33, 1 zur Folge hatte; der in E ganz richtig überlieferte, völlig unanstössige Vers konnte zu einer Textesänderung nicht Anlass geben, wol aber war ein solcher vorhanden, wenn auch die Quelle von d schon die in S vorliegende Lücke enthielt. — 113, 1. 2 fehlen in S und d, weil der Schreiber von Y von *gân* 112, 5 auf *gân* 113, 2 absprang; dass nicht etwa S und d unabhängig von einander diesen Fehler machten, erhellt aus dem *er sprach* 113, 3 d, was in diesen Text nicht eingesetzt sein würde, wenn demselben die Lücke nicht vorgelegen hätte. — 141, 3 fehlt S d; durch Aenderung von V. 4 und Einschiebung einer Zeile zwischen 4 und 5 sucht d Ersatz zu schaffen. — 183, 1 fehlt S d; d stellt zwischen V. 2 und 3 einen Reim her. — 477, 1—3 fielen in Y durch Abirren des Schreibers von *künigîn hêr* 476, 6 auf 477, 3 aus; die reimlosen Verse 477, 4. 5 werden dann in S als Prosa überliefert, d lässt auch sie einfach fort. — 507, 4 bis 508, 3 fehlen in S d durch Abspringen von *und nement mîner sêlen war* 507, 3 in Y. — 568, 4. 5 fehlen S d; den dadurch reimlos gewordenen Vers 3 liess d dann ebenfalls fort. — 634, 6 bis 635, 1 fielen in Y durch Abspringen von *listiger man* 634, 5 aus; dass d die Lücke vorfand, wird durch die eingeschobenen Worte *der dürfftig sprach* bewiesen. — 640, 4 fehlt S d und ebenso 676, 5. 6 (vgl. die Anmerkung); 711, 2; 762, 2; 771, 5; 773, 3; fast überall hatten diese Lücken der Vorlage Aenderungen in d zur Folge. Auf

anderweitige Zerrüttungen des Textes von Y weisen z. B. Stellen wie 449, 3 zurück, wo *sîn* in S d fehlt und nun V. 4. 5 in d geändert wurde um einen Reim auf *leben* herzustellen; oder 481 wo S zunächst einen ganz verwirrten und jedenfalls durch die vorhergehende Strophe beeinflussten Text bietet, d aus der fehlerhaften Vorlage und aus eigener Erfindung zehn Zeilen zusammendichtet, worauf dann beide in gegenseitiger Uebereinstimmung durch die Verse *dô man dem rîchen keiser fromen sîn leben solte hân genomen* zur folgenden Strophe überleiten, deren dreizeilige erste Hälfte formell einem Strophenschlusse gleicht und daher zur Vorschiebung jenes Reimpares Veranlassung gab. — Statt der Verse 510, 3—5 überliefert S die den Anforderungen des Sinnes, des Reimes und des Metrums gleicherweise widersprechenden Zeilen *Si wollent dir zu helffe komen Morolff der degen balt*, d fand die Verderbnis vor, suchte aber wenigstens Sinn und Reim herzustellen durch die Aenderung *Vnd wellent dir zu hilffe kummen Das mag mich leider nit gefrummen.* — Die Verse 513, 1. 2 sind in S reimlos überliefert, d stimmt hier mit S überein, bringt aber noch durch sein Strassburgisches *mols* einen Reim auf *stolz* heraus. Aehnlich wie diese beiden Verse waren in Y durch nachlässige Aenderung der Wortfolge die Verse 772, 1. 2 reimlos geworden: *Môrolf hůp ûf daz houbet und trůg ez fur die kunigîn;* d stellt durch die sehr nahe liegende Einfügung von *sîn* hinter *houbet* den Reim her, während S hinter den zweiten Vers *daz gleubent (: heubet)* einschiebt.

An falscher Stelle steht in S d Str. 326, nämlich hinter Str. 327, welche den Inhalt von 326 unbedingt voraussetzt, und nicht minder unrichtig ist es, wenn Str. 754 in S d hinter 756 überliefert wird (vgl. die Anmerkung).

Neben solchen Verderbnissen des Textes fehlte es in Y auch nicht an absichtlichen Aenderungen desselben. Mehrfach bot der Reim dazu die Veranlassung. So wird 12, 2 die Assonanz *bî : megetîn* in S d durch den Zusatz *frî* vermieden. — 225, 1. 2 war der Reim *spil : dir* für Y anstössig oder unverständlich: S schreibt

ffrauwe wilt du triben
kein kurtzewile
So heisz dir balde brengen,

d mit besserem Reime

Frouw 'hettestu zů keiner kurtzwile begir
So heis du balde bringen dir.

Die gemeinsame Grundlage der Aenderungen ist nicht zu verkennen. — 324, 3 wurden die Worte *denselben tranc* wegen des Reimes auf *lant* in *des selben drincken an (wynes in) die hant* geändert. — Der Reim *getân : geslagen (geslân)* 364, 1 genügte Y nicht, und es wurde daher der Vers *Da sprach [morolff] der listige man* vorgeschoben. In gleicher Weise wurde der Reim *wê : gên (geben)* 641, 1 in Y nicht verstanden, sondern es wurde, mit Fortlassung von *mîn*, V. 3 *(leben)* auf V. 2 *(geben)* gereimt, was dann noch weitere Aenderungen in dieser Strophe sowol in S als in d nach sich zog. — 720, 1 wurde die Assonanz *began : varn* überhört; alle drei Recensionen lassen daher V. 2 als reimlose Zwischenzeile stehn, reimen V. 1 mit V. 3 und schieben hinter dem letzteren noch einen auf V. 5 (d. h. in diesem Falle auch auf V. 1 und 3) reimenden Vers ein: dieser lautet in S d übereinstimmend *[vnd] sol ich ein (danne) ellender man*, in E dagegen ganz anders *Edeler konig Salomon.* Ganz dasselbe Verfahren beobachtete Y 770, 1. 2: der Reim *sprach : craft,* der in E ganz richtig wiedergegeben ist, war für die Vorlage von S d ungenügend, und es wurde daher noch die Zeile *Das er an dem heiden wart siegehafft* zugesetzt.

Rücksichtlich anderer erheblicherer Zusätze in S d verweise ich auf die Anmerkungen zu 394, 445 und besonders zu 443.

Auf die Uebereinstimmung von S und d in einer Menge geringfügigerer Einzelheiten gehe ich nicht ein. Ein derartiges Zusammentreffen zweier Texte, wie z. B., was hier am häufigsten ist, Uebereinstimmung im Zusetzen einzelner gleichgültiger Worte, durch welche der Vers oft überladen wird, beweist im einzelnen Falle noch nichts; wenn es dagegen durch das ganze Gedicht hindurchgeht, so ist es von unleugbarer Bedeutung; und in dieser Beziehung wird jeder, der die Lesarten vergleicht, die Specialverwandtschaft von S und d, welche durch die angeführten Beispiele bereits ausreichend erwiesen ist, durchaus bestätigt finden.

Wenn es sich nun zunächst weiter um die Bestimmung des gegenseitigen Wertverhältnisses dieser beiden Texte handelt, so erhellt sofort, das S weitaus den Vorzug vor d verdient. Grössere und kleinere Lücken, Entstellungen und weitgreifende Umgestaltungen des Textes, Interpolationen bedeutenderen oder geringeren Umfanges sind in d häufig. Ich kann hier nur auf einzelne erheblichere Fälle hinweisen. Fortgelassen wird in d z. B. 36, 1 — 38, 3; 57, 3 — 58, 3; 63; 197. 198; 341, 1 — 3; 386, 1 — 388, 2; 413, 1. 2; 450, 1. 2; 484, 3 — 5; 506, 3 — 5; 589, 4 — 6; 593, 1. 2; 694, 1. 2;

733, 1—734, 2 u. s. w., der Auslassung einzelner Verse gar nicht zu gedenken. Solche Verderbnisse hatten dann oft weitere Aenderungen, auch das Verschmelzen verschiedener Strophen zu einem ungeregelten Verscomplexe, oder anderweitige Umarbeitung derselben zur Folge. So ist z. B. in d 434, 2. 3. ausgefallen; dadurch reimt nun Vers 1 *(lobesam)* mit Vers 4 nach der Lesart von S d *ein tugenthaffter man*; so wird denn statt 434, 5 und 435, 1, dessen Assonanz mit 435, 2 *(schade : ware)* auch anstössig war, ein Reimpar *Ach mich duncket sicher wie Das ich dir schaden bringe hie* eingesetzt, zwischen 435, 2 und 4 ein Reim hergestellt *(war : gar)* und ebenso zwischen 435, 5 und 436, 1 *(sê : hêr)*; 436, 2 wird dann wieder zu einem Reimpare umgewandelt, und erst mit 436, 3 wieder in die richtige Reimfolge eingelenkt. In Str. 256 liess d den Vers 3 fort; statt dessen wird nun 4. 5 zu einem Verse verarbeitet *da leret ich dise wise wolgeton* und aus 257, 1 der Strophenschluss für 256 gebildet *Sus han ich sy nie gehöret Wie wol ich bin ein alt griser man.* Die übrigen vier Verse der Str. 257 werden dann zu einer fünfzeiligen Strophe umgeformt: *Danne zů iherusalem in der burge schon Vor dem edelen künig salomon Do sang es ein hertzog morolff genant Er ist der schonest man einer Den ir in syben iaren kume gesehen hant.* — Zu einer vier- und einer sechszeiligen Strophe werden in ähnlicher Weise 428 und 429 verarbeitet, zu einer vierzeiligen 505 und 506. Aus Versetzung der Verse 8, 1. 2 hinter 7, 2 entsprang die Veränderung dieser beiden Strophen. Zu einer durchgreifenden Umarbeitung der Strophen 10 und 11 gab der Anstoss am Reime *tac (tage) : trat* die Veranlassung, Auch sonst hatte auffällige Assonanz manche Textesänderung in d zur Folge, vgl. z. B. 377, 3. 5 (*golt : solt* st. *schatz : gap*); 608, 5 (*rot = rât : not* st. *gůt : nôt*); 702, 6 (*sat : stat* st. *daz : stat*); 730, 5 (*her : Madelger* st. *berg : Madelger*); 752, 5 (*můt : gůt* st. *fůz : gůt*) u. s. w. Nimmt man nun zu der nachlässigen und willkürlichen Behandlung des Textes dieser und ähnlicher Art noch die häufigen rohen Interpolationen[1]) hinzu, so erhellt, dass dem Drucke neben S nur eine sehr geringe Bedeutung beigemessen werden kann; aber immerhin doch eine selbständige Bedeutung. Denn wenn auch einige der oben angeführten gemeinsamen Verderbnisse in S und d den Gedanken

[1]) Grössere Interpolationen z. B. nach 222; nach 321, 3; statt 481 (s. ob.); nach 559; nach 588, 2; statt 641, 1; statt 662, 3—5; nach 700; nach 780. Auch die nach 529 und nach 575 waren in S ganz gewis nicht enthalten.

einer direkten Ableitung von d aus S nahelegen können (und die Beispiele, wo eine Aenderung in d einen in S uns vorliegenden Fehler voraussetzt, liessen sich leicht vermehren [1]) so fehlt es doch auch keineswegs an Fällen, wo in S allein ein Fehler, in d dagegen das richtige erscheint. So finden sich in S mehrfach Lücken, wo d sowol wie E vollständig ist: 17, 3. 71, 1. 101, 4. 105. 108. 120, 5. 122, 2. 3. 177, 3. 234, 3. 315, 4. 331, 4. 480, 4. 570, 4. 5. 639. 675, 4. 717, 5. 723, 4. 732, 4. Zerrüttet ist in S die Strophe 327, während sie d und E in richtiger Form überliefern. Einige male wird in S allein auch der Strophenschluss durch Zusammenziehung von Vers 4 und 5 zu einer Zeile verstümmelt. Die Interpolation in S nach 444 und nach 496, 3 findet sich in d so wenig wie in E.

Die gegebenen Beispiele zeigen, dass der Druck nicht allein als einziger Repräsentant der Recension Y an den Stellen, wo Blätter in S fehlen, für die Textesherstellung von Bedeutung ist, sondern dass er auch in den übrigen Teilen des Gedichtes neben S mit herangezogen werden muss, obwol S unbedingt der Vorrang vor d einzuräumen ist.

Und unter den drei Texten nimmt S überhaupt die erste Stelle ein, auch der Hs. E gegenüber.

E ist weit nachlässiger als S geschrieben. Auslassungen kommen überaus häufig vor, namentlich wo der gleichlautende Ausgang zweier Verse den Schreiber verleitete vom einen zum andern abzuspringen. So gab der gleiche Versschluss von 51, 4 und 53, 2 *kunig Salmân* die Veranlassung die Verse 51, 5 bis 53, 2 zu übergehn; corrigiert wurde ein solches Versehn Str. 116: die Strophe wurde erst durch Abirren von *ûzgelân* 115, 5 ausgelassen, dann aber hinter 117 nachgetragen; 153, 1—3 fielen aus durch Abspringen von *brûder mîn* 152, 5; so 309, 2 bis 310, 1 wegen *bant* 309, 1; 353, 3 bis 354, 2 (*sagen*); 410, 1. 2 (*ellenden man*); 430, 1. 2 (*gedân*); 533, 3 bis 534, 1 (*wolgetân*); 539 (*mê*); 542 (*Jerusalê*); 584, 4 bis 585, 3 (*hêr*); 685, 4 bis 686, 1 (von *kunigîn* 685, 3 auf *kunigîn* 686, 1 abgesprungen); 693, 4 bis 694, 1 (*ûf daz lant*); 714, 6 bis 715, 4 (*verwirket in ein clôse*), und noch sonst sind häufig Verse ausgelassen, im ganzen zwei bis dreimal so viel als in S.

Auch in anderer Weise wird noch der Text in E gekürzt. Besonders häufig findet sich Verstümmelung des Strophenschlusses

[1]) So ist 19, 1 S *lyeht* statt *liet* geschrieben, daraus machte dann d sein *Sy lüchte recht als ein liecht.*

in der Weise, dass der vierte Vers entweder ganz fortgelassen, oder mit dem fünften zusammen zu einer Zeile von vier und mehr Hebungen corrumpiert wird. Oft ist der fünfte Vers nur um eine Hebung verkürzt, so dass dann die gewöhnliche sechsmal gehobene Langzeile die Strophe beschliesst. Die Anzahl der in dieser Weise in E verkürzten Strophen übersteigt die der in S ebenso verderbten gewis um das vierfache. Nicht selten sind solche Kürzungen mit anderweitigen Entstellungen und Aenderungen verknüpft, wie z. B. in Str. 301, wo V. 2. 3 fehlen, V. 3 aber nach Hagens Angabe unsinniger Weise schon hinter 300, 3 vorweggenommen war; oder Str. 355, wo statt V. 4. 5 das sinnlose *Mir ist vmmer werlich* gelesen wird und mit dieser Zerstörung der Strophenform die Reimversetzung in der nächsten Strophe zusammenhängen wird, und in ähnlicher Weise vereint sich die Corruption der Str. 710 mit den Auslassungen in 711. 712. Wie weit die mit solchen Flüchtigkeiten verknüpften Aenderungen gehn können, mögen die Strophen 685 ff. zeigen. Durch das Abspringen von 685, 3 auf 686, 1 reimten Vers 685, 3 und 686, 3 mit einander; es entstand also eine regelrechte fünfzeilige Strophe, bestehend aus 685, 1—3. 686, 2—3. Nun wurde auch 686, 4 fortgelassen und 686, 5 (*schiffe hindan*) mit V. 6 gereimt, so dass nun wieder 686, 5. 6. 687, 1—3 zusammen eine Strophe bildeten. 687, 4. 5 fielen dann wieder aus und 687, 6 blieb reimlos stehn, während in der nächsten Strophe, nach Auslassung von V. 3, Vers 4 und 5 mit einander gereimt wurden (*geberde* : *were*); erst von da an beginnt dann wieder die richtige Strophenteilung. An andern Stellen aber wird für übersprungene Verse gleich ein Ersatz geschaffen, welcher die strophische Form herstellte, ohne die Abteilung der nächstfolgenden Strophen zu verrücken. So wurden in Str. 721 die beiden ersten Verse ausgelassen, aber durch Anfügung dreier aus 725, 3—5 entnommenen Verse an 721, 5 eine sechszeilige Strophe hergestellt; und ganz ähnlich wurde in Str. 735 nach Fortlassung von V. 1. 2 aus drei nach den Versen 736, 4. 5 copierten Zeilen ein an 735, 5 angehängter Schlussteil fabriciert.

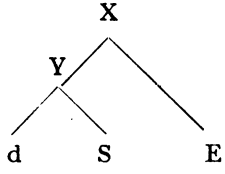
Aber auch ohne dass ein solches Versehen den Anlass gegeben hätte, gestaltete E den Text nicht selten willkürlich um, teils wo es galt einen weniger geläufigen Ausdruck in einen gewöhnlicheren umzusetzen, teils auch überhaupt ohne einen für uns bestimmt erkennbaren Grund, welcher jedoch durch die Undeutlichkeit der Vorlage oder dem ähnliches gegeben sein mochte.

Beispiele liefern die sinnlos in Anlehnung an 24, 3 umgeänderten Verse 26, 4. 5, ferner 422; 669, 3 — 5; 705, 4. 5; 613, 5. 6. In andern Fällen hatte die Beschaffenheit des Reimes grössere oder geringere Umwandelungen des Textes in E zur Folge. Den Vers *Und wall funfczig bischoffe* schob der Schreiber statt 23, 3 jedenfalls ein, weil er den Reim *hove : herzogen* nicht verstand, worüber ihm dann freilich der Reim auf V. 5 verloren ging; Str. 140 ist in E auf 3 Verse gebracht, wobei statt des Reimes *dîn : sî* der Reim *mîn : bin* eingesetzt wird. Die Assonanz *degen : gesehen* veranlasste die Aenderung von 152, 1. 2 mit dem freilich nicht besseren Reime *Salomon : woll*; 229, 6 wurde *gân* statt *varn* geschrieben wegen des Reimes auf *hân*; 246, 3 wird statt *erledigot* (: *spot*) geschrieben *gelediget sommer got*; 266, 5 wird der Reim *frû : dô* durch *frû : zû* ersetzt; 435, 1 wird *gar* angefügt um den Reim *schade : ware* zu beseitigen; in Str. 720 wurde der Reim *began : varn* wieder überhört und deshalb Vers 1 mit Vers 3 gebunden, statt des letzteren muste dann eine neue Zeile *Edeler konig Salomon* eingeschoben werden, damit der Reim auf V. 5 nicht fortfiele; 730, 5 wird *stên* dem Worte *berg* im Reime auf *Madelger* vorgezogen. Wie hier der Reim so waren anderwärtig einzelne besondere Ausdrücke dem Schreiber von E anstössig oder unverständlich, so dass sie teilweise entstellt, teilweise durch andere Worte umschrieben wurden. So wird das Wort *trân* (*strân*) zuerst durch Aenderung von 45, 3 *uber des meres trân* in *uber das wilde mere dan* umgangen, dann wird 297, 3 dafür *dram* (Lexer Wb. I, 458), nachher consequent *straum* oder *draum* gesetzt, trotz der Reimbindung mit *-ân* (302, 5. 303, 5. 374, 2. 379, 6. 574, 5 u. s. w.). Statt *barellîn* wird ganz sinnlos *bercklin* (282, 5) *berbin* (304, 3) *birlin* (310, 4) geschrieben. Das Wort *bulge* gab jedenfalls zu der Aenderung der Verse 175, 3. 4. *Er drug an der syten sin Eyn grosse deschen* die Veranlassung. Für *hursten* wird 304, 5 *studen* gesetzt; das Wort *schilt* (*schielt*) wird 303 durch die Aenderung von V. 4. 5, 318 durch die von Vers 3 — 5 vermieden; über die Beseitigung des Wortes *slavenîe* vgl. zu 500, 4.

Die Umwandlungen, welche der Text des Gedichtes in E zu erfahren hatte, sind nach alledem nicht ausschliesslich der Flüchtigkeit und dem Unverstande des Schreibers zuzuschreiben; wenngleich die Verderbnisse derart überwiegen, so fehlt es doch auch keineswegs an überlegten Aenderungen. Es kann demnach nicht eben befremden, wenn neben den Verstümmelungen des Textes

auch mehrfach selbständige Erweiterungen desselben, teils durch einzelne unstrophische Verse, teils auch durch ganze Strophen in E vorkommen. So sind nach Str. 402 vier Verse eingeschoben, welche das vorangegangene noch besonders motivieren sollten, während die Zusätze nach 125. 131. 394 nur eine unverständlichere Ausführung dessen geben, was in den vorhergehenden oder folgenden Strophen schon berichtet wird. Besonders aber verfolgen die Interpolationen in E den Zweck, einen Abschnitt in der Erzählung zu markieren, indem sie entweder das folgende ankündigen, wie die einer Ueberschrift ähnlichen vier Verse nach 92 und die Strophe nach 559, oder bei einer spannenden Situation rückschauend verweilen, wie die Verse nach 342, 2, 427 und die mit der Bitte um einen Trunk verknüpften 451ª 768ª.[1]) Diese Zusätze lassen darauf schliessen, dass die Handschrift E direkt für den mündlichen Vortrag, wahrscheinlich also zum Gebrauch eines Spielmannes angefertigt wurde.

Im grossen und ganzen ist uns nach der vorstehenden Charakteristik der drei Recensionen des Gedichtes, deren Beziehungen das Schema



veranschaulicht, in E ein ohne Zweifel weniger zuverlässiger Text überliefert als in S, während andererseits E auch oft genug entweder allein gegenüber S d oder in Uebereinstimmung mit d gegen S das richtige bietet, wie die oben gegebenen Beispiele von Verderbnissen in S und S d ergaben, und wie es sich noch in vielen einzelnen Fällen nachweisen lässt, besonders wo an Stelle überladener Verse in S und d in E richtig gemessene überliefert sind. Zur Grundlage für die Textkritik ist nach alledem die Hs. S zu nehmen; von ihr abzuweichen ist man nur da berechtigt, wo entweder die überall daneben zu Rate zu ziehende Handschrift E allein offenbar eine bessere und ältere Lesart bietet, oder wo der Druck mit E in Uebereinstimmung gegen S steht; sehr selten

[1]) Natürlich sind bei der Beurteilung dieser Interpolationen diejenigen, welche auch äusserlich die offenbaren Merkmale der Unechtheit tragen, für die in dieser Beziehung weniger auffälligen, aber innerlich verwandten von Bedeutung; vgl. auch die Anm. zu 399 und 521.

kommt der Fall vor, dass bei Verschiedenheit der Ueberlieferung in allen drei Recensionen d als der beste Text zu befolgen ist. Uebereinstimmung von S und d hat an sich natürlich keine Beweiskraft für die Originallesart, wie das bei Uebereinstimmung von S und E oder von E und d der Fall ist. Doch ist nicht ausser Acht zu lassen, dass auch das Zusammentreffen nicht unmittelbar verwandter Handschriften in manchen Einzelheiten auf Zufall beruhen kann. Diese Möglichkeit ist um so eher vorhanden, je mehr die betreffenden Texte unter der Flüchtigkeit der Schreiber zu leiden hatten. Wo z. B. zwei nicht verwandte Recensionen wie E und d überhaupt reich an Lücken sind, da braucht es eben nicht zu befremden, wenn sich auch einmal ein Defect in beiden an derselben Stelle befindet, wie Str. 595, wo E Vers 4 und 5, d Vers 4 auslässt, oder Str. 694, wo eine Lücke, welche in E 693, 4 bis 694, 1, in d 694, 1. 2 umfasst, zufällig in beiden Recensionen in einem Verse zusammentrifft. Eebensowenig ist darauf Gewicht zu legen wenn unter den vielen Umwandlungen des Textes ein und dieselbe naheliegende und unbedeutende Aenderung auch einmal in E und d zugleich sich findet: ein solches Zusammentreffen kommt selbst zwischen E und S hie und da vor, und es würde also, wenn wenn man jeder Kleinigkeit dieser Art eine entscheidende Bedeutung beimessen wollte, eine Gruppierung der Handschriften überhaupt unmöglich sein. Wirklichen Anstoss könnte man allerdings an dem Umstande nehmen, dass die Interpolation 157, 4. 5 sowohl in E wie in d, nicht aber in S enthalten ist; aber die Specialverwandschaft zwischen S und d ist anderweitig zu zweifellos erwiesen, als dass man sie auf Grund jener Tatsache verwerfen könnte. Die Interpolation muss eben schon in X gestanden haben, vielleicht auch die in E noch darauf folgenden drei Verse, welche die Strophe ergänzen: in Y fielen diese letzteren Verse allein, in S auch 157, 4. 5. aus; vgl. auch die Anm.

Aus dieser Stelle geht nun schon hervor, was auch anderwärts genügende Bestätigung findet, dass die gemeinsame Grundlage aller drei überlieferten Texte (X) nicht das Originalgedicht selbst, sondern eine keineswegs fehlerfreie Recension desselben war. Ein Blick auf unsern Text und auf die Anmerkungen lehrt, dass X bereits durch Interpolationen, durch regellose Verlängerung mancher Verse, durch Erweiterung fünfzeiliger Strophen zu sechszeiligen und durch einzelne andere Verderbnisse entstellt war; auch augenfällige Schreibversehen lassen sich aus den überlieferten Texten

noch auf X zurückführen, wie die Versetzung der Verse 368, 1. 2, und selbst geringfügige Schreibfehler, wie z. B. *ellend* statt *ellen* 560, 5.

Ueber das äussere dieser gemeinsamen Vorlage lässt sich noch soviel feststellen, dass dieselbe schon ebenso wie S, d und E Bilder enthalten haben muss; denn unter den dreizehn Bildern der Hs. E, welche v. d. Hagen beschreibt, entsprechen zehn den Darstellungen derselben Gegenstände in S oder d; und zwar finden sich zwei sowol in S als in d wieder, nämlich *die Königin den Heiden befreiend* (v. d. Hagen zu V. 580) in E hinter Str. 113, in S hinter Str. 83, in d hinter Str. 85, und *Salomon unter dem Galgen das Horn blasend, bei ihm Pharo und Salome* (v. d. Hagen zu V. 2665) in E hinter 496, 3, in S hinter 499, 3, in d ebenda. In S allein entspricht hinter 321, 3 ein Bild dem in E hinter 327, nämlich die Darstellung der Vertauschung des Königs mit dem Kaplan (v. d. Hagen zu 1736). Die übrigen 7 Bilder hat E mit d allein gemein, während von den oben aufgeführten Bildern der Hs. S achten Holzschnitte in d entsprechen, nämlich S nach 221, 2 = d nach 222: Salme und Morolf am Schachbrett; S nach 281 = d nach 284, 4: Morolf und die trunkenen Heiden; S vor 548, 1 möglicherweise = d an gleicher Stelle, wenn nämlich in S die den Morolf führende junge Königin dargestellt sein soll; S hinter 559 = d hinter der darauf folgenden Interpolation: Kampf mit König Isolt; S unter 587, 5 — 588, 2 = d hinter der darauf folgenden Interpolation: Taufe der jungen Königin; S hinter 686 = d hinter 688: Morolf als Spielmann; S hinter 700 = d hinter der darauf folgenden Interpolation: Morolf als Metzger; S nach 775 = d nach 776, 3: Tod der Salme im Bade. Es bleibt also in S nur ein Bild übrig (hinter 481), zu welchem ein entsprechendes sich in keinem der beiden anderen Texte nachweisen lässt, während allen bis auf zwei, Darstellungen in d zur Seite stehen. Es lässt sich demnach von vornherein annehmen, dass auch die aus der Hs. S entfernten Bilder Holzschnitten des Druckes entsprochen haben werden. Und in der Tat finden sich solche in d an den in S durch Ausreissen bemalter Blätter defekten Stellen. Auf die Lücken in S fallen nämlich Bilder in d folgendermassen: 136—140 fehlt S — in d ein Bild nach 140 (v. d. Hagen zu V. 726); 341, 4 — 352, 2 fehlt S — in d ein Bild nach 343, 1 (v. d. Hagen zu V. 1824); 451, 1 — 461, 4 fehlt S — in d Bild nach 450 (v. d. H. zu V. 2407); 521, 4 bis 547, 5 fehlt S — in d Bild hinter 531 (v.

d. H. zu V. 2864); 572, 5 bis 587, 5 fehlt S — in d ein Bild hinter der Interpolation nach 575 (v. d. H. zu V. 3114); 643 bis 645 fehlt S — in d ein Bild hinter 645 (v. d. H. zu V. 3469). Die enge Zusammengehörigkeit von S und d wird also auch durch das Verhältnis der Bilder in diesen beiden Ueberlieferungen durchaus bestätigt. Bei der Verschiedenheit der Ausführung, welche schon durch technische Ursachen für die grösseren Malereien in S auf der einen, für die kleinen Holzschnitte in d auf der andern Seite bedingt war, beschränkt sich die Verwandtschaft derselben allerdings teilweise auf die Wahl des Gegenstandes, teilweise aber ist auch die Darstellung desselben von ganz unverkennbarer Aehnlichkeit: ich nenne namentlich die Schachscene, Fore im Stock, die Taufe der Prinzessin, Morolf als Metzger. Wie sich in dieser Beziehung die Bilder der Hs. E zu den entsprechenden der beiden andern Texte verhielten, lässt sich nicht mehr ermitteln, doch ist die Uebereinstimmung in der Auswahl der dargestellten Scenen augenfällig genug, um die bezüglichen Bilder auf eine gemeinsame Grundlage, auf Malereien in X zurückzuführen.

Quelle der drei erhaltenen Texte des Salman und Morolf war also eine Bilderhandschrift, welche das Gedicht nicht mehr in seiner ursprünglichen Gestalt, sondern schon mit mannigfachen Verderbnissen überlieferte. Ob sich die letzteren auf formale Entstellungen und einige für den Inhalt des Gedichtes unwesentliche, leicht erkennbare Interpolationen beschränken, oder ob das Originalgedicht bereits in X eine durchgreifende, auch auf den Stoff sich erstreckende Umwandlung, beziehentlich Erweiterung erfahren hat, ist eine Frage, welche bei der Beschaffenheit des vorliegenden Gedichtes notwendig aufgeworfen werden muss; um sie beantworten zu können, ist es erforderlich, vorerst die Composition der Dichtung klar zu legen.[1])

[1]) Eine ganz enge Zusammendrängung des Inhaltes ist, wenn die Gliederung der Erzählung im einzelnen klar werden soll, bei der schon an sich sehr knappen Darstellungsweise des Dichters nicht möglich. Ich hoffe, die folgende Analyse des Inhaltes soll ausser dem Zwecke, der Darlegung der Entwicklungsgeschichte des Gedichtes als Grundlage zu dienen, auch noch den erreichen, den Zusammenhang einzelner Details der Erzählung mit dem Ganzen bloszulegen und dadurch ein weiteres Eingehen auf die Frage nach der Berechtigung und Echtheit dieser und jener Strophe in manchen Fällen unnötig zu machen.

II.

Nach den beiden Entführungsgeschichten, von welchen der Salman und Morolf handelt, zerfällt derselbe zunächst in zwei Hauptteile: im ersten ist König Fore, im zweiten König Princian der Entführer.

I. Salme und Fore.

Einleitung. Salman, König von Jerusalem, Kaiser der gesammten Christenheit, hat des König Cyprian von Indien Tochter entführt und zur Christin gemacht. Sie hiess Salme. Ihre wunderbare Schönheit setzt, als sie bei einem Pfingstfeste öffentlich auftritt, alles in Erstaunen und Verwirrung. Salman erfreut sich in höchstem Liebesglück ihres Besitzes bis ins vierte Jahr.

Salmes erste Entführung.

1. Fores Kriegszug. Jenseit des Meeres herrscht zu Wendelsee der mächtige Heidenkönig Fore, Sohn des Memerolt. Als er eines Tages seine Helden auffordert, ihm zu einer der Krone würdigen Gattin zu raten, nennt einer die Christenkönigin zu Jerusalem, Salmans Gemahlin. Sofort beschliesst Fore, sie dem Salman mit Gewalt zu entreissen. Zu einem Heereszuge stellt König Cyprian, der Vater der Salme, 4000 Helden, der König von Tuskan 5000, König Princian 6000. Ein Bote wird mit der Kriegserklärung voraufgeschickt und von Salman kurz abgefertigt. Fore landet mit 40 Schiffen vor Jerusalem. Herzog Elian, sein Bannerträger, stellt in Fores Auftrag dem Salman in Gegenwart Morolfs und der Königin die Wahl zwischen Auslieferung seiner Gemahlin und dem Kriege mit Fore. Salman wählt den Kampf bis aufs äusserste. Im Fortgehen gibt Elian, von Morolf befragt, die Stärke des heidnischen Heeres auf 40000 Mann an. Morolf erklärt, in 14 Tagen würden die Christen kampfbereit sein. Salman entbietet sein Heer, zu welchem die Könige von Marrach und Sarpe und die Bürger von Nopels und Marsilie herbeiziehen, im ganzen 35000 Mann, 5000 weniger als die Heiden, wie Morolf bemerkt. Morolf nimmt das Banner, den Heiden wird aufgesagt, ein heftiger Kampf erhebt sich, der mit völliger Niederlage des heidnischen Heeres und Gefangennahme des Fore endigt. Morolfs Rat den Fore zu töten verwirft Salman; er übergibt ihn seiner Frau zur Bewachung, trotz Morolfs eindringlichem Hinweis auf das gefährliche dieses Schrittes.

2. Fore Gefangener der Salme. Bald werden denn auch beide vertraut. Ein Neffe des Fore, der zauberkundige Elias,

schickt diesem einen zauberkräftigen Ring, den Fore der Königin schenkt. Da Morolf, dem sie den Ring zeigt, nichts verdächtiges darin entdecken kann, steckt sie ihn an und wird alsbald von Liebe zu Fore ergriffen. Er überredet sie, ihn zu befreien und nach einem halben Jahre ihm zu folgen. Er wird ihr dann einen an bestimmten Merkmalen kenntlichen Spielmann senden, der sie durch ein Zauberkraut betäubt. Glücklich hilft Salme dem Fore aus dem Gefängnis. Morolf erkennt alsbald ihre Schuld und prophezeit Salman, der daran nicht glauben will, dass er seine Gemahlin nur noch ein halbes Jahr haben werde.

3. Der Spielmann. Nach einem halben Jahre erscheint der heidnische Spielmann mit den verabredeten Erkennungszeichen und steckt der Salme, als sie zur Messe geht, das Zauberkraut zu. Nach dem Gottesdienste nimmt sie es in den Mund und fällt wie tot nieder. Morolf ahnt den Betrug und versucht trotz der Einwendungen des vertrauensseligen Salman, die Königin wieder zu beleben, indem er ihr geschmolznes Gold durch die Hand giesst. Aber der Erfolg bleibt aus, und Salman heisst den Morolf ihm aus dem Augen gehn. Morolf bleibt bei der Behauptung dass die Königin nicht wirklich tot sei. Zornig verbietet Salman ihm den Hof. Da kriecht Morolf in einen Ofen und zeigt dem König, der ihm sein Angesicht verboten, seinerseits seine Kehrseite. Salman will den Morolf jetzt nicht mehr als Bruder anerkennen. Die Königin lässt er in einen goldenen Sarg legen. Morolf beschwert denselben heimlich mit einem fuderschweren Steine. Am dritten Tage aber entführt der Spielmann die Königin, am fünften findet Salman den Sarg zu seinem grössten Kummer erbrochen und lässt dem Morolf die Nachricht, die er sich nicht getraut ihm persönlich zu überbringen, auf Umwegen zukommen. Dann klagt er ihm aber selbst die Flucht der Königin, und seiner spöttischen Bemerkung nicht achtend, bittet er ihn als seinen lieben Bruder, sie aufzusuchen. Da Morolf dadurch wieder als Bruder anerkannt ist, erklärt er sich zu allem bereit.

Morolfs erste Kundschaft.

Vorbereitung. Morolf ersticht meuchlings einen alten Juden, Berman geheissen, zieht ihm vom Gürtel aufwärts die Haut ab, steckt sich hinein, erbettelt sich so verkleidet von Salman Geld und einen Ring und gibt sich dann dem über seine Verstellungskunst höchst erstaunten Könige zu erkennen. Mit Stab, Tasche

und einem ledernen Schifflein ausgerüstet, welches er wie einen Sack an der Seite trägt, verabschiedet er sich von Salman, dessen Schutze er sein Kindlein Male anvertraut.

Auffindung der Salme. Nach siebenjährigem Wallen landet Morolf zu Wendelsee. Ein Heide muss ihm verraten, dass sein Herr eine wunderschöne Frau bei sich habe und wird dann erstochen. Dann legt Morolf wieder Judenhaut und Pilgerkleidung an und kommt so auf Fores Hof, wo die Heiden Waffenspiele vor dem Könige treiben. Morolf lässt sich auf einem Sitze nieder, dessen Benutzung nur edelgebornen erlaubt ist.

Beim Erklingen einer Tafel geht Fore mit seinen Leuten zur Kirche. Der Aufforderung eines Kämmerers, seinen Platz zu räumen, bietet Morolf Trotz und wird von Fore, der lachend ruft, man könne ihm die hohe Geburt ansehn, in Schutz genommen. Nach dem Könige kommt die Königin mit Gefolge und wird von Morolf erkannt; erst vor ihr erhebt er sich.

Nach Beendigung der Messe begrüsst ihn Salme und fragt ihn, woher er komme. Er gibt sich für einen Waller aus und spricht sie um eine Gabe an. Ihr Anerbieten, ihn bis an sein Lebensende zu verpflegen, weist er als ein Sünder, der sich nirgend lange aufhalten dürfe, zurück; aber 14 Tage wolle er bleiben. Auf die Frage der Königin, ob er auch Jerusalem und Salman und Morolf kenne, erzählt er, dass er dort vor sieben Jahren die Trauer der beiden um den Tod der Königin mit erlebt habe: der Teufel habe das Weib geholt. Lachend befiehlt ihn Salme für die Nacht der Fürsorge des Kämmerers.

Morolf trug am Leibe einen Panzer. Eine junge Herzogin bemerkt es und teilt es nach dem Abendessen der Königin mit. Sie soll den Morolf herbeiholen, damit dieser der Salme nähere Mitteilung mache. Aber der zweimaligen Aufforderung leistet Morolf aus Furcht vor der Königin nicht Folge; am nächsten Morgen will er ihr genug erzählen. Salme lässt es dabei bewenden.

Morolfs Entdeckung. Als am nächsten Morgen Fore auf die Jagd geritten ist, macht Morolf der Königin das Anerbieten, in irgendwelchem Spiele seinen Kopf gegen ihr Gold einzusetzen. Salme lässt ein prächtiges Schachspiel herbeibringen und setzt 30 Mark ein.

Morolf aber will statt dessen die schönste Jungfrau aus ihrem Gefolge. Aufgefordert unter den anwesenden zu wählen, zeigt er auf Fores Schwester und beharrt bei seiner Wahl, auch als er er-

fährt, wer die Jungfrau sei. Dieselbe sägt ihm ihren Beistand zu und geht auf seine Forderung ein.

Nach vielen Angriffszügen der Salme zieht Morolf einen Läufer vor den König, Salme aber bietet ihm mit einem Springer Schachmatt. Morolfs Angst äussert sich in obscöner Weise. Auf seine Bitte wechselt die Königin mit ihm den Platz; dabei bemerkt er, da ihr die Sonne durch den Handschuh scheint, das Loch, welches er ihr gebrannt hatte, und erkennt sie nun erst recht. Er schlägt ihr noch einen Stein und, während er eine künstliche Nachtigall an seinem Ringe ertönen lässt, noch einen Springer und zwei Bauern. Ueber dem Kunstwerk vergisst die Königin das Spiel. Morolf hebt jetzt selbst einen Gesang an, den die Königin ehedem in ihrer Heimat gehört hat; befragt woher er ihn kenne, gibt er an, er habe ehedem als Spielmann unter dem Namen Stolzelin die Welt durchstreift, da habe er zu Gilest bei Indien die Weise gelernt, die er nachher nur noch zu Jerusalem von einem gewissen Morolf gehört habe. Jetzt erkennt ihn die Königin und droht ihm den Tod an. Als Morolf sieht, dass kein Leugnen mehr hilft, wirft er die Maske ab und gibt sich und seine feindseligen Absichten freimütig zu erkennen. Doch bittet er um Schonung bis zum nächsten Morgen, was er denn auch nach vielem Flehen erreicht.

Morolfs Fluchtversuche. 1) Gegen Sonnenuntergang bittet Morolf, mit einem Kämmerer am Meere spazieren gehen zu dürfen, wird aber von der Königin selbst mit 60 Leuten dorthin geleitet. Als er die Salme vergeblich zur Heimkehr nach Jerusalem aufgefordert, vergeblich auch um die Erlaubnis gebeten hat, mit einem Kämmerer abseits gehn zu dürfen, um in Ermangelung eines Priesters dem Rohre zu beichten, wird er zurückgeführt und in einem Zimmer zwölf Heiden zur Bewachung übergeben. 2) Salme entfernt sich. Morolf bringt wie von ungefähr das Licht zum verlöschen und benutzt den Moment bis ein neues Licht gebracht wird, um einen Becher aus seinem Kruge mit Schlaftrunk zu füllen, mit dem er dann seine Wächter betäubt. Er scheert ihnen allen Platten und geht dann zum Pförtner, dem er vergeblich vorspiegelt, er müsse hinaus um für die Königin zu fischen; erst als er ihm verspricht, ihm aus einem Sterne die Zukunft zu deuten, schickt sich der Pförtner an zu öffnen und wird dabei von Morolf mit einem Steine erschlagen (ebenso das herbeieilende Weib des Pförtners). Morolf enteilt auf seinem Schifflein, wird aber am nächsten

Morgen auf Geheiss der Salme, die inzwischen erfahren hat, was vorging, und ihn noch auf den Meere sieht, von 50 Heiden unter Führung des Herzogs Marsilian verfolgt und, als er sich aufs Land zu retten sucht, eingeholt. Während er gefesselt wird, bringen zwei Leute der Königin die Botschaft.

3) Bei Anbruch der Nacht übernehmen zwölfe die Wache; Morolf veranlasst sie erst, ihm die Fesseln zu lösen und gibt ihnen dann aus seinem Kruge zu trinken, bis sie bewustlos niedersinken. Demjenigen welcher ihn gefesselt hatte schlägt er den Kopf ab, den übrigen scheert er Platten. In den Kleidern des soeben getöteten Kämmerers fährt er zur Burg zurück und wird als Kämmerer empfangen. Mit zwölf heidnischen Kaplanen geleitet er König und Königin zu Bette. Mit seinem Schlaftrank betäubt er sie dann allesammt, steckt den Fore in die Kutte eines Kaplans, vertauscht dessen Platz mit dem des Fore, scheert diesem eine Platte und entflieht auf seinem Schiffe. Als Fore am nächsten Morgen erwacht, gibt Morolfs Streich zu unangenehmen Misverständnissen und Aufklärungen Anlass, wobei der König selbst eine Ohrfeige davon trägt. Vergeblich sucht Fore den Morolf, den er auf dem Meere singen hört, zurückzurufen. Auch den nachsetzenden Heiden entgeht Morolf, indem er sich mit seinem Schiffchen, an welchem ein Luftrohr angebracht ist, auf den Meeresgrund niederlässt und dort vierzehn Tage verweilt. Nach einer Fahrt von 36 Tagen läuft er dann im Hafen von Jerusalem ein.

Erste Wiedergewinnung der Salme.

Vorbereitungen. Morolf, nach siebenjähriger Abwesenheit von niemand mehr erkannt, gibt sich vor Salman als weitgereisten Pilger aus und berichtet, als Salman Morolfs gedenkt, dass dieser sieben Jahre sein Wallbruder gewesen, im Heidenlande, wie Salman vermutete, verstorben und von ihm selbst dort begraben sei. Salman gibt den tiefsten Schmerz darüber kund und will nicht ruhen, bis er wenigstens die Gebeine des verstorbenen nach Jerusalem gebracht habe. Da gibt Morolf sich zu erkennen, meldet dass er die Königin gefunden habe und wird freudig von Salman begrüsst.

Morolf geht beiseit und legt eine durch Pilgerkleider verdeckte Rüstung an. Als er so vor den Kaiser tritt, wird er vom Kämmerer mit einem Schlage gestraft, den jedoch Morolf kräftig erwiedert. Alles springt auf, aber Salman gebietet Ruhe: er erkennt jetzt den

Morolf, der zeigen wolle wie die Königin wieder zu gewinnen sei. Morolf wirft die Verkleidung ab.

Er rät dem Könige auf dessen Frage wie man der Salme habhaft werden könne, er solle ein Turnier ansagen, um dann aus den zusammenströmenden Helden zehntausend zur Heerfahrt auszuwählen. Er selbst werde das Banner führen. So geschieht es.

Salmans Kundschaft und Gefangennahme. Ueberfahrt und Landung gehn von Statten. Während Morolf das Heer an einem Tannenwalde lagern lässt, heisst er den Salman auf Fores Burg gehn. Ohne Salmans Einwendungen nachzugeben, stattet er ihn mit einer unter Pilgerkleidern verborgenen Rüstung, einem Stockdegen und einem Horne aus und tröstet ihn damit, dass Fore ihn sich selbst das Urteil sprechen lassen müsse: er solle sich als Richtstätte den Platz vor dem Walde erwählen; von da will Morolf ihm dann mit den zehntausend zu Hülfe kommen.

Salman wird auf der Burg von der über seine Schönheit entzückten Schwester des Fore freundlichst empfangen; ihre Aufforderung, dauernd zu bleiben, schlägt er, als ein zu ewigem Wallen verurteilter Büsser, aus. Die Jungfrau meldet der Königin die Ankunft des schönen Pilgers: es möge wol der König von Jerusalem sein. Salme droht sofort ihn zu töten und lässt, als die Jungfrau ihn warnen will, den Pilger durch vier Kaplane herbeischaffen. Höhnisch heisst sie ihn als ihren Gatten willkommen und tut ihm ihr Bedauern kund, dass Morolf dem Galgen entronnen sei; Salmans Bitten und Ermahungen ungeachtet erklärt sie, an Fore festhalten zu wollen, durch dessen Urteilsspruch Salman den Tod am Galgen finden soll. Salman wird dann in ein Zimmer hinter einen Wandteppich geführt, wo er Fores Ankunft erwarten muss und voll Schmerz und Sorge sieht, wie dieser von der Salme zärtlich empfangen wird. Die beiden setzen sich zu Tisch und Salme berichtet die Ankunft des schönen Pilgers, des Königs von Jerusalem. Fore möge sein Schicksal entscheiden. Da Fore erklärt, wenn er sich gut zu verantworten wisse so wolle er ihn heimkehren lassen, warnt ihn die Königin vor Salmans Anschlägen und zeigt ihm nun den hinter dem Teppich verborgenen, der jetzt hervorkommen müsse.

Fores Schwester rät ihrem Bruder vergeblich, dem Salman sein Weib wieder zu geben. Sie holt aus einem andern Zimmer ein Becher Weins, bringt ihn dem Salman und erzählt, dass sein Weib ihn verraten habe. Salmans Wunsch, ihn nach Jerusalem zu

begleiten, würde sie gern folgen, doch gibt man jetzt auf sie beide Acht. Sie rät ihm, sich vor ihrem Bruder gut zu verantworten und wiederholt, da Salman das stolz ablehnt, diese Ermahnung mit dem Hinweis auf seine verzweifelte Lage.

Da tritt Salman voll Ingrimm hervor und mahnt den Fore seiner Treulosigkeit, durch die er den Tod verdient hätte. Fore verantwortet sich, während Salman die Hoffnung auf Rache ausspricht. Von Fore befragt, was er mit ihm, dem Fore, beginnen würde, wenn er ihn zu Jerusalem in seiner Gewalt hätte, erwiedert Salman, er würde ihn bis zum nächsten Morgen gefangen halten und dann aufknüpfen lassen. Demgemäss befiehlt Fore, den Salman bis zum nächsten Morgen ungefesselt in der Burg zu lassen und dann vor dem Walde einen Galgen für ihn zu errichten. Salme verheisst dem Fore ihren Dank, während Salman die Hoffnung ausspricht, dass es noch anders kommen werde.

Fore heisst den Salman in Fesseln schliessen, überlässt dann aber seiner Schwester, die sich mit ihrem Leben für Salman verbürgt, den Gefangenen für die Nacht und bittet sie sogar, ihn seinem Stande gemäss zu pflegen. Die Jungfrau wirft die für Salman bestimmten Ketten fort und führt ihn, nachdem er ihr versprochen hat, sie nicht mit ihrer Bürgschaft im Stiche zu lassen, in ein schönes Gemach, wo ein Spielmann ihm die Zeit vertreiben muss, während sie selbst sich zu ihm setzt und ihm einen Becher kredenzt. Der Sorgen ledig, ergreift Salman selbst die Harfe und entzückt die Jungfrau so durch sein Spiel, dass sie gerne die seine werden möchten. Ihr Anerbieten, ihn heimlich entkommen zu lassen, lehnt Salman ab, um sie nicht der Todesgefahr preis zu geben und vertröstet sie, da sie sich über das Schicksal bekümmert, welches ihm am nächsten Morgen das Urteil der Heiden bereiten soll, auf den Beistand seiner Engel im Walde. Morgens früh wird Salman vor Gericht geführt und von Fore auf die Klage seiner Gefolgschaft hin zum Tode am Galgen vor dem Walde verurteilt.

Salmans Rettung und Sieg. Von einer grossen Menschenmenge wird Salman vor den Wald begleitet
neben ihm reitet die Jungfrau und trocknet ihm den Schweiss.

Morolf hat unterdes Salman und die Heiden erspäht. Er ermahnt die hinter dem Walde verborgenen zu tapferm Kampf, den sie freudig geloben. Eine Schar übergibt er zwei Tempelherren mit dem Auftrage, den Heiden die Flucht abzuschneiden, eine andere dem Herzog Friedrich, um sie vor den Wald zu führen. Sie

rücken eine Strecke vor; dann lässt Morolf absitzen; den Wunsch seiner Leute, sogleich los zu schlagen, lehnt er ab.

Während die Heiden unter dem Galgen lagern, erbittet sich Salman als letzte Gunst, dreimal ins Horn blasen zu dürfen, damit St. Michael mit den Engelscharen zur Rettung seiner Seele herbeieile. Als ihm das gegen die Einwendungen der böses ahnenden Königin von Fore gewährt wird, stösst er kräftig ins Horn, so dass es seine Helden vernehmen. Dann erfasst er seinen Krückstock.

Morolf hatte das Heer in drei Scharen geteilt, eine schwarze, eine weisse und eine bleiche, welche letztere er selbst führt. Ein Ritter mit schwarzem Mantel wird von Fores Schwester erspäht; auf ihre Frage, ob das etwa der heilige Michael sei, erwiedert Salman, die schwarze Schar bestehe aus Teufeln, die bleiche aus des Herren Sippe, die weisse aus Engeln: sie alle sollen jetzt um seine Seele kämpfen. Aber die Jungfrau erkennt den Sachverhalt; sie bittet Salman, wacker einzuhauen und sie nicht im Stiche zu lassen. Salman heisst sie zurücktreten und verspricht ihr, sie nach Jerusalem mitzunehmen.

Als Salman sein Horn zum zweitenmale blässt, erscheinen seine Leute vor dem Walde. Salman zieht seinen Stockdegen und wehrt die andringenden Heiden ab, bis ihn Fore niederschlägt. Da erscheint Morolf, hilft ihm wieder auf und streckt, nachdem er selbst einen kräftigen Schlag von Fore empfangen hat, diesen nieder. Er führt ihn und die Königin, welche bei Salman Schutz suchte, unter den Galgen. Noch einmal bittet Salme um Gnade; sie schiebt dem Fore die Schuld an allem Unheil zu, während dieser vor der Schonung der treulosen warnt. Einem vorgeblichen Traume der Salme, welcher auf die Geburt eines Thronfolgers des Salman deuten soll, hält Morolf die Auslegung auf einen Galgen und einen Strick entgegen, aber Salman lässt sich durch die Versprechungen der Salme bereden, sie gegen Morolf zu schützen, obwol dieser die Wiederholung ihrer Treulosigkeit vorraussagt. So wird nur Fore gehenkt und sein Land verwüstet.

Anhang.

1. Fores Begräbnis. Salman befiehlt dem Morolf, Fores Schwester aufzusuchen, um sie nach Jerusalem mitzuführen. Als dieselbe nun von Morolf das schmähliche Ende ihres Bruders erfährt, bittet sie den Morolf um ein ehrliches Begräbnis für Fore, wogegen sie dem Morolf einen Schatz zu zeigen verspricht. Beides

geschieht. Morolf verteilt das Gold an seine Leute, die alsbald ein Turnier veranstalten.

2. König Isolt. Bis zum zwölften Morgen ruhen die Helden. Während sie sich anschicken, eine Burg zu brechen, kommt König Isolt von Tuskan mit einem mächtigen Heere herbei. Morolf erkennt ihn als den Sohn des Berzian der vor Jerusalem fiel, zugleich als Neffen des Fore. Er übergibt dem Salman 4000 Mann, dem Herzog Friedrich 3000 und die Tempelherren; er selbst reitet mit seiner bleichfarbenen Schar voran. Den feindlichen Fähnrich sticht er nieder: da haben die Heiden verloren. Nach blutigem Kampfe der beiden Heere dringt Isolt auf Salman ein und wird von diesem erschlagen. Die Heiden fliehen gen Tuskan.

Die Christen ziehen nach siegreichem Kampfe heim nach Jerusalem mit Salme und Fores Schwester. Salme kann den Verlust des Heiden nicht verschmerzen, bis sie ein anderer mit Zauber gewinnt.

3. Taufe der Schwester des Fore. Morolf überredet die Jungfrau zur Taufe durch das Versprechen, sie, wenn Salme stirbt, dem Salman zum Weibe zu geben. Die Feier geht nach Morolfs Anordnung vor sich. Darauf wird die Jungfrau zum heiligen Grabe geführt, wo sie sieben Jahr den Psalter lernt.

Morolf erklärt, dem Salman nicht mehr beistehn zu wollen, wenn sein Weib sich wieder vergeht. Salman vertraut ihrer Beständigkeit. Salme selbst gedenkt dem Könige treu zu bleiben, als sie ihm einen Sohn geboren hat. Aber nach Verlauf von sieben Jahren kommt es anders.

II. Salme und Princian.

Zweite Entführung der Salme.

Auf die Kunde von der grossen Schönheit der Salme beschliesst König Princian von Akers, sie dem Salman zu entreissen. Selbzwölft fährt er als Pilger über Meer nach Jerusalem, tritt dort der Königin, als sie von der Vesper kommt, mit der Bitte um einen Trunk entgegen und wirft in den goldenen Becher, welchen sie ihm reicht, einen Ring hinein, durch den sie von Liebe zu Princian entflammt wird. Morolf, der die Absicht der vermeintlichen Pilger durchschaut, warnt den Salman vergeblich. Zu verabredeter Zeit, nach zwölf Wochen, entflieht Salme mit Princian. Morolf will jetzt den Salman selbst sein Weib suchen lassen, macht sich aber, als Salman

ihm die Gewalt über das Leben der treulosen Königin zugesichert hat, anheischig, sie wieder zurückzuschaffen.

Morolfs zweite Kundschaft.

1. Morolf als Krüppel. Morolf gibt sich durch Verkleidung und durch ein Zauberkraut das Aussehn eines Krüppels und fährt so, nachdem er dem Salman Fores Schwester anempfohlen hat, mit einem Esel über See nach Ackers. Dort angekommen, versenkt er sein Schifflein, reitet vor Princians Burg und kriecht dann auf allen vieren zum Pförtner, der ihm auf seine Bitte einen Trunk reicht. Morolf erfährt von ihm, dass Princian eine wunderschöne deutsche Frau über See gebracht habe und sie in einem vor ihnen liegenden Felsen verborgen halte, welcher durch einen unterirdischen, streng bewachten Gang mit Princians Gemache in Verbindung stehe. Auf Morolfs Bitte ruft der Pförtner den Princian heraus, der dem Krüppel lebenslängliche Versorgung anbietet und ihn mit Geld beschenkt, damit er bei einem Arzte Heilung suchen könne. Ein Kämmerer setzt Zweifel in Morolfs Krankheit, wird aber alsbald von deren Bösartigkeit überzeugt und beschenkt ebenso wie die mitleidigen umstehenden den siechen reichlich. Dieser erbittet sich noch als Geleite vom König Princian, unter Ablehnung einer goldenen Brünne, die dieser ihm angeboten, einen zauberkräftigen Ring, den er wieder zu bringen verspricht. Dankend entfernt er sich mit dem Geschenke. Er lässt sich von seinem Esel abwerfen und vom Princian wieder aufhelfen, dem er dabei seine Krankheit in derselben Weise bemerklich macht, wie vorhin dem Kämmerer. Unter den mitleidigen Segenswünschen des Königs reitet er zunächst, um die Spur von sich abzulenken, weiter landeinwärts; erst bei Sonnenuntergang wendet er sich der See zu. Am Ufer verbirgt er sein Reitzeug und beseitigt durch Entfernung des Zauberkrautes die Krankheit.

2. Morolf als Pilger. Morolf hatte einen rotseidenen Rock, zwei Bärte und eine Harfe mitgebracht. Durch Anlegung eines der Bärte und einer Kutte mit Palmzweig gibt er sich das Aussehn eines Pilgers. Seinen Esel lässt er laufen.

Inzwischen hat die Königin vom Princian, als sie böses ahnend nach dem Verbleib des Ringes, den sie von Salman einst zum Geschenk erhalten, fragt, das Erlebnis mit dem Krüppel erfahren. An der Schilderung seines Blickes erkennt sie den Morolf. Princians Zweifel zurückweisend, heisst sie den Hafen sperren und setzt selbst

eine hohe Belohnung auf den Krüppel. Princian, an der Spitze einer Heidenschar, begegnet dem Morolf, der ihm auf seine Frage nach dem Krüppel den Weg weist, wo sie dessen Esel finden würden. Als zu Ackers niemand den Esel kennt, merkt Princian, dass Morolf selbst der Pilger war, und die Königin, welcher das Tier noch von Jerusalem bekannt ist, bestätigt das. Von neuem heisst sie dem Morolf die Heimfahrt abschneiden.

3. Morolf als Spielmann. Morolf vertauscht seine Pilgerkleidung mit dem roten Seidenrock, nimmt die Harfe zur Hand und begegnet so einem mit 50 Heiden nach ihm ausgesandten Kämmerer. Auf dessen Frage nach dem Pilger berichtet er, dass er denselben nach Ackers habe gehn sehn; wenn der Kämmerer etwas warten wolle, so werde er ihn vorbeikommen sehn. Bis gegen Abend spielt Morolf den Heiden zum Tanze auf, dann entfernt er sich, vom Kämmerer beschenkt. Als die heimkehrenden Heiden der Königin von dem Spielmann berichten, erkennt diese auch unter dieser Maske den Morolf und setzt aufs neue eine Belohnung auf seine Gefangennahme.

4. Morolf als Metzger. Morolf verkleidet sich als Metzger und begibt sich so nach Ackers, wo er Vieh kauft und schlachtet. Von den Heiden nach dem Spielmann befragt, gibt er eine ausweichende Antwort; er verkauft nun sein Fleisch an die Heiden, während die Verfolger sich entfernen.

5. Morolf als Krämer. Nach dreitägigem Aufenthalt in Ackers rüstet sich Morolf als Krämer aus und geht ans Meer, wo er sein Schiffchen versenkt hatte. Er wirft den Kramkorb fort und besteigt das Fahrzeug.

Zweite Wiedergewinnung der Salme.

Nach halbjähriger Abwesenheit zurückgekehrt, wird Morolf vom Salman mit Freuden empfangen. Als er von dem Aufenthaltsorte der Königin berichtet hat, zeigt Salman keine Lust, sich, um sie wieder zu gewinnen, noch einmal der Lebensgefahr auszusetzen. Morolf will seine Mühe nicht vergebens gemacht haben und erinnert den König an die Zusage, dass er der Salme das Leben nehmen dürfe, wenn er sie zurückbrächte. Salman erneuert das Versprechen; Morolf zeigt ihm den ehedem der Salme geschenkten Ring, welchen er dem Princian wieder zustellen müsse, und erbietet sich ohne den Salman mit dreitausend Helden gegen Princian zu

ziehen. Herzog Friedrich stellt sich mit tausend Mann zu Verfügung.

Morolf gelangt mit dem Heere zunächst zu einem Berge bei Kastel, welcher von einem Meerweibe und Zwergen bewohnt wird. Der Zwerg Madelger empfängt den Morolf auf Geheiss des Meerweibes, seiner Mutter, freundlich als seinen Oheim und führt ihn in den Berg, wo ihn das Weib als Verwandten bewillkommt. Auf seine Bitte um Rat verspricht sie ihm, bei Nacht den unterirdischen Gang zur Felsenklause durch sechs Zwerge zerstören zu lassen; Morolf selbst soll dann mit elf Leuten vor die Klause treten, den Princian gefangen nehmen und die Heiden töten. So geschieht es am nächsten Morgen. Morolf ruft dem Princian vor der Klause zu, er wolle ihm seinen Ring wiederbringen; vergeblich sucht Princian mit der Salme zu entfliehen: er wird gefangen genommen, seine Burg und die Klause von Morolfs Heer gebrochen, die Heiden werden niedergemacht.

Dem Princian aber schenkt Morolf die Freiheit, und jener entflieht zu seinem Bruder Belian, dem er seine Not klagt. Belian lässt den Hafen sperren und greift den Morolf mit einem starken Heere an. Morolf ermahnt die seinen zu tapferem Kampfe; Herzog Friedrich verspricht sein bestes zu tun und ebenso ein alter Syrer, der auf seine Bitte das Banner erhält. Der Kampf beginnt; Herzog Friedrich, Morolf und der Syrer zeichnen sich aus. Da dringt König Belian auf Morolf ein und bringt diesen zum Straucheln, Morolf aber springt wieder auf und spaltet dem Belian den Schädel. Der Kampf mit Princian und den übrigen Heiden wütet fort, bis endlich ein Waffenstillstand geschlossen wird. Am nächsten Morgen fordert Morolf den Princian zum Zweikampf heraus: unterliegt Morolf, so soll Princian die Königin behalten, die Heere sollen frei abziehen. Der Vertrag wird durch Stellung von Geiseln gesichert. Der Kampf beginnt, Morolf wird niedergeschlagen, springt wieder auf und schlägt dem Princian das Haupt ab. Mit höhnischen und drohenden Worten wirft er es der Salme in den Schoss. Die christlichen Geiseln werden zurückgegeben, die Heiden alle niedergemacht.

Nach halbjähriger Abwesenheit kehrt Morolf nach Jerusalem zurück. Er rät dem Salman, der Königin ein Bad zu bereiten, in welchem ihr dann Morolf eine Ader öffnet, so dass sie sanft verscheidet. Weinend wirft Salman dem Morolf seine grausame Tat vor, dieser weiss sich jedoch zu rechtfertigen. Die Königin wird

dort bestattet, wo sie zuerst gelegen hatte. Dem Salman vermählt Morolf die Schwester des Fore. Dreissig Jahre war diese Königin zu Jerusalem; dann ging sie mit Salman zur Seligkeit ein.

Ueberblicken wir nun zunächst die Anlage des Gedichtes im grossen und ganzen, so fällt vor allem in die Augen, dass der zweite Hauptteil im Grunde nichts weiter als eine Wiederholung des ersten ist. Ein überseeischer heidnischer König hört von der grossen Schönheit der Salme, beschliesst, sie dem Salman zu entreissen, gewinnt ihre Zuneigung durch einen Zauberring und entführt sie mit List. Morolf, dessen Warnungen vorher unbeachtet geblieben waren, muss ihren Aufenthalt auskundschaften, was ihm unter manchen gefährlichen Abenteuern gelingt. Ein Heer wird über See geschickt, die Heiden werden geschlagen, der Heidenkönig getötet und Salme wieder heimgeführt. Das ist der Inhalt der Erzählung von Salme und Fore sowol wie derjenigen von Salme und Princian.

Dass die vom Dichter benutzte Sage von vornherein in dieser Weise gewissermassen sich selbst copiert haben sollte, ist durchaus nicht anzunehmen. Dies 'nochmalige Abspinnen des schon abgesponnenen Fadens', mit Gervinus zu reden, deutet darauf, dass in dem vorliegenden Gedichte der alte Sagenstoff eine spätere Fortsetzung erfahren hat. Die Frage nach dem Ursprunge der letzteren wird späterhin zu erwägen sein; vorläufig genügt es, festzuhalten, dass wir die Erzählung von Salme und Fore jedenfalls als den wesentlichsten Bestandteil der Dichtung anzusehen haben.

Die vorausgeschickte Einleitung dient lediglich dazu, den Hörer mit den Hauptpersonen und ihren Verhältnissen bekannt zu machen, auch die Erzählung vom Pfingstfeste, welche mit der eigentlichen Handlung ausser Zusammenhang steht. Diese letztere beginnt erst mit den auf den Raub der Salme gerichteten Unternehmungen.

Mit den zu diesem Zwecke in Wirkung gesetzten Mitteln ist der Dichter ziemlich freigebig. Er verwendet erstens einen Kriegszug, zweitens die Gefangenschaft des Entführers unter Obhut der zu entführenden, drittens die Vermittelung eines listigen Spielmannes. Jedes dieser Motive hätte schon für sich allein hingereicht; aber den Raubzug lässt der Dichter nicht den Erfolg haben, auf welchen er angelegt war: statt dass Fore die Salme in seine Gewalt bekommt, macht Salman ihn zum Gefangenen derselben, übrigens mit auffälliger Unbedachtsamkeit, da er ja Fores Absichten

kennt; nachdem dann Fore Salmes Neigung erweckt und sie beredet hat mit ihm zu entfliehen, stand der Entführung nichts mehr im Wege; aber statt die Königin bei der Flucht mitzunehmen, verabredet Fore nur mit ihr, sie nach einem halben Jahre dem Salman zu rauben; erst durch Verwendung des dritten Motivs, Betäubung der Königin und Raub der scheintoten durch den Spielmann, lässt der Dichter die Entführung endlich zu Stande kommen. Eine bestimmte Absicht ist bei dieser Häufung der Motive nicht zu erkennen. Jene Verzögerung der Entführung und ihre Ausführung durch einen dritten kann nicht etwa den Zweck haben, dass Salman und Morolf im Zweifel über die Person des eigentlichen Räubers bleiben sollen, so dass dadurch Morolfs Kundschaft notwendig gemacht würde; der Dichter lässt vielmehr den Morolf von vornherein wissen, wer die Salme entführt hat: unmittelbar nach Fores Flucht prophezeit Morolf dem Salman, dass ihm seine Frau geraubt werden würde (Str. 117), das heisst natürlich nach dem ganzen Zusammenhange von Fore, den sie, wie Morolf sagt, aus Untreue hat entrinnen lassen. Ich glaube weder, dass eine ganz selbständige, unvermischte Sage sich dieses complicierten Apparates bedient, noch dass die freie Erfindung eines und desselben Dichters diese verschiedenen Momente von vornherein so neben einander gestellt haben würde. Aber an eine Interpolation ist nicht zu denken; es ist nicht etwa ein oder das andere dieser Motive erst in eine fertige Dichtung später eingeschoben, so dass der betreffende Passus sich noch aussondern liesse; die drei Motive sind eng mit einander verschlungen und werden im weiteren Verlaufe der Dichtung vorausgesetzt. Die Erklärung kann also nicht in den späteren Wandelungen gesucht werden, welche das fertige Gedicht zu erfahren hatte, sondern nur in der Vorgeschichte desselben. Die Betrachtung der zu Grunde liegenden Sage wird uns darauf zurückführen.

An der weiteren Entwickelung der Entführungsgeschichte ist ihren Hauptmomenten nach nichts auszusetzen. Störende Einzelheiten, welche für den Verlauf der Haupthandlung unwesentlich sind, werden besser in den Anmerkungen berührt werden.

Für den folgenden Abschnitt war die Aufgabe des Dichters, Morolf den Aufenthalt der Salme ausfindig machen zu lassen. Dazu muss sich Morolf zunächst unkenntlich machen, was die Veranlassung zu dem Abenteuer mit dem Juden Berman hergab; die Sicherheit seiner Verkleidung stellt Morolf noch auf die Probe, deshalb die Scene an Salmans Hofe. Die gewünschte Kunde er-

langt dann Morolf durch die Begegnung mit der Salme beim Kirchgange; als er sie erkannt hat, ist eigentlich der Zweck seiner Reise erfüllt, und er könnte nun wieder heimkehren; aber Morolf soll noch länger der Hauptheld bleiben; es muss deshalb eine Retardation der Handlung eintreten. Das wird einfach und zweckmässig dadurch erreicht, dass Morolf erkannt wird und so in Gefahren gerät, bei deren Vermeidung ihm die Gelegenheit wird, verschiedene listige Streiche ins Werk zu setzen.

Weniger natürlich sind die Mittel, welche angewandt werden, um die Erkennung des Morolf herbeizuführen. Um entdeckt zu werden, soll Morolf, nachdem er die Salme erkannt hat, sich zunächst noch länger an Fores Hof aufhalten. So setzt er denn der Aufforderung der Salme, bei ihr zu bleiben, zwar das Vorgeben entgegen, dass er zu ewigem Wandern verurteilt sei, fügt aber doch hinzu, er wolle vierzehn Tage bleiben. Eine wirkliche Begründung für ein längeres, für Morolf von vornherein mit Lebensgefahr verknüpftes Verweilen liegt darin nicht. Ein neues Motiv wird allerdings durch die Entdeckung der jungen Herzogin, dass Morolf einen verborgenen Panzer trägt, weshalb er der Königin Rede stehn soll, eingeführt; aber doch in ganz wunderlicher Weise. Von diesem Panzer war vorher, als Morolfs Ausrüstung beschrieben wurde, gar nicht die Rede. Die junge Herzogin tritt nur hier auf. Der Zweck ihrer Entdeckung ist, Morolf wieder vor die Königin zu bringen, aber nach einigem Hin- und Herreden bleibt Morolf doch schliesslich wo er war. Erst am nächsten Morgen will er der Salme Rede stehn. Man sollte nun doch wenigstens erwarten, dass er die so umständlich vorbereitete Auskunft erteilt, aber mit keiner Silbe ist davon die Rede; die Entdeckung, welche die junge Herzogin machte, ist vollständig vergessen. Als wenn nichts vorgefallen wäre, fordert Morolf die Salme zum Schachspiel auf, und diese geht einfach darauf ein, ohne die Frage zu tun, um derentwillen sie ihn hat kommen lassen. Die Strophen 213 bis 222 stehn also ausser allem Zusammenhange mit dem vorhergehenden wie mit dem folgenden; die Beziehung auf dieselben, welche Str. 224 ff. notwendiger Weise stattfinden müste, fehlt. Jene Strophen können daher nicht wol gleichen Ursprunges mit ihrer Umgebung sein; sie werden zwischen Str. 212 und Str. 223 eingeschoben sein, um Morolfs Verweilen und sein Auftreten vor der Königin zu motivieren.

Die Entlarvung des Morolf wird dann durch die Schachspiel-

scene herbeigeführt, aber nicht unmittelbar. Zunächst erkennt nur Morolf bei dieser Gelegenheit die Salme genau an ihrem Brandmal, was freilich eigentlich nicht mehr nötig war, da er schon nach der Begnung beim Kirchgang wuste, wer sie sei. Der Verlauf des Spieles selbst hat manches auffällige. Gleich im Anfang findet sich ein Widerspruch. Morolf bietet der Königin das Spiel an, weil es ihm am Gelde fehlt: er will seinen Kopf gegen Salmes Gold setzen; die Königin geht darauf ein und nennt eine Summe; da will Morolf plötzlich, im Widerspruch mit dem was er eben gesagt hat, vielmehr eine schöne Jungfrau aus der Königin Gefolge als Einsatz. Er erwählt sich die hier zuerst eingeführte Schwester des König Fore, um welche sich die nächsten Strophen drehen, die aber dann aus diesem Teile der Dichtung ganz verschwindet: weder bei dem weiteren Verlaufe des Schachspiels, noch bei Morolfs Entlarvung und seiner Bedrohung mit dem Tode wird ihrer auch nur mit einem Worte gedacht, obwol sie doch dem Morolf beim Spiele helfen und ihn gegen die Königin schützen wollte (236. 237). Die Strophen 230—237 stehen demnach nicht in dem Zusammenhange mit ihrer Umgebung, welchen man erwarten müste, wenn sie mit derselben aus einem Gusse gearbeitet wären; man darf vermuten, dass sie ihr erst später eingefügt wurden. Bei der Entscheidung des Spiels und der darauf folgenden Erkennung des Morolf durch die Salme zeigt sich wieder eine Häufung verschiedener Motive. Durch das Schachmatt, welches die Königin dem Morolf Str. 242 bietet, ist ihr nach der vorangegangenen Verabredung Morolfs Haupt verfallen. Statt dass nun aber die Katastrophe eintritt, auf welche die ganze Schachspielscene angelegt zu sein scheint, fangen die beiden von neuem an zu spielen, und die Erkennung erfolgt erst hinterher durch Morolfs Gesang, dem überflüssiger Weise noch der Gesang einer künstlichen Nachtigall vorangeht. Aber aus der vorliegenden Ueberlieferung lässt sich eine ursprünglichere, zweckmässigere Entwickelung der Handlung hier nicht mehr erkennen; es scheint, als habe da schon der Dichter selbst wieder verschiedene gegebene Motive combiniert und nicht eben geschickt combiniert. Nach der Entlarvung Morolfs fällt der unvermittelte Uebergang von dem freimütigen Bekenntnisse seines Hasses gegen Salme zu der demütigen Bitte um vorläufige Schonung einigermassen auf, sonst stehen von da an, von Kleinigkeiten abgesehen, die einzelnen Momente der Erzählung in gutem Zusammenhange.

Als dann Morolf bei seiner Rückkehr nach Jerusalem von Salman in seiner Verkleidung nicht erkannt ist, dann aber sich entdeckt hat, scheint es sehr überflüssig, dass er nun erst noch abseits geht und sich wieder verkleidet, um noch einmal verkannt und erkannt zu werden. Der einzige Zweck, den die Strophen 360 — 369 verfolgen, scheint der zu sein, dass ein Kämmerer eine Ohrfeige erhält. Denn die Aussage, dass Morolf durch diese abermalige Verkleidung habe zeigen wollen, wie die Königin wieder zu gewinnen sei, bedeutet doch in Salmans Munde (368) nichts, wenn dieser gleich hinterher den Morolf erst darum befragt (370), und Morolf nun zunächst einen ganz anderen Weg dafür empfiehlt. Da nun hinzu kommt, dass hier wieder jene Verkleidung die Hauptrolle spielt, welche sonst nur in der vorhin als Interpolation bezeichneten Stelle 213 ff. erwähnt wird, so scheint auch hier wieder eine andere Hand, als die des Dichters selbst, bemerklich zu sein, und Str. 370 mag sich ursprünglich gleich an 359 angeschlossen haben.

Eine wunderliche Unterbrechung der Handlung erfolgt in der Scene, in welcher Salman vor Fore erscheint. Salman steht hinter einem Wandteppich des Zimmers, in welchem Fore und Salme sich aufhalten; er kann sie beide von dort beobachten (420). Nachdem die Königin den Fore dann auf Salmans Erscheinen vorbereitet hat, ruft sie 'sieh! dort steht er hinter dem Teppich: es hilft alles nichts, er muss jetzt vor dich treten.' Nun bleibt doch in der Tat nichts übrig, als dass Salman entweder selbst hervorkommt, oder vom Fore hervorgeholt wird. Statt dessen aber tritt wieder Fores Schwester dazwischen. Sie mahnt den Fore zur Versöhnung, aber ohne Erfolg, begibt sich dann in ein anderes Zimmer, bringt aus diesem dem Salman einen Trunk hinter den Teppich, wird von Salman (in dieser seiner Situation!) nach Jerusalem eingeladen und bittet ihn um versöhnliches Auftreten vor Fore, aber gleichfalls vergeblich: das alles während Fore davor steht und das Hervortreten seines Feindes erwartet. Diese völlig zwecklose, der Situation augenscheinlich widersprechende Scene reisst die ihrerseits vortrefflich an einander anschliessenden Strophen 427 und 438 gewaltsam aus einander. Sie dient nur dazu, der Schwester des Fore zu einem Platze zu verhelfen, durch deren Auftreten auch schon vorher in der Schachscene ein Widerspruch hervorgerufen wurde.

Und nicht minder unglücklich ist die Einführung derselben

Persönlichkeit in den Strophen 451 ff. — Salman ist zum Galgen verurteilt; am nächsten Morgen soll er nach Fores Gebot den Tod erleiden, aber bis dahin ohne Fesseln bequem in der Burg herumgehen können (446 f.). Im direkten Widerspruch mit dieser Bestimmung beginnt die Partie, in welcher Fores Schwester wieder auftritt, mit Fores Gebot, den Salman in Fesseln zu schliessen. Irgend ein Grund zu einer so plötzlichen Aenderung in Fores Entschluss lässt sich nicht erkennen. Dass etwa Salmans Aeusserung in Str. 450 dieselben hervorgerufen haben sollte, ist nicht denkbar: Salman hatte sich ja vorher viel stärker gegen Fore ausgesprochen (443), und darauf war Fores Befehl erfolgt, ihn ohne Fesseln zu lassen. Es muss eben wieder etwas fremdartiges hier in das Gedicht hineingetragen sein. Dies ganze Stück hat denn auch auf die Entwickelung der eigentlichen Handlung nicht den geringsten Einfluss; das einzige wodurch es überhaupt mit derselben in Beziehung tritt, ist die Aufforderung der Prinzessin an Salman, zu entfliehen; aber dieselbe ist wieder vergeblich, wie denn überhaupt alles, was diese Persönlichkeit unternimmt, entweder erfolglos oder schon an sich nebensächlich ist. Den Schluss dieses Abschnittes bildet die Verurteilung des Salman durch Fore auf die Klage seiner Leute hin (477 ff.). Aber Fore hatte ja schon vorher (446 f.) den Salman zum Tode verurteilt und seinen Galgen errichten lassen: weshalb denn nun hier eine nochmalige Verurteilung zu derselben Strafe? Ich weiss in der Tat nicht, wie der Dichter zu dieser Wiederholung gekommen sein sollte; die beiden Berichte können nicht denselben Verfasser haben. Der ursprünglichere von beiden ist aber entschieden der erste, nach welchem Salman sich selbst sein Los bestimmt, denn eben darauf hatte ja Morolf seine ganze List gebaut, und dass es so kommen würde, hatte er dem Salman schon Str. 396 vorausgesagt. So wenig nun nach alledem diese ganze Partie in ihre Umgebung hineinpasst, so würde doch keineswegs durch Ausscheidung der Strophen 451—479 ein richtiger Text hergestellt werden. Die nächstvorhergehenden Strophen spielen am Abend, die nächstfolgenden am andern Morgen; beide können also nicht unmittelbar mit einander verbunden werden. Jener Passus kann daher nicht der übrigens unveränderten Dichtung eingeschoben sein, sondern er ist unter anderweitigen Aenderungen, etwa Entfernung einzelner Strophen, in dieselbe hineingearbeitet.

Die Scene vor dem Galgen ist in der Art angeordnet, dass

einerseits Salman und die Heiden, andererseits Morolf mit dem Heere im Hinterhalt wechselweis auftreten. Nicht ganz geschickt sind dabei die verschiedenen Momente des Hornblasens verteilt. Statt die drei Hornstösse, welche dem Salman gewährt sind, auch ausführen zu lassen und mit denselben die einzelnen Momente im Vorrücken der Retter in Verbindung zu bringen, lässt der Dichter den Morolf die Vorgänge unter dem Galgen schon von Anfang an beobachten und schon vor dem ersten Hornstosse avancieren, so dass Salman nun überhaupt nur zweimal bläst. — Fores Schwester tritt in diesem Abschnitte zweimal in entbehrlichen, aber an sich nicht störenden Strophen auf: erst trocknet sie dem Salman den Schweiss ab (482), dann bemerkt sie zuerst den Hinterhalt (503 — 512). Nur in diesem letzteren Passus wird die Einteilung des christlichen Heeres nach der dreifachen Farbe der Rüstungen erwähnt, nicht wo zuerst die Anordnung desselben geschildert wird. Als die Engel im Walde gab Salman, wie hier, so auch schon in der vorhergehenden von Fores Schwester handelnden Partie seine Leute aus (476), während man der Str. 495 diese Beziehung nicht zu geben braucht.

Mit dem Siege Salmans und seines Heeres, Fores Bestrafung und Salmes Wiedergewinnung ist nun der eigentliche Gegenstand der Dichtung erledigt. Die darauf folgenden, oben schon als Anhang bezeichneten drei Stücke stehen mit demselben ausser Beziehung und sind nur lose und äusserlich angeknüpft. Das erste, ziemlich dürftig erfundene, dient offenbar nur dazu, Fores Schwester wieder herbeizuziehen. Das zweite bringt noch die letzte Abwickelung der Handlung ins Stocken durch das schwach motivierte Eingreifen eines sonst unbekannten Neffen des Fore, Isolts von Duscan, Sohnes eines vor Jerusalem erschlagenen Berzian. Mit diesem letzteren mag der Str. 35 erwähnte, aber nicht benannte, auch nicht als Fores Verwandter aufgeführte König von Duscan gemeint sein, der sich an dem Raubzuge gegen Salman selbst beteiligen wollte, während Cyprian und Princian nur ihre Truppen zusagten (33. 34. 37. 39). Das Resultat der Schlacht ist für die Haupthandlung ganz indifferent. Morolf erscheint dabei wieder an der Spitze seiner bleichfarbenen Schar, welche sonst nur in dem von Fores Schwester handelnden Abschnitte 503 — 512 erwähnt wird; diese den König Isolt betreffende Episode wird daher gleichen Ursprunges mit denjenigen Teilen der Erzählung sein, in welchen Fores Schwester auftritt. Dem Berichte von der Heimkehr Salmans und seines Heeres (574), welcher ebenso gut schon nach Str. 540

kätte erfolgen können, wird dann der Hinweis auf die abermalige Entführung der Salme angefügt, von diesem aber wieder plötzlich zurückgesprungen und mit dem ganz äusserlichen Uebergange *nû lâzen wir die rede stân von des kuniges Fôren swester solen wir den douf heben an* wird Fores Schwester wieder eingeführt, um nach der Erzählung von ihrer Taufe dann abermals auf die zweite Entführungsgeschichte hinzudeuten.

Die Composition des ersten Teiles unserer Dichtung hat sich also als eine nicht ganz feste und einheitliche herausgestellt. Der eigentlichen Fabel zeigten sich verschiedene fremdartige Bestandteile beigemischt, welche teilweise schon bei der Anlage des Gedichtes mit verarbeitet sein können, teilweise aber auch noch so deutlich von ihrer Umgebung sich abheben, dass sie in ein fertiges älteres Gedicht erst später eingefügt zu sein scheinen. Das letztere gilt für die Abschnitte 213—222. 360—369 und besonders für die Partien, in welchen Fores Schwester auftritt. Nur an einer Stelle greift diese überhaupt in die Entwickelung der Handlung ein, als sie nämlich den Salman zuerst in der Burg empfängt und ihn der Königin meldet (400—406): die Stelle wird weiter unten ihre Erklärung finden; sonst ist die Verbindung dieser Persönlichkeit mit der Dichtung immer eine ganz äusserliche, teilweise gewaltsame und von Widersprüchen begleitete; in indirectem Zusammenhange mit den bezüglichen Teilen des Gedichtes steht aber die Episode vom König Isolt, so dass die Abschnitte 230—237. 428—437. 451—480. 482. 503—512. 541—573. 575. 578—597 demnach ebenfalls späteren Ursprunges sein werden.

Denn alle die dargestellten Unebenheiten der Composition etwa nur der Kunstlosigkeit des Dichters zuzuschieben, wird man sich umsoweniger versucht fühlen, als im zweiten Teile der Dichtung (Salme und Princian) von solcher Kunstlosigkeit nichts zu bemerken ist. Da steht alles in gutem, klarem Zusammenhange. Die Entführungsgeschichte ist einfach angelegt und wickelt sich glatt ab. Bei Morolfs Kundschaft ist dessen Streichen wieder ein weiter Spielraum gelassen und dieselben ähneln sich unter einander allzu sehr, aber seine wechselnden Verwandelungen sind immer bestimmt motiviert dadurch dass ihm jedesmal der Heimweg abgeschnitten wird. Die Wiedergewinnung der Salme wird ganz auf Grund der von Morolf im vorhergehenden Abschnitte gemachten Ermittelungen über den Aufenthalt derselben zweckmässig ausgeführt, sogar mit Festhaltung des Motives vom Wieder-

bringen des anvertrauten Ringes. Durch die Freilassung des Princian und die Herbeiziehung des Belian tritt allerdings eine Retardation der Handlung ein, aber die einzelnen Momente der letzteren sind doch auch hier fest in einander gefügt. Den zweiten Teil nun etwa einem anderen Verfasser als dem des ersten zuzuschreiben, würde man nicht die geringste Berechtigung haben. Widersprüche mit dem Inhalte des ersten Teiles kommen nicht vor, wo sich Beziehungen auf denselben finden sind sie richtig[1]) (719, 2 ff. 781, 4. 624, 4 vgl. d. Anm.); Stil und Technik sind dieselben wie im ersten Teile; Hinweise auf den zweiten Teil, deren Echtheit zu bezweifeln kein Grund vorliegt, finden sich schon 539. 576. 577. Der Dichter des ersten Teiles ist demnach auch der des zweiten. Dann lässt sich aber auch aus seiner Individualität die Ungleichmässigkeit in der Composition des ersten Teiles nicht erklären. Soweit jene Unebenheiten noch an der Oberfläche des Gedichtes liegen, können wir eben ihren Ursprung aus späteren Erweiterungen und Wandelungen des Gedichtes herleiten; soweit sie sich schon in der inneren Anlage der Dichtung zeigen, wird man sie zunächst aus der Beschaffenheit des behandelten Stoffes zu erklären suchen. Der Entwickelungsgeschichte der in unserer Dichtung behandelten Tradition haben wir daher vor allem jetzt nachzugehen.

III.

Den wichtigsten Aufschluss über die Geschichte der Sage vom Raube und der Wiedergewinnung der Frau des Salomon bieten uns die russischen volksmässigen Traditionen dieses Inhaltes, welche, obwol schon früher veröffentlicht, weiteren Kreisen in Deutschland doch erst durch Jagićs Abhandlung Die christlich-mythologische Schicht in der russischen Volksepik, Archiv f. slavische Philologie Bd. I, S. 82 ff., besonders S. 103 — 112, zugänglich geworden sind.[2])

[1]) Ueber das Auftreten von Fores Schwester vgl. d. Anm. zu 621 und 781.

[2]) In einer russisch geschriebenen Abhandlung *Slavische Ueberlieferungen über Salomon und Centaurus und die westeuropäischen Legenden über Morolf und Merlin, Petersburg* 1872 hat Veselovski diese Traditionen behandelt. Herr Professor Jagić hat mir gütigst über diese Schrift briefliche Mitteilungen gemacht, denen ich vielfache Belehrung verdanke und denen ich entnehmen darf, dass meine Ansichten über die Entwickelung der Salomon-Morolfsage mehrfach mit denen Veselovskis in wesentlichen Punkten übereinstimmen, wenn auch Veselovski zu seinen Resultaten auf anderem Wege gelangt.

Jagić gibt dort nach der Volksliedersammlung von Rybnikov II, No. 52. 53. III, No. 56 den Inhalt eines einschlägigen Volksliedes (A) und die Varianten zweier anderen (B und C) wieder. Es ist wesentlich folgender.

Ein schöner Kaiser Namens Vasilj Okuljevič schmaust mit den Grossen des Reiches, und in heiterer Stimmung fordert er die zechenden auf, ihm eine an Wuchs, Schönheit und Verstand ebenbürtige Braut auszufinden. Ein gewisser Ivaška macht sich anheischig, die schöne Kaiserin Salamanija dem Salomon zu entführen und seinem Herrn zu bringen. Dies soll durch List geschehen. Es wird ein phantastisch geschildertes Schiff ausgerüstet, voll wunderschöner Sachen, mit welchem sie übers Meer (und zwar nach Jerusalem *B*) ziehen. Sie landen, als Salomon gerade nicht zu Hause ist. Unter Ueberreichung kostbarer Geschenke wird die Kaiserin eingeladen, das Schiff und die Waren zu besichtigen. Sie folgt der Aufforderung, wird auf dem Schiffe bewirtet und berauscht — eigentlich mit Opium eingeschläfert (nachdem zuvor schon die zur Schätzung der Waren ausgesandten Leute der Kaiserin zweimal berauscht waren *B*) — währenddessen geht das Schiff ab. So wird sie zum Kaiser Vasilj Okuljevič gebracht und lebt mit ihm drei Jahre. Als Salomon von der Entführung hört, sammelt er ein grosses Heer von geflügelten Rossmenschen, welchem er den Befehl gibt, sobald er zum ersten Male sein Horn blasen werde, die Pferde zu satteln, auf das zweite Zeichen aufzusitzen und auf das dritte ihm zu Hülfe zu eilen. Dann zieht er als Pilger übers Meer und kommt zur Kaiserin, die ihn erkennt und ihn in den Palast einladet, wo er bewirtet, berauscht und in einen eisernen Koffer gesperrt wird.

(Durch sein Horn, welches alles herbeischafft was er wünscht und dessen Blasen immer von den betreffenden verstanden wird, ruft Salomon das Heer zusammen und zieht mit ihm bis auf drei Stadien Entfernung vor die Stadt — nach *C* wird das Heer in einem Haine versteckt. — Dann geht er als Hirt gekleidet zu Fuss in den Palast. Die Kaiserin kommt ihm fröhlich entgegen, küsst ihn und erklärt sich bereit, mit ihm heimzukehren, nur solle er sich die Nacht vor dem Gegner, dessen Ankunft erwartet wird, in einem eisenbeschlagenen Koffer verstecken *B*).

Als Vasilj von der Jagd nach Hause kommt, meldet ihm Salamanija (auf jenem Koffer sitzend *B*) die frohe Nachricht und rät, seinen gefährlichen Gegner baldmöglichst hinrichten zu lassen

(Salomon selbst wählt, eigentlich erbittet sich den Tod durchs Aufhängen *B*). Als Salomon unterm Galgen steht, bittet er zum letzten Male vor der Hinrichtung ins Horn blasen zu dürfen, das Spiel sei ihm von seiner Jugend her, als er noch die Kühe hütete, lieb. Trotz dem Widerspuch der Königin, welche die List ahnt, erhält er die Erlaubnis. Er besteigt die erste Stufe der Leiter und gibt das erste Zeichen. Da laufen alle Thiere zusammen und alle Vögel fliegen heran. Deswegen befragt, erklärt Salomon, dass alle diese Geschöpfe seiner Hinrichtung beiwohnen sollen.

(Das Horn trägt Salomons Leuten die Nachricht zu „Salomon soll hingerichtet werden", worauf jene die Rosse satteln; als davon die Erde erbebt, erklärt Salomon das dadurch, dass 40000 Schwäne mit den Flügeln das Meer gegen das Ufer peitschen und sich die bevorstehende Hinrichtung melden *B*).

Auf der zweiten Stufe bläst Salomon zum zweiten Male, dass alle Bäume des Waldes erzittern und alle Meere mit grossem Getöse erbeben. (Das Blasen enthält die Worte „O Kaiser Vasilj Okulović, beschleunige die Hinrichtung, denn Salomon ist weise und listig." Da besteigen seine Leute die Rosse, sodass wiederum die Erde erbebt. Dass deutet Salomon dadurch, dass 40000 Rosse in Jerusalem auf das Signal zusammengelaufen seien und sich von seiner Hinrichtung erzählen *B*). Auf das dritte Zeichen sind schon die Bundesgenossen zur Stelle. Statt des Salomon wird nun mit der einen Schlinge Ivaška, mit der andern Vasilj Okuljević, mit der dritten Salamanija, die vergebens um Gnade gebeten hat, aufgehängt.

Ausser diesen Volksliedern existieren noch ältere russische Prosaerzählungen von derselben Sage; eine (*D*), welche lückenhaft überliefert ist, teilt Jagić a. a. O. S. 107 mit. In dieser vertritt den Vasilj Okuljević als Entführer der Kitovras, ein Bruder des Salomon, der bei Tage über Menschen, bei Nacht aber, zum Tiere verwandelt, über Tiere herrscht. Als Salomon, als alter Pilger verkleidet, zu seiner auch hier durch Vermittelung eines Zauberers entführten Frau kommt, begegnet ihm ein Mädchen, welches mit einem goldnen Becher Wasser schöpfen will. Durch einen goldnen Ring besticht er sie, ihm aus dem Becher, welcher dem Könige gehört, einen Trunk zu gestatten. Die Königin entdeckt dann an ihr den ihr bekannten Ring und fragt, von wem sie ihn erhalten habe. Als sie es berichtet, sagt die Königin: „Das ist kein alter Pilger, sondern mein Mann Salomon." Sie lässt ihn herbeibringen

und fragt ihn, warum er gekommen sein. „Um dir das Leben zu nehmen“ erwiedert Salomon. Sie entgegnet: „Du bist selbst dem Tode entgegengegangen und wirst aufgehängt werden.“ Als Kitovras herbeigeholt ist und den Salomon gleichfalls nach der Ursache seines Kommens fragt, entgegnet dieser: „Ich bin hier weil du meine Gattin geraubt hast.“ ‘Willst du deine Gattin aus meinem Hause stehlen?’ erwiedert Kitovras ‘du wirst weder deine Gattin in meinem Hause sehen, noch selbst mit dem Leben davon kommen’ und er heisst ihn sofort an den Galgen hängen. Salomon weint und bittet, wenigstens wie ein König sterben und mit Ehren hingerichtet werden zu dürfen. Es solle reichlich Speise und Trank herbeigeschafft werden, die Königin und die ganze Einwohnerschaft sollen ihn zum Galgen begleiten und dort ein Gelage feiern. Unterm Galgen bittet Salomon den Kitovras, ihm als seinem Bruder die Erlaubnis zum Hornblasen zu geben. Auf das erste Zeichen wappnet sich sein Heer, auf das zweite, welches er auf der ersten Stufe der Leiter gibt, nähert es sich und verbirgt sich in einem Hinterhalte. Das drittemal stösst Salomon ins Horn, als er auf der obersten Stufe der Leiter angelangt ist, indem er dieselbe fortstösst: da erscheint sein Heer und der Kampf beginnt. Kitovras, Salomons Gattin und der Zauberer, welcher sie entführte, werden aufgehängt, die ersteren beiden an seidenen Schlingen, um welche Salomon zuvor selbst den Kitovras gebeten hatte.

Die nahen Beziehungen dieser russischen Versionen zu dem Inhalte unseres Gedichtes sind unverkennbar. Es ist nicht nur die Anlage der Haupthandlung beiderseits dieselbe, auch die einzelnen Motive und Scenen zeigen die grösste Aehnlichkeit; so schon die Beratung über die Entführung zwischen Vasilj und seinen Mannen, besonders aber die Ausführung derselben durch einen Abgesandten, welcher die Königin betäubt; dann ferner Salomons Verkleidung als Pilger, sein Empfang und seine Ankündigung durch eine Jungfrau (nach D), sein Versteck bis zur Rückkehr seines Feindes (A B), seine selbstgewählte Verurteilung zum Galgen und die Anlegung derselben auf die Vernichtung des Feindes (besonders nach D), das Heer im Hinterhalte, das dreimalige Hornblasen trotz der Einwendungen der Salamanija-Salme, das Heranrücken der Retter, die Vernichtung der Feinde, die Erhängung des Kitovras-Vasilj-Fore: das ist natürlich mehr, als zufälliges Zusammentreffen. Welcher von beiden Ueberlieferungen nun die grössere Altertümlichkeit zuzuschreiben sei, kann nicht zweifelhaft sein. Von alledem was

wir bei der Darlegung der Composition des deutsches Gedichtes als überflüssige, mangelhaft motivierte, oder mit Widersprüchen verknüpfte Erweiterung erkannten, findet sich in der russischen Tradition nichts. Statt der Häufung der Motive bei der Entführungsgeschichte im Morolf wird hier nur eins, nämlich das dritte benutzt.

Die Salomons Reise vorangehende Kundschaft seines Bundesgenossen, welche in ihrer weiteren Ausführung im deutschen Gedichte manchen Anstoss bot, und deren Originalität neben dem von Salomon gleichfalls in Verkleidung unternommenen Gange auf die Burg des Feindes von vornherein zweifelhaft scheint, fehlt hier noch ganz; ebensowenig tritt die Schwester des Entführers auf, von anderen, noch unbedeutenderen Personen und Scenen ganz abzusehen. Das Hornblasen und die einzelnen Momente in der Annäherung der Retter sind in den russischen Versionen viel besser zur Geltung gebracht. Mit der Lösung des Knotens ist in denselben auch die Erzählung beendigt, und von der Wiederholung derselben in einer zweiten Entführungsgeschichte zeigt sich keine Spur. Schon aus diesen Punkten geht hervor, dass die russischen Traditionen trotz ihrer späteren Abfassung die Sage in ursprünglicherer Gestalt bewahrt haben, als die deutsche, dass also von einer Entlehnung der ersteren aus der letzteren nicht die Rede sein kann.

Aber noch mehr: die russischen Ueberlieferungen haben noch deutliche Beziehungen zu dem eigentlichen Ausgangspunkte unserer Sage, welche im deutschen Gedichte längst verwischt sind, und darin liegt ihre grosse Bedeutung für die Entwickelungsgeschichte der Salomon-Morolfsage überhaupt.

In den russischen Volksliedern sowol wie in der Prosa steht Salomon in bestimmter Beziehung zu aussermenschlichen Wesen. In A besteht sein Heer aus geflügelten Rossmenschen; augenscheinlich ein altüberlieferter Zug, den der Dichter nicht mehr recht verstand, da er dieselben noch ihre Pferde satteln und besteigen lässt. Salomon erteilt diesen Wesen erst seine Befehle und zieht dann allein über See; es scheint also, dass sie erst auf sein Hornsignal übers Meer durch die Luft herbeieilen sollen. Ausserdem hat Salomon aber durch sein Horn auch Gewalt über die Tiere und über die leblose Natur, da bei seinem Blasen alle Vögel und Tiere herbeikommen und die Meere und Bäume erschüttert werden, ein Zug, der auch in B noch aus der Erklärung, welche Salomon für das Erbeben der Erde bei seinen Hornstössen gibt, zu er-

kennen ist. In D findet sich davon zwar nichts, dafür ist aber dort Salomons Widersacher und Bruder ein seltsames dämonisches Wesen, welches nur bei Tage über Menschen, bei Nacht aber über Tiere herrscht und den Namen Kitovras trägt. Kitovras ist aber nach Jagić a. a. O. nichts weiter als eine slavische Umformung des griechischen *κέντανρος*, so dass also hier Salomons Feind in dieselbe Gattung von Wesen gehört, welche in A als Salomons Untertanen auftreten.

Alle diese Momente nun weisen uns auf die orientalische Salomonsage zurück, wie sie in talmudischen und kabbalistischen Schriften (Eisenmenger, Entdecktes Judenthum, Königsberg 1711. I, 350—361. II, 440—42. Grünbaum, Beiträge zur vergleichenden Mythologie aus der Hagada: Zeitschrift d. deutschen morgenl. Gesellsch. Bd. 31, 198—224), in Salomonischen Apokryphen (vgl. Bornemann, Das Testament des Salomo: Illgens Zeitschrift für die historische Theologie 1844, III, 1) und in farbenreichster Ausmalung in muslimischen Traditionen (Weil, Biblische Legenden der Muselmänner Frankf. 1845 S. 225 ff., Jos. v. Hammer, Rosenöl 1. Bdchen. Tübingen 1813 S. 151 ff., 177 ff.) vorliegt. Salomon hat danach Gewalt über die Geschöpfe der Erde und über die Geister durch die geheime Kraft seines Siegelringes. In denselben sind nämlich, wie die arabische Ueberlieferung ausführt, vier Edelsteine eingefasst, durch welche er die Herrschaft über die Tiere der Luft, des Landes, des Meeres und über das gesammte Geisterreich besitzt. Die Dämonen, welche Salomon sich dienstbar macht, werden im Testament des Salomon meist als scheussliche Misgestalten geschildert, die zum Teil aus tierischen und menschlichen Bestandteilen zusammengesetzt sind, wie z. B. geflügelte Drachen mit Menschenköpfen und Menschenfüssen und dergleichen. In der hebräischen Tradition entsprechen diesen Wesen die Schedim, in der muslimischen die Djinnen, welche in ganz ähnlichen Gestalten wie die Dämonen des Salomonischen Testamentes auftreten; es kommen darunter auch Pferdeleiber mit Menschenköpfen vor. Die Djinnen können schneller als der Wind durch die Luft fliegen, so dass Salomon ihrer sich manchmal zum Reiten bedient, auch auf seinen Kriegszügen sie mit sich führt, wie er z. B. nach Hammer a. a. O. mit einem Heere von Djinnen, Vögeln und Menschen gegen den widerspänstigen Djinn Surchbad zu Felde zieht. Denn mit einzelnen Dämonen hatte Salomon viel zu kämpfen; sein gefährlichster Widersacher war nach der jüdischen

Tradition der Aschmedai, der im Testament des Salomon als Asmodaeus auftritt und dem Djinnenfürsten Sachr der muslimischen Sage entspricht.

Ich denke, es gehört nicht viel Phantasie dazu, um danach schon ohne weiteres in den die Luft durcheilenden, halb tierisch halb menschlich gestalteten Dämonen die geflügelten Rossmenschen, in Salomons Feind, dem Dämonenfürsten, seinen fürstlichen Widersacher, den *κένταυρος* wiederzuerkennen [1]), und auch die Vergleichung des Hornes, durch welches Salomon über die Rossmenschen und über die Geschöpfe der Erde gebietet, mit dem gleiche Kraft besitzenden Siegelringe dürfte nicht fern liegen. Die Verbindung der russischen Tradition mit der orientalischen wird aber zu völliger Sicherheit erhoben durch den Umstand, dass in slavischen Bearbeitungen der nachher zu erwähnenden talmudischen Erzählungen von Salomon und Aschmedai an Stelle des letzteren Namens wirklich einfach Kitovras gesetzt wird.

Auf welchem Wege nun diese orientalischen Traditionen den Russen übermittelt wurden, lässt uns der Kitovras-*κένταυρος* unschwer erkennen. Diese Metamorphose des Dämonenfürsten weist mit Bestimmtheit auf eine griechische Zwischenstufe. In der Tat lassen sich genug griechische Ueberlieferungen von Salomon und den Dämonen nachweisen. Einmal jenes Testament des Salomon, welches von einem Judenchristen zu einer Zeit abgefasst wurde, wo das Christentum noch nicht den Sieg über das Heidentum errungen hatte. In demselben berichtet Salomon von der Bezwingung einer ganzen Reihe von Dämonen; die mächtigsten unter ihnen sind Beelzebul, der genannte Asmodaeus und Ornias, welcher letztere den Tempelbau zu hintertreiben suchte. Ferner gehören dahin Schriften wie die Hygromantia Salomonis ad filium Roboam (Fabricius codex pseudepigraphus veteris testamenti pag. 1046) und die *τῶν Σολομωνιακῶν εἴδησις* (ebenda 1047). Die Verbreitung solcher Traditionen in Byzanz — vielleicht die des Salomonischen Testamentes selbst — bezeugt die auf Psellus sich berufende Stelle bei Glykas Ann. II (Ed. Bonn.) pag. 342 *ἀλλὰ καὶ περὶ δαιμόνων ἐτέθη βιβλίον ἀντοῦ, ὅπως τε κατάγονται καὶ ἐν οἵοις εἴδεσι φαίνονται. φύσεις δὲ τούτων καὶ ἰδιότητας ἔγραψε, πῶς τε δεσ-*

[1]) Als *centaurus* erscheint ein Dämon, der als gefallener Engel gedacht wird, auch bei Gualterus Mapes De nugis curialium Distinctio II, Cap. 15 (ed. Wright pag. 83) vgl. AASS Januar Tom. I, p. 603. 605.

μοῦνται καὶ πῶς ἐμφιλοχωροῦντες ἀπολύονται . ὅθεν ἔργα τούτοις ἀχθοφόρα ἐπέταττεν, ὑλοτομεῖν τε, ὡς λόγος, ἠνάγκαζε, καὶ κατωμαδὸν τὰ ἄχθη φέρειν περιεβάζετο. Die letzte Angabe bezieht sich offenbar auf den Tempelbau, zu welchem Salomon die gebändigten Dämonen zwang, unter denen Aschmedai-Sachr in der bekannten Geschichte vom Schamir, den er dem Salomon zum Zerschneiden der Steine verschaffen muss, eine Hauptrolle spielt. Jedenfalls zeigt sich bei Psellus-Glykas schon mehr als die allgemeinste Kenntnis vom Verhältnis des Salomon zu den Dämonen. Dass Salomonische Apokryphen zu Byzanz als Zauberbücher benutzt wurden, geht aus einer Angabe des Niketas Choniates hervor, wonach unter Kaiser Manuel ein gewisser Aaron beim Gebrauch eines 'Salomonischen Buches' ertappt wurde, durch welches er Geister beschwor. Traditionen von Salomon und den Dämonen waren also in Byzanz ganz bekannt, und den griechischen Vorstellungen entsprechend wurden dann diese orientalischen Dämonen, welche eine halb tierische, halb menschliche Gestalt hatten, teilweise als Centauren aufgefasst. Aus den byzantinischen werden dann zunächst südslavische (serbisch-bulgarische) Ueberlieferungen geschöpft haben, wie Jagić a. a. O. 109. 110[1]) wahrscheinlich macht und aus diesen dann die russischen.

Wenn also die byzantinisch-slavische Tradition von Salomon und der Entführung seiner Frau den Apparat der Handlung teilweise der orientalischen Sage entnommen hat, so bleibt immer noch die Frage offen, ob auch die Handlung selbst, die eigentliche Entführungsgeschichte, auf diese Quelle zurückzuführen ist. Einen Raub der Frau des Salomon durch seinen Feind, den Dämonenfürsten, kennt meines Wissens die orientalische Tradition nicht, aber einen Anknüpfungspunkt dafür scheint dieselbe doch zu bieten

[1]) Jagić beweist dort, dass die Verunstaltung des *κέντανρος* in *Kitovras* schon im Altbulgarischen existierte, da ein bulgarischer Nomocanon des XIV. Jahrh. im Canon der verbotenen Bücher die *Fabeleien und Possen von Salomon und Kitovras* erwähnt. Einer brieflichen Mitteilung Jagićs entnehme ich, dass dieser bulgarische Canon die Uebersetzung eines griechischen in erweiterter Gestalt bietet. Das Apokryphon von Salomon und Kitovras wird in dem erweiterten Teile genannt, doch ist es Jagić wahrscheinlich, dass auch dieser Bestandteil des bulgarischen Index nur ans einem griechischen übersetzt ist. Das Apokryphon braucht demnach damals nicht in slavischer, sondern kann auch nur in griechischer Sprache existirt haben, und die Stelle würde dann ein Zeugnis für die griechische Sage von Salomon und dem *κέντανρος* abgeben.

in der Geschichte von der Entthronung des Salomon durch den Dämonenkönig.

Nach dem Talmud und anderen hebräischen Traditionen (Eisenmenger I, 355 f. 357 f., Grünbaum a. a. O. 220 f. 222 f.) gelangt der König der Schedim, Aschmedai, in den Besitz von Salomons Siegelring; dadurch verliert Salomon die Gewalt über die Dämonen; er wird vom Aschmedai verstossen und zieht wie ein Bettler von Haus zu Haus mit den Worten 'ich Koheleth war König der Juden', während Aschmedai Salomons Gestalt annimmt und von der Herrschaft über Jerusalem sowie von Salomons Gemahlinnen Besitz ergreift. Schliesslich jedoch wird Aschmedai entlarvt, des Siegelringes beraubt und bewältigt, Salomon in die Herrschaft wieder eingesetzt.[1])

Den Anknüpfungspunkt für diese Sage bot zunächst die Bibel selbst, vor allem jene in den verschiedenen hebräischen Versionen der Erzählung eingeflochtene Stelle des Koheleth I, 12: Ich Koheleth war König über Israel zu Jerusalem. Man folgerte daraus, dass Salomon einmal seiner Herrschaft verlustig gegangen sein müsse. Weiterhin schloss sich die Sage an die biblische Ueberlieferung von Salomons Abfall von Gott durch den Einfluss heidnischer Weiber an. Salomon liebte nach III. Reg. 11 heidnische Weiber, besonders die Tochter des Pharao, die er nach Cap. 3, 1 als Gemahlin heimgeführt, und der er nach Cap. 9, 24 ein Haus gebaut hatte. Er opferte den Göttern dieser Weiber und zog sich dadurch den Zorn Gottes zu, der ihm sogar drohte, das Königreich von ihm zu reissen (11, 12) und ihm einen Widersacher erweckte (11, 14). Also wiederum eine Andeutung von Salomons Sturz, der hier durch die heidnischen Weiber, unter ihnen die Tochter des Pharao, veranlasst wird. Dass Salomon verleitet wurde, heidnischen Göttern zu opfern, konnte wol als eine Unterwerfung unter die Dämonen aufgefasst werden, und so findet sich denn schon früh die Tradition, dass Salomon mit seiner Hinwendung zu den Heidinnen die Herrschaft über die Dämonen verloren habe. Im Testament des Salomon erzählt dieser selbst (Bornemann 56) dass er, um die Jebusitertochter *Σουμανίτης* (Sulamith) zum Weibe zu erhalten, sich von ihr zum Cultus des Moloch und

[1]) Eine slavische Bearbeitung dieser hebräischen Erzählungen, eben diejenige in welcher der Aschmedai Kitovras genannt wird, teile ich nach Jagićs Uebersetzung im Anhange mit.

anderer Götzen habe verleiten lassen; dadurch habe er alle Gewalt verloren und sei zum Gespötte der Götzen und Dämonen geworden: man sieht, wie unmittelbar hier die Vorstellung von Salomons Götzendienst mit derjenigen von seiner Ueberwindung durch Dämonen zusammenhängt und wie daher der Dämonenkönig zum Urheber der einmal in der Tradition angedeuteten Vertreibung des Salomon gemacht werden konnte. So werden denn auch in hebräischen Ueberlieferungen Salomons III. Reg. 11 geschilderte Vergehen mit seiner Besiegung durch Aschmedai in unmittelbaren Zusammenhang gebracht, vgl. Eisenmenger 1, 355, Grünbaum S. 222.[1]) Für die Beziehung auf die Entführungsgeschichte ist nun von besonderer Bedeutung jene Rolle, welche Salomons heidnische Weiber in der Tradition von seiner Besiegung durch den Dämonenkönig spielen: sie geben mittelbar die Veranlassung zu derselben und nach derselben bemächtigt sich ihrer der Dämonenkönig; diese Heidinnen werden durch eine einzelne Persönlichkeit besonders repräsentiert, in der Bibel durch die Tochter des Pharao, welche auch im Talmud als Unheilstifterin gilt (Grünbaum S. 199 und Anmerkung 22), im Testament des Salomon durch die Jebusitertochter Sonmanitis-Sulamith. Sollte das nicht den Ausgangspunkt gegeben haben für eine Sage, nach welcher Salomons Weib, die Tochter eines heidnischen Königs, wahrscheinlich des Pharao, es mit Salomons Widersacher, dem Dämonenkönig, hielt, der sie dem Salomon entführte, schliesslich aber doch von Salomon bezwungen wurde? Wie nahe es lag, Salomons Gemahlin in nähere Beziehung zur Geschichte seiner Entthronung durch den Dämonenkönig zu bringen, zeigt auch die arabische Sage, nach welcher Salomons Weib es ist, welche dem Djinnenfürsten Sachr, der auch hier ganz die Rolle des Aschmedai spielt, den Siegelring verschafft. Ihr Name wird in dieser

[1]) Auf die Art und Weise wie die Verstossung des Salomon durch den Dämon zur Ausführung kommt haben nach Veselovski und Benfey (Pantschatantra I, S. 129) indische Erzählungen eingewirkt, welche das Thema des Gestaltentausches in den verschiedensten Variationen behandeln. Ob hier wirklich die Priorität der indischen Ueberlieferung feststeht, muss ich dahin gestellt sein lassen; gibt man sie zu, so ist damit natürlich noch immer nichts gegen die Annahme bewiesen, das der Gedanke von der Entthronung gerade des Salomon doch den angeführten Bibelstellen und ihrer talmudischen Auslegung entstammt. Ueber die verschiedenen Wandelungen, welche die Tradition von dieser Bestrafung des Salomon in europäischen Erzählungen unter Uebertragung der Rolle des Salomon auf andere Persönlichkeiten erfuhr, vgl. Benfey a. a. O., S. 130.

Erzählung nicht genannt, es wird jedoch erwähnt, Salomons Sturz sei eine Strafe dafür gewesen, dass er seine Gattin Djarada, Tochter eines von ihm im Kriege getöteten indischen Königs, die Statue ihres Vaters habe anbeten lassen. Vielleicht war es diese indische Königstochter die als Götzendienerin mit Sachr im Bunde stand?

Ist nun die Annahme richtig, dass die Sage vom Raube der Gattin des Salomon durch den Kitovras aus derjenigen vom Sturze des Salomon durch den Dämonenkönig unter besonderer Hervorkehrung der Rolle der dabei beteiligten heidnischen Gemahlin des Salomon erwachsen sei, so bleibt es doch dabei immer noch unerklärt, was die Veranlassung gegeben haben sollte, den Entführer, das heisst den dämonischen Feind des Salomon, Aschmedai-Kitovras, zu Salomons Bruder zu machen, als welcher er ja in der slavischen Ueberlieferung auftritt. Die bisher herangezogenen jüdischen und muslimischen Traditionen lassen uns hier vollständig im Stich. Wenn diese merkwürdige Beziehung überhaupt erklärbar ist, so wird sie es, soweit ich hier urteilen kann, nur durch Heranziehung dessen was III. Reg. 1, 5 ff., 2. über Salomon und seinen Bruder Adonia berichtet wird. Adonia warf sich zum Könige gegen Salomon auf, dem David die Nachfolge versprochen hatte. Salomon wird jedoch zum Könige gesalbt und verzeiht zwar zunächst seinem Bruder, als er zur Herrschaft kommt; als Adonia aber von ihm die Abisag von Sunem, Davids junge Kebse, zur Gattin begehrt, nimmt er das zum Anlass, ihn zu töten. — Ich meine nun, es sei sehr wol denkbar, dass die Sage die Usurpation des Adonia mit der des Dämonenfürsten vermischte, dass sie also die beiden Persönlichkeiten zu einer einzigen, einem dämonischen Bruder des Salomon zusammenschmolz. Dann konnte auch die Geschichte des Adonia das ihrige dazu beitragen, zum Mittelpunkte des ganzen Streites zwischen Salomon und dem Usurpator ein Weib zu machen. Salomons feindlicher Bruder begehrt von ihm ein Weib und wird deswegen von ihm getötet: dass dasselbe nicht die Kebse von Salomons Vater blieb, sondern Salomons eigene Gemahlin wurde, sobald die Sage sich des Gegenstandes bemächtigte, lag nahe. Es würde also damit eine weitere Veranlassung zur besonderen Hervorhebung der Rolle gegeben sein, welche Salomons Gemahlin bei der Geschichte von seiner Entthronung durch den Dämon spielte.

Unanfechtbare Beweise lassen sich natürlich für eine solche Combination nicht beibringen, aber ich denke, die Möglichkeit, vielleicht auch Wahrscheinlichkeit wird man nicht bestreiten, dass

aus den in der jüdischen Tradition vom Salomon gegebenen Elementen (vielleicht unter Mitwirkung der muslimischen Ueberlieferung) folgende Sage entstand: Gegen den Salomon, welcher durch seinen Siegelring die ganze Natur und die Dämonen beherrscht, lehnt sich sein Bruder, ein Dämonenkönig, auf. Mit Hülfe der heidnischen Gemahlin des Salomon bemächtigt er sich des Ringes, vermöge dessen er Salomons Gestalt annimmt und sein Reich, sowie jene heidnische Frau (wahrscheinlich Sulamith oder die Tochter des Pharao) an sich reisst, während Salomon in Bettlergestalt umher irrt. Schliesslich aber erlangt Salomon seinen Ring wieder und bewältigt durch denselben den Usurpator.

Wie verhält sich nun aber dazu die Grundlage des deutschen Gedichtes? vor allem, welche Persönlichkeit entspricht da dem dämonischen Bruder und Widersacher des Salomon, dem Aschmedai-Kitovras?

Der Bruder des Salomon ist im deutschen Gedichte Morolf; er vertritt also in dieser verwandtschaftlichen Beziehung ohne Zweifel den Kitovras: aber er ist nicht Salmans Feind, sondern sein Bundesgenosse, er entführt ihm nicht die Gemahlin, sondern er hilft sie ihm wiedergewinnen. In einem andern Verhältnisse zeigt sich dagegen dem Salomon gegenüber der Marolf des Spruchgedichtes: er ist nicht Salomons Bruder, aber er ist im Wortstreite sein Gegner, er spielt ihm allerhand Possen und wird dafür vom Salomon bestraft. Also hier der Bruder, dort der Widersacher des Salomon, beide unter demselben Namen: sollte dahinter nicht schliesslich die eine Person des Dämonenfürsten stecken, welcher beide Beziehungen in sich vereinigt? Es käme nur darauf an, noch eine etwas nähere Berührung zwischen dem Dämon und Marolf dem Gegenredner nachzuweisen als diejenige, dass sie beide nur überhaupt dem Salomon entgegengestellt wurden. Ein solcher engerer Zusammenhang wäre entschieden anzunehmen, wenn in der jüdischen, jüdisch-christlichen oder muslimischen Tradition Gespräche zwischen Salomon und dem Dämon vorkämen und wenn ferner diese Gespräche oder auch die Eigenschaften des Dämon, welcher in denselben dem Salomon gegenüber steht, irgendwelche Aehnlichkeit mit den Traditionen von Salomon und dessen Gegenredner zeigten.

Beides lässt sich nachweisen. Gespräche zwischen Salomon und den Dämonen gibt es genug. Der wesentliche Inhalt des Testamentes des Salomon besteht in solchen Dialogen: Salomon citiert einen Dämon nach dem andern herbei und erhält nun auf

seine Fragen Auskunft über dessen Wesen und Eigenschaften, sein Verhältnis zu den Gestirnen, seine Tätigkeit auf der Erde, die Mittel, durch welche er gebannt wird, und ähnliches.

Nach dem Buche Emek Hammelech fährt Salomon täglich zum Firmament hinauf und lässt sich von den Dämonen Asa und Asael in verborgener Weisheit unterrichten (Eisenmenger I, 358). Seine Gespräche mit Aschmedai sind hier von untergeordneter Bedeutung, mehr Beachtung verdient eine Unterhaltung, welche nach muslimischer Tradition Salomon mit dem dem Aschmedai entsprechenden Djinnenfürsten Schachruch (d. i. Sachr) hat (Hammer Rosenöl I, S. 205). Der Djinn erzählt da dem Salomon von den Reisen, die er als Begleiter der voradamitischen Salomone gemacht, von den Sphären des Feuers und der Luft, den sieben Erden und sieben Meeren, die er durchreist hat, und endlich von dem Weltdrachen, der das ganze Universum umfasst. Salomon erhält also hier durch ein Gespräch mit seinem Widersacher, dem Dämonenkönig, Aufklärung über allerhand kosmologische Geheimnisse, wie er sie nach jüdischer Tradition beim Asa und Asael, nach dem Testament des Salomon auch hie und da bei einzelnen Dämonen neben den Anweisungen zur Geisterbannung sich einholt.

Vergleichen wir mit diesen orientalischen Ueberlieferungen zunächst das älteste Salomonische Gespräch der abendländischen Vulgärliteratur, den angelsächsischen Salomon und Saturnus. Was zunächst die Person dieses Gegenredners des Salomon angeht, so hat derselbe mit dem Gotte nichts als den Namen gemeinsam; irgend welche antik-mythologischen Vorstellungen werden mit dieser Persönlichkeit nicht verknüpft, sie treten überhaupt nirgends in den beiden angelsächsischen Dialogen zu Tage, und man ist daher auch nicht berechtigt, als die denselben zu Grunde liegende Idee die Gegenüberstellung der durch Salomon vertretenen göttlichen Weisheit des Christentums und der durch Saturn zu vertretenden weltlichen Weisheit des antiken Heidentums zu betrachten. Die Beziehungen, in denen der angelsächsische Saturnus sich zeigt, weisen vielmehr auf den Orient. Saturnus ist Fürst der Chaldaeer; sein Land liegt jenseit der *coferflôd* (d. i. nach Greins Meinung das Galiläische Meer) I, 20[1]), über den Wendelsee hinaus; er hat ehedem mit den Weisen der Philister disputiert (II, 430), hat die Wissenschaften Libyens und Griechenlands, sowie die Geschichte

[1]) Ich citiere nach Schippers Abdruck in der Germania XXII, 53 ff.

Indiens erforscht (I, 3 f.), hat die Welt durchreist, und nennt unter den Ländern, die er kennen gelernt, fast lauter orientalische Namen. Saturnus ist aber auch kein gewöhnlicher Mensch. Sein entlegenes Reich ist für Menschen und Tiere unzugänglich (II, 209 ff.); er selbst, der dorther kommt und dorthin zurückkehren will, muss also mehr vermögen als die Menschen und andere lebende Wesen; so sind auch seine Kenntnisse übermenschliche, und Salomon scheint ihn den menschlichen Wesen entgegen zu stellen, wenn er sagt, der Saturnus werde, wenn er in seine ferne Heimat zurückkehre, sich rühmen wollen, dass er die Menschenkinder überwunden habe; er ist furchtbaren Geschlechtes (II, 328. 329); seine Leute haben gegen Gott gekämpft und sind dafür bestraft (II, 326—27). — Also ein orientalischer Fürst, welcher übermenschliche Eigenschaften besitzt und welcher mit dem Namen eines heidnischen Gottes belegt wird, ist in diesen angelsächsischen Dialogen dem Salomon gegenübergestellt; es existierten orientalische Traditionen von Unterredungen des Salomon mit Dämonen oder einem Dämonenfürsten: da ist es doch wol naheliegend genug, die angelsächsische Ueberlieferung aus der orientalischen abzuleiten und die zersplitterten, teilweis sich widersprechenden Attribute jenes wunderlichen Saturnus auf den Dämonenfürsten zurückzuführen, welcher dieselben in sich vereinigt. Auch ihrem Inhalte nach berühren sich noch die angelsächsischen Gespräche mit den der orientalischen Sage von Salomon und den Dämonen angehörenden. Im ersten angelsächsischen Gespräche handelt es sich um die Bezwingung der Teufel durch die vom Salomon auseinandergesetzte geheimnisvolle Kraft der einzelnen Buchstaben des Paternoster; im Testament des Salomon, und ebenso gewis in den vielen späteren im Abendlande verbreiteten Salomonischen Zauberbüchern, handelt es sich um die Bewältigung der Dämonen durch allerhand vom Salomon angewandte geheimnisvolle Formeln und Symbole. Der angelsächsische Dialog hat es auf eine christliche Läuterung jener abgöttischen Ueberlieferungen abgesehen: an Stelle der Zauberei tritt die Kraft des Gebetes, die aber auch noch als eine magische aufgefasst wird. Im zweiten angelsächsischen Gespräche wird man an die orientalischen Traditionen von Salomons kosmographischem Unterricht bei den Dämonen erinnert, wenn von Saturns hoher Gelehrsamkeit, von seiner Reise durch die Welt berichtet wird und wenn er dem Salomon von jenem entlegenen wunderbaren Lande erzählt, in welchem kein lebendes Wesen existieren kann. Nur wird auch hier ebenso wie im ersten Dialoge

Salomon im übrigen nicht als der belehrte, sondern als der belehrende dargestellt, denn es ist die Tendenz, wie vorhin die Macht des christlichen Gebetes über die Gewalt der Dämonen, so hier die Ueberlegenheit christlicher Weisheit über die weltlich-magische Gelehrsamkeit zu verherrlichen.

Dürfen wir nach alledem den Gegner des Salomon in den angelsächsischen Unterredungen, den Chaldäerfürsten Saturnus, auf einen orientalischen Dämonenfürsten zurückführen, so dürfen wir nun auch andrerseits eben diesen Saturnus dem Kitovras parallel setzen, nicht nur weil Aschmedai und Kitovras identisch sind, sondern auch weil der Saturnus eine Beziehung mit dem Kitovras teilt, welche vom Aschmedai nicht überliefert wird: Saturnus ist ebenso wie der Kitovras der Bruder des Salomon. Salomon redet den Saturnus 'Bruder' an II, 328: 'ne sceall ic ðe hwæðre, *brôðor*, âbelgan.' So entspricht nun schliesslich der Saturnus auch dem deutschen Morolf und Marolf: jenem als Bruder des Salomon, diesem als sein Gegner im Wortstreit und es ergiebt sich nach alledem die Parallele: Aschmedai-Kitovras-Saturnus-Marolf und Morolf.

Dass Salomons Gegner in den abendländischen Ueberlieferungen andere Namen trägt als in den orientalischen, kann gegen die Identificirung der Persönlichkeiten nicht geltend gemacht werden. Der Namen von Dämonen, mit welchen Salomon zu schaffen hatte, gab es eine sehr grosse Menge, wie vor allem das Testament des Salomon zeigt, wo auch verschiedene Hauptgegner des Salomon, verschiedene Dämonenfürsten genannt werden. Und speciell derjenige Dämonenfürst, an dessen Geschichte die Morolfsage angeknüpft haben wird, trägt in der jüdischen Tradition einen ganz andern Namen als in der arabischen, trotz der übrigens fast durchgehenden Uebereinstimmung dieser Ueberlieferungen. Es hat also auch nichts auffälliges, wenn dieser Dämonenkönig in derjenigen Tradition, aus welcher die abendländischen Versionen flossen, einen andern Namen als Aschmedai, Asmodaeus, Ornias oder Sachr trug. Welches dieser Name gewesen sei, ergibt sich aus dem meines Erachtens wolgelungenen Nachweise Schaumbergs, dass der Saturnus der angelsächsischen Dialoge auf den jüdischen Markolis zurückzuführen sei, ebenso wie der lateinische Marcolfus, der deutsche Morolf (Marolf). Mit dem Namen Markolis, dem Namen jenes jüdischen Abgottes, müste also der Dämonenkönig in derjenigen orientalischen Tradition belegt sein, welche den nächsten Ausgangspunkt unsrer Sage bildete.

Warum er gerade diesen Namen erhielt, weiss ich allerdings nicht nachzuweisen; Bemerkung verdient vielleicht der Umstand, dass Morcholon (= Markolis) bei Aethikus *stella deorum* genannt wird (Schaumberg S. 58), während andrerseits die Dämonen mit denen Salomon zu schaffen hat, zum Teil als Gestirngenien auftreten und Aschmedai-Sachr ein Oberster derselben zu sein scheint. Doch möchte ich auf diesen Punkt weiter kein Gewicht legen; es genügt festzuhalten, dass der Name des Dämonenkönigs von vornherein schwankte, dass mit dem Namen Markolis in der jüdischen Tradition ein jenem verwandtes Wesen bezeichnet wurde, und dass es jedenfalls wahrscheinlicher ist, dass in die nachweislich bestehende Sage von Salomon und den Dämonen der Name des Markolis Eingang fand, als dass eine selbständige Ueberlieferung von Salomon und Markolis-Mercurius entstanden sei, deren einstige Existenz sich durch kein einziges Zeugnis belegen lässt. Alten Ursprunges muss der Name Markolf jedenfalls sein. Denn der Markolf-Marolf der Dialoge ist eine ganz andere Persönlichkeit als Morolf Salmans Bruder im Epos; von ihrem ersten gemeinsamen Ausgangspunkte, der Tradition von Salomons dämonischem Widersacher aus, haben sich die beiden Ueberlieferungen, die Entführungsgeschichte und die Wechselreden, getrennt von einander entwickelt[1]), wie die Entstehungsgeschichte der letzteren noch näher zeigen wird; auf jenen ersten Ausgangspunkt muss daher auch die Entstehung des Namen Markolf zurückgeführt werden, denn es wäre unbegreiflich, wie die beiden Persönlichkeiten erst dann mit demselben Namen hätten belegt werden sollen, als ihr innerer Zusammenhang schon ganz verwischt war. Dazu kommen auch historische Zeugnisse für das Alter des Namens. Notker nennt an der bekannten Stelle schon den Marcolfus als denjenigen

[1]) Auch ein gemeinsamer Zusammenhang der beiden Traditionen mit der Aesopsage, wie Schaumberg a. a. O. S. 37 ff. ihn annimmt, existiert meines Erachtens nicht. So sehr ich Schaumbergs Ausführungen betreffs des Einflusses jener Sage auf die humoristische Umgestaltung des Markolf als Gegenredner beistimme, so wenig vermag ich irgendwelche Berührung derselben mit der Entführungsgeschichte zu erkennen. Wenn Aesop die Frau des Xanthos erst aus dem Hause ärgert, dann aber durch das Vorgeben, Xanthos wolle sich wieder verheiraten, die bei den Eltern weilende dazu bringt, schleunigst zu ihrem Manne zurückzukehren, so ist doch da von einer Entführung (Schaumberg S. 40) überhaupt nicht die Rede, und die freiwillige Rückkehr der Frau hat mit der Wiedergewinnung der Salme gleichfalls gar keine Aehnlichkeit. Ebensowenig lässt sich irgend ein bestimmter Vergleichungspunkt zwischen dem zweiten Teile der Aesopsage und dem Inhalte des deutschen Epos auffinden.

welcher gegen Salomons Sprüche streitet, und noch früher, schon im Salomon und Saturnus, kommt der Name Marculf vor: II, 189 wird mitten unter den Ländern des Orients, welche Saturnus bereist hat, zwischen Medien und Sauls Reich, *marculfes eard* genannt; das ist zugleich für die orientalische Beziehung des Namens Markolf von Bedeutung, und dadurch gewinnt auch die Bezeichnung der Heimath des Marculphus in dem lateinischen Texte durch *ab oriente venerat* mehr Gewicht, als Schaumberg S. 48 dieser Stelle beilegen möchte.

Nach alledem ist es natürlich auch unmöglich, den slavischen Kitovras für eine ältere Benennung zu halten als Markolf, und die Tradition von Salomon und seinem Bruder Kitovras, dem Entführer, kann keinesfalls für die direkte Quelle der deutschen Erzählung von Salman und seinem Bruder Morolf gehalten werden. Mit Recht hebt Jagić a. a. O. S. 110. 111 hervor 'einer unvermittelten Vergleichung slavischer und deutscher Fassungen desselben Erzählungsstoffes stehen schon die beiden typischen Namen Kitovras und Morolf entgegen, welche einen und denselben Inhalt in zwei verschiedene Lager trennen.' Wissen wir bei der späten Abfassung der vorliegenden slavischen Quellen doch nicht einmal, ob die Sage zu der Zeit, als sie in Deutschland schon poetisch behandelt wurde, auf slavischem Boden überhaupt auch nur bekannt war. Der gemeinsame Ausgangspunkt der Namen *κένταυρος*-Kitovras und Markolf-Morolf liegt weit hinter den vorhandenen Ueberlieferungen zurück. Ist Markolf eine Umgestaltung des mythischen Namens, welcher auf den jüdischen Dämon übertragen war, so ist *κένταυρος*-Kitovras eine Bezeichnung, welche die Umgestaltung der mythischen Eigenschaften dieses Wesens zum Ausdruck bringt. Diese letztere Bezeichnung muss, wie wir sahen, aus einer byzantinischen Ueberlieferung stammen. Wenn nun die Sage in der Gestalt, wie sie die gemeinsame Grundlage für die slavische und für die deutsche Ueberlieferung gebildet haben muss, eine viel bestimmtere und detailliertere Ausbildung erfahren hatte, als wir sie aus orientalischen Traditionen erkennen können, wo sich immer nur die allerersten Anknüpfungspunkte zeigen, so wird die nächste Quelle nicht nur der slavischen sondern auch der deutschen Sage eben jene byzantinische Version gewesen sein, durch welche die Sage einmal hindurchgegangen ist; in ihr wird die Ueberlieferung von der Entführung der Frau des Salomon durch seinen Bruder, den Dämon, überhaupt erst feste Gestalt gewonnen haben. Der Name des

letzteren muss in dieser byzantinischen Tradition, wenn aus ihr und nicht direkt aus der orientalischen die deutsche Sage hervorgegangen ist, noch Markolis, oder irgendeine Umformung dieses Wortes gewesen sein; das schliesst nicht aus, dass derselben Persönlichkeit auch die in die slavische Ueberlieferung übergegangene Bezeichnung κέντανρος gegeben wurde: das eine war der Eigenname, das andere der Gattungsname. Die Grundzüge der orientalischen Tradition dagegen, der Raub des Ringes durch den Dämon, der Gestaltentausch, Salomons Sieg durch die Wiedererlangung des Kleinods, scheinen in dieser gemeinsamen Grundlage der russischen und deutschen Ueberlieferung schon ziemlich verwischt gewesen zu sein. Der Gestaltentausch ist nur noch in der Verkleidung Salomons als Bettler erkennbar, der Verlust und die Wiedergewinnung des Ringes scheint ganz vergessen, doch erinnerte man sich noch, dass Salomon durch ein Kleinod, welches ihn zum Herren über die Geister machte, schliesslich den Dämon überwand; man liess ihn daher in der letzten Not ein Dämonen- oder Centaurenheer herbeicitieren und zwar vermittels eines Hornes, welches ein natürlicheres Mittel zur Herbeiholung des Heeres erschien als der Ring.

Der Inhalt der vorausgesetzten byzantinischen Erzählung müste demnach etwa folgender gewesen sein. Jener königliche Bruder des Salomon, ein Centaur, beschliesst, dem Salomon seine Gemahlin, die Tochter des heidnischen König Pharao, mit welcher er sich im Einverständnis befindet, zu entführen. Er führt seinen Plan durch Abgesandte aus, welche die Königin betäuben und die vermeinte Leiche übers Meer bringen. Salomon rüstet zur Wiedergewinnung seiner Frau ein Heer von geflügelten Centauren, welche er anweist, auf ein dreimal von ihm abzugebendes Hornsignal zur Stelle zu sein. Er selbst zieht dann, als Bettler verkleidet, voraus, kommt in den Palast des Entführers und wird dort in dessen Abwesenheit zunächst von einer Jungfrau, dann von seiner treulosen Gemahlin empfangen, die ihn erkennt und in Gewahrsam bringt. So ist Salomon verloren, als sein Bruder, der Centaur, heimkehrt. Er wählt sich selbst den Tod am Galgen und erbittet sich grosse Begleitung zur Richtstätte. Dort angelangt, bittet er sich als letzte Gunst aus, sein Horn blasen zu dürfen, was ihm auch trotz der Warnung der böses ahnenden Königin gestattet wird. Auf das dreimalige Blasen erscheint Salomons geflügeltes Centaurenheer. Das Gefolge des Entführers wird niedergemacht, er selbst mit

der treulosen Königin an den für Salomon bestimmten Galgen gehängt.

Am nächsten würde sich dieser vorauszusetzenden byzantinischen Tradition in den wesentlichsten Punkten die russische Prosa angeschlossen haben; viel weiter ist die deutsche Ueberlieferung von ihr entfernt. Die wichtigste Abweichung der letzteren besteht darin, dass der dem Centauren entsprechende Morolf, Salomons Bruder, diesem seine Frau nicht entführt, vielmehr ihm hilft, dieselbe wieder zu gewinnen, während einem heidnischen König Fore die Rolle des Entführers übertragen ist. In diesem letzten Punkte steht aber das deutsche Gedicht nicht allein. Es existieren nach Jagić a. a. O. S. 109 auch russische handschriftliche Erzählungen, in welchen 'statt Kitovras ein Kaiser Por in ähnlicher Weise auftritt, wie in den Bylinen Vasilj Okulovič.' Dass dieser slavische Por mit dem deutschen Fore in irgend einer Beziehung steht, dürfte nicht zweifelhaft sein, aber nicht unbedingt sicher scheint es, welcher Name diesen beiden Formen zu Grunde lag. Die entführte Gattin des Salomon war der Sage nach die bekannteste seiner Gemahlinnen, die Tochter des heidnischen Pharao, welche schon nach der Bibel und dem Talmud als die Unheilstifterin erscheint und welche auch in slavischen Ueberlieferungen als Salomons Frau auftritt[1]) (Jagić a. a. O. S. 88). Pharaos Name wird neben denen des Salomon, seiner Frau und seines Bruders wol der einzige gewesen sein, welchen die alte byzantinische Tradition kannte. Für die weitere Entwickelung der Sage ward nun augenscheinlich der Umstand entscheidend, dass man Anstoss an Salomons feindlichem Verhältnis zu seinem Bruder nahm. Die verwandtschaftliche Beziehung der beiden schien viel mehr auf eine gegenseitige Unterstützung in ihren Kämpfen und Abenteuern, als auf tötliche Feindschaft hinzuweisen. So wurde also der Bruder des Salomon zu seinem Verbündeten, und die Rolle des Entführers wurde anderweitig besetzt.

Pharao, der Vater der Salome, der schon als Heide von vornherein in einem gewissen gegensätzlichen Verhältnis zu Salomon gefasst werden muste, nebenbei auch wol so ziemlich die einzige Persönlichkeit, über welche die Sage noch verfügen konnte, trat an

[1]) Vielleicht wurde die Tochter des Pharao in der Sage mit der Sulamith verschmolzen, welche nach der angeführten Stelle des Salomonischen Testamentes als diejenige heidnische Gemahlin des Salomon erscheint, welche ihn ins Unglück bringt, und aus der Anähnlichung des Namens Sulamith (*Σουμανίτης*) an Salomon wären dann die Formen Salme und Salamanija entstanden.

die Stelle, welche ursprünglich Salomons feindlicher Bruder eingenommen hatte. Auf dem Namen des letzteren, des ursprünglichen Entführers, beruht aber nach Veselovskis Meinung noch der Name Memerolt, welchen im deutschen Gedichte der Vater des Entführers trägt. So würde also der russische Por wie der deutsche Fore auf den Pharao zurückzuführen sein. Aber Bedenken macht die Form der Namen. Por scheint eher auf Porus als auf Pharao zu weisen, während Fore gewissermassen zwischen beiden steht. Den Porus mit jenem König einer indischen Insel in Beziehung zu bringen, dessen Tochter nach muslimischer Tradition als Gemahlin des Salomon Schuld an dessen Unglück trug, dürfte doch zu fern liegen; aber Berücksichtigung verdient, dass auch im deutschen Gedichte der Vater der Salme König von Indien ist. Die Vermutung, dass wirklich auf einer bestimmten Stufe der Sage Porus als der Vater von Salomons heidnischem Weibe gegolten habe, ist danach nicht ganz von der Hand zu weisen. Schliesslich wird dann dieser Vorgang aber doch nur auf eine wol durch Einwirkung der Alexandersage zu erklärende Verwechselung der Namen Pharao und Porus zurückzuführen sein, denn wie Porus sonst in Zusammenhang mit Salomon kommen sollte, ist nicht einzusehen. Als gemeinsame Quelle der bezüglichen slavischen und der deutschen Ueberlieferung würden wir also eine Recension der byzantinischen Sage voraussetzen müssen, welche von der oben reconstruierten darin abwich, dass Salomons Bruder als dessen Helfershelfer, König Pharao-Porus dagegen als Entführer auftrat. Während nun die Bylinen sich in dem Punkte von dieser jedenfalls nur mittelbaren Grundlage entfernten, dass sie die Person des Bruders des Salomon ganz fallen liessen und statt des Por einen nationalen Namen wählten, blieb die deutsche Tradition in dieser Beziehung der Quelle treu, ging aber darin mehr ihren eigenen Weg, dass sie das mythische Element ganz zurücktreten liess, wie denn die allmäliche Verdeckung desselben sich überhaupt in der Entwickelungsgeschichte dieser Sage, von ihrem ersten, orientalischen Ausgangspunkte an durch die vorauszusetzende byzantinische und durch die späteren Versionen hindurch, verfolgen lässt. Uebersetzen wir den ganzen übernatürlichen Apparat der Sage in natürliche Verhältnisse, lassen wir an Stelle der durch die Luft herbei citierten geflügelten Centaurenschar ein Heer treten, welches auf ein verabredetes Signal herbeilt, ersetzen wir Salomons Bruder, den Dämon oder Centauren, durch einen listigen Menschen, der in allerhand wunderlichen Künsten bewandert ist, und nehmen wir

den erörterten Personenwechsel hinzu, so werden wir die Sage in der Gestaltung vor uns haben, welche zunächst von jener vermuteten ältesten byzantinischen Ueberlieferung zu der in Salman und Morolf vorliegenden herüberleiten würde.

Auf dieser Stufe aber, zu welcher wir von der einen Seite vorhin durch die Zergliederung der Dichtung, von der andern hier durch Verfolgen des fortschreitenden Entwickelungsganges der Sage gelangten, treffen wir die Morolftradition wirklich an in dem Anhange des deutschen Spruchgedichtes. Der Inhalt desselben ist folgender.

I. Entführung der Königin. Salomons Weib liebt einen Heiden, mit dem sie Briefe wechselt. Um mit ihm vereint zu werden, stellt sie sich krank und bittet ihn ihr Boten zu senden. Er schickt zwei zauberkundige Spielleute, die angeben, dass sie aus Griechenland kommen und mit ihrem Spiele Kranke heilen können. Sie erscheinen vor der Königin; von den Absichten derselben unterrichtet, stecken sie ihr ein Kraut in den Mund, welches bewirkt, dass sie wie tot hinfällt. Als am andern Morgen der Vorfall bekannt wird, wundert sich alles, wie die Königin tot sein könne, da ihr Mund noch so rot ist. Marolf soll Rat schaffen. Aber er hatte den Hof verschwören müssen und hält sich versteckt; er muss daher erst durch eine List herbeigebracht werden. Als er erfährt was vorgegangen ist, erkennt er sofort, dass Zauberei dabei im Spiele ist. Er versucht, der Scheintoten ein Lebenszeichen zu entlocken, indem er ihr geschmolzenes Blei durch die Hand giesst. Die Königin bleibt jedoch unbeweglich, und alles ist nun von ihrem wirklichen Tode überzeugt mit Ausnahme des Marolf, der sein Haupt dafür einsetzt, dass der König sein Weib doch noch verlieren werde. Man achtet nicht auf seine Worte, und so führen in der dritten Nacht die beiden Spielleute die Königin von dannen.

II. Marolfs Kundschaft. Vom Könige wiederum im Vertrauen um Rat gebeten, erklärt sich Marolf bereit, den Aufenthalt der Königin auszukundschaften und lässt sich zu diesem Zweck mit einem Kram von Handschuhen und Schnittwaren ausrüsten, während er selbst mit feinen Kleidern und einer Haube mit schönem Hare geschmückt wird. So durchzieht er manch fremdes Land, bis er vor einer Burg Kunde von der Königin erhält. Unter einer Linde schlägt er seinen Kram auf, und alsbald kommen die kauflustigen Frauen von der Burg, unter ihnen auch die Königin. Als diese

sich Handschuhe aussucht, erkennt Marolf das Loch, welches er ihr durch die Hand gebrannt hat. Schnell schlägt er seinen Kram billig los, kehrt heim und berichtet dem Salomon, dass er seine Gemahlin gefunden habe.

III. Wiedergewinnung der Königin. Auf Marolfs Rat muss sich Salomon als Pilger verkleiden und auf die Burg des Heiden gehn, während Marolf sich mit des Königs Gesinde im Walde versteckt, um wenn Salomon sein Horn bläst, herbeizueilen. Salomon kommt zu seinem Weibe, welches ihn alsbald erkennt und dem Heiden überanwortet. Als dieser fragt, was sein Los sein würde, wenn er in Salomons Gewalt wäre, erwidert Salomon, er würde ihn einen Baum im Walde wählen lassen und an demselben aufhängen. Das bestimmt denn auch der Heide dem Salomon als Strafe. Mit seinem ganzen Gefolge geleitet er den König zum Walde, damit dieser sich einen Baum als Galgen aussuche. Salomon aber bittet zuvor mit Berufung auf seine königliche Geburt, dreimal ins Horn blasen zu dürfen, was ihm der Heide auch gestattet, trotz der Einrede der Königin, welche Marolfs Anschläge fürchtet. Als Salomon dreimal geblasen hat, eilt Marolf mit dem Gesinde herbei; der Heide wird aufgehängt, sein Gefolge niedergemacht, nur die Königin wird mit zurück ins jüdische Land geführt, wo sie auf Marolfs Veranlassung durch einen Aderlass im Bade getötet wird.

Dass hier in der Tat die Sage von der Entführung und Widergewinnung der Frau des Salomon wesentlich in einer weit ursprünglicheren, den altertümlichen slavischen Ueberlieferungen noch viel ähnlicheren Gestalt erscheint als im Epos, unterliegt keinem Zweifel. Von der Häufung der Motive im ersten Teile, der Entführung, zeigt sich noch keine Spur: wie in der slavischen Tradition wird nur das eine und wesentlichste Mittel in Scene gesetzt, die Betäubung. Zweckmässiger als im Epos ist dabei auch die Motivierung des Auftretens der beiden Spielleute: die Königin stellt sich krank, die Spielleute wollen durch ihre Kunst Kranke heilen können, so erhalten sie zur Königin Zutritt. Dass sich dieselben als Griechen ausgeben, mag noch auf die byzantinische Quelle zurückdeuten. Der zweite Teil, Morolfs Kundschaft, steht hier augenscheinlich in besserem Causalnexus mit dem ersten, als im Epos. Dort muste Morolf eigentlich von vornherein wissen, dass die Königin bei Fore weilte, da er im Anschluss an die Flucht des

letzteren die Entführung der Königin geweissagt hatte; seine Kundschaftsreise war daher im Grunde unnötig und er hätte sogleich mit Salman gegen Fore operieren können.

Hier im Anhange des Spruchgedichtes dagegen, wo der heidnische König gar nicht persönlich bei der Entführung eingreift, kann allerdings niemand ahnen, wer der Räuber ist, und deshalb muss Marolf erst von Land zu Land auf Kundschaft ziehen. Die Erkennung der Königin wird sehr gut durch den Handschuhkauf herbeigeführt, bei welchem dem Marolf das entscheidende Merkmal, die Wunde welche er ihr durch die Hand gebrannt hatte, nicht entgehn kann. Wie viel ungeschickter wird der entsprechende Zug im Epos angebracht! nachdem Morolf die Königin längst beim Kirchgang erkannt hatte, sieht er beim Schachspiel die Wunde durch den Handschuh und erkennt die Salme 'nun erst recht.' Dass Morolfs Kundschaftsreise ihren Zweck erreicht hatte sobald er die Königin entdeckte, dass er, nachdem dies geschehen, sofort hätte heimkehren können, und dass sein längeres Verbleiben an Fores Hof im Epos schwach motiviert war, hat die Untersuchung der Composition dieser Dichtung gezeigt. Im Anhange zum Spruchgedicht kehrt nun wirklich Marolf unmittelbar nachdem er die Königin erkannt hat heim, und nichts wird von seinen weiteren Abenteuern am Hofe des Heiden erzählt: wir dürfen also auch hier wieder die Darstellung des Anhanges für die ursprünglichere halten. Auch im Bericht von der Wiedergewinnung der Königin erscheint da nichts von dem was wir im Epos als unwesentlich oder störend für die Entwickelung der Handlung erkannten: von Fores Schwester findet sich noch keine Spur; das Hornblasen kommt wirklich dreimal zur Ausführung; die endgültige Entscheidung erfolgt durch den Sieg beim Galgen; die zweite Entführungsgeschichte scheint noch durchaus unbekannt; aber darin wird auch hier schon von der alten Ueberlieferung abgewichen, dass die Salme nicht mehr zusammen mit ihrem Entführer an den Galgen gehängt wird, sondern wie im Epos erst in Jerusalem durch einen Aderlass im Bade[1]) den Tod erleidet, offenbar eine recht wolgemeinte, aber auch recht abgeschmackte Milderung des grausigen, jedenfalls nicht im Sinne der Frauenverehrung gehaltenen Schlusses der alten Sage.

[1]) Bestrafung einer Frau durch einen allerdings nicht tödlichen Aderlass im Bade wird auch in der Erzählung des fünften der weisen Meister berichtet, Grässe, Gesta Romanorum II, S. 188, Keller G. R. 76.

Nach allem vorangegangenen ist also gar nicht daran zu denken, dass hier etwa ein kurzer Auszug aus dem Epos vorliegen könnte, vielmehr haben wir es mit der Inhaltsangabe einer älteren Ueberlieferung zu tun, derselben welche im wesentlichen auch dem Epos zu Grunde gelegen haben wird. Ganz ausführlich und genau ist allerdings im Anhange zum Spruchgedicht jene Tradition nicht angegeben. Die Namen Fore und Salme werden, obwol altüberliefert (vgl. Por und Salamanija), hier ausgelassen. Marolf erscheint nicht mehr als Salomons Bruder, was ja auch natürlich nicht möglich war, wenn seine Rolle in der Entführungsgeschichte auf Marolf den Gegenredner übertragen wurde; gleichwol ist doch die Vermischung der beiden Persönlichkeiten noch keine vollständige, denn der Marolf des Anhanges nimmt als Salomons vertrautester Ratgeber und Führer seines Gefolges eine ganz andere Stellung ein als der bäurische Spassmacher des Hauptteils. Nicht vollständig wird der Anfang der Ueberlieferung mitgeteilt sein, da die den Bylinen und dem deutschen Epos gemeinsame Beschlussfassung des Heidenkönigs, welche allerdings hier entbehrlich war, fehlt. Dafür geschieht aber die Entführung selbst bemerkenswerter Weise ebenso wie im Epos im Einverständnis mit Salomons Frau, im Gegensatz zu den slavischen Traditionen, aber wol noch im Einklang mit der orientalischen Sage, nach welcher die heidnische Gemahlin des Salomon es mit dem Dämon hielt.[1]) Die Scene von Salomons Auftreten auf der Burg des Heiden muss nicht unerheblich gekürzt sein: der Empfang Salomons durch die Jungfrau und seine Verbergung durch das treulose Weib ist ausgelassen. Dass Salomon sich dann selbst den Baum auswählen will, an welchem er aufgehängt werden soll, ist augenscheinlich eine der bekannten List Marolfs des Bauern nachgebildete Umgestaltung der alten Ueberlieferung, nach welcher Salomon sich nur eine Urteilsvollstreckung erbittet, welche ihn in die Nähe seiner Retter bringen muss. In allen diesen Punkten steht das Epos auf dem Boden der alten Tradition, während der Anhang des Spruchgedichtes sich von derselben entfernt.

[1]) Nach dem Epos zu schliessen, mag der Eingang der zu Grunde liegenden Tradition etwa der gewesen sein: Salomon hat einem heidnischen König die Tochter mit Gewalt genommen. Der König Fore fordert seine Vasallen auf, ihm zu einer ebenbürtigen Frau zu raten; ihm wird jene Gemahlin des Salomon genannt, welche ihrem christlichen Entführer wol widerwillig gefolgt sein wird, bei welcher der heidnische Fore, der Lehnsherr ihres Vaters, von vornherein auf ein Entgegenkommen rechnen kann; 'er sendet ihr Briefe und sie ihm wieder' u. s. w.

Es erhellt also, dass wir bei Verwertung des Anhanges zum Spruchgedichte für die Entwickelungsgeschichte unserer Dichtung denselben nie in unmittelbare Beziehung zu letzterer bringen dürfen; er kann so wenig für die Grundlage des Epos wie für einen Auszug aus demselben angesehen werden; aber er ist der relativ treueste Vertreter einer ihm und dem Epos gemeinsam zu Grunde liegenden Tradition, in welcher die ältere byzantinische bereits so manche Umgestaltung erfahren hatte. Im Epos dagegen zeigt sich diese Tradition schon mit allerhand anderweitigen Bestandteilen verschmolzen, deren Herkunft noch zu untersuchen bleibt.

Zunächst kommen die beiden Abschnitte des ersten Teiles der Dichtung in Betracht, in welchen neben dem altüberlieferten Zuge, der Betäubung und Entführung der Königin durch einen Abgesandten, noch zwei andere auf Salmes Raub gerichtete Motive verwandt sind, nämlich Fores Kriegszug und seine Gefangenschaft unter Obhut der Salme. Die Tradition welche hier benutzt ist lässt sich aus verschiedenen Quellen in verschiedenen Variationen nachweisen; am nächsten verwandt ist die von Gualterus Mapes in den Nugae Curialium (ed. Thom. Wright. Camden Society 1850) Distinctio III, Cap. IV mitgeteilte Version folgenden Inhaltes.[1])

Ein christlicher Ritter Namens Raso hatte zum Schutz gegen die an sein Gebiet grenzenden Heiden und deren mächtigen Emir eine starke Burg angelegt. In zahlreichen Kämpfen hielt er und sein tapferer Sohn der Uebermacht der Feinde kräftig Stand. Einmal gelang es ihm sogar durch einen glücklichen Zufall, den Emir selbst in seine Hände zu bekommen. Nun hatte Raso nach dem Tode seiner ersten Frau, der Mutter des genannten Sohnes, ein zweites, junges und schönes Weib genommen, dem er viel Freiheit liess. Dieser vertraute er die Bewachung des eingekerkerten Emir an, der nun bald durch sein jugendliches und 'soweit das bei einem Sarazenen möglich ist' angenehmes Aeussere ihre Neigung gewann, während sie sich ihrem Manne gegenüber immer das Ansehn gab, als behandele sie ihren Gefangenen auf das strengste und grausamste. Als sich Raso daher nichts böses ahnend auf einen Kriegszug begibt, entflieht die treulose Gattin mit dem Emir, welcher Rasos bestes Pferd besteigt, in die Stadt der Heiden. Zurückgekehrt erfährt Raso den Vorgang, und voll Zorn über den schändlichen Misbrauch seines Vertrauens, welches wolmeinende

[1]) Vgl. auch Liebrecht, Germ. V, 56.

Ratgeber von vornherein, nicht gebilligt hatten, besonders aber untröstlich über den Verlust seines Pferdes, geht er als Bettler verkleidet in die Heidenstadt. Dort wird er jedoch von seinem Weibe erkannt und dem Emir übergeben, um den Tod am Galgen zu erleiden. Das ganze Volk wird zusammengebracht, um den ertappten Landesfeind zu sehen und zur Hinrichtung zu geleiten. Aber der Sohn des Raso steht mit den seinen im Hinterhalt und bricht, als der unbewaffnete Zug herannaht, hervor; der Emir und seine Leute werden niedergemacht, das Weib aber entkommt auf dem edlen Pferde.

Der zweite Teil der Erzählung, welcher mit der Bestrafung der Ehebrecherin durch Rasos Sohn endigt, kommt hier nicht weiter in Betracht; die nahe Berührung des im vorstehenden wiedergegebenen ersten Teiles mit dem in Frage stehenden Abschnitte unseres Morolf aber liegt auf der Hand. Wir werden annehmen müssen, dass dem Dichter eine Tradition bekannt war, die in ihren Hauptzügen mit der von Gualterus mitgeteilten übereinstimmte. In dieser vorauszusetzenden Tradition zeigte die auf Wiedergewinnung der treulosen Frau gerichtete Handlung mit der eigentlichen Quelle der Morolfdichtung, d. h. der gemeinsamen Grundlage des Epos und des Anhanges zum Spruchgedichte, die grösste Aehnlichkeit: beiderseits die heimliche Kundschaft des verkleideten Mannes, seine Erkennung durch das ungetreue Weib, seine Todesgefahr und die Befreiung aus derselben durch die aus dem Hinterhalt hervorbrechenden Retter — alles das lässt die Berührung beider Sagen, welches Ursprunges sie auch sein mag, von vornherein als eine so nahe erscheinen, dass eine völlige Verschmelzung derselben sehr nahe liegen muste. Nun aber waren in der Morolfsage schon drei Momente für die Entführungsgeschichte gegeben, nämlich erstens der Beschluss des Heidenkönigs, die Frau zu rauben, zweitens eine geheime Verständigung der beiden, drittens die Verwirklichung des Planes durch den Abgesandten und sein Zaubermittel. Als Ausführung des zweiten dieser Motive wurde nun aus jener der Morolfsage verwandten Tradition die Erzählung von der Gefangenschaft des Heiden unter Obhut der zu entführenden zwischen den Eingang der Erzählung und die eigentliche Entführungsgeschichte aufgenommen. Nach beiden Seiten hin muste eine Verbindung erfolgen. Mit dem Anfange der Erzählung wurde dieselbe hergestellt, indem auf die dort beschlossene Entführung der in der Rasosage gegebene Krieg des Heiden mit dem Christen bezogen wird, welcher zu des

ersteren Gefangenschaft führt, so dass also nun der Kriegszug des Heiden gleich auf den Raub der Frau angelegt wird und Salman somit nachher der Obhut seiner Gattin denjenigen anvertraut, von dem er weiss, dass er nichts mehr als ihren Besitz wünscht. Der Anschluss der in der Morolfsage überlieferten Entführung der Königin durch den Boten an die in der Rasosage überlieferte Gefangenschaft des Heiden andrerseits war natürlich nur möglich, wenn die Flucht der Königin nicht wie in dieser Tradition gleichzeitig mit der des Heiden erfolgte, sondern durch die Gefangenschaftsscene nur eingeleitet wurde; so wird denn die eigentliche Bedeutung der letzteren dahin abgeschwächt, dass sie nur die Anknüpfung eines persönlichen Verhältnisses zwischen den beiden und die vorläufige Verabredung der Entführung selbst zur Folge hat. Die einmal gegebene Kundschaftsreise des Morolf wird nachher beibehalten, trotzdem nach jener eingeschobenen Zwischenscene der Aufenthalt der entführten Königin bekannt sein muste. Durch diese Verschmelzung zweier verschiedener Traditionen erklärt sich also jetzt vollkommen jene Häufung der Motive und jene Unebenheit der Composition, welche schon durch die Analyse des Gedichtes erkannt werden konnte.

Als direkten Beweis dafür, dass die von Walther Mapes erzählte Sage auch in Deutschland bekannt war, möchte man vielleicht Heinrich Rafolds unvollständig überliefertes Gedicht *der nuzberc* betrachten (v. d. Hagen GA I, XIX). Es wird darin erzählt, wie ein König zum Schutze gegen die an sein Reich grenzenden Heiden eine starke Burg, Nussberg genannt, anlegt und dort einen tüchtigen Ritter einsetzt. Dieser nimmt in einem glücklichen Kampfe den Heidenkönig und die edelsten seines Volkes gefangen und bringt sie auf seine Burg, wo er den König in gelinder Haft hält. Während er selbst seinem Herren die frohe Nachricht überbringt, wird bei ihm daheim keine gute Hut gehalten: der Heide gewinnt die Minne der Frau des Ritters und verleitet sie, mit ihm zu entfliehen. Sie löst heimlich die Gefangenen . . . . . hier bricht die Handschrift ab.

Bis zur Gefangennehmung des Heidenkönigs stimmt diese Erzählung merkwürdig mit der des Walther Mapes überein; dann aber weicht sie hauptsächlich darin von ihr ab, dass der Frau wenigstens nicht ausdrücklich die Bewachung des Gefangenen anvertraut wird. Dieser Umstand, sowie der, dass hier mit den Heiden vermutlich Slaven gemeint sind (vgl. v. d. Hagen a. a. O., S. CXLVIII), könnte

eher darauf führen, dass der weitere Inhalt des Gedichtes eine Sage wiedergegeben habe, welche uns über die Herkunft eines andern, gleichfalls zur Morolftradition ursprünglich nicht gehörigen Bestandteiles unseres Gedichtes wichtigen Aufschluss gibt.

Es ist das die slavische Fortsetzung der Walthariussage, welche von Boguphal in seinem Chronicon Poloniae mitgeteilt wird: Monumenta Poloniae historica ed. Bielowski T. II, S. 512—514; Grimm, lat. Gedichte S. 112; vgl. auch Liebrecht in Orient u. Occident I, 125. Der Inhalt ist ungefähr folgender.

Graf Walther der starke hat die fränkische Königstochter Helgunda entführt und sie in seine Burg Tyniez gebracht. Da erfährt er Klagen von den seinigen, dass der Fürst Wislaus der schöne sich in Walthers Abwesenheit an ihnen vergewaltigt hat. Walther zieht gegen ihn zu Felde, bringt Wislaus gefangen heim und wirft ihn in den Turm. Als er sich dann wieder auf Kriegsfahrten begeben hat und zwei Jahre abwesend ist, lässt seine Gemahlin Helgunda sich in einen Liebeshandel mit dem gefangenen Wislaus ein und entflieht mit ihm nach Wislic. Bald darauf kehrt Walther heim. Als er vor seine Burg kommt, erfährt er von seinen Leuten, was geschehen ist; er wird von solcher Wuth ergriffen, dass er, ohne der Gefahr zu achten, sofort nach Wislic eilt, wo er in Abwesenheit des Wislaus, welcher gerade auf der Jagd ist, eintrifft. Als Helgunde ihn erblickt, wirft sie sich vor ihm nieder, jammert dass Wislaus sie mit Gewalt geraubt habe und rät ihm, sich vorläufig in ihrem geheimen Gemache zu verbergen. Walther geht in die Falle, wird eingeschlossen und dem zurückkehrenden Wislaus gezeigt. Dieser lässt ihn mit eisernen Fesseln an die Wand des Speisesals schliessen, wo er Zeuge der verbrecherischen Liebkosungen des Wislaus und der Helgunde sein muss. — Nun hatte Wislaus eine hässliche, von niemand zur Gattin begehrte Schwester, welcher er vor allen andern die Bewachung des Walther anvertraute. Sie wird von Mitleid über Walthers Qualen ergriffen und verspricht ihn zu befreien, wenn er sie zur Gemahlin nehmen wolle, was Walther ihr zuschwört. Auf sein Geheiss muss sie sein Schwert aus ihres Bruders Gemach entwenden, seine Fesseln am äussersten Ende durchschneiden und das Schwert zwischen seinem Rücken und der Wand verbergen. Als am folgenden Mittage Wislaus und Helgunde wieder im Speisesal mit einander kosen, redet Walther sie gegen seine Gewohnheit an, indem er auf die Rache anspielt, die er an ihnen nehmen würde, wenn er, seiner Fesseln ledig, mit

gezücktem Schwerte vor ihnen stehn würde. Helgunde erbebt; sie erinnert sich, Walthers Schwert heute vermisst zu haben, während Wislaus sie beruhigt. Da reisst Walther sich los, springt mit geschwungenem Schwerte an das Lager der beiden und tötet sie mit einém Streiche.

Auch wenn wir von dem ersten Teile der Erzählung, von der Gefangenschaft des feindlichen Fürsten sowie von der Verfolgung des treulosen Weibes durch ihren Gatten absehn, da in diesen Punkten die Rasosage unserm Gedichte entschieden näher steht, so zeigt sich doch auch ausserdem zwischen dieser slavischen Tradition und der Morolfsage grosse Verwandtschaft. Besonders verdient Beachtung, dass der seiner Gattin nachgehende Ehemann in Abwesenheit des Entführers von dieser empfangen und in ein Nebengemach gebracht wird, wo er bis zur Rückkehr seines Feindes verweilen muss, Züge welche sich in den Bylinen ganz ebenso fanden, im deutschen Gedichte aber, was den letzten Punkt angeht, aus der Verbergung des Salman bis zu Fores Rückkehr auch noch nicht undeutlich hervorblicken, so dass wir dieselben schon der gemeinsamen byzantinischen Grundlage vindicieren konnten. Also auch diese Tradition hatte von vornherein genug Berührungspunkte mit der Morolfsage, um eine Vereinigung auch ihr allein eigener Bestandteile mit der letzteren erklärlich zu machen. Eigentümlich aber ist der slavischen Walthersage vor allem der Verlauf der Handlung nachdem der Ehemann von dem treulosen Weibe verraten ist; und eben hier hat jene Sage unserer Dichtung ein neues Element zugeführt: es ist die Rolle der Schwester des Entführers. Als die Beschützerin des Gefangenen, welche zum Lohn für ihre Güte schliesslich von diesem geheiratet wird, tritt sie in beiden Traditionen auf [1]), aber ihre eigentliche Bedeutung für die Entwickelung der Handlung zeigt sich nur in der Walthersage, wo sie den Gefangenen ihres Bruders wirklich befreit. In der Morolfsage dagegen erfolgte die Rettung des bedrängten schon in anderer Weise, nämlich durch den Kampf unter dem Galgen. So muste denn in der Dichtung, wenn diese beiden Züge combiniert werden sollten, wie im ersten Teile die Gefangenschaft des Fore so hier die Intervention seiner Schwester ihres eigentlichen Zweckes verlustig gehn, und diese Persönlichkeit verblasst zu jener Schattengestalt, welche nirgend auf die Handlung irgendwelchen Einfluss hat, sondern immer nur mit guten Absichten

[1]) Die Heirat wird bei Boguphal nur versprochen, in einer andern, unten zu erwähnenden Version aber ebenso wie im Morolf ausgeführt.

für die von der Salme angefeindeten eintritt, meist aber zur Unzeit und immer ohne jeden wesentlichen Erfolg. Nur eine Scene, in welcher die Jungfrau auftritt, zeigte sich enger mit der Haupthandlung verschlungen, nämlich wo Fores Schwester den Salman zuerst auf der Burg ihres Bruders empfängt und anmeldet. Die slavische Walthersage hat nichts dem entsprechendes aufzuweisen; dagegen berichtete die altertümliche Prosa von Salomon und Kitovras von dem Empfange des Salomon durch eine Jungfrau vor der Burg des Kitovras und ihrer Meldung an die entführte Frau, ohne dass diese Jungfrau als die Schwester des Entführers bezeichnet würde, und ich glaubte daher, diesen Zug schon der gemeinsamen Grundlage der deutschen und der slavischen Salomontraditionen zuweisen zu können. Es ist demnach das wahrscheinlichste, dass in unserm Salman und Morolf der betreffende Passus schon vorhanden war, ehe die Schwester des Fore in die Dichtung eingeführt wurde, dass aber erst zugleich mit der Einschaltung dieser neuen Rolle die Jungfrau welche den Salman empfing als die Schwester des Fore bezeichnet wurde.

Ein alter Zug, in welchem noch die Function erkennbar ist, welche der Schwester des Entführers eigentlich in der Sage zukam, hat sich auch im deutschen Gedichte noch erhalten: wenn die Jungfrau die Fesseln fort wirft, in welche Salman geschlossen werden sollte, so scheint das noch das Durchschneiden der Banden des gefangenen Walther wieder zu spiegeln; aber wir sahen, wie wenig gerade dies Motiv in die betreffende Stelle der Morolfdichtung hineinpasst. Auch hier also bestätigt die Entwickelungsgeschichte der Sage, welche jene Persönlichkeit einer selbständigen, der Morolftradition ursprünglich fremden Ueberlieferung zuweist, durchaus die aus der Analyse des Gedichtes gewonnenen Resultate, wonach die Stellen an welchen Fores Schwester auftritt als spätere Einschaltungen bezeichnet wurden.

Von Wichtigkeit für die Geschichte der Morolfdichtung ist nun die Frage, ob die beiden wichtigsten Sagenelemente welche wir bei Boguphal vereint finden, 1. Verführung der Frau durch den gefangenen Feind ihres Gemahls und 2. Befreiung des von der treulosen ins Verderben gelockten Gatten durch die Schwester des Entführers, schon im Zusammenhange mit einander in die Morolfdichtung Eingang fanden, oder ob sie getrennt von einander auf verschiedenen Entwickelungsstufen der Dichtung mit dieser vereint wurden.

Auch hier kann die Antwort nur durch eine Erwägung einerseits der Sagengeschichte und andrerseits der Anlage des Gedichtes gewonnen werden.

Dass die Rasosage, welcher nur jenes erste Element eigen ist, in einzelnem sich näher mit dem Salman und Morolf berührt als der erste Teil der slavischen Walthersage, ist bereits bemerkt. Aber möglich wäre es ja, dass Boguphal in diesen Punkten die Sage nicht ganz getreu wieder erzählt hätte, dass also eine seinem Berichte zu Grunde liegende genauere Tradition, welche bereits jene beiden Sagenelemente combinierte, vom Dichter des Morolf aufgenommen wäre, während die Rasosage nur den ersten Teil jener Tradition behandelt hätte. Aber die Betrachtung verwandter Ueberlieferungen scheint mir gegen die Ursprünglichkeit des Zusammenhanges jener beiden Bestandteile zu sprechen. Wenn auch aus derselben Sagenwurzel entsprossen, sind es doch zwei verschiedene Sagenschösslinge, welche ihre selbständige Entwickelung haben. Jene beiden Traditionen gehören nämlich einem grossen Sagenkreise an, dessen Mittelpunkt die abscheuliche Treulosigkeit eines Weibes bildet, mit welcher dies die Liebe des Gatten belohnt. Das Mittel aber, durch welches die Verworfenheit der Gattin zu möglichst krassem Ausdrucke gebracht wird, ist zwiefacher Art: es liegt entweder in der Persönlichkeit desjenigen, den sie ihrem Manne vorzieht, oder in der Weise, auf welche sie ihr Vergehen zur Ausführung bringt. Zur ersten Klasse gehört die fünfte Erzählung des vierten Buches des Pantschatantra *Wie eine Frau Liebe belohnt.* Die Frau eines Brahmanen, der um ihretwillen seine Familie verlassen und für sie die Hälfte seines Lebens hingegeben hat, bricht mit einem elenden Krüppel die Ehe und trachtet, um sein Weib zu werden, ihrem Manne nach dem Leben. Eine Variation der Sage, nach welcher die Frau sich mit einem an Händen, Füssen, Nase und Ohren verstümmelten Menschen vergeht, teilt Benfey, Pantschatantra I, 436 ff. mit; andere, in denen ein Neger oder ein Ungeheuer diese Rolle spielt, finden sich ebenda 443 und 445. Den Uebergang dieser Tradition ins Abendland zeigt die Erzählung von der Gemahlin des Constantin und ihrer Versündigung mit einem Krüppel, welche Jans Enenkel mitteilt, v. d. Hagen GA II, S. 580 f. Hält man als die gemeinsame Grundlage aller dieser Ueberlieferungen den Gedanken fest, dass die Schwere des Verbrechens in der Persönlichkeit desjenigen beruht, mit welchem dasselbe begangen wird, so kann man, denke ich, in diesen Kreis auch die Rasosage

mit hineinziehen, bei welcher nur das widerwärtige der alten Ueberlieferung dadurch gemildert wird, dass die Unwürdigkeit jenes Menschen, den die treulose Gattin ihrem Manne vorzieht, nicht durch sein abstossendes Aeussere, sondern durch andere Verhältnisse zum Ausdruck gebracht wird: es ist nicht mehr ein Krüppel, aber ein elender Gefangener, nicht ein Ungeheuer, aber der Todfeind des Gatten, nicht ein Schwarzer aber ein Sarazene dessen Aeusseres nur angenehm ist 'soweit das bei einem Sarazenen möglich ist.' Den Schluss aller dieser Traditionen bildet die Bestrafung des Weibes, aber von den anderweitigen Motiven, welche im zweiten Teile der Walthersage zur Geltung kommen, findet sich in denselben nichts. Diese gehören vielmehr jener zweiten Sagenklasse an, in welcher nicht die Persönlichkeit des Verführers, sondern die Art, in welcher die Frau ihr Vergehn ausführt, das wesentliche ist.

Auch diese Tradition reicht bis nach Indien hinüber. Nach einer Erzählung des Somadeva (Benfey, Pantschatantra I, 439) geht einem Manne die Gattin mit einem jungen Bhilla davon. Der Gatte verfolgt sie; er wird von ihr in Abwesenheit des Bhilla mit verstellter Reue empfangen und in einer Höhle angeblich vorläufig in Sicherheit gebracht. Als aber der Bhilla heimkehrt, zeigt ihm die treulose ihren Mann. Derselbe wird an einen Baum gebunden und muss die Liebkosungen der beiden mit ansehen. Durch die Hülfe der Göttin Tschandi aber löst sich der gefesselte mit dem Schwerte des Bhilla die Banden und tötet ihn mit demselben; auch die treulose Frau wird bestraft. — Die Aehnlichkeit dieser indischen Erzählung mit dem zweiten Teile der von Boguphal berichteten springt in die Augen: die ganze Art wie die Frau ihre Nichtswürdigkeit zum Vorschein bringt gleicht bis ins einzelnste hinein; der Göttin des Somadeva steht die Schwester des Entführers bei Boguphal gegenüber.

Nicht so vollständig, aber gleichwol unverkennbar ist die Aehnlichkeit mit einer Erzählung der deutschen Bearbeitung der Gesta Romanorum bei Grässe II, 193 ff. Die Vorgeschichte ist dort abweichend; völlig gleich ist die Behandlung des Ehemanns der an eine Säule im Schlafzimmer des Verführers und der treulosen Gattin gefesselt wird; der Tod des Verführers wird hier durch eine giftige Spinne herbeigeführt; die Befreiung des Gatten geschieht auch vermittels des Schwertes seines Feindes, aber sein untreues Weib selbst schneidet ihm damit unversehens die Bande durch, als sie ihn töten will. — Ferner gehört hierher die Sage von einem fränkischen

Ritter Rudolf von Schlüsselberg, welche Mussafia in den Wiener Sitzungsberichten Bd. 48, S. 257 ff. mitteilt. Rudolf von Schlüsselberg zieht mit seiner aussätzigen Frau bis nach Portugal, wo er dieselbe mit Gefahr seines eigenen Lebens heilt. Die undankbare lässt sich durch Rudolfs Wirt bereden, zu einem heidnischen Könige zu entfliehen, der sie heiratet. Rudolf geht ihr als Krämer verkleidet nach; er wird von seinem Sohne, den die Frau mitgenommen hatte, erkannt und der Mutter gemeldet. Diese lässt ihn gefangen nehmen und an eine Säule im Schlafgemach des Königs als Zeugen ihrer Schändlichkeit anbinden. In einem unbewachten Augenblicke löst der Knabe seinem Vater die Fesseln, der nun die beiden schlafenden tötet und mit dem Sohne entflieht. — Von zwei russischen Volksliedern verwandten Inhaltes, über welche Liebrecht Orient und Occident III, 357 f. berichtet, hat eins für die Vergleichung mit Boguphals Erzählung und dem deutschen Gedichte dadurch eine besondere Bedeutung, dass in ihm auch die Schwester des Entführers die Rolle der Befreierin spielt. Des Michaila Potyk Iwanowitsch Gattin vermählt sich da in seiner Abwesenheit mit dem littauischen Fürstensohne Fedor. Als Michaila auf die Nachricht davon heimkehrt, wird er trunken gemacht und an die Wand genagelt. Fedors Schwester Anna befreit ihn jedoch und wird seine Gemahlin, nachdem er das treulose Weib getötet hat.[1])

Diese zweite Gruppe von Erzählungen führt uns also in einen Sagenkreis hinein, welcher ohne Zweifel den zweiten Teil der slavischen Walthersage mit umschliesst, während den wesentlichen Momenten des ersten Teiles, der Gefangenschaft des nachherigen Entführers und was damit zunächst in Verbindung steht, in jenen Traditionen nichts entspricht. Wir haben andrerseits eine selbständige Behandlung dieses ersten Teiles in der Rasosage kennen gelernt, und es war wenigstens die Möglichkeit des Zusammenhanges dieser letzteren mit einer Reihe von Traditionen gegeben, welche einen selbständigen, von der dem zweiten Teile der Erzählung des Boguphal zu Grunde liegenden Sage unabhängigen Ursprung haben. Die Verbindung jener beiden Sagenelemente hat demnach nicht von Anfang an bestanden; gleichviel ob sich dieselbe überhaupt erst in der slavischen Walthersage oder schon früher vollzog, jedenfalls hat

[1]) Eine ausführlichere Version der russischen Sage teilt Bistrom, Zs. f. Völkerpsychologie 6, 145 f. mit, danach Liebrecht Germ. 21, 67. Auch Veselovski verwertet die Tradition.

die Erzählung von der Fesselung des betrogenen Ehemannes und seiner Befreiung durch die Schwester desjenigen, der ihm die Frau geraubt hatte, lange Zeit und in den verschiedensten Versionen ohne die Verbindung mit der Geschichte von der Verführung der Frau durch den gefangenen Feind existiert. Sie kann daher in die Morolfdichtung von vornherein ebensogut ausserhalb als innerhalb dieses Zusammenhanges Eingang gefunden haben, und man möchte den ersteren Fall schon für den wahrscheinlicheren halten, wenn man erwägt, dass die Rasosage in einem der Motive, welche der Morolfsage ursprünglich fremd waren, nämlich der Bewachung des Gefangenen durch die Frau des Siegers, sich näher mit der Morolfdichtung berührt, als der entsprechende Teil der Walthersage. Nun hat aber auch die Zergliederung des Gedichtes gezeigt, dass die beiden Sagenelemente mit dem Hauptinhalte in sehr verschiedener Weise verknüpft waren. Die Motive der Rasosage waren schon bei der Anlage des ganzen mit dem eigentlichen Stoffe, der Salomon-Morolfsage verbunden, die des zweiten Teiles der slavischen Walthersage dagegen sind in die fertige Dichtung später eingefügt. Die beiden Sagenelemente sind also nicht gleichzeitig und in gegenseitigen Zusammenhange, sondern nach einander und getrennt mit der Morolfsage vereinigt.

Die wesentlichste Erweiterung hat die alte Salomon-Morolftradition in unserm Gedichte erfahren durch die Wiederholung der ganzen Geschichte von der Entführung und Wiedergewinnung der Salme, wie sie den Inhalt des zweiten Hauptteiles der Dichtung bildet. Dass hier ebenso wie in den zuletzt besprochenen Abschnitten des ersten Teiles eine alte Tradition mit der Salomon-Morolfsage verknüpft sei, welche der letzteren ursprünglich nicht zugehörte, wüste ich nicht nachzuweisen. Es ist das auch von vornherein sehr unwahrscheinlich, da das auffällige dieses Stückes nicht darin besteht, dass der Inhalt desselben mit der Entwickelung der Handlung im Hauptteile nicht in Einklang zu bringen ist, sondern darin dass er dem letzteren allzu sehr gleicht, nichts als eine Variation desselben darstellt. Daraus folgt freilich noch nicht sogleich, dass der Dichter den ganzen zweiten Teil nach dem Muster des ersten selbst erfunden haben müsse; es ist von vornherein ebensowol die Möglichkeit gegeben, dass der zweiten Entführungsgeschichte eine zweite alte Version der Salomonsage zu Grunde gelegen habe, welche der im ersten Teile behandelten parallel lief und vom Dichter des Salman und Morolf dadurch mit der ersten

Version in Verbindung gebracht wurde, dass er sie derselben als Fortsetzung folgen liess. Und es scheint, als ob in einem Zuge wirklich noch alte Sage durchschimmert. Wir sahen, dass die der Salomon-Morolfsage zu Grunde liegende orientalische Tradition sich wesentlich um den Verlust und die Wiedergewinnung des Ringes drehte, welcher den Salomon zum Herren der Geister machte. In die Geschichte von der Entführung der Salme durch König Princian spielt gleichfalls der Verlust und die Widererlangung eines dem Salman gehörigen Ringes hinein. Salman hat seiner Gemahlin unmittelbar vor ihrer letzten Entführung einen Ring gegeben (669, 1. 2), welcher geheime Kräfte besass (653, 4. 5); es war eine Torheit, ihr den Ring anzuvertrauen (723, 3 — 5); sie hat ihn dem Princian geschenkt und diesem gewinnt Morolf mit List das Kleinod ab (655 — 58); die erste Frage, welche Salme an den Princian nach dessen erster Begegnung mit Morolf tut, ist die nach dem Ringe (668); als sie ihn vermisst, fürchtet sie gleich, dass Salman sie nun aufsuchen werde (669, 4. 5); Morolf zeigt nach seiner Rückkehr dem Salman hocherfreut seinen Ring (723), er nimmt ihn wieder mit auf dem Zuge welcher zur Ueberwindung des Princian führt. Sollte nicht da noch eine Reminiscenz an Salomons zauberischen Ring vorhanden sein, welchen sein Feind, der Dämon, ihm durch Vermittelung der heidnischen Frau entwandte, der aber schliesslich dem Salomon wieder zugestellt wird und ihm zur Bewältigung des Dämon verhilft? Allerdings hat der Dichter die alte Bedeutung des Kleinodes nicht mehr verstanden; es dient nach seiner Darstellung nur dem Morolf als Ausweis, dass er die Salme wirklich gefunden hat, und dass es in dieser Weise verwertet werde, scheint auch die Königin zu ahnen an jener Stelle, wo sie ihrer Besorgnis über das Fehlen desselben Ausdruck gibt. Aber wenn etwa der Dichter nur zu diesem untergeordneten Zwecke den Ring in die Erzählung eingeführt hätte, so sollte man meinen, dass das Motiv mehr nebensächlich behandelt, nicht so mit den wesentlichsten Momenten der Entwickelung des ganzen verschlungen wäre. Es ist, wenn das Kleinod von vornherein nur ein Erkennungszeichen sein sollte, nicht recht zu verstehen, weshalb Morolf bei seiner Rückkunft dem Salomon seinen Ring so hocherfreut zeigt, nachdem er ihm schon gesagt, dass er die Salme gefunden habe, wo sie sich aufhalte u. s. w. und Salman nicht den geringsten Zweifel daran geäussert hat; wunderlich ist auch die Begründung des Zuges dass Morolf den Ring bei der Wiedergewinnung der Salme

mitnimmt: er hat dem Princian versprochen den Ring wieder zu bringen, er muss sein Wort einlösen. Sehr gut erklärt sich das alles wenn wir da eine alte Ueberlieferung voraussetzen, aus welcher die ursprüngliche Bedeutung geschwunden war und welche in Folge dessen eine etwas schiefe Wendung erhielt.

Ist diese Combination richtig, so würden wir annehmen müssen, dass neben der Tradition, welche den russischen Ueberlieferungen, dem Anhange des deutschen Spruchgedichtes und dem ersten Teile unserer Epos zu Grunde lag — jener Tradition, in welcher bis auf eine ganz schwache Reminiscenz der Ring vergessen war — noch eine andere Version der Salomon-Morolfsage existierte, in welcher der Ring seine alte Bedeutung behalten hatte. Der Dichter des Salman und Morolf müste von dieser zweiten Version irgend welche Kenntnis gehabt haben. In wie weit nun eine derartige Tradition auch abgesehen von diesem einen Zuge dem zweiten Teile des Gedichtes zu Grunde gelegen und in wie weit bei der Abfassung desselben freie Erfindung gewaltet haben mag, lässt sich nicht entscheiden. Sicher wird der Name des Entführers, der einzige welcher gewechselt werden muste, wenn eine dem ersten Teile parallele Version zur Fortsetzung desselben gemacht werden sollte, nicht alter Sage, sondern der Erfindung eines Spielmannes entstammen; ein Princian kommt auch im Orendel (3271. 3605) vor.

Nachdem so die Entwickelungsgeschichte des in unserer Dichtung behandelten Stoffes in ihren Hauptzügen sich uns dargestellt hat, wäre es noch von Wert, zu wissen, in welcher Art und Weise die einzelnen Elemente desselben dem vorliegenden Gedichte zugeführt wurden. Den wesentlichsten Bestandteil bildet die dem Epos und dem Anhange zum Spruchgedichte gemeinsam zu Grunde liegende Tradition: wie war dieselbe in formaler Beziehung beschaffen? Dass jenem Anhange ein älteres Spielmannsgedicht zu Grunde gelegen habe, halte ich für das wahrscheinlichste. Die hier mitgeteilte Erzählung ist in keiner der bekannten lateinischen Versionen von Salomon und Markolfs Wechselreden mit überliefert, wie bereits Schaumberg, Paul und Braunes Beiträge II, 6 bemerkt hat. Das eigentliche Spruchgedicht beruft sich nur auf ein lateinisches Buch, der Anhang nur auf Hörensagen: *daz horte ich sagen czworen* Hagen 1830. Denn die Erwähnung der lateinischen Vorlage am Schlusse des ganzen Werkes wird man auf den Anhang nicht mit beziehen dürfen: wenn der Verfasser da die Verantwortung für die An-

stössigkeiten seiner Dichtung auf seine lateinische Quelle abwälzt, so hat er augenscheinlich nur den Hauptteil seines Gedichtes, nicht auch den Anhang im Sinne, in welchem nicht die geringste *unhubischeit* (vgl. V. 1862) vorkommt. Formeln der volksmässigen Dichtung sind im Anhange nicht selten: *dô . . . ersach: sprach* findet sich Hag. 1837. 1783, *ich will uch sagen czware* 1727; diese beiden kommen allerdings auch schon im Hauptteile des Gedichtes vor, nur dem Anhange ist jedoch das charakteristische *nu mogent ir horen wie er sprach* (1684) eigentümlich. Die Entführung der Königin wird hier schon durch Spielleute ins Werk gesetzt; es ist bekannt, wie diese Leute den eigenen Stand in ihren Dichtungen anzubringen pflegen. Alles das sind freilich keine zwingenden Beweise für die poetische Form der im Anhange excerpierten Tradition; man muss sich mit dem Resultate begnügen, dass manches dafür und nichts dagegen spricht. Setzen wir aber auch voraus, dass wirklich ein Spielmannsgedicht dem Anhange zu Grunde gelegen habe, so wäre damit immer noch nicht die Frage entschieden, ob dasselbe auch dem Dichter des Epos den entsprechenden Teil seines Stoffes zugeführt hat. Nur die Beschaffenheit des Epos selbst könnte darüber Aufschluss geben: es müsten zwischen dem auf ein solches älteres Gedicht zurückgehenden Teile und den neu hinzugekommenen Partien (Fores Kriegszug und Gefangenschaft, Morolfs Abenteuer, die zweite Entführungsgeschichte) die Nähte noch äusserlich erkennbar sein, oder es müsten sonst bestimmte Unterschiede zwischen den betreffenden Bestandteilen hervortreten. Aber das ist nicht der Fall.

Es lässt sich daher nicht bestimmen, in welcher Weise dem Dichter des Salman und Morolf der Kern seines Stoffes übermittelt wurde; es lässt sich nicht einmal entscheiden, ob er denselben schon verschmolzen mit fremden Bestandteilen vorfand, oder ob er erst dieselben hinzufügte, obwol das letztere immerhin das nächstliegende sein dürfte. Wir können jedenfalls in dem Gedichte, in welchem mit der Grundlage des Anhanges zum Spruchgedichte die Elemente der Rasosage, Morolfs Streiche an Fores Hof und die Geschichte von Salme und Princian verschlungen sind, nur noch das Werk eines Dichters erkennen. Diesem Werke aber wurden aller Wahrscheinlichkeit nach von fremden Händen jene Partien eingesetzt, von welchen die Zergliederung des Gedichtes zeigte, dass sie sich mit ihrer Umgebung nicht vertragen; andere, unbedeutendere Interpolation suche ich in den Anmerkungen kennt-

lich zu machen.[1]) Welche Wandlungen sonst noch das Gedicht durchgemacht hat, wird die Betrachtung der formalen Elemente zeigen.

IV.

Die strophische Form, in welcher der Morolf verfasst ist, wurde zuerst von Jakob Grimm (kl. Schriften IV, 25) festgestellt als aus fünf Zeilen bestehend, von denen die erste und zweite, dritte und fünfte reimen, die vierte aber ungebunden bleibt. Lachmann (über Singen und Sagen S. 120: kl. Schriften I) bezeichnete *die höchst einfache Strophe des Gedichtes* als *die alte otfriedische in welche nur noch ein kurzer Vers ohne Reim eingeschoben ist,* und diese Form wurde seitdem die Moroltstrophe genannt. Einer zu weiten Ausdehnung dieser Benennung wehrte Scherer (Deutsche Stud. I, 1. 2) ab durch den Hinweis darauf dass die Versausgänge im Morolf stumpf sind, während die Waise in der Regel klingend sei, das Verhältnis von Waise und Reim also wie z. B. in der Nibelungenstrophe. Erst damit war die Morolfstrophe ausreichend definiert: sie besteht aus vier parweis gereimten Versen von je vier Hebungen mit stumpfem Ausgange, zwischen dem dritten und vierten Verse steht eine Waise, meist von drei Hebungen mit stumpfem Ausgange. Stumpfer Reim ist durchgeführte Regel; über die vereinzelten Beispiele von Betonung oder Apokope eines versschliessenden tonlosen *e* wird bei der Betrachtung der Reime gehandelt werden. Nicht unbedeutende Einschränkung aber erleidet das Gesetz vom klingenden Ausgange der Waise: unter den 781 in Betracht kommenden Strophen finden sich 148, in welchen die Waise stumpf ausgeht und zwar ist der Versausgang hochbetont einsilbig in 56, hochbetont verschleift in 22 Fällen, tieftonig einsilbig 68 mal, tieftonig verschleift zweimal. Die verhältnismässig grosse Anzahl von Versen mit letzter tieftoniger Silbe zeigt, dass der höchste Grad von Betonung im Ausgange der Waise immerhin möglichst gemieden wurde.

Der innere Versbau wird vor allem durch das Streben bestimmt, die Senkungen möglichst auszufüllen. Im ersten Fünftel des Gedichtes (Str. 1 — 158) kommt noch nicht einmal auf jeden achten Vers immer ein Beispiel vom Fehlen der Senkung zwischen zwei Hebungen, und eine Zunahme dieser Fälle ist im weiteren

[1]) Alle meines Erachtens jüngeren Strophen kennzeichne ich im folgenden durch Einschliessung der betreffenden Zahlen in eckige Klammern.

Verlaufe des Gedichtes keineswegs zu bemerken. Die beiden unmittelbar auf einander folgenden Hebungen fallen meist auf die hochbetonte und tiefbetonte Silbe eines und desselben Wortes, wobei die tieftonige Silbe entweder im Versausgange oder vor einer als Senkung gemessenen Silbe von geringem Eigentone steht, nämlich vor einer Silbe mit tonlosem *e* welche noch demselben Worte angehört, oder vor einer Vorsatzpartikel, vor dem Artikel, vor Pronominibus, Partikeln, dem Verbum substantivum; also z. B. *Sálmā́n* im Versausgange sehr oft, *Sálmā́nes* 114, 5, *Sálmā́n enphie* 57, 1, *Mṓrólf der* 62, 3, *Mṓrólf des* 72, 1, *Mṓrólf die* 261, 1, *Sálmḗ daz* 84, 5, *júncfrówwe ein* 151, 2, *Sálmā́n mîn* 411, 1, *Sálmā́n mit* 148, 2, *Sálmā́n dô* 149, 1, *Sálmā́n was* [579, 1] u. s. w. Seltener ruhen die beiden Hebungen ohne zwischenstehende Senkung auf zwei verschiedenen Worten. Die Regel, dass dabei das erste der beiden Worte mindestens die gleiche Tonhöhe wie das folgende haben muss, wird meist befolgt, also z. B. *dánc nám* 3, 2, *wī́z áls der* 5, 1, *gesáng úber* 15, 1, *ū́f sách* 30, 2, *kúrz óder* 41, 1, *gewánt leíle er* 54, 2, *gewált wárt vor* 75, 3, *hér kómen* 80, 5, (*dár ī́n* 72, 3), *dár án* 81, 1 u. ö., *gā́n án den* 81, 5, *gólt álsô* 98, 2, *frī́ lā́n* 107, 2 *stáp stiez er* 190, 5, *beválch ín dem* 211, 4 u. s. w. Härter ist schon *váter híez Cýprīā́n* 3, 1 (vgl. Bartsch Untersuchungen über das Nibelungenlied S. 137) *sínt wúnderlîch* 172, 2. Fälle wo eine Partikel eine Hebung trägt, ohne dass eine Senkung nachfolgt, sind *dṓ sprách der* 141, 3, *íe hā́st getā́n* 139, 5, *víl* (ursprünglich zweisilbig) *gā́ch* 242, 3. Ein Pronomen findet sich in dieser Stellung in *kunde dích nít gehân* 264, 5, *sûme dích nít* 426, 5, *wáz ích ûch* 447, 2, *dū́* (betont) *ín* [455, 1], (*dích, heiz mir* 638, 5), (*hilfet mír ū́zer* 709, 5), *kêrten síe dṓ* 729, 3, *versigelten síe dṓ* 767, 2, *entrinnest úns númmer* 781, 5, *liezest dī́n spótten* 142, 2, *mī́n lángez* 198, 2, *friste dī́n lében* [497, 3], *wâget sîn leben* [593, 3], *dén wíl ich* 107, 2, *dér schílt sîn* 303, 4, *dér híez ez* 341, 6, *dáz kán ich* 369, 1, *díe sínt mir* [582, 4], *díe* (demonstrativ) *líebe* 388, 1, *díe* (demonstr.) *réde* 439, 5, *díe* (demonstr.) *nṓt* 617, 5; *hā́st éz* (demonstr.) *durch* 501, 5, *íst éz daz ích gesige* oder *íst ez dáz ích* [512, 4]. Eine Präposition in *dienten ū́f sī́nem* 23, 1, *nummer vór mír gehân* 30, 4, *nā́ch ságenden* 121, 4, *flíehēn vón dán* 526, 2, *ū́f mī́ne* [511, 4]. 514, 4. 743, 4, *ū́f dī́ne* 668, 4, *ín sī́ner* 770, 5. In den Fällen, wo tonloses *e* der ersten dieser beiden unmittelbar auf einander folgenden Hebungen vorangeht, würde nach Bartschs Auffas ung meist jenes *e* zu betonen und das darauf folgende einsilbige Wort in die Senkung zu setzen sein; doch ist der Eigenton jener

Pronomina und Präpositionen im Verhältnis zu der ihnen unmittelbar folgenden Hebung da nicht geringer als in den Fällen wo sie im Anfange des Verses gehoben werden ohne dass eine Senkung folgt, wo also eine andere Betonung nicht möglich ist. Dagegen kommt, wenn man von *die tische* und *die kunigîn* in den verderbten Strophen [214] 422 absieht, kein Fall vor, in welchem man gezwungen wäre, den einfachen Artikel unmittelbar vor dem Nomen die Hebung tragen zu lassen, und man wird daher nicht nur *morné den tag* 672, 3, *allén den tag* 694, 3, *werté der strît* 764, 1 u. s. w. betonen, sondern auch *vindé die kunigîn* 173, 4, *wechsél(e)n die stat* 246, 4, *Fôré die stimme* 339, 1, (*gestirbét die kunigí'n* 585, 3), *leité daz here* 382, 2, *rûmén daz lant* 603, 5.

Ebenso existiert auch kein sicheres Beispiel dafür, dass ein persönliches Pronomen unmittelbar vor dem zugehörigen Verbum gehoben würde, weshalb auch [458, 3] *swéstér ich bite dich* zu betonen sein dürfte. Sonst ist die übrigens nicht häufige Betonung des tonlosen *e* an die gewöhnliche Beschränkung gebunden, also z. B. *edelém gesteine* 14, 4, *heizén versmiden* 84, 1, *schieré bekant* 151, 6 u. s. w. Zu kurze Verse kommen ausser den drei angeführten nicht vor.

Alle jene Fälle, in welchen zwei Hebungen unmittelbar auf einander folgen, treten nun doch sehr zurück unter der so bedeutend überwiegenden Anzahl von Versen, in welchen sämmtliche Senkungen ausgefüllt sind. Und sehr häufig geht die Silbenzahl des Verses noch über die durch Auftakt und regelmässigen Wechsel von Hebung und Senkung bedingte hinaus.

Verschleifung auf der Hebung ist nicht selten. Ich führe von den vielen Beispielen nur die Worte auf *-ig*, wie *kunig* (*kúnig daz lî'z* 385, 5) *kunigîn* (*kunigîn solten* 11, 5) *manig* (*manigem stolzen* 67, 4) besonders an, weil ich hier natürlich trotz des *i*, welches der Ueberlieferung und des Dialektes wegen beizubehalten war, Verschleifung annehme, in der Voraussetzung, dass dieses *i* ebensowol ein schwacher Laut war wie das entsprechende hochdeutsche *e*.

Verschleifung auf der Senkung zeigt sich in Fällen wie *Fô're genánt* 22, 3, *schô'ne bereit* 73, 3, *lî'be vergán* 403, 2, *bálde der heidenische* 40, 1, *fûrte den* 417, 1; *sî'den er wírken* 72, 2, *fréuden er óbe* 250, 1 u. s. w. Mehrfach wird die Endung *-ige* auf der Senkung verschleift: *lístige mán* 63, 3 u. ö., *einige naht* [453, 5. 464, 5], *schúldige mán* 532, 3, *heiligen grabe* [591, 3], *dúrftigen álle* 644, 3. Auch hier ist nirgends *e* statt *i* eingesetzt, um so weniger als hier das in mitteldeutschen und speciell auch mittelrheinischen Denk-

mälern vielfach nachgewiesene *-ie* statt *-ige* gesprochen sein mag (vgl. DWB IV, 1. 1107 und Mor. 591, 3 d *heilien*), so dass auch analog 708, 3 *métziers wî's* gelesen werden kann. In einigen Fällen sind zwei durch *z* getrennte *e* auf der Senkung verschleift: *mê're ze hóve* 115, 2, *(súnne ze sédele)* 267, 1. 663, 4. 679, 3. 691, 3, *helde ze stunt* 500, 3, vielleicht *wê're ze Jérusalê* 416, 2, wie z. B. Wolfdietr. D IX, 28, 4 *gérne ze hérren*, Dietrichs Flucht 532 *êre ze dir*, 784 *álle ze hánt*, 2802 *seíte zehánt*.

Aber auch wo keine Verschleifung möglich ist zeigen sich oft in der Senkung zwei Silben.

Eine Anzahl dieser Fälle lässt sich beseitigen durch Apokope, deren Vorkommen aus den Reimen sicher gestellt ist und in entsprechender Weise auf das Versinnere unbedenklich übertragen werden kann. Die Fälle sind, abgesehen von gewöhnlichen Kürzungen wie *und* für *unde*, *umb* für *umbe* etwa folgende: *hémt von* 7, 2, *rícht* (Prät.) *man* 15, 2, *dír ân dî'nen* 33, 3. 35, 3. 37, 3, *hó'rt* (Prät.) *von* 75, 2, *lô'sę mich* 113, 4, *mû'st dir* 141, 5, *wê'r dir* 142, 3, *ich bevílhę dir* 176, 2. 4, *ich gíltę dirz* 194, 4, *lî'bę sach* [216, 3], *kémnât gâ'n* [218, 5], *kúndę sich* 238, 2, *hô'rę wol* 245, 3, *rô'rę mîn* 273, 4, *î'ltę die* 305, 1, *márc wolt sîe dem* 307, 3, *dem hâ'r* 313, 4, *(ich séndę dir* 341, 2), *móchtę nît* 345, 1, *enkántę niemán* 347, 3, *mû'st dir* 364, 5, *wê'r nie kómen* 388, 5, *er ríchtę mir* 413, 5, *dem úmbhang wás* 418, 1, *dem úmbhang stâ't* 427, 1, *ich sólt dir* 439, 2, *ím woltę némen* [452, 3], *brâ'chtę die* [466, 3], *wóltę mich* [470, 5], *ich dankę dirs* [476, 6], *hérzog Fríderîch* 490, 1, *enphâę die* 495, 2, *mâ'lę sîn* 513, 1, *kémenâ't* [546, 4], *freudę wart* 548, 6, *gesígetę nâch* 573, 4, *kû'mę die* 576, 3, *wóltę dâ heíme* 596, 4, *kúnigę sô* 614, 2 (ähnlich öfter), *wêrę mir* 630, 2, *leit* (Prät.) *sie* 646, 3, *hárpf half Mô'rolf* 665, 5, *bereítę sich* 666, 1, *sûchtę mich* 669, 5, *steínę hindán* 686, 4, *bereítę sich* 687, 1, *î'ltę die* 704, 1, *dêtę dû* 723, 3. — Man sieht, dass in den weitaus meisten Fällen wo es sich um ein auf betonte Länge folgendes *e* handelt, nächst diesem in der Senkung noch ein logisch unbetontes einsilbiges Wort steht, ein Pronomen, eine Präposition, eine Partikel oder ein Hülfsverbum. Aehnliches ist zu bemerken wo ein vor Consonanten stehendes tonloses *e* die Senkung überfüllen würde, wo also die Synkope in Frage kommt.

Zunächst sind hier einige Fälle auszusondern, in welchen, um einfache Senkungen herzustellen, die Synkope nicht notwendig, sondern auch die Annahme kürzerer grammatischer Formen zulässig ist. Dahin gehören die masculinen Accusative der Possessiva

sînẹn 3, 2, *mîn* 32, 3 = 240, 5, *sîn* [77, 2], *mînẹn* 435, 3 und des unbestimmten Artikels *ein* 249, 5. 323, 2. 325, 4. 447, 3. 631, 2 etc. Neben der zwei Hebungen und Senkungen füllenden Form *heidenische* kommt auch eine Form dieses Adjectivum vor, welche auf nur eine Hebung und Senkung gerechnet wird; das Wort wird in S *heidensche*, zweimal auch *heidesche* (577, 2. 677, 2) geschrieben; in letzterer Form würden die beiden letzten Silben die Senkung nicht mehr belasten als das besprochene *-e ze*; die Form mit *n* aber ist deshalb in dieser Stellung im Verse bedenklich weil auch nach diesem *n* schon Synkope eines Vokals eingetreten ist. Da nun die nur eine Hebung und Senkung füllende Form dieses Wortes dem Dichter augenscheinlich ganz geläufig war (vgl. noch 145, 4. 196, 1. 295, 2. 305, 1. [474, 2]. 540, 1. 577, 2. 677, 2. 704, 1), so wird man annehmen müssen, dass derselbe in den betreffenden Fällen überall jenes *heidesche* oder auch die seltene aber metrisch bessere Form *heidene* gebrauchte; denn auf die letztere weist vielleicht noch die Ueberlieferung zu 724, 4. 725, 3. 726, 3 zurück. — Ueber *vingerlîn* vgl. die Anmerkung zu 93, 5. — Einzelne Arten der Synkope sind durch den Dialekt berechtigt, so *ûf slahẹn (slân)* 50, 2; *vierzehen, sechzehen (-zên)* 63, 2. 106, 4. 207, 3. 344, 5; *rûwen (rûn)* 195, 2. [220, 3]. [222, 4]; *vâhen (vân)* 739, 3; *versmâhent (versmânt)* 778, 4; *wellent (welnt)* 66, 2. [510, 2]. — Nicht selten sind die verkürzten Formen des Genetiv und Dativ Singularis der Possessiva und des unbestimmten Artikels: *dîns* 164, 5, *eins* 100, 1. 129, 2. 438, 1. [671, 6]; *sîm* 55, 2, *dîm* 63, 1, *mîm* [472, 4], *eim* 171, 2, *z'eim* 680, 2.

Von solchen Fällen abgesehen, wird tonloses *e* am häufigsten vor auslautendem *n* für die Senkung nicht mit in Betracht gezogen; zunächst wenn dem *n* ein Vokal folgt: *vergâzẹn ir* 16, 4, *manchẹn an* 17, 2, *brâchtẹn ein* 69, 2, *kundẹn im* 175, 1, *brengẹn in* 228, 3, *hûtẹn alsô* 238, 2, *heidẹn in* 275, 2, *enzundẹn ein* 281, 1, *bundẹn in* 305, 4, (*drunkẹn und* 312, 2), *rietẹn ûfz* 345, 2, *frâgtẹn in* 373, 4, *bereitẹn ein* 447, 3, *ôrẹn ûz* 521, 2, *niergẹn ûf* 615, 4, *fürtẹn in* 682, 3, *spillẹn und* 708, 4, *fürẹn ins* 724, 4, *wûtẹn im* 758, 3; aber auch bei folgendem Consonanten: (*wârn bereit* [45, 1] H, *wârn geladen* 46, 1 H), *kômẹn gein* 49, 1. 69, 3. 775, 2, (*versûchẹn die* 132, 2), *entrunnẹn die* 152, 3. 153, 5, *sînẹn gebêrden* 195, 4, (*wârẹn vier* 303, 2), *vingẹn den* 305, 3, *liezẹn sich* 306, 1, *brêchtẹn gevangen* 307, 4, *fundẹn dîn* 359, 1, *mûzẹn mit* 374, 4, *sprâchẹn die* 375, 1, *heldẹn dîn* 376, 3, *werdẹn mîn* 412, 3, *wârẹn dir* 416, 3, *stundẹn verrâten*

421, 4, *mattęn si* [465, 3], *furstęn von* 557, 5, *zeigęn die* 616, 2, (*frâgęn kein* 638, 3), *nâmęn des* 644, 3, *sûchęn den* 677, 3, *állęn tag* 686, 4, *sî́dęn roc* 688, 1, *sûchęn den* 689, 3, *kêrtęn von* 707, 2, *fundęn dîn* 714, 1, *kâmęn zû* 728, 3, *liezęn sich* 740, 4, *heidęn gezelt* 765, 3. Ebenso wird *e* vor *r* behandelt bei folgendem Vokal: *undęr ûch* [590, 5] *keinęr in* 682, 5, *venstęr ist* 743, 1 und bei folgendem Consonanten: *einęr daz* 27, 1, *undęr der* 636, 4. 716, 4. Ferner *e* vor *l: sluzzęl erm* 297, 1, *mantęl von* 307, 2, *tûvęl gedienet* 718, 4. — *e* vor *s: Salmâns, Môrolfs* mehrfach; vor *st: gewinnęst dû* 88, 3. 240, 1. 243, 1. 605, 4. 766, 2, *setzęst dû* 229, 1, *jungst entran* 411, 2, *woltęst dû* 614, 3, *erkennęst dû* 675, 1. — *e* vor *t* (resp. vor *nt* in der 2. Pl.) *hốrent wie* [92, 1], *dienęt dîn* 107, 1, *fûręt zwô* 109, 4, *bringęt ein* 110, 4, *entrinnęt sie* 132, 4, *hôręt mîn* [219, 4. 220, 4], *houbt ist* 239, 2, 241, 5, *houbt mûz* 245, 5, *heizęt Éndiân* 256, 3, *durstęt ûch* 283, 2, 311, 3, *bringęnt mir* 301, 3, *gedenkęt mîn* [366, 5], (*zeigęt die* [368, 3]), *houbt heiz* [457, 4], *hóubt ich* [461, 2], *fûręt Môrólf* 514, 2, *rû́ręt mich* 647, 3, *kếrt ein* 680, 3, *hilfęt uns* 753, 5. In vorletzter Silbe steht ein solches *e* vor *n* in *portęner* 180, 5, *ellęnden* [217, 2]. 347, 3. 410, 2, *wallęnde* 683, 2. 686, 6. 696, 5, *heidęnschaft* 354, 5 (vgl. *kemnấte* 169, 3); vor *l* in *cáppęlân* 324, 1, *cappęlấn* 325, 2; synkopiert ist *e* ferner in *schônste* 404, 5. 405, 1. 423, 5. 424, 1 (vgl. 230, 2) in *funfthalp* 518, 2 und mehrfach vor dem *t* der schwachen Präterita, z. B. auch in *walte* 624, 1. Endlich wird das *e* der Vorsatzpartikeln mehrfach in der Senkung nicht mit berücksichtigt: *hermelîn gwant* (oder *hermîn gęwánt*) 54, 2, *pórtęner gęwésen* 180, 5, *dich gęniezen* 443, 1, *der gnấden* 450, 4 u. ö., *Salmân gęwan* [575, 2], *nit gęnesen* 708, 3, *im gęwinnen* 714, 6, *dich gęsunt* 415, 2, *in gęsunt* 459, 5, *dich gęsetzet* 461, 2; *dir blîben* [462, 5], *hâstû vęrlorn* 88, 2, *wilt dû vęrlieren* 441, 2, *dûsent vęrloren* [575, 1]. Wo einer solchen Vorsatzpartikel ein *-en* vorangeht kann man zweifelhaft sein, welches der beiden *e* in der Aussprache am meisten vernachlässigt wurde: *kúnden gerấten* 27, 4, *keinen genesen* 774, 3, *hinden geschaffen* 140, 5, *heiden beschoren* 298, 5, *mûsten verloren* 564, 2. So ist es auch ungewis ob 227, 1 *gesteinęs darinne* oder *gesteines drinne* gemeint ist, vgl. *dran* [437, 1], *drin* 298, 1. 329, 4.

In sehr vielen der angeführten Fälle ist es möglich, durch Apokope und Synkope wirklich einsilbige Senkungen herzustellen; durch die letztere, abgesehen von den Formen mit *es et est*, namentlich da wo ein tonloses *e* vor einer Liquida steht, auf welche Vokal

folgt. In anderen Fällen aber, so vor allem wo die auf das tonlose *e* folgende Liquida (Nasalis) vor einem Consonanten steht, existieren nicht eigentlich einsilbige Senkungen; selbst wenn man das *e* beim Lesen des Verses ganz schwinden lassen will, so sind doch in diesem Falle die Liquidae (Nasales) immer Selbstlauter, wie in der heutigen vulgären Aussprache in *frâgn sûchn mantl* u. s. w.: eine gewisse Belastung der Senkung findet also immerhin statt. Soll nun trotzdem die Senkung bei natürlicher Betonung zwischen den sie umgebenden Hebungen merklich zurücktreten, so darf die ausserdem in der Senkung stehende Silbe nur sehr geringen Eigenton haben. Und das ist bis auf wenige Ausnahmen der Fall. Betrachtet man die Gesammtheit der Stellen an welchen ein der Apokope oder der Synkope fähiges tonloses *e* neben einer andern Silbe in der Senkung vorkommt, so ergibt sich als Regel, dass diese letztere Silbe eine im Satze ganz unbetonte sein muss, wie Artikel, Pronomen personale oder possessivum, Präposition, untrennbare Vorsatzpartikel u. s. w., und zwar gilt diese Regel allgemein, nicht nur da wo die Aussprache einsilbiger Senkungen schon an sich nicht möglich ist. Ist aber dies schon bei Behandlung der Apokope bemerkte Princip im wesentlichen gleichmässig durchgeführt, so wird es auch zweifelhaft, wie weit überhaupt in den betreffenden Fällen das *e* noch gesprochen und wie weit es verschwiegen sei; es wäre daher unvorsichtig gewesen, im Texte dasselbe auch da zu beseitigen wo in keiner der Ueberlieferungen die Apokope und Synkope ausgeführt ist. — Mehrfach ist eine Vereinfachung der Senkungen durch Annahme der Anlehnung von Pronominal- und Artikelformen zu erreichen: so in *sende si uber* 34, 1 u. ö., *leites dougen* 125, 1, *fůrte si sîme* 145, 5 u. s. w.; in allen Fällen dieser Art habe ich, wenn nicht einfaches *s* überliefert war, *si* statt *sie* in den Text gesetzt. Ferner: *er in in* 286, 1, (*ern fur* 241, 2), *du in* 85, 5, *er im* 746, 4, (617, 1). *dîr ęs mîne* 154, 4 u. ö., *bôt ęz im* 167, 4, *ich ęz an* 171, 5, *verbôt ęz die* 292, 4, *er ęz an* 312, 1, *ich ęz gewist* (oder *ez gęwist*) 388, 3, *wilt du ęz* 165, 4, *bistu ęz* 197, 3, *sol ęz im* 424, 5, *dir ęz fůr* 630, 5, *dirz sagen* 636, 1, *ich ęz* 645, 3, *warf ęz ir* 772, 3. — *im* für *in dem* 16, 4. 758, 3; *am* für *an dem* 146, 1. 649, 4; *vom* für *von dem* 169, 2. (680, 1); *geim* st. *gein dem* 760, 2; *-z* st. *daz: inz* 178, 4, *ûfz* 345, 2. [709, 2], *anz* 605, 1, so auch wol in *stę'le daz schô'ne* 525, 5, *vînde daz ůngetrûwe* 613, 6, (*zóugt er daz vîngerlîn* 723, 1); *-s* st. *des* in *fů'rte er des kémerers* 317, 5, *fů'ren in des heiden lant* 724, 4. 725, 3, *gîng fur des heiden*

765, 3; *-n* st. *den* in *únder den gúrtel* 304, 1, *únder den gálgen* 531, 5. 719, 4, *ergreif er den júngen* 330, 5, (*vant ern nacten* 334, 3), *wider zen sînen* 483, 5, *în den verchgrìmmen* 756, 3; *-m* st. *dem* in *hinder dem umbhang* 418, 1. 427, 1, *under dem galgen* 494, 1.

Zusammenziehung von *daz ich* ist 737, 4 anzunehmen, Verschmelzung von *die (dî)* mit folgendem Vokal in *dî édele* 16, 5. 124, 4, *dî úbeln* [556, 4], von *dû* in *du úber* 441, 5, *du ícht* 629, 4. Elision in *ze* findet sich vor *íme* 303, 2, *einer* 325, 3. 402, 3, *eim* 680, 2, *Akers* 599, 4. 682, 3; Aphäresis in *ist: er ist nit* 645, 2.

Im Anfange des Verses sind aber noch grössere Freiheiten gestattet. Zahlreich sind die Fälle in welchen bei natürlicher Betonung auf die erste Hebung zwei Senkungen folgen würden, so: *dô ging vor der fróuwen* 11, 1, *man gáp ir ein sálter* 13, 3, *hó'rt waz der fróuwen* 14, 2, *die wíl ich nâch ú'werm* 25, 2, *kómest dû mit héres* 39, 3, *Mó'rolf der líebe* 55, 5, *man sách im die hé'ren* 64, 3, *die búrger von Nópels* 69, 1, *Sálmê die hé're* 78, 6, *Mó'rolf waz há't* 86, 2, *Mó'rolf mîn húlde* 88, 2, (*Fó'ren dem heidenischen* 90, 5), *gewán er die fróuwe* [92, 5], *Mó'rolf ez gein der* 98, 1, *daz zóuber nit kúnde* 98, 4 u. s. w. Vielfach ist diese Ueberladung des Versanfanges zu vermeiden durch die Arten der Apokope und Synkope wie wir sie schon im Versinnern kennen gelernt haben, so z. B. *leitẹn die hêre* 10, 5, *víschẹn der édelen* 291, 6, *kêmẹ dû íe, gesêhẹ dû íe* 208, 2. 3; in der grossen Mehrzahl der Fälle würde aber nur durch schwebende, also im Grunde immer durch eine unnatürliche Betonung die Senkung auf eine Silbe zurückzuführen sein. Die Frage welche Scherer geistliche Poëten II, S. 18 aufwirft, ob nicht Lachmanns überladener erster Fuss überhaupt darauf zurückzuführen sei, dass es einige Dichter mit der Einsilbigkeit der Senkung nach der ersten Hebung weniger genau genommen haben, möchte man für solche Fälle doch bejahen.

Zweisilbiger Auftakt ist nicht selten. Grossenteils besteht er aus zwei im Satze unbetonten Silben wie *in der hú'te, fur den kúnig sît dû mî'n* u. s. w.; mehrfach sind dabei Verkürzungen anzunehmen wie *od ez mûz* 41, 5. 355, 2, *als gewan* 70, 1, *daz ẹz uns beiden* 105, 5, *wie ist ẹz ú'f* 181, 3, *er ist ein wégemûder* 212, 3, *wurdẹst dú'* 389, 3, *komẹt ze hélfe* 484, 2 und ähnliche Vereinfachungen wie sie sich auch im Versinnern fanden. Aber schwer belastet ist der Auftakt, wenn denselben zwei Silben füllen, welche naturgemäss eine Hebung und Senkung ausmachen würden; dahin gehört *Môrolf sprách* 85, 1. 140, 1, *Môrolf liez* 200, 1, *Môrolf héte* 248, 1 und

mehrere gleiche Fälle, welche allerdings meist, aber doch nicht immer durch Einsetzung eines *er* für *Môrolf* beseitigt werden könnten; sie finden auch Analogien in *stap und déschen* 173, 2. 687, 4, *Salmân mit der* 494, 2, *Salmân blies* 513, 1 u. ä., *drîzig marc* 301, 4. 307, 3, *fûrt den ésel* 685, 3, *er ging wider* 687, 5; ja, selbst dreisilbiger Auftakt wird nicht abzuweisen sein: *ich was ein spîlman* 254, 2, *und in der heidenschaft* 309, 5, *Ez mag wol sî'n* 406, 1, 424, 3, *gehabe dich wol* 515, 2, *daz wil ich dir und* 749, 5 (*ich hân vor Troie* 755, 2 ?). Es bleiben das immerhin Verstösse gegen die natürliche Betonung, welche im ganzen selten sind aber auch im Versinnern sich nicht völlig vermeiden lassen, so: *des vermâ'zen sich al sî'ne* 48, 1, *sánte sie wît in die* 67, 3, *hô'chvertige* 81, 2. 102, 3, *eim altgrî'sen* 171, 2, *sich niemán* 172, 3, *Salmê' die kunigîn* 197, 3, *sprách Môrólf der* 129, 1, *clû'g altgrî'ser* [232, 2], *zû'ch elléndér* [236, 3], *kópf rôtgúldîn* 282, 3, (*in die kemnâ'ten* [360, 3]), *fûrt Môrólf des* 514, 2, *daz mir án swertslégen* 755, 4, *inn verchgrímmen* 756, 3. Hin und wieder lässt sich diese Betonung vermeiden wenn man Kürzungen annimmt wie *vermâ'zęn sich, sante sî, zû'ch éllęnder* u. s. w.; mehrfach bleibt die Wahl zwischen Versetzung des Accentes im Innern des Verses und Ueberladung des Auftaktes; eine Anzahl von Fällen aber bleibt unzweifelhaft bestehen.

Wenn man nach diesen Grundsätzen einer freieren, zum guten Teil auf der vulgären Aussprache beruhenden Verskunst die Morolfstrophen liest[1]), so wird man über das Grundschema derselben gewis nicht im Zweifel sein, obgleich die überlieferten Texte und sogar schon die gemeinsame Grundlage derselben (X), soweit wir diese reconstruiren können, oft erheblich davon abweichen. Eine grosse Anzahl von Versen nämlich geht schon in X über die Zahl von vier Hebungen hinaus: es sind, auch wenn wir alle die durch Beispiele belegten Freiheiten im Auftakte und im Versinnern in Anschlag bringen, doch immerhin noch gegen 500 Verse, d. h. etwas mehr als der achte Teil der Gesammtzahl. Der Bau dieser überlangen Verse ist ein sehr verschiedener; ungefähr in der Hälfte der genannten Fälle sind jene Verse nicht weiter in sich gegliedert, so z. B. *wâ hâst dû in in der heidenschaft begraben* 354, 1, *die kiele stůnden bereit an den staden* 379, 1; *dô hette ouch der kunig Salmân*

[1]) Es konnte natürlich nicht jeder Vers, in dem einschlägige Fälle vorkommen, einzeln aufgeführt werden. Die feineren Gesetze der ausgebildeten mhd. Metrik, wie die auf den Versausgang bezüglichen, glaubte ich ausser Betracht lassen zu müssen.

48, 2, *kunig Fôre hiez ûf slahen sîn gezelt* 50, 2, *sô wil ich widersagen dem kunig Salmân* 53, 2, *mit dem man kreftig here rîten sach* 68, 2; *ich vorchte ê uns werde daz schône wîp* 66, 3, *und sende mir einen boten an der zît* 114, 3; *er was ein übermûtig heiden* 22, 4, *ich sante dir wol drîzig dûsent man* [38, 4]; *waz gebêrden er von freuden solte hân* 18, 5, *man hete sie in ein wildez mos getragen* 144, 5. Diese verlängerten Verse ohne innere Gliederung kommen nicht in allen Teilen der Strophe gleichmässig vor: ich zähle deren als erste Zeile 35, als zweite 62, als dritte 54, als fünfte 28, die vierte Zeile, also die Waise, hat 47 mal vier Hebungen bei klingendem Ausgange, 16 mal wird in anderer Weise an dieser Stelle das regelrechte Mass der Hebungen überschritten.

Vielfach scheinen andrerseits die verlängerten Verse in zwei Hälften zu zerfallen: nach drei Hebungen mit klingendem oder vier Hebungen mit stumpfem Ausgange ergibt sich ein hier mehr, dort weniger ins Ohr fallender Einschnitt, dem dann noch drei Hebungen mit stumpfem Ausgange folgen: es zeigt sich also statt des viermal gehobenen Verses die epische Langzeile; so z. B.: *Eine dûtsche harpfe dreit er an der hant* 110, 1. 120, 1, *Môrolf liez die grâven und die frouwen fur sich gân* 200, 1, *In was die kuniginne eins gêhen dôdes dôt* 210, 1; *Die marnêre richten die kiele zů dem staden* 49, 2, *Wir sîn zů strîtè bereit uber vierzehen tage* 63, 2, *Die kuniginne wêre eins gêhen dôdes dôt* 126, 2, *Er sprach Môrôlf mîn hulde hâst dû gar verlorn* 137, 2; *Zů der rechten sîten manig stolzer degen* 11, 3, *Ir varwe als ein rôse in dem wîn enbran* 18, 3, *Man sach im die hêren alle gegen gân* 64, 3; *Mit den zugen vor im ûf dem brete gân* 238, 5, *Wider în fůrte sie den ûzerwelten degen* 274, 5. Es kommen im ganzen in der ersten Zeile 28 derartige Fälle vor, in der zweiten 73, in der dritten 37, in der fünften 4.[1])

In bestimmten anderen Fällen besteht die zweite Hälfte der

[1]) Natürlich vermehrt sich die Zahl der Verse von mehr als 4 Hebungen erheblich, wenn man beim Lesen eine Belastung der Senkungen, wie ich sie für erlaubt halte und auf welche die natürliche Betonung meist hinführt, vermeidet. Ueberdies ist bei allen hier gemachten Zahlangaben zu beachten, dass in einzelnen Fällen die Verse verschieden gelesen und danach anders rubriciert werden können, als es oben geschehen ist. Eine absolut feststehende genaue Summe der einzelnen Fälle dieser oder jener Klasse lässt sich demnach nicht aufstellen; die gegebenen Zahlen sollen nur dazu dienen, das Verhältnis der verschiedenen Arten verlängerter Verse zu einander und zu den richtig gemessenen zu veranschaulichen, und darauf kommt es allein an.

Langzeile aus 4 Hebungen statt aus dreien; sie erreicht also dann ganz das Mass des Verses mit vorgeschobener Waise, welcher regelrecht die Strophe beschliesst. Diese Versart ist mit Ausnahme von 5 Fällen, wo sie als dritte Zeile in der Strophe auftritt, auf die zweite Zeile beschränkt, und zwar erscheint sie dort 109 mal.

In Erwägung dieser mannigfachen Abweichungen von dem aufgestellten Vers- und Strophenschema möchte man vielleicht zweifeln, ob denn überhaupt ursprünglich regelmässiger Versbau vom Morolfdichter beabsichtigt gewesen sei, und nicht vielmehr ein freier Rhythmus, wie er sich in vielen Gedichten des 11. und 12. Jahrhunderts findet. Aber zwischen jenen Gedichten und dem Morolf existiert doch ein erheblicher Abstand. Die Form der ersteren ist überhaupt eine ganz freie: die einen, und dazu gehören diejenigen welche weltliche Stoffe behandeln, sind in Reimparen ohne strophische Gliederung verfasst; andere unter ihnen, geistlichen Inhaltes, sind in ungleichen strophenartigen Abschnitten gedichtet, oder es wird, was selten vorkommt, die gleiche Verszahl zu strophischen Sätzen vereinigt, die Form der letzteren aber unterliegt keiner weiteren Beschränkung. Dagegen ist die Form des Morolf von vornherein durch feste Regeln bestimmt. Dass die Strophe immer aus vier parweis gereimten Versen mit stumpfem Ausgange besteht, deren letztem eine Waise vorgeschoben ist, haben wir als unverbrüchliches Gesetz erkannt; es kann auch keinem Zweifel unterliegen, dass der letzte Vers ohne die Waise aus vier Hebungen besteht; die geringen Abweichungen der schlechten Ueberlieferung beweisen dagegen gar nichts. Dass nun ein Dichter, der sich für den Versausgang und für den Strophenschluss so bestimmte Regeln auferlegte, für die drei ersten Verse der Strophe sich an keine bestimmte Anzahl von Hebungen gebunden haben sollte, halte ich für undenkbar; für eine derartige Vereinigung fest begrenzter strophischer Form und regellosen Versbaues fehlt jede Analogie, zumal in der volksmässigen Dichtung. Andrerseits wissen wir zur Genüge, dass die Ueberlieferung des Morolf eine ebenso späte wie schlechte und schwankende ist. Wie willkürlich mit dem Texte geschaltet und wie wenig gerade des Metrums geachtet wurde, zeigen die Varianten auf den ersten Blick. Die Veränderungen, welche höfischer Kunst unkundige Schreiber der späteren Zeit an den durch ihre Hände gehenden Dichtungen vorzunehmen pflegen, bestehen besonders in Erweiterungen der einzelnen Verse durch Einfügung entbehrlicher Worte, welche teils die Lesart des Originals verdeutlichen, teils den Vers füllen sollen,

wo es den an Besetzung aller Senkungen und überdies an zahlreiche Kürzungen in der Aussprache gewöhnten wünschenswert schien. Der Mangel an Verständnis und Gefühl für den Rhythmus liess es aber dabei bis zu ganz formlosen Versen kommen. Spätere Handschriften geistlicher Dichtungen bezeugen das, vor allem aber zeigt auch die Ueberlieferung unseres Gedichtes selbst, dass die Aenderungen, welche von den einzelnen Schreibern an der gemeinsamen Grundlage vorgenommen wurden, besonders auf Erweiterung der Verse zurückzuführen sind; am weitesten geht in dieser Beziehung die späteste Recension, der Druck. Man vergleiche z. B. die Gestalt, welche Str. 39 in unserem Texte (hier wesentlich im Anschluss an E) hat, mit der in *d*:

Ich sende (sie) dir uber den wilden se
One dinen schaden ein gantzes iore
vor die gûte stat iherusale
komestu danne mit heres kreffte hien dan
so kan salmon der künig edele die lenge
sine schone frouwe vor dir nit gehan.

oder Str. 41 mit den Erweiterungen der drei Recensionen:

Er sprach 'here, es stande kurz oder lang
min here wil uch nemen sunder uwer danck
uwer vil wonderschones wip
mit ganzer heres krefte
oder du mûst mit ime fechten einen strit.'

und so geht es die folgenden Strophen durch: *mit grozer wurdikeit und eren* 42, 4, *Got neme mir danne sele und lip mag ich so wil ich vor im behuten* 43, 3. 4 u. s. w.

Es ist das Einfügen neuer, das Steigern vorhandener Epitheta, das Zusetzen von Partikeln und Einführungen der Rede, überhaupt eine Verbreiterung und Verdeutlichung der knappen Ausdrucksweise des Originals, wodurch wie in den gegebenen Beispielen so auch sonst die Verse in den einzelnen Texten erweitert werden. Können wir nun von der gemeinsamen Grundlage der drei Recensionen aus die weitere Entwickelung der Textesüberlieferung nach dieser Richtung hin verfolgen, so werden wir wol nicht fehlgehn, wenn wir annehmen, dass die Entwickelung des Textes von der Originalgestalt des Gedichtes (X*) aus bis zu jener Grundlage von SdE (X) ungefähr denselben Lauf genommen haben wird, dass also, wo schon in X sich überlange Verse zeigen, diese auf eben dieselbe Art aus richtig gemessenenen in X* entstanden sein werden wie

die überlangen in d, S oder E aus richtig gemessenen in X, und wir werden berechtigt sein, nach Analogie der Berichtigungen, welche fehlerhafte Verse eines der drei erhaltenen Texte durch die bessere Ueberlieferung der beiden anderen erfahren, auch fehlerhafte Verse in X durch Conjectur zu emendieren. Dass das in den weitaus meisten Fällen ohne erhebliche Aenderungen geschehen kann, wird der Text zeigen. Zweifelhaft könnte man höchstens sein, ob der Dichter sich nicht in der Waise doch hie und da vier Hebungen bei klingendem Ausgange gestattet habe; aber da sich auch an dieser Stelle in der Ueberlieferung ein Hang zu offenbar unrichtiger Ausdehnung des Verses kund gibt, wie die vierten Verse von mehr als vier Hebungen zeigen, da andrerseits die Anzahl der betreffenden Verse von vier Hebungen mit klingendem Ausgange nicht die Durchschnittszahl der fehlerhaft verlängerten Verse in der Strophe überhaupt übersteigt, und auch ihre sonstige Beschaffenheit sie nicht wesentlich von diesen unterscheidet, so schien auch hier das strengere metrische Gesetz durchgeführt werden zu müssen.

Was nun die unrichtigen epischen Langzeilen betrifft, so können dieselben an und für sich hie und da ganz durch Zufall aus den verlängerten Versen entstehn. So lassen sich, um bei den einmal herausgegriffenen Beispielen zu bleiben, 39, 5 S d und 41, 1 d als tadellose Langverse lesen. Aber das bestimmte Verhältnis, in welchem diese Versart in den einzelnen Teilen der Strophe vorkommt, kann unmöglich Sache des Zufalls sein. Wenn in der zweiten Zeile sich ebenso oft Langzeilen von 6 Hebungen finden wie in der ersten, dritten und fünften zusammengenommen, und wenn ausserdem an eben jener Stelle 109 mal Langzeilen von 7 Hebungen auftreten, während dieselben sonst an Stelle der viermal gehobenen Verse so gut wie gar nicht vorkommen, so muss doch da die Ueberlieferung durch irgend ein metrisches Princip geleitet sein. Diese besondere Behandlung gerade des zweiten Verses muss dem Bestreben entstammen die beiden Strophenhälften gleich zu machen; das wurde vollkommen erreicht, wenn dem zweiten Verse ebenso wie dem letzten eine Waise vorgeschoben wurde, annähernd, wenn man ihn zu einer Langzeile von sechs Hebungen [1]) ausdehnte, und auch in der ungeregelten Verlängerung

[1]) Ein Analogon bietet die dem König Tirol MSH I, 7 eingeschobene Ueberschriftsstrophe:

eben dieses Verses, welche sich gleichfalls hier häufiger als in den übrigen Teilen der Strophe findet, mag noch das Streben erkennbar sein, im zweiten Verse dem letzten möglichst das Gegengewicht zu halten. Dass der Dichter selbst sich zwei verschiedene Strophenformen, neben der mit Waise nur vor der letzten Zeile eine mit Waise auch vor der zweiten Zeile, gestattet haben sollte, wird wol niemand annehmen; die letztere Strophenform muss also später hineingebracht und zwar, da sie nicht nur in interpolirten Teilen vorkommt, aus der alten, echten, vierzeiligen Strophe entwickelt sein. Vielfach sind die zweiten Verse von sieben Hebungen auf das richtige Mass zurückzuführen, wenn man die Waise als Interpolation betrachtet, wie z. B. auch in der angezogenen Strophe 39 in d die Waise vor Vers 2 eingeschoben ist; in anderen Fällen liegt die Verderbnis tiefer.

Nächst dem zweiten Verse ist am häufigsten der dritte zur Langzeile oder auch über das Mass von 4 Hebungen hinaus ausgedehnt. Auch da wird eine Einwirkung des Strophenschlusses anzunehmen sein: da das Verständnis für den notwendigen Unterschied zwischen den ersten drei Versen einerseits und dem letzten andrerseits einmal verloren gegangen war, so sollte der dem letzten am nächsten stehende diesem angeähnlicht werden. Mitgewirkt hat augenscheinlich hierbei und überhaupt bei der Einführung der sechsmal gehobenen Langzeile der Einfluss der Nibelungenstrophe. Die Zahl der Verse, der stumpfe Versausgang, der letzte Vers war in beiden Strophen gleich; die Nibelungenstrophe war die den Vorlesern und Abschreibern volksmässiger Dichtungen geläufigste metrische Form, die Morolfstrophe war jedenfalls wenig gebräuchlich [1]); so war es kein Wunder, dass, wenn einmal die Neigung zur Verlängerung der Kurzverse und zur Annäherung derselben an den Strophenschluss bestand, die Verse von vier Hebungen auf das Mass der Nibelungenverse gebracht wurden. Dieser Gewöhnung

ir herrn iu tuot diz buoch erkant
wie der künic Tirol ûz der Schotten lant
sînem sun Vridebrande riet
die weltlîchen lêre.
daz kint von missewende er schiet.

[1]) Nur mit klingendem Ausgange des 3. und 5. Verses kommt diese Strophenform in Volksliedern vielfach vor; die Form mit durchweg stumpfem Ausgange weiss ich anderswo nicht nachzuweisen; dem Epos sind beide Arten sonst fremd.

der Schreiber an die gebräuchliche vierzeilige Strophenform des Volksepos haben wir es auch jedenfalls zu danken, dass der Ausgleich zwischen den einzelnen Versen der Morolfstrophe nie in der Weise erfolgte, dass der Strophenschluss auf das Mass der drei ersten Verse, also auf vier statt sieben Hebungen gebracht wurde, wodurch dann die strophische Form überhaupt zerstört worden wäre: trotz aller sonstigen Veränderungen der Verse ist der Strophenschluss im wesentlichen durchaus unverletzt geblieben, und ebenso blieb die bestimmte Anzahl der reimenden Verse und die bestimmte Form ihres Ausganges Gesetz. Einige Male würden sich aus der Ueberlieferung vollständige Nibelungenstrophen herstellen lassen:

200. *Môrolf liez die grâven und die frouwen fur sich gân*
alles sàz ûf dem gestûle der listige man
dô ging im engegene die kuniginne rîch
Môrolf von dem gestûle ûfsprang er neig ir vil gezogenlîch.
210. *In was die kuniginne eins gêhen dôdes dôt*
daz clageten die fursten daz dete in harte nôt
si verwirkten sie in einen sarc under einen stein
dô kam der ubele tîvel und fûrte sie mit ime heim.
[468.] *Dem spielman er die harpe ûz der hende nam*
er leite sie ûf sîne bein vil schône slûg er dran
er gedâchte an kunig Dâvît den lieben vater sîn
der vor der alten Troie erdâchtez êrste seitenspil.

Aber das sind versprengte Beispiele, denen sich ausser einzelnen spät interpolierten Stellen nur etwa noch Str. 590 hinzufügen lässt, wenn man nämlich V. 3 mit S d *sie sprâchen* liest; sonst ist das Vorkommen der Langzeile vor dem Strophenschlusse auf zwei Verse, in den weitaus meisten Fällen auf nur einen Vers der Strophe beschränkt, so dass auch nur die Absicht einer rationellen Umarbeitung der Morolfstrophen in Nibelungenstrophen sich nicht erkennen lässt, vielmehr eben nur eine aus jenen drei Factoren — Streben nach Füllung der Verse, Einwirkung des Strophenschlusses, Gewöhnung an die Strophe von vier Langzeilen — hervorgegangene Hinneigung zum Nibelungenverse.

Noch seltener als im dritten Verse kommt die Langzeile, wie die statistische Zusammenstellung zeigte, im ersten Verse vor, eben weil hier die Nachbildung des Schlussverses am fernsten lag; besonders störend ist ihre Einführung an Stelle der fünften Zeile, der schon die Waise vorangeht; dieser Fall ist denn auch äusserst

selten, und man wird am besten die betreffenden Zeilen nur als ungeschickt überladene Verse, nicht als Langverse auffassen; eben dann bieten dieselben aber einen Beleg dafür, wie auch durch Zufall aus der Füllung des Verses Langzeilen entstehen können, und das gleiche trifft bei den ganz vereinzelten Fällen zu, in welchen dem zweiten Verse eine Waise vorgeschoben ist, jener aber trotzdem noch das Mass einer Langzeile hat, wie z. B. 496, 2. 3.

Die Untersuchung der Metrik des Morolf muste zunächst X, die gemeinsame Grundlage der überlieferten Texte als Basis wählen, also eine Gestalt des Gedichtes, in welcher ältere und jüngere Bestandteile bereits verschmolzen waren. Sucht man weiter zurückgreifend das gegenseitige Verhältnis derselben bezüglich der grösseren oder geringeren metrischen Verderbnis festzustellen, so ergibt sich keine wesentliche Verschiedenheit; nur etwas neigt sich die Wage zu Ungunsten der jüngeren Strophen: es kommt in ihnen auf den siebenten, in den älteren auf den achten Vers ein überlanger. Einige dieser Verse in jüngeren Strophen fallen auf späte metrisch ganz verwahrloste Interpolationen, in den früheren Zusätzen überwiegt das Verhältnis nicht genugsam, um nicht hier in demselben Masse Emendation zu versuchen wie bei den alten, echten Strophen. Mögen in den ersten Erweiterungen auch schon vereinzelte schlecht gemessene Verse mit untergelaufen sein, in allen wesentlichen Stücken ist die metrische Zerrüttung, welche die Morolfdichtung erfahren hat, jedenfalls nicht das Werk derjenigen, welche jene Zusätze machten, sondern das Werk späterer Redactoren. Bis zu welcher Verrohung das metrische Gefühl dieser Leute schliesslich herabsank, zeigen am deutlichsten die selbständigen Erweiterungen, welche das Gedicht in *d* erfuhr: die Fortsetzung und ein grosser Teil der Interpolationen besteht aus einer ganz beliebigen Mischung von Kurzzeilen, Langzeilen und Zeilen deren Umfang zwischen beiden steht; die strophische Form ist dabei schon ganz vernachlässigt.

In einer bestimmten Beziehung zeigt sich aber doch zwischen älteren und jüngeren Strophen ein beträchtlicher Unterschied. Die Regel dass die Construction von einer Strophe in die andere nicht hinübergezogen werden darf, wird im ganzen mit nur 28 Ausnahmen gewahrt. Von diesen Ausnahmefällen aber kommen 15 auf jüngere Strophen, und zwar drei auf vereinzelte Interpolationen (295—6. 356—7. 382—3), 12 auf die Strophen, welche von Fores Schwester und von König Isolt handeln (453—4. 458—9.

464—5. 474—5. 550—1. 553—4. 556—7. 561—2. 585—6. 592—3. 595—6. 596—7); die für die älteren Strophen restierenden Fälle werden noch zu verringern sein, denn der Uebergang von 188 auf 189 ist durch metrisch erforderliche Emendation beseitigt, und dass 268. 314. 709 spätere Zusätze sind, halte ich für wahrscheinlich; es würden dann nur die Strophen 51—2. 146—7. 197—8. 298—9. 350—1. 353—4. 446—7. 632—3. 710—1 für den alten Teil des Gedichtes übrig bleiben, und danach auf die Partien von Fores Schwester und König Isolt fast der zehnfache Procentsatz von Strophen mit hinüber gezogener Construction fallen; aber auch wenn man jene Athetesen nicht vornimmt, kommt in den jüngeren Partien auf die neunte, in den älteren dagegen erst auf die 53 ste Strophe ein Fall des Satzüberganges.

Ueber die Reimkunst des Gedichtes mag die folgende Uebersicht orientieren.

Consonantisch genaue, vokalisch ungenaue Reime.

an : *ân* 201 mal; *ar* : *âr* 4 mal (*gewar* : *clâr* 110. 120, : *hâr* 259, *gar* : *jâr* 119); *at* : *ât* in *stat* : *hât* 256. 271.

in : *în* 3 mal; *sîn* : *in* [232]. 487, : *hin* 387; (*ich* : *lich*, *rich* 5 mal, nämlich *ich* : *sicherlich* [456], *dich* : *lobelich* [458], : *Friderîch* 490. [561]. 726).

ô : *û* in *dô* : *frû* 266, *ôt* : *uot* in *nôt* : *gût* 113. [564]. 608.

û : mhd. *ou* in *clûg* : *bedrug E*, *betroug d* [579]. Auf Verderbnis beruht *â* : *ou* in *wolgetân* : *droum* 534.

Vokalisch genaue, consonantisch ungenaue Reime.

n : *m* in *an* : *am* 64 mal; ferner *ôheim* : *stein* 93, : *dekein* [559], *stein* : *heim* 145. 210; *tûn* : *rûm* 226; *Jerusalêm* : *gên* 355. 424. [459], : *gên* = *geben* [569], : *stên* [433]. 613.

n : *l* *getân* : *mâl* 17.

n : *r* *getân* : *hâr* 129, *jâr* : *gân* [597]; *hêr* : *gên* 267. 450, *hêr* : *gesên* 373.

m : *l* *nam* : *al* 372, : *tal* 382.

r : *l* *spil* : *dir* 225, *gezal* : *war* [470].

ch : *f* *schâf* : *gâch* 703.

ch : *z* *wîz* : *grimmelîch* [555], *sprach* : *saz* [236].

s : *z* *daz* : *was* [556]. [589], : *palas* 55; *saz* : *was* 201. 418, : *gras* 190; *gras* : *furbaz* 491, : *vergaz* 500.

p : *t* 32 mal, nämlich *gap* : *stat* [512]. [550]. 615, : *bat* 671; *lîp* : *gît* 485, : *strît* [77]. 442; *wîp* : *strît* 52. 59. 65. [76]. 486, : *zît* 114. 525. 749, : *sît* [296]; *liet* : *liep* 19; *liep* : *niet* 354. 387. 396. 398. 413. [472]. 630. 675; *reit* : *reip* [482], *unverzeit* : *treip* 768; *gůt* : *hůp* 184. 293. 325. 327; *můt* : *hůp* 438.

p : *c* 7 mal; *gap* : *mac* 703, : *tac* 609. 672; *wîp* : *stîc* 262. [382]; *hůp* : *slůc* 241, : *trůc* 772.

t : *c* 6 mal; *tac* : *stat* 708, : *trat* 10. (24). [453]; *gůt* : *trůc* 7, : *slůc* 706.

t : *z* *stat* : *saz* [233], : *daz* 702; *gůt* : *fůz* 192. 752, *blůt* : *fůz* 487.

p : *z* *gap* : *schatz* 377.

t : *ch* *stat* : *gesach* 682.

Im zweisilbigen stumpfen Reime findet sich

b : *d* 5 mal (*ade* : *abe*), *b* : *g* 43 mal (*abe* : *age* 27 mal, *ebe* : *ege* 16 mal), *d* : *g* 7 mal (*ade* : *age* 6 mal, *ide* : *ige* 1 mal); ferner *h* : *g* in *slagen (slahen)* : *sagen* 242, *sehen* : *degen* 129. 152 (hier *gesehen*, Part.), : *verwegen* 137; *h* : *b* in *slagen* (*slahen*) : *graben* 660, *gesehen* (Part.) : *leben* 705, *r* : *d* *schade* : *ware* [435]. — Ungleicher Auslaut zeigt sich in *gegeben* : *swebet* [544].

Von Assonanzen unter Consonantenverbindungen findet sich

I. die Form gleich + ungleich; und zwar

nc : *nt* 18 mal; *hant* : *spranc* 193. [363]. [367], : *tranc* [432], : *dranc* 707, : *erclanc* 699, : *sanc* 249; *lant* : *spranc* (694), : *tranc* 289, : *erclanc* 693 : *twanc* 622; *bant* : *swanc* 312; *erwant* : *lanc* 161. 183, : *dranc* 324, *kunt* : *drunc* 311, *stunt* : *junc* 127.

rm : *rn* in *arm* : *gevarn* 629.

lt : *lf* in *Môrolf* : *golt* 144, : *holt* 358. 634. 743.

lt : *lz* im *Memerolt* : *stolz* 22.

II. ungleich + gleich in *samt* : *hant* 13. 298. 315. 328. [561], : *lant* 540, : *want* 325; *nacht* : *kraft* 676. 751.

Ein einfacher Consonant wird mit einer Consonantenverbindung in folgenden Fällen gereimt:

dar : *bewarn* 39, *gewar* : *varn* 303. 342, *mer* : *ernern* 619. 773; *nacht* : *beschach* 534, *Madelger* : *berg* 730. Ferner in

varn : *man* 163. 400. 484, : *began* 720; *naht* : *bat* [453]. — *naht* : *gap* [464], *lieht* : *liep* 8; *gap* : *heidenschaft* 774; *kraft* :

brach 745, : *sprach* 770; *hûp* : *stûnt* [215]; *lobesam* : *drang* 305, *sang* : *nam* 251.

Auf einfachen Vokal kann der gleiche Vokal in Verbindung mit folgendem überschüssigen Consonanten gereimt werden; es findet sich so

n 23 mal: *kunigîn* : *bî* 10. 100, : *sî* [92], : *nî (nie)* 197, *megetîn* : *bî* 12, *sîn* : *drî* 103. 661, : *sî* (148). 408, *dîn* : *sî* 140, *mîn* : *sî* 80, *hermelîn* : *slavenî* [504]. [506], *stein* : *enzwei* 295; *n* des Infinitiv in *gên* : *sê* [428]. [472]. [434]. [435]. 719, : *snê* (159); *gên (= geben)* : *wê* 641. [357], *stên* : *mê* [543].

r 51 mal, nämlich *hêr* : *sê* 28 mal, : *Jerusalê* 17 mal, : *wê* 2 mal, : *snê* einmal, ferner *rôr* : *frô* 664. 687, *wâr* : *iesâ* 730.

l in *tornei* : *teil* 371.

Im zweisilbigen Reime ist *n* überschüssig in *gehaben* : *grabe* [591], *degen* : *wege* 138. 192; *n* des Infinitiv in *nemen* : *gezeme* 25. 167, *sagén* : *tage* 63. [220], *leben* : *gebe* 489; dabei ist auch der inlautende Consonant ungleich in *habe* : *staden* 49, *hove* : *herzogen* 23. [38]. 106, *wege* : *leben* 179.

Consonantisch und vokalisch ungenaue Reime.

am : *ân* 42 mal, ferner *im* : *sîn* [360]; *Princiân* : *dar* 658. 659. 747, *sîn* : *spil* [468]; *hân* : *varn* 229 (*Princiân* : *vant* 625 verderbt).

Rührende Reime.

ôheim : *heim* [570], *erzogen* : *herzogen* 42; *lobelîch* : *gelîch* [482], *man* : *dienstman* 101, : *spilman* 690. 695. 707, *fleischman* : *spilman* 704, *scheubenhût* : *stahelhût* 391, *îsenhût* : *vilzhût* [362], *sigelôs* : *verlôs* [77]; *hant* : *zûhant* 122. 161. 166. 168. 652. 667, *wolgetân* : *getân* 720; *sîn* (Pron.), : *sîn* (Verbum) 449. 771, *man* (Pron.) : *man* (Subst.) [214]. [422], *iemer mê* : *niemer mê* 538. — Ohne Wechsel der Bedeutung werden die gleichen Worte als Reim verwandt in folgenden Fällen: *sich* 622, *mîn* [457], *sîn* 175, *hêr* 339, *man* 638, *hant* 290, *getân* 338, *gân* 691, *nît* 426.

Von alten Flexionsendungen ist noch die des Part. Prät. in *-ôt* in dem Reime *unverwandelôt* : *tôt* 111. 125. 135 bewahrt, während in *erledigot* : *spot* 246 die Kürze anzusetzen sein wird, da sonst nirgend *ô* : *o* reimt. Ein tonloses *e* findet sich nach alter Art als letzte Hebung verwandt in *kûne* : *mûde* 519. Viel häufiger ist schon Apokope auch im Reim. Verkürzung

des Dativ findet sich in *mâl* : *wolgetân* 17, *hâr* : *getân* 129, *tac* : *trat* 10. (24), *eit* : *verseit* 140, 1, *wîp* : *stîc* [382]; des N. Pl. in *cappelân* : *gân* 322, *bilgerîn* : *kunigîn* 606; des Gen. Pl. Neutr. in *lant* 240, 3. 309, 2, des Fem. in *kemenât* : *wât* [431], : *gât* 636, *hêr* : *sêl* [580], *slavenî* : *hermelîn* [504]. [506]; des Adv. in *rîch* : *gezogentlîch* 200, : *dugentlîch* 654; *sêr* : *hêr* [584], *schier* : *panzier* [361]. 390; ferner *daz ein* : *zwein* 539. Beide Reimworte sind apokopiert in *kemerêr* : *swêr* (Subst.) 211, *schemelêr* : *mêr* 677. 683, *mêr* : *wêr* 598; *stern* (Dat.) : *gern* 294; *kûn* : *grûn* [562]. (Ueber 428, 1. 2 und 670, 3. 5 vgl. die Anmerkungen).

Die Zahl der unreinen Reime ist, im ganzen genommen, eine sehr grosse: 39, 8 Procent aller Reimpare assonieren; dabei verteilen sich die Assonanzen auf die älteren und jüngeren Strophen nicht gleichmässig: in jenen betragen sie 38, 4 Procent, in diesen 46, 3. Bedeutend reduciert würden diese Procentsätze werden, wenn wir die unerheblichsten, aus allen Zeiten belegten Arten der Reimungenauigkeit, die Bindung der beiden verschiedenen Nasale mit einander und die eines vor denselben stehenden langen *a* mit einem kurzen *a*, nicht mit in Anrechnung bringen wollten, denn diese Fälle machen die Hälfte der gesammten Assonanzen aus. Der Reim von *ân* auf *an* und *am* kommt allein 243 mal vor, und es scheint, als ob der Dichter in dieser Lautverbindung Länge und Kürze überhaupt gar nicht unterschieden habe, da er *Salmân* sogar öfter auf *an* oder *am* als auf *ân* reimt, ein Verhältnis, für dessen Erklärung übrigens die bequeme Verbindung des *Salmân* mit *man* mit zu berücksichtigen ist. Sicher wird auch in den Reimen *dar* : *Princiân* ein Ausgleich der Quantität stattgefunden haben, wahrscheinlich durch Dehnung der ursprünglichen Kürze, und ebenso in dem Reime einer jüngeren Strophe *spil* : *sîn*. Sonst zeigt die Uebersicht, dass in der Verbindung der Vokale wenig Freiheit herrscht; qualitative Verschiedenheit würde nur in den vier Reimen von *ô* : *û* stattfinden, wenn nicht auch diese Vokale da gleich, oder wenigstens sehr ähnlich lauteten. In der Handschrift *E* kommt nämlich an Stelle des hochdeutschen Diphthongs. *o* neben *u* vor, wie sich denn überhaupt sowol in mittelfränkischen als in südfränkischen Handschriften ein Schwanken zwischen diesen beiden Lauten zeigt, welches z. B. im Strassburger Alexander durch die Verwendung der Bezeichnungen *u û o̊* für hd. *uo* zum Ausdruck kommt. Es scheint das darauf zu

deuten dass der betreffende Laut zwischen *ô* und *û* schwebte, hier mehr der einen, dort mehr der andern Lautgrenze sich nähernd.[1]) In unserm Gedichte würde er dem *ô* näher verwandt sein, denn er wird nur mit *ô* oder mit sich selbst, niemals aber mit *û* gereimt; ganz ebenso ist das Verhältnis im Rother, s. Edzardi, Germ. XVIII, S. 403, während im Orendel, neben viel häufigerem *û* : *û* und : *ô*, auch zweimal *û* : *û* vorkommt, s. Harkensee, Untersuchungen über Orendel, S. 71. 72. Nur einmal und zwar in einer jüngeren Strophe wird dieser Vokal mit einem dem mhd. *ou* entsprechenden Laute gebunden, der in *E* durch *u*, in *d* durch *ou* bezeichnet wird (*cluoc* : *betrouc* 579); ich glaubte annehmen zu dürfen, dass auch hier ein dem *ô* verwandter einfacher Vokal vorliege und habe ihn demnach ebenso wie den dem mhd. *uo* entsprechenden, in *E* gleichfalls meist durch *u* bezeichneten Laut durch *û* wiedergegeben. Sonst ist für Vereinfachung eines alten Diphthongs *nî* st. *nie* (: *kunigîn*) das einzige Beispiel; auch im Orendel findet sich dafür nur ein noch dazu unsicherer Beleg und zwar in klingendem Reime, Harkensee a. a. O. S. 71. Wandelung des *u* zu *o* konnte, da dieselbe in beiden Handschriften sich vielfach vor folgendem *n* zeigt, in dem Reime *kont* : *Termont* unbedenklich angenommen werden; im Rother und Orendel finden sich für *o* statt *u* nur einige wenige Belege in klingenden Reimen.

Viel erheblicher ist die Ungenauigkeit in der Behandlung der Consonanten im Reime. Vor allem ist die Vernachlässigung von Nasal und Liquida im Auslaut für die Reimweise des Gedichtes charakteristisch. Dahin gehört einmal schon die Form *Jerusalê* für *Jerusalêm*, deren zahlreiche Reime auf einfaches *ê* nicht mit aufgeführt sind, ferner 41 Reime mit überschüssigem *n*, und zwar 18 zweisilbige oder ursprünglich zweisilbige, 23 einsilbige; 8 und 9 mal ist in jeder dieser beiden Klassen das *n* Infinitivendung. Solche Reime sind in den älteren fränkischen Dichtungen besonders häufig. Für überschüssiges Infinitiv-*n*, resp. dessen Apokope im Reime, brauche ich keine Beispiele anzuführen, für die andern Fälle vgl. z. B. im Rother (Rückert) *megetîn* : *sî* 110, *mîn* : *sî* 951. 1674, *sî* : *sîn* 1941, *dî* : *Constantîn* 4624, *pilegrîn* : *sî* 3792, *knien* : *ie* 917, *hove* : *herzogen* und : *gezogen* oft, *ane* : *vanen*, *rîten* : *mite* u. s. w., im Orendel *Oliveti* : *în* 33. Ueberragendes *r* war sicher wahrzunehmen in 34 Fällen; dazu kommen dann noch aller Wahrscheinlichkeit nach die Reime

[1]) Vgl. auch Braune, Zs. f. d. Phil. IV S. 270, Edzardi Germ. XVIII, S. 410.

von *hêr* : *Jerusalê*; denn da es einerseits feststeht, dass der Dichter die letztere Form des Namens neben der mit *m* gebrauchte, andrerseits die Reime von einfachem Vokal vor *r* weit häufiger sind als die zwischen *r* und einem Nasal, so wird man in diesem Falle wol überall die Form *Jerusalê* und nicht *Jerusalêm* annehmen müssen. Die gleichen Reime kommen mehrfach im Orendel vor: der im Morolf so häufige von *hêr* : *sê* findet sich Orendel 221. 2873. 2883. 3045. 3177 (die letzten vier Stellen sind nach dem Druck zu lesen), der von *hêr* : *Jerusalê(m)* Or. 179. 877. 883. 1467 (an der ersten und vierten Stelle hat die Handschrift wieder geändert). Im Rother habe ich nur einmal den Reim *hêr* : *sê* bemerkt: V. 65. Es ist jedenfalls die Vernachlässigung der auslautenden Nasalis und des *r* in der Aussprache, der diese Reimfreiheiten entsprangen, eine besonders im fränkischen Dialekte ausgeprägte Eigenheit, welche Hugo von Trimberg mit den bekannten Worten

te und *en* und *erre*
sint von den Franken verre
an maneges wortes ende

charakterisierte. Ein völliges Verschweigen des auslautenden *n* und *r* wird man freilich nur nach schwachem *e* annehmen dürfen, und ungenau bleiben daher die meisten dieser Reime unter allen Umständen; aber dass eben gerade diese besondere Art der Ungenauigkeit so überaus häufig im Morolf vorkommt, kann nur aus einer mundartlichen Nachlässigkeit in der Aussprache des auslautenden *n* und *r* überhaupt erklärt werden. Das bei Hugo von Trimberg ebenfalls genannte *t* bleibt viermal nach vorangehender Spirans im Reime unberücksichtigt, nämlich in *heidenschaft* : *gap* (*gaf*), *kraft* : *brach*, *kraft* : *gesprach*, *nacht* : *beschach*. Ganz entsprechende Reime finden sich im Rother und Orendel: *bodescaf* : *gaf* Roth. 148, *heidenschaft* : *graf* Or. 231, *bodescaf* : *sprach* Roth. 288, *kraft* : *lach* Roth. 1658, *nacht* : *sprach* Roth. 450. 570, *nacht* : *mag (mach)* Or. 3173. Ausserdem ragt noch einmal *l* über den Reim hinaus und dreimal *g*, das letztere einmal mit *r* (*berg* : *Madelger*) zweimal mit *n* verbunden (*drang* und *sang* : *-am*); dieses *ng* wird als gutturaler Nasal gesprochen sein, vgl. Weinhold mhd. Gramm. § 207.

Auch inlautende Consonanten werden mehrfach im Reime nicht berücksichtigt, so *r* vor *n* nicht in den Reimen *varn* : *man* und : *hân*; vgl. Rother *varn* : *man* 5 mal, *varn* : *Aspriân* 1669, Orendel *barn* : *vreissam* 1755. Wirklich ausgestossen wird *h* vor *t* in *niet*, welche Form, ausser den aufgeführten 8 Reimen auf *liep*,

auch noch sechsmal mit *diet* gebunden wird; *nit* kommt nur einmal im Reime vor, nämlich in *nit* : *sit* 136, *nît* wurde zu 396 vermutet, dagegen wird das *h* gewahrt sein wo *nieht* auf *lieht* gereimt wurde (was siebenmal vorkommt), obwol allerdings auch *lieht* einmal auf *liep* gereimt wird; nur in jüngeren Strophen wird *naht* mit *bat* und *gap* gebunden. Zwischen Vokalen wird *h* ausgestossen in *vân* : *man* 109. 493. (680), *gesên* : *hêr* 373. Obwol auch in streng hochdeutschen Denkmälern nachweisbar, findet sich diese Behandlung des *h* doch immerhin am häufigsten in fränkischen Quellen, vgl. Weinhold mhd. Gr. § 223. 226. Auflösung des inlautenden *g* ist in den gewöhnlichen Zusammenziehungen von *-aget* und *-eget* zu *-eit* mehrfach durch Reime belegt; so erscheint *seit* oder *geseit* fünfmal im Reime (auf *bereit, eit, leit*), *unverzeit* dreimal (: *breit, reit, treip*), *geleit* einmal (: *bereit*); ferner *lît* : *gît* [546]. Zusammenziehung von *-agen* zu *-ân* zeigt sich in dem Reime *geslân* : *getân* [364], wonach *erslân* (: *Berziân*) [559]. [570] und auch *sân* (= *sagen*) : *Eliân* 53 vermutet wurde; vgl. Orendel 935 *man* : *sagen*, Rother 857 *an* : *gesagen*, 505 *gân* : *sagen*, Markolf II, 228 *geslân* : *gedân*, 1203 : *gân*, 583 *gesân* : *lân*, 696 *drân* : *gedân*; auch in der Kaiserchronik sind Reime von *-agen* auf *-an* und *-ân* häufig. Contraction von *geben* zu *gên* erheischen die Reime auf *Jerusalêm* [569] und *wê* [357]. 641. So wird auch in der Kaiserchronik D. 69, 31 schon *gên* : *geben* gereimt; für den Wiener Oswald V. 1262 vermutet Bartsch Germ. V, 158 *gegên* : *sên*. Bei Konrad Fleck, der *vergent* : *Orbent* Flore 141 reimt, und bei späteren gleichfalls alemannischen Dichtern ist das *e* der zusammengezogenen Silbe dagegen kurz, vgl. Weinhold A. Gr. § 38, Jänicke z. Staufenberg S. 59; so findet sich auch in der hessischen Elisabeth V. 8509 *beget* : *gebet*, vgl. Rieger S. 26; vgl. a. DWB IV, 1667.

Von Reimen zwischen ungleichen Consonanten im Inlaut findet sich ausser den häufigen Bindungen verschiedener Medien zunächst die alte formelhafte Verbindung von *hove* : *herzogen*, die als solche auch schon im Rother nachgewiesen wurde, ferner viermal *h* : *g* und zweimal *h* : *b*. Für *slahen* wird dabei übereinstimmend in *S* und *E* schon die Form *slagen* (: *sagen, burggraben*) gesetzt, welche zuerst in mitteldeutschen Mundarten auftritt, vgl. *slage* : *trage* Erlösung 883, *slagen* : *tagen* ebenda 1509, und ähnlich findet sich auch md. *segen geschegen* für *sehen geschehen* Weinh. § 206: alles freilich erst aus späterer Zeit; aber eine Neigung des inlautenden *h* zu einer solchen Verdichtung wird in jenen Mundarten auch schon früher bestanden haben, während andrerseits *g* und *b*, wenn

sie im Inlaute als weiche Spiranten gesprochen wurden (vgl. die Zeugnisse bei Weinh. § 205. 163) ohne grossen Anstoss auf *h* und *v* gereimt werden konnten; vgl. auch im Rother *geschehen* : *degen* 2811, *geben* : *gesehen* 2063 cf. 2079. Nur in einer jüngeren Strophe kommt der Reim von *d* : *r* vor; vgl. *varen* : *geladen* Roth. 784.

Von den Assonanzen auslautender Consonanten reduciert sich mehr als die Hälfte auf die geläufigen Reime von *m* : *n*, deren geringe Ungenauigkeit durch Schreibung von *n* statt *m* oft sogar noch ganz ausgeglichen wird. Demnächst sind die Reime verschiedener Tenues nach vorausgehendem Vokal (besonders nach langem) und nach *n* am häufigsten. Dass die letztere Klasse, die Reime von *nt (nd)* : *nc (ng)*, besonders in mitteldeutschen (fränkischen) Gedichten beliebt sind, weil sie einer diesem Dialekte eigenen Gutturalisierung des *nd* ihren Ursprung verdanken, hat Weinhold § 201 unter Aufführung von Beispielen besonders auch aus dem Rother und Orendel dargetan. — Ungleich seltener ist die Bindung verschiedener harter Spiranten: ausser dem auch bei Dichtern der besten Zeit vorkommenden Reime von *s* : *z* findet sich nur in zwei jüngeren Strophen *z* : *ch* (vgl. Rother 106. 1953 *saz* : *sprach* ebenso wie Mor. [236]; Or. 79 *ersach* : *daz*); ferner einmal einfaches *f* : *ch* (so häufig im Rother, Or. 885 *hof* : *noch*), aber viermal *craft* : *-acht* oder *-ach*, vgl. Roth. *nacht* : *kraft* 2649 *nacht* : *-haft* 1293 und die vorhin schon angeführten Beispiele von *-aft* : *ach*, ferner Weinh. § 225. 218. Zu den vier Beispielen von Assonanz zwischen *l* und Nasal vergleicht sich Roth. 2713 *man* : *al*, Or. 2165 *stůl* : *tůn*, 849 *lobesam* : *schal*; zu den acht Reimen zwischen *n* und *r* vgl. Roth. 3158. 3205 *wâr* : *hân*, Or. 55 *getân* : *jâr*, 2601 D *gân* : *wâr*; zu den beiden zwischen *r* und *l* vgl. Orendel 824 u. öfter *hêr* : *Gabriêl*, 3239 : *Daniêl*. Spirans wird mit Tenuis gereimt erstens in den Reimen *Morolf* : *golt* : *holt* und in dem conjicierten *dief* : *niet* 486 (vgl. Orendel *hof* : *got* 1125, *begreif* : *reit* 1537, *stegereif* : *geschreit* 2123), zweitens in *stat* : *gesach* 682 (vgl. *stat* : *sprach* Rother 2991, *stat* : *brach* Orendel 677, *trat* : *sach* Or. 3901), drittens in den Reimen von *t* : *z*. In wie weit etwa in diesen letzteren unverschobenes *t* und damit reiner Reim angenommen werden darf, lässt sich erst nach Massgabe der anderweitigen Kennzeichen des Dialektes in ihrer Gesammtheit beurteilen.

Von besondern Verbalformen im Reime verdienen zunächt die Infinitive *gân* und *stân* Erwähnung, welche die Formen *gên* und *stên* überwiegen; das Verhältnis ist jedoch in den älteren Strophen

ein anderes als in den jüngeren: dort findet sich im beweisenden Reime 40 mal *gân* und 36 mal *stân* gegen 6 mal *gên* und einmal *stên*, hier 8 mal *gân* und 11 mal *stân* gegen 5 mal *gên* und zweimal *stên*; ausserdem ist belegt *ich bestân* 621, *er stât* 427, *er gât* 105. [590]. 636. 637, *er (ich) bestê* [454]. 769; Participium *gegân* [478]. Das Präteritum lautet *gie* 10 mal im Reime auf *lie*, ebenso wie *vie* auf *knie* und *lie* gereimt wird; sonst werden diese Präterita von *gân* und *vâhen* nur mit einander gereimt: es lässt sich also nicht entscheiden, ob der Dichter die für die Schreiber normale Form *ging* und *ving* gekannt hat. Aehnlich liegen die Verhältnisse im Orendel: *gân* und *stân* sind noch regelmässiger durchgeführt als in den älteren Morolfstrophen: es kommt nur einmal *gên*, keinmal *stên* im Reime vor; doch ist dabei zu bemerken, dass die Infinitive dieser Verba überhaupt vom Dichter des Orendel nicht so oft im Reime verwandt werden wie von dem des Morolf. Sonst sind aus dem Orendel belegt die Formen *gât stât gie* ohne Nebenformen im Reime, Part. *gegân* neben *gegangen bestanden*; die letzten beiden Formen können natürlich in den Reimen des Morolf nicht vorkommen, ausserhalb derselben werden sie gebraucht. Im Rother werden die Formen *gân stân* ausschliesslich angewandt, so dass also bezüglich des Gebrauches der Formen in *ê* sich die fortschreitende Reihe: Rother, Orendel, ältere Morolfstrophen, jüngere Morolfstrophen aufstellen lässt; ferner wird im Rother *stât gât* ohne Nebenform gebraucht, aber *gie* neben *ginc* (: *sint* 1846). — Das Präteritum von *stân* kommt nur in einer jüngeren Strophe [215] und zwar im Reime auf *gehûp* vor, es wird also *stût* anzunehmen sein: ebenso wird im Rother die Form *stût* (: *gût*) gebraucht, und im Orendel wird V. 75. 138 der Reim *blût* : *stût* zu Grunde liegen; die Nebenform *stunt* hält Edzardi im Rother für unecht (a. a. O. S. 416); sicher ist sie im Orendel an beiden angeführten Stellen erst später eingeschwärzt. — Die Personalendung *-n* in der 1. Sing. Ind. Präs. der schwachen Verba, welche von den Schreibern vielfach gewahrt wird, erscheint 447, 2 auch im Reime *ich sagen* : *tagen*; ebenso Or. 160 *ich sagen* : *magen*, vgl. Weinh. S. 372; ausserdem noch in *ich haben* 309, 5, während sonst diese Form immer *ich hân* lautet; im Infinitiv steht 15 mal *haben* (immer ausser [216, 3] in älteren Strophen) 43 maligem *hân* gegenüber; die 3. Sing. lautet *hât*. Auch im Rother und Orendel wechseln *hân* und *haben* im Infinitiv; für den Ind. Präs. ist *haben* in beiden Dichtungen nur als 1. Pers. Plur. belegt; die 3. Sing. lautet in ihnen wie im Morolf

immer *hât*. — Für den Infinitiv des Verbum substantivum gilt in den zahlreichen Reimen in welchen derselbe vorkommt die Form *sîn* mit einziger Ausnahme von V. 708, 5 *wesen*, für das Participium Prät. ausschliesslich *gewesen* (: *genesen* 130. 180. 774). Im Rother und Orendel überwiegt im Inf. gleichfalls die Form *sîn*, doch kommt daneben *wesen* häufiger als im Morolf vor; das Participium Präteriti lautet auch im Orendel nur *gewesen*. Im Rother geht aus den Reimen nicht mit Sicherheit hervor, ob *gesîn* oder *gewesen* gebraucht wurde: an den beiden Stellen, wo die Form im Reime vorkommt, wird sie mit *gesên* gebunden; das erste mal (Massmann 1789) wird *gesin*, das zweite mal (M. 1983) wird *gewesen* geschrieben; das entsprechende Reimwort kann sowol *gesien* (so geschrieben Massm. 3023) als *gesehen* gelautet haben. — Das Participium Präteriti von *geschehen* lautet im Morolf *geschehen* (: *verjehen* 280), ebenso im Orendel (: *sehen* 1487. 2070) und im Rother (*geschehen*, *geschên* : *degen*, *ên* und im Reim auf das verschieden geschriebene Part. Prät. von *sehen*, Edzardi S. 416), nirgend aber *geschiet*. — Die 3. Pers. Präs. Ind. von *tûn* lautet in allen drei Gedichten *tût*, niemals *deit* (: *gût* Mor. 85, : *flût* Or. 454, : *guot* Rother M. 3939. 1583).

Besondere Wörter welche mit zur Bestimmung des Dialektes der Dichtung dienen können sind *sân* (: *an* 169, 3, : *vernam* 550, 2; restituiert *sân* : *vernam* 183, 2, : *dar* 778, 2, : *man* 410, 1. 524, 2, : *dan* 447, 3), welches mit wenigen Ausnahmen nur in md. Denkmälern vorkommt, vgl. Pfeiffer Germ. VI, 242 und Lexer WB; ferner *slavenîe*, welches in der Bedeutung *Pilger-* oder *Bettlermantel* die es im Morolf hat nur noch im Karlmeinet überliefert ist (die lateinische Form auch bei Caesarius Heisterbacensis, vgl. die Anm. z. 500, 4); vorwiegend aus mitteldeutschen Quellen belegt ist *gezît* 197, 4, nur mitteldeutsch *vezzer* [451, 3]. [460, 4]; das einfache *barn* (nicht *muoter barn*) als *Mensch* schlechthin (204, 3. 346, 1) ist für die ältere Zeit nur aus dem Alexander und der Eneit belegt; hochdeutsch erst aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, nämlich im niederschwäbischen Wolfdietrich D, z. B. VI, 221, 3. VII, 1. 3.[1])

Nach allen diesen Merkmalen zu urteilen, werden wir kein Bedenken tragen dürfen, den Dialekt des Gedichtes für einen fränkischen zu erklären: die Hinneigung des *û* zu *ô*, des *u* zu *o*, die auffällige Vernachlässigung der Nasale und des *r* im Auslaute, das

[1]) Lexer WB I, 130 ist statt *Wolfr.* zu lesen *Wolfd.* und *1710, 4* statt *1704, 4.*

Verschweigen des *t* nach vorausgehender Spirans, des *h* vor *t*, des *h* und *g* zwischen Vokalen, andrerseits die Verdichtung des inlautenden *h*, die Aspiration inlautender Medien, die wenn auch nur einmal belegte Wandelung des auslautenden *b* zu *f*, ferner die auch über diese Punkte hinausgehende Verwandtschaft mit der Reimweise des Rother und Orendel, endlich das Vorkommen einzelner nicht hochdeutscher Worte, das alles zusammengenommen scheint mir über den Dialekt der Dichtung keine andere Entscheidung zuzulassen, gleichviel ob nun im einzelnen dieser oder jener besondere Reim auch in Gedichten anderer Mundart nachzuweisen ist. Eine besonders mannigfaltige Entwickelung dialektischer Eigentümlichkeiten kann man zwar den Reimen des Morolf nicht zusprechen; das findet seine ausreichende Begründung in der besonderen Form des Gedichtes. Die stumpfen Reime lassen die Entfaltung gewisser Besonderheiten des fränkischen Dialektes, z. B. der auf den Umlaut bezüglichen, nur in sehr geringem Masse zu, und weitere Beschränkungen sind durch die grosse Reimarmut des Dichters gegeben, der eine unablässige Wiederholung der geläufigsten und bequemsten Reimformeln nicht scheut. Es ist daher sehr schwierig, für die Sprache des Gedichtes innerhalb des grossen Gebietes der fränkischen Mundarten noch engere Grenzen zu ziehen. Den besten Masstab wird immerhin die Vergleichung mit dem reimverwandten Rother und Orendel abgeben; jener ist der Sprache nach nach Mittelfranken, dieser bestimmter nach Trier oder in dessen Umgebung zu setzen. Beide stehen aber in gewissen Beziehungen dem hochdeutschen ferner als der Morolf. Das wesentlichste Unterscheidungsmerkmal zwischen ihren mundartlichen stumpfen Reimen[1]) und denen des Morolf ist dies, dass dort auslautendes *g* zu *ch* gewandelt und in Folge dessen mit hochdeutschem *ch* gereimt wird, während im Morolf niemals auslautendes *g* mit einem Spiranten gebunden wird; das ist allerdings auffällig, aber zu beachten ist, dass diese Reime im Orendel schon erheblich seltener sind als im Rother; ganz vermieden werden solche Reime auch z. B. im hessischen Athis und Prophilias, obwol sich dort schon in A bis B* die Reime *tac* : *lac* : *phlac*, *bouc* : *vlouc*, *starc* : *barc*, *sach* : *gemach*, *sprach* : *brach*, *bûch* : *strûch*, *sich* : *stich*, *sach* : *brach* finden. Sonst hat der Orendel vor dem Morolf an dialektischen stumpfen Reimen

[1]) Natürlich dürfen bei der Vergleichung mit dem Morolf die klingenden Reime nicht mit berücksichtigt werden.

nur voraus zweimaliges *har* für *her* und vielleicht einmal *mete* für *mite* und *mart* für *markt* (Harkensee S. 69. 74), der Rother dagegen vorm Morolf und zugleich vorm Orendel *ê* für *ei* und *ie* in *dêl* : *kêl* M. 840 und *ên* : *geschên* 872 (im Orendel wird nur im klingenden Reime *ê* : *ie* gebunden), sowie Dat. *dî* für *dir* (: *Constantîn*, dagegen Mor. 225 *dir* : *spil*) und *is* neben *ist* (Orendel nur *ist* : *Krist*, Morolf ebenso, aber nur in den interpolierten Versen 157, 4. 5). Der Dialekt des Morolf würde demnach dem des Orendel und Rother verwandt sein, aber dem hochdeutschen näher liegen, und wir würden, da Reime und Sprachgebrauch des Rother dem hochdeutschen noch etwas ferner stehen als die des Orendel, mit der Reihenfolge: Rother, Orendel, Morolf die zunehmende Annäherung des Dialektes dieser Dichtungen an das hochdeutsche bezeichnen.

Es bleibt nun schliesslich noch die Frage zu entscheiden, wie die Reime von *t* : *z* im Morolf aufzufassen sind. Sechs Reimen dieser Art stehen 10 von *z* : Spirans gegenüber; von jenen kommt einer, von diesen kommen vier auf jüngere Strophen. Auch im Rother und im Orendel sind beide Gattungen von Reimen vertreten; dort *dat* : *gât* M. 4385, *gôz* : *brôt* M. 2507, *vôz* : *geschôt* M. 2191 und zwei klingende Reime mit *z* : *d* gegenüber häufigerem *s* : *z* (z. B. *naz* : *was* 348, *saz* : *was* 442. 640, *grôz* : *trôst* 359 u. s. w.); im Orendel *schatz* : *wart* 761 D, *sitten* : *schütten* 1029 (vgl. D) gegen *daz* : *was* 1201. 2137. 2141 u. ö., *was* : *vermaz* 2379 u. ö., : *saz* 3245, : *az* 2435, *hûs* : *ûz* 3425 u. ö. Im Orendel wird dies Verhältnis der Reime ungefähr dem Dialekte entsprechen (Vgl. Heinzel, nfr. Geschäftsspr. S. 328 *setten*, *schettinge*); dem Dialekt des Rother ist *dat* zwar vollkommen gemäss, schwerlich aber *gôt*, *vôt*, so auch dem des Morolf allerdings *dat* (: *stat*), nicht aber *vôt* und *stolt*, schwerlich auch *sat* (= *saz*, in einer jüngeren Strophe). Es ist auch gar nicht nötig dort *t* anzusetzen, da ein Dichter, der *stat* : *sach* reimt, ebensowol *gût* : *fûz* etc. reimen kann. Allerdings sind diese Reime von *t* : *z* häufiger, aber man muss auch wol beachten, dass diese volksmässigen Dichter sich keineswegs alle ihre Reime selbst machten: sie wirtschafteten mit einer Summe altüberlieferter Formeln und Reime, die nicht immer durch die engsten Grenzen der Mundart beschränkt zu sein brauchten; bei keinem dieser Gedichte decken sich daher die in den Reimen zu Tage tretenden Lautverhältnisse bis in alle Einzelheiten mit denjenigen, welche anderweitig für die in Frage kommenden Dialektbezirke festgestellt sind. So konnte meines Erachtens z. B. ein mittel-

deutscher Spielmann auch recht wol einmal den formelhaften Reim der Namen auf *-olt* : *stolt* (vgl. Eilhart 561 *Môrolt* : *stolt*) aufnehmen, ohne dass sonst *stolt* dem Dialekt seiner engeren Heimat entsprochen hätte. Wie der Reim *schatz* : *gap* 377 ursprünglich gemeint war, ob der Schreibung gemäss oder als *schatz* : *gaf* oder als *schat* : *gap* oder *schat* : *gaf*, lässt sich nicht ermitteln; es entspricht *grab* : *schatz* Orendel 2913 D, *schaz* : *gaf* Rother M. 3373.

Nächst den Aufschlüssen über den Dialekt des Gedichtes sind den Reimen die wesentlichsten Anhaltspunkte für die Zeitbestimmung desselben zu entnehmen. Von grösster Wichtigkeit ist in dieser Hinsicht der Umstand, dass mit nur einer ganz sicher belegten Ausnahme im Morolf keine Verse mit drei Hebungen und klingendem Reime als gleichwertig mit den Versen von vier Hebungen und stumpfem Reime vorkommen. In den 28 Strophen des Pseudo-Spervogel, der bis gegen 1180 gedichtet haben muss, finden sich dagegen noch 14 solcher Verspare; die Beispiele aus dem Nibelungenliede sind bekannt. Wenn wir nun auch annehmen, dass einzelne Verse derart in der späten Ueberlieferung beseitigt wurden, jedenfalls können solche Fälle nur selten gewesen sein, da man sonst wol noch deutlichere Spuren davon finden würde. Soweit die Ueberlieferung also in dieser Beziehung ein Urteil erlaubt, können wir den Morolf in keine frühere Zeit als in das Ende des 12. Jahrhunderts setzen, denn wir dürfen gewis annehmen, dass ein so reimarmer Dichter wie unser Spielmann sich diese Freiheit in ausgedehntestem Masse erlaubt haben würde, wenn die Art der Betonung, durch welche dieselbe begründet ist, zu seiner Zeit noch allgemein üblich gewesen wäre. Damit stimmt auch das Verhältnis der Assonanzen des Morolf zu denen des Rother und Orendel durchaus überein. Zwar bezüglich der vokalisch unreinen Reime unterscheiden die drei Dichtungen sich nicht wesentlich von einander: auch für die stumpfen Reime des Orendel und Rother gilt das Gesetz gleicher Qualität der Vokale mit alleiniger Ausnahme von *Jûdâs* : *verlôs* Roth. M. 3339. In der Anwendung quantitativ verschiedener Vokale unterscheiden sich Rother und Orendel vom Morolf durch Zulassung von *ô* : *o*, Rother allein durch *ê* : *e*. Weit bedeutender sind die Abweichungen bezüglich der consonantischen Assonanzen. Rother hat in seinen stumpfen Reimen vor dem Morolf voraus *s* : *f* in *hof* : *ros* R. 234. 1092. 1317 u. ö., *riterscaf* : *was* 246, *was* : *kraf(t)* 1323. 1505; *s* : *ch* in *was* : *sach* 2317. 2429 u. ö., : *sprach* 2001, *was* : *nach(t)* 2323, *genûch* : *dûs(t)* 4567; *s* : *t Gêrdrût*

: *hûs* 3486; *r* : *m* inlautend in *varen* : *namen* 720, *nemen* : *geweren* 2387; *l* : *h kelin* : *sehin* 1838; *n* : *b(v) vanen* : *haben* 2841; *b(v)* : *m geben* : *nemen* 190 u. ö.; *w* : *m lewen* : *nemen* 1168. 1196; *b(v)* : *s lebe* : *wesen* 4498; *b(v)* : *r gegraben* : *varen* 4527; *g* : *m getragen* : *namen* 1385, *beslagen* : *namen* 1581, *komen* : *gelogen* 413; *d* : *h schaden* : *slahen* 2671; *nt* : *lt lant* : *balt* 979. 2225 vgl. 1004 u. ähnl.; *rt* : *t vart* : *slât* 494 *wart* : *hât* 1467; *t* : *ft stat* : *kraft* 1313. 2863. 2885 u. ö.; *m* : *nt lossam* : *gewant* 2681; überragendes *t* nach Stammvokal in *getô* : *gôt* 2007; *-în* : *ing Constantîn* : *ging* 2805.

Im Orendel findet sich an consonantischen Ungenauigkeiten die im Morolf nicht vorkommen *f* : *s* in *hof* : *ros* 3079; *f* : *c* in *hof* : *roc* 1107. 1337. 1567. 1867; *t* : *s* in *pfat* : *was* 827; *b* : *s* in *vergeben* : *gewesen* 2177; *g* : *r* in *tage* : *schare* 1737. 1743; *rt* : *t* in *Wolfhart* : *stât* 3241, *schat* : *wart* 761 D; ferner *jungeling* : *sîn* 1469. Häufiger als im Morolf wird im Orendel *t* : *ch* gereimt: hier 6 mal (677. 557. 1825. 2441. 2855. 3901), im Morolf nur einmal. Einige andere von Harkensee mit aufgeführte Assonanzen dieser Art übergehe ich, da sie mir nicht genügend verbürgt scheinen.

Es zeigt sich demnach in der Reimkunst des Morolf dem Rother gegenüber ein recht erheblicher Fortschritt; der Orendel steht dem Morolf schon näher, bleibt aber immerhin noch hinter ihm zurück: wir kommen auch hier wieder zu der Stufenfolge: Rother, Orendel, Morolf. Da es nun aber feststeht, dass in den Gedichten des 12. Jahrhunderts die härtesten Assonanzen nach und nach immer mehr vermieden werden, so werden wir nicht fehlgehen, wenn wir die Zeitfolge der drei Spielmannsepen jener Stufenfolge in der Entwickelung der Reimkunst ungefähr gleich setzen.

Für die Bestimmung des Zeitraumes, der zwischen der Abfassung des Rother und der des Morolf gelegen haben wird, bieten noch die in den Reimen erhaltenen ungeschwächten Endungen ein wichtiges Hülfsmittel; in den stumpfen Reimen des Rother ist nach Edzardis Reimübersicht S. 399 f. 32 mal die Participialform auf *-ôt* belegt, 2 mal der Superlativ auf *-ôst*, 5 mal der Infinitiv auf *-an*, 2 mal der Superlativ auf *-ist*, ausserdem je einmal *hinnân* und *dûsint*; dem gegenüber stehn im Morolf nur die vier Participia auf *ôt*, *ot* (alle übrigens in älteren Strophen): es erhellt, dass ein ziemlich beträchtliches Stück sprachgeschichtlicher Entwickelung zwischen dem Morolf und Rother liegen muss. Im Orendel ist nur ein *vorderôst* 3711, ein *menegîn* 347 und ein *dannân* 1707 erhalten: also ein erheblicher Abstand vom Rother, kein wesentlicher Unterschied vom Morolf;

immerhin wird man in Rücksicht auf die unreineren Reime, auch wenn man dem Umstande Rechnung trägt, dass die grössere oder geringere Freiheit in der Anwendung derselben nicht allein durch die verschiedene Abfassungszeit der betreffenden Gedichte, sondern auch durch den verschiedenen Grad in der Kunstfertigkeit der Dichter bedingt sein kann, doch den Orendel der Zeit nach eher vor als hinter den Morolf setzen. Die Abfassungszeit des Orendel pflegte man bisher auf Grund der von E. H. Meyer, Zs. f. d. A. XII, 387 ff. vermuteten historischen Beziehungen bald nach 1190 zu setzen; Harkensee S. 68 meint dagegen, das Gedicht müsse schon zwischen 1147 und 1187 entstanden sein. Obwol ich Harkensees Zweifel an dem Zusammenhange der einzelnen Momente in der Erzählung vom Orendel mit den von Meyer herangezogenen historischen Details entschieden teile, so kann ich doch die Notwendigkeit das Gedicht vor 1187 zu setzen nicht anerkennen; ich werde an anderm Orte meine Ansicht näher ausführen, hier nur so viel, dass die Erzählungen von Orendels und Brîdes Kämpfen mit den Heiden in und um Jerusalem doch immerhin am besten auf 'des jerusalemitischen Reiches letzte Zeiten' sich deuten lassen, dass dieselbe Reiseroute zur See, welche die von Konrads Heer getrennten Pilger im Jahre 1147 einschlugen (Harkensee S. 68), auch im Jahre 1188 von rheinischen Kreuzfahrern genommen wurde (Röhricht, Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge II, 169 ff.) und dass, wenn man Anstoss daran nimmt, dass Ackers als christlich bezeichnet wird, die Möglichkeit ja nicht ausgeschlossen ist, dass dem Dichter schon die Eroberung der Stadt (1191) bekannt war. Jedenfalls darf auch der weite Abstand in der dichterischen Manier des der Kaiserchronik, dem Alexander und Roland verwandten Rother einerseits und eines Gedichtes wie der Orendel andrerseits nicht übersehen werden; auch diesem Umstande wird Rechnung getragen, wenn wir das Jahr 1190 oder 1191, nicht, wenn wir 1147 als Grenze fixieren.

Es scheint demnach alles darauf hinzudeuten, dass wir den Morolf nicht über das letzte Decennium des 12. Jahrhundert zurück datieren dürfen.

Wie weit wir nach der andern Seite hin die Grenze seiner Abfassungszeit hinausschieben dürfen, muss ebenfalls wesentlich aus der Beschaffenheit der Reime gefolgert werden. Verwendung von tonlosem *e* im stumpfen Reime kommt noch in den ersten Jahren

des 13. Jahrhunderts vor, da im Nibelungenliede C solche Reime eingeführt wurden, ganz vereinzelt finden sich dieselben sogar noch später, vgl. DHB II, XXXII; freilich in keinem Gedichte des 13. Jahrhunderts erscheint ein Reim wie *kûné* : *mûdé*, der sich dagegen z. B. dem des Pseudo-Spervogel MSF 28, 8 *grînén* : *vemîdén* vergleicht. Participia auf *-ôt* können in alemannischen und bairischen Denkmälern nicht als Altersbeweise gelten, aber doch wol in fränkischen. Weinhold (§ 364) wenigstens bringt fränkische Belege für *-ôt* und *-ôte* nur aus dem 12. Jahrhundert bei, mit alleiniger Ausnahme von *gemarteloyt* : *doyt* Karlm. 402, 66. Diese Stelle entstammt allerdings nicht der uns vorliegenden Ueberlieferung von Konrads Rolandsliede, doch aber nach Bartschs Meinung (Ueber Karlmeinet S. 95) einem anderen alten Texte desselben. Sicherer spricht gegen eine zu weite Ausdehnung der Grenze der Abfassungszeit die Ungenauigkeit der Reime. Freilich hat sich die volksmässige Dichtung auch im 13. Jahrhundert von Assonanzen nicht frei gehalten, aber in der ganzen Literatur dieses Zeitraumes lässt sich kein einziges Gedicht nachweisen, in dem diese Freiheit auch nur annähernd eine solche Ausdehnung erreicht hätte wie im Morolf. In allen diesen Dichtungen ist Reinheit des Reimes die Regel, Ungenauigkeit seltene Ausnahme, und von sehr vereinzelten Fällen abgesehen beschränkt sich die Unreinheit auf die leichtesten Arten. Beim Dichter des Morolf zeigt sich dagegen überhaupt nicht das Bestreben rein zu reimen: wenn er z. B. einen Reim wie *hêr* : *sê* oder *hêr* : *Jerusalê* als stehende Formel wählt, so beweist er damit, dass er wenigstens Assonanzen, welche sich nach seiner Aussprache nicht besonders hart machten, von vornherein überall für erlaubt hielt. Dass also zwischen seiner Kunst und derjenigen der volksmässigen Epiker des 13. Jahrhunderts ein erheblicher Abstand besteht, lehrt der erste Blick; auch der knappen Einfachheit der Darstellung, dem schnellen Fortschreiten der Erzählung wüste ich aus der Literatur jenes Zeitraumes nichts zur Seite zu stellen. Nun mag allerdings die Frage aufgeworfen werden, ob denn überhaupt jene volksmässigen Epen, welche doch alle unter dem directen oder indirecten Einflusse einer verfeinerten höfischen Kunst standen, wirklich einen Masstab abgeben können für die Beurteilung der Dichtungsgattung, welcher der Morolf angehört. Wenn nach der Mitte des 13. Jahrhunderts Assonanzen wieder vereinzelt auftauchen, die uns aus den Dichtungen des 12. Jahrhunderts bekannt sind, wenn vor allem die stehenden Formeln der alten Spielmanns-

dichtung wieder hervorbrechen, wie namentlich der Wolfdietrich D aber auch Dichtungen andrer Art, z. B. manche der kleineren Erzählungen in Reimparen zeigen, so scheint doch die Annahme nicht fern zu liegen, dass auch im 13. Jahrhundert volksmässige Dichtungen niedrigeren Genres existierten, in welchen die Traditionen der Poesie des 12. Jahrhunderts, wenig oder gar nicht berührt von modernen Einflüssen, durch die Zwischenzeit hindurch fortgepflanzt wurden; und gerade auf fränkischem Gebiete möchte man diese Art niederer Spielmannsdichtung als notwendiges Gegenstück zur höfischen Poesie am ersten vermuten, da dort jene verfeinerte volksmässige Dichtung, die uns nur aus oberdeutschen Bearbeitungen der Nationalsage bekannt ist, keinen Boden gefunden zu haben scheint. Leider fehlt aber jedes Zeugnis um diese Frage entscheiden zu können. Vom Rother wissen wir aus Marners bekanntem Zeugnisse, dass er im 13. Jahrhundert noch vorgetragen wurde; aber gerade von diesem Gedichte wissen wir auch aus den Hannoverschen, Badener und zum Teil auch aus den Münchener Fragmenten, dass man es im 13. Jahrhundert mit correcten Reimen versah. Wurden also in diesem Zeitraume alte Spielmannsgedichte nach den Erfordernissen der neuen Kunst umgemodelt, so ist es gewis nicht wahrscheinlich, dass damals noch neue Gedichte dieser Gattung nach alter freier Kunstweise verfasst wurden.

Der Technik der Dichtung des 13. Jahrhunderts, soweit sie uns bekannt ist, entspricht der Morolf jedenfalls nicht im mindesten; wir müssen also den Schluss ziehen, dass der Morolf kein Gedicht des 13. Jahrhunderts ist. Auch im 14. Jahrhundert kann das Gedicht nicht verfasst sein; für den Anfang dieses Zeitraums würden gleichfalls die Reime schon zu unrein sein; um sich den Unterschied von der Spielmannsdichtung jener Zeit zu vergegenwärtigen, braucht man nur das strophische Lied vom Herzog Ernst zu vergleichen; viel weiter hinaus darf man aber den Morolf schon wegen des ersten Zeugnisses über seine Verbreitung nicht rücken. Ueberhaupt spricht gegen die Abfassung in der Zeit von der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts abwärts von vornherein schon ein Umstand: die Kürze der Stammsilben auf welche ein stummes *e* folgt ist noch gar nicht alteriert; von der Silbenverschleifung wird ein ausgedehnter Gebrauch gemacht, in der Waise wird immer nur alte Länge mit folgendem tonlosem *e*, niemals alte Kürze mit stummem *e* als klingender Ausgang gebraucht; die einzige Ausnahme bildet vielleicht, nicht notwendig, *gezigen* 134, 4; das ist um so bemerkens-

werter, als gerade in den mitteldeutschen Dialekten die alten Kürzen schon früh gedehnt wurden.

Nach alledem wird es wol bei der Datirung sein Bewenden haben, welche Lachmann, über Singen und Sagen S. 16, für den Morolf aufstellte: *Die Erzählung von Salman und Morolt, mit ihren ungenauen Reimen, mit ihrer Reimarmut, mit der anmutig lebendigen aber zuweilen auch ungeschlachten Einfachheit ihres Tons, mit ihren ungelehrten geographischen Verwirrungen . . . muss man mit der grössten Bestimmtheit dem zwölften Jahrhundert und der schon nach Gelehrsamkeit strebenden aber noch nicht höfisch ausgebildeten Poesie zuschreiben.* Die oben angeführten Gründe aber veranlassen uns, das Gedicht in das letzte Decennium des 12. Jahrhunderts zu setzen, wo auch in der Spielmannspoesie eine Verbesserung der Form angestrebt wurde, während sie einen durchgreifenden Einfluss von der höfischen Dichtung noch nicht erfahren hatte.

Bedenken können freilich die vielen Beispiele für Apokope im Reime erregen. Aber zunächst ist dieselbe auch in älteren Dichtungen durchaus nicht unerhört. Beispiele aus Gedichten des 12. Jahrhunderts hat Müllenhoff DHB I, XLVI f. gesammelt; freilich gehören dieselben alle dem bairisch-österreichischen Dialekte an; doch auch den älteren fränkischen Dichtungen ist diese Freiheit nicht fremd: Adverbia auf *-lîche* werden im Rother oft auf *Dieterîch* gereimt, wo dann allerdings in der Hs. *Dieterîche* geschrieben wird z. B. M. 1345. 1401. 1415 u. ö.; sicher ist *kuninclîch* : *mich* Alexander Weissm. 3301, ferner *volcwîch* (Dat.) : *gelîch* Al. 197, *grunt* (Dat.) : *gesunt* Al. 1005, *fûz* (Dat.) : *grûz* Herbort 4400 und sogar *die masboum* (Pl.) : *stroum* Herb. 2044. Das Alexanderlied ist älter als der Morolf, Herborts Kunst viel ausgebildeter: wir dürfen unserem Dichter, dem überdies die grosse Beschränkung auferlegt war, dass er nur stumpf reimen durfte, wol einen etwas ausgedehnteren Gebrauch der Apokope zutrauen. Ganz unbedenklich sind die Adverbialformen *gezogentlîch dugentlîch*, sowie auch die Dative *mâl hâr tac*; auch die Plurale *cappelân bilgerîn* sind mindestens nicht härter als das entsprechende Beispiel aus Herbort; in *kemenât* wird man ebenfalls noch die Apokope des der hochbetonten Silbe fern stehenden *e* auch im Originalgedichte für möglich halten; die schwereren Fälle aber wird man nur der späteren Ueberlieferung zuschreiben dürfen: die betreffenden Reime sind teils aus älteren umgeändert, teils fallen sie auf Interpolationen; in den Anmerkungen ist das nähere darüber ausgeführt. Etwas auffallendes kann man

natürlich nicht darin finden, dass eine Ueberlieferung, welche das Versmass in Verwirrung brachte, auch die Reime nicht unangetastet liess; ganz ähnliche Corruptionen hat der Text des Orendel erfahren, vgl. z. B., ausser *hart* (Adv.) : *sarc* 85. 3197, *recht* (Adv.) : *knęcht* 621 u. ö., auch *gallîn* : *sîn* 113, *lac* : *trach* (draco) 1267, *fürt* (Prät.) : *slůc* 1719 u. s. w.

Ausser der formalen Beschaffenheit der Dichtung selbst existieren für die Datierung derselben wenig Kriterien. Die historischen Beziehungen sind ziemlich unbestimmt. Zwar soviel ist sicher, dass die Vorstellungsweise, welche unser Gedicht beherrscht, die des Zeitalters der Kreuzzüge ist. Dadurch hat der alte Sagenstoff eine ganz neue Gestaltung erfahren: es ist der Gegensatz zwischen Christentum und Heidentum hineingetragen; Salman ist nicht mehr der König der Juden, er ist der christliche Beherrscher des vollkommen nach mittelalterlichen Verhältnissen zugeschnittenen christlichen Reiches zu Jerusalem, seine und seiner Helden Kämpfe gegen die Sarazenen treten mit in den Vordergrund der Darstellung. Aber zweifelhaft ist die Beziehung auf bestimmte Tatsachen aus der Geschichte der Kreuzzüge. Man möchte von vornherein schon dadurch mistrauisch werden, dass der Dichter nicht einmal weiss, wo Jerusalem liegt: er hält es ebenso wie der Verfasser des Orendel für eine Seestadt (vgl. Str. 47. 49. 345, 5. 350, 1. 2. 379. 576, 1. 2 und Orendel V. 447. 2916 ff.). Erzählungen von Jerusalempilgern können diesen beiden Spielleuten also jedenfalls nicht vorgelegen haben; aber gerade dieser Umstand hilft uns vielleicht weiter. Nächst Jerusalem spielt von den nicht fingierten Oertlichkeiten Akers die hervorragendste Rolle; und hier scheint der Dichter besser unterrichtet zu sein. Akers ist eine heidnische Stadt, am Meere gelegen (vgl. 624, 2 u. s. w.), welche von den Christen erobert wird (745 ff.); bei diesem Zuge beteiligt sich der Herzog Friedrich mit 1000 Mann (726) und zeichnet sich im Kampfe aus (Str. 754. 757). Wenn dieser Teil des Gedichtes irgendwelchen historischen Hintergrund hat, so ist es die Belagerung und Eroberung von Akka 1190/91, und jenen Herzog Friedrich darf man auf Herzog Friedrich von Schwaben deuten, der an der Belagerung hervorragenden Anteil nahm. Ist diese Beziehung richtig, schöpfte der Dichter des Morolf ebenso wie der des Orendel seine Vorstellungen vom heiligen Lande etwa aus Erzählungen jener rheinischen Kreuzfahrer, die im Jahre 1188 die Seereise nach Akka angetreten hatten, so würde es sich auch er-

klären, dass diese beiden Spielleute wol über Akka, nicht aber über Jerusalem orientiert waren, aus dem einfachen Grunde weil kein Teilnehmer jenes Zuges nach Jerusalem gekommen ist. Freilich sollte man meinen, der Dichter des Morolf hätte doch wissen müssen, dass Jerusalem damals in den Händen der Heiden war, während er Salman, den König von Jerusalem, zu einem Christen, ja sogar zum Schirmvogt der ganzen Christenheit (1, 2. 3), zum Kaiser macht; aber streng historisch können wir diese Beziehung keinenfalls nehmen, wenn wir nicht andrerseits wieder die Vorstellung von Ackers als einer heidnischen Stadt für unhistorisch halten wollen; denn auf den Umstand, dass Akka schon am 9. Juli 1187, Jerusalem aber erst am 2. Oktober desselben Jahres von Saladin erobert wurde, kann doch der mangelhaft unterrichtete Dichter seine Anschauungen nicht gegründet haben. Man darf nicht vergessen, dass die Feindschaft Salomons, des Königs von Jerusalem, mit dem heidnischen Könige nicht Erfindung des Dichters, sondern alte, sagenhafte Ueberlieferung ist: wurde dieselbe einmal der Anschauungsweise des Zeitalters der Kreuzzüge angepasst, so muste Salomon notwendiger Weise zu einem christlichen Könige gemacht werden; überdies bestand ja das christliche Königreich Jerusalem auch nach dem Falle der Hauptstadt dem Namen nach fort, und als ein König von Jerusalem beteiligte sich Guido an jenen Kämpfen vor Akka. Freilich, wie der Dichter dazu gekommen sein mag, sich den Salomon als Kaiser vorzustellen, weiss ich nicht zu erklären; erst im Jahre 1229 wurde bekanntlich die Würde eines Königs von Jerusalem mit der des römischen Kaisers vereinigt; hatte vielleicht schon Barbarossas Zug die populäre Vorstellung veranlasst, dass dem Kaiser die Herrschaft zu Jerusalem zukomme? auch im Orendel findet sich schon eine ähnliche Beziehung: V. 1456 wird Orendel, der Eroberer des heiligen Grabes, *eines rechten* (rîchen?) *keisers kint* genannt[1]), während sein Vater Eugel sonst König heisst, ebenso wie auch Salman viel öfter König genannt wird als Kaiser (vgl. 362 Anm.). Man wird demnach diesem Umstande nicht viel Bedeutung beimessen dürfen; gegen

[1]) Ich halte hier gegen Bartsch und Harkensee (S. 12) Hagens Text für den richtigen; *küsse* ist vollkommen am Platze, da Brîde sich hier dem Orendel als Gemahlin anbietet und sie ihn (1476) wirklich umfängt; das letztere hat Mercian gesehen und daher ist auch in seiner Rede wieder allein *küssent* (1484) das passende; das Original wird wol die Form *kosse, kossent* gehabt haben, daher das *kose* in D.

eine Beziehung auf die historischen Verhältnisse nach 1229 spricht jedenfalls, auch abgesehen davon dass schon die formalen Elemente der Dichtung eine frühere Datierung derselben gebieten, die Vorstellung von Ackers als einer heidnischen Stadt.

Einige historische Ortsnamen werden noch bei der Aufzählung der Truppen, welche den Salman im Kampfe gegen Fore unterstützen, vom Dichter aufgeführt: *Marrach*, d. h. Marokko (vgl. zu 68, 1); *Nopels*, d. i. entweder Neapel oder Nablus in Palästina, das alte Sichem, welches 1187 von Saladin erobert wurde; *Marsilie* = Marseille, aus dessen Hafen mehrfach Kreuzfahrerflotten ausliefen, wie z. B. die englische i. J. 1190, und welches auch von den rheinischen Pilgern im Jahre 1188 berührt wurde (Röhricht Beiträge II, 177), und *Sarpe*, womit wol das zwischen Tyrus und Sidon gelegene Sarepta (Sarfend) gemeint sein wird, welches in dem Briefe eines Bischof Wilhelm über den Sturz des Jerusalemischen Reiches auch *Saphra* genannt wird (Röhricht a. a. O. I, 191). Nur in *S d* ist der Name *Kastel* 728, 3 überliefert; man wird darunter das *castellum peregrinorum* verstehn müssen, dessen Lage auch mit derjenigen, welche das Kastel des Gedichtes hat, ziemlich genau übereinstimmt; denn Kastel liegt am Meere hinter einem Berge unweit Akers, das castellum peregrinorum, das heutige Atlît, befand sich südlich von Akka, auf der einen Seite an einen Felsen des Karmel gelehnt, während es auf der anderen ans Meer stiess, vgl. Sepp Jerusalem und das heilige Land II, 472 f. Dieses Pilgerkastell konnte in Deutschland vor 1218 nicht wol bekannt sein, denn erst mit diesem Jahre, in welchem die Burg von den Templern und Deutschherren befestigt war, gewann der Ort seine Bedeutung; so wurde der Hafen des Pilgerschlosses noch in demselben Jahre zum Sammelplatze der zum guten Teile aus deutschen Schiffen bestehenden Kreuzfahrerflotte gewählt, welche gegen Damiette operieren sollte; im Jahre 1220 wurde das Kastell vom ägyptischen Sultan Al-Muázzam vergeblich belagert, im Jahre 1291 nach der Erstürmung von Akka wurde es von den Christen verlassen und von den Sarazenen geschleift, vgl. Sepp a. a. O. und Röhricht Beiträge II, 348 f. 246. 253. Der Ortsname aber blieb noch lange bestehen; so erwähnt z. B. bald nach 1422 Johannes Poloner in seiner descriptio terrae sanctae (Tobler descriptiones terrae stae pag. 269) . . . *ad Petram incisam sub monte Carmeli, qui locus hodie castrum peregrinorum dicitur.*

E überliefert an der betreffenden Stelle nicht *Kastel* sondern *Elsabe*, welches mit dem *Alzabe* des Biterolf (V. 1161 *phelle ûz Alzabê*

Hs. Azzabe) und der Kudrun (Residenz des Sîvrit von Môrlant 579 f. 670, 2. 673, 2. 1696, 2) wol identificiert werden darf. Kastel passt an jener Stelle besser zu der geschilderten Oertlichkeit, Elsabe besser zu der märchenhaften Umgebung; graphisch lässt sich nicht wol die Entstehung des einen Namens aus dem andern erklären; der Vers wird durch Elsabe unrichtig, durch Kastel wenigstens verschlechtert; es ist demnach wol das wahrscheinlichste, dass schon die gemeinsame Grundlage von *E* und *S d* an jener Stelle überhaupt keinen Namen enthielt und dass erst der Schreiber von *E* das fabulose Elsabe ähnlich wie 553, 1 *Funde* einführte, während derjenige von welchem die Vorlage von *S d* herrührt durch die Lage des bezeichneten Ortes an das Pilgerkastell erinnert wurde und durch die Einfügung von *Kastel* ein Zeugnis seiner geographischen Kenntnis ablegte; man wird also mit Haupt 728, 3 nur *sie kâmen (hi)nder einen berg* lesen müssen, und Kastel kommt für die Datierung des Originalgedichtes ausser Betracht.

Die übrigen Namen welche noch im Morolf vorkommen sind unhistorisch; Ackers bleibt also der einzige Anknüpfungspunkt für den Nachweis von Beziehungen auf Zeitverhältnisse; es ergab sich, dass der Dichter von der Herrschaft der Muhammedaner in Akka und wahrscheinlich auch von der Wiedereroberung der Stadt durch die Christen Kenntnis hatte, dass er also nach 1191 gedichtet haben wird, ein Resultat welches mit dem aus der formalen Beschaffenheit des Gedichtes gezogenen in vollstem Einklange steht.

Keinen näheren Aufschluss über die Abfassungszeit des Morolf gewähren die Zeugnisse über die Verbreitung des Gedichtes, denn keines geht über das 14. Jahrhundert zurück. Den ältesten Beleg geben die Anfangsverse des von Lassberg Liedersal II, S. 637 unter der Ueberschrift *Hainz von Rotenstein*, von v. d. Hagen, Gesammtabenteuer I, S. 193 als *alten wîbes list* herausgegebenen Gedichtes:

Wa man von wunder listen sait
da gedencht man der listikait
wie marolff ain alten juden schand
vnd sich in sin hut verwant
das man jn nit erkant
sust fur er in dem lant
vntz das er auentür vernam.

Die Stelle kann sich nur auf unser Gedicht, nicht etwa auf den Anhang zum Spruchgedichte oder dessen Grundlage beziehen, da das Schinden des Juden erwähnt wird. Die Handschrift des

Liedersals, in welcher der Schwank überliefert ist, stammt noch aus dem 14. Jahrhundert[1]); sie bietet jedenfalls nicht die Originalniederschrift, aber über den Anfang des 14. Jahrhunderts werden wir das Gedicht wol nicht zurück datieren dürfen wegen solcher Reime wie *miet(e)* : *riet* 19, *kurzewîl(e)* : *spil* 313, *Rienolt* : *wolt(e)* 323, *magt* : *behagt(e)* 286 u. ä.; der Reim *ir went* (wollt) : *gesent* 61. 315 deutet auf alemannische Herkunft.

Eine weitere Spur des Morolf glaube ich in zwei unechten Neidhartliedern verfolgen zu können; der Inhalt des HMS III, 302 mitgeteilten berührt sich sehr nahe mit den Streichen, welche Morolf an Fores Hof seinen Wächtern spielt, näher als die unten zu erwähnenden verwandten Ueberlieferungen. Neidhart gibt den verhassten Bauern Wein zu trinken, in welchen er *quallen* (= twalm, dalen tranc 282, 4. 323, 2) gemischt hat; den trunkenen scheert er Platten und zieht ihnen Mönchskutten an. — Der HMS III, 238 herausgegebene Schwank erinnert stark an Morolfs erstes Auftreten vor Princian: Neidhart erzählt, wie er sich verstellt hat

stab und taschen nam ich da ze hande
und einen bart, daz man mich niht erkande;
ein wurzel legt ich in den munt,
da von ich schein gar ungesunt

vgl. Morolf 618:

Ein wurze leit er in den munt
dâ von er sich zurblâte
. . . als er wêre ungesunt

und die spätere Ausrüstung des Morolf 666, 2 f. 687, 3. 4. So kommt Neidhart als kranker unter die Bauern gekrochen, wie Morolf unter die Heiden, wird wie er voller Mitleid empfangen, andrerseits der Verstellung verdächtigt, aber gerechtfertigt und beschenkt. Einen directen Einfluss des Morolf anzunehmen ist meines Erachtens hier das nächstliegende; von Wert wäre das Zeugnis, weil es zeigen würde, dass der Morolf sich bis nach Oesterreich verbreitete.

Nach Baiern deutet der von v. d. Hagen Einl. XXIII angezogene Beleg aus Ulrich Füterers Buch der Abenteuer:

Kvngk Phar von Wenndlsee
Was pschach dem durch euch, Wellt?

[1]) 'Ende des 14. Jahrhunderts' nach Lassberg LS I, XV; nach Barack, Hss. der fürstl. Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen N. 104 'XIV. Jahrh.'; worauf sich Scherers genauere Datierung 1371 (Deutsche Studien I, 58) gründet, weiss ich nicht zu ermitteln.

Ewrs lones was nitt me,
Dann das ain strang des was sein widergellt;
Moroldes grossen lyst das kunden werben:
So pschach dem künig Pryncian,
Der durch her Salomones weyb müst sterben

und bald darauf:

Malmelon vnd Salme verzawbert waren.

Füterers Zeugnis führt uns schon in die späteste Zeit der Geschichte unserer Dichtung: es fällt etwa zwischen die Abfassung der Hs. *E* und die des Druckes. Weiter rückwärts weist schon die Hs. *S*, die möglicherweise noch dem 14. Jahrhundert angehört; zwischen der letzteren und der gemeinsamen Grundlage der überlieferten Texte (X) musten wir noch ein Mittelglied (Y) annehmen; wir werden demnach schon X mindestens nicht erst in den Ausgang des 14. Jahrhunderts setzen dürfen. Auf der andern Seite konnten wir als Abfassungszeit des Originals das letzte Decennium des 12. Jahrhunderts annehmen; in die Zwischenzeit müssen die Interpolationen und die formalen Verderbnisse der Dichtung fallen. Diejenigen grösseren Zusätze, welche der Dichtung stofflich neues zuführten, also vor allem die Strophen welche von Fores Schwester und die damit zusammenhangenden welche von König Isolt handeln, dürfen dem Original zeitlich nicht ferngerückt werden. Allerdings ergaben sich auch formale Unterschiede zwischen dem letzteren und jenen Zusatzstrophen: Versbau und Reime der Zusätze sind schlechter, Uebergang der Construction aus einer Strophe in die andere ist in ihnen häufiger, die Verwendung gewisser Wortformen ist eine abweichende. Aber da andrerseits in diesen jüngeren Teilen der Dichtung eine grössere Annäherung an die ausgebildete Kunst des 13. Jahrhunderts eben durchaus nicht bemerklich ist, da die Art des Reimes hinwiederum der des Originals viel zu sehr verwandt ist, um jene der absteigenden Periode zuzuweisen, wenn diese der aufsteigenden angehört, so bleibt nur übrig, die betreffenden Erweiterungen einem roheren Dichter zuzuschreiben, welcher einer wenig späteren Zeit und wol derselben Gegend wie der Verfasser des Originals angehörte. Dagegen sind vereinzelte Interpolationen augenscheinlich jüngeren Datums, wie z. B. bei der Str. 504 notwendiger Weise angenommen werden muss, da dieselbe einem von Fores Schwester handelnden Passus eingeschoben ist. Hier sowol wie in einigen anderen unechten Strophen scheint der Versbau von vornherein regellos gewesen zu sein. Aber auf Grund

dieser und ähnlicher Kriterien etwa eine durchgreifende Scheidung verschiedener Schichten der Interpolation resp. Bearbeitung vorzunehmen ist nicht möglich, da wir bei der schlechten Ueberlieferung genau genommen von keiner der in Betracht kommenden Strophen wissen können, in wie weit dieselbe ihre ursprüngliche Gestalt bewahrt hat; die formale Verderbnis erstreckt sich eben über das ganze Gedicht. Nur so viel ist sicher, dass zwischen der Abfassung des Originals, auch noch der Einschaltung jener umfangreicheren Partien einerseits und dem Abschlusse der Bearbeitung X andrerseits ein ziemlich erheblicher Zeitraum liegen muss: so bedeutende Wandelungen wie diejenigen, welche das Gedicht erfahren hat, können sich nicht in ganz kurzer Zeit vollziehen; die formalen Verschlechterungen wird das Gedicht nicht gerade in der Blütezeit der Kunst erfahren haben, wenn dieselben auch nicht ausschliesslich der Unkenntnis der metrischen Gesetze entsprangen, sondern durch den Einfluss geläufigerer Strophenformen mit bedingt waren; die ausgedehnte Anwendung der Apokope im Reime weist auf spätere Zeit. Nach alledem werden wir X nicht vor den Ausgang des 13. Jahrhunderts rücken dürfen, während wir andrerseits sahen, dass diese Bearbeitung vor dem Ende des 14. Jahrhunderts ihren Abschluss gefunden haben mus; eine engere Zeitbegrenzung lässt sich nicht sicher bestimmen, jedenfalls nötigt nichts die Bearbeitung später als in den Anfang des 14. Jahrhunderts zu setzen, so dass also dem Verfasser des Schwankes vom Heinrich von Rotenstein der Morolf schon in derselben Gestalt vorgelegen haben mag wie den Urhebern der auf uns gekommenen Ueberlieferung.

V.

Nachdem wir so die Entwickelungsgeschichte und die späteren Wandelungen der Morolfdichtung bis zu ihrer Fixierung in der vorliegenden Ueberlieferung verfolgt haben, können wir nun eine Kennzeichnung ihres besonderen Charakters versuchen.

Der Salman und Morolf ist ein Spielmannsgedicht; er gehört in den Kreis der vor allem durch den Rother, Orendel, Oswald, Ortnit und die Wolfdietriche vertretenen Dichtungsgattung, deren Eigenart in ihm zum vollendetesten Ausdruck gelangt. Mit Recht hat man schon die nahe Verwandtschaft des Inhaltes dieser Epen betont: ein König lässt sich zu einem Weibe raten, ihm wird eine schöne

Frau in einem überseeischen Lande genannt, deren Erwerbung mit grossen Schwierigkeiten verknüpft ist; um ihre Gewinnung dreht sich nun das ganze; Vermittelung durch geheime Boten, Entführung, Heerfahrt über See, Kämpfe zwischen Christen und Heiden sind die Mittel die zur Erreichung dieses Zweckes verwandt werden; so stellen diese Dichtungen zum guten Teil nur Variationen desselben Themas dar. Nur muss man daraus noch nicht folgern, dass die Spielleute, einer nach dem Vorbilde des andern, sich ihren Erzählungsstoff willkürlich bildeten: die Untersuchung der Salomon-Morolfsage hat gezeigt, dass man mit der Annahme freier Erfindung auch bei diesen Gedichten vorsichtig sein muss; wir sahen, dass dem Morolfdichter die eigentliche Fabel in allen ihren wesentlichen Zügen durch alte Tradition übermittelt wurde, dass also auch der Morolf nichts weniger als etwa eine 'oft derb carrikierte Nachahmung' des Rother ist, wie das Rückert, Rother S. X, schon in Bezug auf den 'allgemeinsten Umriss des Planes, die Entführungen und Wiederentführungen eines schönen Weibes durch List und Gewalt' behauptete. Die Verwandtschaft dieser Dichter beruht bezüglich des Kernes ihrer Erzählungen weder auf Erfindung nach einem gemeinsamen traditionellen Schema noch auf gegenseitiger Entlehnung, sondern nur auf der Wahl verwandter sagenhafter Stoffe; erst in der Gestaltung und Weiterbildung dieses überkommenen Materials gelangt ihre eigentliche dichterische Tätigkeit zu übereinstimmendem Ausdruck.

Vor allem ist da die variierende Wiederholung des überkommenen Themas für die Spielmannsmanier charakteristisch. Im Rother ist die eigentliche Erzählung mit der Gewinnung der Tochter Constantins und Rothers Heimkehr abgeschlossen; dass dem entsprechend die alte Ueberlieferung endete, zeigt die Vergleichung der Þidrekssaga; aber der Dichter lässt die Frau noch einmal entführen, er lässt den Rother zum zweiten Male unter falscher Maske nach Constantinopel ziehen und wiederum unter Kämpfen mit den Heiden sich sein Weib erringen. Dass ganz entsprechend die Salomon-Morolfsage nur den Stoff des ersten Teiles der Dichtung enthielt, während der zweite nur als eine Variation desselben, vielleicht mit Benutzung einiger alter Sagensplitter, dem Hauptteile vom Dichter angehängt wurde, haben wir gesehen. Aehnlich hat im Orendel die Handlung mit der Heimkehr des Helden, der die Heiden bezwungen, die Bride sich zur Gattin erworben, den heiligen Rock nach Trier gebracht hat, ihren völlig befriedigenden

Abschluss erreicht; aber Orendel muss nun noch einmal übers Meer und muss sich noch einmal die Bride und die Herrschaft über Jerusalem erkämpfen. Eine derartige Wiederholung der Grundbestandteile der Erzählung lässt sich im Oswald sowie im Ortnit und den Wolfdietrichen zwar nicht nachweisen, die wechselnde Wiederkehr mehr nebensächlicher Motive ist aber in diesen Gedichten nicht selten; sie lässt sich auch in den drei andern Spielmannsepen neben jener Variation des Hauptthemas wahrnehmen: im Rother ist sie vereinzelt, im Orendel häufig, besonders auffällig aber im Morolf. Ein Motiv, welches der Dichter besonders liebt, ist z. B. der Kirchgang; ein solcher wird überall in Scene gesetzt, wo es gilt die Salme öffentlich auftreten zu lassen: so schon gleich im Anfange, wo der Dichter die Königin zuerst seinen Zuhörern vor Augen führt Str. 10 ff.; demnächst bei der Begegnung mit dem von Fore gesandten Spielmann 121 ff., sodann bei dem ersten Zusammentreffen mit Morolf an Fores Hof 191 ff. und endlich bei dem mit König Princian 601. Noch mehr Wolgefallen findet der Dichter an der Verkleidung seiner Helden: in veränderter Gestalt tritt Morolf vor Salman Str. 164, vor Fore und Salme 185 ff. und 317, 5 ff., wiederum vor Salman 346 ff. und 617 ff. und in fünf verschiedenen Arten der Vermummung täuscht er dann den König Princian; Salman verkleidet sich als Pilger 390 ff., ebenso Princian 600 ff., eine Maske die auch Morolf mit Vorliebe wählt. Eben dieser Neigung liess der Dichter auch freien Lauf in den Scenen wo Morolf die Heiden zu Mönchen macht: dreimal variiert er da unmittelbar hinter einander dasselbe Thema 286 ff. 312 ff. 323 ff. In der Ermordung des alten Heiden 179 ff. wiederholt sich nur die Geschichte des alten Juden Berman 159 ff. u. s. w.

Von einem dieser Motive wissen wir mit Bestimmtheit, dass es dem Dichter aus seiner Hauptquelle zufloss: die Verkleidung des Salomon beruht auf sehr alter Sage; also nicht das Thema, nur die Variationen sind da des Dichters Eigentum. Einen nicht zur Salomonsage gehörigen, aber gleichfalls auf alter Grundlage ruhenden Schwank benutzte er bei der Erzählung von jener dreimaligen Verspottung Fores und seiner Leute durch Morolf: Liebrecht teilt Germ. XXI, S. 385 und 393 verschiedene Behandlungen des zu Grunde liegenden Sagenstoffes mit; in der S. 393 wiedergegebenen Erzählung erfasst der erwachende Ehemann ebenso wie König Fore (Mor. 330, 4. 5) statt seiner Frau den Mönch. Auch andere Stellen zeigen, dass der Dichter bei solchen kleineren Er-

weiterungen und Aenderungen seines Stoffes vielmehr anderswoher überkommene Traditionen mit demselben combiniert hat als dass er selbst erfinderisch tätig gewesen wäre. Eine Schachspielscene z. B. wie er sie 225 ff. einführte, ist in der Spielmannsdichtung traditionell; sie findet sich auch im Orendel 918 und im Wiener Oswald 244 ff., eine noch nähere Beziehung ist in der Anmerkung zu 248 nachgewiesen. Der Ring mit der singenden Nachtigall (248 u. Anm.) sowie das versenkbare Lederschiff (174. 175. 342 ff. 624) gehört in den Kreis jener wunderlichen Kunstwerke, für welche gerade die Spielleute die bekannte Vorliebe haben. Der Sitz unter der Linde auf Fores Hof, auf welchem bei Todesstrafe nur edelgeborene sich niederlassen dürfen, erinnert an den Stein unter der Linde auf Artus Hof, auf dem nur sittenreine sitzen können, Wigalois 1477 ff., und an den ähnlichen leeren Sitz in Artus Tafelrunde (Birsch-Hirchfeld, die Sage vom Gral S. 37); im Wolfdietrich entspricht die Linde auf dem Hofe des Ortnit, unter welcher niemand ruhen darf ohne einen Kampf zu bestehn (Wolfd. B 351).

Die Erzählung von dem Streiche, welchen Morolf im Ofen dem Salman spielt, hat der Dichter augenscheinlich der Tradition von Salomon und Markolf dem Bauern entlehnt; dass dieses Stückchen für den rohen Possenreisser ganz angemessen ist, nicht aber für den Bruder des Königs, dass es in den Kreis der um die Person des ersteren gruppierten Schwänke sehr gut hinein passt, nicht aber in die Geschichte von der Entführung der Salme, das bedarf keiner weiteren Ausführung. Aber dem uns überlieferten deutschen Spruchgedichte kann unser Spielmann die Geschichte nicht entnommen haben, wenn die aufgestellte Datierung seines Werkes richtig ist. Es bestehen auch zwischen dem in Frage stehenden Passus des Epos und dem des Spruchgedichtes (Markolf II, 1461 ff.) gar keine weiteren Berührungspunkte als die durch die Gemeinsamkeit des Stoffes bedingten; dieser aber wird auch in den lateinischen Versionen behandelt, und es kann keinem Zweifel unterliegen, dass der Inhalt der letzteren lange vor der deutschen Bearbeitung in populärer Tradition lebte; so wird denn auch der Dichter aus solcher älteren Ueberlieferung den Schwank entnommen haben.

Wir sehen also: auf die Variation des überkommenen Hauptthemas und einzelner untergeordneter Motive sowie auf ein Hineinziehen anderweitiger, teilweise der Spielmannspoesie geläufiger Ueberlieferungen beschränkt es sich im wesentlichen, was dem

Stoffe der Dichtung weiter zugeführt ist; und darüber hinaus scheint die erfinderische Tätigkeit der Spielleute überhaupt in der Regel nicht zu gehn.

Diese Erweiterungen sind aber im Morolf nicht zwecklos; gerade sie führen uns vielmehr auf die eigentliche Tendenz, welche der Dichter bei der Neugestaltung seines Stoffes verfolgte. Alle jene Variationen und Zusätze dienen augenscheinlich dem einen Zwecke, Morolf zur Hauptperson der ganzen Erzählung zu machen und gleichzeitig seinem Charakter eine ganz neue Wendung zu geben. Die alte Tradition von der Entführung und Bestrafung der Frau des Salomon kannte den Morolf nur als den Bruder des Königs, als seinen vertrauten Ratgeber, listigen Kundschafter und tapferen Heerführer: hätte die gemeinsame Quelle des Epos und des Anhanges zum Spruchgedichte schon den Morolf in der niedrig-komischen Rolle gekannt, welche er stellenweise im ersteren spielt, so würde der Verfasser des Spruchgedichtes, der ja gerade die groteske Persönlichkeit des Markolf-Marolf im Auge hatte, sich das gewis nicht haben entgehen lassen, er hätte alle die Possen und Streiche, welche Morolf auf seinen Kundschaftsreisen ausführt, gewis nicht übergangen, wenn er sie überhaupt gekannt hätte. Aber er wuste eben nur von einer ernst gehaltenen Entführungsgeschichte, in welcher auch ein Morolf auftrat, und er suchte nun die beiden Persönlichkeiten, so gut es eben gehen wollte, mit einander zu vereinigen; Morolfs Verwandtschaft mit Salomon muste dabei natürlich aufgegeben werden. Anders der Dichter des Epos. Auch ihm war ausser dem Morolf der Entführungsgeschichte die komische Gestalt des Markolf bekannt, wie die Aufnahme der Ofenscene zeigt; auch er wollte die Charakterzüge der beiden combinieren, aber er begnügte sich nicht damit, einfach die Beziehungen aufzugeben, welche einander zu widersprechen schienen; gerade aus den disparaten Eigenschaften dieser Doppelgestalt setzte sich ihm das Bild einer neuen und für ihn idealen Persönlichkeit zusammen: Morolf wurde ihm der ideale Vertreter des eigenen Standes, der Typus des Spielmannes. Das grobkomische Element war ihm für diese Rolle durch den Markolf der Wechselreden gegeben, die Gewandtheit und Verschlagenheit, welche den echten Spielmann auszeichnen muss, fand er bei Morolf, dem Ratgeber des Königs in der Entführungsgeschichte vor, und die hohe Stellung, welche dieser ebendort als Bruder des Königs und Feldherr einnahm, war ihm nur willkommen, um an diesem Beispiele den eigenen tatsächlich

so unangesehenen Stand mit der ganzen Dreistigkeit des Spielmannes auf die höchste Stufe der Gesellschaft zu erheben. Diesen seinen Lieblingshelden zu vollster Geltung zu bringen beabsichtigte der Dichter in erster Linie bei jenen Erweiterungen, Umbildungen und variierenden Wiederholungen des überkommenen Stoffes, wie wir sie vor allem bei Morolfs beiden Kundschaftsreisen bemerken, und naturgemäss tritt dann auch die besondere Manier der Spielmannsdichtung gerade in diesen Abschnitten am deutlichsten hervor. Auch in den übrigen Spielmannsepen finden unter den handelnden Personen die fahrenden Leute immer ihre Vertreter: die Rolle des Pilgers fehlt in keiner der genannten Dichtungen, die des listigen Boten ist im Rother durch Constantins Spielmann und in gewisser Weise durch Rother-Dietrich selbst, im Ortnit durch Alberich und am bezeichnendsten durch den Raben im Oswald repräsentiert; als Possenreisser treten im Rother die Riesen auf, im Ortnit und Oswald wiederum Alberich und der Rabe; Spielleute werden im Rother nicht nur als Nebenpersonen eingeführt, ihr Gewerbe wird auch im Harfenspiele des Haupthelden idealisiert. Aber einen so originellen Vertreter aller der verschiedenen Klassen des fahrenden Standes wie den Morolf hat doch keines von diesen Gedichten aufzuweisen. Mit seiner Rolle als Bote vereinigt Morolf zugleich die des Pilgers, des Bettlers, des Spielmannes und des Hausierers, und in allen diesen verschiedenen Metamorphosen der einen Persönlichkeit bringt der Dichter die Lebensverhältnisse und die Denkweise des Gesellschaftskreises, welchem er selbst angehörte, zu höchst charakteristischem Ausdrucke. Die Haupttugend des fahrenden Mannes ist Gewandtheit und Verschlagenheit; davon muss Morolf immer wieder und wieder Proben ablegen in den proteusartigen Wandelungen, durch die er den Nachstellungen des Fore und des Princian entgeht; sein stehendes Epitheton ist *der listige man*, ebenso wie dasselbe im Rother dem Haupthelden beigelegt wird; es gibt keinen Menschen der es an Schlauheit mit ihm aufnehmen kann (104, 3 — 5. 172, 2 ff.); tausend Schlösser würde er zu sprengen, aus einem Steine heraus würde er sich mit seiner List zu befreien wissen (264, 3 ff. 300, 4. 5); vor ihm, nicht vor Salman schwebt die Königin in beständiger Furcht. Ein zweiter Tragemunt, hat er alle Länder durchreist bis ans Ende der Welt (130, 2. 3; 163, 2; 255 — 56. 349, 4 ff.). Von diesen seinen mannigfachen Künsten und Listen macht Morolf den ausgiebigsten Gebrauch, nicht nur um dem Salman und sich selbst aus allen

Verlegenheiten und Gefahren zu helfen, sondern auch um seinen Widersachern allerhand Possen zu spielen, in denen er sich als den echten Vertreter des Joculatorenstandes zeigt. Gerade in den ernstesten und gefährlichsten Situationen bringt er seine lustigen, teilweise recht cynischen Streiche an; ein sprechender Beweis dafür, wie wenig ernst es der Dichter mit seinem Stoffe nahm. Während Salman über den vermeintlichen Tod seiner Gemahlin aufs tiefste betrübt ist, verhöhnt ihn Morolf in obscöner Weise; als dem Morolf selbst an Fores Hof der Tod droht und er sich dreimal hinter einander mit Mühe und Not aus der Schlinge gezogen hat, muss er jedesmal erst noch seinen Mutwillen an den Feinden auslassen, ehe er sich davon macht; von gleicher Gefahr zu Ackers bedroht, begnügt er sich nicht damit, in der Verkleidung als Spielmann seine Verfolger auf eine falsche Fährte gewiesen zu haben, sondern er hält sie noch den ganzen Tag fest, um sie auch noch tanzen zu lassen; als beim Schachspiel mit der Salme sein Kopf auf dem Spiele steht, eigentlich schon verfallen ist, äussert er die Angst die er zu haben vorgibt in obscön-lächerlicher Weise, und von dieser Art Komik verspricht sich der Dichter eine so erfolgreiche Wirkung bei seinem Publikum, dass er den primitiven Spass auch noch zweimal in der Scene wo Morolf als Bettler vor Princian auftritt variiert.

Es zeigt sich da recht, wie der Dichter, selbst einem wenig geachteten Stande angehörend, auch sein Werk für einen niederen Gesellschaftskreis berechnet hat. So werden denn auch die geringen Leute von ihm offenbar bevorzugt; was er ihnen alles wünscht bringt er besonders wieder in Morolfs Abenteuern zum Ausdruck. Kaum hat Morolf sich als Pilger an Fores Hof gezeigt, so wird ihm auch schon von der Salme lebenslängliche Versorgung angeboten (Str. 206); in derselben Verkleidung wird er von Salman mit drei Mark und einem Ringe beschenkt 166 f., vom Princian erhält er einen Schilling und gute Versprechungen 681; als Krüppel wird ihm vom Princian wieder lebenslängliche Verpflegung verheissen (641), er wird vom Könige und dessen ganzem Gefolge reichlich mit Geld beschenkt, der König bietet ihm sogar die eigene Brünne an und gibt ihm dann, als Morolf dieselbe ausschlägt, den kostbaren Ring: er soll ihn haben und wenn er tausend Mark wert wäre 643. 651 ff.; auch bei seinem Auftreten als Spielmann muss Morolf doch wenigstens einen Schilling verdienen 695. Als Morolf den Kramkorb fort wirft, unterlässt er nicht zu wünschen, dass ein

armer Mann denselben finden möchte 712, 4. 5. Das Mitgefühl mit der Armut tritt aus allen diesen Scenen ebenso sprechend hervor wie die eigene Begehrlichkeit des Spielmannes. Geld und Wertsachen sind das wünschenswerteste für den fahrenden Mann, sie zu erwerben wird auch heuchlerische Verstellung nicht gescheut; nächstdem spielt der Wein die wichtigste Rolle: er muss Morolf dem Pilger des Nachts zu Häupten stehn (212), er wird von Morolf dem Bettler in ergötzlicher Weise an Stelle der angebotenen Speise verlangt (630). Aber auch achtungsvolle und ehrende Behandlung wird beansprucht: mit dem elenden Krüppel lässt sich der Pförtner sogleich in eine vertrauliche Unterhaltung ein; auf des ersteren Begehren erscheint augenblicklich der König Princian selbst, um ihm nachher sogar eigenhändig auf seinen Esel zu helfen; der auf allen Vieren daher kricchende Bettler wird vom Torwächter *stolzer degen gůt* angeredet (627, 3) und ebenso der arme Pilger vom König Princian (681, 3); vor allem aber gebührt dem Spielmann das Prädicat *stolz* vgl. 690, 3. 695, 6, und stolz genug ist denn auch Morolfs Auftreten, wie er im roten Seidenrock, die Harfe in der Hand, in *hovelîcher* Spielmannsgestalt einherschreitet. Sogar auf Tiere und leblose Gegenstände wird scherzhaft die ehrende Anrede übertragen: der Krüppel nennt seinen Esel *brůder hêr* und bittet ihn um Urlaub als er ihn laufen lässt 667, 3; der Krämer tituliert seinen Warenkorb mit 'Herr' 712, 4: der fahrende lässt dem wenigen was unter ihm steht die Ehre zu Teil werden, die er selbst von den über ihm stehenden begehrt. Freilich nicht überall findet er selbst freundliches Entgegenkommen: so gut und liebenswürdig die hohen Herrschaften gegen die fahrenden Leute zu sein pflegen, so bösartig und unfreundlich treten gewöhnlich die Kämmerer denselben entgegen; dafür bleibt dann aber auch die Strafe nicht aus. Als Morolf an Fores Hof von dem Sitze unter der Linde durch die Stöcke der Kämmerer vertrieben werden soll, stellt er den andringenden die kräftigsten Schläge in Aussicht, und der König selbst nimmt sich seiner an; als er später auf der Flucht von den Heiden eingeholt wird, mishandelt ihn ein Kämmerer, Morolf schlägt ihm dafür nachher den Kopf ab, während er seine anderen Verfolger am Leben lässt (305, 4. 5; 312, 3 — 313, 2; 317, 5. 6); Morolf der Krüppel findet bei Princian die liebevollste Aufnahme, nur ein Kämmerer hält ihn für einen Betrüger, aber er wird auf das handgreiflichste von der Krankheit überzeugt, muss ihn demütigst um Verzeihung bitten und ihm einen

Schilling schenken (645 — 652); ein Interpolator fand soviel Wolgefallen an derartigen Auftritten, dass er auch noch die Prügelscene zwischen Morolf und dem Kämmerer 360 — 369 einschaltete. Es ist das ein stehendes Motiv der Spielmannsdichtung. So behandelt im Rother R. 1616 ff. ein Kämmerer den Asprian ungezogen und erhält dafür eine Ohrfeige die ihm den Kopf zerschmettert; im Orendel 1613 ft. sucht ein Kämmerer die Bride zu betrügen und wird dafür von ihr eigenhändig geschlagen, gerauft und mit Füssen getreten; im Oswald will das Hofgesinde den Pilger der des Königs Tische naht mishandeln, die Bösewichter werden dafür von Oswald selbst mit den kräftigsten Prügeln bestraft (3177 ff. 3221 ff. 3283 — 3322): alle diese Scenen spiegeln deutlich den Ingrimm der Spielleute gegen die Kämmerer wieder, die mit ihren Stecken den Zudrang des gehrenden Volkes abzuwehren haben; so manchen Schlag, den die fahrenden von diesen verhassten Hofbeamten im Leben empfangen haben, zahlen sie ihnen in ihren Dichtungen heim.

Was also nach alledem der Dichter der Erzählung einflicht um seinen eigenen Stand und dessen Anschauungen zur Geltung zu bringen, ist im wesentlichen durchaus mit der Persönlichkeit des Morolf verknüpft. In andern Teilen des Gedichtes findet sich dergleichen nur gelegentlich; neues lässt sich den angegebenen Zügen nicht hinzufügen. Wie Morolf so wird auch Salman als Pilger an Fores Hof gleich mit dem Anerbieten lebenslänglicher Versorgung empfangen 401; Morolfs gemütlichem Verhältnis zu seinem Esel und zu seinem Kramkorbe entspricht es wenn Salman unter dem Galgen angibt, er wolle den Krückstock, seinen bewährten Reisebegleiter, mit sich hängen lassen 502. Spielleute treten Str. 11 bei Hofe auf; der vom Fore gesandte trägt eine kostbare mit Edelsteinen gezierte Harfe, er muss von der Königin schön empfangen werden 109. 110. 120. und wird mit *helt* angeredet 122, 4. Auch der Interpolator der Str. 451 ff. führt einen Spielmann ein, der reich beschenkt wird (464), und Salman selbst muss seine Kunst im Saitenspiele zeigen (468 — 70); dadurch gewinnt er sich noch besonders die Gunst der Prinzessin, die wie hier dem *clûgen spilman* so auch vorher in der humoristischen Scene [230 — 237] dem Pilger ihre Neigung zugewandt hatte.

Bei einem Dichter, der so ganz in den Vorstellungen und Neigungen seines niederen Gesellschaftskreises lebt, darf man von vornherein nicht viel Beeinflussung durch höfisches Wesen vermuten.

So ist ihm denn auch zunächst schon der Begriff des Frauendienstes augenscheinlich fremd; höchstens in der Formel *durch aller frouwen êre*, mit welcher Salman 164, 4. 170, 4. 528, 4 beschworen wird, mag man eine etwas idealere Anschauung von der Stellung des Weibes durchschimmern sehn[1]), und für das sehnsüchtige Verlangen nach der auserkorenen wird einmal der Ausdruck *dem wart nach der frouwen wê* gebraucht (21, 6). Aber von einem langen Werben und Schmachten des Ritters um die *frouwe*, von einer Unterordnung seines Willens unter den ihrigen findet sich nirgend eine Spur: als Fore von der Schönheit der Salme hört, macht er sich sofort daran, sie auf dem kürzesten Wege dem Salman zu entreissen; die einzige Unterredung, welche Fore mit der Salme vor ihrer endlichen Entführung hat, enthält nichts von Liebesversicherungen und Bitten um huldvolle Gewährung der Gunst, nichts von dem ganzen Phrasenschatze, der den höfischen Dichtern in dergleichen Situationen zu Gebote steht; es ist eine recht realistisch gehaltene Verhandlung über Fores Absichten, auf welche Salme schliesslich eingeht, weil Fore ihr eine glänzende Stellung und Entlassung ihres Vaters aus seinem Dienstverhältnisse verspricht. Noch schneller als Fore kommt nahher König Princian zum Ziele. Dem Salman ist zwar seine traditionelle Rolle als Weiberheld verblieben, und dem Verhältnis zu seiner treulosen Gattin kann man eine gewisse Sentimentalität nicht absprechen, aber vom *dienest* weiss auch er nichts; als Morolf Salmans Liebe für so gross hält, dass er das Leben für die Wiedergewinnung der Gemahlin einsetzen würde, zeigt Salman durchaus keine Lust das zu bewahrheiten (387 — 388), und als ihm nachher zum zweiten Male das Ansinnen gestellt wird, sich um der entführten willen in Lebensgefahr zu begeben, wünscht er das treulose Weib einfach zum Teufel (717 — 719). Bezeichnend für die Auffassung vom Verhältnisse zum weiblichen Geschlechte ist schon der Gebrauch des Wortes *minnen*: es wird vorwiegend in rein sinnlicher Bedeutung angewandt, so 181, 5. 330, 4 und auch wol 385, 4, wenigstens wird hier das Verbum ebenso wie 413, 1[2]) das Substantivum in Bezug auf den besitzenden und geniessenden gebraucht, niemals in Bezug auf den werbenden.

Im grossen und ganzen zeigt sich der Dichter in dieser Hin-

[1]) Vgl. aber auch Grimm, Myth.[4] 329.

[2]) *Minne* ist hier augenscheinlich dem *werben mîn wîp* 412, 3 parallel zu setzen.

sicht jedenfalls als einen ziemlich derben Realisten, und das gilt auch von seiner Stellung zu manchen anderen Verhältnissen des höfischen Lebens. Charakteristisch ist für ihn, den Spielmann, insbesondere seine Auffassung von der Beziehung des Fürsten zu seinem ritterlichen Gefolge: das sicherste Bindemittel zwischen den beiden ist der Sold: *gip den helden dîn golt sô rôt : war ich den vanen kêre dar volgent sie mir in die nôt* rät Morolf dem Salman als es die Wiedergewinnung seines Weibes gilt, und als der König sich dem entsprechend freigebig gezeigt hat, belobt ihn Morolf, denn *dîn silber und dîn golt sô rôt daz wîset manigen recken in den verchgrimmen dôt*; er selbst vergisst denn auch nachher wo er die Helden zum Kampfe anfeuert nicht, ihnen *grôze miete* zu verheissen (485, 6).

Der Fürst selbst ist nicht immer der todesmutigste: Salman sträubt sich lange, auf die Burg seines Feindes zu gehn, und Morolf weigert sich auf das entschiedenste, sich aufs neue in eine Gefahr zu begeben, der er vor kurzem entronnen ist (394). Die Beteiligung am zweiten Heerzuge lehnt Salman aus Furcht kurzweg ab. Dabei ist aber doch dem Dichter der Begriff der ritterlichen Ehre nicht fremd. Salman weist die Zumutung seinen gefangenen Feind zu töten von sich, weil ihm das zu ewiger Schande gereichen würde 83, 2, und eben deshalb wagt er nicht seinen Bruder sø wie es sein rohes Auftreten verdiente zu bestrafen 141, 4. 5. Salmans Ehre erheischt, dass er sich vor Fore nicht lange verbirgt 398; sie wird im Kampfe mit Fore steigen 397, 4, und so werden sich Morolfs Bemühungen um dieselbe lohnen 412, 3. Um die äusserliche, rein conventionelle Seite dieses Begriffes handelt es sich wenn Salme den Fore beklagt, dass er, der mächtige Fürst, zu Fuss entfliehen muss (112); es ist das schon eine Frage der höfischen Etikette. Denn auch durch die letztere wird schon nach der Darstellung des Dichters das gesellschaftliche Leben in mancher Beziehung geregelt. Vor allem wird auf den höflichen Empfang und Abschied Gewicht gelegt. Man wird bei Hofe immer *vil schône, dugentlîche, minneclîche* empfangen und willkommen geheissen (56. 109. 204. 400, 4. 419. 411, 1. 713. 733 — 34. 775); beim Fortgehn wird das Urlaub nehmen nicht vergessen (64, 1. 177, 1. 659, 3. 740, 2).

Beim Vortragen seiner Botschaft kniet Elian mit feinem Anstand nieder 57, 2; zierlich überreicht Salman dem Pilger Morolf seinen Ring 167, 4 und führt ihn *tugentlîche* an der Hand 350, 3 — 5; Morolf stellt sich *gezogentlîche* bei Seite um die Königin vorbei-

passieren zu lassen 203, 4, er verneigt sich *gezogentlîche* vor Salman als er sein Geschenk empfangen hat (167, 5) und gleicher Weise vor der Königin indem er vom Sitze aufspringt (200, 5); bezeichnend ist dass er der Dame diese Ehre erweist, während er die Ritter ohne Gruss vorbeiziehen lässt. Freilich ist das nicht mehr als auch in andern Spielmannsgedichten nachzuweisen ist; auf höfliche Manieren wird überall ein gewisses Gewicht gelegt; und überall hat auch die Herrschaft der Etikette ihre Grenzen. Eine Mässigung in der Aeusserung der Affecte kennt z. B. der Morolf nicht. Die im Kampfe verwundeten Ritter schreien laut (74), der betrübte Salman rauft sich die Hare aus (128), in der Wut vereitelter Rache setzt sich die Königin vor ihrem Gesinde auf die Erde nieder (300, 1 u. Anm.); in wehmütiger oder mitleidiger Stimmung weint Salman (353. 612. 619, 1) sowol wie Morolf (398, 1); letzterer weiss sich auch künstliche Trähnen zu erpressen (654, 1); vor Zorn blickt König Fore nieder, vor Freude blickt er auf (27. 30); Salman weiss vor Vergnügen nicht wie er sich gebärden soll (18, 5).

Wie die Gemütsregungen so treten auch die persönlichen Eigenschaften in der äusseren Erscheinung zu Tage. Die edele Geburt verrät sich in den glänzenden Augen: wie es ihrem Adel geziemt leuchten die Augen der Salme (5, 4. 5), Salman wird in seiner Pilgertracht an den funkelnden Falkenaugen erkannt (405, 3 — 406), die spiegelklaren Augen verraten den Bettler Morolf (673); beiden ist auch der *hovelîche* Zug um die Brauen eigen, während dem armen Bettler die Brauen jämmerlich stehn (650, 4). Blondes Har zeichnet alle edelen aus: das der Salme ist gelber Seide gleich 6, 1, das des Salman ist kraus und fahl und ebenso das des Morolf (129, 3. 261, 4. 318, 1); ganz entsprechend werden auch noch in den Bildern der Stuttgarter Handschrift die guten und schönen durch helles, die bösen und niedrigen durch dunkeles Har gekennzeichnet. Auch durch kostbare Kleidung muss die Gestalt gehoben werden: Herzog Elian legt, als er die Botschaft an Salman überbringt, ein goldbesetztes Hermelingewand an (54); Morolf trägt in seiner wahren Gestalt Scharlachkleider (169) und einen Hermelinmantel (674), als Spielmann einen rotseidenen Rock; den Boten schenkt Salme einen goldverbrämten Mantel (307); sie selbst trägt ein seidenes Unterkleid, darüber eine mit Edelsteinen besetzte *væle*, das Haupt ist mit einer Goldborte und einer Krone geziert in welcher ein Karfunkelstein leuchtet. Des Dichters Wolgefallen an äusserer Pracht tritt nicht minder in der Erwähnung allerhand

kostbaren Gerätes zu Tage: so der mit goldenen Buchstaben geschriebene Psalter (13), der goldene Sarg (143), das mit Gold, Smaragd und Hyacinth ausgelegte Schachbrett 226 — 227, das seidene mit einem goldenen Bilde verzierte Banner (72), die goldenen Becher und Ringe. Aber grosse Erfahrung scheint er bei alledem in dergleichen Dingen nicht zu besitzen: Gold und Edelstein, Hermelin und Seide müssen immer wieder für die Darstellung dieser Herrlichkeiten herhalten; niemals wird einer jener seltneren fremdländischen Prachtstoffe erwähnt, in deren Aufzählung die höfischen Dichter zu glänzen suchen; niemals findet sich auch überhaupt eine so langatmige detaillirte Schilderung äusseren Aufzuges, wie sie bei jenen so häufig wiederkehrt. Das ausführlichste der Art ist noch die Beschreibung des Kirchganges der Salme 10 ff.; an Darstellungen höfischer Festlichkeiten, bei denen der äussere Prunk zur Geltung kommt, fehlt es sonst; nur ein Turnier wird in der alten Dichtung einmal erwähnt, nicht geschildert 371 f. Der ganze Apparat des höfischen Rittertums ist dem Dichter überhaupt fremd. Die Kampfweise ist noch die alte nationale: die Helden bestehn sich zu Fuss mit den Schwertern, Rennen und Stechen kommt kaum vor. Als Morolf sich dem Platze nähert, auf welchem der Entscheidungskampf mit Fore erfolgen soll, heisst er die Ritter absteigen; er selbst bleibt allerdings zunächst zu Pferde (522, 3), aber den Fore überwindet er im Fusskampfe ebenso wie nachher den Belian und Princian; mit dem alten Surian zusammen watet er im Blute bis über die Sporen (758, 3), es kann sich daher auch die im unmittelbaren Anschluss daran gebrauchte Formel *wie vaste er stach unde slůg* nicht auf den Lanzen- und Schwertkampf, sondern nur auf den Schwertkampf allein beziehen; Herzog Friedrich will allerdings mit seiner Schar die Feinde anrennen (754, 5), aber nachher wird auch von ihm nur berichtet, dass er viele Heiden erschlagen habe (757, 4. 5); nur in der interpolierten Stelle vom König Isolt wird einmal ein Ritter vom Pferde gestochen (563, 4. 5).

Alles in allem zeigt sich somit unser Gedicht zum mindesten nicht mehr durch die höfische Anschauungsweise beeinflusst als die übrigen Spielmannsdichtungen. Aber auch das geistliche Element, welches in den letzteren stark hervortritt, kommt im Morolf nirgend zu merklicher Geltung. Von dem plumpen Wunderspuk des Oswald und Orendel findet sich vor allem keine Spur, der Dichter kommt überall mit natürlichen Mitteln aus; höchstens schickt einmal sein

Held in der letzten Not ein Stossgebet zum Himmel und Gott verleiht dem ermattenden neue Kraft (769); der Verfasser des Orendel würde bei einer solchen Situation gleich einen Engel herbeicitiert haben, womöglich nach vorangegangener Verhandlung zwischen Maria und Christus (vgl. z. B. Or. 1389 ff. 2793 ff.). Aeusserliche Frömmigkeitsbezeugungen werden wol gelegentlich erwähnt: Salman wirft sich vor dem Entscheidungskampfe zum Gebete nieder (500, 4), Morolf verneigt sich vor der im Ringe verschlossenen Reliquie (653, 3—5. 658, 3); dass aber deshalb die Ehrfurcht vor kirchlichen Institutionen nicht sonderlich gross zu sein brauchte, zeigt sich, wenn der Dichter in den Scenen an Fores Hof die geistliche Tracht als Mittel zur Verspottung benutzt. Im Rother, Orendel, Wolfdietrich, Oswald schliesst die Erzählung damit, dass die Helden ins Kloster gehn, oder wenigstens dem weltlichen Leben entsagen; nicht so im Morolf; erst dem späten armseligen Fortsetzer war es vorbehalten, diesen üblichen frommen Schluss dem Gedichte anzuflicken. Auch das beliebte Motiv der Heidentaufe hat der Dichter verschmäht, und auch dies wurde nachträglich in seine Erzählung eingefügt als eine der an Fores Schwester anknüpfenden Scenen. Dem Dichter selbst ist der Bekehrungseifer, welchen seine meisten Kunstgenossen zeigen, durchaus fremd. So viele Kämpfe zwischen Christen und Heiden auch vorkommen, es handelt sich niemals dabei um religiöse Zwecke, es werden niemals die besiegten Heiden vor die sonst übliche Alternative, Tod oder Taufe, gestellt, sie werden entweder ohne weiteres niedergemacht oder sie erfahren ein milderes Schicksal, wie Fore, der das erste Mal nur gefangen genommen wird, oder wie Princian, dem Morolf die Freiheit schenkt; Bekehrungsversuche werden nicht angestellt. Ueberhaupt besteht in der Vorstellung des Dichters kein strenger Unterschied zwischen christlicher und heidnischer Religion. Heidnische Gottheiten werden nie genannt; Fore erkennt sogar in seiner Verspottung durch Morolf *die gotes stimme*, welche ihm Busse auferlegt für die Sünde die er an Salman begangen hat; er geht mit der Salme und seinem Gefolge zur Kirche, wo die Messe gesungen wird (201—202); an seinem Hofe hat er Kaplane (410), deren zwölf vor dem Schlafengehn den Segen über ihn sprechen; hätte der Dichter nicht den einzelnen Benennungen hin und wieder das Beiwort *heidenisch* hinzugefügt, man würde glauben, dass er da christliche Verhältnisse schildern wollte. An Princians Hofe wird merkwürdige Toleranz geübt. Der christliche Bettler wird aufs freundlichste von den

Heiden aufgenommen, er selbst spricht sie um ihres Gottes willen an (638, 4. 639, 3. 4.), während die Heiden ihn hinwiederum seinem Gotte befehlen (662, 4. 695, 5).

Augenscheinlich tritt in dergleichen Zügen eine mildere Gesinnung gegen das Heidentum zu Tage, als sie den meisten Dichtern dieses Schlages eigen ist; wenn auch die Heiden gelegentlich die *ubelen* genannt werden und die Christen im Kampfe gegen dieselben auf Gottes Hülfe Anspruch haben (71. 753), so kommt doch ein überzeugungseifriger Hass gegen das Heidentum nirgend zum Ausdruck, und die Anhänger der fremden Religion werden zum grossen Teil als ganz gutmütige und brave Leute geschildert.

Den geistlichen Aufputz der Erzählung verschmäht also unser Dichter; auch in der Heranziehung gelehrten Beiwerkes zeigt er sich leidlich enthaltsam. Als ein charakteristisches Beispiel verworrener Spielmannsgelehrsamkeit pflegt man wol die Bemerkung zu verwerten, dass König David vor der alten Troja das Saitenspiel erdacht habe [468, 4 — 6]; sie rührt aber nicht vom Dichter selbst sondern vom Bearbeiter her, welcher bei dieser ganzen Scene vom Spielmann, Salman dem Harfenspieler und der Prinzessin die Verherrlichung des eigenen Berufes im Auge hatte. Troja wird auch 755, 2 wieder erwähnt: der Surian will sich dort ehedem im Kampfe ausgezeichnet haben; sicher ist auch hier nicht, ob das Originalgedicht diese Beziehung schon enthalten hat; der Vers ist zu lang, die Beseitigung des *vor Troie* würde ihn auf das richtige Mass zurückführen. Besser ist das wunderliche *Gîlest* beglaubigt, die bei Indien gelegene Stadt, wo die Sonne ihren Sitz hat (256, 1 u. Anm.), und der Termont, den Morolf als die äusserste Grenze der von ihm bereisten Länder nennt (349, 6 u. Anm.). Gemeinsam mit den übrigen Spielleuten ist unserm Dichter die Vorliebe für die Namen mit der latinisierenden Endung *-iân* : Cyprian Princian Belian Elian Marsilian; auch im Orendel kommt ein Princian vor (3271. 3605) sowie ein Belian (407 vgl. Pellian 1862. 2025) und ein Mersilian (2949. 2960 vgl. a. Zs. f. d. A. XII, 392); der Name Marsilian findet sich auch im Wolfdietrich D (VII, 53 u. ö.); dem christlichen Surian (Syrer resp. Tyrer) entspricht im Orendel ein heidnischer König Namens Surian (2557).

Aus alledem ersehn wir also, dass die Art der Auffassung und Ausbildung des überlieferten Stoffes ganz und gar aus den allgemeinen Anschauungen und Traditionen der Klasse der niederen volksmässigen Dichter erwachsen ist: es kommt überall vielmehr

der Stand als die Individualität des Dichters zum Ausdruck; fremde Bildungselemente haben nur in sehr geringem Grade eingewirkt, vor allem das geistliche weniger als in den übrigen Spielmannsgedichten. Gleicher Weise entspricht nun auch Darstellung und Stil ganz und gar der überlieferten Technik rein volksmässiger Kunst.

Der Satzbau ist im wesentlichen durchaus parataktisch; längeren Perioden widerstrebte schon von vornherein die kurze Strophenform, aber auch die einzelnen Strophen zerfallen meist noch in mehrere neben einander gestellte, selbständige Sätze. In der Regel fällt die stärkste Interpunktion innerhalb der Strophe hinter die zweite oder dritte Zeile; im ersteren Falle, und es ist von beiden der häufigere, war schon dadurch eine Veranlassung gegeben, den zweiten Vers zu einer den Abschnitt markierenden Langzeile zu erweitern.

Dem Dialoge ist nach der alten Weise des germanischen Epos ein sehr breiter Spielraum gelassen: der Hauptsache nach entwickelt sich die Handlung geradezu in der Wechselrede. Da nun hierbei die indirecte Rede, von einigen unbedeutenden Fällen abgesehen[1]), ganz gemieden wird, da ferner die ausdrückliche Einführung des sprechenden sehr häufig ganz unterbleibt, oder mit einer raschen Vergegenwärtigung seiner äusseren Erscheinung verbunden wird, so gewinnt dadurch die Darstellung eine dramatische Lebendigkeit, die ich als einen Hauptvorzug des Gedichtes hinstellen möchte.

Wenig Gewandtheit zeigt der Dichter in der Schilderung; detaillierte Ausführung vermeidet er überhaupt möglichst; wo er einmal etwas mehr ins einzelne geht, wiederholt er sich. Man vergleiche z. B. die beiden Kampfscenen 483 — 493. 516 — 526 und 752 ff.: Morolf ermahnt die Helden zu tapferm Kampfe, sie versichern treu aushalten zu wollen, darob ist Morolf erfreut; der Streit beginnt, Morolf schlägt sich wacker, bis er mit dem heidnischen Könige zusammentrifft; dieser gibt ihm einen kräftigen Schlag, dass er in die Kniee sinkt, aber Morolf springt wieder auf und schlägt den Heiden nieder: das ist beide Male der Verlauf der

[1]) 226, 1 *Sie sprach, sie wolte ez gerne tûn;* 298, 4 *der frouwen kâmen mêre ze, hant daz die heiden beschoren wêren und daz sie sliefen alle sant; Môrolf wêre entrunnen ûf den sê;* 373, 4 *sie frâgten . . . ob er funden hete die kunigîn hêr;* 696 *dô seiten sie die mêre si enfunden keinen wallenden man;* 704, 3 *dô frâgten sie den fleischman obe er iergent hete gesehen . . .;* 680, 1 ist geändert.

Scene, und noch ein drittes Mal bringt der Dichter dieselbe Schilderung des Zweikampfes an, als er Morolf dem Princian gegenüber stellt 768 — 771: wie die einzelnen Motive selbst, so ist eben auch die Ausführung derselben typisch, nicht nur innerhalb unseres Gedichtes, sondern auch in dem grösseren Kreise der Spielmannspoesie überhaupt. Ein Beispiel für die letztere Tatsache liefert gleich die Scene, in welcher die Entführung der Salme beschlossen wird. Dass dies Motiv, welches der Dichter in seiner Quelle vorfand, in der Spielmannsdichtung überhaupt stehend ist, wurde schon bemerkt: es wird im Rother, Orendel, Oswald und Ortnit benutzt; in der Ausführung zeigt der Oswald und vor allem der Ortnit grosse Aehnlichkeit mit dem Morolf. Der König fordert seine Mannen auf, ihm zu einer ebenbürtigen Frau zu raten, keiner der Helden weiss Auskunft zu geben: so im Morolf, Oswald und Ortnit. Endlich nennt ein erfahrener Mann die geeignete; der König beschliesst die Heerfahrt, die Lehnsleute sind zur Folge bereit und einer nach dem andern nennt nun die Anzahl der Kämpfer die er stellen will: so im Morolf und Ortnit. Nähere Vergleichung wird auch Verwandtschaft der Ausdrucksweise im einzelnen zeigen, zugleich freilich auch den Unterschied der eingehenderen Darstellungsart des Ortnit von der skizzenhaften, abgerissenen, dem Volksliede ähnelnden Manier des Morolf. Wie viel weiter sich aber von der letzteren das höfischen Mustern nachstrebende Volksepos entfernt, veranschaulicht die Behandlung derselben, übrigens auch in der traditionellen Weise angeordneten Scene in dem Gedichte von Dietrichs Flucht 785 ff.

Jene typische, durch feststehende Tradition bestimmte Darstellungsweise der Dichtungen der Spielleute tritt ganz besonders in dem ausgedehnten Gebrauche der epischen Formel hervor: sie alle gehn darin weiter als die übrigen volksmässigen Epen und der Morolf ist auch in dieser Beziehung wieder ein besonders charakteristischer Vertreter der ganzen Gattung.

Zunächst gibt schon die beliebte Wiederholung und Variation bestimmter Scenen die Veranlassung, dass ganze Strophen und Sätze wörtlich oder mit geringen Modificationen wiederkehren: von Salmes heimlicher Flucht wird das erste Mal dasselbe gesagt wie das zweite Mal (147, 1 — 3 vgl. 609, 3 — 5); die Ermordung des des alten Juden (161, 4 — 6) wird genau so erzählt wie die des alten Heiden (183, 2 — 6); der Pilger Morolf wird an Fores Hof mit demselben Grusse empfangen und erwiedert mit denselben

Worten wie der Pilger Salman (204, 2. 4. 5. 206, 2 — 207, 2 = 400, 3 — 5. 401, 2 — 402, 2); die Scene wie Morolf den Heiden Platten scheert wird dreimal in fast ganz gleichlautenden Strophen dargestellt (290 = 315 = 328) und andere wörtliche Wiederholungen stehn damit im Zusammenhange (283, 2 ff. vgl. 311, 3 ff.; 286, 1. 2 = 312, 1. 2 vgl. 324, 3 — 5; 297, 3 — 298, 3 vgl. 317. 329); in dem Berichte von Morolfs Abenteuern zu Akers kehrt nicht nur dasselbe Motiv, sondern teilweise auch der Wortlaut der Erzählung mehrfach wieder; so besonders in den beiden von Anfang bis Ende parallel laufenden Scenen vom Waller und vom Spielmann, vgl. 666, 1 — 3 und 687, 1 — 3. 688, 1; 677 — 679 und 689 — 691 u. s. w.

Eine weitere Gelegenheit zur wörtlichen Wiederholung einzelner Stellen bietet sich, wenn der Dichter ein und denselben Gegenstand mehrmals, in verschiedenem Zusammenhange berichtet oder berichten lässt. So werden die Worte des Fore und des Salman in der Rede der Boten nochmals vorgebracht 31, 1. 2 = 41, 1 — 3. 52 = 59 = 65. 60, 3 — 5 = 66, 3 — 5; das Erscheinen des Spielmannes, welcher die Salme entführen soll, wird erst vom Fore angekündigt (109 — 111), dann genau so vom Dichter beschrieben (119 — 120. 125); die Erzählung vom Scheintod der Salme und ihrer Entführung hören wir erst aus des Dichters, dann, mit geringer Variation, aus Morolfs Munde (126, 1. 2. 145, 3 — 5. vgl. 210); die Ankunft Salmans des Pilgers meldet erst die Jungfrau der Salme, dann diese in derselben Form dem Fore (404, 3 — 405, 2. 406, 1 = 423, 3 — 424, 3); bei der Erzählung von seinem Zusammentreffen mit dem Bettler wiederholt Princian die Worte des Morolf (642, 3 — 6 = 671, 1 — 3), wie nachher Morolf selbst vor Salman den Bericht des heidnischen Pförtners wieder vorbringt (636, 4 — 637, 2 = 716, 4 — 717, 2); das Meerweib gibt dem Morolf an, wie er sich des Princian bemächtigen solle, dem Rate entspricht die Ausführung getreu (739, 2 — 5 = 741, 3. 745, 3 — 5). Auch aus dem Munde ein und derselben Persönlichkeit lässt uns der Dichter mehrmals in verschiedenen Situationen dieselben Worte hören: was Fore dem Salman androhte, als er den ersten Entschluss zur Entführung der Salme fasste, wiederholt er, als er Jerusalems ansichtig wird (30, 3 — 5 vgl. 47, 3 — 5); Morolf äussert sein Mistrauen gegen die Königin ähnlich nach Fores Flucht wie nach ihrem vermeintlichen Tode (115, 3 — 5 vgl. 126, 3 — 5. 129, 4. 5); in Bezug auf den Erfolg seiner Kundschaftsreise bedient er

sich derselben Wendung in Str. 198, 4 — 5 wie in Str. 720, 4 — 5; die schlaue Bitte welche ihm zur Flucht verhelfen soll bringt er zweimal in gleicher Form vor 267, 3 — 5 und 273, 1 — 3; auf das Versprechen welches er 614, 3 — 5 dem Salman abdringt beruft er sich 721, 3 — 5 mit den entsprechenden Worten (vgl. auch 722, 4. 5).

Allen diesen Parallelstellen liegen dieselben Gedanken, dieselben Wendungen zu Grunde, nur wird je nach der wechselnden Situation der Ausdruck im einzelnen variiert. Wie das altgermanische Epos es liebte, durch die Nebeneinanderstellung synonymer Bezeichnungen den einzelnen Begriff energisch hervorzuheben, so werden in der Spielmannspoesie durch die in längeren oder kürzeren Zwischenräumen wiederkehrenden formelhaften Reden und Schilderungen die bestimmten Situationen dem Hörer eindringlich zu Gemüte geführt, während gleichzeitig die Variation des Ausdruckes den jeweiligen Wechsel der Scene zu scharfem Ausdrucke bringt; denn gerade durch die Verbindung mit dem typischen, bekannten wird im einzelnen Falle das neue, abweichende merklich herausgehoben. Deshalb bildet auch die variierende Wiederholung einer kurz vorher gebrauchten Wendung im Anfange einer folgenden Strophe eine geeignete Form des Ueberganges, dessen Aufgabe es immer sein muss, das den beiden an einander zu reihenden Gliedern gemeinsame Element in seinem Zusammenhange mit dem abweichenden hervortreten zu lassen. Des bequemen Mittels bedient sich der Dichter z. B. 34, 1, wo er mit *Ich sende si uber den wilden sê* den Vers 33, 3 *ich sende dir ân dînen schaden* wieder aufnimmt, und ebenso 36, 1 (35, 3), 39, 1 (37, 3); vgl. ferner 56, 2 *Salmân in vil schône enphing* 57, 1 *Dô in Salmân enphie*; 239, 2 *dîn houbt ist eigentlîchen mîn* 240, 1 *Gewinnest dû mir daz houbet an*, ebenso 241, 5 und 243, 1; 250, 4 *dâ mit erwerte er ir daz spil* 251, 1 *Frouwe ist dir daz spil erwert*; 280, 3 *heiz ein ander lieht her tragen* 281, 1 *Nû heiz enzunden ein ander lieht*; 309, 1 *Woltent ir mir lôsen dise bant . . . ich wolte ûch fremde mêre sagen* 310, 1. 2 *Vier die besten lôsten im die bant er seite in âventure ze hant*; 340, 4 *ich wil varen gein Jerusalêm* 341, 1 *ich wil varen uber mere*; 347, 3 *do enkante nieman den ellenden man* 348, 1. 2 *Sîn hâr was im halbez grâ Môrolfen kante nieman dâ*; 405, 3 *jâ burnent im die ougen sîn* etc. 406, 1 *sîn ougen sint im nit zû grâ*; 417, 1. 3. 4 *Man fûrte den tugenthaften man . . . hinder einen spêhen umbehang dâ stûnt der rîche keiser die wîle dûchte in zû lang* 418, 1 *Salmân hinder dem umb-*

hang was, 420, 1 *Daz sach Salmân durch den umbehang die wîle was im zu lang* u. s. w.

Die Beispiele für Wiederholungen und Variationen grösserer und kleinerer Sätze, welche wiederholten und variierten Momenten der Erzählung entsprechen, liessen sich noch ausserordentlich häufen; die betreffenden Stellen sind in den Anmerkungen bezeichnet; hier mögen nur noch einige Gruppen von Formeln allgemeineren Inhaltes herausgehoben werden, die, von dem erzählten Stoffe unabhängig, auch sonst in der Spielmannspoesie und den derselben verwandten Dichtungen in dieser oder jener Form auftreten.

In keinem dieser Gedichte fehlen Berufungen des Dichters auf seine Quelle; im Morolf findet sich *alsô kundet uns daz liet* 19, 1, *nâch der âventûre sage* 146, 2, *als uns die âventûre seit* 188, 2, letztere Formel auch in der jüngeren Strophe [567] und ähnlich [296] *als seit uns di âventure sît.* Solchen Versicherungen hat man mehrfach zu grosse Bedeutung beigelegt; eine Berufung auf das Lied, wie die hier an erster Stelle aufgeführte, als ein Zeugnis für die Benutzung eines älteren Gedichtes gelten zu lassen, ist man schon deshalb nicht berechtigt, weil die Formel ebenso gut im Sinne desjenigen welcher das Lied vorträgt, wie desjenigen der es verfasst hat gedacht sein kann; im ersteren Falle würde die Wendung dann nichts weiter bedeuten als eine Versicherung des Vorlesers an seine Zuhörer, dass was er jetzt sagen will wirklich in dem Liede steht dessen Niederschrift er vor sich hat, nicht von ihm zugesetzt ist; und es scheint mir das durchaus die näher liegende Deutung zu sein, da diese Dichtungen nicht bestimmt waren gelesen, sondern gehört zu werden: das Publikum trat also niemals in unmittelbaren Connex mit dem Dichter, sondern nur mit dem vortragenden Spielmanne. Geboten ist nach meiner Meinung diese Auffassung bei Formeln wie *als wir dis buch horent sagen* Or. 163. 340 u. ö., *als uns saget diz diutsche buoch* Alph. 45, 2, *als uns diz buoch seit* Wolfdietr. D V, 57, 2 u. ö., *als uns diu âventiure und diz buoch noch saget ebenda* 189, 2, *alsô wir lesen hie* ebenda 58, 3 u. s. w. Aber auch abgesehen davon braucht man den Berufungen der Spielleute auf die Ueberlieferung an und für sich nicht eben mehr Glaubwürdigkeit beizumessen als den beliebten Beteuerungen der Wahrheit ihrer Erzählung. Formeln der letzteren Art sind im Morolf häufig: *daz ist wâr* 713, 2 (: *jâr*; ebenso Rother R. 5006, Wolfdietrich B 3, 3. 60, 1. 91, 1, Rabenschl. 6, 4, Dfl. 8712 etc.), *Daz ich ûch sage daz ist wâr* 4. 21. 178. 730 (ebenso Virg. 1, 1.

Eckenl. 1, 2. vgl. *das ist wor als ich uchs sage* Orendel 38), *Fur wâr ich ûch daz sagen mag* 330. 703 (ebenso Eckenl. 237, 5, Rabenschl. 366, 3, Orendel 2648, ohne *ûch* ebenda 3368 und Oswald 2744; vgl. *vür wor ich üch das sagen kan* Or. 508; *für wâr ich daz sprechen mac* Wolfd. D. X 45, 3, *für wâr ich iu daz sage* ebenda IV, 33 B 423, 4. 532, 4, *für wâr ich daz sprechen wil* Laur. 921, *vür wâr ich iu daz sagen wil* Eckenl. 110, 9), *Fur wâr solt ir wizzen daz* 55 (ebenso Laurin 363, *vür wâr sô sult ir wizzen daz* Eckenl. 196, 5 vgl. *für wâr sô wizzent daz* Wolfd. D V, 132. VI, 14. VII, 46. IX, 76. X, 80. 82. 106), *daz wil ich ûch sagen* 173, 2. 175, 2 (ebenso Wolfd. D. III, 66. B 141 u. ö., Alph. 115, 3, Roseng. Gr. 1212), *des solt ir von mir sicher sîn* 689, 5. 771, 5 (vgl. *des sollent ir [vil] sicher sîn* Orendel 114. 2556. Wolfd. D VII, 26, 2. VIII, 226, 2, *zwâr des sult ir sicher sîn* Osw. 3463); *daz prûvent wol an diser mêre* 677 (vgl. 683). Eben dieser und ähnlicher Formeln bedienen sich auch die vom Dichter redend eingeführten Personen: *daz ist wâr* 109, *daz ich dir sage daz ist wâr* 117. 628, *fur wâr ich ûch daz sagen mag* 292, *ich wil ûch sagen* 66, *des solt ir von mir sicher sîn* 697, *der zweier solt dû sicher sîn* 536 (vgl. *des sult ir sicher sîn* Wolfd. B 7, 1, *des sollent ir wol sicher sin* Or. 1302, *helt, des soltu sicher sin* Or. 2658, *des soltû sicher sîn* Alph. 33, 2, *ir sulent sicher sîn* Roseng. Gr. 486, *des sulnt ir von mir sicher sîn* Virg. 877, 11 vgl. 1074, 9); ferner *ich wil dirz wêrlîchen sagen* 87 *(ez ûch)* 144. 242, *ich wil dirs wêrlîchen jehen* 605, *der wârheit wil ich dir verjehen* 118, *daz wizzest âne zwîvel* 411. 756 (vgl. *daz wizzest, her, an zwifel* Or. 2478, *das wissent on allen zwifel* ebenda 3750); allein *daz wizzest* 358; *dar an ich keinen zwîvel hân* 127. Als bei weitem die gewöhnlichste Art der Beteuerung gelten im Munde der handelnden Personen, niemals des Dichters selbst, gewisse mit dem Worte *trûwe* gebildete Phrasen, welche als eine sehr bequeme Füllung des reimlosen vierten Verses verwertet werden, nämlich *des gibe ich dir mîn trûwe* 414. 616. 641, *ich gibe dir des mîn trûwe* 82. 136. 241. 388. 407. 412. 415. 529. 539, . . . *ûch des* . . . 692, . . . *dirs* . . . 154. 271, . . . *es ûch* . . . 647, . . . *dir* . . . 83. 86. 89. 103. 260. 354. 381. 449. 633. 773. 780; *ich sage ûch ûf mîn trûwe* 491; ferner allein *ûf mîne rechte trûwe* 384. 484, . . . *dîne* . . . 61; *ûf mîne trûwe* 514. 743, . . . *dîne* . . . 668, *ûf dîne cristentrûwe* 444. Nur einmal findet sich auch als Waise vor dem zweiten Verse *ich gibe dir mîn trûwe* 656.

Die jüngeren Strophen zeigen in der Verwendung der Be-

teuerungsformeln von den älteren manche Abweichung. Als Versicherungen des Dichters oder des vortragenden werden die Phrasen *ich wilz ûch wêrlîchen sagen* [451]. [466] und *daz wizzest âne zwîvel* [595] gebraucht, während sich derselben in den alten Strophen nur die redend eingeführten bedienen; sonst kommt nur noch die dem älteren Teile überhaupt unbekannte Formel *fur wâr sage ich daz* in einer jüngeren, übrigens verderbten Strophe (589) als eine Beteuerung dieser Art vor. Im Munde der handelnden Personen wird übereinstimmend mit den älteren Strophen die Wendung *ich wil dir ez wêrlîch sagen* [231] angewandt; ausserdem *des solt dû vil sicher sîn* [593] und *des hân ich zwîvel dekein* [559]. Den 28 Fällen in welchen die Formeln mit *trûwe geben* in den älteren Strophen vorkommen stehen in den jüngeren vier gegenüber (*ich gibe dir des mîn trûwe* [383]. [472] *dirs* [456] *dir* [583]; die erste Stelle wol erst spät interpoliert), während dagegen die Wendung *ûf mîne (dîne) rechte trûwe* in den jüngeren Strophen ebenfalls viermal, in den älteren Strophen aber nur dreimal, *ûf mîne (dîne) trûwe* in den älteren dreimal, in den jüngeren einmal angebracht wird; ausserdem kommt allein in einer jüngeren Strophe noch *ich nime ez ûf mîn trûwe* [470] vor. Im Reime wird zweimal in jüngeren Strophen, einmal in einer älteren die Formel *des gibe ich dir die trûwe mîn* verwendet [430, 5]. [457, 5]. 645, 5. Von näher verwandten Dichtungen lieben Ortnit und die Wolfdietriche diese verbreiteten Formeln: *ich gibe dir mîn triuwe* Ortn. 183; *ich gibe dir des mîn triuwe* Wolfd. A 68. 128. 133 u. ö.; D VI, 166; B 69. 720; B besonders in der die Strophe beschliessenden Formel *ich gibe dir (iu im in) des mîn triuwe ez muoz dir (iu im in) an daz leben gân* 584. 590. 621. 703. 925. 927; *ich nime ez ûf mîn triuwe* Wolfd. D VI, 72. Vgl. ferner *ich gibe dir des mîn triuwe* Alph. 219, 4 *ich nime ez ûf die triuwe mîn* Virg. 614, 13. 896, 9.

Ausser den Versicherungen von der Wahrheit der Erzählung sind es besonders Auffordungen zur Aufmerksamkeit durch welche die Spielleute sich in unmittelbare Beziehung zu ihrem Publikum zu setzen lieben; dahin gehört *sehent, dô* 664, 4. 744, 6, *hôrent waz* 14, *nû hôrent wie erz ane ving* 133 (vgl. *nû seht welch nôt dâ was* Dietr. Fl. 9275, *seht, daz vergalt er im wol sider* Eckenl. 113, 11, *sehet die zwêne edel man riten dô ein ander an* Laurin 659, *sehet dô kam dort her geriten* ebenda 151. — *hoerent wie ez dô ergienc* Virg. 1097, 11, *nû hoeret wie er under in umbegienc* Osw. 103. 1447. *hoert wie ein zeichen dô geschach* ebenda 403 und Wolfd. B *nû*

hoeret wie ein zeichen an dem fürsten (dem hêrren dâ) geschach 631, 4. [853, 2]. 867, 2. 895, 2) und vor allem gewisse bei Einführung der Rede gebräuchliche Wendungen, über welche unten gehandelt werden wird. Die Formeln *nû hôrent fremde mêre* [597] *nû hôrent aber wundermêre* 617, [3] gehören unechten Teilen an (vgl. *nû hoeret vremdiu mære* Rabenschl. 363, 1).

Ein anderes Mittel die Aufmerksamkeit der Hörer zu spannen bieten vorläufige Hindeutungen auf kommende Ereignisse, so *ez was ein übel stunde daz si an die welt wart ie geborn* 2, 5; *sît hûp sich nôt und arbeit* u. s. w. 20; *ê sie Môrolf wider gewunne dô wart im weizgot dicke wê* 147; *ez (daz schiffelîn) friste im dicke daz leben sîn* 175, 5; *ich wêne, irs sît wol gebrast* 271. 415; *der half dem kunige lobesam* u. s. w. 391; *bitz daz si ein ander heiden mit grôzem zouber aber gewan* 577; *des müste si rûmen daz lant* 603 und ähnliches.

Bei der hervorragenden Rolle, welche der Dialog im Morolf und auch in den meisten übrigen Spielmannsdichtungen einnimmt, muste typische Fixierung der Form des Einganges, der inneren Verbindung und des zum folgenden überleitenden Beschlusses der Rede von vornherein nahe liegen. Wechsel der Wendungen ist in diesem Falle, da die Situationen wesentlich dieselben bleiben, überhaupt schwer zu erreichen, und daher neigt gerade hier das Epos ganz allgemein zu formelhaftem Ausdrucke. Sehr oft wird auch die Einführung der Rede ganz unterlassen: es wird bei den Zuhörern Aufmerksamkeit und Teilnahme genug vorausgesetzt, um zu wissen, wer der sprechende ist, auch ohne dass derselbe ausdrücklich genannt wird, und eben dadurch hat diese im Morolf sehr beliebte Art etwas lebendiges, anregendes an sich. Die Freiheit wird so weit ausgedehnt, dass das *er sprach* u. s. w. sogar verschwiegen wird wo es als Nachsatz erforderlich ist: *Dô daz Môrolf ersach daz dem kunige sô leide beschach: 'kunig, woltest dû. . .'* 614; *Dô der kunig Princiân ze der frouwen solte slâfen gân: edeler kunig Princiân . . .'* 668. *E* überliefert hier das richtige; *S d* setzen wie gewöhnlich *er sprach* ein; emendiert konnten nach dieser Analogie 698, 2 und [541, 3] werden. Die gleiche Erscheinung findet sich z. B. Wolfd. B 270, 2 D III, 49, Dietrichs Flucht 3234. 4050. Wird dagegen die Rede wirklich eingeleitet, so geschieht das überaus häufig durch die bequemsten Verbindungen mit *dô sprach*, wie *dô sprach der kunig Salmân* (Cypriân, Princiân, der herzog Eliân), *dô sprach der listige man* (d. i. Morolf), *der heidnische man, die frouwe*

wolgetân u. s. w.; wobei dann weiter durch die Nennung des angeredeten noch sehr leicht ein Reim gewonnen wird, wie *ze dem herzogen Eliân* oder *rîcher kunig Salmân, Môrolf, listiger man, edele frouwe wolgetân* u. ä.

Viel anschaulicher und lebhafter als durch diese farblosen Wendungen wird aber die Rede durch eine Formel eingeführt, in welcher der vortragende sich direkt an seine Zuhörer wendet und denselben die sprechenden zugleich gewissermassen vor Augen stellt; die gewöhnlichste Form derselben ist *dô er in verrest ane sach, gerne möget ir hôren wie er sprach,* so im Anfang der Strophe 197. 627. 678. 690. [558]. [596] und mit geringer Variation des ersten Verses 47. 139. 333. 337. 501, des zweiten 734; um die Formel für den zweiten Teil der Strophe zu verwerten, muste der zweite Vers erweitert werden, so *dô er sie verrest ane sach, gerne moget ir hôren wie er ze der kuniginne sprach* 224 vgl. 410; oder es wird einfach zwischen die beiden Verse eine Waise geschoben, wie 299. 513. 742 *si begunde heize weinen*[1]), 640 *er wolte im ze fûze vallen,* 732 *abe zôch er die kappen*; dabei wird der erste Vers variiert 308. 483. 742. Weitergehende Variationen finden sich dann z. B. 752. 779. 705. Ueber die grosse Verbreitung dieser Formel in der Spielmannspoesie und der verwandten Dichtung hat Jänicke DHB IV, S. 296 f. gehandelt, wo übrigens die Bemerkung dass die Formel sich nirgends in den höfischen Epen der guten Zeit finde der Einschränkung bedarf, vgl. z. B. Parz. 175, 23 *dô er die maget komen sach, nu hœret wie der wirt sprach,* ebenda 366, 3 *nu hœret wie ir vater sprach do er den werden Gâwân sach,* ebenda 318, 27 *al weinde se dicke wider sach: nu hœrt wie si ze jungest sprach*; auch Wigalois 268 *als er die kuniginne sach, vil gezogenlîchen er dô sprach* blickt noch die alte Wendung durch. Im Orendel wird die Formel mit *gerne müget ir hœren wie er sprach* gebraucht V. 201. 417 (Druck). 855. 931. 1193. 1615. 2097. 2229. 2577. 2965. 3561. 3765, daneben kommen dort noch sehr häufig mehr oder weniger abweichende Variationen vor, besonders beliebt ist als zweiter Vers *daz wort er güetlîchen sprach.* Im Oswald lautet der zweite Vers *nû müget ir hœren wie er sprach,* so 469. 1391. 1591. 1725. 1843. 2669. 2975; ausserdem auch hier viele verschiedene

[1]) Vgl. *Dô diu keiserinne daz vingerlîn ersach, si begunde heize weinen: nu hœrent wie sie sprach* Wolfd. D. VIII, 218.

Variationen vgl. 214. 1274. 1639. 1698. 2128. 2271. 2420. 2512. 2692. 2762; 205. 507. 1161. 2187. 2855.

Vielfach wird auch in der Spielmannspoesie die Rede selbst durch eine Wiederaufnahme der Einführung unterbrochen; im Morolf wird die Fortsetzung der Rede in einer neuen Strophe mit *dô sprach* von neuem eingeleitet 118 (vgl. jedoch die Anm.) und 301, mit *alsô sprach* 33. 127. 130. 716. 721. [562]; in das innere der Strophe wird *alsô sprach* eingeschaltet 63. 616. 657, *sprach* 105. 112. 484. 652; einmal wird die Einführung sogar wiederholt ehe die Rede überhaupt beginnt: *Dô er in den oven gesach, gerne moget ir hôren wie er sprach: dô sprach der kunig Salmân* 139 (Vgl. *Do er in her kumen sach, gern mügent ir hören wie er sprach: do sprach der künig Minolt* Orendel 3563).

Vom Schlusse der Rede wird dann zu weiterer Rede oder Handlung wiederum durch bestimmte Formeln übergeleitet. Auch hier ist der Reim *sach* : *sprach* beliebt, besonders in der Verbindung *biz er (einer) daz wort ie vollesprach* : *sach*, so 27. 30. 651, derselbe Vers mit anderem Reime 770. [236]. Vgl. im Orendel *do er das wort ie vollen gesprach* 455, *Do er das wort vol gesprach* 913, *Do sy das wort ye vol gesprach* 1923, *Do sy das wort vollen gesprach* 1783, *e er das wort vollen gesprach* 3181, immer im Reime auf *sach*; Oswald *do der rabe diu wort vol gesprach (: geschach)* 2523, gewöhnlich aber *dô diu rede [dô] vol geschach* meist im Reime auf *sprach* (auch *nû hœrent wie . . . sprach*), so 267. 683. 901 (: *sach*). 1349. 1853. (2493). 2591. 2861. 2877. 2889. (2899). 2945. 3405; Wolfdietr. D: *biz (alsô) Wolfdietrîch (diu keiserinne) daz wort vollen sprach* V, 144, 1. 146, 1. VII, 3, 1. VIII, 303, 1 (variiert VI, 221, 1); Sigenôt: *ê daz er daz wort dô vollesprach* (: *sach*) 12, 1, ebenso Eckenl. 233, 1; *als der vogt von Berne diu wort vollensprach* (: *sach*) Alph. 82, 3; *ê er daz wort ie vollen sprach* Roseng. Gr. 1188 u. ö. (aber nicht : *sach*); *als der künic Gunther die rede vol sprach* (: *sach*) Nib. 1121, *Bedaz der videlære die rede dô volsprach* (: *sach*) 2111. — Andere Formeln der Art sind: *Dô* (*als*) . . . *die rede vernam* 183. 261. 488. 516. [235], variiert 339. 526. 528. 698. Vgl. Orendel *also der Jude die rede vernam* 65. *Als der hertzouw die rede vernam Er wart ein fröidenricher man* 3487. 3522 (*zu mol ein stolzer man* 2239), wie Mor. 488 *Alsô Môrolf die rede vernam, er wart ein freudenrîcher man*; ferner Or. *Do frouw Bride die rede vernam Uff stunt die maget lobesam* 1571. 1871 (*daz vernam*) 2437. *Als er die rede dô vernam Uff stunt der tegen lobesam* 1833. (*die mere*) 2969; Wolf-

dietr. B *Alsô . . . mære vernam* 268, *Alsô (dô) . . . rede vernam* 768. 783. Wolfd. D III, 49. 57. 59. 60. VI, 28. 113. 115. VII, 21. VIII, 4. 306. 314. (variiert IV, 98. VIII, 214); *Dô er die rede alsô vernam* Laur. 1325. Im Oswald findet sich, wenn ich nichts übersehen habe, die Wendung nicht; nur die Verse 71. 72 *dô er den rât wol vernam, des vrouwet sich der werde man* lassen sich vergleichen. Den Eindruck der Rede schildert die Formel *Salmân (Môrolf) wart der rede frô* 372. 375, 3. 377. 499, 4. 727. 757. 776, 4, *Princiân wart der mêre frô* 767, *der rede wart der kunig frô* 108 (immer im Reime auf *dô*) und *Salmân (konig Fôre, der frouwen) wart der rede zorn* 88. 137. 496, 4. 498, alles verbreitete Redensarten. Den handelnden Personen wird die den Abschluss der Rede bezeichnende Wendung in den Mund gelegt mit *nû lâzen wir die rede stân* 156, *nû lâ die rede stân* 101. 104. 131, *[nû] swîg und lâ die rede stân* 258. 264. 270.

Eine bequeme Form des Ueberganges zu neuen Abschnitten der Erzählung bieten dem Dichter die Zeitbestimmungen. So bedient er sich der Wendungen *Daz beschach an einem phingestac* 10, 1. *Daz beschach an einem suntac* 24, 1. *Daz beschach am dritten tage* 146, 1 (vgl. *Darnâch an dem funften tage* 148, 1). — *Er walte sehs und drîzig tage, dô wurfen in die winde zů Akers (Jerusalêm) in die habe* 624. 345 (Vgl. Wolfd. D III, 52 *sie fuoren ûf dem wazzer sibenzehen tage dô kâmen sie zem ersten ze Kunstenopel an die habe*). — *Er was ûz gewesen ein halbez jâr, er kam gein Jerusalêm daz ist wâr* 713, 1. 2. 775, 1. 2 (Vgl. *daz ist wâr : jâr* Oswald 1159. 2245. 3441, Or. 161 u. ö.). — *Mornes an dem morgen frů kunig Fôre (Môrolf) bereite sich dar zů* 223. 741. 765. *An demselben morgen frů Môrolf ging der kunigîn zů* 224 (Vgl. Oswald 1069 *an den niunden morgen vruo gienc si dem raben wider zuo* und die Variationen 539. 967. 1297. 2311; Orendel *Es geschach an einem morgen fru Die heren gingen mit sturm hinzu* 2367 vgl. 2317, Nib. 1257, Dietr. Fl. 779. 1829, Laur. 895, Virg. 696, 1). — *Do die sunne ze sedele solte gân* 267, 1. 679, 3 vgl. *dô die sunne ze sedele ging* 663, 4 (*und diu clâre sunne ze sedele wolte gân* Wolfd. D VII, 7, 2). — *Die nacht begunde sîgen an* 308, 1, *so die nacht beginnet sîgen an* 738, 2 (Vgl. *swenne diu naht gesîget an* Virg. 1031, 12, *diu naht begunde gesîgen an* Eckenl. 39, 1). Andere Zeitbestimmungen allgemeinerer Art sind *bitze an den êrsten slâf* 308, 4 (vgl. *an dem êrsten slâfe* Wolfdietr. D VII, 52, 1 *über den êrsten slâf od baz* Dietrichs Flucht 3135); *bitz daz ez morne beginne tagen* 447, 1. [461, 3] (vgl. *biz ez morne beginnet tagen*

Wolfd. D VI, 41, 3); *bitz der tag liechten began* 740, 5, *von dem tage ez liehten began* [477, 2].

Besonders beliebt sind in der Spielmannspoesie gewisse Formeln mit dem Worte *wîle*, welche sich der Erzählung bequem einfügen lassen wo es gerade an einem Verse oder Reime fehlt; so wird im Morolf gebraucht *die wîle was im zů lang* 420, 2. 336, 3, *die wîle dûchte in zů lang* 417, 5; im Orendel: *Die wile was im nit (zů) lang* 3529 *Die wile wert nit (zů) lang* 3681 *Die wile was nit lange* 2482; im Oswald: *diu wîle werte ouch niht lange* 467. 929. 1637; im Wolfd. B *diu wîle was niht lanc* 298, 2 *in dûhte diu wîle lanc* 435, 3; Wolfd. D *diu wîle was niht lanc* IV, 39, 2. V, 181, 2. VIII, 100, 2. 141, 4. 229, 2. 244, 2. Vgl. *diu wîle was niht lanc* Alph. 369, 2. Nib. 1767, 2. Noch weniger selbständige Bedeutung hat die Umschreibung einer Tätigkeit durch die bekannte Formel . . . *dô (des) niht enlie*, welche nur dem Reime zulieb angewandt wird: *Môrolf des nit enliez, ein baner von sîden er wirken hiez* 72, *Salmân dô nit enliez, die kunigîn er verwirken hiez* 143, *Môrolf dô nit enlie, heimlîche er zů dem sarke gie* 145, *Salmân do niet enlie, heimlîche er zů dem sarke gie* 149, *Salmân do niet enlie, zů Môrolf er vil balde gie* 153, *Môrolf des [dô] nit enlie, fur den konig Salmân er dô gie* 164. 170, *Dô im der ôrenslag vergie, der kunig Fôre nit enlie, er sprach* 332, *Alsô Môrolf den kunig gevie, der stolze degen nit enlie, er liez* 746: Vgl. Wolfdietrich B *Frou Liebgart diu alte lenger niht enlie, zuo ir schœnen tohter si ûf den turn gie* 96 u. Anm.; ferner Wolfd. D *[des] lenger niht enlie* : *gie* IV, 19, 1. 2. 60, 1. 2. 96, 3. 4, *gie* : *niht enlie* VI, 52, 1. 2. VII, 52, 1. 2, *enpfie* : *niht enlie* V, 38, 3. 4 und in anderer Bedeutung *niht enlie* : *gie* V, 121, 1. 2. Nib. *Kriemhilt niht lenger lie, vor des küneges wîbe inz münster si dô gie* 786, ähnlich 594. 1746 etc. Dietrichs Flucht *daz niene lie* : *begie* 647. Virg. *dô niht enlie* : *gie* 11, 1, *dô niht enliez* : *hiez* 385, 1. 517, 2. Laur. *niht enliez* : *hiez* und : *lief* 581. 611 vgl. 699. Oswald *[dô, des, daz] nieht enlie* : *gevie* 1871. 1883. 2307. 3235, : *umbe vie* 1009. 2531, : *knie* 2483. 2709. Im Orendel kommt die Formel nicht vor. Im Morolf und Wolfdietrich, auch in den Nib. und Dfl. wird sie, wie die angeführten Stellen zeigen, besonders im Reime auf *gie* verwandt und gehört dadurch schon mit in den Kreis gewisser typischer Wendungen in welchen das Gehen oder Geleiten ausgedrückt wird.

Eine bequeme Formel derart ist . . . *hůp sich zehant — dâ er (sie)* . . . *vant* Mor. 404, 1. [218, 1]. [542, 1] . . . *kam* . . . *dâ zůhant*

dâ er . . . vant 522, 3; vgl. Orendel 3809 *Do ging die maget all zu hant Do sy das heilig grap vant;* Oswald: *gienc sâ zehant dâ er . . vant* 3199, *kam schiere sâ zehant dâ er . . . vant* 551. 1841; vgl. 2545. 3167; Wolfd. A: *gie zehant . . . dâ er . . . vant* 147, 3, Wolfd. B: *gienc . . . sâ zehant . . . dâ sie . . . vant* 463, 1 *îlte . . . sâ zehant dâ ez . . . vant* 803, 1; *gie dô zehant dâ er . . . vant* Laur. 801. 1149. 1243. 1734. 1823. — Ferner Mor. 161 *Er nam in balde bî der hant er fûrte in in ein kemenât . . . zů hant;* vgl. Orendel *Er nam frouw Briden by der hant Er furt sy uber den hoff zu hant . . . in ein schon kemenate* 3855, ähnlich 1525. 1542 ff. 1804; Wolfd. D *Dô nam in . . . bî sîner hant er fuorte in über den hof dâ er . . . vant* VI, 114. Auch in andern volksmässigen Epen finden sich diese Formeln mit mannigfachen Variationen. Aehnlich ist Mor. 350 *Salmân in bî der hende nam er fûrte in tugentlîche mit im uber den hof hindan* vgl. 372, 3 — 5 und *Bî der hende si in genam, sie fûrte in uber den hof in ein kamenâten hindan* [463, 1 — 3] vgl. [548, 1 — 3] und *der vil listige man Salmân bî der hende nam er fûrte in ûf den hof hindan* [782, 1 — 3] oder *Man fûrte den dugenthaften man in ein kamenâten hindan* 276. 417. Vgl. Wolfd. B . . . *in bî der hende nam er fuorte in tugentlîchen ûf die burc hindan* 54, . . . *in bî der hende nam : dan* 547; Wolfd. D *sie nam in bî der hende und fuort in über hof hin dan in ein kemenâten . . . wunnesam* VI, 75. — Eine gewisse anschauliche Lebendigkeit wird der Handlung oder Rede mehrfach dadurch verliehen, dass der Dichter eine der beteiligten Personen sich zum Fortgehen wenden, eine andere sie zurückhalten lässt; die Formel dafür ist . . . *wolte dannen gân . . . bat (hiez) in (sie) stille stân* 61, 1. 324, 1. [458, 1], für den zweiten Teil der Strophe erweitert 348, 3, Anklänge 395, 1. 409, 3. 341, 4 — 6. Vgl. Graf Rudolf 14, 17 *die greve wolde dannen gân mit zuchtin bat in da bistan Girabobe*; Reinhart 555 *sîn meister hiez in vor gân Reinhart bat in stille stân*; Nib. . . . *wolde gân . . . 'ir sult stille stân'* 948; Wolfd. A . . . *wolte . . . gân . . . 'ir sult stille stân'* 293, . . . *wolte dannen gân . . . bat er sie stille stân* 534, Wolfd. D *wolten . . . gân . . . hiez sie . . . bestân* VI, 77; Anklänge: *hiez in stille stân* Wolfd. B 823, 4, *sie bat in stille stân* D VIII, 47, 1; *Das getwerch wolte dannen gân* Orendel 2494, *Rôther wolde dannin gân* Rother R. 3794. — Häufig sind verschiedene Wendungen denen der Reim *gienc : enphienc* gemein ist.

Zu dem Gemeingut der Spielmannspoesie gehört auch eine Reihe auf *Kampf* und *Tod* bezüglicher Formeln: jene typischen

Schlachtscenen bewegen sich eben auch in typischen Ausdrücken. Der Fürst *besendet* sich: *do besante er sich der selben nacht mit micheler heres kraft* 676. 751. Vgl. *der konig sich besande balde in sînem lande* Orendel 409 und mit geringer Abweichung 2409. 2685. — Die Helden wollen ihm *mit triuwen bî gestân* 70, 3. Vgl. *wir wellen iu mit triuwen bî gestân* Osw. 2777, *das sy im mit triuwen solten by gestan* Or. 1964, *und (ich) wil iu mit triuwen bî gestân* Laur. 794. 887, *(wil) ime mit triuwen bî gestân* Virg. 827, 13. Virg. 509, 13, vgl. Alph. 318, 4. — Sie werden *schône bereit* 73, 3. Vgl. *Sie wurden schône bereit* Ortnit C 313, 1, *nû wurdens schiere bereit* Oswald 1555; *Salmân der wâs schône bereit* Mor. [567, 1] und *(si) wâren alle schône bereit* Virg. 505, 7. 718, 12. — Sie werden ermahnt *ir vil stolzen helde gût wir sollen nit entwîchen sô vil als umbe einen fûz* 752, vgl. *Môrolf der werde helt gût er wolt ir keime entwîchen sô vil als umb einen fûz* 192 und *wir enwîchent dir nit einen fûz* 487. — Ein Herzog nimmt das Banner: *ein herzoge, hiez Eliân, der nam daz baner in die hant* 49, *daz baner er* (der Herzog Morolf) *in die hant genam* 382, *ein baner man im ane gebant daz nam ein herzog in die hant* [555], *ein herzog ez in die hant genam* [556] (anders 757, 2). Vgl. *der hertzouw Daniel der wigant nam die baner in die hant* Orendel 2689.

Vom Kampfe selbst gelten dann die Ausdrücke *mit . . . vehten einen strît* 52. 59. 65. 442; *dô wart ein herter strît erhaben, von dem . . . wart manig heiden dô erslagen* 517. 757; *zesamen sigen die [kunige] hôch geborn* 74 (vgl. *sie sigen dô zesamene die künege lobesam* Wolfd. D III 20, 1).

Auf einzelne Momente des Kampfes beziehen sich folgende Wendungen *si erbeizten (er erb.) nider ûf daz lant* 492. 523 und in anderem Zusammenhange *er beizte nider ûf daz lant* 626, *der kamerer beizte ûf daz lant* 693; vgl. *do erbeizten si vil balde nider ûf daz lant* Wolfd. B 274, 1; *do erbeizte er nider ûf daz lant* Virg. 24, 2, *si erbeizten nider û. d. l.* das. 171, 1. 670, 1, *er erbeizte nider û. d. l.* 631, 7; *si erbeizten von den rossen her nider ûf daz lant* Alph. 127, 4; *vor dem rôsengarten erbeizt er nider ûf daz lant* Roseng. Gr. 1673. — *Salmân stûnt in grôzer nôt, er slûg . . . tôt* 518. 520 vgl. . . . *der alte, der stuont in grôzer nôt* (: *tôt*) Wolfd. B 293, 3. — *Daz ersach der heidenische man . . . lief er . . . an* 519. 520, *daz sach der kunig Beliân (Princiân) er hûp sich . . .* 760. 762. — *Er gap im mit kreften einen slag daz der degen edele vor im ûf den knûwen lag* 524, 3 — 5. 760, 3 — 5. 768, 3 — 5. *Môrolf wider ûf gesprang sîn swert im an der hende erclang* 525, 1. 2. 761, 1. 2; die weite Verbreitung dieser

beiden letzten Formeln in der volksmässigen Dichtung hat Jänicke DHB IV, S. 292 nachgewiesen, die erstere besonders mit dem Ausgange *daz er . . . gestrecket lac*; mit der Wendung *daz er ûf den kniuwen lac* findet sie sich z. B. Virg. 525, 4. 729, 4. 820, 4. 873, 4, variiert 762, 5. Als Variationen finden sich noch im Morolf die Verse *er gap im einen ôrenslag mit alsô ganzen kreften* (vgl. [568, 4]) *daz er ein wîle stille lag* 331 und in jüngeren Strophen *er gap dem kemerer einen slag mit alsô ganzen kreften daz er vor des kuniges fûzen lag* [365, 3 — 5] (hier auch in V. 1. 2 Uebereinstimmung mit 331), sowie *er gap Îsolt einen slag daz dem selben kunige daz houbet vor den fûzen lag* [572, 3 — 5] (vgl. *er gap im ein ungevüegen slac . . . daz houbt im vor den füezen lac* Virg. 730, 11; *Witeg gap dem risen einen slac dazz houbet vor den füezen lac* das. 873, 13; *. . . gab er im einen slag daz der helm und daz houbet vor sînen füezen lag* Roseng. Gr. 1394; *dô sluoc er Blœdelîne einen swinden swertes slac daz im daz houbet schiere vor den füezen lac* Nib. 1864, *dem gap der videlære einen sölhen slac daz im daz houbet schiere vor Ezeln füezen lac* das. 1936), ferner *Môrolf wider ûf sprang sîn gûtez swert im lûte in sîner hende erclang* 770, 3 — 5. — Vom Schwerte heisst es noch *er gap im (dar ûz zôch er) ein gût stabeswert des was der rîche keiser zû sînen handen wol gewert* 390. 516; (vgl. . . . *swert, dâ wœrest du ze strîte vil wol mite gewert* Wolfd. A VIII 323); ferner *mit sînem scharfen swerte* 520, 4. 761, 4, *daz ez im an den zenen erwant* 761, 5, vgl. *daz ez im an der hende erwant* 161, 6. 183, 6 (und *daz ez anderhalp erwant* Wolfd. B. 791, *dazz an dem lîbe erwant* ebenda 612 Anm. Vers 8, *daz ez ûf den zenen widerwant* Wolfd. D V 157, 4, Dietrichs Flucht 3370. 9211); *mit sîn selbes swerte er im daz houbet abe swanc* 312, (vgl. *dem heiden er daz houbt ab schwang mit sinem schwert* Orendel 2826). — Vereinzelt wie diese letzte Formel ist im Morolf auch: *sie wûten im blûte uber die sporn* 758; vgl. *dô wuot er durch die tôten im bluote unz über die sporn* Wolfd. A 341, 4, *dâ von man in dem bluot . . . biz an die sporn wuot* Wolfd. C III 36, *daz si in dem bluote unz über die sporn wuoten* Laur. 1591. Ferner *sich hûp angest unde nôt die heiden wurden (die heide wart) von blûte beide naz unde rôt* 763, vgl. *dô huop sich beidenthalben angest unde nôt, dâ muosten liehte ringe von bluote werden rôt* Wolfd. A 337. — *Dô viel der kunig Beliân tôt nider ûf den plân* Mor. 762, vgl. *manegen heiden er dô valte tôt nider ûf den plân* Wolfd. D, X 86. — *Biz er daz her drî stunt durchbrach* 522, vgl. *biz er an den stunden daz her drî stunt durchbrach* Wolfd. D V 154. 214, *biz sie wol drî stunt der heiden*

her durchbrâchen VI 186; *er durchbrach das her dry stunt* Or. 1722. — Einmal in einer älteren und einmal in einer jüngeren Strophe kommt vor *Môrolf hette krefte gnûg, wie vaste er stach unde slûg* 759. [565] und *alsô gesigete(n) mit (nâch) êren* 540, 4. [573, 4]. — Dem *alsô werte der strît vaste biz ûf die vesperzît* 764 vergleicht sich *alsô lange werte der strît* [77]; vgl. *diser strît der werte biz ûf die vesperzît* Wolfd. D V 188, *alsô lange werte ir strît unz über vruoimbiz zît* Dietrichs Flucht 1643 vgl. 6511. 9543 und Dietrich und Wenezlân* 373. Nur in jüngeren Strophen findet sich: *der strît werte biz an den funften tag biz daz . . . dôt gelag* [76, 4 — 6] (vgl. *der strît wert . . . unz an den dritten tac unz . . . tôt . . . lac* Wolfd. B 821), *alsô der kunig Salmân den sig an Fôren dô gewan* [79] vgl. [541]; und *mit sîner ellenthafter hant funfthalp (vierdehalp) hundert heiden valte er nider ûf daz lant* [565]. [566] vgl. . . . *mit ellenhafter hant manegen heiden sie dô valten (der schâchœr er drî valte tôt, dô valtens manegen tôten) nider ûf daz lant* Wolfd. D III 32. V 23. 215, *wol zwei hundert heiden valte er ûf daz lant* VII, 6, *ich velles nider ûf daz lant (: ellenthafter hant)* Virg. 619, 13, *mit ellenthafter hant, si valten in nidere mit den wunden ûf daz lant* Alph. 303, 4; endlich *daz er nie kein wort gesprach unz daz er der heiden vaner von dem rosse zů der erden stach* [563] vgl. *das er nie kein wort gesprach mit zorn er durch den risen stach* Orendel 1339 cf. 1327, *Witolt nicht insprach biz ime die stange zebrach* Rother R. 4253.

Unter den Formeln, welche sich um den Begriff des Todes drehen, kehrt die verbreitete Wendung *an daz leben gân* in verschiedenen Variationen am häufigsten wieder: *ez gât in (uns) allen an daz leben* 62, 5. 287, 5; *daz ez uns beiden an daz leben gât* 105, 5; *ez můz den ubelen heiden allen an daz leben gân* 63, 4. 5; *ez můz dir (ûch) an dîn (daz) leben gân* 258, 5. 275, 5; *hette ichs nit iemer schande (sunde) ez můst dir an daz (dîn) leben gân* 141, 4. 5. [364, 4. 5]; *ez můz dir an dîn leben gân* 771, 2; *ez můz im an sîn leben gân* 43, 2; *ez můz mir an mîn leben gân* 285, 1; *můz ez mir an mîn leben gân* 262, 1; *oder ez můz mir an mîn leben gên* 355, 2; *den lâz (můste) ez an daz leben gân* 739, 5. 745, 5; *ez sol im gân an den lîp* 81, 5, *oder ez můz im gên an sînen lîp* 41, 5, *und ging ez dir an dîn houbet* 387, 4. Nächstdem wiederholt sich *(kunig) Fôre und al die sînen můzen den lîp verloren hân* 397, 5. 6. 493, 5. 6; *ûf mîne trûwe den lîp můz ich verloren hân* 514, 4. 5; *sô ist er doch der êrste der den lîp můz verloren hân* 515, 4. 5; [*sô bist dû doch der êrste der den lîp můz verloren hân* 499, 2. 3 und *Môrolf und al die sînen*

mûzen den lîp verloren hân 750, 5. 6 verderbt]; *mîn houbt mûz ich verloren hân* 245, 5. — Vgl. Orendel *die musten all den lîp verloren han* 3896; Oswald *ich vürhte wir müezen daz leben verlorn hân* 2678, sonst wird hier *verlorn* als Reimwort gebraucht: *sô muost dû daz leben hân verlorn* 936, *sô müesich hân mîn leben verlorn* 1048, *sô haben wir alle daz leben verlorn* 2688, *sô müezent die kristen ir leben hân verlorn* 2760, *er wânde er hætez leben verlorn* 1658; dagegen im Wolfd. D wieder *dirre schœne recke muoz den lîp verlorn hân* VI 62, 2, *muoz ich von dem wurme den lîp verlorn hân* 102, 3, *daz houbet muoste er vlorn hân* VI, 7, 4, *du muost daz houbet vlorn haben* 122, 4, *sie müezen diu houbt verlorn hân* IX 165, 4, *am andern morgen muoster daz houbt verlorn hân* VI, 31, 2. In der Virginal: *den lîp muoz er* (*ich* etc.) *verloren hân* 385, 13. 436, 13. 502, 13. 512, 2. 720, 13. 752, 13. 808, 13, *ir müezt die lîbe vloren hân* 717, 13, *den lîp muoz er* (etc.) *hân verlorn* das. 513; 13. 531, 2. 529, 13. 597, 13. 613, 13. 636, 11. 755, 13; *des müezen die boten engelten den lîp verloren hân* Roseng. Gr. 288.

Es ist bemerkenswert, dass diese beiden Formeln im Morolf, von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, immer als Strophenschluss verwandt werden und das gleiche gilt von der zweiten Formel in der Virginal; es erklärt sich das aus der beliebten Manier der volksmässigen Dichtungen, die Strophe mit einer spannenden Andeutung der in Aussicht stehenden bedeutenden Ereignisse abzuschliessen; denn mit Ausnahme von Mor. 745, 5 bringen diese Formeln immer nur die Androhung oder Befürchtung des Todes, nicht die wirkliche Vollziehung desselben zum Ausdruck; das ist die Bedeutung der zweiten Formel auch im Oswald und Wolfdietrich D; dass im gleichen Sinne die erste Formel mit der Wendung *ich gibe dir des mîn triuwe ez muoz dir an daz leben gân* häufig im Wolfd. B vorkommt, wurde bereits bemerkt. — Im Morolf kehrt dann noch die Wendung *verliesen den lîp, daz leben* in verschiedenen Variationen wieder; ferner *wâgen den lîp* in *dû solt dar in wâgen dînen lîp* 385, 1, *wer hûte wâget sînen lîp* 485, 1, *durch die wâge ich mînen lîp* 598, 5, *sô wil ich wâgen mînen lîp* 613, 4, *sie wil aber wâgen iren wætlîchen lîp* 606, 4. 5 [*sô mûz manig ritter wâgen sînen lîp* 359, 3. 714, 3 verderbt]; endlich *er hete den dôt an der hant* 521, 5, *sîn ende gewinnen, daz houbet an gewinnen* u. ä.

Diese Beispiele mögen genügen, um die formelhaften Wendungen unseres Gedichtes und deren Beziehungen zu den nächstverwandten Epen im allgemeinen zu charakterisieren. Nächstdem kommt das typische des Ausdruckes und überhaupt der Charakter des volks-

mässig epischen Stiles am meisten in der Verwendung der Epitheta zur Geltung. Ich lasse daher die im Morolf gebrauchten Beiwörter hier in alphabetischer Ordnung folgen unter Angabe der Substantiva mit welchen sie verbunden werden; wesentlich muste dabei die attributive, nur ausnahmsweise konnte die prädicative Stellung berücksichtigt werden.[1])

Alrôtguldîn *vingerlîn* 14. 248. 746. — Alt *heiden* 179. 184. 703, *jude* 159, *paltenêr* 244, *Sarrazîn* 269, *Suriân* 755; *liet* [252]. — Altgrîse *barn* 204, *man* 28. 171. 232 (Vgl. klûg). — Arg *heiden* 739. 745; *wân* 86. 116. — Arm *man* 638. 712; *maget* [544].

Balt *helde* 316 (Vgl. kûn stolz). — Best: durch die beste *tugent* dîn 166. 170. 420. 494. — Bezzer *wîn* 311. — Biderbe *frouwe* [578]. — Bleich *schar* [507]; bleichvar *schar* [562]. — Breit *gevilde* 314, *gurtel* 702, *heide* 754 (h. die was br. [551]); *linde* 188, *sê* 441; (*lant*: ez wêre breit oder smal 255). — Brûderlîch: durch brûderlîche *trûwe* 395. 620.

(Durchslagen *gewant, schâchzabelbret*: daz was mit golde wol durchslagen 54. 226).

Edel *degen* 524. 760. 768, *herzoge* 54, *keiser* [544], *kunig* 50. 67. 78. 141. 358. [477]. 600. 668 u. ö., *ritter* 279. 775; *kunigîn* 16. 36. 55. 95. 102. 105. 113. 124. 227. 229. [233]. [236]. 238. 243. 254 u. s. w., *maget* [428]; *gesteine* 8. 110. 120. 227. 377. [548], *lûtertranc* [431]. 631; edel — gût *degen* [237], *kuniginne* [596]; edel — hêr *degen* 348. 537, *keiser* 611. 615, *kunig* [587], *furste* [432]. [469]. 669; *kunigîn* 25. 26. 88. 248. 255. 267. 273. 291. 306. 332. 414. 416. 450. [476]. [512]. [542] u. s. w.; edel — lobelîch *kunig* 164; edel — lobesam *degen* 490, *furste* 419; edel — rîch *kunig* 654 verderbt (Vgl. rîch). — Eichîn *wide* 536. — [Elîch *wîp* 428. 432 verderbt]. — Ellende *bilgerîn* [236], *man* 195. 198. 212. [217]. [222]. 228. 347. 409, *kunigîn* 134. — Ellenthaft: mit sîner (mîner) ellenthafter *hant* 290. [565]. [566]. 754. — Engelisch *diet* 495. — (Erhaben: *zinne* die was von marmelstein erhaben 351).

Ganz *jâr* [38], *kraft*: mit ganzer heres kr. 41. 745, mit alsô ganzen kreften 331. [365]. [568], *trûwe* 358, *freude* 19. — Gel: *sîde* 6. — Gemeit *ritter* 359. [551], *helde* [552] (Vgl. hubesch). — Gesunt *man* 664. — Getrûwe *dienestman* 351. [356]. — (Gevar vgl. schône). — Gewaltig *heiden* 21. — Grâ *hâr* 259. (348), *ougen*

[1]) Die Belege letzterer Art sind durch runde Klammern gekennzeichnet.

(406), *roc* 701, *vilzhût* 326. — Grimmelîch *wurme* [555]. — Grîs *bart* 159. — Grôz *betelman* [363]; *armût* 627, *êre* 253. [547], *heiltûm* 653, *jâmer* 142. [357]. [581], *laster* 139, *leit* 438, *martel* 621, *miete* 485, *nôt* 518. 520. [597], *reise* [551], *rûm* 226, *schûch* 701, *(ôren)slag* [369]. 521, *sorge* 265. 399, *unkrefte* 522, *untrûwe* 115. 420, *flêhe* 266, *zouber* [92]. 133. 577. — Grûne *heide* [562], *linde* 189; grûne unde rôt *garn* 709. — Guldîn *bûchstabe* 13, *pfennig* 651; — Gût *degen* 608, *kunigîn* 607; (*borte* : was von golde unmâzen gût 7), *burg ze Jerusalêm* 3. 346, *kurzwîle* 280, *panzier* [361]. 390, *pfenwert* 706, *rât* [590], *schâchzabelbret* 226, *stabeswert* 390. 516, *swert* 770, *stat* (*ze Jerusalêm*) 48. 271. [469]. [509]. 576. 599, *weide* 667 (*witze* 381 verderbt); gût sîden *hemde* [588] (Vgl. edel, mêre, stolz, werde).

Hart *stein* 300, *strît* 517. 757. — Heidenisch *degen* 676. 751, *diet* 305. [474]. 704, *kunig* 23, *man* sehr oft, *paffe* 201, *spilman* 109. 145; *stîg* 262. — Heilig *grap* [591]. — Heiz *golt* 133. — Hêr *degen* 190. 346. 713. 716, *engel* [509], *kunig* 329. [477], *ritter* 177; *kunigîn* 10. 29. [78]. 107. 299. 317. 319. 339. 374. 426. [583] u. s. w. (Vgl. edel, jung, stolz). — Hermelîn *gewant* 54, *mantel* 674. — Herzelîch *leit* 128. — Hôch *art* 189. 195, *galge* 536. [544 verderbt], *mût* 168. — Hôchgeborn *[kunige]* 74, *ritter* 513. — Hôchvertig *man* 43. 81. 102 (immer Fôre). — Hol *berg* 731. — (Hubesch und gemeit *wîp* : die ist h. u. g. 385). (Iserîn *vezzer* : wâren î. [451] Vgl. tûtsch). — Jêmerlîch *freude* 359. — Jung *degen* 127, *kappelân* (326 verderbt) 330; *herzogîn* [213. 215], *kunigîn* [465. 509]; jung — hêr *kunigîn* [466]. [541].

Klâr *wîn* 212 (*harpfe* : ist von edelm gesteine kl. 110. 120). — Klein *hâr* 649, *hornelîn* 392. 494. 499, *stucke* 706. — Klûg *spilman* [470] (*Salmân* was nie sô kl. [579]); *barellîn* 282, *hemt von sîden* 7 (*kopf* : was von golde unmâzen kl. 631); klûg — altgrîs *man* [232] (Personen wird dieses Adjectivum also nur in jüngeren Strophen beigegeben. — Vgl. auch *wîz*). — Krefticlîch *solt* [549]. — Krûs val *hâr* 129 (sîn hâr was [schône] krûs unde val 261. 318). — Kûne *degen* 347. 519. [562], *man* 193, (*wîgant* 724 verderbt); kûne — balt *degen* [510]. — Kuniglîch *lîp* [357].

Lang *mezzer* 161, *wallen* 198. 720; lenger *fride* 263. — Lieht *brunige* 655, *helme* 491, *varwe* 111. 125. 135; lieht-rôt *golt* 225. — Liep *brûder* (Fôre) [454. 581]. (Morolf) 55. 153. 357. 619. (Salmân) 384. 398, *hêre* 32. 80. 81. 140. 423. 424, *neve* 736, *ôheim* 733; *mûme* 735, *frouwe* 404. — Listig *barn* 346,

man : Fôre [92], für Morolf ein stehendes Epitheton. — Lobelîch *furste* [458. 482], *sune* 535, *schar* 754 (Vgl. edel). — Lobesam *degen* 518 (524 verderbt), *helt* 285. 301. 379. 484, *keiser* [480], *kunig* 391. 392, *ritter* 160. 163. 180. 191. 194. 196. 198. 202. 297. 640. 712, *furste* 305. [364]. 530; *maget* [221]. 403. 408. [434], *tochter* 2 (Vgl. edel, schône, stolz). — Lût *schal* 338. 763. (Lûter unde lieht *varwe* ist 633).

Mêre — gût : Môrolf der mêre *helt* gût 293. 325. 706. — Michel *drang* 707, *heres kraft* 676. 751, *wunder* 644. — Minneclîch *frouwe* 422. 515; minneclîch gevar *meide* 199 (Vgl. schône). — Mortgrim *man* 779; *wîp* [221]. 265. 421. — Nacket *kappelân* 327. 334. — Nûwe *kraft* 770. — Recht *mêre* 128, *schalkeit* 136, *trûwe* in der Formel *ûf mîne (dîne) rechte trûwe*. — Rîch *got von himele* 254, *Krist von himele* 71, [*Krist* 157 verderbt]; *keiser* [363]. 390. 417. [451]. [453]. [463]. [464]. [467]. 481. [590]. 601, *kunig* 8. 40. [45]. 57. 69. 79. 82. 87. 89. 94. 167. [471]. [475] und sonst oft, *furste* 10. 112. [214]; *kuniginne* 196. 200; *schatz* [550]; rîch — edele *kunig* 349 (Vgl. edel).

Ritterlîch *wât* 11. 12. — Rôt *golt* 225. 301. 376. 378. [546]; rôt sîden *roc* 688 (rôt und wîz *baner* was [555]. — Vgl. grûn, wîz). Rôtguldîn *kopf* 282. 603, *sarc* 143, *vingerlîn* 95. 635. — Rûch *bart* 665. 687. 692.

Scharlachen *kleider* 169. — Scharpf *swert* mit sînem scharpfen swerte 520. 761; scharpf unde breit *swert* [572]; (scharpf unde lanc *mezzer* was 183). — Scheuben *hût* 391. — Schône *bilgerîn* 404. 423, *man* 405. 424; *megetîn* 12. 150. [230. 233. 452], *frouwe* [436] *wîp* 43. 52. 59. 60 u. s. w.; *antwurt* 425. [435. 436. 437], *boc* [91], *zuhte* [466]; schône—lobesam *maget* [215. 583]; schône—minneclîch *frouwe* 196, schône — minneclîch gevar *meide* 199; schône — wolgeslacht *frouwe* 207; schône — wolgetân *maget* [220. 235. 433. 462. 585], *frouwe* 127. [231]. (262 verderbt). 268. 530. 720. 735. 737. (744 verderbt). 779, schône unde wunnesam *wîse* 256, (*lîp* was sch. u. w. 257, *mezzer* was sch. u. w. 183 verderbt). — Schuldig *man* 532. — (Sîden unde rôt : *roc* was 665), (Siech : dû bist, er ist ein alsô siecher *man* 629. 672). — Smal *borte* 7 [199]. — Snel *bote* 67, *helt* 33. 35. 37. 70. [560. 561]. — Snêwîz *arme* 19, *hant* 603. — Spêhe *list* 102. 193. [239 verderbt, 241 verderbt] 248, *umbehang* 417. — Starc *leder* 343, *list* 653. — Stehelîn *gewant* 49 (vgl. [216]). — Stête *mût* [596]. 607; *fride* 263. 266. — Stolz *degen* 11. 746, *heiden* 22, *helt* 67, *ritter* 20.

66. 74. 540, *spilman* 690. 695. 699. 704; *lîp* [459]; stolz — balt *ritter* 275; stolz — gût *degen* 168. 184. 289. 327. [367]. 627. 681, *helt* 752; stolz — hêr *degen* 202. 339. 488. 759, *ritter* 48; stolz — lobesam *ritter* 650; stolz — unverzeit [314]. — Strîtmûde *degen* 764. — Sundig *man* 207. 402. [508]. — Sûz *got* 421. — Swarz *schar* [507]. *slevenî* [504. 506].

Tief *graben* 184. 660. — Trûbe *ougen* 347. — Tugenthaft *dienstman* 208, *man* 276. 278. 370. [237 verderbt]. 304. 344. 370. 492. [504]. [549]. [551]. [581]. [584] verderbt. [594]. 607. 612. 616. 715. 718. 722. 760. Tûtsch *frouwe* 632, *harpfe* [110. 120. 464. 688. 699], *îserîn gewant* 731.

Ubel *heiden* 63. 73. [76]. 108. [554. 556], *tûvel* 210; *stunde* 2. — Unerkant *degen* 323. — Ungetoufet *diet* 753. — Ungetrûwe *man* 438; *wîp* 527. 531. [545]. 613. — Unverzeit *degen* [563] (Vgl. stolz). — Uzerwelt *degen* 82. 138. 192. 307. 321. 386. [475. 479]. 528. [543]. 718. 722. 767. — Vêch *mantel* [464]; vêch-von golde rôt *mantel* 307. — Verchgrim *tôt* 378. 756. — Verchungetrûwe *wîp* 262. 533. — Verteilt *Sarrazîn* 201. — Vinster *tan* 383. 397. 447. 480. 481. — Freissam (*liste* wâren 238), *sturm* 758. — Fremede *mêre* [219]. [220 verd.]. 278. 309. (349 verderbt). [597]. — Freudenrîch *man* 488; *mût* 289. — Frî *houbet* [593]. — From *man* [578], *ritter* [216]. — Fûderig *stein* 145.

Wegemûde *bilgerîn* 212, *man* 383. — Werde *dienstman* 70. 347. 732; *man* 100; *minne* [783]; *leben* 528; *lîp* 20; werde-gût *helt* 192. — Wêtlîch *lîp* 403. 421. [545]. 606. — Wilde *getwerc* 728. 731. 733. 738; *mer* 773. 268. 303. 379. 574. 623. 624. 712, *sê* stehend (3. 28. 34. 36. 39. 40. 46. 94 u. s. w.), *velkelîn* 405. — Wîse *man* (Salman) 141, vgl. 101. — Wît *plân* 50. 399, *wunden* 755. — Wîz *hant* 227, *schar* [508], *stein* 634; (wîz unde clûc : *ringe* wâren [361]; wîz unde rôt : *gesteine* was 228). — Wol beslagen *barillîn* 304. — Wol erkant *degen* 130. — (Wolgeslaht vgl. schône). — (Wol gestalt *lîp* was 6). — Wolgetân *maget* [549. 581. 584. 586], *swester* [400. 782], *tohter* 32. 34, *frouwe* 27. [92]. 103. 121. 245. 258 u. s. w.; *esel* 678. 679 (Vgl. a. schône); — Wunderschône *wîp* 6. 20. 537. — Wunnesam (*frouwe* was 15); (*antlit* ist 401; *burc* was 393. [553]); *galge* 447 (verderbt), (*dôn* was 469), *gestûle* 188, (*schare* wâren 12), *wîse* was [252]. (Vgl. auch schône).

Rücksichtlich der für den dichterischen Sprachgebrauch charakteristischen Substantiva ist zu bemerken, dass, wie schon aus vorstehender Uebersicht erhellt, die Worte *degen helt ritter* häufig vorkommen, während *recke* nur einmal (378) und *wîgant* einmal sicher (389) zweimal in verderbten Stellen (701. 724) belegt ist; das Wort *wîc* wird nicht angewandt, nur das synonyme *strît*; *reise* wird sowol für Heerfahrt als für Heer gebraucht: vgl. 67. [551] und 375. (379 verderbt). 727. Ferner verdient Erwähnung *wal* 306. 574, *schatz* 377. [550], *meres trân* [45]. 268. 297. 302. 374. 379. 623. 624. 712, *meres strân* 303. 574 (vgl. Germania VIII, 474 ff); *megetîn* findet sich oft.

Bei den Adverbien sind bestimmte Verbindungen mit *wie* beachtenswert, welche überall in den Spielmannsgedichten wiederkehren, so in der Frage *wie nû*? mit folgender Anrede Mor. 527, 1. 531, 1. [587, 3]; vgl. Orendel 1481. 1486. 1507. 2485. 3775. 3853, Wolfd. A 219, 1, Wolfd. D VI 109, 2. VII, 199, 3. 218, 3 (Nib. 1886, 1). Ferner im Ausruf *wie kûme!* 394, 5. 576, 3, *wie schiere!* 75, 5, *wie balde!* 40, 1. 44, 1. 419, 1. [453, 1]; vgl. Wolfd. B *wie balde* 156, 1. 298, 1. 432, 1. 491, 1. 492, 1. 497, 1. 500, 1. 78, 2. 83, 2. 189, 2. 446, 3. 454, 3. 508, 3, *wie schiere* 918, 3; Wolfd. D *wie balde* IV 39, 1. 97, 1. VIII 100, 1. 101, 1. 244, 1. 286, 1. VI 108, 3. VIII 139, 3. 245, 4. 271, 4 u. ö.; Orendel *wie balde (schiere)* 1538. 1679. 1720. 1997. 2050 u. ö.; Oswald *wie balde* 88. 1388. 1837. 1862. 2126. 2359. 2500. 3140. 3144 u. ö. auch sonst in der volksmässigen Dichtung verbreitet. Verwandt ist *vil wunderlîchen schiere* [360, 4], *vil wunderlîchen balde* 291, 5. 297, 4. 346, 4, *vil wunderbalde 189, 4*, [218, 4], *wunderbalde* 302, 4; vgl. *vil wunderlichen schiere* Orendel 2849. Alph. 306. 375, 2. Formelhaft sind ferner Verbindungen wie *hinnen fur immer mê* 107, 3. 448, 3. 538, 3; *bî mînen zîten (gezîten)* 182, 4. 197, 4; *in aller dirre welte* 172, 4. 240, 4, *in aller welte* 149, 4; *in allen den gebêrden* mit folgendem *als . . . wêre* 163. 688; letztere Wendung ist in der Spielmannspoesie besonders häufig, vgl. Rother R 3183. 3542. 4954; Orendel 77. 141. 433. 755. 769. 985. 3091, Oswald 727. 2395. 2445. 2901. Laur. 221. 1305. In diesen Gedichten wird *gebœrde, gebœre* als Reimwort auf das folgende *wœre* gebraucht, während es im Morolf natürlich nur als Ausgang der Waise zu verwerten war, und entsprechend wird es auf der Cäsur gebraucht Wolfd. B 904, 3 *in aller der gebœre sam er lebendic was*, Wolfd. D VI 154, 4 *in allen den gebœrden als ez wœre geschorn dan*, vgl. 107, 3 *er lac in den*

gebærden als in ein tou het übergân; Alph. *in allen den gebærden als ob er wære tôt* 243, 3.

In der Anrede herrscht durchaus das *dû* vor; aber wo niedere zu höheren sprechen bedienen sie sich daneben des *ir*; so die Mannen dem Fore gegenüber 26. 29, der Bote gegen Salman 41, Herzog Elian gegen Fore 66, der Kämmerer gegen Salme 277, der Pförtner gegen Morolf 292. 294, der Kämmerer gegen Morolf nach der Erkennung [369], während er vorher den vermeintlichen Bettler mit *dû* angeredet hatte [363], ein Heide gegen Princian 685; ausnahmsweise auch Morolf der Bettler gegen den Kämmerer 647. Sonst redet Morolf auch in seinen niedrigsten Rollen jedermann mit *dû* an; mit dem *ir* 662, 2 wird er sich nicht an Princian allein, sondern an alle die zwölf, welche ihm behülflich sind wenden; in der ironischen Anrede an die tote Salme 778 ist *ir* an der Stelle, während es 207, 4 aus der Umgebung herausfällt, so dass Aenderung nötig scheint. Ausnahmsweise wendet Fore sich an die Salme mit *ir* 95. 332. 336, während er *dû* zurück erhält, was er selbst ihr gegenüber in Str. 100 ff. 515. 533 gebraucht. Sonst findet sich *ir* nur noch in verderbten Stellen: es wird von Salman und Morolf gegenüber Fores Schwester gebraucht [512]. [543], von den beiden Herzoginnen gegen Salman [590]. Selbst die niedrig stehenden dürfen sich gegenüber den höher gestellten des *dû* bedienen, wie der Sarazene gegenüber der Salme 269, das Gefolge gegen Morolf 375. 487. 492, der Pförtner und der Kämmerer gegen Princian 639. 645 u. s. w.

Ein nicht unwesentliches Moment des volksmässig epischen Stiles bilden schliesslich die Zahlangaben. Im Morolf finden sich die folgenden:

$^1/_2$: *ein halbez jâr* 109 = 117 = 119. 713. 775. — *2* : *rîche fursten* 10. *tempelhêren* 488, *ritter* 306. 307, *herzogîn* [590]; *durteldûben* 109. 119, *valken* 535, *vezzer* [451. 460]. — *3* : *schare* 199. [503]; *wîser dan ir drî* 103; *drî marc* (Gabe an Bettler) 166. 643. 671; *am dritten tage* 146, *bitz an den dritten tac* 708, *drû jâr* 440; *drî stunt* 413. 494. 522. (366 verderbt). — *4* : *capellân* 410, *schare* 12, *vier die besten* 310; *mîlen* 303; *bitz an daz vierde jâr* 21. — *5* : *an dem funften tage* 148. — *6* : *wilde getwerc* 738, *selbe sehste* 193. — *7* : *jâr* 178 = 209 = 332 = 346 = 352 = 373. [591. 597].

10 : *pfunt* 643; *an dem zehenden morgen* 46; *mê dan zehen stunt* 498, *daz zehende teil* 104. — *12* : *heiden* 275, *cappelân* 322, *man* 308, *zwelve die allerbesten* 637, *selbe zwelfte* 519. 600. 661. 739;

unz an den zwelften morgen [552], *an dem zwelften âbent* 600. — ***14*** : *tage* 63. 344. 728, *nacht* 207. — ***16*** : *heidensche kunige* 23. 106. — ***20*** : *jâr* 628. — ***24*** : (*galêe* 342 verderbt). — ***30*** : *marc* (immer als Preis auf Morolfs Leben gesetzt) 229. 301. 307. 700. — ***36*** : *herzoge* 23. [38]. 106; *tage* 345. 624. — ***40*** : *kiele* 44. — ***50*** : *grâven* 23. [38]. 106, *wol funfzig heidenischer man* 302. 689. — ***60*** : *wol sechzig heidenischer man* 269.

350 : *vierdehalp hundert heiden* [566]. — ***450*** : *funfthalp hundert (heiden)* 518. [565]. — ***1000*** : *zehen hundert manne* 726; sonst allgemein zur Bezeichnung einer grossen Zahl : *tûsent tûvel* 201, [*lîbe* 457 verderbt], *marke* 657, *mîlen* 669. — ***2000*** *(heiden) oder mê* [474 = 478], (*helde* 676 verderbt). — ***3000*** : *helde* [561]. 725. 727. — ***4000*** : *sneller helde* 33. [560]. — ***5000*** : *sneller helde* 35. — ***6000*** : *sneller helde* 37. — ***10000*** : *man* 371 = 375 = 379 = 392 (397 verderbt). — ***12000*** : (*heiden* 751 verderbt). — ***15000*** : *verloren ir lîp* 575. — ***30000*** : *man* [38], *helde* 736, beidemal für eine grosse Anzahl überhaupt; *drîzig tûsent oder mê (heiden)* [554]. [557]. — ***35000*** : *man* 70. — ***40000*** : *man* 62.

Wichtig ist, dass der Dichter sich in der Anwendung dieser Zahlen keinen Widerspruch zu Schulden kommen lässt. Nach einem halben Jahre soll Fores Spielmann die Königin entführen; dem entsprechend weissagt Morolf, dass Salman seine Frau nur noch ein halbes Jahr haben werde, und in der Tat erscheint der Spielmann nach einem halben Jahre. Sieben Jahre gebraucht Morolf zu seiner Reise nach Wendelsee (178), er gibt also, dort angelangt, ganz richtig an, dass die Salme vor sieben Jahren entführt sei (209), und ebenso bemerkt Fore, dass Salme sieben Jahre bei ihm sei (332). An Fores Hof hält sich Morolf nur bis zum vierten Morgen auf, zu seiner Rückfahrt gebraucht er 36 (oder 50?) Tage (345. 344), es trifft also wiederum zu wenn in runder Summe angegeben wird, er sei sieben Jahre abwesend gewesen (346), habe sieben Jahre gewallt (352, 5), sei seit sieben Jahren von Salmans Leuten nicht gesehen (373, 3). Fore stellt gegen Salman 40000 Mann ins Feld (62), Salman bringt 35000 zusammen (70), Morolf bestimmt die Differenz auf 5000 (71). Das Heer, welches Salman und Morolf gegen Fore führen, wird immer auf 10000 Mann angegeben: zuerst als Morolf den Plan entwirft (371), dann als er die Leute ausmustert (375), als er sie übers Meer führt (379) und als er dem Salman Hülfe verspricht (392, 5). Es bestätigt sich also auch in diesem einzelnen Punkte die schon in anderem Zusammenhange

gemachte Wahrnehmung, dass der Dichter selbst durchaus mit Ueberlegung arbeitete, dass er den Faden der Erzählung niemals verlor und dass man sich daher nicht damit behelfen darf, die Widersprüche der letzteren schlechtweg seiner Unbesonnenheit zur Last zu legen.

Aus den vorangegangenen Untersuchungen ergeben sich von selbst die Principien, nach welchen der Text des Morolf zu behandeln war. Das Originalgedicht lässt sich nicht mehr reconstruiren, nur die gemeinsame Grundlage der drei überlieferten Texte, X, d. h. jene etwa in der Zeit um 1300 fixierte Bearbeitung. Die zahlreichen Verderbnisse der letzteren, unter welchen namentlich das Metrum zu leiden hatte, konnten nur vermutungsweise beseitigt werden, Haupts dahin zielende Conjecturen und auch die meinigen sind zum guten Teile unmittelbar unter dem Texte mitgeteilt, jene durch das beigesetzte *H* gekennzeichnet. Wo sich meine Emendation auf blosse Athetesen beschränkte, wurden die zu beseitigenden Worte durch Einschluss in eckige Klammern im Texte selbst markiert: lediglich der Raumersparnis halber, nicht als ob diese Besserungsversuche mit dem Anspruche auf grössere Sicherheit auftreten sollten als die unter dem Texte gegebenen[1]); an letzterer Stelle wurden auch die aus Haupts Manuscript entlehnten Athetesen durch Aufführung der betreffenden Worte oder Verszahlen in eckigen Klammern bezeichnet. Was zweifelhafter schien oder nicht ohne besondere Begründung geboten werden konnte ist in die Anmerkungen verwiesen. Wo meine Herstellungen und Aenderungen ganz oder teilweise mit den Hauptschen übereinstimmen, wo sie von denselben abweichen und wo in Haupts Manuscript die betreffenden Stellen unvollständig oder ganz unausgefüllt geblieben sind, konnte unmöglich überall angegeben werden; was aber auf Haupt zurückgeht ist natürlich durchweg kenntlich gemacht.

Eine nach den Gesetzen der Metrik geregelte Schreibung konnte in einem metrisch verderbten Texte nicht befolgt werden; dass es auch abgesehen davon mindestens höchst bedenklich gewesen wäre, die Senkungen, wo sie in gewisser Weise belastet sind, dem Auge als einsilbig darzustellen, wird das Kapitel über den Versbau gezeigt haben. Nur insoweit konnte der Metrik Rechnung

[1]) Die Interpunction wurde deshalb auch nicht nach Massgabe der Athetesen, sondern mit Berücksichtigung der eingeklammerten Worte gewählt.

getragen werden, dass diejenige Schreibweise eines der drei Texte, welche im einzelnen Falle dem Versmasse entsprach, unter allen Umständen befolgt wurde. Wo übereinstimmend in S d E unrichtige Apokope ausgeführt war, wurde das betreffende *e* in Cursivschrift im Texte ergänzt, wie überhaupt alles was im Texte nicht direct auf eine der drei Ueberlieferungen zurückgeht cursiv gedruckt ist. Doch gestattete ich mir *ze* statt *zů* gegen die Hss. stillschweigend einzusetzen wenn es zu verschleifen ist oder nach gehobenem tonlosen *e* etc. in der Senkung steht, denn im südfränkischen Dialekte wechseln sonst *ze* und *zů*; *al* wurde statt des überlieferten *alle* geschrieben wenn das erstere unzweifelhaft durch das Metrum erfordert wurde; die Schreibung *da do so nu du si* wurde vor allen grammatisch unbetonten Silben im Auftakte durchgeführt, nur als ein Hülfsmittel für die Verslesung.

Eine genaue Feststellung der Mundart von X ist nicht möglich; es muste daher die Orthographie der in erster Linie befolgten Hs. *S* dem Texte zu Grunde gelegt werden. Abgewichen wurde von derselben wenn sie offenbar dem Reime widersprach, so dass z. B. statt des *dâ* im Reime auf *frô* eingesetzt wurde *dô*, und dem entsprechend ist dann überhaupt die den Hss. (welche immer *da* überliefern) und dem Drucke (der immer *do* hat) unbekannte Unterscheidung zwischen *da* und *do* durchgeführt; statt *g* wurde im Reime auf Tenuis *c* eingesetzt u. s. w. Ausserdem wurde eine grössere Regelmässigkeit und Einfachheit der Orthographie angestrebt als sie die Handschrift bietet; deshalb sind unnötige Consonantendoppelungen beseitigt, der Gebrauch des *f* und *v* ist reguliert und statt der verschiedenen Bezeichnungen des ß-Lautes ist *z* durchgeführt. Die Einführung des *ů* ist bei der Behandlung der Reime gerechtfertigt; das *au* der beiden Handschriften glaubte ich besser durch das im Drucke allein herrschende *ou* zu ersetzen, da die consequente Durchführung des ersteren Zeichens der späten Ueberlieferung zuzuschreiben und derjenigen Form, welche der Dialekt der Hs. S in der Zeit um 1300 gehabt haben wird, nicht zu entsprechen schien; wahrscheinlich wird X *au* neben häufigerem *ou* angewandt haben; mit der Durchführung des *ou* muste auch das *eu* in *heubt gleuben keuffen teuffen* fallen. *ie* für *i* wurde aus *S* nur dann aufgenommen, wenn es durch *E* bestätigt ist; ebenso die Endung *-ent* des Pluralis der Präterita und Präteritopräsentia und der 1. Person Pluralis des Präsens. Auch sonst wurde die Schreibung der Hs. *S* möglichst durch die der Hs. *E* controliert,

und was sich in ersterer zweifellos als jüngerer Auswuchs zeigt wurde beseitigt. Dass dabei immer mit möglichster Schonung vorgegangen ist und ohne Eingriff in die irgend wesentlichen Eigenheiten des Dialektes, wird die Vergleichung der über die Laut- und Formverhältnisse der Hs. *S* oben gegebenen Uebersicht zeigen. Durch letztere wurde es möglich, die Lesarten von der Aufführung orthographischer Differenzen gänzlich zu entlasten. Denn auch über die Schreibung der Hs. *E* kann man sich besser nach Hagens Ausgabe als aus verstreuten Varianten orientieren, über die des Druckes aus den in den Anmerkungen mitgeteilten Interpolationen und dem Anhange desselben. Alle übrigen Abweichungen, auch die rein formellen wenn sie für die Herstellung des Textes von irgendwelcher Bedeutung sein konnten, sind aufgeführt.

Das Lesartenverzeichnis ist, um bei der grossen Menge der Varianten den Raum möglichst zu sparen, folgendermassen eingerichtet. Die auf ein und dieselbe Stelle des Textes in ihrer ganzen Ausdehnung bezüglichen, also unter einander genau parallelen Lesarten der verschiedenen Recensionen folgen ohne grösseren Zwischenraum und ohne Interpunction auf einander; in dieser Weise ist z. B. zu 109, 4 bezeichnet, dass an Stelle dieses in *E* fehlenden Verses in *d* die Worte *turcis genant* stehen. Beziehen sich die Varianten auf verschiedene, im Texte aber unmittelbar auf einander folgende Stellen, so sind sie durch grösseren Zwischenraum getrennt, aber nicht durch Interpunction; so z. B. zu 85, 1 *Da sprach sich Morolff E here das S d,* wo die erstere Lesart auf *Morolf sprach,* die andere auf das unmittelbar im Texte folgende *daz* geht; oder zu 670, 2 *armer man E* (st. armer durftiger) *Vff mynen hoff [zu mir S] gefarn S d* (st. gevarn). Stehen dagegen zwischen den verschiedenen Stellen, auf welche sich die hinter einander aufgeführten Lesarten beziehen, im Texte noch andere Worte, welche nicht in Betracht kommen, oder kreuzen sich jene Stellen, so werden die entsprechenden Lesarten durch Punkt getrennt, so z. B. 85, 1 *here das S d. nit gůt fehlt S*: der Punkt weil im Texte zwischen *daz* und *nit* noch die Worte *dunket mich* stehen, in denen die drei Recensionen übereinstimmen; die Lesarten zu 85, 2 sind alle durch Punkt geschieden, weil sich die bezüglichen Textesstellen kreuzen *(nâhe, nâhe zů, nâhe zů fûre).* Schliessen die Varianten mit dem letzten Worte des Verses ab, so folgt kein Punkt; andernfalls wird der Punkt gesetzt; so z. B. zu 84, 1 *versnyden S* ohne Punkt, weil sich das auf *versmiden,* das letzte Wort des Verses, bezieht, dagegen zu

84, 5 *wonderschone S.* mit Punkt, weil darauf noch in S d E dem Texte entsprechend *wîp* folgt. Wird für die im Texte cursiv gedruckten Buchstaben oder Worte keine Variante angeführt, so sind jene Buchstaben oder Worte ergänzt. Bei zusammenfassender Angabe der gemeinsamen Lesart mehrerer Recensionen ist immer die Orthographie derjenigen befolgt, deren Sigle an erster Stelle steht, ohne Angabe bezüglicher Abweichungen der übrigen; andere Differenzen werden in diesem Falle dadurch kenntlich gemacht, dass die betreffende Variante in runden Klammern hinter das entsprechende Wort gesetzt wird; durch eckige Klammern wird dagegen immer ein Plus des betreffenden Textes bezeichnet; handelt es sich dabei nur um zwei Texte, so wird die Sigle nur dann mit in die Klammer gesetzt, wenn das eingeklammerte Wort sich im ersten der beiden Texte findet.

1. Zû Jerusalêm wart ein kint geborn
daz sît zû vougte wart erkorn
uber alle cristendiet:
daz was der kunig Salmân,
der manig wîsheit geriet.

2. Er nam ein wîp von Endiân,
eins heiden dochter lobesam.
durch sie wart manig helt verlorn:
ez was ein ubel stunde
daz si an die welt wart ie geborn.

3. Ir vater hiez Cypriân.
Salmân si im uber sînen danc nam,
er fûrte si uber den wilden sê,
er hete si gewalticlîche
ûf der gûten burg zû Jerusalê.

4. Daz ich ûch sage daz ist wâr:
er toufte sie und lêrte sie
den salter ein ganzez jâr.
er lêrte si spilen in dem bret.
im was die kuniginne liep,
swaz si im zû leide ie gedet.

4, 2. 3. den salter lêrte er sie ein jâr. *Haupt.*

1, 2. sich *S d.* faugte *S* fougt *d* fautte *E.* 3. christeliche diet *d* Cristenheide diet *E* 4. daz] Es *d.* 5. riet *E* 2, 1. yndion *d* Indean *E* 2. koniges *E.* her vnd lobesam *S d* woll gedan *E* 3. Dorch die *E.* 4. eyn vil obel *E.* 5. an diese *E.* ye wart *E.* ie *fehlt S.* 3, 1. Crispian *S d* 2. Im sie sunder sinen *S.* 4. hette *d* hatte *S E.* vil geweldiglich *E* mit gewalte *d* 5. gûten *fehlt E* burge *S d* zû *fehlt S.* 4, 2. dette sie teuffen *S.* 3. psalter *d* pselter *E* ein gantz *S* das gantze *E* Völleclich ein gantzes *d* 5. die] eyn *E.* 6. Was *E* Wie vil *S d.* ye *fehlt* tet *d*

5. Ir kele was wîz als der snê,
ez enwart nie schôner frouwe mê,
ir munt recht als ein robîn bran,
dâ spielten ir die ougen
als irem adel wol gezam.

6. Ir hâr was gelwer sîden glîch,
sie was schône und minniclîch,
wol gestalt was ir der lîp.
sie was geheizen Salmê
und was ein wonderschônez wîp.

7. Die nêhste wât die sie trûg,
daz was ein hemt von sîden clûg.
ir gebende daz sie umbe trûc,
daz was ein *smaler* borte
und was von golde unmâzen gût.

8. Ein vêle drûg die kunigîn,
die mochte *bezzer* nit gesîn,
sie was von edelm gesteine lieht.
dem rîchen kunig Salmân
was sîn schône frouwe liep.

9. Ein krône trûg die kunigîn,
die lûchte als der sonnenschîn,
dar inne lag ein karfunkelstein.
recht als der morgensterne
ir antlitz *ûz den* frouwen schein.

5, 1. die was *S* was *fehlt d.* recht alsam *d.* 2. wart *S d* nie kein schone *d.* 3. alsam *d.* 4. Da] Vnd *E.* 5. alder *E.* 6, 1. hare *S d E.* den (der) gelwen *S d.* 2. vnd auch *S.* 3. ir zarter *d.* 4. Salome *S d* Salomee *E, vgl. d. Anm.* 5. Das wonigliche schone wypp *E* 7, 1. Das nechste das sy ân irem lybe *d* ane drug *E* 2. hemde v. wiszer s. cl. *S d. Darauf*: Ein fehen manttel trûg vmb die edele künigin | Mit golde vnd edelem gesteine | Möchte sy nit bas gezieret syn *d vgl. 8, 1. 2.* 3. ir] das *d E.* 4. smeher bortt *S* schöner borte *d* cluger bart *E* 5. und was *fehlt E.* u. w. mit golde verwürcket clûg *d.* clug *E* 8, 1. 2. *fehlen d vgl. nach 7, 2.* 1. væle *Haupt* fele *E* Rolle *S* drug vmb *E.* 2. die] doch *E.* 3. was *fehlt d.* gestein vmnassen *(so!) S.* vsser mossen *d.* 5. Dem was *d.* frouwe *fehlt S.* 9, 1. trûg vff *d* saste vff *E.* 2. recht a. *S d.* 3. Da *E.* der liechte *S d.* 5. von der frauwen *E* was der mogte *S* blügete vnd *d* schin *S*

10. Daz beschach an einem pfingestac
daz die kunigîn zů der kirchen trat.
dô gingen ir dâ neben bî
zwêne rîche fursten
leiten die hêre kunigîn.

11. Dô ging vor der frouwen wolgetân
des tages manig spilman,
ze der rechten sîten manig stolzer degen
in ritterlîcher wâte,
als sie der kunigîn solten pflegen.

12. Dô ging ir anderthalben bî
vil manig schônez megetîn,
nâch ir vil manig dinstman
in ritterlîcher wête,
vier schare, wâren wunnesam.

13. Dô sie in daz munster kam,
die frônemesse hůp man an.
man gap ir ein salter in die hant,
mit guldînen bůchstaben
was er geschriben aller sant.

14. Dô man daz êwangelium las,
hôrent waz der frouwen opfer was:
ein alrôt gulden vingerlîn,
von edelem gesteine
kunde ez bezzer nit gesîn.

11, 3 [sîten] *Haupt.*

10, 1. Es *Ed* geschach an dem *E* pfingsta *(so!)* *S* phingstag *E* pfinstage Vnd ist wor das ich uch sage *d* 2. Daz *fehlt d.* Da der konig *E.* 3. ging der frauwen n. b. *E.* Nebent iren beyden sitten sy do gon hett *d* 4. Czwen edele *E* fursten vsz erkoren *d* 5. Vnd l. *S* Die geleitent *d* die vil edele *E.* 11, 1. Esz *E* gingent *S.* fr. hochgeboren *d* 2. vil *Sd* manig werder *S.* manger stoltzer sp. Mit pfiffen vnd mit seiten spielen wol getan *d* 3. ze — sîten *fehlt* Vnd *E* vil manig *d.* 4. richlicher *E.* 5. Also s. d. frauwen *S.* 12, 1. ir *fehlt d* in *E* anderthalp *S* allenthalben *E.* 2. Vil *fehlt E.* Gar vil stoltzer megtin *d* fry *Sd* 3. vil *fehlt E.* 4. cluger vnd schoner *E.* vil kostberen cleyde *d* 5. scharen *Sd* die *S.* 13, 1. Vnd do *d.* 2. früwe m. *S.* 3. einen *SE* psalter *d* pselter *E.* ir [sne *S*] wisse hant *Sd* 4. guldenen *S* gulden *E* schönen güldin *d.* 5. g. voll aller samt *E* 14, 1. Dô] Als *E.* gelas *d* 2. Nu *S* Nůn *d.* 3. rot *E.* Von rottem golde ein *d.* 4. Vnd von *d* Edelme *S.* 5. da nit *S.* Mochte isz nit besser gewesen sin *E*

15. Dô man gesang uber al,
die stûle richt man in dem sal.
dô saz der kunig Salmân
bî sîner schôner frouwen;
sie was sô rechte wonnesam.

16. Vor ir vil manig ritter saz
der sîner sinne [vil] gar vergaz;
sie was sô rechte wolgetân;
si vergâzen ir spîse in dem munde
und gaften di edele kunigîn an.

17. Sie was schône und wolgetân;
si versûmte manchen an sînem mâl;
in was zû schouwen alsô nôt:
si vergâzen in den henden
beide den wîn und daz brôt.

18. Ein kopf was von golde rôt,
wan sie in gein dem munde bôt,
ir varwe [als ein rôse] in dem wîn enbran.
Salmân nit enwuste
waz gebêrden er von freuden solte hân.

19. Alsô kundet uns daz liet:
kunig Salmân was sîn frouwe liep;
ganzer freude er mit ir pflag
da er in der kamenâten
an ir snêwîzen armen lag.

17, 5. beide wînes unde brôt *H.* 18, 4. waz er gebærden solte hân *H.*

15, 1. Vnd do *d.* all *d* ale *S* alle *E* 2. Das gestule *E* Die diesche *d* richtet *d* rachte *S.* den *E* sale *E S* sall *d* 3. dô] Dar yn *E.* 4. 5. Mit siner frauwen woll gethan *E* 4. schönen *d.* 16, 1. Von ir (vil *fehlt*) *E.* 2. sinen *S d.* vil g.] woll *E.* 3 — 5. *vertauscht mit* 17, 4. 5 *S.* 3. Die frouwe die *d.* rechte *fehlt d* wunnesam *S* 4. ir] der *E* die *d.* in irem *d.* 5. kafften die frauwen *E.* 17, 1. 2. *fehlen d.* 1. Also sasz die frauwe woll gethan *E.* vnd da by *S.* 2. manchen Ritter *S* an *fehlt E* sine *SE* male *E* 3. *fehlt S.* wart *d.* alsz *d.* 4. 5. *vertauscht mit* 16, 3 — 5 *S.* 4. in iren *d.* 5. den *fehlt S.* vnd ouch *d* daz *fehlt S.* 18, 1. der was *d.* 2. yme *E* den *d* gegen irem *d.* 3. liechte rose *E.* wine *d* inbran *E* bran *S d* 4. Das der konig nit *E* Salmon selber n. *S d* enwuhst *S* en wüste *d* en wyste *E* 5. gebêrden *fehlt* er vor freude *E.* 19, 1. Alss *S.* disz lyeht *S.* Sy lüchte recht als ein liecht *d* 2. Sy was dem künig salmon vsz der mosse sere liep *d* 3. gantze *E* freuden *S* fröiden *d.* 4. *fehlt d.* Wan *E.* kammern *E* 5. ire *d* Iren *S* erem *E.* arme *E* er do l. *d*

20. Des was der kunig vil gemeit.
sît hûp sich nôt und arbeit:
umb daz wonderschône wîp
mûste manig stolzer ritter
verlieren sînen werden lîp. (100)

21. Daz ich ûch sage daz ist wâr:
er hatte sie mit rûwen
bitz an daz vierde jâr.
dô saz anderhalp dem sê
ein gewaltiger heiden,
dem wart nâch der frouwen wê. (110)

22. Des vater hiez Memerolt,
er was ein heiden alsô stolz.
selber was er Fôre genant.
er was [ein] ubermûtig [heiden]
und hette lûte unde lant.

23. Im dienten ûf sînem hove
sechs und drîzig herzogen
und funfzig grâven, sunder wân.
sechzehen heidensche kunige
die wâren ime undertân. (120)

24. Daz beschach an einem suntage,
er ging fur sîn helde in den sal:
'nû râten, alle mîne man,
umb ein schône frouwe,
die wolte ich rechte gerne hân.

21, 2. 3. er hetes unz an daz vierde jâr *H.* 24, 1. suntac, 2. fur sîn helde in den sal er trat *vgl.* 10, 1. 2.

20, 1. Das *d.* vil] wol *S d.* 2. sît] Des *E.* Sich hup da leit u. *S.* 3. vil wonder schones *S* schone mynecliche *d.* 4. mûste *fehlt E.* schoner *E.* 5. Verlosze *E.* 21, 1. Als i. *d.* 2. sy getruweliche *d* sie gar liplichen *E.* 3. bitz *fehlt E* in *E d.* 4. dô] Esz *E.* a. by dem *S* wendelse *E* 5. heiden] konig *E* 6. der schonen fr. *S d.* 22, 1. Sin *E.* der hiesz *d* mynnolt *S* münoltz *d* 3. künig fore *d* eyn konig *E.* 4. ubermûtiger *d* ober mechtig *E.* 5. und] Er *E* hette erkant vil der (frömde *d*) lant *S d* 23, 1. Dem heiden *S* dinte *E.* Dem selben herren wören zû dienste gezogen *d* 2. Wol s. *d.* 3. one w. *d.* Vnd wall funffczig bischoffe *E* 4. Vnd sehs vnd drisszig *E* heydenscher künig *d* 5. dem heiden *S.* 24, 1. Vnd das *S* geschach *E.* An einem sontag es beschach *d* 2. fur] ver *S.* czu den heiden *E.* sal vnd sprach *d* 3. Er sprach nu *S.* myn *S.* 4. eyne *E.* 5. die *fehlt E.* so rechte *S.* ich uch g. *E.*

25. Die mînem adel wol gezeme
die wil ich nâch ûwerm râte nemen,
ein edele kuniginne hêr,
die mir wol gezeme zů [einer] frouwen
uber daz [gůte] lant zů Wendelsê.'

26. Dô sprâchen alle sîne man
'unser keiner ûch gerâten kan
umb ein edele kunigîn hêr,
die ûch gezeme zů [einer] frouwen
uber daz [rîche] lant zů Wendelsê'.

27. Bitz einer daz wort ie vollesprach,
der kunig von zorne nider sach.
dô trûreten alle sîne man,
daz si im nit kunden gerâten
umb ein frouwe wolgetân.

28. Dô sprach ein altgrîser man
'als vil ich [der] lande erkennet hân,
sô weiz ich uber den wilden sê
ein cristen kuniginne
ûf der burg zů Jerusalê.

29. Sie ist schône und wolgetân,
sie hât der kunig Salmân,
sie ist ein kuniginne hêr:
die gezême ûch wol zů [einer] frouwen
uber daz [gůte] lant zů Wendelsê'.

25, 1. wol *fehlt E* möchte gezemen *d* 2. wolte ich gern nach *Sd.* *von* nemen *nur noch* ē *sichtbar S.* 3. Vmb eyn (edele *fehlt*) *E.* here *SdE* 4. mir] vns *E.* zů einer frouwen *fehlt E* 5. disz gut *S* das riche *d.* 26, 1. alle *fehlt E* sin *S.* 2. Here vnser *Sd.* ûch *fehlt E* uch nit *d.* 3. edele *fehlt E.* 4. 5. Nu radent alle myne man Wie wir gewynnen die konigin wol gethan *E* 4. uch wol *d.* 27, 1. Ee einer *d* Byt er *E.* vollen (volln *E*) gesprach *SE* 2. nyeder sasz *E* 3. druerten *E.* sin *S.* 4. im alle nit *S.* 5. eine *E* schone fr. w. *d* 28, 1. *fehlt d.* alt gryszig *S.* 2. Als *fehlt E* Also *S* Herre als *d.* erkündet *d.* 3. uff dem *E.* 4. cristine *d.* 5. gäten b. *S* gůtten b. *d.* 29, 1. vnd da by *Sd.* 3. edele künigin h. *d* 4. Sie] Ein *d.* vns woll (zů einer frouwen *fehlt*) *E* 5. Aber dis rich l. *d.*

30. Bitz er daz wort ie vollesprach,
der kunig von freuden ûf sach:
'nu enkan der kunig Salmân
sîne schône frouwen
nummer vor mir gehân.

31. Ez stande kurz oder lanc,
ich nime si im uber sînen danc.
ich wil mit heres kraft uber sê:
wer mir des gehilfet,
den wil ich rîchen iemer mê.' (160)

32. Dô sprach der kunig Cypriân
'hêre, ez ist mîn dochter wolgetân,
Salmân mir si uber mîn danc nam;
ich clage dir, lieber hêre,
daz ir im mîn herze nit engan.'

33. Alsô sprach der kunig Cypriân
'hêre, wiltû varen dan,
ich sende dir ân dînen schaden
vier tûsent sneller helde,
die mag ich recht*e* wol gehaben. (170)

34. Ich sende si uber-den wilden sê
fur die stat zû Jerusalê
nâch mîner dochter wolgetân;
sie mûz mich iemer riuwen,
daz sie hât ein cristen man.'

30, 1. Bit das er *E* Do e. *d.* vollen gesprach *SE* 2. vff gesache *E* 3. So *S.* Er sprach des sol der *d.* 4. Sie *Sd.* 5. nit lange *Sd.* han *d* 31, 1. stee *E.* 2. neme *E.* Ich wil sie Im nemen sunder ane (allen) sinen dang *Sd* 3. kreffte *S.* 4. nûn dar zû hilffet *d* 5. Dem *d.* 32, 1. zypprian *d* Crispian *S* 2. sie ist *d* min schone *S.* 3. sie mir *SE* sunder *S* mynen *SE.* 4. dirs *E.* 5. das myn h. *S* das ich *d* sie Im nit *Sd.* nit *fehlt E.* 33, 1. Crispian *S.* zypprian der künig schone *d* 2. *fehlt S.* Ich bitt dich edeler künig durch dine krone *d* 3. Ich foren gar an *E.* dir ein Jare ane *S.* Du solt den künig salmon mit strit beston *d* 4. sneller *fehlt* man *E.* heyden *d* 5. recht *fehlt E.* gehan *S.* Die sende ich dir one won *d* 34, 1. schicke *d* foren *E* dir sie *Sd.* 2. gut *Sd* burg *S* zû *fehlt E.* 4. sie] Isz *E* Es *d.* 5. ein] den *S.* Sal sie eynem Cristen sin vnder dan *E*

35. Dô sprach der kunig von Duscân
'hêre, wilt dû varen dan,
ich fûre dir ân dînen schaden
funf tûsent sneller helde,
die mag ich rechte wol gehaben. (180)

36. Ich fûre si uber den wilden sê
fur die stat zû Jerusalê
nâch der edelen kunigîn;
sie mûz mich umer rûwen,
sol si in der cristenheite sîn.'

37. Dô sprach der kunig Princiân
'hêre, wiltû varen dan,
ich sende dir ân dînen schaden
sechs dûsent sneller helde,
die mag ich rechte wol gehaben. (190)

38. Ez dienent mir ûf mînem hove
sechs und drîzig herzogen,
funfzig grâven, daz ist wâr;
ich sante dir wol drîzig dûsent man
ân dînen schaden ein ganzez jâr. (200)

39. Ich senden si uber den wilden sê
fur die burg zû Jerusalê.
komest dû mit heres kreften dar,
so enmag der kunig Salmân
sîne frouwen nit vor dir bewarn.' (195)

35, 1. der] ein *d*. vsz dustan *d*. duse far *E*. des kunigs dinstman *S* 2. hiendan *d* dar *E* 3. sende d. *d* brengin hin *E* ein Jar ane *S d*. 4. Sechs dusent sn. heyden *d* dusent man *E* 5. recht *fehlt E*. gehan *S E* 36, 1. — 38, 3. *fehlen d*. 1. sie dir *S*. 2. burg *E*. 4. sie] Esz *E*. 37, 2. Herre *E* Her *S*. dar *E* 3. ein Jare ane *S*. 4. sechtzig dusent man *E* 5. *fehlt E*. 38. *nach* 39. *E*. 1. dienet *S*. mynen hoff *S*. Princian diente vff sinem hoffe *E* 2. herzogen] graffen *E* 3. Vnd bischoff d. i. w. *E* 4. sende *S* furen *E*. wol *fehlt S*. 5. *vor* ein *steht durchstrichen* driszig Jar *S*. Wiltu die du solt sie von mir han *d*. *vgl*. 39, 2 *d*. 39, 1. foren *E* si *fehlt d* dir *S d*. 2. One dinen schaden ein gantzes iore | f. d. gûte stat iherusale *d*. gut burg *S*. 3. komment ir *E* komestu danne *d*. heres *fehlt E* kreffte hiendan *d* 4. in kan *E*. So kan salmon der künig edele die lenge *d* 5. Siner *E* schone frauwe *S d* n. v. vns *E*. vor dir nit (nit lang v. d. *S*) gehan *d S*

40. Wie balde der heidenische man
einen boten dô gewan!
er sante in uber den wilden sê
dem rîchen kunige Salmân
ûf die gûte burg zû Jerusalê.

41. 'Ez stê kurz oder lanc,
mîn hêre wil ân ûwern danc
nemen ûwer schônez wîp
mit ganzer heres krefte,
oder ez mûz im gên an sînen lîp.' (210)

42. Dô sprach der kunig Salmân
'daz kan ich vil wol understân:
ich hân ûf mînem hove erzogen
mit harte grôzen êren
beide grâven und herzogen.

43. Komet mir der hôchvertige man,
ez mûz im an sîn leben gân:
sô mir sêle unde lîp,
ich wil vor im behalten
Salmê daz vil schône wîp.' (220)

44. Wie balde der heidenische man
vierzig kiele dô gewan!
dô hiez er an die kiele tragen
cleider und ouch spîse
daz si ze einem jâre solten haben.

40, 1. nûn der *d* heidensche *S d* heidnische *E und so immer wo* heidenische *in den Text gesetzt ist.* 4. Czu dem *E.* 5. *fehlt ausser* jherosalim *E.* gein *S.* 41, 1. Er sprach here es *S d* sta *E* stande *d.* 2. wil uch nemen sunder uwer (uber uwern) *S d.* 3. Vwer vil wonderschones *S d.* 5. sin leben *S.* Ader du must mit eme fechten eyn stryt *E* 42, 2. Dem *d.* vil *fehlt E.* wider ston *d* 4. gar *E.* Mit grosser wurdikeit vnd eren *d* 43, 1. mir *fehlt E.* mir alhar der *d.* 2. das l. *E.* 3. Sommer *E.* Gott neme mir danne s. u. l. *d* 4. im woll b. *E.* Mag ich so wil ich vor Im behuten (hûten) *S d* 5. das wonder schone *S* myn wunder schones *d.* 44, 1. Gar vil schiere *d.* 2. dô *fehlt S.* kielen er do *d.* 3. in *E.* 4. Spise vnd auch drang *E* 5. Die er *E.* solde *E.* Also ob er ein iore reise wolte haben *d*

45. Dô die kiele wurden bereit,
dô hûp sich nôt und arbeit.
sie fûren uber des meres trân
mit dem rîchen kunige Fôre,
vil manig heidenischer man. (230)

46. Dô die kiele wurden geladen,
sie îlten balde von dem staden.
sie fûren uber den wilden sê.
an dem zehenden morgen
kâmen sie gein Jerusalê.

47. Dô Fôre die burg ane sach,
gerne moget ir hôren wie er sprach:
'nû kan der kunig Salmân
sîne schône frouwen
disen tag nit wol vor mir gehân.' (240)

48. Des vermâzen sich al sîne man.
dô hette ouch [der] kunig Salmân
manigen stolzen ritter hêr,
die im hulfen sîner êren
vor der gûten stat zû Jerusalê.

49. Do si kômen gein Jerusalêm in die habe,
die marner richten die kiele zû dem staden;
die heiden leiten an ir steheln gewant;
ein herzoge, hiez Eliân,
der nam daz baner in die hant. (250)

45, 1. wârn *H.* 46, 1. wârn *H.* 2. gâhten *H.* 47, 4. sîner schœnen *H.* 5. [wol] *H.* 49, 2. [die kiele] *H.* 3. sie. stahelgewant.

45, 1. kule *S* kele *E* kielen *d.* 3. Da ylten sie *E.* das möres stran *d* des wildes meres t. *S* das wilde mere dan *E* 4. rîchen *fehlt E* heyden *d.* 5. Vil] Vnd *E.* Manig vil grymer h. m. *d* 46, 1. Also *S d.* 2. Jagtent *S.* 3. Sie] Vnd *d.* 4. firtzehen *E* achtzehenden *d.* 5. Quamen *E.* Da sahent sie die gute burg [zû *S*] J. *S d* 47, 1. künig f. *d* er *E.* 2. mochte *E.* 3. Nûn mag *d.* 4. Sin *S.* Sinne wünder schone *d* Syner schonen *E.* 5. disen tag *fehlt E.* (wol *fehlt*) von *S.* 48, 1. Das *E.* alle *S d E.* man *fehlt S* 2. Des gewan der *E.* 3. stolzen *fehlt E.* Manig stoltzer Rytter vnd heren *S* Vil manigen werden ritter edele *d* 4. sîner] mit *d.* Die hulffen yme an siner were *E* 5. zû *fehlt E d. Hierauf folgt in E:* Vor der stat hub sich der strit Dorch pharos hoffart Vnd salome das schone wypp Sehent do wart er segeloisz Selber wart er gefangen Manchen heiden er verloisz Als der konig salomon pharo den syg ane gewan (*vgl.* 76, 1—3; 77, 3—5; 79, 1—2). 49, 1. czu J. *E.* nahetent zû der bürge graben *d* 2. rachten *E* riechten *S.* 3. steilen *E* stehelin *d.* 4. h. der h. *d* helyan *S* Elyam *E* 5. die] sinne *d.*

50. Sie zugen fur Jerusalêm ûf daz velt;
[kunig] Fôre hiez ûf slahen sîn gezelt;
sie herbergten ûf dem wîten plân.
dô wart mit heres kraft besezzen
der edele kunig Salmân.

51. Dô sprach [Fôre] der heidenische man
ze dem herzogen Eliân
'mochten wir einen boten haben,
der dem kunige Salmân
von uns gedurste widersagen,

52. daz er mir gebe sîn schônez wîp,
oder [daz er vor Jerusalêm]
mit mir vechte einen strît:
under den zwein mûz daz ein ergân:
er mûz mir geben die frouwe
oder mûz mich strîtes hie bestân.'

53. Dô sprach der herzog Eliân
'sô wil ich wider sagen dem kunig Salmân
und wil ûf die burg hindan.
die botschaft wil ich werben,
solt ich den lîp zû pfande lân.'

54. Der edele herzog Eliân
ein hermelîn gewant leit er an,
daz was mit golde wol durchslagen.
er hûp sich gegen der burge [hin dan],
er wolte dem kunige widersagen.

55. Fur wâr solt ir wizzen daz:
Salmân saz ûf sîm palas,
bî im [saz] die edele kunigîn;
dô saz [im] ze der andern sîten
Môrolf der liebe brûder sîn.

50, 2. ûf slân. 4. mit here. 53, 2. sô wil ich im widersân.

50, 1. fur] gein *S*. 2. der k. *E*. alle syn *d*. kunig Fôre hiez *fehlt* Vff slahen das heiden gezelt *S* 4. Das was *S*. 51, 1. künig f. *d*. 5—53, 2 *fehlen E*. 5. von uns *fehlt* durste *S*. 52, 1. Oder das *d*. 5. die] syne eygen *d*. 6. Oder er *S*. mit stritte *d*. 53, 2. dem *fehlt d*. 3. selber uff *Ed*. 4. [hien *d*] gan *Ed* 54, 1. Der selbe h. *Sd*. 2. hermeln *E*. das leyt *d*. 4. burg *Ed*. 5. Er] Vnd *Ed*. widerstan *S* 55, 1 Vor *S* Ver *E*. sullent *d* so sollent *S*. 2. was gesessen in sinem [sym] *Sd*. 3. edele] herre *d*. 4. Dô] Vnd *E*.

56. Eliân ûf den palas ging.
Salmân in vil schône enphing,
er hiez in gote wilkumen sîn.
do enphing in dugentlîche
Môrolf und die kunigîn.

57. Dô in Salmân enphie,
er liez sich schône ûf sîn knie:
[er sprach] 'rîcher kunig Salmân,
ein botschaft solte ich werben,
mochte ich den urloup von dir hân.'

58. Dô sprach der kunig Salmân
['sage an waz dû wollest,]
den urloup solt dû von mir hân.'
[er sprach] 'hêre, hâst dû icht vernomen?
ez ist der kunig von Wendelsê
mit gewalt dâ here komen.

59. Dû solt im geben dîn schônez wîp,
oder [dû solt vor Jerusalêm]
mit im vechten einen strît:
under den zwein mûz daz ein ergân:
dû solt im geben dîn frouwe
oder solt in strîtes hie bestân.'

60. Dô sprach der kunig Salmân
ze dem herzogen Eliân
'ê ich im gebe mîn schônez wîp,
ich und manig ritter
mûsten ê verlieren unsern lîp.'

56, 1. Do E. *E d.* palast *S d.* 2. Künig s. *d.* vil] gar *d* da *E.* 3. got wilkumen *S* gotte wilkum *d* gode wilkom *E.* 4. in] die *S.* 5. Môrolf und] Salome *d* die edele *S d.* 57, 1. Dô] Also *d.* künig s. *E d.* 2. schone nider vff die *d.* 3. — 58, 3. *fehlen d.* 5. ich *fehlt S* den *fehlt E.* 58, 2. Rede was *E.* 3. du salt (den *fehlt*) *E.* 4. herre *E d fehlt S.* die (der) mere nit *S d.* 5. wendel see kommen *d* 6. dâ here] her ober *E* komen] zů lande | Das habe du nit fůr schande *d* 59, 1. Herre du *d.* 2. dû *fehlt d.* 4. ye das ein *d.* Das musz vnder den tzweyn eyns er gan *E* 5. Herre gib yme die schöne fr. *d* 6. du *S E* must *E.* mit strite h. *d* hie strytes *S.* hie *fehlt E.* 60, 3. E das *S d.* 4. Ich und] Vil *S* manig (manger) stoltzer *S d.* 5. muste *S.* Wolden e wagen *E* sinen *S.*

61. Eliân wolte dannen gân,
Môrolf hiez in stille stân:
[er sprach] 'Eliân, kanst dû mir gesagen
ûf dîn rechte trûwe,
waz krefte mag dîn hêre haben?'

62. Dô sprach der herzog Eliân
'er hât wol vierzig tûsent man.'
dô sprach Môrolf der degen
'mag ich ez dan gefûgen,
ez gât in allen an daz leben.

63. Eliân, dû solt dînem hêren sagen,
wir sîn [zů strîte] bereit uber vierzehen tage,'
alsô sprach der listige man
'ez můz den ubeln heiden
allen an daz leben gân.'

64. Eliân urloup dô genam,
er hůp sich gein dem here hindan.
man sach im die hêren [alle] gegen gân.
dô sprach der kunig Fôre
'waz enbût mir [der] kunig Salmân?

65. Wil er mir geben sîn schônez wîp,
oder [wil er vor Jerusalêm]
mit mir vechten einen strît?
under den zwein můz daz ein ergân:
er můz mir geben die frouwe
oder můz mich strîtes hie bestân.'

61, 1. wolt *S* von d. *S d.* 3. mir] nit *d* mir nit *E.* 4. Vff alle dyne tr. *E.* tr. so sage mir *d* 5. Wie grosz macht m. *d.* gehaben *d* 62, 1. hertzol *S.* 2. hett *S.* sechtzig dusent *E.* 3. M. der edele künig degen *d* 4. Kan *d.* dann *S fehlt d* fügen *d* 5. alles *S.* Ich gibe yme den hindersten segen *d* 63, 1—5 *fehlen d.* 2. sint *S E.* striden *E.* 3. Ich vnd manig werder dinstman *E* 4. Kan ich esz anders gefugen *E* 5. Esz musz yne allen *E.* 64, 1 nam *E* 2. In das *S* mere *E.* 3. *fehlt E.* entgegen *d.* 5. enbutet *d E* vns *E.* 65, 1. myn *d.* 2. vor fur Jherusalem *S fehlt d* 3. einen hertten *d.* 4. eins *E* ye eins *d.* 5. syn schöne fr. *d* 6. Oder ich wil in mit strite *d.* stridens *E.*

66. Er sprach 'hêre, ich wil ûch sagen,
sie wellent an strîte nit verzagen.
ich vorchte, ê uns werde daz schône wîp,
vil manig stolzer ritter
mûz ê verliesen sînen lîp.'

67. Der edele kunig Salmân (340)
vil snelle boten dô gewan.
er sante sie wît in die lant
nâch manigem stolzen helde,
dem tâten sie die reise bekant.

68. Dar kam der kunig von Marrach,
mit dem man kreftig here rîten sach,
mit manigem ritter lobesam.
dô wolde er komen zû helfe
dem rîchen kunig Salmân.

69. Die burger von Nopels kâmen dar, (350)
die von Marsilie brâchten ein schar;
sie kâmen gein Jerusalêm in daz lant.
und der rîche kunig von *Sarpe*
det im sîn helfe wol erkant.

70. Also gewan der kunig Salmân
vil manigen werden dinstman,

66, 3. [ich vorchte] *H.* 68, 1. Dô. 2. mit dem man her rîten sach 3. manigen ritter lobesan.

66, 1. here ist es also ich sie (sy hie) beide hore sagen *S d* 3. daz schône] Salomons *E.* 4. Das vil *S.* Es mûs ee manig *d.* 5. Ee musz *S fehlt d.* ê *fehlt E.* den synen werden l. *d* 67, 2. Vil] Nu *S* schneller *d.* 3. Die sant er *d.* Er besante manigen Rytter lobesam *S* 4. heyden *d.* Die Ime In dem hetten (*so!*) stritte *S* 5. Die detent yme ir hilffe b. *d* Mit Iren truwen soltent by gestan *S* 68, 1. Do *d.* marroch *S* morroch *E* merrach *d.* 2. Den man mit heres krefften zu ryten sach *S d* 3. Er kam gein (Sy koment gön) Jherusalem In das lant *S d* 4. Mit manigem stoltzen helde *S* Dem richen künig salomon *d* 5. Er det Im sin (detent sy ir) helffe erkant (bekant) *S d* 69, 1. Der künig von noppels der kam d. *d.* Naplis (kâmen dar *fehlt*) *S* 2. Der künig von marsilien brachte *d.* Marseliges *E.* Im ein krefftige schare *S* e. grosse sch. *d* 4. 5. Zû inen kam ouch der rich künig von sarant *d* 4. scharpp *E* schrap *S* 5. Der det *S* eme auch *E.* wol *fehlt* bekant *E* 70, 1. Do *d.* Also quam dem konig *E.* edele k. *d.* 2. vil *fehlt S* manig werder *E.*

die im mit trûwen wolten bî gestân:
do gewan er sneller helde
funf und drîzig dûsent man.

71. Dô sprach der listige man
'mag der heiden funf dûsent mê hân,
sô sîn wir doch ein cristindiet:
der rîche Crist von himele
der lât uns under wegen niet.'

72. Môrolf des nit enliez,
ein baner von [rôter] sîden er wirken hiez.
dâ hiez er von golde ein bilde wirken în:
daz bezeichente den hêren
daz die cristen solten sîn.

73. Môrolf der listige man
daz baner in die hant genam.
die hêren wurden [alle] schône bereit.
dô wart den ubelen heiden
in daz here widerseit.

74. Dô blies man ûf die herhorn;
zesamen sigen die kunige hôchgeborn.
in dem strîte hûp sich ach und wê:
vil manig stolzer ritter
von den wunden lûte schrê.

75. Der strît wart unmâzen grôz;
man hôrt von slegen manigen dôz.

71, 2. mê fünf tûsent *H.* 72, 3. von golde ein bilde dar în. 74, 2. [kunige] *H.*

70, 3. Die stoltzen helden lobesann *S.* truwe *d.* by stan *E* 4. Die Im hulffent mit truwen *S.* kuner *E.* 5. der was f. *S.* *Darauf V. 3 wiederholt E.* 71, 1. *fehlt S.* sp. morolff der vil listige born *d* 2. mê *fehlt* gehan *S.* Der heydensch künig fore | Het fünff dusent me dan wir han *d* 3. sint *S d.* eine *S fehlt E.* 4. hymelriche *S.* Durch got von hymel *d* 5. der *fehlt E d* lat vns also verderben nicht *d* 72, 1. da des *S* des ouch *d.* 2. rôter] werder *E.* Er yme balde wircken *E.* 3. Er hiesz yme ein bilde von golde wurcken dar yn *d* 4. bezeichent *E* bezeichenten *S* bezeichnet *d* von folck ein herre *d* 5. die] sie *S d.* 73, 1. vil listig *d.* 2. daz] Die *S.* die] sine *d.* 3. here *S.* 4. dem *d.* 5. in syne hörre *d.* 74, 1. daz *S.* 2. zusamen zugent *S* Vnd sametent sich *d.* 4. manger werder *d.* 5. l. waffen schre *S d* 75, 1. was *S.* 2. v. slahen manigen herten stosz *S*

ir gewalt wart vor Jerusalêm kranc:
welch heiden ûz dem strîte entweich,
wie schiere er in dem mere ertranc!

76. Vor der stat hûp sich der strît
um konig Fôren hôchvart
und Salmê daz schône wîp.
der strît werte bitz an den funften tag
bitz daz der ubelen heiden
funf und drîzig dûsent dôt gelag.

77. Alsô lange werte der strît.
do verlôs manig man sîn lîp.
kunig Fôre der wart sigelôs,
selber wart er gevangen,
vil manigen heiden er verlôs.

78. Der edele kunig Salmân
fûrte den kunig Fôren
mit gewalt ûz dem strît hin dan.
er fûrte in ûf die burg sîn,
da enphing in dugentlîche
Salmê die hêre kunigîn.

79. Alsô der kunig Salmân
den sig an Fôren dô gewan,
er sprach 'nû râtent, alle mîne man,
in welcher slachte banden
sol ich den rîchen kunig hân?'

80. Dô sprach der listige man
'hêrr, ich dir wol gerâten kan:

78, 2. 3. fûrt Fôren ûz dem strîte dan.

75, 3. was *d* von *S.* 4. wellicher *S d.* 5. Wie der schiere *S.* 76, 1 — 3. *vgl. E nach* 48, 5. 2. Dorch pharos *E.* 3. Vnd umb *S.* 4. vierden *S.* 5. ubel *S.* 77, 1. wert *S* weret *d.* 2. verlore *S* verlor *d* vil manig man den *d.* 3 — 5. *vgl. E nach* 48, 5. 3. der *fehlt E.* 5. vil *fehlt E.* er da *S.* Vnd alle sin heyden er ouch verlor *d* 78, 1. 2. Künig fore den fûrte der edele künig salomon *d* 2. 3. Furte konig Pharo mit yme von dan *E* 4. ine gein Jherusalem vff *S d.* sîn *fehlt S* 5. vil dugentlich *d* 6. Morolff vnd die konigin *E.* edele k. *d* 79, 1. *bis* er sprach 3 *fehlen hier E: vgl. E nach* 48, 5. 1. Do nûn der *d.* 2. künig fore (dô *fehlt*) *d.* 3. myn *S d.* 4. bande *d fehlt E* 5. rîchen *fehlt E.* mynen figent künig foren *d.* 80, 1. Morolff der *E d.*

nû merke, lieber hêre mîn,
mit welicher slachte trûwe
kunig Fôre her komen sî.

81. Dû solt gedenken dar an
daz der hôchvertige man
wolte hân genomen dîn schônez wîp:
neinâ, lieber hêre,
ez sol im gân an den lîp.

82. Rîcher kunig Salmân,
gedarst dû Fôren nit bestân,
antwurt mirn, ûzerwelter degen:
ich gibe dir des mîn trûwe,
ich hân mich êren gar erwegen.'

83. Dô sprach der kunig Salmân
'des mûste ich umer laster hân.
wêre er in dem strîte erslagen,
ich gibe dir mîn trûwe,
sô wolte ich in wol verclagen.

84. Ich wil in heizen versmiden,
er mûz in mînem bande ligen,
dar inne verlûret er sînen lîp,
und wil sîn lâzen hûten
Salmê daz schône wîp.'

85. Môrolf sprach 'daz dunket mich nit gût:
wer strô nâhe zû fûre dût,

80, 3. nû *fehlt E* brüfe *d*. Gedenck vil l. *E* brůder *d*. 4. 5. Vmb was vntruwe sie her kommen sin *E* 4. in weler slahte vntruw *d* 5. K. forre mit sinem folck har *d*. *5 — 81, 3 wiederholt hinter 81, 5; dort* alher komen, *hier fehlt* her *S*. 81, 1. Er sprach herre *d* Da saltu g. ane *E* 2. dir der *d*. 3. Dir wolde genommen han pharo din sch. w. *E* 4. 5. Ach lieber brůder vnd herre min (*so st.* nim) | Du yme den sinen lip *d* 4. *fehlt E*. 5. den] sin *S*. 82, 1. Ach richer *d*. 2. Gedarstu den heydenschen hünt nit *d*. 3. So antw. *S d*. in *d* ein *S* vszerwelte degegen *d*. Da sprach der usserwelte degen Antwort mir ene *E* 4. *fehlt E*. myne *S*. 5. der eren *S d*. verwegen *d* 83, 1. der *fehlt E*. 2. mustu *E*. 3. Er were dann *S d*. stryt *S d*. 4. dir des *d*. 5. Ich wolde yne *E* rechte wol *S*. 84, 1. Ich heissen ene *E*. in h. in *d* versnyden *S* 2. er] Vnd *E*. lande *E*. marttel in minen banden liden *d* 4. Da wil ich verdirben s. l. *E* 4. wil *fehlt E*. 5. wonderschone *S*. 85, 1. Da sprach sich Morolff *E* here das *S d*. nit gût *fehlt S* 2. noe *d*. nâhe *fehlt* czu dem *E*. nahc by fuwer *S*.

vil lîchte zundet ez sich an:
alsô beschicht dir mit [konig] Fôren,
wilt du in bî dîner frouwen lân.'

86. Dô sprach der kunig Salmân
'Môrolf, waz hât sie dir getân?
dû dreist gein ir vil argen wân.
ich gibe dir mîne trûwe
daz ich des keine sorge hân.'

87. Dô sprach der listige man
'rîcher kunig Salmân,
ich wil dirz wêrlîchen sagen:
wurdest dû von ir verdôret,
ez wirt dir von mir ûf gehaben.'

88. Salmân wart der rede zorn:
'Môrolf, mîn hulde hâstû verlorn,
die gewinnest dû nimmer mêr,
daz dû nit wilt getrûwen
der edelen kuniginne hêr.'

89. Dô sprach der listige man
'rîcher kunig Salmân,
dû *brûvest* dir selber laster und schaden:
ich gibe dir mîn trûwe,
du endarfst mir ez niemer geclagen.'

90. Salmân daz gebot ubergie,
die frouwe er sîn hûten lie.

85, 4. so. 87, 4. wirst *H.* 89, 3. brûvest dû dir selber schaden.

85, 3. vil *fehlt* Licht *E.* Villicht entzundet *S d.* 4. *fehlt E.* 5. Wiltu din frauwe sin huden lan *E* 86, 1. der edele k. *d.* 2. dir die küngin *d* dir er *E.* 3. gegen *S d.* vil] einen *d.* so argen mut *E* 4. dirs *E* dir des *d.* 5. daz *fehlt E.* syn *E d.* enthan *d* 87, 1. morolff der *d.* 2. Ach lieber herr vnd brûder sich an *d* 3—5 *vertauscht mit* 89, 3—5 *S*; 3. 4 *vertauscht mit* 89, 3. 4 *d.* 3 nemlichen *S.* Für wor ich uch gesagen kan *d* 4. Wordestu isz von yr bedragen *E* Du wurst von ir gedötet in kurtzen tagen | Ich sprich es by myner truwen *d* 88, 1, Salmon der *S.* Die rede wart S. z. *E* 2. Er sprach *S d* m. du hast m. h. gar v. *d* 3 wider n. *d.* 4. nicht getruwest *E* also vbel getruwest *d* 5. Salome der edel *d.* 89 *fehlt E.* 1. morolff (der l. m. *fehlt*) *d* 2. edeler *d.* 3—5. *vgl.* 87, 3—5. *S*; 3. 4. *vgl.* 87, 3. 4 *d.* 3. brisest *d* machest *S.* schande *S* 4. dir des *d.* 5. gedarest *S.* nit clagen *d* 90, 1. daz] Morolffs *E.* 2. Die] Syne *d.* sîn *fehlt E* künig foren *d.*

da endet er nit wîslîch an:
dô wart sie heimelîche
[kunig] Fôren dem heidenischen man.

91. Alsus er in versmiden hiez,
die kunigîn er sîn hûten liez.
dô was er alsô wol behût,
alsô der sîne geize
zů den schônen bocken dût.

92. Nû hôrent, wie der gehûtet sî,
alsô was behût die kunigîn.
Fôre was ein listig man:
mit sînem grôzem zouber
gewan er die frouwe wolgetân.

93. Ein heiden der hiez Elias,
der zouberliste ein meister was,
Fôre was sîn ôheim;
er wirkt mit zouberlisten
in ein vingerlîn einen stein.

94. Dô daz zouber wart bereit
und in daz vingerlîn geleit,
er sante ez uber den wilden sê.
dem rîchen kunig Fôren
was in sînen banden wê.

90, 3. Do det *d*. Da det er dorlichen an *E* 4. sy vil *d*. Sie wart so *E*. 5. kunige *S*. k. Fôren *fehlt E*. 91, 1. Als er in nůn *d* versnyden *S* liesz *S d* 2. frauwe (er *fehlt*) *S*. 3. dô] Des *d*. sy *d* so w. *E* also rechte w. *S*. 4. der der *d* sin *S*. 5. den *fehlt S d* wunder schonen *d* grossen *E* bochen *S*. 92, 1. Nû *fehlt E*. er behut *E*. der gehuter sint *S*. Wie mag der wol gehůtet syn *d* 2. ouch b. *d* de edele *S* Salome die edele *d*. 3. kunig fore *S d*. lustiger *S*. 4. sînem *fehlt E d*. 5. er die küngin gewan *d* *Darauf in E*:

(92a) Horent alle frommen man
Wie der konig Salomon
Verlore sin schones wypp
Das saget vns dis buch yn dirre czijt.

93, 1. elyan *d* 2. zauber kurtze *S*. 3. Kunig f. *S d* was] vnd *E*. 4. wirckte *E*. Mit [vil *S*] grossem [listlichen] zauber *S d* 5. Machte (wurckt) er ein [güldin *d*] fingerlin *S d* einen stein *S* 94, 1. der *E*. 2. wart geleit *S d* 3. esz in dem *E*. 5. in den b. *E*.

95. Dô im daz vingerlîn wart gesant,
er gap ez der frouwen in die hant:
'genâde, edele kunigîn,
nû tragent durch mînen willen
daz rôtguldîn vingerlîn.'

96. Dô sie daz vingerlîn an gesach,
von dem zouber daz geschach,
vil schiere geliebte ir daz golt.
dem rîchen kunig Fôren
dem wart sie ûzer mâzen holt.

97. Sie nam daz vingerlîn in die hant,
sie trûg ez dâ sie Môrolf vant.
sie bat ez gein der sunnen haben,
ob er dar ane iht sêhe
daz ir an den êren mochte geschaden.

98. Môrolf ez gein der sunnen bôt;
dô was daz golt alsô rôt
daz er mit den listen sîn
daz zouber nit kunde erkennen
daz dâ lag in dem vingerlîn.

99. Sie stież daz vingerlîn an die hant.
vil schiere wart ir wol erkant
waz zoubers in dem steine lag,
daz sie des koniges Fôren
zů allen zîten gerne pflag.

100. Er saz ir eins tages nâhe bî;
er sprach 'gnâde, ein edel kunigîn,

95, 2. künigin in ire *d*. 3. Er sprach vil edele k. *S d* . e. k. here *E* 4. nû *fehlt* Drag *E*. 5. r. gulden *S* schone güldin *d*. Das fingerlin so here *E* 96, 1. an *fehlt E*. 2. dem] rechtem *E*. beschach *d* 3. Vil schiere *fehlt E* do liebete *d E*. golt so rot *E* 4. edeln *E*. 5. Dem *fehlt E*. uszer der *S* usz der *E*. 97, 1. Sie] Die *S*. 2. Sie ging da *E*. 3. in es *d* esz ene *E*. 4. Ober er *S* icht dar ane *E* dar ynne ützit *d*. 5. an iren eren *d* *fehlt E*. schaden *d* 98, 1. Da esz m. *E*. 3. morolff *S*. 4. Den *S d*. kennen *S*. mochte gesehen *E* 5. Der *S d*. was an *E*. 99, 1. Die frauwe stiesz esz an *E*. 2. Czu hant *E*. gar wol *d* bekant *E* 3. Von dem zouber der *S*. Das czauber vnder *E*. vingerlin *d*. 4. des richen konig *S*. 5. geczijden *E*. 100, 2. gnade ein *fehlt E* genade mir edele *d*.

dû solt gedenken dar an,
ich hân durch dînen willen
mich bewegen manige*s* werden man.'

101. Dô sprach die frouwe wolgetân
'Fôre, nû lâz die rede stân:
Salmân ist ein wîser man,
sô vorchte ich michels *mêre* (520)
Môrolf sînen dinstman.'

102. 'Genâde, edele kunigîn,
hette ich ez an den hulden dîn'
sprach der hôchvertige man,
'mit mînen spêhen listen'
gewinn ich in beiden vil wol an.

103. Dû weist wol, frouwe wolgetân,
sie solten dich bî mir nit hân gelân.
wiltû daz sie wîse sîn,
ich gibe dir mîne trûwe, (530)
ich bin noch wîser dan ir drî.'

104. Dô sprach die frouwe wolgetân
'konig, nû lâ die rede stân.
ez wart nie keiner slachte man
der Môrolf mit listen
daz zehende teil gelîchen kan.

105. Jâ sicht er an der varwen mîn'
sprach die edele kunigîn

103, 1. sie solten, frouwe wolgetân 2. dich bî mir niht haben lân *H.*

100, 3. ane *S* 4. Das ich dorch *E.* 5. Beweget *S* Gewoget *d* manigen *Sd* stoltzen *d.* Han verlarn manchen dinst man *E* 101, 2. Kunig fore *Sd* nû *fehlt E.* 3. Kunig Salmon *S.* 4. *fehlt S.* michel sere *E* mich sere *d* (*vgl.* 705, 4) 5. siner *S.* Morolff syn brûder den listigen man *d* 102, 1. Er sprach vil edele *Sd.* 2. an dem willen *S.* 3. Also spr. *d.* 5. vil beiden *S fehlt d.* dich in beiden (vil wol *fehlt*) *E.* 103, 1. wol *fehlt Sd.* 3. Wiltu des so w. s. *E* Du weist (wenest) das sie wise sint *Sd* 4. dirs *E.* dir des myn *d.* 5. noch *fehlt* w. d. siner dry *E.* Irer wiszheit sint sy gegen mir zwey kint *d* 104, 2. *fehlt d.* Konig fore *S* nû *fehlt* lasz din *E.* 3. keinre *d.* wart geborn nie slachte *S* wart nye gebarn eyn *E.* 4. Morolffen *E* mit sinen l. *S* 105. *fehlt S* 1. Jâ *fehlt E* er sicht *Ed.* farben *d* frauwen *E.* 2. Also spr. *d.*

'wan sich mîn gemûte verkêret hât.
ich weiz wol, kunig Fôre,
daz ez uns beiden an daz leben gât.'

106. Er sprach 'mir dienent ûf mînem hove
sehs und drîzig herzogen
und funfzig grâven, âne wân,
sechzehen heidenscher kunige:
die mache ich dir undertân.

107. Mir dienet dîn vater Cypriân:
den wil ich frî lân
hinnen fur imer mêr.'
'sô wil ich dir volgen'
sprach die kuniginne hêr.

108. Der rede wart der kunig frô.
dô sprach der ubel heiden dô
'frouwe, ich wil dir geben mê:
dû solt gewaltig werden
uber daz [rîch] lant zû Wendelsê.

109. Von hûte uber ein halbez jâr
sende ich dir, frouwe, daz ist wâr,
einen heidenischen spilman,
der fûret zwô durteldûben:
den solt dû, frouwe, schône enphân.

110. Ein [dûtsche] harpfe dreit er an der hant,
frouwe, die sol dir sîn bekant:
sie ist von edelm gesteine clâr.
er bringet ein zouberwurze,
daz sîn nieman wirt gewar.

105, 3. war sich mîn muot v. h. *H.*

105, 3. wanne *d.* 4. kunig Fôre *fehlt E* 106, 1. dienet *E.* Er spr. yo es sint vff myme hoffe wol ertzogen *d* 2. Fursten graffen hertzaugen tzart *E* 4. Vnd *Ed* sechtzig *E* heydensch *d.* 5. ffrauwe die *S.* dir] uch *E.* 107, 1. ouch din *d.* Crispian *Sd* 2. ffrauwe den *S.* ich durch dinen willen *d.* 3. Synnen *S.* Hynan (fur *fehlt*) *E.* 4. dir gerne v. *Sd* 5. do die *d* die edele *E.* 108. *fehlt S.* 1. Künig fore wart d. r. f. *d* 2. Vnd spr. *d.* 4. gantz gew. *d.* 109, 1. Er sprach *S* von noch hüte *d* Von hynnan *E.* viertel *d.* 2. So s. *Ed.* dir *fehlt* frouwe fur wor *d* 4. *fehlt E* turcis genant *d* 5. enphaen *S* entpfhoen *d* 110, 1. an] in *E.* 2. *fehlt d.* Die sal dir frauwe *E.* 3. Die *E.* edelem stein *d.* von marmelsteyne *E.* 4. dir ein *Sd* czauber listige w. *E* 5. niemant *S.* Die halt das esz nymant werde *E.*

111. Die lege dû *tougen* in den munt,
frouwe, sô wirst dû ungesunt.
dû vellest ûf daz gras fur dôt.
dîn vil liechte varwe
ist dannoch unverwandelôt.'

112. Dô sprach die kuniginne hêr
'ez dûht mir hûte und imer wê' (570)
sprach die frouwe wolgetân,
'daz ein sô rîcher furste
zû fûze sol von hinnen gân.'

113. Dô sprach der heidenische man
'ich mag zû fûze vil wol gân:
ich lige hie ûf des lîbes nôt:
nû lôse mich, kunigîn edele,
jâ dunket mich zû fûze [gân] gût.'

114. Dem heiden lôste sie die bant: (580)
'nû rûme, hêre, balde daz lant
und sende mir einen boten an der zît,
wann ich bin ungerne
des koniges Salmânes wîp.'

115. Dô der heiden ûz entran
und man die mêre ze hove vernam,
dô sprach der listige man
'in hât die kuniginne
durch grôze untrûwe ûz gelân.'

114, 3. und sende den b. *H.*

111, 1. dû *fehlt E* du selber *d* tougen *fehlt Sd* vnder die czungen *E* (*vgl.* 125, 1) in dinen roten m. *d* 2. 3. Fur dot vellestu zû der erden an der selben stunt *d* 2. frouwe *fehlt* czu hant wordestu *E.* 3. vff die erde *S.* 4. 5. Das sich din licht farbe verwandelt *E* 4. Din liechte farwe mynnecliche *d* 5. Die ist *S.* vnuerwandelt *Sd* 112, 1. die edele küngin riche *d* 2. ez] Das *E* So *d.* h. u. yemer me | Soliche not in mynem hertzen we *d* 3. Also spr. *d.* 4. sô *fehlt E* sollicher *d.* 5. von hynnen sol g. *d.* Sall cz. f. hynnan g. *E* 113, 1. 2. *fehlen Sd.* 3. Er sprach ich *d.* uff liebes n. *E* 4. Nû *fehlt* Lasz mich *E* edele küngin *d* 5. Mich duncket gen cz. f. g. *E* Das duncket mich ein gûtter rot *d* 114, 1. Konig Pharo loste *E* sie sine b. *Sd* 2. nû *fehlt E.* Sie sprach here nu R. *Sd.* 3. einen *fehlt E.* in der *E.* 4. Auch bin ich vng. *E.* gar vng. *d* 5. konig *Sd.* 115, 2. zu hoffe die mere *S.* 3. morolff der *dE.* 4. Esz hat *E.* kunigin here *S* k. edele *E* edele k. *d* 5. d. ein grosz *S.* d. ein falscheit *d.* D. gr. vntr. gethan *E*

116. Dô sprach der kunig Salmân (590)
'Môrolf, waz hât sie dir getân?
dû dreist gein ir vil argen wân:
in hât ein juncfrouwe
ân alle ir schulde ûz gelân.'

117. Dô sprach Môrolf der degen
'kunig, dû solt ir vil wol pflegen:
daz ich dir sage daz ist wâr:
dû hâst die kuniginne
nit lenger dann ein halbez jâr.'

118. Dô sprach der listige man
'rîcher kunig Salmân, (600)
der wârheit wil ich dir verjehen:
und mochte ichs [rechte] wol erwenden,
dû mûst ez mit den ougen sehen.'

119. Der rede geswigen sie vil gar.
ez stûnt dannoch ein halbez jâr,
dô kam der heidenische man,
er drûg zwô durteldûben,
er wart der frouwen undertân.

120. Ein [tûtsche] harpfen trûg er an der hant, (610)
die was der frouwen wol erkant:
sie was von edelm gesteine clâr.
er brâchte ein zouberwurze,
daz sîn nieman wart gewar.

---

116. *hinter* 117 *E* 1. der *fehlt d.* 2. hette *S.* Môrolf *fehlt* Was hat die konigin dir gethan *E* 3. vil *fehlt Ed* bösen *d.* 4. hant die jungffrauwen *E.* ein j. edele *S* die edele küngin *d* 5. Vil gar ane *S* alle *fehlt Sd.* 117, 1. Also spr. der m. *E.* m. d. küne degen *d* 2. vil schone *S* gar wol *d.* 3. dir] uch *SE.* Ich kan dir sicher sagen fur wor *d* 4. Dir blibet d. *E.* Du solt die k. Edele *S.* din edele frouwe *d* 5. lenger dann *fehlt E.* n. l. haben dann ein halber J. *S* Nit noch folle ein h. j. *d* 118. *fehlt E* 4. ich es r. w. erwinden *S* 1—5. Richer künig salomon Ich kan der sachen wol mûssig gon Vnd kunde ich es recht wol versehen Das du vmb die frouwe kemest Ich liesz es dar noch geschehen *d* 119, 1. *fehlt d.* vil *fehlt E.* 2. dar noch *Ed.* fiertel iors *d* *Darauf* Das ich vch sag das ist wor *d* 3. spilman *S* 4. Er brachte *Sd* z. durttel duben zart *d* eyn durtzel dubenn *E* 5. Die wurdent der *d.* Die waren der frauwen woll bekant *E* 120, 1. harppen *E* harpff *S* harff *d.* in *E.* 2. wart *S.* bekant *E* 3. edelme *S.* edelem stein *d.* 4. Ir die zaber wurtz *S* ir ein zouber wutz *d* 5. *fehlt S.* yr *E* niemant *dE.*

121. Daz zouber wart ir kunt getân
dô sie ze der kirchen solte gân:
do begeinte ir der [heidensche] spilman.
nâch sagenden dingen
erkante er die frouwe wolgetân. (620)

122. Die harpfe nam si im ûz der hant,
den zouber bôt er ir zûhant,
die harpfe bôt si im wider dar:
'helt, nû rûme balde den hof,
ê daz dîn Môrolf werde gewar.'

123. Dô sie in daz munster kam,
die frônemesse hûp man an.
ir pâternoster was nit [zû] lanc:
daz schûf die zouberwurze;
nâch der stûnt aller ir gedanc. (630)

124. Zû gote stûnt wênig ir gebet:
[se gebeite vil kûme]
unz man den segen dô gedet.
do gedâchte di edele kunigîn:
'nû mûz ich doch versûchen
waz an der wurzen moge gesîn.'

125. Sie leites dougen in den munt.
vil schiere wart sie ungesunt;
sie viel ûf daz gras fur dôt,
ir vil liechte varwe
was dannoch unverwandelôt. (640)

121, 1. Der *Sd.* 2. czu dem mönster *E* ging *d* 3. bequam *E.* 4. 5. *fehlen d* Nu lasz dir sagen vorbasz Von der frauwen woll gedan *E* 122, 2. 3. *fehlen S* 3. dar] gar *d* 4. Sie sprach *S* helte *S fehlt d* nû] mie *S fehlt E* Rüme hilt *E.* 5. ê *fehlt E* daz *fehlt d.* yt werde *E.* 123, 2. fruwe m. *S* (*vgl.* 13, 2). 3. wart ir czu l. *E* 4. daz] Da *S.* Das macht *d.* 5. alle *d.* 124, 1. got *Sd.* gebette *S* 2. Da irbeitet sie v. k. *E* Sy beitet kume *d* 3. bitz *d* Das *E.* dô *fehlt Ed.* 4—6. Da sprach die frauwe woll gethan Ich musz versuchen Was ich der wortze moge gehan *E* 6. sin *d* 125, 1. Sie leit es *S* So leite sie *E.* die wurtze *d* dougen] under die czunge *E* (*vgl.* 111, 1). 2. Czu hant w. *E.* 3. sangk *E.* 4. 5. Das was ir l. f. verwandelt *E* 4. ir schone liechte *d.* 5. unuerwandelt *Sd.* *Darauf in E* (125ª) Von den frauwen hub sich angst vnd not Die konigin wer gelegen dot Sie hede boser mere geplegen Das vernam wonder schier Morolff der usserwelte degen.

126. Die mêre seite man durch nôt,
die kunigîn wêre eins gêhen dôdes dôt.
dô sprach der listige man
'sô ist der kuniginne
der dôt mit zouber hie getân.'

127. Alsus sprach der degen junc
'sie begegent mir hûte an der stunt
die schône frouwe wolgetân:
dannoch was sie wol gesunt,
dar an ich keinen zwîvel hân.'

128. Dô der kunig Salmân
die rechte mêre dô vernam,
daz er ez mit den ougen sach,
von herzelîchem leide
er sîn hâr ûz sînem houbte brach.

129. 'Ez ist schande' sprach Môrolf der degen,
'daz man eins fursten hant sol sehen
in sînem krûsen valwen hâr.
ez ist der kuniginne
der dôt mit zouber hie getân.'

130. Alsus sprach der degen wol erkant
'ich hân erkundet vil der lant
und bin ein arzetknecht gewesen:
der mich ze der frouwen liez*e*,
sie mochte rechte wol genesen.'

126, 2. wêre gâhes dôt.

126, 1. zu hoff durch *S*. IN dem hoffe seit man die not *d* 2. endes *d*. 3. morolff der *d E*. 4. 5. Der konigin ist der dot Mit czauber ane gedan *E* 4. sô] Sie *S*. der k. edele *Sd* 5. dôt mit] dut mir *S*. hie *fehlt* angeton *d* 127, 1. Also *Ed*. 2. bequam m. hude woll gesunt *E* 3. schone *fehlt E*. 4. *fehlt E*. wol *fehlt d*. 5. han] stan *S*. Da en han i. k. cz. an *E* 128, 2. dô *fehlt E*. 3. daz] Vnd *Ed* er sie mit ougen ane s. *d* 4. 5. Von hertzleide er s. h. Vsz *E*. 4. V. grossem hertze leyde *d* 5. Er daz h. *d*. 129, 1. Da sprach morolff der tegen *SE* 2. Das (Esz) ist schade (schande) das man eins fursten hant *SE* sol sehen *S* 3. kruszen farwen *S* (*vgl.* 261, 4. 318, 1). I. s. gelwen h. schon *d* Sal in syme gelen h. sehin *E* 4. 5. Nu ist der k. d. dot Mit cz. an gedan *E* 4. kunigin edele *Sd* 130, 1. Also *Ed*. degen czuhant *E* 2. erkenet *d*. der lande vil erkant *E* 3. Vnd erczte knecht bin gew. *E* 5. Ich dede sie gar woll g. *E*

131. Dô sprach der kunig Salmân
'Môrolf, nû lâz die rede stân.
dû hâst sô vil zû leide getân
mir und der kuniginne,
dû mochtest wol dîn spotten lân.'

132. Môrolf gedâchte in dem mûte sîn
'ich mûz [baz] versûchen die [edele] kunigîn,
daz sie mir werde baz bekant:
entrinnet sie mir von hinnen,
ich mûz ir nâch in fremde lant.'

133. Nu hôrent wie er ez aneving:
zû der kunigîn er dô ging,
er gôz ir heiz golt durch ir hant. (690)
von dem grôzen zouber
sie des alles nit bevant.

134. Dô sprach der kunig Salmân
'[Môrolf,] aller êrst hâst du unrecht getân.
strîch balde von den ougen mîn.
wes hâst dû gezigen
die ellende kunigîn?'

135. Dô sprach der listige man
'ez dunket mich gar wol getân.

131, 2. nû *fehlt E.* 3. 4. Du haist der frauwen so vil cz. l. g. *E* Du hast mir vnd der kunigin [edele *S*] *Sd* Rechte vil zu leide gethan *S* leides vil geton *d* *Hierauf:* Ich gibe dir myne truwe *S* Ich sag dir in gantzem ernst *d* 5. Das du noch din spotten woll mochtest lan *E* *Hierauf in E*:

[131a] Salomon des nicht enliesz
Czu der konigin das er ging
Synes hertzen jamer was so grosz
Das er siner truwen
An der konigin nyt genosz

132, 1. gemüte *Sd.* 2. Die vil e. *E.* 3. Das in werde woll erkant *E* 5. So musz ich nach ir *Sd* kunden fr. *S.* 133, 1. ane gefing *d* 2. Er czu der k. (dô *fehlt*) *E.* 3. ir ein heiz *S.* ir] die *d* ir snewissen (snewisz) *ES.* 4. 5. Das sie esz vor grossem czauber nit in dolt *E* 5. des] syn *d* alles *fehlt* n. fant *S* 134, 1. der *fehlt E.* 2. M. du haist (aller êrst *fehlt*) *Ed* mir dis czû leyde geton *d* 3. Striche *S* Wyche *d* Ryt *E.* 4. Was *SE.* 5. die vil edele *E* die dot *S.* 135, 1. morolff der *d* der vil *E.* 2. Das *E* Here es *Sd.* gar billich g. *Sd*

si enist aber noch nit dôt:
ir vil liechte varwe
ist noch unverwandelôt.

136. Der dôt hât alsô ein*en* sit,
er lât den lûten ir [schône] varwe nit:
ir varwe burnet noch als ein rôse rôt.
ich gibe dir des mîn trûwe,
sie ist von rechter schalkeit dôt.'

137. Salmân wart der rede zorn,
[er sprach 'Morolf,] mîn hulde hâst dû gar verlorn;
mîns hoves solt dû dich verwegen,
daz dich mîne ougen
niemer mê*re* gesehen.'

138. Môrolf der ûzerwelte degen
sach einen oven bî dem wege,
dar în slouf der listige man:
dâ mite wolte er spotten
des rîchen kuniges Salmân.

139. Dô er in den oven gesach,
gerne moget ir hôren wie er sprach:
dô sprach der kunig Salmân
'daz ist daz grôste laster
daz dû mir *ie* hâst getân.'

140. Môrolf sprach '*dû hâst* bî *dînem* eit
mir *dîne* hulde *gar* verseit
und verbute mir ouch daz antlit dîn:
nû schouwe, lieber hêre,
wie ich dâ hinden geschaffen sî.'

136, 3. burnet alsô rôt.

135, 3. ist *E*. dôt] dut *S* 4. vil] schöne *d* *fehlt E*. 5. noch *fehlt S* vnferwandelt *d* nit verwandelt *SE* 136—140. *Lücke in S* 136, 1. so manchen s. *E* 2. lest *E*. so lichte v. *E*. 3. also *d*. 4. Herre ich *d*. dirs *E*. 137, 1. 2. Da sprach der konig s. Morolff las din rede stan *E* 3. Gang vsz mynem hoff des soltu d. v. *d* Strich balde von wege *E* 4. Vnd lůge das ich dich *d* 5. nit me *E* gesehē *d* 138, 1. der stolcze d. *E* 2. Der sach *d*. affen *E*. 3. D. in do schloff *d* D. inne sluffe *E*. 4. do mit do *d*. 139, 1. sach *E* 4. das erste l. *E* 5. mir by mynen tagen *d*. 140, 1. 2. *fehlen E*. 1. ir hant by uwerem *d*. 2. uwer bulde *(so!)* gantz *d*. 3—5. Er sprach vil lieber herre myn Warte wie ich in dem arsze Hinden gestellet bin *E*

141. Der edele kunig Salmân
von zorne lachen dô began.
dô sprach der wîse man
'hette ichs nit iemer schande,
ez müst dir an daz leben gân.

142. Wêrest dû der brûder mîn,
dû liezest dîn spotten sîn,
mîn grôzer jâmer wêr dir leit:
du enwurde nie mîn brûder;
mîn hulde sî dir gar verseit.'

143. Salmân dô nit enliez,
die kunigîn er verwirken hiez
in einen sarc rôtguldîn,
recht als si ein engel wêre:
dar în leite man die kunigîn.

144. Dô sprach der degen Môrolf
'ez ist schade daz man verwûsten sol daz golt.
ich wil ez ûch wêrlîch sagen:
der mîns râts hete gevolget,
man hete sie in ein [wildez] mos getragen.'

145. Môrolf dô nit enlie,
heimlîche er zû dem sarke gie;
er leit darûf ein fûdergen stein.
dô kam der heidensche spilman
und fûrte si sîme hêren heim.

144, 1—2. 'Ez ist schade' sprach Môrolt 'daz man. *H. vgl.* 129.

141, 1. Der riche k. *E.* 2. Vor *E* zorn *Sd* do lachen *d.* 3. *fehlt Sd* 4. Er sprach *Sd.* sin *SE.* iemer *fehlt S.* sie yemer scham *d* *Es folgt:* So behebe ichs by miner kronen *d* 5. an din *Sd.* 142, 1. Werestu nicht *E.* 2. auch din *S* wol d. *d.* 3. grosz *S fehlt E.* were *S.* 4. Du würde *d.* 5. gar *fehlt E.* Myn früntschafft sy dir ab geseit *d* 143, 1. Die frauwe nicht en liesz *E* 2. er da *Sd.* Die frauwen er bestaden h. *E* 3. gulden rot *E* 4. als] obe *d* recht *fehlt* Als abe *E.* 5. Dar Inne *SEd.* 144, 1. der listige M. *d* 2. Esz ist vmmer schande Das man *E.* 3. ez *fehlt E.* werlichen *E.* Künig salomon ich wil dir sagen *d* 4. gefolgt hette *E.* Der do mynes rotes folget *d* 5. Ich h. *E.* most *S(d)* mere *E.* Vnd lies sy vnsz in einenen fulen most tr. *d* 145, 1. dô] des *E.* enliesz *SEd* 2. Des nachtes er heimlichen Czu dem grabe ging *E* 3. lachte *E.* fuderigen *S* halpfûderigen *d.* 5. sy künig foren *d* die konigin yrme herren *E.*

146. Daz beschach am dritten tage
nâch der âventûre sage
daz sich der sarc ûf entslôz
und der kunig Salmân
sîner trûwen nit genôz;

147. daz die frouwe wolgetân
stal sich mit den spilman
dannen uber den wilden sê.
ê sie Môrolf wider gewunne,
dô wart im weizgot dicke wê.

148. Darnâch an dem funften tage
Salmân mit jâmers clage
[er] gedâchte in dem mûte sîn
'nû mûz ich doch versûchen
obe sie noch in dem sarke *sî*.'

149. Salmân dô niet enlie,
heimlîche er zû dem sarke gie.
dô er den sarc zubrochen sach,
[ich] wêne [daz] im in aller welte
von leide nie sô wê beschach.

150. 'Owê, nû mûz ich ez vertragen:
ich getar vor Môrolf
die mêre nit zû hove gesagen.'

146, 1. Daz beschach *fehlt S* darnach *S d* an dem *S*. Esz stunt dar noch den dr. dag *E* 2. Als vns die auentuer saget *S* Als wir dis buch horen sagen *E* Als ich uch hie nûn sage *d* 3. Daz] Da *S*. die arke do vff *d*. uffslosz *E* 4. Vnd das Salomon *E* 5. Syne truwe do nit *d*. er nit *S*. 147, 1. sich die *d*. 2. Stal sich von dannen (Hinweg stal) mit dem heidenschen sp. *S d* Vnd fur mit dem sp. *E* 3. Von d. *E*. Sie fure mit Ime vber *S d*. *Vgl. 609, 3—5*. 4. Ee das sie *S*. gewan *d* 5. Da von so *E*. vil dicke *S d* sere *E*. 148, 2. Der konig mit *E*. Salmon Jamer da gewan *S* S. gewan iomer als ich uch sage *d* 3. dachte *E*. gemute *S*. 4. Nu will ich d. beschauwen *E* 5. sie Inn d. s. noch mochte gesin *S* Obe noch i. d. s. *d* o. sie in dem grabe *E* sie die küngin *d E* 149, 2. Er heimlich *E*. 3. er ene *E* zerbrochen *d*. 4. eme uff der erden *E* yme alle syne tage beschach *d* 5. hertzeleide *S*. Noch nye so rechte leide geschach *E* Grössers leydes nie mere *d* 150, 1. Er sprach *S d*. 2. darff *d* vor *fehlt E d*. 3. zû hove *fehlt d* sagen *S*. czu hoffe nummer gesagen *E*

er sach ein schônez megetîn,
er winket ir mit der hende:
[er sprach] 'wan berouchest dû die frouwe mîn?'

151. Mit den worten schiet er dan.
die juncfrouwe ein silberîn rouchvaz (780)
in die hende genam.
dô sie den sarc zurbrochen vant,
dô dete sie die mêre
zû hove schiere bekant.

152. Sie seite ez Salmân dem degen,
der hete ez von êrste wol gesehen:
'ist uns entrunnen die kunigîn,
ich nime ez ûf mîn trûwe,
daz seite mir der brûder mîn.'

153. Salmân dô nit enlie, (790)
zû Môrolf er vil balde gie,
[er sprach] 'Môrolf, lieber brûder mîn,
ich clagen dir ûf genâde,
uns ist entrunnen die kunigîn.'

154. Dô sprach der listige man
'hêre, ich daz nit gelouben kan,
daz dich habe betrogen die frouwe dîn:
ich gibe dir es mîne trûwe,
sie zôch dir vor ein helmelîn.

151, 2. 3. die juncfrouwe ein rouchvaz nam.

150, 6. er] Vnd *d*. beröichetest *d* berecchrest *S*. brengestu die konigin *E* 151, 1. er balde von dannen *S d* 2. ein guldin *d*. 3. *fehlt S* in ir h. nam *d* 4. zerbrochen *d*. czu brochen sach *E* 5. 6. Da seyte sie die mere Vber den hoffe czu hant *E* In einer kurtzen wile man es vff dem hoffe befant *d* 152, 1. Sie] Vnd *S*. isz dem konige Salomon *E* 2. ersten *d*. Er hat csz selber gesehen woll *E* 3. Er sprach *S d* es ist *S*. Das in dronnen were die konigin *E* 4. ich nime ez *fehlt E*. myn rechte truwe *d* die tr. myn *S* 5. daz] Es *d* seit *S* mir *fehlt E* morolff der *S d*. 153, 1—3. *fehlen E* 2. Hien zû m. er do gie *d* 4. dirs vff dyn *E* gnade *S E* 154, 1. morolff der *E d*. 2. hêre *fehlt* Ich dirs *E*. en kan *E* 3. betrogen habe *d*. Ich sagen isz uff die truwe myn *E* 4. 5. Sie hat dir vor gestrichen Eyn cleynes helmelin *E* 4. Ich han dir es doch lang geseyt *d* 5. Sy fûrte dich an eym *d* cleines h. *S*

155. Wêr ich alsô wîse als dû Salmôn (800)
und wêre als schône als Absolôn
und sunge als wol als Hôrant,
mochte ich mîn frouwe nit betwingen,
ich hette ein laster an der hant.'

156. Dô sprach der kunig Salmân
'nû lâzen wir die rede stân
[und sûche mir die kunigîn hêr,
sô wil ich mit dir teilen
daz gûte lant zû Jerusalê.]

157. Môrolf, lieber brûder mîn,
dû solt mîn bote werden
nâch der edelen kunigîn,
[die uns hinnen entrunnen ist,
daz dir lône der rîche Crist.]'

158. Dô sprach [Môrolf] der listige man
'rîcher kunig Salmân,
sît dû mîn zû brûder hâst verjehen,
waz dû mir dan gebûtest (820)
daz sol allez beschehen.'

159. Er ging zû Jerusalêm in die stat,
einen alten juden er râtes bat,
der was [von alter] wîz als der snê,
sînen bart sô grîsen
sach man im uber den gurtel gên.

---

155. 1. dû *fehlt E.* du kunig s. *S d* 2. also sch. *S E.* abselon *S* 3. singe *d* also woll als want *E* 4. betzwingen *S* beschloffen *d.* So kunde ich die frauwe nit gewynnen *E* 156, 2. Bruder las din *E.* 3. mir *fehlt E.* rich *d* 5. zû *fehlt E.* Zû iherusalem das gantze rich *d* 157 *vor* 1. Als die kunigin von iherusalem entran Da sprach kunig Salmon *S* Vnd wil gantz in dinem willen leben | Vnd wil mich dir gantz zû bûsse geben *d* 1. Ach morolff *d* Môrolf *fehlt* Nu vil *E.* 3. edeln *d* edele *E fehlt S.* 4. 5. *fehlen S* 4. hinnen] hie *E.* 5. dir helffe *E.* 158, 1. *hierauf* (*? wol hinter* 157, 5) *wiederholt E* 156, 3—5 (3. sûche mir] findestu). 3. mir *S.* mich zû eyme *d.* 4. Wes du mich dan bittest *d* 5. Here das *S d.* gescheen *E* *Hierauf in d:* Morolff ging von salomon do | Mit frolichem mûte schiede er sich also 159, 1. Morolff *S E.* gön I. *d.* 2. alten *fehlt E.* er da *S d* rates pflag *d* 3. Er *d.* Von alder was er *E.* alsam *d.* 4. bart grise *d* grisen bart *S* 5. man uber sinen *E.*

160. Der jude hiez Berman.
dô sprach der ritter lobesam
'nû rât dû mir, Berman:
mich wil der kunig senden
nâch sîner frouwen wolgetân.'

161. Er nam in balde bî der hant,
er fûrte in in ein kemenât
und wolt im râten dâ zû hant.
Môrolf zôch ûz ein mezzer lanc,
er stach ez [dem juden] durch sîn herze,
daz ez im an der hende *er*want.

162. Môrolf Salmâne*s* drût
[oberthalp dem gurtel]
lôste [er] dem juden abe die hût;
er [balsamte sie und] leite sie an sînen lîp:
'nû wil ich nimer erwinden,
ich vinde dan daz schône wîp.'

163. Der vil listige man
er hete der lande vil ervarn.
in der hûte ging der ritter lobesan
in allen den gebêrden
als sie im wêre gewachsen an.

164. Môrolf des dô nit enlie,
fur den kunig Salmân er dô gie:
'edeler kunig lobelîch,
durch aller frouwen êre
mache mich dîns gûtes rîch.'

160, 1. was geheizen *S d.* 2. morolff der *d.* 3. dû *fehlt E d* mir lieber *d.* 5. frauwen labesam *E* 161, 1. *fehlt d.* ene mit siner sne wiszen h. *E* 2. *hinter* 3. *E.* kamenate *S* kemnaden *E* kemmat *d* 3. Vnd] Er *E.* dâ zehant *fehlt E.* Vnd wolte yme geben gûtten rat *d* 4. scharff vnd lang *S d* 5. Vnd stiesz *E* es durch den iuden *d* 6. er Im *S* in der *d.* want *E* wider want *S* erclang *d* 162, 2. Vber halb des gurtels *E* 3. abe *fehlt d.* Sneyt er abe des j. h. *E* 5. Er sprach nu *S d.* 6. Ich finde Salme das *E* wunderschene *S.* 163, 1. Morolff der *d. Nach* 1 *in E* 163, 4. in aller der geberde 2. er *fehlt E.* 3. der listige man *E* 4. *hinter* 1 *E* 5. Rechte als *d* were sie Im *S.* 164, 1. des dô *fehlt E.* 2. Vor dem *S.* Czu dem konige (Salmân *fehlt*) *E.* 3. Er sprach *S d* vil edeler fürste l. *d* 5. mach *S d.* dines *d E.*

165. Dô sprach der kunig Salmân
'durch die freude die ich von frouwen hân
gibe ich dir [mîns] gûtes nit zů vil.
wilt du ez durch got von himele,
mîn gůt ich mit dir teilen wil.'

166. Drî marc [goldes] hiez er im geben zůhant.
dô sach *erm* ein vingerlîn an der hant:
'kunig, durch die beste tugent dîn,
durch aller frouwen êre,
gip mir daz guldîn vingerlîn.

167. Wanne ez dir zů gâbe [wol] gezeme,
sô wil ich ez gerne von dir nemen.'
abe zôch ez der kunig rîch,
er bôt ez im alsô schône.
er neig im vil gezugentlîch.

168. Er stiez daz vingerlîn an die hant.
von dannen hůp er sich zůhant.
Môrolf der stolze degen gůt,
daz in der kunig nit erkante,
des gewan er hôhen můt.

169. Alsô kam der listige man
unerkant von dem kunig Salmân.
er ging in ein kemnâte sân;
abe zôch er des juden hût,
scharlachen cleider leit er an.

165, 2. durch *fehlt Sd.* von myner *Sd.* 3. Mines guttes [des *d*] gibe ich dir nit *Sd.* 4. Wilt du ez *fehlt* Dorch den richen *E.* 5. gobe *d.* Ich esz gerne mit *E.* triben wil *S* 166, 1. guldes gut *E.* geben *fehlt E.* 2. er eyn fingerlin dem konige an *E.* Dannoch (dar noch) sach Ime morolff Ein [gulden *S*] v. *Sd.* siner *d.* 3. Er sprach *Sd.* 4. Vnd durch den richen crist von hymel *d* 5. gulden *SE.* 167, 1. zu einer gabe *Sd fehlt E.* 2. gerne] czu gabe *E.* 3. Abe der hende *d.* er es der *S.* 4. Er gab esz eme mit der hende *E* 5. Morolff *d* neigt *S* neiget *Ed (vgl. 200, 5).* vil *fehlt* demůticliche *d* gar dogentlich *E* 168, 1. Das fingerlin stiesz er yme ane syne h. *E* 2. Von] Vnd *S fehlt E.* 3. stolze *fehlt d.* kune hilt gut *E* 4. erkant *SE* enkante *d* 5. ein freidenrichen (frölichen) *Sd.* 169, 1. Alsô kam *fehlt* Morolff der *E.* 2. Quam gar vnbekant Von *E.* kunig lobesan *S* 3. schone kamenate dan (hin dan) *Sd.* sam *E* 4. des] die *d* den *E.* 5. Gut [gůte] scharlach *Sd* cleider *fehlt E.*

170. Môrolf des nit enlie,
fur den kunig Salmân er dô gie:
'kunig, durch die beste tugent dîn,
durch aller frouwen êre,
wâ ist dîn guldîn vingerlîn?'

171. Dô sprach der kunig Salmân (890)
'ich gap ez eim altgrîsen man.'
Môrolf lachen dô began:
'nû schouwe, kunig edele,
wâ ich ez an mîner hende hân.'

172. Von freuden kust in der kunig rîch:
'[Môrolf] dîn liste sint wunderlîch.
vor den kan sich nieman bewarn
in aller dirre welte,
wâ dû wilt in dem lande varn.'

173. Dô hiez er im her fure tragen (900)
stap und deschen, daz wil ich ûch sagen,
die wâren beide wol beslagen:
'ich vinde die kunigîn,
oder ich wil ez imer tragen.'

174. Môrolf im bereiten hiez
ein schiffelîn von ledere
er ûf daz mere stiez.
daz was mit beche wol berant;
zwei venster gâben im daz liecht:
alsô meistert ez sîn hant. (910)

170, 1. das *E* des do *d*. 2. den *fehlt d*. dô *fehlt E*. 3. Er sprach *S d*. beste *fehlt E*. 4. Vnd dorch *E*. 5. Wem gebe du din fingerlin *E* 171, 2. Das det ich *E* einem *S* alten gryszen *S E d (vgl. 204, 3)*. 4. Er sprach *d S* nû *fehlt E*. keiser e. *E* du künig (edele *fehlt*) *d* 5. Wo *S E d*. an der *E*. 172, 2. Er sprach [lieber *S*] m. *S d*. 3. v. der sich nyman kan *E* wol b. *S d* 4. aller der werlde *E* 5. yn dem lande (den landen) wilt *E d*. 173. 1. Morolff hiesz yme dar dragen *E* 3. *fehlt E* 4. Er sprach *S d*. dan die *d* die dote *S*. 5. Ader disz will ich *E*. 174, 1. liesz *d* 3. Wann er es *S* das er *d*. gestiesz *S* 4. wol durch brant *d* 5. glase fenster *d E*. daz] ein *d*. 6. Also machte (wurcket) er es selber mit siner h. *S d*

175. Die winde kunden im nit geschaden
ûf dem [wilden] mere, daz wil ich ûch sagen.
er trûg ez an der sîten sîn,
als ez ein bulge wêre.
ez friste im dicke daz leben sîn.

176. Er sprach 'vil lieber hêre mîn,
ich bevilhe dir Malen daz [clein] kindelîn.'
man hiez daz kint her fure tragen:
[er sprach] 'ich bevilhe dir al die lêhen (920)
die dîn vater solte haben.'

177. Môrolf urloup dô genam
ze dem rîchen kunig Salmân
und zû manigem ritter hêr.
dô wallete er mit jâmer
nâch der kunigîn uber den sê.

178. Daz ich ûch sage daz ist wâr:
er walte [von einer burge
ze der andern] *vollen* sieben jâr
bitz er kam gein Wendelsê in daz lant: (930)
dô schilt er daz schiffelîn
durch daz rôr ûf den sant.

179. Môrolf liez sîn schiffelîn stân.
einen alten heiden *sach er gân*
verre vor im ûf dem wege.

175, 2. mere Als wir das buche horen sagen *E*. Vff dem mere noch vff dem staden *d* 3. ez *fehlt E*. Er trûg es mit yme do hin *d* 4. Als ob er ein bilger w. *d* Eyn grosse deschen *E* 5. Er fristet *S*. Da mydde frist er (dicke *fehlt*) *E*. 176 *fehlt E* 1. spr. salomon lieber brûder myn *d* 2. male myn cleines *d*. 3. kindelin *d*. 4. künig salomon sprach *d*. alle *S d*. 5. vatter morholff *S*. han *S* 177, 1. [Morolff] Der vil lustige (listige) man *S d* 2. Nam vrlaup (vrlob) zu (von) dem kunige lobesan (d. künig salomon) *S d* 3. *fehlt S*. m. stoltzen ritter me *d* 4. wandelt *d*. mit groszem *S d*. 5. Czu der *E*. den wilden sehe *S d* 178, 1. Ich kan es uch gesagen zwor *d* 2. wandelt *S* wandelete *d* von] czu *E*. 3. Vollenclich *S* Woll yn das *E* Völleclichen wol *d*. 5. 6. *fehlen d* 5. Morolff sleich sin sch. *E* 6. rôr] here *S*. In das rore alczu hant *E* 179, 1. Syn schiffelin liesz er st. *E* 2. heiden Sache er dart here gan *E* heyden er gon vor yme fant *d*. Er sach einen a. h. Vor Im vff der strassen gan *S* 3. Vil ferre von *S*. Ferre dart an dem *E*.

er rief im nâch vil lûte
'dû mûst mir hie lâzen dîn leben.'

180. Dô sprach der heidenische man
'neinâ, ritter lobesan,
dû solt mich lâzen genesen.
ich bin vor manigen jâren
zû Wendelsê ein portener gewesen.'

181. Dô sprach der listige man
'[sage mir dû alter heiden]
wie ist ez ûf dîns hêren burge getân?
mir ist geseit er habe ein schônez wîp,
die minne er alsô gerne
und sî im liep als der lîp.'

182. Dô sprach der heidenische man
'dâ von ich wol gesagen kan:
ir varwe burnet als ein rôse licht,
ich gesach bî mînen zîten
schôner kuniginne nieht.'

183. Dô Môrolf die rede vernam,
er zôch ûz ein mezzer,
was schône unde wonnesam,
ez was scharf unde lanc;
er stach ez [dem heiden] durch sîn herze,
daz ez im an der hende erwant.

179, 5. lâzen hie *H.* 182, 3. alsô lieht. 183, 2. 3. mezzer sân.

179, 4. rûffte *d* im nâch *fehlt E.* 5. hie *fehlt E.* 180, 1. heidnische *E* heidesche *S* alte heydensche *d.* 2. n. der Rytter *S.* 3. geniessen *d* leben *E* 4. v. manigen ziten lang *d* 5. Eyn burgman czu w. gew. *E* 181, 1. morolff der *d.* 2. Sage heiden *E* 3. ez ûf *fehlt E* dines *S.* 4. ist vor die warheit ges. *S.* wunder schones *S d.* 5. als *d.* 6. und] Sie *S.* u. s. i. l. *fehlt* Als synen eygen l. *E.* alsam syn eigelip *d* 182, 1. *wie 180, 1.* 2. Here (dâ von *fehlt S*) ich uch *S d.* sagen *d.* 3. brinet *d.* rose rot *S* 4. Isz geschach *E.* geczijden *E* 5. also *d* sch. frouwen *d E.* So schone kunigin nye *S* 183, 1. *fehlt S d* 2. Do zoch vsz morolff der listig man *d* 3. was *fehlt S* Das was *E* Ein messer was *d.* vnd woll gedan *E* 4. vnd auch *S.* 5. stiesz esz ym in s. *E.* 6. in der h. wider want *S.* hende erclang *d.* want *E*

184. Môrolf der stolze degen gût
den alten heiden ûf gehûp;
er warf in in ein diefen graben:
'wer dich der mêre frâget,
so ensolt dû nieman nutzit sagen.'

185. Môrolf Salmânes drût
slouf ze dem andern mâle
in des juden Bermans hût.
einen kotzen leit er an,
einen balmen ûf den rucke, (970)
ein krucke er under sîn achsel nam.

186. Von dannen walte der degen hêr
ûf die burg zû Wendelsê.
dô er ûf der hof bekam,
dô sach er kunig Fôren
und manigen heidenischen man.

187. Sie triben maniger hande spieles kraft:
etlîche schuzzen dô den schaft,
ir genûge stiezen den stein.
sie triben maniger hande (980)
vor kunig Fôren *under* ein.

188. Ûf dem hove stûnt ein linde breit,
als uns die âventûre seit,
dar under ein gestûle wonnesam:

185, 2. 3. slouf aber in des juden hût 6. [sîn] *H.*

184, 1. der mere hilt *E* clûg *d* 2. alten *fehlt E.* er vff *d* er da uff *E.* 3. einen *S* diefen *fehlt E.* 4. Er sprach *Sd.* der mêre *fehlt E.* 5. solt *S.* du salt *E.* nutzit *fehlt E.* 185, 2. 3. Slaffe *E* Sloff *S.* Schloff aber in *d* die hut *S* 4. Synen *E* growen k. *d* det er ane *E* 5. ballier *d* vff dem (synen) Rucken *Sd* 6. kruge er vff *S.* vnder die fusse *E.* 186, 1. von dannen] Do *d.* der ritter h. *E* 2. die gut burg *S.* wendel see vber mere *d* 3. kam *d E* 4. den k. *Sd.* 5. heidenschen *E* heydenchen *d* heideschen *S.* 187, 1. spieles *fehlt E.* spiel (kraft *fehlt*) *S* 2. *fehlt E.* Ettlich *S* Ir ettliche *d.* 3. ir *fehlt* Ettliche *Ed.* da den *Sd.* 4. 5. Sy hofiertent dem künig fore Vnd syner küngin reine *d* 4. m. h. spiel *S* 5. Vor dem Richen k. f. (ein *fehlt*) *S* 188, 1. 2. Nahe by der kirchen Als vns dyt buche seyt Vff dem h. *etc. E.* 1. linde die was b. *Sd* 2. auentuer *S* ouentüre *d.* 3. was eyn *E* stunde ein *Sd.*

da geturste nieman ûf sitzen,
er wêre dann ein edelman

189. und wêre von hôher art geborn:
wer anders dar ûf saz derhette den lîp verlorn. (990)
Môrolf der listige man
hûp sich vil wunderbalde
gein der grûnen linden *dan.*

190. Dô er fur daz gestûle kam,
dar ûf saz der listige man.
dô er ûf daz gestûle gesaz,
dô rûte der degen hêre,
den stap stiez er in daz gras.

191. Ûf dem hove [hing] ein tavel [, wan die] erclang, (1000)
[der] kunig Fôre zû der kirchen drang,
nâch im manig ritter lobesam.
dannoch saz ûf dem gestûle
Môrolf der listige man.

192. Sie hiezen den ûzerwelten degen
balde strîchen von dem wege.
Môrolf der werde helt gût
er wolt ir keime entwîchen
sô vil als umb einen fûz.

189, 1. 2. ern wêr von hôher art geborn, er hette.

188, 4. engedorste *E.* gesitzen *Sd* 5. Es *d* en were *E.* von art ein *Sd.* 189, 1. 2. *fehlen S.* 2. anders] sunst *d.* syn leben *d.* 3. Also morolff das vernam *d* Als morolff die rede da vernam Nit lenger beitte da der listige man *S* 4. 5. *fehlen d* Er hup sich vff den hoff hin dan Vil wunderlichen balde gein d. gr. l. (dan *fehlt*) *S* Wonderlichen balde Hub sich uff das gestule hin dan *E* 190, 1. *fehlt d.* Vnd da er *S* Da Morolff *E.* 2. Dar vff da s. *d* Da sas dar vff *S.* 3. dô *fehlt* Morolff *d.* sas *d* 4. Da uff *E* ruwete *E* rûwet *d* rugte *S.* 5. Synen stapp *E* den stab den *d.* 191, 1. hing er eyn *E* glocke wen *d.* lude yr clang *E* 2. balde zu der *S.* 4. Noch dan *S* Dannach *d.* 5. vil listig *d.* M. der tegen lobesam *S* 192, 1. Man hiesz da den selben degen *E* 2. Vil balde *d.* den wegen *d* 3. werde *fehlt E* edele *d* degen gut *d* 4. er *fehlt E.* keym me (*od.* nie) *E* keinem nie *S.* 5. Also dure als vmb eyn *E* So vil als einen einigen *S.* Wie vil man yme gebot *d*

193. Ein kamerer dort her fure' spranc (1010)
selbe sehste, sie hetten stecken in der hant.
sie wolten slahen den kûnen man:
mit sînen spêhen listen
kunde er sie wol understân.

194. Dô sprach der listige man
'neinâ, ritter lobesam,
und gibest dû mir einen slag,
ich gilte dirz mit der krucken,
du gedenkest mîn bitz an den jungsten tag'. (1020)

195. Konig Fôre lachen dô began,
[er sprach] 'lânt rûwen den ellenden man;
ich hân an sînem lîbe erkorn
und prûve an sînen gebêrden,
er ist von hôher art geborn.'

196. Ze der kirchen ging der heidensche man
und manig ritter lobesam,
nâch im die kuniginne rîch:
daz was frouwe Salmê, (1030)
die schône frouwe minneclîch.

197. Do si Môrolf verrest ane sach,
gerne moget ir hôren wie er sprach
'bistu ez Salmê die kunigîn?

193, 2. selbe sehste, ein stecken i. d. h.

193, 1. fur *S* furer *d fehlt E.* 2. vnd hetten *d.* h. alle *S.* drugen sie stecke in ir *E.* 3. Vnd wolden *E.* den vil dugenthafften man *d* den fursten lobesam *S* 4. 5. Da erwerte er sich vil schiere Morolff der tegen lobesam *S* 4. grossen listen *d* 5. er in wider ston *d* 194, 1. Morolff der *E.* 2. n. der Rytter *S.* degen *E.* 3. und *fehlt E* Gebestu *E d.* 4. vergilte *S d* es dir mit dyrer *S.* myner *d.* 5. Vnd neme zů sture myn bettel sack *d* 195, 1. foren *S.* 2. elendigen *E.* 3. vsz erkorn *S* 4. und] Ich *E* prieff *S* briefe es *d* erkennen *E.* 196, 1. Zů (der *fehlt*) *d.* fore der *d* heidnische *E.* Da ging zu der kirchen fore der kunig rich *S* 2. und] Nach Im *S d.* lobelich *S* 3. Vnd dar nach *S* ging *S d* die edele küngin r. *d* die kunigin wonneclich *S* 4. Vnd das *S* was sin *d* frouwe *fehlt E.* 197 *u.* 198 *fehlen d.* 197, 1. verrest *fehlt E.* 2. Nu horent wie *E.* 3. Ist das nit S. *S* die frauwe myn *E*

(bî mînen gezîten
sach ich schôner frouwe nî)

198. die uns von Jerusalêm entran?
ich frouwe mich, sprach der ritter lobesam,
daz ich ellender man
mîn langez wallen (1040)
nit vergebene hân getân.'

199. Mit der kunigîn gingen drîe schar
schôner meide, minneclîch gevar;
sie gingen mit ir houbeten bar,
ir gebende wâren [smale] borten.
man nam ir fur *die* megede war.

200. Môrolf liez die grâven [und die frouwen] fur sich gân:
alles saz [ûf dem gestûle] der listige man.
gegen im ging die kunigîn rîch: (1050)
Môrolf von dem gestûle ûf sprang,
er neig ir vil gezogentlîch.

201. Môrolf wider ûf daz gestûle saz,
er flûchte dem heidenschen paffen
daz die messe sô lang was.
er sprach 'verteilter Sarrazîn,
waz macht dû hûte gesingen?
daz tûsent tûfel mit dir sîn!'

202. Dô die messe wart getân,
von der kirchen ging der heidesche man, (1060)

197, 4. zytten *S*. So yn gesach ich by mynen geczijden *E* 5. nie *S*. Nye keyn schoner konigin *E* 198, 1. uns] myme bruder *E*. 2. der edel man *E* 3. ellender man *fehlt E* 5. vergebene] vergelten *S*. 199, 1. ging die schar *E*. drige *S d*. 2. Schone *E* meigde *S* megde *d* mynnecliche *S*. 3. Iren *S d* honbeten (*so l*) *d* heubtern *S*. Ir hare was uff dem heubt bar *E* 4. Ire *S*. 5. ir fur *fehlt E* der megde *S* der konigin *E*. Vnd durch zieret mit edelem gestein clor *d* 200, 1. vnd auch die frauwe vor *S*. 2. Als *E*. Dannoch sasz er vff *d*. Vnd bleip alles vff dem gestule sytzen (d. l. m. *fehlt*) *S* 3. Noch eme ging *E*. kam *d*. Da ging Ime engegen *S*. 4. vff gesprang *E* 5. neigt *S* neiget *d*. vil *fehlt d*. Sie neyg yme harte dogentlich *E* 201, 1. Wie balde er wider *S*. 3. Das sin *E*. lange *S*. 4. spr. du geschanter saraffin (faffein *S*) *d S* 6. by dir *E*. Das dich dusent düfel fürent hin *d* 202, 1. messe ein ende genam *S* 2. [künig *d*] fore der *S d* heydensch *d* heidnische *E*.

nâch im manig ritter lobesam.
Môrolf der stolze degen hêr
begunde von dem gestûle ûf stân.

203. Er hûp sich gein dem stîge [hin] dan,
dâ die konigîn [von der kirchen] solte gân;
der vil listige man
harte gezogentlîche
ging an ein ende stân.

204. Dô sprach die frouwe wolgetân
'wis wilkum, wallender man. (1070)
dû vil altgrîsez barn,
wannen komest dû der lande
in dise heidenschaft gevarn?'

205. Er sprach 'vil edele kunigîn hêr,
ich hân lange gewallet umb den [wilden] sê,
ûf gnâde bin ich komen zû dir:
edele kuniginne,
ein gâbe solt dû geben mir.'

206. Dô sprach die frouwe wolgetân (1080)
'waller, wilt dû bî mir bestân,
ich gibe dir wîn unde brôt,
daz dich dâ von nieman scheidet,
ez entuo dan unser eines dôt.'

202, 5. ûf von stûle *H.*

202, 3. By eme manig *E.* 4. der stolze degen hêr *fehlt d* der kune ritter gut *E* 5. Begunde uff dem gestule stan *E* 203, 1. von dem *E* sale *S* wege *d* hin dan *fehlt d* 2. 3. Wanne die frouwe vsz der kirchen ging Das sy yme wurde begegen *d* 4. 5. Ging czuchtiglich vff eyn *E.* 5. ging er *d.* 204, 1. Do ging vsz der kirchen die küngin wol geton *d* 2. Sy sprach *d* bisz got *S d* wilkume *S* du *d* elender m. *E. Vgl. 400, 4. 411, 1. 734, 3.* 3. Ja du alt gryser b. *E.* alt grisiges *S.* Du alter griser bilger *d* 4. der lande *fehlt d.* Wannen bistu her czu l. *E* 5. Her Inne In die *S.* geganen *S* 205, 1. vil *fehlt E d.* ach küngin edele *d* 2. vff dem *d* Vff diesem *E.* 3. her zû *d.* 4. Fil e. küngynne *d.* kunigin *S* konigin *E* 5. das glaube mir *E* 206, 2. Weller *E* Walle bruder *S d.* hie by mir *S d* gestan *S* gesin *d* 3. So gibe ich dir gewillicliche w. *d.* williclich w. *S.* 4. n. in scheidet *E* 5. Es tuge (dû) *S d.* eins *S* beyder *d.*

207. Er sprach 'ich bin ein sundig man,
ich mag an einer stat die lenge nit bestân.
ich wil hie rûwen vierzehen nacht,
die wîle heizent mir [die] spîse geben,
schône frouwe wolgeslacht.'

208. Dô sprach die kuniginne hêr (1090)
'[waller] kême dû ie gein Jerusalê?
gesêhe dû ie kunig Salmân
und Môrolf sînen brûder,
den tugenthaften dinstman?'

209. *'Ez sint siben jâr, kunigîn hêr,*
dô was ich zû Jerusalê,
dô sach ich [den] konig Salmân
und Môrolf sînen brûder
beide trûrenclîchen stân.

210. In was die kunigîn eins gêhen dôdes dôt, (1100)
[daz clageten die fursten,]
daz det in beiden rechte nôt.
si verwirkten si under einen stein;
dô kam der ubele tûvel
und fûrte sie mit ime hein.'

211. Die frouwe lachen dô began.
[sie kêrte sich wider umbe,]
bî der hende sie in nam,

207, 2. [an einer stat] *H.* 4. heiz. 210, 1. gâhes dôt (*vgl.* 126, 2)

207, 1. Morolff spr. *d* frauwe ich *S.* 2. Ich gedar an *E.* die lenge *fehlt* nit woll *E.* 3. drytzehen *S.* 4. geben die spise *d* 5. Schône *fehlt E* Vil schöne *d.* so woll geslacht *E* wol gestalt *S* 208, 1. *fehlt E.* edele *d* 2. Weller *E* Walbruder *Sd.* 3. den k. *Ed.* 4. 5. Vnd m. den dogenthafftige man *E* 5. getruwen *d.* 209, 1. kunigîn hêr *fehlt E.* Er sprach edele (io) kunigin rich (edele) Es sint s. j. *Sd* 4. sin *SE.* 5. beide *fehlt E* gar *Ed* trueclichen *d.* 210, 1. Die konigin was eyns *E.* endes *d* tôt *fehlt S* 2. fursten bede *E.* clagte der furste (salomon) vnd morolff sin bruder *Sd* 3. Esz *E* Wan es *d.* beiden *fehlt E* recht *S fehlt d* hartte *E.* 4. Sie hatten sie geleit in eynen st. *E* v. sie In einen (ein) sarck vnder einen *Sd.* 5. ubel *fehlt S* leidige *E.* 6. sie mit einander *S* sy sinen gesellen *d* heym *Ed* 211, 2. sich her vmb *E* 3. bî] mit *E.* Wie balde sy in by der hant nam *d*

si bevalch in dem kamerêr,
daz er dem bilgerîne
des nachtes bûzte sîne swêr.

212. 'Neinâ, ritter lobesam,
pflig wol des ellenden man:
er ist ein wegemûder bilgerîn:
sich daz zû sînen houbten
noch hînaht stande der clâre wîn.'

213. Môrolf trûg an dem lîbe sîn
ein gût panzer von stahel,
des warte ein junge herzogîn.

* * * *
* *

214. * * * *
die tische richte man
vor Fôren dem heidenischen man
als einem rîchen fursten
nâch sînem adele wol gezam.

215. Dô man die tische ûf gehûp,
die junge herzogîn ûf stûnt;
sie ging fur die kunigîn stân
harte gezogentlîche
die schône maget lobesam.

216. '[Frouwe] getorste ich mit den hulden dîn,
ich seite dir von dem bilgerîn

213, 2. ein guot panzier stehelîn

211, 4. sie] Vnd *d*. eyme kemmerere *E*. kamerere *d* 5. 6. Vnd bate Ine das er Im alle sin swere bussett *S* 5. Sy hies das *d*. 6. bûssete *d* husete *E* alle sine *d* swere *E d* 212, 1. Sie sprach *S d* neinâ *fehlt S* degen *E*. 3. wag muder *S* weg mieder *d* swacher *E*. 4. Nu sich *S*. yme zû *d*. heubten *S E* honbeten *(so!) d* 5. Noch hynnacht *S fehlt E* ste *E*. 213, 2. gût *fehlt E*. 3. Das wart gewar *d* Das nam war *S* die j. *E*. 214, 2. Den dische rachte m. *E* 3. vor] von *S*. Vor dem künig f. *d* der heydnische m. *E* 4. eim *d*. eyme edele konige *E* 5. nach s. a.] Des nachtes *E*. gezem *d* 215, 1. zu hoffe die *S*. den dische *E* vff hup *S*. Die diesch hûb man vff vnd det sy von dan *d* 2. von Irme gesidel(e) vff st. *S d*. uff gestunt *E* 3. den kunig *S* ir frauwen *E*. 4. 5. *fehlen d*. 4. dogentliche *E* 5. Die selbe maget woll gedan sprach *E* 216, 1. Sie sprach *S d*. mit dem vrlob *d* mit vrlaup *S*. 2. Dir sagen von *E*.

waz ich in an dem lîbe sach haben:
ein panzer, ist gût stehelîn,
ez solt ein fromer ritter tragen.'

217. Dô sprach die frouwe wolgetân
'balde bringent mir den ellenden man:
wannen er sî uber sê,
er seit mir lîchte [die rechte] mêre'.
sprach die kuniginne hêr.

218. Die maget hûp sich zûhant
uber hof dâ sie Môrolf vant:
'wol ûf, ellender man,
dû solt vil wonderbalde
fur mîner frouwen kemnât gân.

219. Von wannen bist dû uber sê?
dû solt der kuniginne hêr
allerêrst fremde mêre sagen:
die hôret mîn frouwe gerne;
si enmag dirz lenger nit vertragen.'

220. Dô sprach der listige man
'schône maget wolgetân,
nû lâz mich rûn bitz morn gein tage:
hôrt mîn frouwe gerne [fremde] mêre,
die kan ich ir vil wol gesagen.'

221. Dô sprach die maget lobesam
'dû mûst ignote mit mir [zû ir] gân.'

216, 3. sach an *d* sime *E d*. han *E* tragen *d* 4. gut vnd st. *S*. Eyn vil gut pantzer (stehelin *fehlt*) *E* 5. fromer *fehlt E*. 217, 2. brenge *E*. 3. Vnd (Oder) fragent Ine [von *S*] wannen *S d*. Sehent vor abe er sie u. s. *E*. uber sê *fehlt d* 4. lîchte *fehlt E d*. 5. Danne er ist aller schalckeit fry *d* 218, 1. von dannen z. h. *S d* 2. Vber den *E d*. sy den bilgerin fant *d* 3. Sie sprach *S d* wol ûf *fehlt* du *d*. 4. wonderlichen balde *S*. solt snelle vnd balde *d*. *Darauf noch* Vor myner derlichen balde *S* 5. kamenaten *S* kemnaden *E*. 219, 1. [Oder *d*] Sage mir *S d* von *fehlt d*. Bistu da her uber den wilden see *E* 2. auch der *S* k. edele *d* 3. Aller erste *S*. 4. hörte *d* myne *E*. 5. Sie wil *d* Vnd will *E* dir es *S* nit lenger *E*. 220, 1. morolff der *d* vil lustige *S*. 3. Nû *fehlt E*. rugen *S d* ruwen *E*. morn tag *d* morn fruge *S* 4. gern *S*. 5. vil] rechte *S*. Vil wol ich ir die sagen mag *d* Der will ich ir genung sagen *E* 221. *fehlt E* 1. m. wolgeton *d* 2. must ietz *d*. zû myner frouwen *d*.

Môrolf hette angest umb den lîp:
er begunde sêre furchten
Salmê daz mortgrimme wîp.

222. Môrolf daz gebot ubergie,
die maget in dô sitzen lie.
sie seit ez der frouwen wolgetân,
sie sprach 'lâz rûn bitz morne
den vil ellenden man.'

223. Mornes an dem morgen frû
kunig Fôre bereite sich dar zû,
er hiez im dar tragen sîn birsegewant;
der rîche konig Fôre
der reit jagen *dâ* zûhant.

224. An dem selben morgen frû
Môrolf ging der kunigîn [listeclîchen] zû.
dô er sie verrest ane sach,
gerne moget ir hôren
wie er ze der kuniginne sprach.

225. 'Frouwe, pfligest dû keiner hande spil,
sô heiz balde brengen dir:
mir ist gûtes worden nôt:
ich setze dir mîn houbet
an dîn liechtez golt sô rôt.'

226. Sie sprach, sie wolte ez gerne tûn,
[sie winkte der meide]
und wânde bejagen grôzen rûm.

221, 5. das bose w. *d* 222, 1. vber ging *S E* vber gieng *d* 2. liegen lie *S* 4. lant [in] rugen *S d.* ruwen (bitz morne *fehlt*) *E.* morn *d* morntag *S* 5. vil] alten *d fehlt E. Hierauf in d 222ª; s. d. Anm.*
223, 1. Morn *S.* An dem andern morgen *E* frû *E d* frûe *S* 3. bestes gewant *E* ryt gewant *d* 4. rich *S fehlt E.* 5. der *fehlt S E.* jagen da] jagende *d* jagen *S E* zûhant *fehlt S* 224, 1. frue *S* 2. ging der *zweimal S* k. Gar mit grossen listen czu *E* 3. ferre *E* erste *d.* 4. Nûn mogent ir gerne h. *d* 5. wie er sprach *E* 225, 1. ffrauwe wilt du triben kein kurtzewile *S* Frouw hettestu zû keiner kurtzwile begir *d* 2. Das heisz *E* du balde *d.* dir balde brengen *S* 3. des gudes *E.* 4. Er sprach ich *d.* houbet *fehlt S* 5. dîn liechtes] das *E* golde (sô *fehlt*) *S.* 226, 2. *vor* 1 *S.* 2. Da winckte sie *S* Sie rieffe *E.* 3. und] Sie *E* wonde syn haben *d.* gewynnen *E* grôzen *fehlt E d.*

sie hiez ir balde [her] fure tragen
ein gût schâchzabelbret,
daz was mit golde wol durchslagen.

227. Vil edels gesteines dar inne lag,
daz lûchte schône alsam der tag, (1190)
smaragde unde jâchant.
die edele kuniginne
slûg dar ane mit wîzer hant.

228. Daz gestein was wîz und rôt
[gel unde grûne.]
sie wânde Môrolf brengen in nôt.
'nû zûch, ellender man,
dû kanst dich doch vil kûme erwern,
ich gewinne dir dîn houbet an.'

229. '[Frouwe] waz setzest dû gein dem houbet mîn?'
dô sprach die edele kunigîn (1200)
'drîzig marc goldes
solt dû zû widerwette hân,
dâ mit wil ich dir geleite geben
war dû wilt in dem lande varn.'

230. [Er sprach 'frouwe] wilt dû spielen gein dem houbet mîn,
sô setze mir die schônste maget
die dû hâst in der kemnâten dîn.'
die frouwe lachen dô began:

229, 3. 4. drîzig marc solt dû zû wette hân. 230, 2. 3. setze mir dîn schônstez megetîn.

226, 4. Vnd hies *d* ir *fehlt S* balde *fehlt E*. 5. vil gut *d* schaffe czabel *E* 6. beslagen *S* 227, 1. edels *fehlt E*. da jnne *E*. Edeles gesteine vil do by l. *d* 2. als der *E*. 3. Smaragden *S* Smaragend *E* Smacharden *d* vnd der liechte *S d* Jechant *S* jochant *E* 4. Die Edel frauwe *S*. edele *fehlt E*. 5. ane *fehlt E* Mit ir sne wiszen(-r) *E d*. 228, 2. *fehlt d*. Gele (und *fehlt*) *S*. 3. Sie wolte *d*. sie wonde sie brechte *S*. 4. Sie sprach *S d* (nû *fehlt*) Czuche an *E* du ellender *S*. 5. doch *fehlt E d* vil kûme] nit *E*. 229, 1. Er sprach *S d* frouwe schone küngin Was setzestu an das houbet m. *d* 2. *fehlt d* 4. Saltu darwieder han *E* 5. geben ich dir geleide *E* 6. den landen *d*. in das lant wilt gan *E* 230, 2. mir dor an *d* die aller schonste junffrauwe *E* 4. Da sprach die frauwe wol gethan *S*

'obe dû daz spiel gewinnest,
[wie] kanst dû mit meiden umbe gân?'

231. Dô sprach der listige man
'schône frouwe wolgetân,
ich wil dir ez wêrlîch sagen:
obe ich daz spiel gewinne,
sie mûz mir mîn teschen tragen.'

232. Manig frouwe lachen dô began:
'diz ist ein clûg altgrîser man.'
sie sprach 'nû wart dâ under in,
welche dir allerbast gevellet,
die sol dîn gegenwette sîn.'

233. Môrolf wîste an ein stat
da des kuniges Fôren swester saz,
[er sprach] 'wirt mir daz schône megetîn,
vil edele kuniginne,
durch die wâge ich daz houbet mîn.'

234. Die maget lachen dô began:
'[gût bilgerîn,] dâ wêrest dû betrogen an:
[der] kunig Fôre der ist der brûder mîn:
obe dû daz spiel gewunnest,
ez mûste doch verloren sîn.'

235. Als Môrolf die rede dô vernam,
dô sprach der listige man

232, 4. beste gevalle *H.* 235, 1. dô die rede *H.*

230, 5. Sy sprach obe *d.* 6. Wie kundest du *S d.* junffrauwen *E.* 231, 1. morolff der *d* vil l. *S.* 3. Das wil ich dir wirlich *E* Ich wil es uch nemlich *S.* 5. mųst *E* mûste *d.* noch tr. *d* 232, 1. Manige *S d* Manche *E.* 2. Sy sprochent *d* Du bist eyn hubsch alt grisser *E.* cluger grysziger *S.* 3. spr. nü wale (welle) selber vnder *S d.* *Vgl. d. Anm.* 4. Die dir *d.* gefallet *d* 5. mûsz *d.* gegenwerte *d* wederwertte *E.* 233, *(1—4 E?)* 1. Morolff zöigte vff die nehste die by der küngin sas *d* 2. Die selbe des künig fore swester was *d* 3. spr. frouw wurde *d.* 4. v. e. küngin here *d* 5. woget *d.* 234, 1. Junckfrauwe *S d.* 2. Sy sprach du armer bilgerin Do *d (E?).* 3. *fehlt S* 4. gewynnest *S d (E?)* 5. So muste es doch *S* verlorn *S* verlarn *E.* 235, 1. Da Morolff *E.* dô *fehlt E.* 2. Da antworte Ir *S.* vil listig *d.*

'vil schône maget wolgetân,
dû werdest mir zû pfande gesazt,
mîn spiel wil ich varen lân.'

236. Bitz er daz wort ie vollesprach,
die juncfrouwe vor im [ûf dem brete] saz:
'nû zûch, ellender bilgerîn:
ich trûwe dich valsches wol bewarn
vor der edelen kunigîn.

237. Nû zûch, vil edeler degen gût:
dû bist vor valsche wol behût.
dû dunkest mich als ein dugenthafter man,
obe du daz spiel gewinnest,
ich wil mich mit dir wol begân.'

238. [Vil] manigen zug frumet im die kunigîn dô;
Môrolf kunde sich hûten alsô,
sîn liste wâren freissam,
er liez die kunigîn edele
mit den zugen vor im ûf dem brete gân.

239. 'Waz helfent dich die [spêhen] liste dîn?
dîn houbt ist eigentlîchen mîn.
daz spil daz wirt dir noch vil leit:
den lîp hâst dû hin gegeben;
daz komet von dîner dôrheit.'

240. 'Gewinnest dû mir daz houbet an,
daz mûz an dînen gnâden stân.

237, 3. dû dunkest mich sô tugentsam. 238, 5. [mit den zugen] *H.*

235, 3. Und sprach *S* vil *fehlt E.* 4. mir dan *S E.* gesetzt *S E* gesetzet *d* 5. Das spiel *E*? Das spiel das *d.* 236, 1. Als er *d.* ie *fehlt E* wolle sprach *d* vollen gesprach *E S* 2. maget *E* er vor *S.* bette *d* sach *S* 3. Sie sprach *S d.* czuche an *E* züch du *d.* 4. getruwe *S* dich vor falsch bewarn *E* 237, 1. v. edeler stoltzer *S* du stoltzer *d.* N. czuche an elender hilt gut *E* 2. vor aller f. *S.* 3. also *d.* so eyn dogenthafftiger *E.* 5. wolt(e) *S d* mich gerne *E.* wol *fehlt E.* 238, 1. V. manchen schoch *E.* 2. gehüten *d S* da also *E* 3. *fehlt d.* Syne *E.* warent so f. *S* 4. edele konigin *E* 5. den *fehlt E.* 239, 1. Sie sprach *S d.* hilffet *S.* spehen zuge *S.* 2. heubt *E* houbet *d* heubet *S* das ist *d* eigentlich *E.* 3. Din spiel *d.* Das spil (daz *fehlt*) *E.* vil] wol *d E.* 4. Du hast den *E.* hieyn geben *d* 240, 1. Er sprach *S d* frauwe *S E.* 2. dan an uwern *S.*

ich hân erkundet vil der lant:
in aller diser welte
des spils ich nie mîn meister vant.'

241. Einen alten er dô ûf gehûp,
vil gerne er den unrecht fur den kunig slûc.
'waz helfent dich die [spêhen] liste dîn?
ich gibe dir des mîn trûwe,
dîn houbt ist eigentlîchen mîn.

242. Daz heize ich dir abe slagen,
ich wil dir ez wêrlîch sagen. (1270)
des zuges was dir vil gâch:
sich, mit einem ritter
dûn ich dir mat unde schâch.'

243. '[Frouwe,] gewinnest dû mir daz houbet an,
daz mûz an dînen gnâden stân;
lêst dû mich gesunt hin,
ich sage ez imer mêre,
dû sîst ein edele kunigin.'

244. Môrolf wart die stat zû kurz,
er liez [vor der kunigîn] einen grôzen furz. (1280)
die frouwe lachen dô began:
'sage an, dû alter paltenêr,
warumbe hâst dû daz getân?'

245. 'Dâ vorchte ich den zorn dîn'
sprach Môrolf zû der kunigîn,

241, 2. vil gerne ern fur.

240, 3. erkennet *E*. 4. a. der welt (werlde) *SE* a. dyser gantzen welt *d* 241, 2. (*E*?). vor die kunigin *S*. 3. Sie sprach *Sd*. hilffet *S*. die bösen *d* (*E*?). 4. Doch geben ich dirs *E*. 5. můsz myn eygen syn *d* 242, 1. *zweimal S*. 2. werlichen *d*. 3. vil *fehlt d*. 4. Sich] Sie sprach *Sd*. 243, 1. Er sprach *Sd*. gewynnent ir *Sd*. 2. uwern *Sd*. 3. lant ir mich scheiden g. [von] hinnen *Sd* Lessestu m. ges. gen von dir *E* 4. ez *fehlt* imer mere zu mere *S*. So sage ich vch zů ewigen zitten *d* 5. Ir sint *Sd* ein dugentriche *d* kunigynnen *Sd* konigin here *E* 244, 2. eyn *E*. 3. Da sprache die frauwe wol gethan *Sd* 4. paltenere *S* blattenere *d* bilgerin *E* 5. dis *d*. 245, 1. Ach do *d*. den grossen *d*. 2. Also spr. *Sd*.

'ich hôre wol, frouwe wolgetân,
ob dû daz spiel gewinnest,
mîn houbt mûz ich verloren hân.'

246. Die rede was Môrolfes spot,
er gedâcht 'mîn houbet
wirt noch wol erledigot.
wir sollen wechseln die stat.'
Môrolf durch grôze liste
die kunigîn her uber sitzen bat.

247. Allerêrst sach er ir durch die hant,
dâ er sie [mit dem golde] hette durch gebrant;
do die sunne durch den hentschûch schein,
allerêrst bekante er si rechte.
er slûg ir noch einen stein.

248. Môrolf hete gefüret uber sê
nâch der edelen kunigîn hêr
ein alrôt guldîn vingerlîn,
dâ was mit spêhen listen
ein nachtegal verwirket în.

249. Er stiez daz vingerlîn an die hant:
die nachtegal hûp ûf und sanc,
daz ez alsô sûze erhal.
[die kunigîn sach daz vingerlîn an,]
bitz daz er ir ein ritter
und zwêne venden verstal.

246, 2. 3. [e. g.] mîn houpt wirt noch erledigôt *H* 6. her über die *H.*

245, 3. 4. Gewinnestu mir das spiel an Ich horen woll edele konigin *E* 3. wol *fehlt d.* 4. ir *Sd.* gewynnent *Sd* 5. Das h. *E* must *S.* Ich mûste myn *d.* verlorn *SE.* 246, 1. was aber Morolffs *E.* morolffen *S* morolff ein *d.* 2. gedochte *d.* 3. noch *fehlt d.* erledigett *Sd.* Wirt gelediget sommer got *E* 5. listen *S.* d. die grossen liste sin *d* mit grossen listen *E* 6. Er sprach edele künigin herre Ich setze mich an üwer statt vnd ir an die myn *d* 247, 2. dem *fehlt E.* sye hette mit dem g. durchhrant *d (so!)* 3. Da ir die sunde *S* do *fehlt* Die sonne ir *d.* 4. bekante *S* kant *E.* 5. nach einem *S.* 248, 1. hette ouch *dE* gefurt *SE.* 2. edeln *S fehlt E.* 3. gulden *S.* alczu rot gulden *E* Von golde ein rotes *d.* 4. mit starcken *E.* mit meisterlichen künsten *d* 5. n. schone (schon) *Sd* gewircket *E.* 249, 1. Das fingerlin stiesz er *E* an syn *d.* 2. hup an *d.* 3. als rechte s. *S* er schall *d* 4. besach das v. *S* sach zû dem v. *d* 5. Bit er yr einen *E.* einē *d.* 6. zwey *S.* gestall *E*

250. Mit freuden er obe dem brete saz:
die kunigîn schoute die nachtigal,
bit sie der schâchzabelsteine vergaz.
dâ mit erwerte er ir daz spil.
Môrolfs kurzewîle
wart vor der kuniginne vil.

251. 'Frouwe, ist dir daz spil erwert,
hât der [ellende] bilgerîn sîn houbt ernert.'
Môrolf hûp ûf *sîn stimme und sang,* (1320)
dâ mit er der kunigîn [edele]
ir freude harte vil benam.

252. Er sang baz dan keiner slachte man,
allez daz wart freudenrîch
daz den dôn von ime vernam,
ein wîse, die was wonnesam,
als sie der kunig Dâvît
ûz dien alten lieden nam.

253. [Dô sprach die frouwe wolgetân]
'Waller, wâ lerntest dû den sang [sô wunnesam]? (1330)
ez ist manig tag *deich in vernam*
vor *dem dische des vater* mîn:
dû manest mich grôzer êren
von den ich mûz gescheiden sîn.'

254. Er sprach 'vil edele kunigîn,
ich was ein spielman und hiez Stolzelîn,

250, 2. 3. diu künegîn der steine vergaz *H.*

250, 1. ober *E* dem dysche *S.* 2. schauette *S.* horte der nacht gallen zů *d* 3. Bitze *d.* Bit das sie schach vnd stein *E.* 4. Da mydde werte er (ir *fehlt*) *E.* 5. 6. Er gewanne eins louwen můtte Vor der küngin hette er kurtzwile vil *d* 6. Wart der konigin czu vil *E* 251, 1. Er sprach *Sd* F. nu han ich das irweret *E* 2. Nu hat *E* Hat nůn *d.* grawes heubt *S.* (3—5. *E?*). 3. vff vnd sang sin styme was wol geton *d* off ein stein wass frome *S* 252, 1. (*E?*) dekeinre *d.* 2. wart] was *S.* 3. Das die steyn vernam *E* 4. Die stymme die *Sd.* 5. Als die der edele k. *d* damyt *S* 6. den *E.* dryen [vil alten *d*] buchern *Sd.* 253, 1. konigin *E.* 2. Walle bruder wo lertest du die (dise) stym[e] [so] wunesam *Sd* 3. vil manig t. *d* da horte ich sie *SE* ich horte sie *d* 4. vor (Vber *E*) des vatter dische myn *Ed* Vor mynes vatter dysch *S* 5. ermanest *d.* 6. Dan abe *E* musz ich *Ed.* 254, 1. Morolff sprach *d.*

gût ich durch êre nam.
durch den rîchen got von himele
hân ich mich es abe getân.

255. Edele kuniginne hêr, (1340)
ich hân lange gewallet umbe den [wilden] sê
uber die berge und durch die dal:
kein lant sich nie vor mir verbarg,
ez wêre breit oder smal.

256. Ich kam zû Gîlest in die houbtstat,
da die sunne ir gesidele hât,
da bî lît ein lant, heizet Endiân:
dâ lernte ich die wîse
schône unde wunnesam. (1350)

257. Sît enhôrt ich ir nit mê,
wan in der [gûten] stat zû Jerusalê
vor dem kunige Salmân
sangs ein herzoge, hiez Môrolf,
sîn lîp was schône und wunnesam.'

258. Dô sprach die frouwe wolgetân
'nû swîg und lâz die rede stân:
dû bist Môrolf, Salmâns man.
kumet mir der kunig Fôre,
ez mûz dir an dîn leben gân.' (1360)

256, 1. stat *H* 257, 4. einer, hiez Môrolf.

254, 3. eren *S.* 4. Nůn han ich es durch *d.* von himele *fehlt Sd* 5. mich syn alles *d.* 255, 1. Dar zů edele *d.* 2. lang gewandelt *S* vber den *d* In dem *E.* 3. Vber bruch vnd uber dail *E.* durch tal *d* 4. Nie kein l. s. vor *E.* verhal *S.* Ich han alle wege durch wandelt *d* 5. Sy sigent *d.* 256, 1. Da quam ich *E* gon *d* geilat *E.* 2. sonne den nydergang *d.* 3. *fehlt d.* Da jnne *E.* indean *E* 4. leret *Sd.* dise *d.* 5. schône unde *fehlt* wolgeton *d* Ffrauwe woll gedan *E* 257, 1. 2. Sus han ich sy nie gehöret Wie wol ich bin ein alt griser man Danne zů iherusalem in der burge schon *d* 1. Sint gehort ich sie nie me *E* 2. Dan *S.* zů *fehlt E.* 3. edelen künig *d.* 4. Da sang es *Sd* S. sie *E.* morolff genant *d* 5. Der was eyn hubscher man *E* Er ist der schonest man einer Den ir in syben iaren kume gesehen hant *d* 258, 1. küngin *d.* 2. nû *fehlt E.* beston *d* 3. selber morolff *d.* 4. 5. Ich geben dirs myn druwe Du en komest nūmer von dan *E*

259. [Er sprach] 'frouwe, des dû zîhest mich,
des wil ich mich enreden wider dich:
do ich Môrolfs [zû] jung*est* wart gewar,
sîn bart was im noch nit entsprungen:
sich, nû hân ich grâwez hâr.'

260. Dô sprach die frouwe wolgetân
'dû bist Môrolf, Salmâns man.
dû brantest mich [durch die hant], daz dete mir wê:
ich gibe dir mîne trûwe,
du gesihest Jerusalêm nimmer mê.'

261. Als Môrolf die rede vernam,
abe zôch er die judenhût
und warf sie verre hindan.
sîn hâr was schône krûs und val.
'edele kunigin*ne*,
nû schouwe Môrolf uber al!

262. Mûz ez mir an mîn leben gân:
ich dete dir vil zû leide,
schône frouwe wolgetân.
jâ dû verchungetrûwez wîp,
ich hân nâch dir erwallet
vil manigen heidenischen stîc.

263. Des lâz dû, frouwe, geniezen mich:
einen stêten friden mir versprich

259, 2. des entrede ich mich wider dich *H.* 4. [im noch] *H.* 261, 2. 3. er warf die judenhût hindan. 262, 2. 3. ich hân dir leides vil getân. 263, 2. eins stæten frides mir vergich *H.*

259, 1. frouwe des *fehlt E.* das *S.* 2. int schuldigen *E.* w. ich wol widersprechen dich *d* 3. zu Jünste *S* cz. leste *E* z. hynderst *d* sach das ist war *Sd* 4. dannoch *S.* 5. Nu schauwe *Sd* nu] wie *d* was *E.* graer hare *E* 260, 2. künig s. *d.* Swige lasz din rede stan *E* 3. dut *E.* 4. dirs myn *E* dir des myn *d.* 5. Du enkomest heym n. m. *E* 261, 1. Also *d* Da *E.* 3. verre *fehlt d* von Im h. *Sd* 4. schone vnd geluar *E* 5. Er sprache *Sd* e. küngin herre *d* 6. nû *fehlt E.* 262, 1. an das *E.* 2. thun dir Ee vil *Sd.* 3. Edele f. *E.* Alles das ich erdencken kan *d* 4. frech vngetruwes *d* vngetruwes *E.* 5. 6. *fehlen E.* 6. hertten heydenschen *d.* 263, 1. dû] doch *d.* D. l. mich frauwe geniessen *E* 2. Gip mir einen st. fr. vnd sprich *S* Vnd gib mir st. fr. in dirre czijt *E*

unze ez morne werde lieht:
edele kuniginne,
sô bit ich lengers friden nieht.'

264. Dô sprach die frouwe wolgetân
'nû swîg und lâz die rede stân.
dû bist ein alsô listig man,
der dûsent slôz fur dich sluzze,
man kunde dich nit gehân.'

265. Môrolf hete angest umb den lîp:
er vorchte daz mortgrimme wîp.
der vil listige man
grôze sorge er dô gewan
ez mûste im an daz leben gân.

266. Môrolf die kunigîn nit enliez
unz si im ein stêten friden gehiez
unz an den andern morgen frû.
Môrolf lag mit grôzer flêhe
vor der edelen kunigîn dô.

267. Do die sunne ze *sedele* solte gân,
Môrolf ging fur die kunigîn stân,
er sprach 'edele kunigîn hêr,
lâz dîner kamerer einen
mit mir *kurzewîlen* gên

264, 4. der für dich slüzze tûsent slôz *H.* 265, 4. gewan dâ grôze sorge *H.*

263, 3. Bitze *d* Bit *E.* Vntze morn das es *S* wirt *E.* 4. Vil e. *d* frauwe *S* 5. ich bede dich *E* Ich begere *d* lenger frede *E.* 264, 2. nû *fehlt E.* beston *d* 3. als ein *S* gar ein *d.* 4. Werent dusent slosz vor dich gethan *S* Legest du vnder dusent slossen *d* 5. in konde *E* möcht *d* dich vor Ine n. *S* dich dannoch n. *d.* 265, 1. angst *S.* Da hatte m. sorge vmb *E.* 2. ubel grymme *E* mort gryme vbel *S.* 3. Do gedacht der *d.* 4. Er fochte sicherliche *E* Es welle sich dan anders schicken *d* 5. solde *E.* mûsz mir an myn *d.* 266, 1. vnbetten nit *d.* 2. Bitz *d* Bit *E* Vntz das *S.* ein *fehlt E.* verhiesz *S* hiesz *E* 3. Bitze *d* Bit *E.* 4. groszem flehen *S* wunderlichen gedencken *d* 5. Der konigin czu *E* 267, 1. czu gnaden *E* vnder Ir gesidel *S.* vnder wolte *d.* 2. die frauwen *E.* 4. 5. Los mit mir spatzieren gon | Einen dinen kamerere *(: here) d* 4. Nu l. dinen k. einen *S* 5. ein kurtzewile *S fehlt E.*

268. zû des wilden meres trân:
schône frouwe wolgetân,
wer morne gelebet den mitten tag
der hât ouch kurzewîle
sô er imer beste mag.'

269. Dô sprach ein alter Sarrazîn
'des solt dû im nit versagen, edele kunigîn.'
mit im ging die frouwe wolgetân,
sie nam zû iren handen
wol sechzig heidenischer man.

270. Sie gingen schouwen zû dem sê.
Môrolf sprach ze der kunigîn
'wilt dû mit mir gein Jerusalê?'
'swîg und lâz die rede stân:
dû hâst mir zû Jerusalêm
der grôzen leide vil getân.

271. Ê morne der tag ein ende hât,
du beschouwest nimer die gûte stat:
dû mûst mir bûwen einen ast,
ich gibe dirs mîne trûwe.'
ich wêne, irs sît wol gebrast.

272. 'Sô mûz got der sêlen pflegen.
mich sante nâch dir der ûzerwelte degen:
daz er dich verloren hât,

269, 2. des solt dû im nit verzîn. 272, 2. [ûzerwelte] *H.*

268, 2. Viel schone *Sd.* 3. morn *S.* 4. 5. D. habe kurtzwile ob er mag *d* 5. man aller beste *E.* 269, 1. alt[e] *Sd* sarassyn *d* Sarasin *E* seraffin *S* 2. Das soltu *d.* Du en salt isz nicht *E.* Der edele k. *E* vil e. k. *S; darauf in S* wollent Ir mit mir gan (*vgl.* 270, 3) 3. mit im] Czu hant *E.* 5. Wol *fehlt E.* heidensche *S.* 270, 1. schouwen] schon *S.* wilden s. *E* 2. spr. frouwe edele küngin *d* 3. Wollent ir *Sd.* gan gein *S.* 4. Sie sprach *Sd* nůn sw. *d.* din rede *E* beston *d* 6. Vil czu leide *E.* 271, 1. Ee das es hie ein *Sd.* 2. Ich schaffe du *Sd* Ich geben dirs myn druwe Du *E* geschowest *dE* nyemer me | Jherusalem die *d.* 3. hie eynen *E.* 4. es *S* des *d* myn *Ed.* 5. J. w. isz dir nie gebr. *E* Salomon můsz din werden ein gast *d* 272, 1. Er sprach *Sd.* myner s. *d.* 2. uch *ES* usz *E* salomon der edele tegen *d* 3. uch *E.* Der uch langezyt *S* Der dich so vngern *d.*

owê der grôzen swêre,
sol der nimmer werden rât.

273. Edele kuniginne hêr,
lâz dîner kamerer einen
mit mir gân zû dem sê:
ich wil dem rôre mîn sunde clagen:
dû weist wol, edele kunigîn,
ich enmag nit anders priesters haben.' (1440)

274. Dô sprach die edele kunigîn
'dich enhelfent nit die liste dîn,
dû mûst mir hie lân dîn leben.'
sie nam in bî der hende,
wider în fûrte sie den [ûzerwelten] degen.

275. Si bevalch den stolzen ritter balt
zwelf heiden in ir gewalt:
'behûtent wol den listigen man:
entrinnet er ûch von hinnen,
ez mûz ûch an daz leben gân.' (1450)

276. Man fûrte den dugenthaften man
in ein kamenâten [hin] dan,
mit im ging die edele kunigin;
sie sâzen bî einander
und heten vil rede under in.

277. Ein kamerer zû der kunigîn sprach
'ir mogent wol gân an ûwer gemach

273, 2. 3. lâz dînen kamerer mit mir gên.

272, 4. Mûs er mich nûn ouch verlieren *d* 5. Wan sol dar vmb üwer vmmer w. *S* So mag syn vbel w. *d*. 273, 1. Er (Morolff) sprach *Sd* viel e. *S*. 2. Noch l. dinen k. einen (*vgl.* 267, 4) *S* 4. Dem ich myn sunde gedorre clagen *E* 5. w. du edele *S*. 6. mag *E* anders nit p. *S* anders priestes nit *d*. paffen *E* gehaben *Ed* 274, 1. *hinter* 2 (dô *fehlt*) *E*. 2. helffent *S*. Was helffent dich *d* die grosse l. *S* die spehen l. *d*. 3. mir *fehlt E* lossen hie *d*. lassen *SE*. 5. wider în fûrte sie *fehlt E*. uszerwelte *S*. 275, 1. befale ene der ritterschafft *E* 2. Den zwelff *S*. iren *d*. 3. Sie (Vnd) sprach *Sd* behalten *d* Nu plegent *E*. des listigēs *E*. 4. Vnd entrynnet *S*. Ich geben isz eme myn druwe *E* 5. uch allen *S* yme *E*. 2,6, 1. dugenthafftigen *S*. 2. Vor *E* ein schone *Sd*. hindan] wunesam *d* 3. Mit Ine *S*. 5. und] Sie *E*. 277, 1. Ein] Myn *S*. frauwen *E*. 2. Ir sollent gen *E* Frouwe gont *d*.

und mogent wol âne sorge sîn
daz er uns icht entrinne:
dar ane setze ich daz houbet mîn.' (1460)

278. Die kuniginne slâfen gie,
Môrolf sie in der kamer lie.
bî in saz der tugenthafte man,
er seite in fremde mêre,
bitz si alle slâfern began.

279. Môrolf hûsten dô began.
do verlasch daz liecht daz ê bran.
dô sprach ein heidenischer man
'nû sage, ritter edele,
war umbe hâst dû daz getân?' (1470)

280. Er sprach 'daz wil ich dir verjehen:
ez ist mir ân alle schulde beschehen.
heiz ein ander liecht her tragen,
sô soln wir sicherlîche
gûte kurzwîle haben.

281. Nû heiz enzunden ein ander lieht,
diz wolte schône burnen nieht,
und stént zwêne fur die dur,
sô mogent ir âne sorge sîn
daz nieman komet dâ hin fur.' (1480)

281, 5. ieman kome.

277, 3. mochtent *S.* sollent (wol *fehlt*) *d.* Ir mogent des an angst sin *E* 4. nit entrynnet *S.* Er mag vns nit entrynnen *d* 278, 1. edele küngin *d* kunigin da *S.* 2. kemenate *d* kemnaden *E.* 3. By den dienern *S.* 5. bitz] das *d.* sleffern *S* sloffen *d.* 279, 1. da husten da *S.* 2. Do] Vnd *d.* Er leschte *E.* d. e. schone b. *E* das vff dem dische bran *d* 3. einer der heidensche *S.* 4. *fehlt d.* Sage ane eyn r. *E.* 280, 1. Er sprach *fehlt E* das kan ich dir nit *d.* 2. Wann es *S* ist an myne schulde geschen *E* 3. her fur *S.* 4. 5. Da by sollen wir erst kurtz will sagen *E* Ich giben dir myn truwe Wir wöllent kurtzwil h. *d* 4. sollent *S.* 281, 1. Nû *fehlt E d* heiszent *S.* heiz enzunden] Her vor dragen *E.* 2. Das *E.* doch schone brynnen *d.* 3. Vnd *fehlt* Stent uwer *E* zwen oder dry *Sd.* 4. an angst *E.* ane alle sorge bliben *S* 5. n. get her vor *E.* Das ich nit komen dar für *d*

282. Ê daz liecht wârt brâcht,
Môrolf hette sich bedâcht:
bî im stûnt ein kopf rôtguldîn,
dar in schankte er dalen tranc
ûz sînem klûgen barellîn.

283. Dô enzundet wart daz lieht,
er sprach 'ir hêren, durstet ûch iht,
sô drinkent ûz disen wîn:
ez ist wîn von Apperlant,
mir liez in die edele kunigîn. (1490)

284. Ez mag dem tage wol nâhe sîn:
ir solnt ûz drinken disen wîn,
sît mir daz gût nit zû staten kan komen
gein der vil edelen kunigîn,
alsô ir helde [wol] hânt vernomen.

285. Ez mûz mir an mîn leben gân:
nû wartent, helde lobesam:
sît mir daz gût nit kan gewegen,
sô drinken ûz disen wîn,
den kopf wil ich ûch ze eigen geben.' (1500)

286. Dem besten gap er in in die hant;
sie drunken und sigen ûf daz lant,
wan ein heidenischer man,
der het den kopf in sîner hant,
er begunde di andern sehen an.

282, 1. Vnd Ee *S fehlt E.* 2. sich wol *d* sich balde *E.* 3. rôt *fehlt* gulden *E* 4. dalen win *Sd.* 5. Vsser *S* syme gûten *Ed* berck-lin *E* 283, 2. Morolff *E.* durstert *S.* niht *SE* 3. Sô *fehlt E.* disen claren w. *Sd* 4. *fehlt E* Es ist vil guter kospar win *S* 5. Den liesz mir *E.* kunigin edele *S* 284, 1. wol *fehlt E.* 2. sollent *S* sullent *d.* Wyr sollen drincken *E.* 3. nit mag zû *d.* keyn gut komet czu staden *E* 4. Gegen *Sd.* vil *fehlt* edele *E.* 5. *fehlt E.* Das hant ir h. w. v. *d* 285, 2. nû *fehlt* Horent *E* ir h. *d.* 4. drincke *E.* sollent Ir vsz drincken *S.* 5. Der kopp sal uwer eygen sin *E* 286, 1. Er gabe es (in) dem *Sd* lesten *d.* er in die *E.* 2. drunckent vast vnd vielent nyder vff *Sd.* 3. Byt an ein *E* Das sach ein *Sd* heidensche *S* heydnische *E* heydenscher *d.* 4. in der h. *E* 5. er] Vnd *Ed* sach die andern alle an *E*

287. Dô sprach der heidenische man
'war umbe hânt ir diz getân
daz ir ûch wollent slâfen legen?
entrinnet uns der cristen,
ez gât uns allen an daz leben.'

288. Dô sprach der listige man
'ez ist durch einen schimpf getân.
blîbet dir aleine dirre wîn,
als dû in ûz gedrinkest,
der kopf mûz dîn eigen sîn.'

289. Alsô der heiden dô getranc,
im enpfiel der kopf und seig nider ûf daz lant.
Môrolf der stolze degen gût
der wart von sorgen dô erlôst;
des gewan er [ein] freudenrîchen mût.

290. Ein schêre nam er [ûz der teschen], daz ist wâr,
obe den ôren sneit er den zwelfen abe daz hâr.
er nam ein scharsas in die hant,
er schar iglîchem eine blate
mit sîner ellenthafter hant.

291. Als daz Môrolf hete getân,
er hûp sich zû der porten
und hiez sich den dorwechter ûz lân:
'ich mûz ûf den wilden sê,
vil wunderlîchen balde
vischen der edelen kunigîn hêr.'

289, 2. er seig nider ûf daz lant.

287, 1. der selbe h. *S.* 2. O ir heilde war vmb *d.* 3. wöllent uch *d.* 4. diser *d.* 5. an vnser *S.* 288, 1. morolff der listig *d.* 2. War vmb hant ir disz gedan *E* Sy wöllent mich versuchen Obe ich welle hynnen gon *d* 3. Belibet *S.* allein *S d* disier *d.* 4. Wann du *S d.* 5. sal *E.* 289, 1. Also balde *d* Da *E.* 2. sang *d.* vff ein (die) banck *S d* 3. kune hilt gut *E* 4. der *fehlt d* Er *E.* dô *fehlt E.* 5. einen hohen *E.* 290, 1. Er nam eyn sch. in die hant d. i. w. *E* 2. Oberthalb d. *d.* Vberhalb den czwolfften Sneyt *E* er abe den zwelffen *S* er yne abe *E.* 3. schar sach *d.* 4. Igelichem *S.* in allen platten *d* 5. elenthafften *E.* Er sprach nûn singent ir heilde all sant *d* 291, 1. Als da es *S* Als nûn das *d* Da M. das *E.* 2. er ging *E.* portten Vil wunderlichen balde *d* 3. Hies er sich den portener *d.* 4. Er sprach *S d.* 5. vil *fehlt E* wunderlichen *fehlt d.* 6. edelen *fehlt E.* der edel kunig *S.*

292. Dô sprach der heidenische man
'nu getar ich nieman ûz lân
ê ez morne werde tag.
mir verbôt ez die kunigîn selber,
fur wâr ich ûch daz sagen mag.'

293. Môrolf der mêre helt gût (1540)
ze dem portener in ein kamer sich hûp:
'dorwechter, drûtgeselle mîn,
entslûz mir die porten,
als liep ich dir moge gesîn.

294. Wilt dû hînacht wîsheit sehen,
ich sage dir waz dir an dînem lîbe sol beschehen:
daz zeige ich dir an einem stern.'
dô sprach der portenêre (1550)
'dar umb entslûz ich ûch vil gern.'

295. Die sluzzel er in die hant genam,
gein der porten ging der heidensche man.
Môrolf hûp ûf einen stein,
er slûg dem portenêre
daz herze in dem lîbe enzwei,

296. daz er dôt viel ûf daz lant.
die frouwe kam geloufen zehant,
mort wolte schrîen daz wîp; (1560)
Môrolf warf sie mit dem steine ze tôde;
als seit uns die âventûre sît.

294, 2. [i. s. d.] waz dînem lîbe sol beschehen.

292, 2. Ich gedarre nymant *E* usz gelon *d* 2. Ee das es *d* Bisz es *E*. werdet *E*. 4. Isz verbott mir *E*. gebot *d*. 5. ûch *fehlt E*. 293, 1. mêre *fehlt E*. der vszerwelte degen g. *d* 2. ein kemnat *d* die kemnade *E* er sich *S d*. 3. Er sprach *S d* portener *S*. 4. Slusze mir *E* uff *E d*. 5. mag *d* sin *E*. Also recht liep als ich sy *S* 294, 1. Er sprach *S d* vnd wiltu *d*. besehen *d* 2. dir disz Jare an *S* dinem] dem *E*. mag [nu] *d E*. 3. Ich czeugen dirs *E* mit einem finger an *S* eim *d* einē *S* sterne *S d*. mit dem stiren *E* 4. einfeltige portener *d* 5. So sliessen ich dir uff gerne *E*. gerne *S d* 295, 1. name *E* 2. Gegen *S d*. Er ging gein der porten Der *E*. 3. eine *S*. 4. den armen p. *d* 5. in synem *d*. 296, 1. nyder vff *S d*. 2. kame da *S*. Dar nach quam sin frauwe czu hant *E* 3. mort] Da *E*. 4. slug *d*. mit dem selben st. *S d* ze tôde *fehlt d, zu* V. 5 *E* 5. Czu dode saget uns das lyet *E* Das ir zersprang das hertze in dem lip *d*

297. Die sluzzel er im ûz der hende nam,
ûf slôz der ritter lobesam.
er hûp sich gein des meres trân
vil wunderlîchen balde,
dâ er sîn schiffelîn hete gelân.

298. Er drat drin und stiez ûf den sê,
dâ swebet er ûf bitz morntag,
bitz daz erwachte die kunigîn hêr. (1570)
der frouwen kâmen mêre ze hant
daz die heiden beschoren wêren
und daz sie sliefen alle sant;

299. Môrolf wêre entrunnen ûf den sê.
an die zinnen ging die kunigîn hêr.
dô sie in verrest ane sach,
si begunde heize weinen;
gerne moget ir hôren wie sie sprach:

300. (Von leide si ûf die erde saz,
ir freuden sie dô gar vergaz) (1580)
'ich kunde ûch, hêren, nie gesagen:
in hetten sîne liste
ûz einem herten stein getragen.'

301. Dô sprach die frouwe wolgetân
'nû wartent, helde lobesam,
bringent mir wider den listigen man:
drîzig marc des rôden goldes
solnt ir dar umb zû lône hân.'

297, 1. er ene *E*. 2. Da slosz vff selber Morolff (morolff selber vff) der *Sd*. 3. ging geyn *E* des wilden *Sd*. dram *E* 4. *fehlt E* 5. verborgen hatte gelan *E*. verlon *d* 298, 1. dar Ine *S* dar in *d*. wilden s. *E* 2. swebte *S* er bit an den dag *E* 3. bitz *fehlt* Des *S*. die edele k. h. *S* der konig h. *E* 4. quam *E*. 5. Wie das *Sd*. 6. daz sie *fehlt E*. 299, 1. Vnd M. *Sd*. uber see *E* 2. lieffe die *E* edele küngin h. *d* 3. Als *E*. ferre *E*. 4. *fehlt d* 300, 1. erden *S*. 2. fröide *d*. gar *fehlt d*. Sie yr freuden vil gar *E*. 3. Sie sprach *Sd* Ich in konde isz uch herre *E* nit *d* gesagen *Darauf* (301, 3) Brenget mir den listige man *E* 4. sin list *S* sine grossen liste *d* 301, 1. Also spr. *E*. 2. 3. *fehlen E* 2. ir heilde *d*. 4. des rôden *fehlt E*. 5. Sollent *S E* Sûllent *d* ir von mir czu *E*.

302. Dô gâchte in ein galîne [hin] dan
wol funfzig heidenischer man.
ein herzoge, hiez Marsiliân,
der gâchte wunderbalde
nâch Môrolf ûf des meres strân.

303. Ê daz ir Môrolf wart gewar,
sie wâren [des meres] vier mîlen ze ime gevarn.
der vil listige man
der schilt sîn schiffelîn
abe des wilden meres strân.

304. Dô stiez er under den gurtel sîn
[mit silberîn*en* reifen]
ein wol beslagen barillîn.
ûz gâhte der dugenthafte man;
[er sprach] 'der tûvel hât [alle] die hursten hin
die umb daz wazzer solten stân.'

305. Nâch im îlte die heidenische diet;
Môrolf kunde sich verbergen niet.
sie fingen den fursten lobesan;
sie bunden in alsô sêre
daz im daz blût ze den nageln ûz drang.

306. Sie liezen sich nider ûf daz wal;
zwên ritter gingen hin zû tal,
sie fûren uber den wilden sê;
dô seiten sie die mêre
der edeln kuniginne hêr.

302, 1. einre *d*. gingen an die kele *E* her dan *d* 2. wol *fehlt E*. 3. Das was eyn *E* Das Det der *S d*. hiez *fehlt S d* marschilian *S* masilen *E* 4. ylte *E* vil wunderlichen balde *S d* 5. Czu M. *E*. Morolffen *S*. wilden meres *S d* straüm *E* tran *d* 303, 1. E sin *E*. morolff Ir *S* worde *E*. 2. Da waren sie *E*. wilden meres *d* me dan vier *S*. gevarn] dar *d* 3. 4. Da schilte der l. m. sin sch. *S*. 3. Morolff der *d*. 4. 5. Slug sin schiffelin uff des meres straüm *E* 304, 1. Er stiesz *E d* aber vnder *d* esz vnde *E*. 2. silberin] sieben *E*. 3. eyn cleines berbin *E* 4. Esz sprach der listige man *E* 5. Er spr. *fehlt E*. die *fehlt d* studen *E*. 6. Die hie *E* vmb die wasser *d fehlt E*. 305, 1. ylten *S d*. 3. den dogenthafftige man *E* 5. usz dran *E* vs rann *d* 306, 1. Die heiden lachten sich uff den *E*. 2. schiedent *d* ylten *E* von yn hien *d* vor Ine (hin *fehlt*) *S*. 3. hien über *d*. 4. Sie woltent das botten brot gewinnen *d* 5. Gegen der *d*.

307. Den zwein gap sie daz botenbrôt,
einen vêhen mantel von golde rôt.
drîzig marc wolt sie den andern geben,
wan sie brêchten gevangen
Môrolf den ûzerwelten degen.

308. Die nacht begunde sîgen an. (1620)
der schiltwacht pflâgen zwelf man.
Môrolf man gebunden sach
bitze an den êrsten slâf:
gerne moget ir hôren wie er sprach:

309. 'Woltent ir mir lôsen dise bant,
ich hân erkundet vil der lant,
ich wolte ûch fremde mêre sagen,
waz ich in der judischeit
und in der heidenschaft erliten haben.'

310. Vier die besten lôsten im die bant, (1630)
er seite in [manig] âventûre ze hant,
unz daz sie dursten began:
her fure zôch er sîn barillîn,
an den munt sazte ez der listige man.

311. Er det in sîne liste kunt:
durch sîn kele kam nie kein drunc.
er sprach 'ir hêren, durstet ûch iht,
sô drinkent alle vaste:
ir enbizzet bezzers wînes niht.'

310, 5. sazt er ez sân *H.*

307, 1. sie ein *d.* Da gab sie ene czu baden brot *E* 2. m. der was von *S* m. was durchsticket mit *d.* 3. er *E* dem *S.* 4. sie yn *d* si Morolff *E.* gevangen *fehlt E* 5. Môrolf *fehlt S (E)* der vszerwelte *d.* 308, 1. sich sigen *S.* 2. pflegent *d.* heidnische (heidenscher) man *E d* 4. slaffe *E* 309, 1. Wollent *E.* *E muss diesen Vers enthalten, trotz der Angabe v. d. Hagens, da sein Text hier vom Druck abweicht.* Ir höreren wlotent *(so!) d.* losen *fehlt d* die *d (E).* 2.—310, 1. *fehlen E* 4. 5. Was ich in der heidenschaft grosses lyden han vertragen *d* 5. han *S* 310, 1. Vier der *S.* sin bant *S* 2. Ich seytte manche *E.* 5. Bitz das *E d* sie alle *S d* durstern *S.* 4. 5. czoch sin birlin der l. m. *E* 5. An dem *S.* ez] er *d* der furste lobesam *S d* 311, 1. siner *d.* 2. Uber sin *S d.* Ime *S d* nie *fehlt S.* nie eyn eynger drang *E* 3. durstert *S.* nit *S* 4. alle *fehlt E.* dr. hie noch lust *d* 5. Ir drincket bessers drankes n. *E*

312. Dem besten gap er ez an die hant;
sie drunken [vaste] und sigen [nider] ûf, daz lant.
der in alsô sêre bant,
[Môrolf] mit sîn selbes swerte
er im daz houbet abe swanc.

313. 'Daz solt dû zů botenbrôt haben;
ich wil dîn cleider selber fur die kunigîn tragen.'
Môrolf der listige man
der nam die eilfe bî dem hâr,
er zôch sie von dem zwelften [hin] dan

314. uber daz gevilde breit,
der stolze degen unverzeit,
abe dem berge in daz dal.
er roufte si alsô sêre
daz si ûf dem houbte wurden kal.

315. Ein schêre nam er [ûz der deschen], daz ist wâr,
oberthalp den ôren sneit er in abe daz hâr.
er nam ein scharsas in die hant,
er schar iglîchem eine blate:
'nû singent messe alle sant.'

316. Dô sprach der listige man
'diz mochte ein bischof nit hân getân.
wêren gewîhet die helde balt,
si besungen wol ein [wîtez] munster:
ir stimme ist sô manigvalt.'

317. Alsô daz Môrolf hete getân,
er hůp sich zů dem mere

316, 2. [nit] *H.*

312, 1. besszern *E.* in *E.* 2. vielent *Sd.* 4. syme sw. *E* sym eigen sw. *d* 5. er *fehlt* Ine allen *E* syn h. *d* (*E*?) abe sluge *S* 313, 1. Er sprach *Sd.* czu eyme *E.* han *E* 2. cleider hinan Vor den konig *E.* 3. Môrolf *fehlt* Der vil *E.* 4. Er *E.* den haren *E* 5. er] Vnd *E.* von yn ferre hin dan *E* 314, 1. gewilde *Sd.* 3. Vber den berg in den daill *E* 5. an dem *E.* 315, 1. Er nam eyn *E.* 2. er abe den zwelffen *S.* 3. *fehlt d* 4. *fehlt S* 5. Er sprach nu singent Ir heren allesant *Sd* 316, 1. Alsq *E.* morolff der *d.* 2. Isz in mochte eyn b. Sint nicht *E.* 3. Er sprach *Sd.* diese *E.* 4. besingent *d.* eins wibes *E.* 5. wol so *S* sô *fehlt E.* 317, 1. morolff das *S.* 2. sich balde *S.*

dâ er sîn schiffelîn hete gelân.
er drat dar în und stiez ûf den sê.
dô fûrte er des kemerers cleider
fur die kunigin*ne* hêr.

318. Sîn hâr was krûs und*e* val,
er was glîch dem kemerer uber al.
der vil listige man
dô schilt er sîn schiffelîn
schône gein der burge [hin] dan.

319. Môrolf liez sîn schiffelîn stân,
er lief zû der porten und hiez sich în lân:
'ich kum uber den wilden sê:
Môrolf ist gevangen,
ich wil ez sagen der kunigîn hêr.'

320. Die porte die wart ûf getân,
Môrolf wart in die burg gelân.
dô er fur die kunigîn ging,
der kunig und daz gesinde
in fur den kemerêr enphing.

321. 'Nû sage mir von dem listigen man.'
'hêre, dâ hân wir in gevangen
und komet niemer mê von dan.'
'sô wil ich mich slâfen legen.'

321, 2. gevân [3].

317, 3. gelin *E* 4. stiesz das schiff *S*. 6. selber von die *S* edele k. h. *d* 318, 1. h. das was *S*. vnd [ouch] da by *Sd*. Er was schone vnd *E*. 2. Sin antlitz *Sd*. dem kemmerer glich *E*. 3—5. Er ging geyn der burg hyn dan Vil wonderlichen balde Vber des wilden meres straüm *E* 3. Morolff der listig m. *d* 4. 5. Schilte syn sch. schon Gegen *d*. 319, 1. Sin schiffelin liesz er vnder dem berge (stân *fehlt*) *E* 2. Vnd hub sich geyn der *E*. sich] Ine *S*. sich den dorwechter in *d*. 3. Er sprach *Sd*. 4. Ich sage uch das morolff *d*. 5. ez *fehlt E*. 320, 1. porten worden *E*. 3. den konig *E*. 4. vnd alles syn *d*. 321, 1. Er (Künig fore) sprach *Sd* nû *fehlt d* sage vns *E*. 2. Er (Morolff) sprach here er ist gefangen *Sd* 3. Vnd kan nommer komen v. d. *E*. v. dannen *S* *Hierauf in d noch 7 Zeilen s. die Anm.* 4. [Künig] Fore sprach *Sd*. mich *fehlt* slafen ligen *S*

dô hiez die bette bereiten
Môrolf der ûzerwelte degen.

322. Dô er zů bette solte gân,
dô segenten in zwelf [heidensche] cappelân;
ze im ging die frouwe wolgetân:
allerêrst wart vil unmůzig
Môrolf kunig Salmâns man.

323. Môrolf der degen unerkant
der nam ein dalen dranc an die hant, (1710)
er knûwete fur den kunig rîch,
er drenkete sie beide:
do entsliefen sie sicherlîch.

324. Die cappelân wolten dannen gân,
Môrolf hiez sie stille stân;
er gap in den selben dranc.
sie drunken alle vaste
und sigen nider ûf daz lant.

325. Môrolf der mêre helt gůt (1720)
die zwelf cappelân er ûf hůp;
er trůg sie ze einer steinwant,
er schrenkte si uber einen hûfen
gegen einander alle sant.

321, 5. er die *d*. Er hies auch die *S*. 6. Mit ynnē ging künig morolff der küne degen *d* kunig fore der heidensche tegen *S* 322, 1. Dσ fore *d E* czu dem *E*. 2. gesegtent *d*. bestonde czw. h. man *E* 3. Zů ynnen g. d. edele küngin *d* 4. Da was sich vnm. *E* Aller erst der listig morolff *d* 5. kunig *fehlt E*. Vil vnmůssig můste syn *d* 323, 1. vnd erkant *d*. M. was yn vnbekant *E* 2. Er *E* nam in eime kopff *d* ein *fehlt d* den *E* dalen drincken *S* dalen wyn *d* in *E d* syn *d*. 3. knyete *E*. rich *Hierauf*: Vnd auch vor die konigin [rich *ausgestrichen*] glich *E* 4. (*E*?) *(Diesen in seinem Texte bis auf* flysz *st.* fliisz *mit dem Drucke übereinstimmenden Vers theilt v. d. Hagen buchstäblich ebenso noch einmal in den Lesarten mit dem Beisatz* Hds. *mit. Natürlich muss das ein Versehen sein. Der Vers wird in E fehlen wegen des vorhergehenden Zusatzes)* er] Vnd *d*. beide mit fliisz *d* 5. slieffen *E*. 324, 1. Der *E*. die wolten *d* wolde *E* von dannen *S d*. 2. bat sie *E*. 3. ine des selben drincken (wynes) an (in) die hant *S d* 4. alle] also *d* vaste *fehlt E* 5. fielent *S d* nider *fehlt* czu der want *E* 325, 1. mêre] kune *E* edele *d* degen *d*. 2. uff gehub *E* 3. steins w. *S* steines w. *d* steynen want *E* 4. 5. Er lachte sie uber eyn alle samt *E*

326. Kunig Fôre er abe dem bette nam,
er leite in zů der wende
zů einem jungen cappelân.
die cappe zôch er dem eltesten cappelân abe,
er leite sie vil schiere
dem rîchen kunig Fôre an. (1730)

327. Môrolf der stolze degen gůt
den nacten cappelân [er] ûf hůp:
der vil listige man
er trůg in an daz bette
zů der frouwen wolgetân.

328. Ein schêre nam er [ûz der teschen], daz ist wâr,
oberthalb den ôren
sneit er dem kunige abe daz hâr.
er nam ein scharsas in die hant,
er schar im eine blate. (1740)
er sprach 'nû wis ein bischof
uber die andern alle sant.'

329. Alsô daz Môrolf hete getân,
er hůp sich gegen dem mere
dâ er sîn schiffelîn hete gelân.
er drat dar în und stiez ûf den sê,
dâ swebet er ûf bitz morntag;
do erwachte Fôre der kunig hêr.

330. Dannoch er ein wîle stille lag,
fur wâr ich ûch daz sagen mag,

326, 2. wende dan. 4. die cappe zôch erm eltsten abe 5. 6. er leites kunig Fôren an.

326 *hinter* 327 *S d*. 1. Den k. *d*. an dem *E*. 3. By eynen *E*. 4. er yme abe *E*. dem alten cap. *d* vsz *S* 5. er] Vnd *E*. vil *fehlt E* wunderschiere *S d* 6. rîchen *fehlt E*. 327, 1. kune *E d* hilde *E*. 2—4 hup einen Cappelan vff von der stette Er trug Ine kunig foren an sin bett *S* 2. Einen *d*. uff gehub *E* 3. Morolff der listig *d*. 5. der schonen *S* küngin *d*. 328, 1. Er nam eyn *E*. 3. er abe dem k. *S*. dem konige Sneyt er abe *E*. 4. scharsach in syn *d*. 5. er] Vnd *S*. dem künig *d*. 6. 7. Vnd den andern alle samt *E* 6. spr. nůn siest du künig *d* 329, 1. Da das *E*. 2. czu dem *E*. 5. mornes t. *d*. er den dag *E* 6. Byt das erwachte (Fôre *fehlt*) *E*. kunig f. der here *S* künig f. vnd die küngin herre *d* 330, 1. Darnach *S d* Dar noch *E* der künig *d*. 2. ûch *fehlt S*. gesagen *E*.

unz daz er sich baz versan.
dô wolt er die kunigîn minnen,
do ergreif er*n* jungen cappelân.

331. Dô daz der cappelân bevant,
zûsamen twang er sîne hant:
er gap im einen ôrenslag
mit alsô ganzen kreften
daz er ein wîle stille lag.

332. Dô im der ôrenslag vergie,
der kunig Fôre nit enlie,
er sprach 'edele kunigîn hêr,
ir sint gewesen sieben jâr bî mir,
ir gedâtent mir daz nie mê.'

333. Dô er die kappe an im sach,
gerne mogent ir hôren wie er sprach:
'welcher tûvel leit mir die kappe an?
hie ist gewesen sicherlîch
Môrolf kunig Salmâns man.'

334. Dô Fôre der heidenische man
an daz bette wolte gân,
dô vant er bî der frouwen
einen nacten cappelân:
er nam in bî dem beine
und zôch in verre dort hindan.

335. Er sprach 'wol ûf, ir cappelân,
[gânt metten singen,]

332, 4. ir sint bî mir s. j. *H* 333, 3. welch tiuvel leite mir die an *H* 334, 3. 4. vant ern nacten.

330, 3. Byt d. *E* Bitze d. *d*. baz *fehlt E* verstan *S* besan *d* 4. Er wolt die *d*. welde der konig mynnen *E*. lieben *d* 5. begreif *E* er den *E d* er einen *S* jungen *fehlt E*. 331, 1. des *d*. 2. zwang *S d E*. 3. oreslag *E* 4. *fehlt S*. so *E*. 332, 1. oreslag *E*. 2. da (do) nit *S d*. 4. by mir gewesen *S*. 5. ir] Vnd *d*. Want gedadent ir *E* disz *S* ye m. *E* 333, 1. Vnd da *S* Dar noch do *d*. kotte *E*. Im selbs (selber) *S d* gesach *S* 3. hat mir geleyt dise kappen (kotten) an *d E* 4. sicherlich gewesen *d*. sicherlich *fehlt E*. 5. kunig *fehlt E*. 334, 1. künig f. *d*. 2. Czu dem *E*. 3. der küngin *d* 335, 1. Er sprach *fehlt E*. ir] her *d*. ir nackten k. *E* 2. lauffent *S*. Gont hyn zů der kirchen m. s. *d*

lânt mich zů der frouwen gân.
ûwer nacht ist bezzer gewesen dan die mîn:
ich lag dort ûf der erden
und ir hie bî der kunigîn.'

336. Der cappelân dô ûf gesprang, (1780)
[kunig Fôre ging an daz bette,]
die wîle was im [nit] zů lang.
dannoch slief die frouwe wolgetân;
dô sprach der kunig Fôre
'ir mochtent *dâlang* wol ûf stân.'

337. Dô sie im under di ougen sach,
gerne moget ir hôren wie sie sprach
(ir wart ûzer mâzen zorn)
'rîcher kunig Fôre,
welcher tûvel hât dich beschorn?' (1790)

338. 'Daz hât die gotes stimme getân:
wir suln die sunde bůzen,
die wir an Salmân hân getân.'
in der burg hůp sich ein lûter schal:
Môrolf sang ûf dem wilden sê,
daz die burg nâch im erhal.

339. Als Fôre die stimme vernam,
er ging an ein zinne stân:
'Môrolf, stolzer degen hêr, (1800)
nû habe ein wîle stille,
daz dich gesehe die kunigîn hêr.'

335, 4. was bezzer. 336, 3. *vgl. 420, 2.*

335, 3. Vnd l. *d.* küngin *d.* 4. gewest *E.* die *fehlt E.* 5. herten e. *d* 336, 1. dô *fehlt S* vff sprang *d* 2. kunig *fehlt E.* da an *E.* 3. im *fehlt E.* zů *fehlt S E.* 4. Dannacht *d.* Da slief noch *E.* 5. zů ir der *d.* 6. Frouwe ir *d.* daling *E* dale *S* dolme *d.* 337, 1. vnder sin *S.* 2. wie er *S.* Mit erschrockenem gemüte sie do spr. *d* 3. vsz der *d.* Ir sint so vnmassen czorn *E* 4. Sie sprach *S d.* 5. geschorn *E* 338, 1. Er sprach *S d* es *S.* 2. sullent *S d* sollen *E* vnser *d.* 3. an *fehlt E.* handt begangen *d* 4. In der bürge gantz über all *d* 5. wilden *fehlt S d.* 6. Das es vff der burg erschall *d* 339, 1. Also *S.* Do künig f. *d.* da vern. *S* 2. An die zynne lieffe der heidensche man *S* Er stund vff von dem bett Vnd lieff an die zinnen hien dan *d* 3. er sprach *S d.* edler *d.* hêr *fehlt E* 4. nû *fehlt E.* cleine w. *d.* 5. Bitz das *S.* Die künigin sehe dich gerne noch mer *d*

340. Dô sprach der listige man
'ich enmag nit lenger hie bestân.
waz wilt dû enbieten Salmân dem hêren mîn?
ich wil varen gein Jerusalêm,
hêre, daz lâz dir gesaget sîn.

341. Hêre, ich wil varen uber mere:
ich sende dir Salmân
und ein [kreftigez] here.'
Môrolf wolte dannen varn:
der rîche kunig Fôre (1810)
der hiez ez wol bewarn.

342. Ê daz sîn Môrolf wart gewar,
dô was er mit vier und zwênzig galêen umbevarn.
er det in sîne liste kunt: (1820)
an ir aller angesicht
senkt er sich nider ûf den grunt.

343. Ein rôre in daz schiffelîn ging,
dâ mit Môrolf den âtem ving.
daz het er gewirket dar an
mit eime starken ledere
Môrolf der listige man.

344. Ein snûre die lag oben dar an,
daz der dugenthafte man

340, 3. waz enbiutest dû dem herren mîn? *H.* 342, 2. dô was er aber umbevarn.

340, 1. morolff der listig *d.* 2. mag *E d.* 3. *nach V. 4 d.* brûder myn *d* 4. Ich faren *d.* 5. *fehlt E.* Künig *d.* 341, 1—3. *fehlen d* 1. Hêre *fehlt* Ich will heym u. m. *E* 4—352, 2. hât *Lücke in S, s. d. Einleitung.* 4. der wolte von d. *d.* 6. der *fehlt E.* wol] auch *E.* 342, 1. Ee *fehlt* dan esz m. worde *E.* 2. Galenen vmb ene gefarn *E, hierauf in E:*

342a Nu ist vmb habet Morolff der degen
Er musz mit grossen listen
Ffristen sin leben
342b Da Morolff das irsach
Das er mit fier vnd czwentzig galenen
Nu ober vmb habet was

3. siner *d.* 4. Vor ir *d.* 5. nider *fehlt* an *d.* 343, 2. Dar ynne *d.* ochtem entpfing *d* 3. hat *E d.* gemacht wol dar an *d* 344, 1. die *fehlt E.* 2. Das wasser dem dugenthafften *d.*

daz rôre nit liez brechen abe.
er barg sich zů dem grunde
volleclîchen vierzehen tage.

345. Er mochte nit anders komen hin,
die heiden rieten ûf daz leben sîn.
er walte [ûf dem mere] sechs und drîzig tage;
dô wurfen in die winde
zů Jerusalêm in die habe.

346. Dannen der listige barn
zů siben jâren was gevarn
dannen walte der degen hêr
vil wunderlîchen balde
ûf die gůte burg Jerusalê.

347. Dô sach er den kunig Salmân
und manigen werden dienstman;
do enkante nieman den ellenden man,
dâ von der degen kůne
vil trůbe ougen dô gewan.

348. Sîn hâr was im halbez grâ;
Môrolf*en* kante nieman dâ.
Salmân wolte dannen gân,
Môrolf der edele degen hêr
bat in ein wîle stille stân:

349. 'Kunig, ich hôrte sagen ie,
dů hôrtest gerne fremde mêre:
die kan ich dir wol sagen hie.

344, 3. Das nicht das r. l. *E*. 4. verbarg sich allent halben *E* 5. volleclîchen *fehlt E*. 345, 1. möchte anders nit *d*. nit *fehlt E*. 2. reden *E* rittent *d*. 4. slugen yne die lunden *E* 5. zů] gon *d*. an *E* die halte *d* 346, 1. Von dannen *d* Wannen *E*. 2. zů] Von *d*. gebarn *E* 3. Von dannen *d* dannoch *E*. tegen edele *d* 347, 1. ene der *E (so, gegen Hagens Angabe, denn* er den *hat d)* 2. manig werder *E* sinre d. *d* 3. erkante *E*. 4. Dar vmb der *d* degen here *E* 5. vil *fehlt E*. dô *fehlt E*. 348, 1. yme by halbes worden *d* yme woll halpp *E*. 2. Morolff enkante *d E* nyemans *d* nymant *E*. 3. Der konig *E* S. der *d*. von d. *d*. 4. kune hilt gut *E* 5. Der bat *d*. 349, 1. Er sprach *d*. 2. wysstest *E*. 3. wol *fehlt* gesagen *E*.

mir sint die lant alle kont,
rîcher kunig edele,
von der Elbe bitze an den Termont.

350. Von dannen bin ich uber den sê (1860)
her gevarn gein Jerusalê.'
Salmân in bî der hende nam,
er fûrte in tugentlîche
mit im uber den hof hindan

351. an eine zinne die was von marmelstein erhaben.
er begunde im âventûre sagen,
daz in jâmern began:
'dû manest mich Môrolfes
der was mîn getrûwer dienstman.

352. Den sant ich uber [den] sê umb mîn [schônez] wîp, (1870)
der hât [in der heidenschaft] verloren sînen lîp.'
[er sprach] 'Kunig, leider daz ist wâr:
er was mîn wallebrûder
volleclîchen sieben jâr.

353. Ich hân in in der heidenschaft begraben,
daz hiez er mich dir rechte sagen.'
Salmân weinen dô began, (1880)
er sprach gezogentlîche
'nû sage mir [furbaz, dû] wallender man,

350, 5. mit im an ein zinne dan 351, 1. die was.

349, 4. alle wol *d* kunt *Ed* 5. Das sage ich dir k. e. *d.* keiser *E.* 6. b. vff den dentmant *d* 350, 1. bin ich *fehlt E* gefaren vber mere *d* 2. Hie har gon iherusalem edeler fürste herr *d* Vff ebenture bin ich gefarn czu j. *E* 3. Salmân] er *E.* 4. in gar gezögenliche *d* 5. hin *E* 351, 1. von m. Schone dorch graben *E* 2. Morolff begunde dem künige salmon *d* manche obenture *E.* 3. yn so sere *E.* Salomon j. do b. *d* 4. Morolffs myns bruder *E.* O we sprach er morolff herre *d* 5. d. w. eyn dogenthafftiger man *E* 352, 1. Den sante ich vber den wilden see Es ist wol syben jare oder me Nach mynem edelen stoltzen wip *d* 2. in: *von hier an S.* sinen jungen l. *E.* Mich beduncket er habe verloren J. d. h. syn stoltzen l. *d* 3. Morolff spr. *Sd.* leider *fehlt E.* 4. *fehlt E.* walbruder *S* 5. vollenclich *S* Folliglich woll *E* Völleclich vff *d.* 353, 1. yn die *d.* 2. von rechte *d.* dir vor den segen *S* 3—354, 2. *fehlen E.* 3. heisse weinen *d.* 4. spr. mit betrûbtem hertzen *d*

354. wâ hâst dû in [in der heidenschaft] begraben?
des solt dû mir die [rechte] wârheit sagen.
sîn gebeine ist mir alsô liep,
ich gibe dir mîn trûwe,
ich lâz in in der heidenschaft niet.

355. Ich bestat in hie zů Jerusalêm,
oder ez můz mir an mîn leben gên.
waz soll mir krône und kunigrîch? (1890)
mir ist umb alle welte
hinnen fur iemer glîch.

356. Daz ich Môrolf verloren hân,
den getrûwen dienstman,
dar zů was er der brůder mîn
und was mir zů liebe gevarn,
des můz ich ummer trûrig sîn,

357. *umbe* mîn vil schônez wîp.
waz sol mir mîn kuniglîcher lîp?
den wil ich hûte gote ergên. (1900)
mir důt daz grôze jâmer
nâch mînem lieben brůder wê.'

358. Alsô ez Môrolf ersach,
daz die clage mit trûwen dô beschach,
er sprach 'ich bin ez Môrolf,
daz wizzest, kunig edele,
und bin dir in ganzen trûwen holt.

354, 1. in die *d*. 3. woll so *E* also recht[e] *S d*. 4. dir des *d*. Vff myn druwe *E* 5. enlos *d*. ligen nit *S d* 355, 1. Ich wil sin gebein zů jherusalem han *d* 2. Vnd solt es mir *S d*. 3. Owe was *d*. mir nu *S*. mir myn konigrich *E* 4. 5. Mir ist vmmer werlich *E* 4. welte ere *S*. Weltliche ere vnd ellende armůt *d* 5. Geltent mir nůn yemer glich *d* 356, 1. morolffen leider *d*. ene han verlorn *E* 2. Den (Minen) lieben getruwen *S d*. 4. gebarn *E*. Das ich Ine verlorn han *S* Ouwe der grossen note *d* 5. Da musz ich *S* ich můs doch *d*. 357, 1. Dorch myn *E* Vnd auch myn *S* Ich han ouch verloren myn (vil *fehlt*) *d*. 3. got *E*. an got (gotte) ergeben *S d* 4. 5. nâch mînem l. br. *fehlt E*. Ouwe du liebester brůder myn Wie kan ich mich din verwegen *d* 358, 1. Da das *E*. A. m. sin vbel gehalten ersach *d* 2. da myt tr. *S*. dorch truwe geschach *E* 3. 4. spr. künig frölich du wesen solt Ich bin es morolff selber *d* 3. spr. nu bin ich morolff *S* 4. Wyser konig salomon *E* 5. Vnd] Ich *E*. ganzen *fehlt E*. Durch din bitters clagen wil ich dir yemer wesen holt *d*

359. Ich hân funden dîn schônez wîp:
wilt dû sie wider gewinnen,
sô mûz manig ritter wâgen sînen lîp.'
do geschach im liep unde leit:
von jêmerlîchen freuden
kuste er den ritter wol gemeit.

360. 'Nû wil ich allez trûren lân,
sît ich dich gesunt funden hân.'
er ging in ein kamenâten balde von im
vil wunderlîchen schiere,
er zougte im mê der liste sîn.

361. Dô leite ane der degen schier
under sîn wât ein gût panzier;
die ringe wâren wîz und clûg,
man mochte ir nit gekiesen
wann er sie an dem lîbe trûg.

362. Dô sazte er ûf ein îsenhût,
dar uber einen grâwen vilzhût;
einen kotzen leit er an,
einen balmen ûf den rucken;
er ging wider fur den keiser stân.

363. Ein kamerer dort her fur spranc,
er gap im einen slag mit der hant:
'daz habe dir, grôzer betelman:
wie getarst [dû] mit dîme gehutze
fur einen rîchen keiser stân?'

360, 2. sît daz ich dich gesunden hân *H*. 3. kemnâten în. 363, 2. zehant *H*.

359, 1. han dir auch *Sd*. 2. wider haben *d* 3. manig stoltzer r. *d*. 4. do] Das *E* beschach salmon *d*. 5. ynneclichen *d* menniglicher *E*. 6. ene der r. so g. *E* 360, 1. Er sprach *Sd* so *S*. 2. Syt das *Sd*. 3. *fehlt E*. 4. balde *E*. Morolff mit synen hüpschen synnen *d* 5. Czeuget er eme die *E* Erzöygete er salomon die *d*. 361, 1. An sich leite der *E* degen herr *d* 2. sin cleider *Sd*. vil gutz *S* pantzer *SEd* 4. kunde *d*. nit wol *S* enkiesen *d*. Sie en mochte nymant gesehen *E* 5. Dan der sie *E*. 362, 1. Er saste vff eyn stahelhut *E* 2. viltz gût *d* 3. growen k. *d*. Die krucken er vnder die fusse nam *E* 4. 5. Er ging gezogenliche Vor den richen keiser stan *E* 4. Einen blunder *d* vff dem *S*. 5. er] vnd *d*. f. künig salmon ston *d* 363, 1. dort *fehlt* her vor gesprang *E* 3. Er sprach *Sd*. 4. dinem *Sd*. 5. den *E*. künig *d*.

364. 'Nû hâst dû gar ubel getân:
ich enwart nie mê geslân
vor einem fursten lobesam.
hete ichs nit umer sunde,
ez mûst dir an dîn leben gân.'

365. Môrolf der listige man (1940)
die fûst twingen began,
er gap dem kemerer einen slag
mit alsô ganzen kreften
daz er vor des kuniges fûzen lag.

366. Ûf sprungen Salmâns man,
Môrolf hûp sich gein des sales tur dan:
'ich hân die krucken drî stunt gefûrt uber sê,
wen ich dâ mit gewîhe,
der gedenket mîn imer mê.' (1950)

367. Salmân von dem gestûle ûf spranc,
er wincte sînen helden wider mit der hant.
er [drat hin fur und] sach im under sînen hût:
allerêrst erkante er rechte
Môrolf den stolzen degen gût.

368. Der kamerer mûste den slag vertragen,
den im der waller hete geslagen.
'ez ist Môrolf, zeiget [uns] die liste sîn,

366, 3. die kr. fûrte ich uber sê *vgl. 502, 3.* 367, 2. er wincte den helden mit der hant.

364, *vor* 1. Da sprach [morolff] der listige man *Sd* 1. Herre Ir hant *Sd.* 2. wart *d.* mê *fehlt E.* 3. eyme keyser l. *d* 4. ich sin *E.* Ir hettent (hant) des slages vmer s. *Sd* 5. Ir (vnd) muszent mir zu busze stan *Sd* 365, 1. der vil *d.* 2. Da die fuste *S* Sine hant *d* betzwingen *Sd.* 4. so grossen *E.* 5. dem kunig vor den (sinen) *Sd.* 366, 1. springent *S* des kunigs S. *Sd.* 2. ture *Sd* dore *E* hin dan *d* 3. Ich (Er) sprach die (dise) kruck[e] habe (han) ich *Sd* gefûret drü stont *d.* drî stunt *fehlt S.* 4. Welchen *d.* ȝe gewihet *d* wyhen *E* 5. mir sin *d* hinfur *Sd* niemer me *d* 367, 1. von sime *d.* 2. sinem *Sd.* wider *fehlt S.* 3. her fur *E.* sach den *E* ysenhût *Ed* 4. Da erkante er czu rechte *E.* rechte *fehlt Sd* 5. stolzen *fehlt E.* 368, 1. fuste slag *E.* 2. der gut walbruder *Sd* In die (sine *d*) zene *Sd* an das ore *E* het *d* hat *S* hatte *E.* 3. Er (der künig) sprach *Sd* Isz i. m. er *E* e. i. m. der *d.* list *d.*

wie daz wir wider gewinnen (1960)
die vil edele kunigîn.'

369. 'Daz kan ich wol gesagen.'
abe zôch er daz gewâfen
und hiez im ez gehalten tragen.
'der tûvel mûze ûwer pflegen,
daz mir sô grôzer ôrenslag
von ûwerm wâfen ist gegeben.'

370. Dô sprach kunig Salmân
'rât, Môrolf, dugenthafter man,
wie wir wider gewinnen daz schône wîp.' (1970)
'daz kan ich wol geråten,
oder ich verlûre mînen lîp.

371. Kunig, gebût einen tornei,
sô koment dir helde ein michel teil:
dar ûz welen ich zehen tûsent man.
war ich den vanen kêre,
da enkan [ez] uns nimmer missegân.'

372. Salmân wart der rede frô,
einen tornei gebôt er dô. (1980)
Môrolf er bî der hende nam,
er fûrte in tugentlîche
fur die hêren uber al.

368, 4. Vnd wie wir *d* wider *fehlt S* sollent g. *S d* 5. die] vnser *d* vil *fehlt E d*. 369, 1. Er sprach here *S d*. ich uch w. sagen *d* 2. morolff *d* sin gewant *S d* 3. gehiesz es den kamerer *S* behalten *d*. 4. Er (der kamerer) sprach *S d*. můsz *E d* uwern *S*. 5. so eyn gr. *E*. D. ir mir [ein] so groszen (harten) *S d* vr slag *E* 6. v. uwern gewaffen *E*. Vnder myn antlit hant gegeben *d* 370, 1. der k. *d*. 2. Nu rate *S d*. 3. Wie] Das *d*. Das wonder schone *E*. 4. Er (Morolff) sprach *S d* here d. *S*. ich dir woll gesagen *E* 5. verliere *S*. verlüre den mynen *d*. Wiltu mir folgen in dirre czijt *E* 371, 1. Er sprach *S d*. ein turney *d* 2. knmet *(so!)* diner heilde *d* k. der helden *S*. 3. Dannen usz *E* Dar vs so *d*. 4. Vnd war *S d*. die vanen leiden *E* 5. Isz kan *E* So enkan *d* es mir *S d*. 372, 1. S. der w. *S*. 2. Ein turney *d*. 3. Morolffen *d*. 4. dogentliche *E fehlt d* gezogentlich *S* 5. vber ale *S* alle *d* allesamt *E*.

373. Dô wart der listige man
von manigem ritter wol enphân,
die in siben jâr nit heten gesên;
sie frâgten in alle glîche
ob er funden hete die kunigîn hêr.

374. Dô sprach der listige man
'sie ist uber des meres trân (1990)
ûf der burg zů Wendelsê.
wir můzen mit heres kreften
gewinnen die kunigîn hêr.'

375. Dô sprâchen die besten under in
'wir wollen mit dir nâch der kunigin.'
Môrolf wart der rede frô.
dô welte er ûz der reise
zehen tûsent manne dô.

376. 'Kunig, nû volge der lêre mîn:
heiz ûf sliezen die kamenâten dîn, (2000)
gip den helden dîn golt sô rôt:
war ich den vanen kêre
dar volgent sie mir in die nôt.'

377. Salmân wart der rede frô,
er hiez ûf sliezen die kamenâten dô,
er hiez dar tragen sînen schatz
und daz edele gesteine,
daz man den hêren allen gap.

375, 2. [mit dir] *H.* 376, 2. slûz ûf 377, 2. ûf slôz er die kemnâten dô.

373, 1. morolff der *d.* 2. wol *S d* enphangen Von manigem *S d E* ritter lobesam *S d* dinst man *E* 3. Den hatten sie in sieben iaren gesehen *E* Die Ine hettent gesehen In sieben Jaren nit me *S d* 5. hette funden *S d.* edele k. h. *d* 374, 1. morolff der *d.* 2. S. i. Jen halp (ginhalbs) des wilden *S d* meres draüm *E* 3. Vber der *S.* 4. Man musz *E* sie mit *S d* heiles *E* Crafft *S* gewinnen *hier S d* 5. Die [vil] edel[e] k. h. *S d* 375, 2. Morolff wir *S d.* konigin here *E* 4. erwelte er *d* vsz Ine allen *S* 5. man *E.* 376, 1. Er sprach *S d.* nû *fehlt E.* 3. Vnd gip *S d* den herren das *E.* din silber vnd din *S d.* 4. Wo *d* ich dan[ne] *S d* die *E.* hien kere *d* leite *S* 5. Da *E.* in den dodt *d* 377, 2. Vff hiesz er sl. *E.* 3. Vnd hiesz *d* herfur *S d* yme dar *E.* daz silber vnd *S d* den schatz *S* das golt *d* 4. Vnd ouch *d.* 5. hilden (allen *fehlt*) *E.* Do gab er den herren rychen solt *d*

378. Dô sprach der listige man
'sich, kunig, nû hâst dû recht*e* getân: (2010)
dîn silber und dîn golt sô rôt
daz wîset manigen [kûnen] recken
in den verchgrimmen dôt.'

379. Die kiele stûnden [bereit] an den staden,
die Môrolf und die reise
uber daz wazzer solten tragen.
dar în gâhten die helde lobesan.
dô fûrte er zehen tûsent
uber des wilden meres trân.

380. Do si uber kâmen an den staden, (2020)
Môrolf hiez sie stille haben,
ros und lûte abe den kielen stân.
dô sprach gezogentlîch*e*
Môrolf der listige man

381. 'Kunig, ich hôrte sagen ie,
dû wieltest gûter witze:
der wart dir *alsô nôt nie*,
[Er sprach] 'Môrolf ich wart dir [zû Jerusalêm] undertân,
ich gibe dir mîne trûwe,
ich wil an dînem râte stân.'

382. Daz baner er in die hant genam, (2031)
er leite daz here zû tal
[in einen smalen stîc,

379, 2. 3. die si uber. *Vgl. 552, 2.* 4. dar gâhten *H.*

378 *fehlt E* 1. morolff der *d.* 379, 1. worden bereit *E.* 2. Môrolf *fehlt E* (und *nicht?*). 3. vber die *d.* solde *E fehlt S.* 4. Dar Inne *SE* Dar zû *d* gingen *E.* 5. zehen dusent helden *d* 6. draum *E* stran *d* 380, 1. uber *fehlt d.* qwamen her ober czu dem *E.* 2. bat sie *E.* 3. l. hiesz er abe *Sd.* k. gön *d.* l. must man in die kele lan *E* 4. D. reit er dogentliche *E.* gezogentlich *fehlt d* 5. Môrolf *fehlt* der vil *E.* 381, 1. Er sprach *Sd.* horen *S* höre *d.* 2. Du pflegest (pflegetest) guter synne *Sd* 3. Die wurdent dir *d* nie als not als hie *Sd.* Der yn det nie so not me *E* 4. was *E.* 5. 6. Vff myn druwe ich will mich an din rat lan *E* 5. dir des m. tr. du listiger man *d* 6. bestan *d* 382, *vor* 1 Morolff der degen lobesam *E* 1. er *fehlt E.* Morolff daz *d.* nam *S* 2. geleyte das (here *fehlt*) *d.* 3. *fehlt S.* in *fehlt* den schmalen steg *d*

den hette er dicke gewallet
nâch dem wonderschônen wîp,]

383. verre gein dem vinstern dan:
dâ gap er herberge
manigem *wege*mûden man.
[er sprach 'kunig, ich weiz wol warumb dû bist ûz komen,
ich gibe dir des mîn trûwe,
ich hân die mêre wol vernomen.] (2040)

384. Wir mogen der burg wol nâhe sîn:
Salmân, lieber brûder mîn,
[sich,] dâ solt dû selber ûf gân.
ûf mîne rechte trûwe
daz dunket mich vil wol getân.

385. Dû solt dar in wâgen dînen lîp,
sô sihest dû dîn schônez wîp:
die ist hubesch und gemeit,
die minnet dir ein heiden:
kunig, daz lâz dir wesen leit.'

386. Dô sprach der kunig Salmân (2050)
'Môrolf, waz hân ich dir getân,
daz dû mich wilt senden ûf mîn leben?
hân ich [den] zorn umb dich verdienet,
daz lâz varn, ûzerwelter degen.'

387. Dô sprach der [vil] listige man
'kunig, ez mûz alsô ergân.
Salmê die ist dir alsô liep,

382, 4. gewandelt *d* 5. dem vngetruwen *E* des kūnigs salomons *d* wybe *S d* 383, 1. Verre *fehlt E* hien gegen *d* Vor eyme *E*. 3. vil manigem *d* muden *E d* hoch gebornen *S*. 4. er] Morolff *S*. kunig *fehlt d* du weist *E* es wol *S*. 5. myne *S d*. Vff myne rechte druwe *E* 6. wol *fehlt E*. 384, 1. der herberge vil nahe *S*. 2. vil l. here *S* l. brûder vnd herre *d*. 3. Sich du salt hin uff gan *E* Disen stege den soltu vff gön *d* 4. rechte *fehlt E d*. 5. vil *fehlt d* gut *S*. Gar vnd woll *E*. 385, 1. dar in *fehlt E*. 2. du Salmone (salome) din *S d*. das wonder schone *E*. 3. Sie *E d*. hubsch *E* hubsche *S* hüpst *d* vnd woll gemüt *E* 4. Sie *E* bûlet dir ein ubel *d*. 5. Sich k. *S*. werden *S*. 386 — 388, 2. *fehlen d* 386, 2. Môrolf *fehlt E*. 3. vmb myn *E*. 5. Den *E*. 387, 1. *fehlt E* 2. k. nu m. es *S*. 3. die *fehlt E*.

und ging ez dir an dîn houbet,
du enliezest sie belîben niet.'

388. 'Die liebe ist gar verlorn:
sie hât den heiden zů einem andern liebe erkorn.
het ich ez gewist zů Jerusalê,
ich gibe dir des mîn trûwe,
ich wêr nie komen uber sê.'

389. 'Kunig, dû solt ân angest varn:
ich wil dich mit dem liechten stahel wol bewarn.
wurdest dû vermeldet ze hant,
sô grîf zů der krucken
und gebâre als ein [kůner] wîgant.'

390. An leit im der degen schier
under sîn *wât* ein gůt panzier;
er gap im ein gůt stabeswert:
des was der rîche keiser
zů sînen handen wol gewert.

391. Er sazte im ûf ein scheuben hůt,
dar in was verwirket
mit listen ein stahelhůt.
der half dem kunige lobesam,
daz er von manigem heiden
dâ sîn ende niet gewan.

387, 4. [dir] *H* 388, 2. [zů einem andern liebe] *H* 389, 2. ich wil mit stahele dich bewarn 391, 2. darin was verworht ein st.

387, 4. und *fehlt E.* 5. Ich liesz dich doit verliebe nit *E* 388, 2. eynen andern heiden Czu eyme l. *E.* 3. Vnd (SAlmon) sprach *S d.* gewisset *S d* gewyste *E.* 4. 5. Vff myne rechte tr. kommen her Vber see were ich nit *E* 4. By myner tr. *d* 5. were mit dir *S* nyemer kumen *d.* 389, 1. Er (Morolff) sprach *S d.* magst *E.* 2. mit mynen listen *E.* 3. und *S d* werest *S.* ze hant] dan *E* 4. kr. din *S d* 5. gebar recht als *S.* Vnd were dich als eyn frommer man *E* 390, 1. im *fehlt S d.* kune [vnd] sch. *S d* 2. gewant *E* cleydt *d* cleider *S.* pantzer *S E d* 3. jm in sine handt *d.* vil g. *S.* gůtes stabes sw. *d* g. swert *E* 4. r. künig salomon *d* 5. zů sînen handen *fehlt d* vil *S* wol wert *S d* 391, 1. yn vff *d* ein [gut *S*] slauenige (slauoniger) gut *S d* 2. Dar Inne *S* Der in *E.* mit listen gewircket *E* 3. Von stahel eyn h. *E* 4. lobesam] salomon *d* 5. daz er *fehlt E* vor *S.* 6. Das er *E* dâ *fehlt S E* sines endes *d* nie *S d* genam *d.* nicht in nam *E*

392. Er stiez im in den kotzen sîn
bî dem orte ein cleinez hornelîn:
'wan dû daz blâsest, kunig lobesam,
sô kome ich dir zû helfe
wol mit zehen tûsent man.'

393. Môrolf der listige man
der wîste den kunig fur den dan.
dâ sach er ein burg, was wunnesam:
'dar ûf ist konig Fôre
und manig heidenischer man.' (2090)

394. 'Wîse mich der stîge [gein der burge] baz.'
Môrolf geving der rede haz:
'war hâst dû dîne sinne getân?
ich lag ûf der [selben] burge,
wie kûme ich dâ von entran!'

395. Salmân begunde furbaz gân.
'Môrolf, dugenthafter man,
verlûre ich [ûf der burge] daz leben mîn,

392, 3. bl. Salmân

392, 1. vnder den *E*. 2. Vnden an dem *E*. 3. Er (Morolff) sprach *Sd*. furste l. *E* 4. keme *d*. 5. wol *fehlt Ed*. dyner man *d* 393, 1. der vil *d*. der degen labesam *E* 2. wisette *S* wiset *d*. der *fehlt* Furte d. k. von dan *E* 3. die b. *E* die wasz *Sd*. 4. Er sprach *Sd*. der k. *d*. Da ist uff der burg Pharo *E* 394, 1. Er (Salmon) sprach *Sd*. die *Ed* stege *S* do gegen *d*. 2. M. der *S* fing die r. basz *E* wart d. r. gehasz *d* 3. Er sprach *Sd* künig *d*. din *Sd*. 4. Ich was *E*. burge gefangen *Sd* 5. dâ von] den wechtern *Sd* entran, *hierauf in Sd*:

394a Er sprach obe nu din helten furent vber se
So keme vns niemant zu helffe
Es must vns [beiden *S*] an das leben gen (gan *S*)
In E: Salmon begunde vorbasz gan (= 395, 1)
Da stunt er dicke stille
Ob ene Morolff yt hiesse stille stan. (2100)

394b Da sprach der listige man
Du must alleyn czu hirburge gan
Vnd salt das woll horen
Ich hatte dorch dine frauwe
Den lypp nahe verlorn

395, 1. *fehlt S*. für sich *d*. Salmon weynen da began *E vgl.* 394a, 1. *E* 2. Er sprach *Sd*. 3. yn der burg d. heubt m. *E*

[sô tû ez] durch brûderlîche trûwe,
lâz dir die sêle befolhen sîn.' (2110)

396. 'Kunig, dir mag gewerren niet:
uber dich gît der heiden
kein urteil, daz ist mir liep;
dû mûst urteil uber dich selber geben,
dâ mit soln wir im ane gewinnen
beide lîp unde leben.

397. Urteil dich fur den vinstern dan:
dan kume ich dir zû helfe
mit zehen tûsent dîner man.
dîn êre mûz dâ fur sich gân,
Fôre und al die sînen (2120)
mûzen den lîp verloren hân.'

398. Môrolf liefen uber die ougen sîn,
[er sprach] 'Salmân, lieber brûder mîn,
dîn schône kan sich verbergen niet:
nû louke ir nit lange,
obe dir dîn êre wurde liep.'

399. Môrolf ging wider in den walt,
Salmâns gedenke wurden manigvalt.
nû stât er ûf dem wîten plân
und ist in grôzen sorgen (2130)
der edele kunig Salmân.

396, 1. nît 2. 3. der heiden dir kein urteil gît. 397, 2. 3. sô kume ich dir zû helfe dan. 398, 3. bergen.

395, 4. erzöige brûderliche *d*. 5. Vnd las *S*. min s. *d* enpholhen *S*. 396, 1. Er (Morolff) sprach *S d*. kan *E* bescheen *d*. 2. 3. Dir git *E*. Der h. git vber dich *d* eyn *E*. Vber dich von den heiden kein vrteil beschicht (daz ist m. l. *fehlt*) *S* 4. das vrt. *S*. selber vrt. u. d. g. *E* 5. sollen *S E* sollent *d*.ene *E*. 6. vnd auch das *S*. 397, 1. Verurteile *S* dich selber *d*. 2. Da *E* So *d* kommen dir *E*. 3. mit *fehlt E*. diner dinst man *E* 4. Dine vrteil müssent *d* dâ *fehlt E d*. 5. konig f. *S d*. alle *S d E*. 6. die liebe *S* das leben *d* verlorn *S E*. 398, 1. 2. Richer konig Salomon Sprach der listige man *E* 1. gingent vber *d*. 2. Salmân *fehlt* l. b. vnd herre myn *d* 3. schone farbe *S* machtu *d*. 4. nû] Vnd *E* enloucke *d* leucke *S* leucken *E* du *S d* ir *fehlt d*. 5. dîn] ie *E*. Vnd habe sunst keiner sorgen nicht *d* 399, 1. da wider *S*. 2. warent *E*. 3. Da stunt *E* morolff *d*. 4. Vnd czwyffelt also sere *E* 5. der edele *fehlt S*. Obe er hin weder wolde gan *E*

400. Salmân in die burg gegangen kam,
dâ wart er wol enphangen
von des heiden swester [der meide] wolgetân:
[sie sprach] 'wis wilkum, wallender man.
wannen komest dû der lande
in diese heidenschaft gevarn?

401. Dîn antlit ist sô wonnesam,
woltest dû bî mir bestân,
ich gibe dir [willeclîchen] wîn unde brôt, (2140)
daz dich dâ von nieman scheide,
ez tû dan unser eines tôt.'

402. Er sprach 'ich bin ein sundig man,
ich mag an einer stat die lenge nit bestân.
ez ist mir ze einer bûze gegeben,
ich mûz ez umer trîben
die wîle und ich hân daz leben.'

403. Dô sprach die maget lobesam (2152)
'[waller,] wie sêre ichs dînem lîbe vergan.
dir gezême [vil] baz ein schônez wîp,
dan daz dû solt verderben
dînen *wêtlîchen* lîp.'

404. Die maget hûp sich zûhant
in die burg dâ sie die kunigîn vant:
'owê, liebe frouwe mîn,

402, 2. *wie* 207, 2.

400, 1. kam gegangen *d* 2. gar wol *d*. 3. des künigs foren *d*. Von des heidensche swester man Vnd auch von der meyde labesam *E* 4. syest *Sd*. du wallender *d* eyn elender *E*. 5. bistu *E*. 6. Her in *Sd* die *d*. gegan *d* 401, 1. antzlicz *E*. 2. Vnd *d*. by mir hie (hie b. m.) gestan *Sd* 3. geben *E* gebe *Sd*. williglichen *E* willenclich *S* gewilliclichen *d*. 5. Esz in dede *E*. 402, 1. spr. Junckfrauwe *Sd*. 2. enmag *d* gedar *E*. stede nit woll gestan *E* 3. einer *fehlt E*. 4. Das ich das an musz driben *E* 5. und *fehlt Ed*. myn leben *E*. *Hierauf in E (402a):* War vmb mustu dan solichs thun Da er slug ich den bruder myn Edele konigin Das musz ich vmmer drurig sin. 403, 1. wonesam *E* 2. Weller *E* Walle bruder *Sd* wie sêre *fehlt E*. esz *E* daz *Sd*. 3. vil baz] woll *E*. 4. du also wilt *d* under binden *E* 5. schonen *E* stoltzen *S* edelen wol gezierten *d*. 404, 1. von dannen z. *Sd* 2. die edele k. *d* yr frauwe *E*. 3. Sie sprach vil edele kunigin *Sd*

uns ist ûf den hof bekomen (2160)
der aller schônste bilgerîn.

405. Ez ist der aller schônste man
den ie kein frouwe ie gewan:
jâ burnent im die ougen sîn
vil schône in sînem houbte
als einem wilden velkelîn.

406. Ez mag wol sîn der kunig von Jerusalê: 3
vil edele kuniginne,
er ist nâch dir komen uber sê.
sîn ougen sint im nit zů grâ, 1
hovelîch stânt im sîne brâ. 2 (2170)

407. Dô sprach die frouwe wolgetân
'sô wê dir, Môrolf, Salmâns man:
hâst du in gesendet uber sê,
ich gibe dir des mîn trûwe,
du gesihst in lebendig nimer mê.'

408. Dô sprach die maget lobesam
'sô sol im nit schaden
daz ich in vermeldet hân.
sô wil ich selber bote zů im sîn
daz er balde rûme den hof, (2180)
als liep als im daz leben sî.'

409. Dô daz die kunigîn ersach,
daz der megede was sô ungemach,

408, 4. [zů im] *H*

404, 4. uns] Es *S d.* komen *S E (vgl. 423, 4)* 405, 1. Ez] Er *d.* aller *fehlt E.* 2. Den keine *d* fr. noch ye *E.* 3. Ja es *S d* brynnent *d.* 4. Recht yn *E.* 5. Also *E.* 406, 1. (3.) vil wol *S.* 2. (4.) Berade dich k. *E* 3. (5.) uber sê] her *E* 4. (1.) Syn münt syne nase sint wol geton *d* 5. (2.) *fehlt E* brahen (brawen) an *S d. Hierauf:* Das erlachte die kunigin Je sa *S* Es ist ye ein hoch geborner man *d* 407, 1. künigin *d.* 2. Isz hat gedan mor. *E* künig s. *d.* 3. Der hat ene *E* nach mir *S d.* 4. Ich nemen isz uff myn *E.* 5. nit me *d.* Esz musz yme an syne heubt gen *E* 408, 1. wol getan *d E* 2. Esz sal *E* es yme *d* doch nit *S.* 3. d. ich esz gesaget han *E* 4. Ich will *E.* czu eme bade *E.* nach *S.* 5. balde *fehlt E.* dinen *S d.* 6. Also l. *d* als *fehlt S E* yme sin *E* heubt *S.* 409, 1. Also balde *d* daz *fehlt E.* 2. mede *E.* Jungfrauwen vmb Ine was *S d* sô *fehlt E.*

sie sprach 'nû heiz in stille stân,
ich wil selber schouwen
den vil ellenden man.'

410. Vier cappelân wincte sie *sân*,
[sie sprach 'balde] brengent mir den ellenden man.'
dô sie in ver*r*est ane sach,
nû moget ir gerne hôren
wie die kuniginn*e* sprach: (2190)

411. 'Wis wilkum, Salmân mîn man.
mir ist leit daz Môrolf jungst entran,
daz man den degen nit geving,
daz wizzest âne zwîvel,
und in an einen galgen hing.'

412. 'Daz sint die untrûwe dîn.
Môrolf wâren liep die êre mîn.
dû mûst wider werden mîn wip,
ich gibe dir des mîn trûwe, (2200)
oder Môrolf nimet dir dînen lîp.'

413. 'Dîner minne enger ich niet,
[kunig] Fôre ist mir drî stunt alsô liep,
bî dem wil ich imer sîn.
ich getrûwe im wol der gnâden,
er richte mir uber daz houbet dîn.'

414. '[Frouwe,] lâz mich gesunt hinnen varn,
so getrûwe ich Môrolf wol [vor dir] bewarn,
daz er nimer komet uber sê:

409, 4. Wann ich *S*. So wil ich *d* in s. *Ed*. 5. vil *fehlt E*. Den bilgeryn wol getan *d* 410, 1. 2. *fehlen E* 1. balde *Sd* dar *S* hin dan *d* 3. ferre *E*. 4. Gerne m. i. h. *Ed* 5. wie sie *E* w. daz vngetruwe wip *d*. 411, 1. Sie sprach *S* Bisz *Ed* wilkome *d* gode wilkom *E*. 2. das mir *d* das vns *E*. zü hinderst *d* Nu czu leste hinan *E*. 3. Das ich *Sd*. n. in fing *E* 4. wisse *Ed*. 5. und *fehlt* Das man ene nit *E* hoch an *S* einen hohen *d*. 412, 1. Er (Salmon) sprach *Sd* Ffrauwe *E*. 2. was *d* ie l. *E*. eren *S*. 4. dirs *E*. 5. Oder *fehlt E*. den *d*. 413, 1. 2. *fehlen d* 1. Sie sprach *S*. ger *E*. 2. als *S*. 3. dem künig foreen *(so!) d*. 4. gedruwen siner genaden *E* 5. richtet *d*. 414, 1. Er sprach *Sd*. lont *d*. von hynnen *d*. 2. Ich getruwen morolffs *E*. ich dich vor mor. w. bew. *d*. czu b. *E* 3. k. nach dir *S* noch dir k. *d*.

des gibe ich dir mîn trûwe,
edele kuniginne hêr.' (2210)

415. 'Daz dûchte dich vil gût getân,
liez ich dich gesunt von hinnen gân.
dû mûst mir bûwen einen ast,
ich gibe dir des mîn trûwe.'
ich wêne [daz] irs sît vil wol gebrast.

416. Er sprach 'edele kunigîn hêr,
dô dû wêre ze Jerusalê,
lant und lûte wâren dir undertân:
edele kuniginne,
des solt dû mich geniezen lân.' (2220)

417. Man fûrte den tugenthaften man
in ein kamenâten [hin] dan
hinder einen spêhen umbehang:
dâ stûnt der rîche keiser,
die wîle dûchte in zû lang.

418. Salmân hinder dem umbhang was
bitz der heiden uber disch gesaz.
do der konig ûf den hof gereit,
do beschach der kuniginne
beide liep unde leit.

419. Wie balde si im engegen ging, (2230)
mit wîzen armen sie den heiden umbeving:

419, 2. mit armen sie in *H.*

414, 4. Ich geben dirs *E.* 5. Vnd gleube mir es e. *S* Ich gleuben dir e. *E.* 415, 1. Sie sprach *Sd* es *S* duncket *E.* vil güter *d* woll *E.* 2. ich] man *E.* von *fehlt E.* 3. konig pharo Hie czeren eynen ast *E* 4. 5. Morolff vnd alles syn gsinde die müssent werden dir ein gast *d* 4. dirs *E.* 5. das dir sin nie gebrast *E.* ir es *S.* 416, 2. Dô *fehlt* Ir warent by mir z. *Sd.* 3. vnde burge *E.* uch *Sd.* 5. das sollent Ir m. *S* woltent ir mich des nit *d.* 417, 1. Da furte man *S.* tugenthafftigen *S.* den künig lobesann *d* 2. Dorch *E* ein schone *Sd.* 3. [Hin *S*] vnder *Sd.* schonen *Ed* vmbhang *SE* 4. sas *d* der wise man *E* 5. alle z. *S* gar z. *d* nit cz. *E.* 418, 1. vnder *S.* vmbehange *d* sasz *E* 2. bitze das *d* [der *E*] künig fore *Ed* uber den *E* dysche *SE* sasz *E* 3. der k. fore *Sd.* dem *S* hoffe *E* reit *Ed* 4. geschach *E.* edelen k. *S* k. edele *d* 5. beide *fehlt SE.* 419, 1. engen *S.* 2. schne wyssen *d.*

'edeler furste lobesam,
wan dich mîn ougen nit gesehent,
sô mag ich keine freude hân.'

420. Daz sach Salmân durch den umbehang,
die wîle was im zû lang,
[er sprach] 'got, durch die beste dugende dîn,
waz mag grôzer untrûwen
an der kuniginne sîn!

421. Sûzer got, dû solt mich wizzen lân, (2240)
sol ich mîns dinsts nit baz genozzen hân?
mir wil daz mortgrimme wîp
an disen stunden verrâten
mînen wætlîchen lîp.'

422. Die dische richte man
vor Fôre dem heidenischen man
[als sînem adel wol gezam.]
uber die tavel saz der kunig rîch,
zû im gezogentlîche
die * frouwe minneclîch.

423. Do der heiden uber disch gesaz, (2250)
die kunigîn Salmâns nit vergaz:
'*owê*, lieber hêre mîn,
uns ist ûf den hof bekomen
der aller schônste bilgerîn.

420, 4. waz gr. 5. mag an.

419, 3. Sie sprach *S d*. 4. schent *S*. Wan ich dich nit sehen mit den augen myn *E* 5. enkan *d*. kein *S E*. gehan *S* 420, 2. wart *d*. nit czu *E*. 3. dorch got die *E*. dugent *d E*. 4. falscher vntruwe *S* 5. In *S d* der edeln k. *E* dem falschen wibe *d* gsin *d* 421, 1. Richer *E*. 2. Ich han dir vil gedienet Des saltu mich geniessen lan *E* 3. mort gryme vbel *d* grym mort vbel *S* vngedruwe *E*. 4. Hie an *d* Czu *E*. 5. mir m. *S* weidelichen *E fehlt S* werden *d*. 422, 1 — 5. Da die mere vernam der heidnische man Er ging czu yme als eme geczame Czu eme ging czuchtigliche *E* 1. richtet *d* rachte *S*. 2. Fôre *fehlt d*. 3. yme von adel *d*. 5. 6. Zů yme sas die künigyn gezögenlich *d* 423, 1. *hinter V. 2. d*. der konig *E*. dysche *S d* die dafel *E* sas *d* 2. Die froume *(so!) d*. 3. Sie sprach *S d* owê *fehlt S* Wie *E* ach *d*. 4. Es ist [vns] *S d*. dem *S* h. her komen *d*. kommen uff den hoffe *E*

424. Ez ist der aller schônste man
den ie kein frouwe ie gewan:
ez mag wol sîn der kunig von Jerusalêm.
nû rât, lieber hêre,
wie sol ez im an dem lîbe ergên?'

425. Dô sprach [Fôre] der heidenische man
'Salmân mag in diesem lande nit bestân: (2260)
ist ez der kunig von Jerusalê,
gît er mir schône antwurt,
ich sende in wider uber sê.'

426. Dô sprach die kuniginne hêr
'lâst dû in varen uber sê,
sîne liste enkennest dû nit,
er râtet dir an daz houbet dîn:
kunig nû sûme dich nit.

427. Sich wâ er hinder dem umbhang stât:
es enmag sîn keiner slachte rât, (2270)
er mûz iezû fur dich gân.
nu begang dich mit im wie dû wollest,
dîns willen ich ie gevolget hân.'

428. Ûf stûnt die maget edele
vil balde von irem gesedele: (2280)

425, 2. S. mag nit hie bestân

424, 1. Er *d*. 2. ie *fehlt* keine *d*. ye frauwe czu der welt ye *E*. 3. Er *d*. 4. here myn *S* 5. Esz musz eme an sin leben gan *E* 425, 2. mag nit wol in d. l. gan *Sd* 3. Isz ist *E* aber d. *SE* dan d. *d*. 4. Gebe *E*. 5. ich los in faren w. *d*. 426, 2. Vnd *d* lazest du *S* lastu *d* lestu *E*. 3. Siner *d*. erkenestu *d* kennest du *S*. 5. Here *S* nu in sume *E* d. auch n. *S*. Du solt gesehen es geschicht *d* 427, 1. Sy sprach *d* Nu *S* sihestu *dE* das er *E* dort *Ed* vnder *Sd*. 2. mag *Ed* sin keiner hande [slachte] *Sd* werden r. *d* 3. itzunt *E* yetzen *d* yetz *S* her fur gan *E* 4. nu *fehlt E*. du dich *S*. 5. Dines willes ich *S* Ich dime willen *E* ie *fehlt E* dir *d*. *Hierauf in E*:

(427a) Nu ist verraden konig Salomon
Das hat sin eliche wypp gedan
Der usserwelte degen
Muste mit grossen listen
Fristen sin junges leben

428, 1. sprang *E*. 2. Vil snelle von dem *E* gesidele *Sd*. *Darauf in d:* Sy sprach zů künig fore dem heydenschen man

'brûder, wie sol ez dir ergên?
dich hât verrâten dîn êlich wîp,
nâch der dû bist komen uber sê.

429. Wilt dû behalten dînen lîp,
sô gip Salmân wider sîn wîp.
dû solt dich des benûgen lân,
daz dû im âne schulde
sô vil zû leide hâst gedân.'

430. Dô sprach [Fôre] der heidenische man
'ich enhân im zû leide nit gedân; (2290)
ich wil mir haben die kunigîn
al die wîle ich hân daz leben,
des gibe ich dir die trûwe mîn.'

431. Die maget hûp ûf ir wât,
sie ging [uber hof] in eine [schône] kamenât.
ein drinkvaz sie dar ûz genam
mit edelm lûtertranke,
sie brâchte ez dem kunig Salmân.

432. 'Nû drinc, ein edeler furste hêr. (2300)
dich hât verrâten dîn êlich wîp,
nâch der dû bist komen uber sê.'
do der kunig Salmân getranc,
er gap ir gezogentlîch
* wider in die hant.

433. Dô sprach der kunig Salmân
'vil schône maget wolgetân,

430, 2. ichn hân ze leide im niht getân *H.*

428, 3. Sie sprach *S* Ach lieber br. *d.* 4. In *E d.* sin *d.* 5. bistu *E.* Du solt sy yme wider geben *d* 429, 1. Sie sprach bruder *S.* 2. *fehlt d.* sin schones *S.* 3. ene des geniessen lan *E* 4. ane alle sch. *S* 5. s. v. hast czu *E.* hast z. l. vil get. *d* 430, 1. 2. *fehlen E.* 2. han *d.* 3. mir selber *S d* mir *fehlt E.* 4. alle *S d fehlt E.* mag geleben *E* 431, 1. d. m. die hup ir *S.* 2. uber den *E d.* ein *S.* 3. *fehlt E.* gewan *d* 4. lutern getranck *S* luderen dranck *d* 5. dem edelen *d.* 432, 1. Sie sprach *S d.* ein *fehlt d* du *E.* 4. Da S. der k. *S.* der kunig *fehlt E.* da getrang *S* 5. 6. Er gab yr schone antwort czu hant *E* 5. es ir vil gezogentliche *d* 6. wider *fehlt d.* 433, 1—4. Er sprach Edele konigin here *E*

hette ich dich zů Jerusalêm,
ûf mîne rechte trûwe
dû můstest den touf bî mir bestên.'

434. Dô sprach die maget lobesam
'kunig, wêre ez mîme lîbe getân (2310)
daz ich mit dir můste uber sê,
dû dunkest mich sô tugenthaft,
ich wolt mich mit dir wol begên.

435. Nû vorchte ich daz ich dir schade
man nimet unser beider ware.
dû solt mit mir fur mînen brůder gên,
und gip im schône antwort:
er sendet dich wider uber sê.'

436. Dô sprach der kunig Salmân
'wie mochte ich schône antwort hân? (2320)
mir nam doch der brůder dîn
Salmê mîn schône frouwe:
sîn houbet solte wesen mîn.'

437. 'Dû solt hie gedenken dran
daz dû nieman maht gehân
der dir friste dîn leben.
dar umbe solt dû im durch nôt
ein vil schône antwort geben.'

433, 5. [den touf] *H.*

433, 4. Ich sprich es vff m. (rechte *fehlt*) *d.* 5. ir můstent *d.* Den tauff mustent ir *S.* des dauffes *E.* 434, 2. 3. *fehlen d* 2. das *S* mit dyme *E* liebe *S.* 3. solde *E.* 4. mich ein tugenthaffter man *S d* 5. *fehlt d.* woll mit dir *E.* 435, 1. Sie sprach *S.* sch. gar *E* Ach mich duncket sicher wie Das ich dir schaden bringe hie *d* 2. beide *S* gut war *S* genote war *d* 4. Dem gib du *E.* antwurte gar *d* 5. So sendet er dich w. v. s. hin dan *S* 436, 1. Salmon sprach edele iungfrouwe herre *d* 2. mag *d* solt *S* ich yme sch. a. geben *d* *Darauf* Er het mir vor iherusalem gerne genomen min leben *d* 3. doch] ouch *d.* Ja nam mir der *E.* fore der *d.* 4. die sch. f. myn *E* myn vil schones wip *S* 5. bilich wesen *d.* Des must ich vmmer drurig syn *E* 437, 1. Sie (Die iungfrow) sprach *S d* so solt du *S* hie *fehlt d.* dar an *S E* 2. kanst *E.* mogest han *S* 3. din werdes *S d.* 4. mustu (im *fehlt*) *E* durch alle n. *S d* 5. ein vil *fehlt E.*

438. Salmân gewan eins lewen mût, (2330)
fur den kunig Fôre er sich hûp:
'Fôre, dû ungetrûwer man,
waz hâst dû zů Jerusalêm
der grôzen leide mir getân!

439. Dû nême mir [Salmê] mîn schônez wîp,
ich solt dir hân genomen dînen lîp.'
daz was dem heiden gar ein spot:
[er sprach] 'rîcher kunig Salmân,
die rede vergebe dir got.

440. Dû weist wol, kunig Salmân, (2340)
daz ich durch die frouwe
manigen helt verloren hân,
und daz mich dîn hant geving
und ich zů Jerusalêm
drû jâr in dînen banden ging.

441. Dô lôste mich Salmê dîn wîp.
durch die wilt dû verlieren dînen lîp;
daz ist mir inneclîchen leit:
owê, kunig Salmân,
waz woltest du uber den sê sô breit?' (2350)

442. Dô sprach der kunig Salmân
'Fôre, waz hette ich dir getân,
daz dû mit mir vêchte einen strît
umb die edele kunigîn?
ich solte dir hân genomen dînen lîp.

443. Dîner geburt wolt ich dich geniezen lân, (2360)
nû hâst du untrûwe an mir getân.

439, 2. den l. 442, 5. *wie 439, 2.*

438, 3. Er sprach *S d* kũnig f. *d.* 5. groszen hertze leide *S* mir vil *d.* 439, 1. myn vil *S.* 2. genommen han *E.* 3. der heiden (gar ein *fehlt*) *E.* 4. *fehlt E.* 440, 2. die schone f. *S.* d. diner frouwen willen *d* 3. m. stoltzen h. *S d.* 4. fingk *E* 5. und] Das *S.* by dir zů *d.* 6. Wol drü *d.* dinen] den *d.* 441, 1. schones w. *S d* 2. din *E* dinen `werden *d.* 4. owê] Vil richer *S d.* 5. uber die heide *E* sô *fehlt S E.* 442, 2. kunig f. *S d.* 3. einem *(so!)* herten folg wig *S* 4. Dorch diese k. e. *E* 5. genomen han *E.* lîp *Hierauf in S d noch einmal 439, 3—440, 1. (zu 439, 5.* die rede die *S.)* 443, 2. nû] Des *E.* Du antwurtest mir vsz grymem zorn Dar vmb so soltu wissen Das du din leben hast verloren *d*

und sol ich keine wîle leben,
so getrûwe ich got der gnâden,
dû mûst mir dîn houbet geben.'

444. Dô sprach [Fôre] der heidenische man
'vil rîcher kunig Salmân,
hetest dû mich zû Jerusalêm als ich dich hie hân, (2370)
ûf dîne cristentrûwe,
mocht ich gesunt von dannen gân?'

445. Salmân sprach 'daz wil ich dir sagen:
ich hieze dich behalten
bitz daz ez morne begunde tagen
und hieze alle mîne man
bereiten einen galgen:
dâ wolte ich dich henken an.' (2383)

446. Dô sprach der heidenische man
'dû hâst urteil uber dich selber getân.
nû nement sîn war al mîne man

444, 3. hetest dû mich als ich dich hân *H* 445, 1. 2. Er sprach 'ich hieze dich behaben. 446, 2. nû hâst dû urteil selbe getân *H.*

443, 3. Salmon sprach *d* und *fehlt Ed.* ich dan ein zyt noch l. *d* 4. der] siner *S.* Ich gedruwen myme gode *E* 444, 1. künig f. *d.* 2. Nu sage mir konig *E.* 3. hie *fehlt S.* 4. truwe *S.* So sage mir by diner truwen *d* 5. Wie solde mir isz er gan *E.* *Hierauf in S:*

(444ª) Vsz der Stat von Jherusalem
In das Ryche lant gein wendel see
Das sage mir kunig salmon
Vff din Cristiliche truwe
Mocht ich gescheiden gesunt von dan.

445, 1. sprach *fehlt* ich will dir recht s. *E.* dir gar eben s. *d* 2. dich wol *S.* 3. daz *fehlt E.* morne *fehlt E* wirde tagen *d* 4. und] Ich *E.* dan alle *Sd.* 5. nüwen galgen *d* schone *S* Gar schöne vnd gar wunnesam *d.* *Hierauf folgt in Sd:*

(445ª) Zwüschen dem walde vnd der burge myn
Das (Künig fore des) solt du vil *(fehlt)* sicher sin
Das kunde nyeman vnderstan
Ich gibe dir myne truwe

6. dich selber *Sd.* 446, 1. fore der *Sd.* 2. Nu hast du *Sd* das vrt. *E.* 3. nû *fehlt E.* sîn] isz *E* alle war myne lieben dienst man *d.* alle myn *SE.*

und lânt in ungebunden
vil schône in mîner burge gân,

447. bitz daz ez morne beginne tagen
(vernement waz ich ûch sagen)
so bereiten einen galgen wonnesam,
dâ man den rîchen keiser
an henke vor dem vinstern dan.

448. Verlûret er hie daz leben sîn,
so belîbet mir die kunigîn
hinnen fur iemer mê,
so enhân ich keine sorge
daz Môrolf [nâch ir] kome uber sê.'

449. Dô sprach die frouwe wolgetân
'sô wol dir, [Fôre, dû] heidenischer man!
wilt du im hie nemen daz leben sîn,
ich gibe dir mîne trûwe,
sô wil ich gerne bî dir sîn.'

450. 'Frouwe, daz ist nit zû vil:
wie gerne ich daz durch dich lîden wil!
edele kuniginne hêr,
ich getrûwe got der gnâden,
ez sol mir alsô nit ergên.'

451. Fôre hiez her fur tragen,
ich wilz ûch wêrlîchen sagen,

447, 3. so bereitet einen galgen sân *H* 450, 2. ichz.

446, 4. und *fehlt E.* 5. vil schône *fehlt* in der *E.* 447, 1. Vnd wan isz *E.* begynnet *E d.* 2. recht was *S d.* 3. so] Vnd *d.* 5. an *fehlt* Gehenck in *E* a. hencket für *d* den *S d E.* 448, 1. Da verluset er das *E.* 2. So blicket *d* auch mir *S* immer me die *d.* 3. *fehlt d.* Hinan vort *E.* 4. Ich han sin keyn *E.* 449, 1. 2. *fehlen d* 2. sô wol dir *fehlt E.* 3. Die künigin sprach fore wiltu *d.* hie *fehlt d.* sîn *fehlt S d* 4. 5. So will ich iemer by dir bliben Des wil ich dir myne truwe geben *d* 4. *fehlt E.* 5. gern] vmmer *E.* 450, 1. 2. *fehlen d* 1. Salmon frauwe *(so!) S.* 3. 4. Salomon sprach ich getruwe got wol siner gnoden schon Das sage ich dir edele künigin *d.* 3. Vil edele *S.* 5. sölle *d.* nicht also *E d* ergên *Hierauf fehlt ein Blatt in S = 451, 1.—461, 4.* getrûwe. 451, 1. *hinter 2 d.* Der künig f. *d.* eme her fur *E.* 2. Nûn so wil ich uch für wore sagen *d*

zwô vezzern, wâren îserîn,
dâ hiez er zorneclîchen
den rîchen keiser sliezen în.

452. Dô daz die juncfrouwe ersach,
ez was ir leit und ungemach:
daz man im wolte nemen daz leben sîn,
daz begunde erbarmen
daz vil schône megetîn.

453. Wie balde si fur ir brûder trat:
'wir hân [mit freuden] gelebet manigen tac
daz ich dich ernstlîch nie gebat:
gip mir den rîchen keiser
nit mê dan dise einige naht,

454. daz er in den [îsern] banden icht bestê.
mir tût daz jâmer alsô wê.
lâze ich in uber sê,
neinâ, lieber brûder,
so getrûwe dû mir niemer mê.'

455. 'Wie woldest dû in behaben?
uns entran Môrolf dô ez begunde tagen
und fûr uber den wilden sê.
[und] entrunne er uns von hinnen,
wir verwunden ez nimmer mê.'

455, 2. gein dem tage.

451, 3. ketten die worent *d*. 4. 5. Da wolde er sliessen Den r. k. yn *E* 5. künig *d*. *Hierauf:*

(451[a]) Nu will man den konig Salomon
Sliessen in zwo fessern freysam
Da ynne musz er verliesen Syn werdes leben
Man wolde dan dem leser drincken geben *E*

452, 1. die iunge künigin *d*. 2. ez] Das *d*. 4. gar sere erb. *d* 5. Die junge konigin *E* 453, 1. iren *d E*. sprang *E* 2. Sie sprach *d*. 3. ernschlicher ding *d* nye nicht *E*. 4. Nûn gib *d*. 5. nit mê dan *fehlt E* (*vgl.* 464, 5). 454, 1. on ysern band hie köste *(sol) d* 3. yn dann faren über *d*. 4. neinâ] Das sage ich dir *d*. br. myn *d* 5. dû *fehlt E*.
455, 1. Künig fore sprach kanst yn nit bhalten dz wil ich dir sagen *d* 2. m. dz wil ich dir sagen do *d*. 3. und *fehlt* Do fûr er *d*. 4. entrinnet *d*. 5. verwonden *oder* verwenden *E* über winden *d*.

456. 'Brûder, [unser beider kunigrîch
und]. mîn houbet setzte ich
dir zû pfande sicherlich:
und lâze ich in uber sê,
ich gibe dirs mîn trûwe,
ich bite dich frides niemer mê.'

457. 'So enger ich pfandes [von dir] nit mê.
lâst dû in varen uber sê,
und wêrest dû von tûsent lîben die swester mîn,
daz houbt heiz ich dir abe slahen,
des gib ich dir die trûwe mîn.'

458. Die maget wolte dannen gân,
kunig Fôre hiez sie stille stân:
'swester, ich bite dich,
nû pflig sîn wol nâch êren:
er ist ein furste lobelîch

459. ûz der stat *zů* Jerusalêm.
mich rûwet sîn stolzer lîp,
sol im dar an missegên.
gedorste ich vor der frouwen wolgetân,
ich liez in gesunt von hinnen
wider heim gein Jerusalêm gân.

460. Dô sprach die junge kunigîn
'[brûder,] dar an solt dû gemanet sîn.'
die maget hůp sich von dan zů hant.
zwô vezzern wâren her fur getragen:
die warf sie verre an ein want.

461. 'Wol ûf, kunig Salmân,
mîn houbt ich fur dich gesetzet hân

456, 1. Sie sprach *d*. 3. dir *fehlt E*. 4. und *fehlt d*. yn faren über *d*. 5. So heisz mir myn houbt abe schlahen *d* 6. fredens *E* friedens *d*. 457, 1. Er sprach ich beger von dir n. m. pf. *d*. pf. n. m. von dir *E* 2. Lossest du *d* Lesestu *E*. 3. und *fehlt E*. libe myn swester *E* 458, 1. von d. *d*. 3. Er sprach *d* Du edele konig rich *E* 459, 1. zů *fehlt E* von *d*. 2. Sicher mich *d*. dogenthaffter *E*. 3. Solte *d* esz dem (dar an *fehlt*) *E*. 4. So gedorste *E*. 5. 6. ges. hinan gan *E* 460, 2. dar vmb wöllest gebetten syn *d* 3. von dan] vff *d*. 4. ketten *d*. 5. ferne *E* balde *d* by die *E*. 461, 1. Sie sprach *d*. edeler k. *d*. 2. houbet zů einem pfande Myne brüder für *d*.

bitz ez morne beginnet tagen:
ich getrûwe dir der gnâden,
dû hilfest mir ez wol behaben.' (2470)

462. Dô sprach der kunig Salmân
'vil schône maget wolgetân,
ê ich dich lieze an dirre nôt,
ûf mîne rechte trûwe
ê wolte ich bî dir blîben dôt.'

463. Bî der hende si in genam,
sie fûrte in uber den hof
in ein kamenâten hindan:
dâ was vil wunders inne geschriben.
dâ wart dem rîchen keiser (2480)
die lange nacht vil schône vertriben.

464. Sie brâchte im einen spielman,
ein [tûtsche] harpfe er in die hant nam,
einen vêhen mantel sie dem gap:
'nû diene [wol] dem rîchen keiser
nit mê dan dise einige naht.

465. sô wil ich selber bî ûch sîn'
sprach die junge kunigîn.
ûf ein matten si zů im saz:
sie trôste in wol mit flîze, (2490)
unz er sîner sorgen gar vergaz.

463, 2. 3. sie fûrte in in ein kemnât dan.

461, 3. Bitze das *d*. 4. Im (dir *übergeschrieben*) *S* wol der *S d*. dir *fehlt* diner *E*. 5. helffest *S*. vil wol gehaben *S*. behalten *d*. Ich helffen dirs woll bestaden *E* 462, 2. vil *fehlt E*. 3. Ee dann *S* E das *d*. in der *E*. diser *d*. 4. rechte *fehlt E*. Bi myner küniglichen kronen *d* 5. Ich gelege e by dir dot *E* 463, 1. Die Jungfrauwe Salmon By *S d*. nam *d* 2. hien über *d* den *fehlt S* hoffe *S E* 3. ein schone *S d*. 4. *fehlt d*. 5. Da (Dar) Inne *S d*. 1. künige salomon *d* 6. lange *fehlt E* vil *fehlt S E* wol vertriben *S* 464, 1. Die edel jungfrouwe *d*. einen schonen spielmann *S* 2. Die Dutsche *E*. 3. schonen *E*. sie Im *S*. 4. Sie sprach *S d*. künige *d* 5. mê *fehlt E*. einge *E* (?). 465, 1. ich ouch s. *d*. 2. Also spr. *d* da die *S*. 3. Vff das gestule *S d*. 4. wol *fehlt d*. 5. unz] Bit *E* das *d*. gar *fehlt d*.

466. Ein drinken wart her fur getragen,
ich wil ez ûch wêrlîch sagen,
daz brâchte die junge kunigîn hêr
mit alsô schônen zuchten
dem fursten von Jerusalê.

467. Salmân bî der frouwen saz
bitz er sîner sorgen dâ vergaz.
sie was sô rechte minneclîch
daz der rîche keiser (2500)
wart sô freuden rîch.

468. Dem spielman er die harpe [ûz der hende] nam,
[er leite sie ûf sîne bein,]
vil schône slûg er dar an.
er gedâcht an kunig Dâvît den vater sîn,
der vor der alten Troie
erdâcht daz êrste seitenspil.

469. Der was ein edeler furste hêr (2510)
ûz der gûten stat zû Jerusalê.
dannen was ouch [der kunig] Salmân.
vil wol kunde er der engel grif,
der dôn der was sô wunnesam.

470. Die vinger gingen im gezal,
des nam die jungfrouwe genôte war:
'dû bist ein clûger spielman;
ich nime ez ûf mîn trûwe,
ich wolte mich mit dir wol begân.'

470, 2. frouwe (*vgl.* 467, 1.)

466, 1. Eme wart drincken *E* da herfur *S* jm dar *d*. 2. ez *fehlt E*. Das will ich vch für wore sagen *d* 3. hêr *fehlt S* 4. alsô *fehlt d*. Mit hartten grossen *E*. 5. Dem edelen f. *S* dem künige *d*. 467, 1. do by *d*. Jungfrauwen *S d*. 2. Bitze (Bit) das *d E* er do s. s. ein teil v. *d*. dâ *fehlt E*. 4. rîche *fehlt d*. 5. sô *fehlt S*. 468, 1. Den sp. *d*. den henden *d*. 2. sic] die *S*. das bein *E*. beine *S*. Er stalte sy an sinen arme *d* 3. So lise *E* streich *S* spilte *d*. 4. dauid den konig Den lieben *E*. 5. vor] von *E*. troige *S* 6. êrste *fehlt E d* harpfen spil so vin *d* 469, 1. Das (was *fehlt*) *E*. 2. zû] von *S fehlt d*. 3. ouch *fehlt E*. 4. Er konde woll *E*. 5. der dôn *fehlt E*. sô *fehlt S* so rechte *E*. 470, 1. gezal] vil schone *S* hofelichen gar *d* 2. genot *S* gude *E*. 3. Sie sprach *S d*. als gar ein *d*. eyn also hubscher *E*. 4. ich nime ez *fehlt E*. myne *S E*. Vnd solte ich yemer by dir syn *d* 5. woll mit dir *E*.

471. Zû im saz daz megetîn, (2520)
sie rûmet im in daz ôre sîn:
'rîcher kunig Salmân,
ûf dîn rechte trûwe,
wilt dû nit von hinnen gân?

472. Und wilt dû varen uber sê,
mîn helde sint mûde,
ich heize si alle slâfen gên.
ich bin mînem brûder alsô liep,
ich gibe dir des mîn trûwe,
er dût mir an dem lîbe niet.'

473. [Er sprach] 'jungfrouwe, waz solte mir daz leben, (2530)
solte ich mîn sêle umb dich geben?
ich wil bî dir in sorgen stân
die nacht bitz an den morgen,
wie ez mir dar nâch sol ergân.'

474. [Sie sprach] 'So enkan ich dir gehelfen niet.
morn frû sô komet die heidensche diet,
zwei tûsent oder mê,
sie clagent ûf daz houbet dîn.
mir tût daz jâmer alsô wê,

475. daz ich dir nit gehelfen kan. (2540)
vil rîcher kunig Salmân,
sie verteilent dir dîn leben.
dû mûst mich ummer rûwen:
dû bist ein ûzerwelter degen.'

472, 2. 3. ich heiz mîn helde slâfen gên.

471, 1. ruckte *E* die iungfrouwe schon vnd fin *d* 2. sie] Vnd *d*. 3. Sie sprach *S d* ach *d* Sage mir (rîcher *fehlt*) *E*. 4. myne *d* rechte *fehlt S d*. 5. vnd woltestu *d* nit *fehlt E d* von *fehlt d*. 472, 1. Und *fehlt E* woltest *d* dû *fehlt S d* nit faren *S* wider faren *d*. 2. heilde die *d*. sere m. *S* 3. alle *fehlt E*. 5. myne *S*. Vff myn druwe *E* Ich weis wol *d* 6. an dem lîbe *fehlt E*. 473, 1. Salmon *d*. jungfrouwe *fehlt d*. mir dan das *S*. 2. Jungfrouwe schone solte *d*. 3. In den *S*. 4. dem *S*. 5. Wie sal mir es (dar nâch *fehlt*) *E*. darūm *d*. 474, 1. kan *E d*. 2. frûhe *d* fruge *S* fruwe *E*. koment vil der heydenschen *d*. 5. Das dut mir vmmer wee *E* 475, 1. leyder nit *d*. gehelffen nit en kan *E* 2. vil *fehlt E* edeler *d*. 3. vrteilent *d*. 4. Ach du *d*. 5. so schone eyn d. *E*. Ich wolte gerne mynen lip für dich geben *d*

476. Dô sprach der konig Salmân
'ich getrûwe mînen engeln
in dem walde daz sie mich nit lân.
nû swîg, mir tûnt dîn trehen wê.
und kume ich umer ûz dirre nôt,
ich danke dirs, edele kunigîn hêr.'

477. Dô die rede ein ende nam,
von dem tage ez liehten began.
do erwachet Fôre der kunig hêr.
dô fûrte man ze gerichte
den edelen kunig von Jerusalêm.

478. Er hete besendet mâge und dinstman.
sie kâmen [ûf den hof] geriten und gegân,
zwei tûsent oder mê.
sie clageten alle glîche
uber den kunig von Jerusalê.

479. 'Fôre, ûzerwelter degen,
richte uns uber Salmâns leben,
sît er uns ist komen in diz lant.'
'daz tûn ich vil gerne'
sprach Fôre der kunig zûhant.

480. Daz urteil daz was schiere getân
uber den kunig Salmân,
daz man den keiser lobesam
solte dâ erhenken
verre vor dem vinstern dan.

478, 1. man

476, 1. der *fehlt S.* 2. vil myne *S* woll den *E.* 3. enlan *S.* Die ich in dem walde han gelan *E* 4. Er sprach maget *d* nû *fehlt E.* 5. und *fehlt E.* umer *fehlt E.* 6. dir *S* vil edele *d.* 477 *fehlt d,* 1—3. *fehlen S* 4. 5. Da furte man den edelen fursten von Jherusalem vor gerichte *S* 5. edelen *fehlt E.* 478, 1. Künig fore besante *d.* hatte besante *E* mâge und] mangen *d E.* 2. Die alle u. d. h. quamen *E* riten *d.* gan *Sd* 3. oder aber *d.* 4. glich *S E* 5. fursten *S* zů *d.* 479, 1. Sie sprachent *S d* künig f. *d* vil u. *S.* 2. Nu richt *E.* Du sot *(so!)* vns richten *d.* 3. Sint er kommen ist in *E* das *d.* 5. künig f. *d.* Fôre *fehlt S.* 480, 1. daz *fehlt* was *E.* wart *S d.* 2. edelen k. *d.* 3. degen l. *E* 4. *fehlt S* Solte hencken *d* 5. vil ferre *S.* den *S d.* in eyn *E.*

481. Im volgten frouwen unde man
[nâch] ûz der burg dem kunige Salmân
verre in den vinstern dan,
dâ man dem rîchen keiser
sîn leben solte gewinnen an.

482. Die jungfrouwe neben im reit, (2586)
mit irem vêhen mantel
sie im den sweiz abe reip:
'dû bist ein furste lobelîch:
dîn varwe ist unverblichen, (2590)
dû bist den rôsen gelîch.'

483. Môrolf hette in nit gelân,
er [reit aleine fur den walt
und] warte gein der burg hindan.
dô er sie verren komen sach,
er reit wider ze den sînen,
gerne moget ir hôren wie er sprach:

484. 'Wol ûf, ir helde lobesam,
koment ze helfe kunig Salmân'
sprach der listige man, (2600)
'ûf mîne rechte trûwe
ich sach in in den nôten varn.

485. Wer hûte wâget sînen lîp
[durch sînen rechten hêren,]

481, 3. verre fur.

481. Den richen kunig salmon Solte hencken vor der burge vor den finstern dan Vsz der burge folgten frauwe vnd man *S (in d 12 Zeilen, s. d. Anm.)* DA man dem Richen (wysen) keiser (salomon) [vnd dem] fromen Sin leben solte (wolte) han genomen *S d* 482, 1. edele j. *d* alles neben *E*. 2. eyme guden *E* i. vehen vnd zabelen *d*. 3. Sie salomon *d*. abe treip *S* abe reit *E* 4. Sie sprach *S d* künig du bist noch wunneclich *d*. lobelichen *S* 5. 6. Dine frouwe ist den roten rosen glich *d* 5. ist noch *S*. ist dir nit verblichen *E* 6. Wann du *S*. eyner r. *E*. 483, 1. sinen herren *E* Vsz der hute nit *S d*. 2. aleine *fehlt S E* von dem folcke *E* 4. Vnd da *S* er yne *E* von ferren *S* gegen jm kumen *d*. sach komen *S* ane sache *E* 5. reit] ylte *E*. 6. in den walt vnd sprach *d* 484, 1. edlen h. *d* herren *E*. 2. Helffent *d* uwerm [edelen] heren [Dem werden künige] salmon *S d* 3—5 *fehlen d*. 3. Also spr. Morolff der vil *S*. 4. rechte *fehlt S*. 5. gesach *E* in *fehlt* in *S*. nye me in so grossen *E*. 485, 1. Wer [do] noch h. *S d*. 2. rechten] eignen *d*.

waz got dem grôzes lônes gît!
ir helde, ir solet nit verzagen:
komen wir umer gein Jerusalêm,
grôze miete solt ir haben.

486. Uns sint die furte gar zů dief,
wir mogen daz mere nit berîten,' (2610)
alsô Môrolf zů in rief,
'gedenkent nit an ûwer [schônė] wîp
noch an ûwer kint dâ heim,
daz icht blôde werde der strît.'

487. Dô sprâchen die besten under in
'wir wollen alle bereit sîn:
wir enwîchent dir nit einen vůz, (2620)
und solten wir ertrinken
in unserm eigenen blůt.'

488. Alsô Môrolf die rede vernam,
er wart ein freudenrîcher man.
er hete gefůret uber sê
zwêne tempelherren,
die nam der stolze degen hêr.

489. Er bevalch in eine hereschar:
'nû nement vil genôte war:

486, 2. 3. wir mogen daz mere berîten niet. 487, 2. wolln dir alle.

485, 3. grosses wonders *E*. Gott der herre jm grossen lone dar vmb git *d* 4. sollet *E* sollent *S* sellent *d*. 5. Kommet yr *E*. czu j. *E*. Wanne wir gön j. k. *d* 6. vil richen mute *S* sollent *SE*. ir sollen grossen lon haben *d* 486, 1. Vns ist die fuchte *E*. Die furte sint gar (zů *fehlt*) *S* Die furte die schnidet gar zů *d*. 2. Sie m. des meres nit geryden *E* 3. zů Ine allen *S* lieff *d*. Das ist mir liepp *E* 4. Vnd g. *S*. Er sprach nitt gedencken an *d*. wibe *d* 5. *fehlt d*. Nach *E* Vnd *S*. kinde *SE*. 6. Das vns nit *S*. Das wir iu *(so!)* dem strite nit blöd werden Vnd darzů verlierent vnser lybe *d* 487 *hinter* 1. Das wisse sicherliche *E* 2. Morolff woltent wir verzaget sin *Sd* *Darauf:* So werent wir nit komen vber see Das solt du wiszen stoltzer tegen gut Nu begang dich mit Ime wie du macht *S* Wir werent nitt mit dir kummen har Was du vns wysest vnd heyssest Das wellent wir dir folgen alle gar *d* 3. Wer intwichet vmb eynen *E*. einen eynigen *S*. Wir wellent dir nit entwichen edeler degen gůt *d* 4. 5. *fehlen E* 4. wir alle *d* sterben *S* 5. eigen *d fehlt S*. 488, 1. Da m. *E*. rede da *Sd*. 2. was *S*. 3. hette ouch mit jm *d*. 5. stolze *fehlt Sd*. 489, 1. herliche schar *d* gude schare *E* 2. Vnd (Er) sprach [nu *S*] leitent (gleyden) sie vor den walt Vnd nement *Sd*. Die namen yrs herren gude ware *E*

obe mir got den sig [under dem galgen] gegebe,
die gegen der burge fliehent
der solt ir keinen lâzen leben.

490. Neinâ, herzog Friderîch,
durch dîne tugent bit ich dich,
edeler degen lobesam,
fûre durch dînen hêren
ein schar mit dir fur den dan.'

491. Dô riten sie alle furbaz.
Môrolf hiez si erbeizen ûf daz gras:
'nû bindent ûf die helme lieht;
ich sage ûch ûf mîn trûwe,
wir gewinnen si âne arbeit nieht.'

492. Si erbeizten nider ûf daz lant,
ir helme bunden si ûf zûhant:
'Môrolf, dugenthafter man,
nu ensûme dich nit lange,
kum zû helfe dem kunige Salmân.'

493. Dô sprach der listige man
'lânt sehen welchen tûvel
wollent sie mit im ane vân.
sie mûzen ez under wegen lân.
kunig Fôre und al die sînen
mûzen den lîp verloren hân.'

489, 3. got mir *S.* wolte vnder d. g. geben *d* vnder d. g. wolle geben *S* 4. Alle die *Sd* Welche *E* do g. *d.* 5. der keiner sellē ir loszē *d* Die solt jr lassen *E.* 490, 1. Er sprach Edeler [here *S*] hertzog *Sd.* 2. 3. *fehlen E* 2. so bitte *d.* 3. Ach hochgelolbter *(!)* tegen *S* Du bist doch ein fürste *d.* 4. Nu fure *Sd* du *S* dorch dinen willen *E* durch dīs herrē willē *d* 5. schar volcks (mit dir *fehlt*) *d.* Das here mit krafft von dan *E* 491, 1. Sie foren eyn wenig furbasz *E* Morolff sprach sicher ich rote das *d* 2. Ir söllent erbeissen jn *d.* bat (sie *fehlt*) *E.* 3. Er sprach *S* Vnd binden *d.* 4. ich sage ûch *fehlt E.* myne *Sd* myn rechte *E.* 5. Isz gat hyn an *E.* 492, 1. Da erbeisztent sie *Sd.* 2. Die helme daden sie uff *E.* 3. Sie sprachent *Sd* M. du *S.* 4. nu *fehlt* Süme *E.* synne *d.* 5. Kommet *E.* dem] dinem *S.* 493, 1. Morolff sprach swigent ir söllent nit gohen *d* 2. Nu las vns warten wellichen *S* Wir wellent rechte besehen | Welchen *d.* 3. sie mit jm wellent *d.* Sie dan anc gan *E* 4. es halber *S* es me danne halb *d.* 5. Der kunig (Fôre *fehlt*) *S.* kunig *fehlt E.* 6. die lihe *S* das leben *d.*

494. Die heidenschaft under dem galgen lag,
Salmân mit der kunigîn reden pflag:
'frouwe, durch die beste tugent dîn,
hilf mir daz ich geblâse
drî stunt mîn cleinez hornelîn.

495. Daz sol mîn urkunde sîn,
daz sant Michel enphâe die sêle mîn.
ez vernimet die engelische diet,
sie nement mîner sêlen war
und lânt sie verderben niet.

496. Dû weist wol, frouwe wolgetân,
daz kein furste verdirbet,
man sol in sîn hornelîn drî stunt blâsen lân.'
der frouwen wart der rede zorn,
sie sprach 'rîcher kunig Salmân,
den rât hât dir Môrolf ûz erkorn.

497. Wer in hie lât blâsen sîn horn,
sô mûzen wir alle
unser leben hân verlorn.
heiz warten gein dem walde [hin] dan:
wie ez der kunig gefûget,
im koment zû helfe sîne man.'

498. Konig Fôre wart der rede zorn,
[er sprach] 'Salmân, nim dû dîn horn
und setze ez an dînen munt:

494, 1. heidensche diet *Sd.* 2. Salmons reden mit *E.* zû reden *d.* 3. Er sprach *Sd.* 4. Nu helffe *S* Nûn erloube *d.* ich hie dry stunt *E* 5. Blase myn hornelin *E* 495, 1. Es *S.* 2. Von mir die s. *E.* 3—5 *hinter* 496, 3. *E* 3. Das vernemet *E* Es vernymmetz *d.* 4. mîner] der *SE.* 496, 1—3. *E vgl.* 495, 3—5. 1. wol *fehlt E* doch wol *d.* wolgetân] schone *Sd* 2. edeler f. *d* also verd. *E* 3. solle Ine drystunt *S* In sin *Sd.* lan Vor war ich uch das sagen kan *S* 4—6. Da sprach die frauwe woll gedan Swig Salomon den rat Hat dir Morolff gedan *E* 4. reden *S.* 5. rîcher k. S. *fehlt d* 497, 1. Lossent wir yn (hie *fehlt*) *d.* 2. Wir mussen alle *E* 3. unser] das *Ed.* 4. walde] wilden see *Sd.* 5. ez] das *S.* zû füget *d* 6. kament *S.* 498, 1. Der rede wart Pharo czorn *E* 2. konig nym *E* dû *fehlt E* do *d.* 3. 4. Dûstu es gern setze *d.* 3. und *fehlt E.*

und tûst dû ez gerne,
sô blâs ez mê dan zehen stunt.

499. Und kêmen dir [zû helfe] al dîne man,
sô bist dû doch der êrste
der den lîp mûz verloren hân.'
Salmân wart der rede frô.
er sûchte in sînem kotzen
sîn cleinez hornelîn dô.

500. Er sazte ez an sînen munt
und blies ez mit kreften:
daz vernâmen sîne helde ze stunt.
die venie sûcht er an daz gras.
die krucke nam er in die hant,
der er ûf dem rucken nit vergaz.

501. Dô daz die kunigîn ersach,
gerne moget ir hôren wie sie sprach:
'sagâ, kunig Salmân,
waz sol dir die krucke [in der hende]?
dû hâst ez durch valsch getân.'

502. Dô sprach der kunig Salmân
'schône frouwe wolgetân,
ich han si [mit mir] gefûret uber sê,
man sol sie zû mir henken:
sie kumet hinwider nimer mê.'

503. Môrolf hete gemacht drî schar,
der was eine swarzgevar,

498, 4. und *fehlt E*. 5. sô *fehlt E* Vnd *d* blase *S d E*. mê dan] obe du wilt *d*. 499, 1. Vnd kement *S d* Queme *E*. alle *S d E*. 2. Du bist doch *E*. aller erste *S* erste vnder ynen *d* 4. S. der künig *d*. 5. Da sucht er usz dem k. sin *E* 6. sîn] Eyn *E*. 500, 1. es] das hornelin *S*. Das hornelin sast er an den *E*. 2. und] Er *E* bliesen es mit gantzen k. *d* 3. ze stunt] jung *E* 4. Die (Sine) sleuenie (sleuenige) stiesz er in das *S d*. 5. 6. Der krucken vff d. r. er nit v. *d* 5. czu der hende *E* 6. Daz er Ir *S*. 501, 3. Nu sage du mir (mir du) *S d*. 4. dir dine *d*. in die *d* czu der *E*. 5. ein falscheit *S d*. 502, 2. Ach schone *d*. labesam *E* 3. *fehlt E*. 4. mit mir hencken sie *E* 5. hinwider] her wieder *E* hien über *d* vber see *S*. 503, 1. scharen volckes *d* 2. Die eine die was *d* Ein was *S* swartzfar *d* swartz gar *E*

die ander wîz als*am* der snê,
sô was die dritte bleichgevar,
die fûrte [Môrolf] selb*e* der degen hêr.

504. Die juncfrouwe wartete gein dem walde hindan,
sie sprach 'ein hêre, dugenthafter man,
der vert mit einer swarzen slevenî;
wan in der wint underwêt
sô ist sîn harnasch wîz als ein hermelîn.'

505. Die juncfrouwe [balde] fur Salmân drat,
die mêre sie ir sagen bat:
'sagâ, kunig Salmân,
ûf dîne rechte trûwe,
wie ist dîn Michel getân?

506. Daz solt dû mir rechte sagen:
ich sihe einen hêren [dugentlîchen] haben
under einer swarzen slevenî,
wan in der wint underwêt
so ist sîn lîp [wîz] als ein hermelîn.'

507. [Er sprach 'juncfrouwe,] sihest dû eine swarze schar,
daz sint allez tûvel
und nement mîner sêlen war.
sihest dû eine bleiche schar,
die sint unsers hêrren mâge
und sint komen ûz der hellen dar.

507, 2. 3. daz sint tiuvel unde nement mîn war *H.*

503, 3. ander was *S d* wysz *fehlt* als dam *S.* als *E* wie *d.* 4. Die dritte was *E d* bleiche far *E* bleich *d* 5. selber *S d fehlt E* der soltze d. h. *S* 504, 1. wartet *E d.* 2. Sie sprach salomon dugentricher man *d* Da sach sie eren herren dogentlichen ane *E* 3. sleuenie *S.* Faren vnder eyme swartzen scheffelin *E* Ein herre fert do her mit swartzer wot *d* 4. Want der wint *E* ein wenig vnder wieget *S* engegen weget *d* vnder wehet sin hare *E* 5. Isz ist yme wysz *E.* harnsch von silber wisz vnd von golde rot *d* 505, 1—4. Die jungfrowe sprach nů sage mir edeler künig salomon *d* 1. Wie balde sie czu dem konige drat *E* 2. Die rechte m. *S.* 3. Sie sprach nu sage *S.* 4. rechte *fehlt S.* 5. din engel sancte michahel *d.* 506, 1. r. für worheit *d.* 2. Wan (Wanne) ich *S d.* ein herre do her traben *d* 3—5. *fehlen d.* 3. Vnd warten vnder *S* Ffaren vnder *E* einen *S.* sleuenie *S* scharc *E* 4. vnder wieget *S* vnder wehet *E* 5. Sin lypp ist *E.* 507, 1. eine] die *S d.* 2. allez] die *S d.* 3. sele *E.* 4. *bis* 508, 3. *fehlen S d.* 4. schare *E*

508. Sihest dû eine wîze schar,
daz sint allez engel
und nement mîner sêlen war;
wan ich bin ein sundig man:
den strît macht dû [gerne] schouwen
den si umb die sêlen sollent hân.'

509. Dô sprach die junge kunigîn
'Salmân, daz mag wol gesîn.
dû hâst dîne engel hêr
mit dir her gefûret
ûz der gûten stat zû Jerusalêm.

510. Daz sint dîne dinstman:
sie wellent dich nit in nôten lân,
sie koment dir ze helfe vor dem walt,
dâ von solt dû dich wol gehaben,
Salmân, kûner degen balt.

511. Rîcher kunig Salmân,
wilt dû mich [alein] in den nôten lân?
slach vaste mînes brûder man:
ûf mîne trûwe
dû mûst mînen willen hân.'

512. Salmân ir des sîn trûwe gap,
[er sprach] 'nû wîchent ûz den rossen ûf der stat,
vil edele kuniginne hêr.
und ist ez daz ich gesige,
ich fûre ûch gein Jerusalê.'

508, 2. 3. daz sint engel unde nement mîn war *H.* 510, 3. dir fur den. 512, 2. nû wîch ûz der rosse trat *H.* 5. dich *H. (vgl. E.)*

508, 1. schare *E* 3. ware *E* 4. vil sündiger *d.* 6. sele *Ed* werdent *Sd.* 509, 2. gar wol *S* sin *SE* 3. din *Ed* dinen *S.* hêr *fehlt E* 4. her *fehlt E.* gefüret her *d* *Darauf* Das wisse sicherlich *E* 5. zû *fehlt E* von *d.* 510, 1. Isz sint *E* dine lieben *d.* 2. in [den] noten nit *SE.* 3. Sie (Vnd) wollent dir zu helffe komen (kummen) (v. d. w. *fehlt*) *Sd* 4. 5. Morolff der degen balt *S* Das mag mich leider nit gefrummen *d* 511, 1. Ach *Sd* r. k. *fehlt* Salmon dogenthaffter man *E* 2. den *fehlt E.* 3. Nu slahe *Sd* So slag *E.* myne' *S* mins *d E.* 5. da dustu mir liebe ane *E* 512, 1. S. der junffrauwen (des *fehlt*) *E.* S. sie des ire tr. *d.* 2. *fehlt E.* jungfrouwe nûn *d.* rosen *d.* 3. *fehlt d.* vil *fehlt E.* 4. und *fehlt E.* ez *fehlt E.* 5. dich *E.* uch mit mir g. J. *Sd* *Hierauf in d:* Do müssent jr iemer bi mir sin Vnd vervntruwet mich danne myne frouwe me So müssent ir zû jherusalē ein gewaltige künigin sin *d*

513. Salmân blies zem andern mâle sîn horn,
dô kam [fur den walt] manig ritter hôchgeborn.
do die kunigîn Salmê daz ersach,
si begunde heize weinen,
gerne moget ir hôren wie sie sprach: (2760)

514. 'Sehent her, ein zeichen wêt der wint,
daz fûret Môrolf des tûvels kint.
und wirt er mich sichtig an,
ûf mîne trûwe
den lîp mûz ich verloren hân.'

515. Dô sprach Fôre der kunig rîch
'gehabe dich wol, frouwe minneclîch:
und kêmen im [ze helfe] al sîne man,
sô ist er doch der êrste
der den lîp mûz verloren hân.' (2770)

516. Dô Salmân die rede vernam,
die krucke er vazzen began,
dar ûz zôch er ein gût stabeswert,
des was der rîche keiser
zû sînen handen wol gewert.

517. Daz ersâhen kunig Fôren man;
an liefen sie den degen lobesam.
dô wart ein herter strît erhaben:
von dem kunige Salmân
wart manig heiden dô erslagen. (2780)

517, 2. degen sân *H.*

513, 1. bl. sin hornelin zu dem andern male (des andern mols) *S d* 2. manig (manger) [werder] ritter stoltz *S d* 3. Vnd do *d* das die *E.* Da salmon den kunig ersach *S* 4. *fehlt E.* heisz zů *d.* 5. gerne *fehlt d.* vnd sprach *S* 514, 1. Sehent her *fehlt d* Sehent ir *S* daz zeichen Das dort her weget d. w. *S d.* wehet *E.* 2. M. selber Es ist des *S* vbeln t. *S d.* 3. Sie sprach *S d* und *fehlt S.* er myn *d.* 4. myne rechte *S.* 5. Ich musz den *E.* 515, 1. 2. Künig fore sprach frouwe du solt dich wol gehaben *d* 2. Nu gehalte d. *S.* schone fr. *S.* 3. und *fehlt* Queme *E.* alle *S d E.* 516, 2. fassen da *S* do fassen *d.* 3. Dan usz *E.* gůten *d* swert *E* 4. künig *d* 5. vil wol *S* wol *fehlt E* wert *S d* 517, 1. sahent *S* kunig *fehlt E.* 2. den konig Salomon *E* 3. sich eyn starcker str. *E.* 4. edelen k. *d.* 5. vil m. *S.* dô *fehlt S.* Als wir dis buche horen sagen *E*

518. Salmân stûnt in grôzer nôt:
er slûg fünfthalp hundert dôt,
ê daz dem degen lobesam
kême ze helfe
keiner sîner dinstman.

519. Salmân der degen kûne
was strîtes worden mûde.
daz ersach der heidenische man:
selbe zwelfte sîner helde
lief er den rîchen kunig an.

520. Salmân stûnt in grôzer nôt.
er slûg die eilve heiden dôt. (2790)
daz sach [Fôre] der heidenische man:
mit sînem scharpfen swerte
lief er den kunig selber an.

521. Er gap im einen slag [uber daz houbet] sô grôz
daz im daz blût ze den ôren ûz schôz
und daz er viel ûf daz lant:
wêre Môrolf im nit [balde ze helfe] komen,
er hete den dôt an der hant.

522. Môrolf schûf in ungemach (2800)
bitz er daz her drî stunt durchbrach;
er kam geriten dâ zûhant
dâ er den kunig Salmân
in grôzen unkreften vant.

523. Er erbeizte nider ûf daz lant,
er half im ûf mit der hant:

518, 2. funff hundert *E* heiden dot *Ed* 3. daz] dan *E*. 4. Jeman kame z. h. *Sd* 5. keiner *fehlt Sd* siner werden d. *d* 519, 2. Der was *Sd* stridens *E*. 3. sach *S* ein heidenscher *Sd*. 4. Selp czwolffte (sîner helde *fehlt*) *E* 5. rîchen *fehlt SE* keiser *S*. 520, 2. der heyden eilffe zů todt *d* 3. künig fore *d*. man *Hierauf:* Ane lieff er den tegen lobesam, *und durchstrichen:* Er gap Im mit krefften einen slag *S* 4. Mit eyme *E*. 5. selber] salmon *Sd*. 521, 2. zu [sinen] beiden o. *Sd* usz flosz *Ed* 3. und *fehlt E*. nyeder fiel *E*. 4. *Von* im *bis* 547, 5. *Lücke in S*. Man gebe dem leser drincken *E* 5. hait *E*. der] siner *d*. 522, 1. geschuffe *E* yme *E* yn allen *d*. 2. Bitze das er *d*. drümole *d*. 3. dâ *fehlt E*. 523, 1. beissete *d*. 2. er] Vnd *d*. der] siner *d*.

'wol ûf, kunig Salmân,
Fôre und al die sînen
mûzen den lîp verloren hân.'

524. Daz erhôrte der heidenische man. (2810)
anlief er Môrolf den degen lobesan:
er gap im mit kreften einen slag,
daz [Môrolf] der degen edele
vor im ûf den knûwen lag.

525. Môrolf wider ûf gesprang,
sîn swert im an der hende erclang:
'nû wer dich, heiden, an der zît:
ich wil dich noch hûte henken,
daz dû stêle daz schône wîp.'

526. Dô daz der heiden vernam, (2820)
dô wolte er fliehen von dan.
Môrolf im dô nâch gespranc,
er gap im mit kreften einen slag
daz er mûste vallen sunder [sîn] danc.

527. 'Wie nû, dû heidenischer man?
dû mûst mir nû gelten
daz du uns zû leide hâst getân:
ich wil dir nemen dînen lîp
und wil zû dir henken
Salmê daz ungetrûwe wîp.' (2830)

528. Dô daz die kunigîn vernam,
sie sprang hinder [kunig] Salmân:
'Salmân, ûzerwelter degen,

524, 2. Môrolten sân *H.* 527, 1. 2. nû gilte ich, heidenischer man, daz dû mir leides hâst getân *H (vgl. E).*

523, 3. Er sprach *d.* werder k. *d.* 4. Künig fore *d.* 5. daz leben *d.* 524, 1. Do das sach fore der *d.* 4. degen *fehlt* kune *E* 5. uff der erden *E.* 525, 1. do wider *d.* 2. sîn] Das *E.* in der *E.* clang *E* 3. Er sprach *d.* heide] isz *E.* 5. Vmb das du salomon neme sin wip *d* 526, 1. Künig fore sach ein her kūmen nohe vor jm hien dan *d* 2. Do wolte geflohen sin der heydensche man *d* 3. dô *fehlt E.* 4. mit kreften *fehlt E.* 527, 1. Er sprach *d.* dû *fehlt E.* 2. Ich will dir *E* nû *fehlt d.* 3. was *d* du mir *E.* 4. Ich will dich verdirben in der czijt *E* 5. wil ouch *d.* 6. Salmê *fehlt E.* 528, 2. Sie floch hünder den *d.* 3. Sie sprach *d.*

durch aller frouwen êre
friste mir mîn werdez leben.

529. Daz ich dir zû leide hân getân,
rîcher kunig Salmân,
ich entûn ez niemer mê,
ich gibe dir des mîn trûwe,
ich wil mit dir [varen] uber sê.' (2840)

530. Môrolf der furste lobesan (2854)
der ving den heidenischen man.
er fûrte in fur [den kunig] Salmân;
er brach im von der hende
die schône frouwe wolgetân.

531. 'Wie nû, dû ungetrûwez wîp?
dû mûst verlieren dînen lîp.' (2860)
bî der hende er sie geving,
anderthalp der kunig Fôre;
mit in beiden er under den galgen ging.

532. Dô sprach die frouwe wolgetân
'warumb hilfest dû nit, kunig Salmân?
Fôre ist der schuldige man,
dar umb solt dû in henken:
sîn zouber hât mir leide getân.'

533. Dô sprach der heidenische man
'warumb swîgest dû nit, frouwe wolgetân? (2870)
jâ dû verchungetrûwez wîp,
und kumest dû gesunt von hinnen,
du verrâtest noch Salmân sînen lîp.'

531, 4. anderhalp k. Fôren. 532, 2. wan hilfstû, k. S. 533, 2. wan swîgstû, fr. w. 4. [gesunt] *H*. 5. Salmânes lîp *H*

528, 5. Nu frist *E*. werdez *fehlt E*. 529, 2. Ach richer *d*. 3. Das gethun ich *E*. es dir *d*. 4. Des geben ich dir *E*. 5. *fehlt E*. *Hierauf in d dreizehn Zeilen; s. d. Anm.* 530, 1. der furste lobesan *fehlt E* 2. der *fehlt E*. künig foren den *d*. 4. Do brach er jme *d*. 5. die] Sine *d (nicht E)*. 531, 1. Er sprach *d*. dû] yr *E*. 2. Nûn mûst du *d*. 5. vnder d. g. er ging *E* 532, 2. helffent ir *E* mir nit *d*. 3. Künig vore der ist d. *d*. 4. erhencken *d* 5. vil zû leide *d*. 533, 1. künig fore der *d*. 2. swygent ir *E*. 3. *bis* 534, 1. *fehlen E*. 4. frech vngetruwes *d*.

534. Dô sprach die frouwe wolgetân
'Salmân, ich wil dir sagen einen droum:
mir troumte hînt in diser nacht
daz ich an dînem arme entslief
und mir sô liebe nie beschach.

535. Zwên valken flugen mir ûf die hant.
der troum der ist mir wol erkant: (2880)
daz ist ein sune lobelîch,
der sol nâch dir besitzen
dîn vil wîtez kunigrîch.'

536. Dô sprach Môrolf der degen
'den troum wil ich dir widerwegen:
ez ist ein wide eichîn,
dar zû ein hôher galge,
der zweier solt dû sicher sîn.'

537. Salmân lachen dô began:
'Môrolf, habe dir den heidenschen man,
lâz mir daz wunderschône wîp. (2890)
daz wil ich, edeler degen hêr,
verdienen umbe dînen lîp.

538. Sie hât mir des ir trûwe *ge*geben
sie welle stête iemer pflegen
hinnen fur iemer mê.
ich wil sie baz versûchen:
sie endût ez niemer mê.'

534, 2. ich wil dir sagen, Salmân 537, 2. [heidenschen] *H* 538, 2. stêter minne *H (vgl. d)*

534, 2. wil] sal *E*. 3. getroumet sicher jn *d*. 4. Wie das *d*. an] in *E*. lag vnd slieff *E* 5. m. liebers nye geschach *E* 535, 1. flogen *E*] swingent *d*. *Nicht dieser Vers, wie von der Hagen angibt, sondern der folgende wird in E fehlen.* 3. schöner sûn mynneclich *d* 4. s. herre *d* noch *E*(*d*) dir *fehlt E*. 5. vil wîtez *fehlt E*. 536, 1. der edele d. *d* 3. ez] Das eine *d*. wyte *d* eichîn *fehlt E* 4. Vnd eyn h. galgan *E* 537, 1. dô *fehlt E* begunde *d* 2. Er sprach *d*. habe] halte *d*. 3. Vnd losz *d*. schöne *d*. 4. edeler degen herre *d fehlt E* 5. Jemer verdienen *d*. 538, 1. des *fehlt E*. 2. wolde *E* stete liebe iemer *d*. 3. Hinan furt *E* Fürbas hien für *d*. 4. fürbas *d*. 5. gedut *E*.

539. Môrolf sprach 'daz ist under zwein
und ist der wandel nument daz ein:
fûrest dû sie mit dir uber sê,
ich gibe dir des mîn trûwe,
sie geschendet uns noch mê.'

540. Môrolf hing den heidenschen man
und liez [lebendig] die frouwe wolgetân.
er brach die burg und brante daz lant:
alsô gesigeten mit [grôzen] êren
die stolzen ritter alle sant.

541. Als der kunig Salmân
den sig Fôre an gewan,
[er sprach] 'sûche mir die junge kunigîn hêr:
sie hât mir wol gedienet,
ich wil sie [mit mir] fûren gein Jerusalê.'

542. Môrolf hûp sich [dannen] zûhant
uber den hof dâ er die juncfrouwe vant.
[er sprach] 'wol ûf, dû edele kunigîn hêr!
mich hât nâch dir gesendet
der kunig von Jerusalê.'

543. 'Môrolf, ûzerwelter degen,
hât mîn brûder noch daz leben,
oder gesihe ich in [lebendig] immer mê?'
er sprach: '*juncfrouwe edele,*
nû swîgent und lânt die rede stên.

544. Ich hân den brûtschatz im gegeben,
einen hôhen galgen,
daz er in den luften swebet.'

542, 2. uber hof dâ er die maget v. 543, 5. nû swîg und lâ.

539 *fehlt E.* 2. nūment *d.* 4. myne *d.* 540, 1. erhing *d.* 2. Er was eyn furste labesam *E* 3. er] man *E.* daz] die *d.* 4. *fehlt d.* 5. stolzen] kunen *E.* 541, 1. Als nûn *d* Da *E* der *fehlt E.* 2. an dem künig fore gewan *d* 3. nûn sûche *d.* 4. wol] so schone *d.* 5. mit uns *d.* 542 *fehlt E.* 4. gesandt *d* 543, 1. Sie sprach *d.* 3. nit mer *d* 4. Morolff spr. edele jungfrouwe herre *d* Er spr. vil dogentlich *E* 5. nû swîgent und *fehlt E.* stan *E* ston *d* 544, 1. Ich han uwerm bruder Den brude schatze gegeben *E* Ich han jm geben sinen lon *d.* 2. 3. Mir were leit das er noch lebet An einem hohen galgen er do swebet *d*

die maget weinen dô began:
'waz hât der keiser edele
an mir armen meide getân!

545. Ich bin verwîset iemer mê;
er solte ez tûn sînem wîbe,
die wil er [mit im] fûren uber sê. (2930)
Salmê daz ungetrûwe wîp
hât verrâten mînem brûder
sînen wætlîchen lîp.

546. Môrolf, daz mag dir wol gezemen:
dû solt mînen brûder von dem galgen nemen;
bestate in [in den sarc] dâ mîn vater [inne] lît,
sô zeige ich dir ein kemenât
die dir vil rôtes goldes gît.'

547. Môrolf sprach 'edele kunigîn, (2942)
waz dû mich bitest daz sol sîn.'
er bestatte in [in den sarc] dâ sîn vater [inne] lag
nâch harte grôzen êren,
als man ez kungen erbieten mag.

548. Die juncfrouwe Môrolf bî der hende nam, (2950)
sie fûrte in uber hof
in ein kamenâten hindan.
dô sie die wîte ûf entslôz,

546, 2. in von. 548, 1. die frouwe in. 2. sie fûrte in in ein kemnât dan.

544, 4. begunde do zů weinen *d* 5. Sie sprach *d*. der edele keyser *d* 6. armen megde *d fehlt E* dan g. *E* 545, 1. bin nůn verschmehet *d*. verwisset *E*. 2. isz sime wibe gedan han Ee *E* 3. Das er mit eme will *E*. 5. 6. Die hat dem edelen künig fore Mine lieben brüdern verroten ieren lybp *d* 5. mynen *E*. 6. weidelichen *E*. 546, 1. Ach morolff *d*. 2. wider von *d*. 3. Vnd bestaten in (in *fehlt*) *d*. in das grab *E*. myne *E*. 4. czeugen *E* zeigte *d*. kemenate *d* kemnade *E* 5. des goldes so vil *E* git *Hierauf:* Von gantzem hertzen jch dich bitt Ach lieber morolff versage mir das nitt *d* 547, 1. 2. Morolff loste den heidnische man Er was eyn furste labesam *E* 3. Vnd bestat *E* Er leit *d*. 4. Zarte noch grossen *d* Mit vil grossen *E*. 5. Vor ware ich das gesagen mag *E* 548, 2. uber den *E* hoffe *S* 3. ein schone k. *S d* hindan *fehlt d* 4. dô] Also *S*. wîte] düre *d* vff geslosz *E*

dar ûz schein golt und edel gestein:
sîn freude wart michel unde grôz.

549. Dô sprach die maget wolgetân
'Môrolf, dugenthafter man,
[dîn helde] die dû hâst gefûret uber sê
den gip dû krefticlîchen solt,
so entwîchent sie dir nimer mê.' (2960)

550. Môrolf lachen dô began;
er wincte den helden zû im sân;
rîchen schatz er in dô gap.
dô sie den geteilten,
sich hûp ein tornei an der stat

551. ûf einer heide, die was breit.
dô sprach manig ritter wol gemeit
'wolt got, [Môrolf] tugenthafter man,
daz dû zû allen zîten
grôze reise soltest hân.' (2970)

552. Die kiele stûnden [bereit] an dem staden,
die *si* uber daz wazzer solten tragen.
dô rûweten die helde [wol] gemeit
unz an den zwelften morgen:
allerêrst hûp sich arbeit.

553. Ein burg die was sô wunnesam,
die wolten sie zurbrochen hân.
ê daz die wîle ein ende nam,

551, 3. got wolde *H*. 552, 3. dô twelten *H*.

548, 5. Dannen vsz schenen die koppe Vnd das gesteine *E* 6. sîn] Morolffs *d*. was *E* michel und] vsz der mossen *d*. 549, 2. M. du vil tugenthafftiger *d*. 3. mit dir gefüret hast über *d*. 4. krefftigen *d* richen *E*. 5. Sie entwichent dir *E*. enwichen *d*. 550, 1. dô *fehlt E*. 2. den] sinen *S d*. sam *E* dan *S* hien dan *d* 3. Er gabe Ine silber (golt) vnd richen schatz *S d* 4. den] sich da *E*. 5. da hup sich *S d*. an] uff *E d*. 551, 2. maniger *d* der *E*. wol] vil *E*. 4. du alle dage *E* 5. grosz *S* reysen *d*. Starcke herfirte *E*. 552, 1. den *S d*. 2. si] die reise *E* morolff vnd sin mane *S* künig salmon vnd sin volck *d*. solē *d*. 3. dô] Dar Ine *S* Dar zů *d* ruwete *E* yltent *S d*. wol] vil *S*. 4. Daran (Do) lagent sie *S d* bitz (Bit) an *d E*. 5. Aller erst kament sie zu (in) groszer (grosse) a. *S d* 553, 1. b. hiesz funde die *E*. sô *fehlt E*. 2. czu storet *E*.

dô wurden schiere die mêre
dâ hin gein Duscân kunt getân (2980)

554. eime kunige, der hiez Îsolt.
der bôt silber unde golt
uber den kunig von Jerusalê.
er gewan der ubeln heiden
drîzig dûsent oder mê.

555. Ein baner man im ane gebant,
daz nam ein herzog in die hant;
daz was rôt unde wîz,
dar inne lag gemâlet
ein pantier und zwên wurme grimmelîch. (2990)

556. Die bezeichenten daz
ez kunig Îsoldes was.
ein herzog ez in die hant genam,
er fûrte di ubeln heiden
vaste von dem lande [hin] dan

557. gein Wendelsê in daz lant,
daz was verherget und verbrant.
drîzig tûsent oder mê
die fûrte er mit *nîde*
uber den fursten von Jerusalê. (3000)

558. Do si Môrolf verrest ane sach,
gerne moget ir hôren wie er sprach:
'vil rîcher kunig Salmân,

553, 4. [die] *H.* 557, 5. *wie* 554, 3.

553, 4. schiere] sich *E.* die meren gar schiere *d* 5. dâ hin *fehlt E d.* Dutschen *E* dustant *S d.* 554, 1. hiez *fehlt S.* 3. fursten *E* von] zů *d.* 4. Da gewan der ubel h. *E* 5. wol dr. *S.* 555, 1. man im] er da *E* ane gewant *S* 2. jn sine *d.* 3. wisz vnd rot *E* rot vnd was gar wunneclich *d* 4. 5. Ein bantier was dar yn gemolt Darzů zwen w. gr. *d* 4. Dar ane was gem. *E* 5. bantier *S* pantzer *E.* 556, 1—4. Also für künig ysolt vnd alle sine man *d* 1. soltent bezeichen *S.* 2. Isz des koniges *E.* 4. Der furt isz mit gewalt *E* 5. Gar vaste vsz sinem l. h. d. *d* Vff die fyende h. d. *E* 557, 1. *fehlt d.* Da hin gein *S* Sie reden czu *E.* 3. Er brachte dr. *S d.* 4. furten sie *E.* nîde] Ine *S* hasse *d* gewalt *E* 5. Vff den *E.* 558, 1. Als sie *E.* ferre *E d.* 3. Salomon dogenthaffter man *E*

aller êrste sihe ich ûf der heide
des kuniges Îsoldes van.

559. Sîn vater wart vor Jerusalêm erslagen,
er hiez Berziân, ich wil ez nemlîch sagen,
kunig Fôre was sîn ôheim:
wir sîn mit nîde bestanden,
des hân ich zwîvel *dekein.*'

560. Dô sprach der listige man
'rîcher kunig Salmân,
nû nim zû den handen dîn
vier tûsent sneller helde
und tû hût dîn *ellen* schîn.

561. Neinâ, herzog Friderîch,
durch dîne tugent bite ich dich:
nim dû zû dîner hant
drû tûsent sneller helde,
die tempelhêren alle sant,'

562. alsô sprach der degen kûn
'sô wil ich uber die heide grûn
mit mîner bleichvarwen schar:

559, 1. 2. Sîn vater hiez Berziân, der wart vor Jersalêm erslân 560, 5. dîn ellen hiute *H.*

558, 4. der] giner *d* heide sweben *E* 5. Des richen *S d* kunig *S.* 559, 1. vor vor *S.* 2. bertzyan *d* Betzian *S* Verczigan *E* das will ich uch nemlichen *d* ich will dir werlich *E.* 3. kunig *fehlt E* f. der was der oheym sin *d.* oheym der konig labesam *E* 4. sint *S d E.* nid *d* Ine *S E (vgl. 557, 4).* 5. aller zwiffen keinen *S.* Dar an ich keyn czwyffel han *E* Des gib ich vch die truwe min *d* *Hierauf 4 VV. in d, s. d. Anm. In E folgt:*

559ª Da wart bestanden konig [labesam *durchstrichen*] Salomon
Des will ene der konig Ysolt nit er lan
Er will yme auch nemen sin wypp
Sie werten sich fromiglich
In dem selben stryt.

560, 1. morolff der *d.* 2. Wölher rycher *d.* 3. nû *fehlt E.* du z. *S.* 4. Dru dusent man *E.* helden *S d* 5. Den du *E* noch hütt *d.* ellende *S d E.* 561, 1. Neinâ] Wolher du *d* Vszerwelter tegen *S.* 3. dû *fehlt E.* 4. Drü dusent man *E* 5. und die *E d.* 562, 1. kune *S d E* 2. heiden grim *S.* grune *E d* 3. bleichen farben *E* bleichfaren *S* scharen *d*

zû vorderst in dem strîte
sollent ir mîn nemen war.'

563. Môrolf der degen unverzeit
zû vorderst in den strît reit,
daz er nie kein wort gesprach,
unz daz er der heiden vaner
von dem rosse zû der erden stach.

564. Do der sturmvane under wart getân, (3040)
die heiden mûsten verloren hân
beide lîp unde gût:
in frometen die helde
nit dan angest unde nôt.

565. Môrolf hette krefte gnûg:
wie vaste er stach unde slûg
mit sîner ellenthafter hant!
funfthalp hundert heiden
valte er nider ûf daz lant.

566. Und der herzog Friderîch (3050)
der vacht ouch unmêziclîch
mit sîner ellenthafter hant:
vierdehalp hundert heiden
valte er nider ûf daz lant.

567. Salmân der was schône bereit,
als uns die âventûre seit,
er und ouch sîn helde gût:
sie fromten durch die ringe
von *verhe* daz fliezende blût.

562, 4. Zu aller forderst *d*. den *E* dē *d* strit *S E* 5. Nemet myn in dem storme ware *E* do nemē min genote war *d* 563, 2. dem strite *d*. 3. Ich wenen das er nie (kein *fehlt*) *E*. 4. Bitz *d*. helden *S* baner herr *d*. Bit er das heidnische folck *E* 5. Dristunt dorch brache *E* 564, 1. storme wart vnder yne gedan *E* 3. B. die libe *S* vnd auch *S d* das gut *S* 4. 5. Morolff der wart hoch gemût *d* 4. in] So *S*. diese *E*. 5. nit dan *fehlt S*. 565, 1. Er hette krefften vnd stercke genûg *d* 2. Wie sere vnd fast *S*. 3. ellenthafften *d* dogenthafften *E*. 4. Vierdehalp *S d*. 5. Falt *E* fellte *S* Die fellete *d*. nider] alleine *d fehlt S*. 566, 1. d. edele h. *d*. 2. der *fehlt E*. 3. ellenthafften *d* dogenthaffter *E*. 4. Dru dusent *S d* sneller heiden *d* 5. fellett er *S* Die fellete der degen *d* nider *fehlt S d*. 567, 1. der *fehlt E*. 3. er *fehlt E*. 4. 5. Verwonten sie so sere Das dorch die ringe ranne das blut *E* 5. von freche *d fehlt S*.

568. Îsolt was ein kunig rîch, (3060)
er drang gein im unmêziclîch,
als einem fursten wol gezam,
mit alsô ganzen kreften
ûf den kunig Salmân.

569. Dô er in verrest ane sach,
gerne moget ir hôren wie er sprach:
'ist daz der kunig von Jerusalêm,
so getrûwe ich [mînem] got der gnâden,
er mûz mir sîn houbet gên.

570. Mîn vater wart vor Jerusalêm erslagen, (3070)
er hiez Berziân, ich wil ez nemlîch sagen,
kunig Fôre was mîn ôheim:
den hât er mir erhangen,
des enkomet er nimmer heim.

571. Er mûz mir lân daz schône wîp,
oder ich verliesen mînen lîp.'
sîn swert er zû beiden orten nam,
daz slûg er mit nîde
ûf den kunig Salmân.

572. Salmân lenger nit enbeit, (3080)
er zôch sîn swert scharf unde breit,
er gap [kunig] Îsolt einen slag,
daz dem selben kunige
daz houbet vor den fûzen lag.

570, 1. 2. Mîn vater hiez Berziân, der wart vor Jersalêm erslân. (*vgl.* 559)

568, 2. gein den herren vermessiglich *E* 3. *fehlt d.* Als esz eym *E* edeln f. *S.* 4. 5. *fehlen S d.* 569, 1. er künig salomon ane *d.* ferre *E.* 3. Ist dis *E* von jherusalem salomon der tegen *d* 4. so] do *d.* got mynem *S.* Vff myne druwe *E* 5. geben *S d.* Esz musz yme an syn heubt gen *E* 570, 2. Bierczigan *E.* es uch n. *S.* das wil ich dir sagen *d E* 3. kunig *fehlt E.* sin *E.* 4. 5. *fehlen S.* 4. hastu *d.* 5. du kummest nyemer wider h. *d* 571, 1. Du mûst *d.* laszen *S d.* 2. wil verlieren *S d.* 3. sîn] Eyn *E.* czu den henden *E.* 4. daz] Da *E.* mit krefften *E* 572, 1. nit lenger *E.* 2. sîn] eyn *E.* scharf] lang *E.* bereit *S.* Mit sinem swerte was faste breit *d* 3. jsolten *d.* 4. dem heiden *E* jm *d* 5. *bis* 587, 5. hât *Lücke in S.* daz] sin *d.*

573. Dô der heiden wart erslagen,
vil schiere wart die flucht erhaben
gein Duscân hinwider dan.
alsô gesigete nâch [grôzen] êren
der edele kunig Salmân.

574. Si erbeizten nider ûf daz wal, (3090)
ir baner stiezen sie zû tal.
dô sie nieman mê wolte bestân,
dô zogeten sie mit freuden
an des wilden meres strân.

575. Funfzehen dûsent verloren ir lîp.
Salmân gewan wider sîn schônez wîp.
bî der hende er sie nam.
Môrolf und die juncfrowe.
zogeten an die kiele [hin] dan. (3099)

576. Sie fûren uber den wilden sê (3114)
in die gûte stat Jerusalê.
wie kûme die kunigîn genas,
daz sie von dem heiden
gein Jerusalêm gevaren was!

577. Wan die frouwe wolgetân
gedâchte an den heideschen man, (3120)
so enmochte sie kein freude hân,
bitz daz si ein ander heiden
mit grôzem zouber aber gewan.

578. Dâ von sol ein ieglîch frumer man
sîn frouwe sich selber hûten lân:

573, 1. Dô] Als *E* der helden *d*. 2. Vil schiere] Czu hant *E*. 3. Tuschan *E*. Do hien gön dustant wider yn *d* 4. gesigeten *d* nâch] mit *E*. 5. salomon vnd alle die syn *d* 574, 1. liessent sich nider *d*. 2. ir] Die *E*. steckten sie *E*. 3. Als *E*. nymans *E* niemant *d*. 4. Da foren *E*. 5. Geyn des *E*. strân] draum *E* 575, 1. Fünffzehen dusent heiden *d* hatten verl. *E* ieren *d* eren *E*. 2. S. der *d*. 3. Die konigin er mit der hende n. *E*. genam *d* 4. Vnd morolff nā die schöne j. *d* 5. sie zeigten *d*. czogen gein dem mere h. d. *E* *Hierauf 14 VV. in d; vgl. d. Anm.* 576, 1. ALso fûrent sie *d*. 3. wie] Gar *d*. do genasz *d* 5. gein Jerusalêm *fehlt* gescheiden was *d* 577, 3. sie do *d*. 4. si *fehlt E*. and'n *d*. 5. Sie *E* mit den zoubern *d* wider g. *E* 578, 1. Darvmb *E*. igliche *E* ieglicher *d*. 2. sich *fehlt E*. behüten *d*.

ez wart noch kein hûte nie sô gût,
wan die ein biderbe frouwe
ir selber ane dût.

579. Salmân was nie sô clûg,
ze dem andern mâle in sîn wîp bedrûg.
nû lâzen wir die rede stân:
von des kuniges Fôren swester
solen wir den douf heben an.

580. Dô ging der listige man
fur die juncfrouwe stân:
'dû edele kuniginne hêr,
dû solt dich lâzen doufen,
sô bist dû genesen an der sêl.'

581. Dô sprach die maget wolgetân
'Môrolf, dugenthafter man,
ich bin nûlîch komen uber sê:
mir dût daz grôze jâmer
nâch mîme lieben brûder wê.

582. Daz ich den verloren hân,
des mûz ich imer in trûren stân:
lant und burge', sprach die junge kunigîn
'die sint mir fremde,
des mûz ich iemer trûrig sîn.'

583. Dô sprach [Môrolf] der listige man
'schône maget lobesan,
nû lâz dâ von, kunigîn hêr:

579, 2. si in. 582, 3. lant und die bürge mîn *H*

578, 3. noch nie kein hût *d*. 4. Danne die *d* eyn iglich wypp *E* 5. selber an ir *E*. 579, 1. Salomon wardt noch nie so wyse noch so beschyde *d* 2. bedrug *E*. In betroug zû dem andern mole syn schönes wip *d* 3. geston *d* 5. heben wir den d. a. *E* 580, 1. morolff der *d*. 2. die junge künigyne *d*. 3. Er sprach jungfrowe du solt mir gehorsam wesen *d* 5. So saltu vnd bist g. a. d. sele *(: here) E* so bistu an der sele genesen *d* 581, 2. Ach morolff *d*. 3. nüwelingen *d*. 5. lieben *fehlt d*. also we *d* (*vgl.* 357, 5) 582, 1. den] jn leyder *d*. 2. imer] jenner *d*. Sprach die maget woll gedan *E* 3 — 583, 2. *fehlen E*. 4. fromde *d* 583, 3. nû *fehlt* Lasz dich deuffen k. *E*. dar von edele k. h. *d*

ich gibe dir mîn trûwe,
ich wil dichs ergetzen iemer mêr.'

584. Dô sprach die maget wolgetân
'wie wilt dû michs ergetzen, dugenthafter man?
ich bin ein kuniginne hêr,
ich wil mich nit lân doufen,
dar umb sô bite mich nit sêr.'

585. Dô sprach [Môrolf] der listige man
'[ach] schône maget wolgetân,
gestirbet die kunigîn hêr,
sô solt dû gewaltig werden
uber daz [rîche] lant zû Jerusalê,

586. sô gibe ich dir *zeinem man*
den rîchen kunig Salmân.'
dô sprach die maget wolgetân
'sô wil ich mich [gern] lân doufen:
wâ sol ich zû dem doufe gân?'

587. Dô ging der listige man
fur den kunig Salmân:
'wie nû, edeler kunig hêr?
die juncfrouwe wil sich lân toufen
die uns hât gevolget uber sê.'

588. Dô sprach der kunig Salmân
'Môrolf, daz lâz an dir stân.'
man fûrte si ûf den tûm hindan,

584, 5. dar umbe bitte mich niht mêr *H* 587, 4. maget *H.* 588, 2. ich an *H.*

583, 4. dirs *E.* 5. dich isz *E* dich sin *d.* 584, 2. Wo mit *E.* mich isz *E* mich sin *d.* Du dogenthaffter *E.* 3. von geburt ein *d.* 4—585, 3. *fehlen E.* 4. lossen *d.* 585, 3—5. Wanne die künigin gestirbet vnd dot ist So mûstu zû der selben frist Gewaltig werden über alles jherusalem lüte vñ man *d* 586, 1. 2. Zû der ee gibe ich dir den k. s. *d* So geben ich dir k. s. *E* 3. frauwe *E.* 4. Ich will *E.* 5. *nur* dugenthaffir *(!)* man *d* 587, 1. morolff der *d.* 2. den edelen k. *d.* 3—5. Er sprach salomon lieber brûder myn Sich wil lossen deyffen die junge künigin *d* 4. sich] ich *E.* 5. *Mit* gefolget *beginnt S wieder.* 588, 2. an] zû *d. Folgen in d 5 Zeilen, s. d. Anm.* 3. den Thurn *S.*

ein vil gût sîden hemde
leite man der meide an.

589. Die der juncfrouwen meister was (3180)
sie hiez dar tragen einen stûl,
fur wâr sage ich daz,
bitz daz sie si ûf die schôz genam:
'gote, dû bist mir zû swêre,
ich mag dich nit ze dem doufe gehân.'

590. Zwô herzogîn gingen umb den touf hindan,
anderhalp sâhen sie den rîchen keiser stân:
'wir hân ûwer hie gûten rât,
wir durfen ûwer zû disen dingen nit:
wer weiz wie ez under ûch zwein ergât.' (3190)

591. Do si ûz dem doufe wart gehaben,
[sie wart geheizen Affer,]
man fûrte sie ze dem heiligen grabe.
dâ opfert sie ir houbt, daz ist wâr,
dâ lêrte sie den salter
volleclîche siben jâr.

592. Dô der douf ein ende nam,
Môrolf ging fur den keiser stân:
'kunig, missetût dîn wîp iht mê,
dû mûst einen andern boten (3201)
senden nâch ir uber sê,

588, 4. vil gût] schones *d*. 5. leite] Der (*so st.* det) *E*. der meyde woll gedan an *E* ir an *S d* 589, 1. meisterin *d* czuchtmeister *E*. 2. Die *E*. ir dar *S*. ir ein st. dar tr. *d* 3. Das Dutsche buche saget das *E* do die künigin vff sas *d* 4—6. *fehlen d*. 4. bitz *fehlt E*. den *E*. 5. Sie sprach *S*. 6. in dem dauffe nit *E* wol gehan *S* 590, 1. hertzougin *d* herczaugin *E* hertzogen *S*. zu dem *S*. 2. Sie sahen anderhalb dem *E* Dar nebent sach man den *d*. 3. Sie sprachent *S d* w. habent *S* ûwer *fehlt d*. 4. bedorffen *E*. hie zû disen *d*. 5. zweyen *S d*. Wer weiz *fehlt* Wie isz her nach gat *E* 591, 1. Als usz d. d. sie wart ir haben *E* 2. Affre *E* 3. dē heiliē *d*. Vnd wart czum heilgen gr. gedragen *E* 4. Dar *S d*. 5. larte man sie *E*. 6. vierdehalp *S d*. 592, 2. den konig *E*. den künig salomon (stân *fehlt*) *d* 3. Er sprach *S d*. *Vor* 4: Ich gibe dir [des *S*] myn truwe *S d*. 5. haben (han) über s. *S d*

593. einen andern dan*ne* mîn,
des solt dû vil sicher sîn,
der nû wâget sîn leben:
ich hete mîn frîez houbet
durch dînen willen nâch gegeben.'

594. Dô sprach der kunig Salmân
'Môrolf, dugenthafter man,
sie gedût ez nimmer mê,
sît wir sie von Fôre
brâcht hân uber den wilden sê.'

595. Dô sprach der listige màn (3210)
'kunig, ich mane dich wol dar an.'
dannoch was sie zû Jerusalê
(daz wizzet âne zwîvel)
die edele kuniginne hêr,

596. unz daz sie bî Salmân
einen schônen sune gewan.
die edele kuniginne gût
sie wolte dâ heime blîben
(des hete sie einen stêten mût)

597. imer unz an iren dôt.
Salmân kam ûz grôzer nôt (3220)
volleclîchen sieben jâr.
nû hôrent fremde mêre:
do begunde ez aber anders gân.

598. Dâ hin gein Akers kômen mêr,
daz schôner frouwen nit enwêr

593, 1. 2. *fehlen d.* 1. andern] baden *E.* 2. Daz *S.* vil] von mir *E.* 3. Der ouch durch dinē willē wogē sin lebē *d* Der wage auch das leben sin *E* 4. auch myn (frîez *fehlt*) *E.* 5. Gar nohe durch d. w. geben *d.* (nâch *fehlt*) gegeben hin *E* 594, 2. Swig morolff *d.* 3. es nûn n. *d.* 4. Syt das *S.* Von dem kunig fore *S fehlt d* 5. Sie *S* herwider *d* hant brolit *d E.* den wilden *fehlt d E.* 595, 1. morolff der *d.* 3. Darnoch *d.* 4. *fehlt E d.* wissent *S.* 5. *fehlt E.* edele] schöne *d.* 596, 1. Bit sie von *E* Bitze das sie mit *d* dem [edelen *S*] kunig s. *S d* 4. sie *fehlt E.* verliben *E* 597, 1. bit *E* bitze *d* an iren] yn *E.* 2. kam *fehlt E* jn grosse *d.* 3. v. wol siben *d.* 4. *fehlt d.* 5. Das begen de esz (aber *fehlt*) *E.* ergan *S* *Darauf:* Das sage ich vch für wor *d* 598, 1. Abers *E* abrisz *S* appris *d.* mere *S d E* 2. enwere *S d E*

dan des kuniges Salmâns wîp.
dô sprach der kunig Princiân
'durch die wâge ich mînen lîp.

599. Ich wil varen uber sê
in die gûte stat zů Jerusalê:
dâ gewinne ich sie im an,
oder man sieht mich ze Akers
nimmer under [der] crônen gân.'

600. Der edele kunig Princiân
selbe zwelfte sîner man
er wallete uber den wilden sê.
an dem zwelften âbent
kômen sie gein Jerusalê.

601. Dô die frouwe wolgetân
solte zů der vesper gân,
mit ir ging der kunig Salmân:
do enphing der rîche keiser
den selben wallenden man.

602. Dô die vesper wart getân,
Princiân ging fur die burg stân,
er sprach 'edele kunigîn hêr,
nû gip mir ein trinken,
sô enbite ich dich nit mêr.'

603. Die vil edele kunigîn
hiez ir dar dragen einen kopf rôtguldîn.

602, 5. nihtes *H.* 603, 1—3. diu vil edele künegîn einen kopf rôtguldîn den nam si in ir *H.*

598, 3. des kunig salmon *S.* 5. Durch sie [so] wil ich wagen m. l. *Sd* 599, 2. zů *fehlt Ed* gein *S.* 3. dâ *fehlt* Ich gewynnen *E.* 4. gsihet *d.* 5. Nymer me *S.* 600, 1. Da wolde der konig P. *E* 2. manne *S* dinstman *E* 3. er wolte über *d* Farn uber *E.* 5. kam er *S* gön J. *d* in die [gude] Stat [zu *S*] J. *SE* (*Vgl.* 46, 5) 601, 1. künigin *d.* 2. vff den thům zů vesper *d.* Czu der v. wolde g. *E* 3. edele k. *d.* 4. woll der *E.* 5. selben *fehlt E* wallende man *S* elenden man *E* künig princian *d* 602, 1. v. eyn ende nam *E* 3. (Er sprach *fehlt E*?) Edeler konig h. *E* 4. nû *fehlt E.* ein *fehlt E.* *Folgt* durch Die gottes ere *S* dorch gottes willen *E* 5. dich] uch *S.* 603, 1. Da sprach die edele *E.* 2. Sie h. *S* Heisz *E* ir einen k. dar dragen r. g. *S.* tragē her *d.*

sie nam in in ir snêwîze hant,
sie bôt in dem kunige Princiân:
des mûste si rûmen daz lant.

604. Alsô der heiden dô getranc,
ein vingerlîn er in den wîn swanc.
dar nâch tranc die frouwe wolgetân,
do begunde sie sich balde senen
nâch dem heidenischen man.

605. Die hant er ir an daz goltvaz twang,
daz sach Môrolf, die wîle was nit lang: (3260)
'kunig, daz ich hân gesehen
des gewinnest dû nimmer êre,
ich wil dirs wêrlîchen jehen.

606. Ez sint nit rechte bilgerîn:
sie werbent umb die kunigîn.
Salmân, dîn vil schônez wîp
sie wil aber wâgen
iren wêtlîchen lîp.'

607. Dô sprach der kunig Salmân
'Môrolf, dugenthafter man,
wes zîhest dû die kunigîn gût? (3270)
sie wil hie heime blîben,
des hât sie einen stêten mût.'

608. Dô sprach der listige man
'kunig, ich manen dich wol dar an:

604, 2. in d. w. er. 605, 2. M. zůhant.

603, 4. sie] Vñ *d* bot isz *E*. 5. Dar vmb *E*. schiere das *S* die *E*. 604, 1. Vmb den heyden wart eyn michel drang *E* 2. geswang *E* 3. Noch yme *E*. frouw künigin w. *d* 4. sie holt zů werden *d*. Czu hant wart sie sich senden *E* 5. nâch *fehlt d*. 605, 1. h. sie an das golt geswang *E*. qwang *d* zwang *S* 2. ersach *S*. wardt *d* Im *S d* nit zů *d*. 3. Er sprach kunigin *S d*. von dir han *d*. 4. Du gewinnest syn *d* nummer me e. *E* 5. musz *E* dir es werlich *S* d. e. für worheit *d*. 606, 1. 2. *hinter* 5 *d*. 1. Ez in sint *E*. 2. dir vmb die frouwe din *d* 3. Er sprach o salomon *d*. vil *fehlt E d*. 4. Here *S* sie *fehlt E*. 5. weltlichen *S* mynniglichen *E fehlt d*. 607, 2. M. du *S*. Ach morolff losz die rede beston *d* 3. Was *E d*. 4. doch *S d* hie Inne *S* do heime *d*. 5. hett *S*. stedigen *E*. 608, 1. morolff der *d*.

mîner helfe der wirt dir noch nôt,
obe ich dir sie dan leiste.'
von dannen schiet der degen gůt.

609. Uber zwelf wochen gap
sie im wider einen tac,
daz die frouwe wolgetân
stal sich uber den wilden sê (3280)
mit dem kunige Princiân.

[610. Die schône frouwe wolgetân
sie kam wider in die heidenschaft,
unz daz sie Môrolf wider gewan
mit alsô grôzer heres kraft.

611. Dô ging der listige man
fur den kunig Salmân,
er sprach 'vil edeler keiser hêr,
nû můst dû selber wallen
nâch der kunigîn uber sê.' (3290)

612. Salmân weinen dô began:
'Môrolf, dugenthafter man,
nû lâz dû dîn strâfen sîn,
sô wil ich selber sůchen
die vil hêre kunigîn.

613. Blîp dû hie zů Jerusalêm,
lant unde lûte
lâz in dînen handen stên,

613, 2. lant und lûte lâz ich an dir stên

608, 3. der *fehlt E.* Miner h. die thůt dir noch *d* vil not *S* 4. sie dir *S* dir esz *E.* 5. von *fehlt* Dannen ging *E.* Des han ich noch nit gůten rot *d* 609 *vor V.* 1: Die batschafft nit lange verbargen lag *E* 2. dem heiden *d* wider *fehlt E.* 3. 4. Die frouwe stal sich mit dem heyden enweg Vir worc ich das sagen mag Uber d. w. s. *d* 5. kunig *S.* 610, 2. Vnd furte sie uber den wilden se *E* 3. Bitze das *d.* Ee sie *E.* 4. Dar vmb geschach yme gar wc *E* 611, 1. morolff der *d.* 3. er sprach vil] Wie nu *E.* konig h. *E* keiser salomon herre *d* 4. selber wagen den lypp *E* 612, 2. Er sprach *S d.* 3. nû *fehlt E.* dû] mich *S* gegen mir *d.* 4. Lasz mich selber *E.* 5. vil *fehlt d* falsche *d* edele *E.* 613, 1. Nu blip *S* dû *fehlt* hie heym *E.* jherusalem getruwer man *d* 2. vnd burge *S* 3. losz ich zů dinen *d* sal an din *E.*

sô wil ich wâgen mînen lîp
und wil ouch nimer erwinden,
ich vinde [dan] daz ungetrûwe wîp.' (3300)

614. Dô daz Môrolf ersach,
daz dem kunige sô leide beschach:
'kunig, woltest dû mir dîn trûwe geben,
obe ich si herwider brêchte
daz ich ir nême *hie* daz leben?'

615. Salmân im des sîn trûwe gap.
'so gehabe dich wol ûf der stat,
dû vil edeler keiser hêr:
si [en]ist niergen ûf allem ertrîch,
sie mûz wider gein Jerusalê. (3310)

616. Sô wil ich durch die kunigîn
aller êrste zeigen die liste mîn,'
alsô sprach der tugenhafte man
'des gibe ich dir mîn trûwe,
rîcher kunig Salmân.'

617. Daz hâr hiez er im abe snîden,
zwên ringe stiez er durch die ôren.
nû hôrent aber wundermêre:
den dritten stiez er durch den nac:
die nôt leit Môrolf
durch die kunigîn allen tac. (3320)

617, 1. 2. Daz hâr erm abe snîden hiez, zwên ringe er durch die ôren stiez [3]

613, 5. 6. Vnd will ich selber suchen Das vil vngetr. w. *E* 5. nȳmer *S* nyemer me *d*. 614, 1. Also *S* morolff das *d*. 2. also *S* rechte leide *S d* geschach *E* bescheen was *S* 3. Er sprach *S d*. wollestu *E*. 4. dir sie brechte *E* 5. ir hie *S*. hie *fehlt E d (vgl. 721, 5)* ir l. *E* 615, 1. des *fehlt E*. 2. Er (Morolff) sprach *S d* so *fehlt E*. künig dich wol gehab (u. d. st. *fehlt*) *d* 4. Sie enist dannne (*so!*) *d* So enyst sie *S* nyergent *S d* nyrgent *E*. allem *fehlt d* ertlich *S* 5. herwider *d*. 616, 2. erzeygen *d* eygen *E*. 3—5. Das kan doling ergan Der leser musz drincken han *E* 3. morolff der listige *d*. 5. Du richer *d*. 617, 1. det er *d*. abe (von) dem heubt *S E* schroden *E* scheren *d* 3. frömde m. *d*. Ir hortent grosser wonder nye *E* 5. der edele m. *d* 6. Durch die edelē künigin *d fehlt S*.

618. Ein wurze leit er in den munt,
dâ von er sich zurblâte
als er wêre ungesunt,
man het ein hâr in im ersehen.
er ging fur [den] kunig Salmân;
er mûste im meisterschefte jehen.

619. Salmân liefen uber die ougen sîn:
'blîp heime, lieber brûder mîn.
kumest [dû] alsô siech ûf daz mere,
ergrîfent dich die winde,
al die welt kan dich nit erneren.' (3330)

620. Dô rukte er ûf die slevenige sîn:
'[wartâ, kunig,] waz hân ich
[wunders] an dem lîbe mîn!
daz tûn ich durch den willen dîn:
[tû ez] durch brûderlîche trûwe,
lâz dir die maget enpholhen sîn.

621. Obe ich jenhalp meres bestân,
sô solt dû sie ze einer frouwen hân.'
einen arzet er gewan.
Môrolf durch sîne trûwe (3340)
leit im grôze martel an.

622. Die fûze er an den lîp twanc,
in eines schemelers wîse
rûmte er Jerusalêm daz lant.

618, 2. blat er sich *E.* zurblewet *S* zerblegete *d* 3. recht als wer er *S* also were er *d.* 4. hatte *E.* gesehen *E* 6. er] Man *E.* meisterschafft Veriehen *S d* 619, 2. Er sprach blip da (hie) heim du (morolff) l. *S d.* 4. Begriffent *E.* lunden *E* 5. all *d* alle *E S.* kundent *S* mag *d.* 620, 1. *fehlt E.* hûb er *d* vff die vff die *S.* 2. wartâ] Er sprach nu schauwe [du *S*] *S d.* 3. wunders *fehlt E* (*vgl.* 642, 3). 4. here das *S d.* ich alles *d* vmb dinen willen *S* 5. Er sprach *S* Ach brûder tûn es durch mynen willen *d* 6. Vnd lasz *S d.* d. jungfrouwe *d* des heiden swester *E* befolen *d* befalen *E.* 621, 1. anders iensyt *E* ginhalb *d* Innehalp *S* des [wilden *S*] m. *S d* dart beste *E* myn leben lon *d* 2. Vff myn sele du salt sie *E.* künigin *d.* 3. Einen meister a. *d.* 4. sine grosse *d* dine *S.* 5. er yme *E.* jm selber noch grosser *d.* 622, 1. zwang *S* betwang *E* bezwang *d* 2. Vnd eynen schelmen esel *E* 3. Mit dem rumte er das l. *E*

die zêhen bant er hinder sich,
die ougen in dem houbte
want er vaste neben sich.

623. Dô reit der listige man
gein des wilden meres trân.
dô er sîn schiffelîn dâ vant,
dar în zôch er den esel sîn.
dô rûmte er Jerusalêm daz lant.

624. Er walte [ûf dem mere] sehs und drîzig tage,
dô wurfen in die winde zů Akers in die habe.
der vil listige man
dô sankte er sîn schiffelîn
in des wilden meres trân.

625. Er reit da er den kunig Princiân
und die kunigîn in einer clôsen vant:
sie trûwete anders niergent genesen
ûf allem ertrîche,
sie wolde vor Môrolf dinne wesen.

626. Als Môrolf den kunig vernam,
dô reit er gein der porten [hin] dan,
er beizte nider ûf daz lant,
er krôch ûf allen vieren
dâ er den dorwechter vant.

627. Dô er in verrest ane sach,
gerne moget ir hôren wie er sprach:
'nû sage mir, stolzer degen gůt,

622, 6. vaste *fehlt S.* 623, 1. morolff der *d.* 2. draum *E* 3. dâ *fehlt E.* 4. Dar Inne *S.* sin eselin *d.* sîn *fehlt E* 5. Vnd rumte I. *Ed.* 624, 2. Da slugen ync die lunden *E* zů] gön *d* Abers *E* abrisz *S* abris *d* an die *E.* 3. Morolff der *d.* 4. Er senckete s. *d.* senckte *S.* 5. zu des *Sd.* draum *E* 625, 1. da er] vor *E.* Er r. zů einer clusen hien dan *d* 2. Do fandt er die künigin vnd den künig princian *d* Da das die konigin in eyner clusen vernam *E* 3. gedruwet *E* truweten *d.* czu genesen *E* 4. Vff dem gantzen *S.* 5. Wollent sie *S* woltē sie do *d* v. M. da verwircket wesen *S* v. m. sicher wesen *d* 626, 1. Aso *(so!) S* Da *E.* die rede vern. *E* 2. Er reit gein dem konige hin dan *E* 3. Da irbeist er *E.* beiste *S* beissete *d.* 5. wechter *E.* 627, 1. Do yn der torwechter *d* ferre *E fehlt d.* 3. nû *fehlt E.* mir *fehlt S* stolzer *fehlt* hilt g. *E* du armer dürfftiger g. *d*

wie lange hâst dû [an dînem lîbe] getragen
dise grôze armût?'

628. Dô sprach der listige man
'hêre, ich des nit gerechen kan.
daz ich dir sage daz ist wâr,
ich bin ein schemelêr gewesen
volleclîchen zwênzig jâr.'

629. Er sprach 'dû bist des lîbes arm.
wannen dû der lande bist gevarn, (3380)
dû bist ein alsô sîcher man,
weist du icht in mînes hêrên burg
daz dû zû spîse wollest hân?'

630. 'Dîner spîse enger ich niet,
ein drinken wêre mir alsô liep,
daz wolte ich gerne von dir haben.'
'nû beitâ' sprach der portenêr,
'ich wil dir ez fur die porte tragen.'

631. Er ging dâ er den keller vant.
er nam einen kopf in die hant, (3390)
der was von golde unmâzen clûg.
mit edelm lûterdranke
er Môrolfen fur die porten trûg.

632. Alsô Môrolf dô getranc,
er saz zû im ûf die banc:
'durftige, ich wil dir sagen mê:

627, 4. getragen an *d*. 5. Diesen *E* Die vil *S* grossen *E*. 628, 1. morolff der *d*. 2. hêre *fehlt* Ich dirs *E*. leider des *d* nit gesagen *S*. 3. ich uch *Sd*. 5. fölleclichen *d* Vollenclich *S* Folliglich *E* sieben *E*. 629, 1. Der portener *d*. 3. also ein *S* als gar ein *d*. 4. 5. Gelustet dich yt noch spisen jn mines herren bürge der du wilt han *d* 4. utzit *S*. burge *SdE* 630, 1. Er (Morolff) sprach *Sd*. begere *d* gere *S*. 2. so *E* sicher *d*. 3. daz *fehlt S*. Ich bitte dich das du mir es nit wellest versagen *d* 4. nû *fehlt E* beite *S*. der dare wechter *E* 5. will isz gerne vor die burge *E*. 631, 1. Der portner ging *d*. kelner *E*. 3. ummassen *S* vsz der mossen *d*. 4. schonem *E*. 5. Morolff *E* dē dürfftigē *d*. die burg *E*. 632, 1. Alsô] Da *E*. dô *fehlt E*. 2. Der portner *d* saste sich (zû im *fehlt*) *E*. 3. Er sprach *Sd* Dorstiger *E*. durfft *(!)* ich wolt dir *d*.

ez ist ein tûtsche frouwe
nûlîchen komen uber sê

633. mit dem kunige Princiân.
sie ist schône und wolgetân,
ir varwe ist lûter unde lieht.
ich gibe dir mîne trûwe,
si enlât dich unbegâbet nieht.

634. Nû schouwe nâch der hende mîn:
in jenem wîzen steine
dâ ist verwirkt die kunigîn
vor eime, heizet Môrolf;
der ist ein listiger man,
der enwart ir nie mit trûwen holt.'

635. Dô sprach der listige man
'waz kurzewîle
mag sie in dem steine hân
mit dem kunige Princiân?
daz sage mir durch die tugent dîn,
es mûz mich imer wunder hân.'

636. Der portener sprach 'ich wil dirz sagen,
wilt dû mit zuchten daz vertragen:
ûz mînes hêren kamenât
ein rôre under der erden
zû der edelen kunigîn gât.

637. Durch die gât der kunig Princiân
zû der frouwen wolgetân.

635, 3. [in dem steine] *H.* 636, 2. verdagen.

632, 4. ez] Hie *E.* 5. Nuwelingen *S d* kūmē her über *d.* 633, 1. d. edelen *d* kinde *S.* 2. Die ist *E.* vnd daby *S.* 4. dir des *d.* Vff myn druwe *E* 5. lest *E* dir *E d* Vngegabet *E* vngegeben *d.* 634, 1. Er sprach *S d* nû siehe *d* gegen der *S.* Nu far hin nach dem rade myn *E* 2. gynnen *d* dem *E.* 3. dâ *fehlt E.* edele k. *E.* ist die künigin | Verwürcket *d* ist sie verwircket Ine *S* 4. eime der *S d.* 5. *fehlt E.* der] vnd *d.* also ein *S* listig *d.* 6. *fehlt S d.* 635, 1. *fehlt S* Der dürfftig sprach *d* 3. dē stein gehan *d* 4. *fehlt d.* 5. daz *fehlt E.* dine tugent *S d* 6. Das *E.* 636, 1. darewechter *E* kamerer *S.* 2. Woltest du *S* mirs mit czitten *E.* daz] mirs *d.* 3. Durch myns *S d.* 5. zû d. e. kunigîn *fehlt E* gât] gut *S* 637, 1. die so *d.* 2. d. schönen fr. *d.*

wan er in die clôsen gât,
der rôren hûtent zwelve
die allerbesten die er hât.'

638. Dô sprach der listige man
'nâch solichen dingen
sol frâgen kein armer man.
ich bit dich durch den got den dû gloubest an,
heiz mir in ein wîle
fur die porten gân.'

639. Er ging dâ er den kunig vant:
'[hêre,] mich hât ein durftiger [zû dir] gesant.
durch den got den dû gloubest an
er bitet dich ein wîle
zû im fur die porte gân.'

640. Fur die burg ging [der] kunig Princiân,
nâch im manig ritter lobesam.
do in Môrolf verrest ane sach,
er wolte im ze fûze vallen.
gerne moget ir hôren wie er sprach:

641. 'nû lâz stân, ez tût dir wê.
darft dû spîse, die wil ich dir gên
die wîle ich hân daz leben mîn,

638, 2. 3. dar nâch sol. 4. durch den got den dû gloubest an 5. ich bite dich, heiz mir in 6. ein wîle fur.

637, 4. zwelff graffen *S d* czwolff man *E* 5. der *d*. Der er Ir aller beste hat *S* So er sie aller beste h. *E* 638, 1. morolff der *d*. 2. sachen *E* 3. Sal froge *E*. 5. mir *fehlt E* den [edelen *d*] künig princian *d E* ein wîle *fehlt S* 639 *fehlt S*. 1. Der portener *d*. 2. Er sprach *d*. armer dürftige *d* durfftiger man *E* her zû vch gsât *d* 3. Er bit dich (vch) dorch *E d*. den ir glouben an *d* 4. Ir söllen ein cleine wile *d* Das du eyn wile *E* 5. Vor die burg czu eme wollest gan *E* 640 *vor* 1. Der portener bat yn also sere *d* 1. Gein der porten *S d*. der heidensche man *S* der k. pr. ein herre *d* 2. Vnd mit yme *E* vil maniger *d*. 3. ferre *E* von ferre *d*. 4. *fehlt S d*. 641 *statt V*. 1. Gnode mir edeler künig rych Ein gobe die soltu mir geben Dar vmbe bitte ich dich flisseclich Do sprach der künig princian Gehabe dich wol du armer man *d* 1. nû *fehlt E*. 2. Dorffestu *E* Bedarfft du *S* Bedarffestu *d* doch icht sp. *E* cleider oder sp. *S d* die] der *E*. geben *S d E* 3. d. w. mir got verlihet das *d*. mîn *fehlt S d*

des gibe ich dir mîn trûwe,
und wilt dû gerne bî mir sîn.'

642. Dô rukte er ûf die slevenge sîn:
'[wartâ, kunig,] waz hân ich
[wunders] an dem lîbe mîn!
ein arzât mir geheizen hât,
hette ich ime zů gebenne,
er dêt mir an dem lîbe rât.'

643. Dô sprach der kunig Princiân
'drî marc [goldes] solt dû von mir hân.
wurdest dû dan wol gesunt,
gebrichet dir dan geldes,
ich gibe dir dannoch zehen pfunt.'

644. Môrolf die gâbe zů im nam.
fur die porten drang manig ritter lobesam.
sie nâmen des durftigen alle war,
dô nam sie michel wunder
wie er mochte erkrummen alsô gar.

645. Ein kamerêre sprach zů [der] stunt
'hêre, er ist nit alsô ungesunt,
mochte ich ez gehân an den hulden dîn,
ich machte in noch hûte gesunt:
des gibe ich dir die trûwe mîn.'

646. Alsô daz Môrolf ersach,
ein wurze er ûz dem seckel brach.

644, 2. [die porte] *H.* 645, 3. hân.

641, 4. 5. *fehlen d.* 4. Das *E.* die tr. myn *S* 5. und *fehlt E.* 642, 1. Vff reckte er die schemel sin *hinter* 3 *E* Morolff hůb vff die cleider syn *d* 2. Er sprach mie *(so!* nů *d)* schauwe du [edeler *d*] kunig *Sd.* 3. wunders] siechtums *d.* 4. mich *E* verheissen *d.* 5. jm yetzit gůt zů *d.* 6. an dem lîbe *fehlt S.* 643, 1. *Von* der *bis* 645, 5. *Lücke in S.* 3—5. Bedarffestu danne me armer man Ich gibe dir dannoch zehen pfundt Des soltu myn truwe von mir han *d* 3. Wordestu *E.* 5. dannoch] me dan *E.* 644, 1. Da m. die rede vernam *E* 2. die burg *E.* manger *d.* 3. Sie schauwten Morolff alle gar *E* 5. erkrümen *d.* er verkromet were so g. *E* 645, 1. kemerer *E* heydin *d.* der selben st. *d* 2—5. Ganstu mirs herre ich machen ene Des geben ich dir die druwe myn Want er ist nit so vngesunt Des saltu von mir sicher sin *E* 2. von rechter armůt nit *d.* 646, 1. daz] da es *S.* Da ene morolff ane sache *E* 2. dem] syme *d.* usz dem monde *E.*

er leit sie tougen in den munt,
dâ von er sich zublâte
als er wêre ungesunt.

647. Dô sprach der listige man
'hêre, ir hânt missesehen dar an:
und rûret mich irgent ûwer hant,
ich gibe es ûch mîn trûwe,
mîn siechtage wirt ûch bekant.'

648. Der kamerêre zû im ging,
Môrolf er bî dem beine geving, (3480)
er wolte ez im strecken [von dem lîbe] dan:
Môrolf durch sîne liste
sêre varzen began.

649. Dâ mite erwerte er sich des heidenschen man.
er sprang verre dort hindan:
'durftige, dû hâst wâr:
dû bist an dem lîbe nit gesunt
als dûr als umb ein cleinez hâr. (3490)

650. Dîn hende [dîn] fûze und ouch dîn munt
dîn ougen dîn houbet
ist dir allez ungesunt,
jêmerlîch stânt dir dîn brâwen an.
ir solt in wol berâten,
ir stolzen ritter lobesam.'

649, 1. [heidenschen] *H.* 650, 2. 3. dîn ougen sint dir ungesunt *H.* *(vgl. S)* 4. brân [an] *(vgl. 406)*

646, 3. togen *S* balde *E fehlt d* jn sinen *d.* 4. blete *E* blegete *d* 5. als] recht ob *d* wer er *S.* 647, 1. morolff der *d.* 2. hant myns sytten an *S d* 3. und *fehlt* Geroret *E.* irgent] doling *E.* 4. vch des *d* dir es *S.* 5. sucht *E* wort *E* der würt *d* uch wol *S.* 648, 1. kamer *S* da zu im *S d* hin *E.* 2. er mit der hende gefing *E* 3. ez] sie *E.* hin dan *E d* *Hierauf:* Er sprach durfftig du hast war (*s.* 649, 3) *roth durchstrichen S* 4. durch grosze list *S* 5. sêre *fehlt d.* 649, 1. erwerte sich der heidensche m. *S d* 2. dart *E*] von Im *S d.* 3. Er sprach *S d* Du dorfftiger *E.* 4. dyme *E* dinem *d.* nirgent *E.* 5. duer *S E.* So vil als *d.* cleinez *fehlt E.* 650, 1. und ouch *fehlt E* der m. *S* 2. in dem heubt *S* 3. dir *fehlt d.* sint dir vngesunt *S* 4. So jemerlichen *E* Hoffelich *S* stunt dir din augen an *E.* Do sprach der selbe heydensche man *d* 5. Er sprach *S.* sullent *S* sollent *d.* 6. ir *fehlt* stoltzer heildē lobesan *d* Er ist eyn armer man *E*

651. Bitz er daz wort ie vollesprach,
manig hant man in dem seckel sach.
an dem ringe was kein man,
er gêbe im einen guldîn pfennig,
der ich niergent mochte hân. (3500)

652. Dô sprach der heidenische man
'einen schilling solt dû von mir hân'
[alsô] sprach der kamerer dâ zûhant,
'daz dû mir vergêbest
daz dich gerûrte ie mîn hant.'

653. Dô er die gâbe ze im genam,
dannoch sach er den kunig an der hende hân
ein rôtguldîn vingerlîn,
dâ was mit starken listen
grôz heiltûm verwirket în. (3510)

654. Môrolf liefen uber die ougen dugentlîch:
'dû hâst mich wol berâten, edeler kunig rîch.
ein geleite solte ich von dir haben,
obe sie mir widergingen
daz mich nit beroubten dîne knaben.'

655. Abe zôch der kunig ein brunige [‚was von golde] lieht.'
[Môrolf sprach] 'ich mag ir gefûren nieht,
dar zû ist sie mir zû hêr:
obe ich sie dan verlûre, (3520)
dîn hulde gewinne ich niemer mêr.

653, 2. [an der hende] *H.*

651, 1. Ee er *Sd.* vollen gesprach *SE* (*vgl.* 27, 1. 30, 1.) 2. **budel** *E.* 3. Da was in dem *E.* dem selben *d.* enwas *d* niergent kein *d E.* 4. gabe *Sd* yme ye eyn *E.* pfenyg *S* pfenning *d E* 5. *fehlt d* Der **ene** mit node muste han *E* 652, 1. Der selbe *d.* 2. Eyne schilling phenge **solt** ir *E.* 3. Alsô] da *E.* kemerer czu h. *E* 4. Vergip mir *S* 5. ie] **hude** *E.* das mich ye rurte *S.* ye gerûte *d* din h. *S* 653, 1. morolff *d E.* 2. Darnach *d.* dem k. a. d. hant (hân *fehlt*) *S* 4. mit grossen *E* mit schönen *d.* 5. Vil helthums gewircket yn *E* 654, 1. die augen uber *E.* 2. Er **sprach** *Sd* nu hastu *d.* beraten Du vil e. *S.* 3. geleit *S.* von eüch *d.* 4. **mir** engegen kemen *d.* Obe mir uht wider fure *S* 5. icht *E.* dîne] die *S* **dīe** *d.* 655, 1. Der kunig zoch abe [abe *S*] *Sd.* bronige *E* brynyge *S* bryne *d* die was *d E.* 2. mag *fehlt* es *S.* sy *d.* 3. z. so ist *d.* **ein teil** zu *Sd.* 4. verlore *E* 5. Here din *S* eüwer *d.* gewonne *E* **ich nit me** *S*

656. Ein anderz solte ich von dir haben,
[ich gibe dir mîn trûwe,]
ich wolte dirz herwider tragen.'
[er sprach] 'durftige, waz gerest dû von mir?
durch den got und dû mich bitest
sô wil ich ez gerne geben dir.'

657. Dô zeigte er ûf daz vingerlîn:
[er sprach] 'wêre ez dûsent marke wert,
sô solt ez sicher wesen dîn' (3530)
alsus sprach der kunig Princiân:
'nû recke von dir dîn hant,
wilt dû ez gerne von mir hân.'

658. Den vinger bôt er ime dar,
abe der hende zôch ez [der kunig] Princiân.
dem heiltûm neig er ûf den fûz:
'dû hâst mich wol berâten,
nû wirt mir der sorgen bûz.'

659. Den esel zôch man ime dar,
dar ûf half im [selber der kunig] Princiân. (3540)
urloup er zû dem kunige nam
und ze allen sînen mannen.
dô schiet er frôlîchen [von] dan.

660. Môrolf det in sîn liste schîn:
er begunde kutzelen sîn esellîn,

660, 2. er kutzelte.

656, 1. sol *S.* von vch *d.* 2. dirsz *E* euch des *d.* 3. ich wil dir es wider *S.* wölte dz *d.* 4. Der künig *d.* durfftig *S* Dorffteger *E.* begerestu *d.* 5. und *fehlt d.* Dorch den richen got von hymmel *E* 6. sô *fehlt E.* 657, 1. er] morolff *d* an das *E.* 2. vnd wer *d.* marck *S* marg *E.* 3. so ist es s. d. *d* So must es doch w. d. *E* 4. Also *d* Da *E.* 5. nû *fehlt E* reiche *Sd.* dir her dine *d.* 6. Wöllestu es *d* woltest es *S.* von mir *fehlt d.* 658, 1. dar] hin dan *E* zû stunt *d* 2. Von der hant brache isz yme der listige man *E.* Princiân *fehlt d* 3. *hinter* 5. *E.* dem] Der *S.* n igte *S.* Morolff neiget sich gegen dem heiltûm drüstunt *d* 4. Er sprach here *Sd* Nu hastu *Ed.* w. beraten gar *d* 6. mir miner *d.* Freude wirt mir nummer busz *E* 659, 1. dar] hindan *E* 2. Selber halffe yme dar uff *E.* selber *fehlt S (vgl. 747, 2).* 3. Vrlob er von *d.* 4. Und von *d.* Vnd zu den andern sinen m. *S.* man *E* 5. vnd schied frölich *d E.* 660, 1. Morolff der *S.* Allererst det er sin *E.* sine *S.* siner liste kunt *d* 2. kiczeln das cleyn eselin *E* sin eselin kritzelen an der selben stunt *d*

ez begunde hinden und vorn ûf slagen;
dô viel er im uber daz houbet
in einen diefen burggraben.

661. Der edele kunig Princiân (3550)
[sprang im nâch] selbe zwelfte sîner man,
[er] trûg in wider ûf den esel sîn;
dô drukte er in an daz bein,
dô liez er grôzer furze drî.

662. Dô sprach der listige man
'ir hânt mir alsô wê getân
daz ich keine freude mag gehân.'
'kêre dîme gote bevolhen'
sprach der kunig Princiân.

663. Er kêrte [die strâze verre] in die heidenschaft,
daz nieman gedêchte
er wolte uber des meres kraft.
dô die sunne ze *sedele* ging,
dô kêrte er eine strâze
gein dem sêwe er ane ving. (3570)

664. Zoum und satel barg er in das rôr,
er [ging ûf die strâzen
und] wart unmêzelîchen frô,

---

3. [und vorn] *H.*

660, 3. Do begunde es hindenan vnd fornen vff slahen *d* 4. Er fiel *E.* v. yme morolff *d.* heubt (houbet) abe *Sd* 5. diefen *fehlt E.* 661, 2. Der sprang *S.* noch vil ferre *E* selbe xij *S* Selp czwolffte *E* selbe fierde *d.* manne *S* dinst man *E* 3. Er hup *S.* 4. Er truckte Ine ein wenig an ein b. *Sd* 662, 1. morolff der *d.* 2. Here ir *Sd.* alsô *fehlt S* gar *d.* *Statt* 3—5: Do sprach der künig pryncian Nûn fare hien du armer man Vnd bitte got ouch für mich Ich hoffe er erhöre dich Wanne du bist doch ein armer man Dinen siechtûm ich nit volle sagen kan *d.* *In v. d. Hagens Anmerkung muss es jedenfalls heissen* 3559—63. fehlen in der Hds. *denn auch* 3559—60. *hat er dem Drucke entnommen.* 4. Nu *S* Rit *E* nach dime *S* (*vgl.* 695, 5). 663, 1. Morolff *d.* eyn strasse Die ging in *E.* 2. nymans in dachte *E* niemā solt gtenckē *d* sie nit gedechte *S* 3. das er *Ed.* er were *S.* des wilden *SE.* 4. czu gnaden ging *E* vnder den gesiedel schiet *S* an dem obende vnder geschiet *d* 5. er von (abe) der strassen *Sd* 6. Czu dem *E* see *E* se *d* selbē *S* er do reit *d* breit *S*
664, 1. Birtel vnd *S.* ferbarg *d.* in eyn *E.* 3. und] Er *E.* vnmassen *E* vil *d.*

ein wurz er ûz dem munde nam:
sehent, dô was sîn arzet komen,
und was ein gesunder man.

665. Môrolf hete sich ouch bedâcht:
er hette mit im dar brâcht
einen roc, [der] was sîden unde rôt,
und zwêne rûhe berte (3580)
und ein harpf, half Môrolf ûzer nôt.

666. Môrolf bereite sich ûf die vart:
umb daz houbet bant er einen bart,
einen kotzen leit er an,
einen balmen ûf den rucken:
er wart ein wallender man.

667. Ûz dem rôre sneit er ein stap an die hant,
dar uber leint er sich zûhant.
[er sprach] 'nû gip mir urloup, brûder hêr,
ich lâz dich hie an gûter weide, (3590)
ich wil âne dich gein Jerusalê.'

668. Dô der kunig Princiân
ze der frouwen solte slâfen gân:
'edeler, kunig Princiân,
ûf dîne trûwe
war hâst du daz vingerlîn getân?

669. Daz gap mir Salmân mîn man
dô ich im zû leste entran.

667, 1. Ein rôr sneit er an die hant.

664, 4. wurtzel *d*. 5. sich *E*. sehent *fehlt* Syn artzet der was k. *d*. sin] ein *S*. 6. und] Da *S* er *d* wart *d*. 665, 2. In syner deschen hat er bracht *E*. gebracht *d* 3. Eynen rock so gut *S* Eyn dutsche harppe Vnd eyn gesmelcze rott *E* 4. ruwe *E*. riche borte *S* 5. u. e. harpfe *d fehlt E* Die (die) *E d* hulffen *E* yme vsz n. *d* 666, 2. Vber *S d* syn *d*. hat er *E* einen *fehlt S* ruwen (ruhen) b. *S d* 3. Eynen growen rock *d*. 4. Ein bettel sack vff sinen *d*. 5. er] Vnd *E d*. 667, 1. in die h. *E* zû h. *d* 2. lenet *S d* leit *E*. mit siner h. *d* 3. nû *fehlt* Gent *E*. wallender b. h. *S* esel myn *d* 4. hie in *E*. weyden gan *d* 5. faren gein *S*. Vnd fare one dich gön iherusalem hin *d* 668, 1. Do nûn *d*. 2. solte *fehlt S*. sloffen wolte g. *d* 3. Sie sprach *S d* sage mir k. *E*. 4. dîne] die *E*. 5. wo *S*. Das gulden f. *E*. 669, 1. gib *E*. 2. zû dem lesten mol *d* Jungest *S*.

dû vil edeler furste hêr,
[und] wust er mich dûsent mîlen,
er sûchte mich uber den wilden sê.'

670. Er sprach 'waz solte ich dar an sparn? (3603)
ez kam ein [armer] durftiger gevarn,
er was ein armer schemelêre,
er bat durch den got den ich gloubet an
daz ich im ein gâbe gêbe.

671. Ein arzet im geheizen hât,
hette er im zû gebenne,
er dête im an dem lîbe rât. (3610)
drî marc goldes ich im gap;
dô er die gâbe ze im enphing,
vil schône er mich eins geleites bat.

672. Daz vingerlîn ich im dô gap.
ich gloube nit daz er lebe
unze morne den tac:
er ist ein alsô siecher man.'
die edele kuniginne
vil balde frâgen dô began:

673. 'Wie wâren im die ougen getân?' (3620)
'lûter als ein spiegel'
sprach der kunig Princiân,
'hovelîch stânt im sîn brâwen an.'

673, 4. *vgl.* 650, 4. 406, 5.

669. *Statt* 3—5. Er sprach edele konigin lobelich Dar vmb saltu dich nit czornen Ich geben dir eyn bessers sicherlich *E* (*In der Anmerkung bei v. d. Hagen ist zu lesen* 3598—99. *statt* 3599—600. *und* 3600—2. *statt* 3601—3). 4. wuhst *S* wiste *d*. mich Vber t. *S*. 5. sûchet *d*. 670, 1. Er sprach *fehlt E*. sol *S*. 2. armer man *E* Vff mynen hoff [zu mir *S*] gefarn *S d* 3. *doppelt in S*. er] Der *d*. betteler *d* 4. mich dorch *E*. an den ich gleubte *E* 671, 1. ene *E* verheissen *d*. 2. Hette ich *S*. 3. an syme libe *d fehlt S*. 5. gewan *E* 6. Wie sch. er eyns geleides plag *E*. cin *S*. 672, 1. Da gap ich Im das v. *S* Das ich yme das fingerlin gegab *E* 2. engloube *d*. 3. Byt *E*. bitze morne tag *d* morn Vntz tag *S* 4. also ein *S* als gar ein *d*. 5. 6. *fehlen d*. 6. vil balde *fehlt E*. 673, 1. Sie sprach *S d*. sint *E*. sin ougen *d* in dem houbete getan *d E* 4. stundent *S* yme die augen an *E*

dô sprach die kuniginne
'ez ist Môrolf Salmâns man.'

674. 'Nein' sprach der kunig Princiân,
'den sach ich zû Jerusalêm stân:
er trûg ein mantel hermîn;
so ist diz ein armer durftige, (3630)
daz gloube, edele kunigîn.'

675. 'Sîner liste erkennest dû niet:
[besende dîne helde,]
obe ich dir ie wurde liep,
heiz die schiffung gar verlegen.
der mir den kruppel brenget
den wil ich mit golde widerwegen.'

676. Do besante er sich der selben nacht,
[zwei tûsent helde]
mit *micheler* heres kraft.
er hiez die schiffung gar verlegen,
dô wart Môrolf bestanden
mit manigem heidenischen degen.

677. Der edele kunig Princiân (3640)
nam zû im manigen heideschen man.
dô wolte er sûchen den schemelêr,
do bekam im Môrolf selber,
daz prûven wol an diser mêr.

675, 6. mit golde ich.

673, 5. k. edele *S*. Die künigin sprach *d* 6. ist werlich *d* Morolffs s. *E*. kunig salmons *S*. 674, 2. Ich sache yne eyns *E*. jherusalem vor dem tempel st. *d E* 3. Ein (Einen *S E*) hermelin (zobel *S* guden *E*) mantel trûg er an *d S E* dem libe sin *S d* 4. 5. Mynen mantel gab ich eym armen man *E* 5. glaube du *S* gloubent mir *d*. 675, 1. Sie sprach *S d*. enkennestu *d* kennestu *E*. 3. dir bin so liep *d*. ye [wolt *durchstrichen*] wurde holt *S* 4. *fehlt S*. Vnd hies *d* (Hiesz *E*?). belegen *E* 5. Were *S* Wer *d*. 6. Ich wil yme *E*. nyder wegen *S* 676, 1. Da besamenten sich in der nacht *E*. er sie des selben nachtes *S fehlt d* 3. micheler *fehlt E*. Vnd her ein michel Crafft *S* princian der degen *d (vgl. 751, 1—3)* 4. belegen *E* 5. 6. *fehlen S d*. 5. da quam morolff *E* 6. czu manchem *E*. 677, 2. Der nam *S* Er nam *d*. man *Hierauf:* Da wolte er suchen den heidenschen man *S* 3. dô] Vnd *d*. 4. Môrolf *fehlt S*. 5. *fehlt d*. Vnd pruffe *E* selber wol *S* an *fehlt* der *E* mere *S E*

678. Dô er in verrêst ane sach,
gerne moget ir hôren wie er sprach:
'nû sage mir, wallender man,
bekam dir hût oder nechten
ein kruppel ûf einem esel wolgetân?'

679. Dô sprach der listige man (3650)
'dâ von ich wol gesagen kan:
do die sunne *ze sedele* solte gân,
ich sach den selben kruppel
ûf einem esel wolgetân.

680. Er sprach er fûre von dem kunige Princiân, (3660)
er wolt ze einem arzet *rât enphân.*
nû kêrt ein wênig furbaz [hin] dan,
sô vindent ir den esel sîn
nâhe bî der strâzen gân.'

681. Einen schilling gap im Princiân:
'daz solt dû zû botenbrôt hân,
dû vil stolzer degen gût,
und kêmest dû zû mînem hûs,
ich bûzte dir dîn armût.' (3670)

680, 1. Er fûr vom.

678, 1. Als er sie ferre *E.* Do yne der künig ane *d.* 4. dir icht h. *E.* 5. kein *d.* eim *d* dem *E.* wolgetân] begon *d* 679, 1. morolff der *d.* 2. Here *S d* danen ich uch *S* d. v. ich dir *d.* sagen *S* kan *Hierauf:*

Als man nechtent sloffen solde gan
Ich sach den selben kruppel
Czu aders noch der hirburge gan
Eynen kotzen drug er an
Sprach der listige man *E*

3. Nechten da *S d* Als *E.* in yr gesedel *E* vnder Iren gesiedel *S.* vnder wolte *d.* 4. Da bekame mir der selbe kr. *S d* 5. *fehlt d.* 680, 1. *fehlt d.* czu dem *E* kunig *S.* 2. w. rat von eynem arczt intphan *E.* artzet Der hette rat zü Ime gethan *S* ar. als ich von jm verstanden han *d* 3. nû *fehlt E* kerent uch *S d.* 4. sô] Do *d.* Da sach er den *E.* sîn *fehlt E d* 5. vil nahe *S.* der studen stan *E* 681, 1. schilling gulden *S d* schilling phenge *E.* der konig pr. *E* der selbe (d. heidensche *d*) man *S d* 2 *hinter* 3. *E.* Er sprach *S d.* czu eynem *E.* 3. v. mere hilt g. *E* v. armer bilger g. *d* 4. heime zu *S* miner bürge *d* 5. buste *S d E.* alle (al) din *S d.*

682. Die heiden *gâhten* wider [einander] dan;
dô funden sie den esel [bî der strâzen] gân;
sie fûrten in ze Akers in die stat;
die burger jâhen alle
'unser keiner in nie gesach.'

683. Dô sprach der kunig Princiân
'mich hât betrogen der wallende man,
der mir seite von dem schemelêr:
ez was Môrolf selber,
daz prûve ich wol an dirre mêr. (3680)

684. Salmân hât in ûz gesant,
er hât erkundet ditze lant.
nû râtent, alle helde mîn,
wie wir vor ime behalten
die vil edele kunigîn.'

685. Dô sprach ein heidenischer man
'hêre, ich ûch wol gerâten kan:
fûrent den esel fur die kunigîn
und ist daz si in erkennet,
sô was [ez] Môrolf der bilgerîn.'

686. Man fûrte den esel fur die kunigîn dan. (3690)
sie sprach 'ich sach in
zû Jerusalêm vor dem tempel stân,
dâ trûg er allen tag steine hindan.
nû wartent gein der schiffung:
Môrolf was der wallende man.'

682, 1. helde *S* jageten *(vgl. 46, 2)* mit eyn ander *E* ylten alle wider einander *Sd* hin d. *Sd* 2. Sie funden *E.* sie sinen *d.* vff der *S* wege stan *E* 3. dreben yne alle cz. *E.* 4. Dą sprachent die burger alle glich (gliche) *Sd* 5. Vnser kemerer ene noch hude ges. *E.* in *fehlt d* mit augen nie *Sd.* 683, 2. Ich wene mich habe *Sd.* der selbe *S.* 3. seit *S* do seite *d.* 4. Daz ist gewesen *S.* selber *fehlt E* 5. wol *fehlt Ed* an der *E* bi diser *d* mere *SdE* 684, 1. hette *S.* 2. Er h. erk.] Her in *E* disze *S* dise *d* disz *E.* 4. Wie ich *Sd.* moge behalten *S* behalte *d* 5. vil *fehlt d* schone *S.* 685, 1. ein alter h. *d.* 2. H. vil wol ich ger. *E.* 3. konigin hin dan *E* 4. 5. *fehlen E.* 4. ist es d. *d.* erkente *d* 686, 1. *fehlt E.* dan] do *d* 3. den *E* dē *d.* 4. *fehlt E.* alle *S* tage *Sd* stein *S.* 5. nû *fehlt* Kerent gein dem schiffe hyn dan *E*

687. Môrolf bereite sich ûf die vart:
abe zôch er sînen kotzen
und*e* sînen rûhen bart,
stap und desche barg er in daz rôr,
er ging wider ûf die strâze
und wart unmâzlîchen frô. (3700)

688. Ein rôten sîden roc leite er an,
ein [dûtsche] harpfe er in die hant nam;
hovelîch stûnden im sîn cleider an:
[er ging] in allen den gebêrden
als obe er wêre ein spilman.

689. Ein kamerêr*e* zû im nam
wol funfzig heidenischer man.
dô wolte er sûchen den bilgerîn.
do bekam im Môrolf selber,
des solt ir von mir sicher sîn. (3710)

690. Dô er in verrest ane sach,
gerne moget ir hôren wie er sprach:
'nû sage mir, stolzer spielman,
bekam dir hût oder nechten
iergent ein wallender man?'

691. Dô sprach der listige man
'dâ von ich wol gesagen kan:
[nechten] do die sunne *ze sedele* wolte gân,
dô sach ich den selben bilgerîn
zû Akers nâch der herberge gân. (3720)

687, 2. 3. abe zôch er sînen rûhen bart *H.* 688, 3. hovelîch stuont sîn kleit im an *H.* 691, 5. [der] *H.*

687, 2. sînen] den *d.* 3. Vnd auch *S.* ruwen *S E.* 4. 5. *fehlen E.* 4. verbarg *d.* rore *S d* do *d* 6. und] Er *E.* 688, 1. Ein spielmans rog *E.* 2. Die d. *E.* hende *d.* nam er in die hant *E* 3. *fehlt E.* 4. er] Vnd *E.* aller der geberde *E* 5. Als er ein stolczer spilman were *E* 689, 1. Ein k. er da zu *S* Princian eynen k. cz. *E d.* genam *E* 2. Vnd dar zû *d* wol *fehlt E.* heidensche *S.* 3. den *fehlt S* bilgere *d* 4. Morolff eme s. *E* 5. Daz sollent *S d.* von mir] vil *d fehlt S.* 690, 1. ferre *E* von ferre *d.* 3. nû *fehlt* Sage an st. *E.* 4. dir icht h. *E* dir nit h. *d.* 5. iergent *fehlt E* kein *d.* 691, 1. listige morolff salomes man *d* 2. Here dauon ich uch w. *S d* sagen *S.* 3. vnder *S d* Ire gesidel *S fehlt d.* Da man nechtent sloffen solde gan *E* 4. bilger *d* weller *E* 5. aders yn noch *d.* gan *fehlt d*

692. Einen kotzen drûg er an,
fur wâr ich daz gesagen kan,
uber daz houbt einen rûhen bart:
ich gibe ûch des mîn trûwe,
er ist ze der verte wol bewart.

693. Wolt ir ein wîle hie bestân,
sô sehent ir in vor ûch ûf der strâzen gân.'
der kamerer beizte ûf daz lant.
Môrolf begunde harpfen,
daz der dôn vil lûte erclanc.

694. Die heiden sâzen [nider] ûf daz lant,
der kamerer nam einen reien in die hant, (3730)
den fûrte er allen den tag,
vaste bitz ûf den âbent,
daz er sich sûchens gar verwag.

695. Dô sprach der listige man
'ich mûz zû einer hôchgezît,
ich mag nit lenger hie bestân.'
einen schilling gap im der heidensche man:
'kêre dîme gote enpholhen, (3740)
dû bist ein stolzer spilman.'

696. Môrolf dô von dannen schiet,
als im sîn wîsheit geriet.
sie kêrten in die stat hindan;
dô seiten sie die mêre,
si enfunden keinen wallenden man.

692, 3. umbez *H.* 693, 2. fur ûch gân. 694, 2. der kamerer einen reien spranc *H.*

692 *fehlt E.* 2. ich vch *d.* 3. das hor *d.* ruwen *S* rychen *d (vgl. 665, 4).* 5. Es ist *S.* 693, 1. Er sprach wollent *S d* ir keyn *E.* ir uht lange hie *S.* hie] by mir *E.* 2. Ir sehent ene *E.* 3. Eyn heiden irbeiste *E.* beyste (beissete) nyder vff *S d.* 4. 5. *fehlen E.* 5. lûte] wol *S (vgl. 699, 5).* 694, 1. *fehlt E.* 1. 2. *fehlen d.* 2. Da in *E.* 3. Den leit er *E.* Die heiden sûchtent allen *d.* 5. Bitz das er suchens sich *S.* daz sie sich *d.* erwag *E* 695, 1. Do spr. morolff der stoltze spielman *d* 2. Ich solde *E.* hochczyt *d E* 3. *fehlt E.* vnd m. lenger nit hie *d.* 4. schilling gulden *S d* schilling phenge *E.* 5. Er sprach *S d* Gang *E.* befalen *E.* nû ker war du wöllest (dîme g. enph. *fehlt*) *d* 696, 2. danne syn *d.* riet *S d* 3. Die heiden *S d.* von jme in *d* die heidenschafft Da hyn d. *E* 5. fundent niergent den w. *S.*

697. Dô sprach die frouwe wolgetân
'bekam ûch keiner slachte man
der ûch seite von dem bilgerîn?
daz was Môrolf selber, (3750)
des solt ir von mir sicher sîn.'

698. Dô daz der heiden vernam,
[er sprach] 'schône frouwe wolgetân,
sol niemant ûf der strâzen gân,
ez sî allez Môrolf,
daz mûz mich umer wunder hân.

699. Uns bekam ein stolzer spilman,
hovelîch stûnden im sîn cleider an,
ein [tûtsche] harpfe trûg er in der hant, (3760)
die rûrte er alsô sûze,
daz der dôn vil lûte erclanc.

700. Dô sprach die frouwe wolgetân
'daz was Môrolf Salmâns man.
bringet mir den selben spielman:
drîzig marc goldes
solt ir zû lône von mir hân.'

701. Môrolf wuste [wol] der kunigîn rât:
er verbarg sîn harpfe
und sîn [vil schône] wât, (3770)
ein grâwen roc leit an der wîgant,
zwêne grôze schûwe
er vaste zû den fûzen bant.

698, 5. des. 699, 2. *wie* 688, 3.

697, 2. Quam *E* uch vff der Straszen *Sd* kein schlechter *d* keiner hande *E*. 3. den bilgeren *d* *Hierauf noch einmal 691, 5. mit untergesetzten Punkten S.* 5. Des *fehlt* sollent *S* das söllent *d*. von mir *fehlt Sd* vil *d*. 698, 1. *fehlt d*. der *fehlt* kemerer *E*. 4. Isz in sie *E*. 5. umer] alles *E*. 699, 2. Hoffeliche *S* Hoffelichen *E d (vgl. 688, 3)*. 4. also lyse *E* 5. vil *fehlt S*. 700, 2. daz] Isz *E*. 4. des roten g. *S* 5. Sollet *E* Sollent *Sd*. dar vmb z. *S*. von mir *fehlt Sd* han *Es folgt in d:* (700a) Der wil ich mich gar verwegen Bringent mir balde den listigen degen Dañ es ist morolff selber getan Das söllent jr in der worheit von mir han. 701, 1. wuhste *S* wiste *E*. 2. Da verbarg er *E*. barge *S*. 3. vnd ouch *d*. vil *fehlt S*. 4. growē *d* graen *E* gulden *S*. 5. Vnd czwene *E* vil grosze *S*. 6. z. sinen *d*. an sine fusse *E*.

702. Er leite umb einen gurtel brêit,
[dar an hing ein wetzestein]
und ein mezzer daz wol sneit.
er ging zů Akers in die stat:
'wer gibt mir rinder unde schâf?
vil gerne wolte ich koufen daz.'

703. Ein alter heiden im dô gap, (3780)
fur wâr ich ûch daz sagen mac,
beide rinder unde schâf.
die stach der degen hêre,
im was zů schinden alsô gâch.

704. Nâch im îlte die heidensche diet.
Môrolf kunde sich verbergen niet.
dô frâgten sie den fleischman
obe er irgent hete gesehen
einen stolzen spilman.

705. Môrolf nider dô gesach, (3790)
ûz sînen listen er dô sprach
'den spilman hân ich wol gesehen,
doch wurbe ich michels gerner
des mîne kint solten leben.'

706. Môrolf der mêre helt gůt
daz rint zů cleinen stucken slůc:
'nû wol her' sprach der degen,
'der fleisch koufen wolle
dem wil ich gůte pfenwert geben.'

702, 1. leite ane *E*. det ein g. vmb *d* vnmaszen br. *S* vsz der mossen br. *d* der was br. *E* 2. er eynen *E*. 3. vil wol *S*. das was breit *E* 4. zů] gön *d*. ging hin wieder in *E*. 5. Er sprach *Sd*. kuwe *E* vnd *SE* schaffe *E* 6. Wie gerne *E*. Ich wolte mich gerne kouffen sat *d* 703, 2. ûch *fehlt* das gesagen *E*. 3. vnd auch *Sd* schaffe *SE* 4. die] Da *Sd*. 5. wart *S*. schniden *d* alsô *fehlt E*. 704, 1. yltent *d*. 3. den selben fl. *E* 5. keinen *d* Den vil *S*. 705, 1. M. vnder sich *d* dô *fehlt Ed*. 2. Vsser *S*. 3. Uwern sp. *E* den han *S*. 4. Jedoch *S* werte ich mich michel *E* gerne *S*. Ich bewirbe mich vsz der mossen gerne *d* 5. Das myn kinde *S*. Was ich mynen kunden solde geben *E* 706, 1. kune hilt *E* edele degn *d* gute *S* 2. da zu (cleinen *fehlt*) *S*. da geslug *S* hůg *d* 3. nû *fehlt E*. 4. Der do *d* Wer *E*. wolle keuffen *E* 5. gůte] gern *S* phenge wert *E*.

707. Umb Môrolf wart ein michel dranc. (3800)
die heiden kêrten von im zûhant
und sûchten den spilman.
dô hette schiere verkoufet
Môrolf der listige man.

708. Alsô bleip er in der stat
[under den heiden] bitz an den dritten tac.
er trûwete in metzigers wîse nit genesen:
'wer gît mir spillen und nâdeln?
(ein krêmer wolte ich gerne wesen) (3810)

709. gurtel bendel seckel garn,
als ein krêmer der ûf daz mere wil varn,
beide grûne unde rôt,
daz die frouwen wol zieret:
wer hilfet mir [Môrolf] ûzer nôt?'

710. Ein krâmekorp er ûf sich nam.
er hûp sich ûf die strâzen [hin] dan
der vil listige man
vil wunderlîchen balde
dâ er sîn schiffelîn hete gelân

711. ûf des wilden meres grunt: (3820)
dar ging der degen zû der stunt.
den krâmekorp warf er in daz gras;
Môrolf sprang in sîn schiffelîn,
vil frô sîn gemûte was.

707, 1. grosses getreng *d*. getwang *S* 3. In die stat vnd *Sd*. alle den *E*. 4. hette er *S* schier verkaufft *SE* 5. M. Salomons m. *E* 708, 1. bleip] was *E*. 3. gedruwet in metzelers *E*. nit me *d* Nit czu *E*. 4. Er sprach *Sd*. mir czu kauffe Spindeln *E*. nalden *E* nolen *d* 709, 1. Seckel gurtel budel *E* G. seckel bendel *d* vnd garn *Sd* 2. Also *S*. der *fehlt* vber *d* dem mere *E* solte farn *d* 3. Edele syde beide *d* wysze vnd r. *E* 4. Was die frauwe *E* vil wol *d* geczieret *E* 5. Das halff *S* mir *fehlt Sd*. 710, 1. krom korp *d*. Den kremer karpp Hub uff der listige man *E*. *Statt* 2—4. Da ging er gar gerichte *E* 3. Do ging morolff der (vil *fehlt*) *d*. 4. Gar balde *d* 711, 1. *fehlt E*. Obe des *S*. 2. *fehlt Sd*. 3. *bis* 712, 1. *fehlt E*. er von yme zû stunt *d* 4. schiffelin wissent das *d* 5. froe *S* alles syn *d*.

712. Dô schifte der listige man
ûf des wilden meres trân.
dô sprach der ritter lobesam
'nû wolte got, her krâmekorp,
daz dich funde ein armer man.'

713. Er was ûz gewesen ein halbez jâr,
er kam gein Jerusalêm, daz ist wâr.
do er fur den kunig Salmân ging,
der kunig und daz gesinde
in harte minneclîche enphing.

714. 'Ich hân aber funden dîn schônez wîp:
wilt dû sie wider gewinnen,
sô mûz manig ritter wâgen sînen lîp.
sie hât der kunig Princiân
verwirket in ein clôse:
dâ mûzen wir si im gewinnen an.'

715. Dô sprach der kunig Salmân
'Môrolf, dugenthafter man,
war umb hât er *die kunigîn*
verwirket in ein clôse?'
'dâ fuchtent sie die liste mîn.'

716. Alsô sprach der degen hêr
'ein vels lît in dem wilden sê,
dar ûf die clôse stât;
ein rôre under der erden
zû der kunigin*ne* gât.

712, 1. *(vgl. z. 711, 3 E)*. morolff der *d*. 2. Czu des *E*. meres draum *E* 3. morolff der *d*. 4. nû *fehlt E*. krom korp *d* kremer karpp *E* 5. finde *d*. 713, 1. Morolff was *Sd*. 2. Da quam er wieder gein j. Das ich uch sagen das ist w. *E* 3. Salmân *fehlt E*. *Statt* 4. 5. Gar tugenlichen er in entpfing *d* 5. in] Vil *S*. In meniglich *E*. mynneclichen *S*. 714, 1. Er sprach *Sd*. 3. sô] es *d*. mâger *d*. 5. cluse hien dan *d* cluse woll gedan *E* 6. *bis* 715, 4. *fehlt E*. im *fehlt S*. 715, 2. Môrolf] Nûn sage mir *d*. 3. 4. w. u. h. er jn ein cluse verwürcket die künigin *d* 3. er sie *S* 5. Er (Morolff) sprach *Sd* Da fochtet er *E*. 716, 1. edele degen h. *d* 2. Es liget eyn filsch in *E*. hoher fels (felse) *Sd*. 3. Here *Sd* Da uff *E* Dar vffe die selbe *d*. 4. vnder dem wasser *E*

717. Durch die gât der kunig Princiân (3850)
zû der frouwen wolgetân:
nû rât, kunig Salmân,
wie wir sie gewinnen
an dem heidenischen man.'

718. Dô sprach der kunig Salmân
'Môrolf, tugenthafter man,
dû vil ûzerwelter degen,
sie hât dem tûvel gedienet,
der mûz ouch ires lîbes pflegen.

719. Fûre ich mit dir uber sê, (3860)
sô mûste ich [aber aleine] in die burg gên,
als ich dete in kunig Fôren lant:
sie fûrten mich under den galgen
recht als ich hete die lant gebrant.'

720. Môrolf lachen dô began,
er sprach 'sô wilt dû lâzen varn
dîn schône frouwe wolgetân?
sol ich mîn langez wallen
allez vergebene hân getân?'

721. Alsô sprach der listige man (3870)
'vil rîcher kunig Salmân,
dû hâst mir doch dîn trûwe gegeben,
obe ich si herwider brêchte,
daz ich ir nême hie daz leben.'

717, 1. Da dorch g. *E.* die so göt *d.* 2. schonen fr. *S d.* 3. Rate *S* rote du *d.* 4. wir] mir *d.* an gewynnent *S d E* an *S* 5. *fehlt S.* 718, 2. dugenthafftiger *d* dogenthafftiger *E.* 3. vil *fehlt E.* 5. müsse *d.* Der musz yr vmmer plegen *E* 719, 1. ffure *S?* *(u durch einen Fleck undeutlich).* Ffar ich alleyne uber s. *E* 2. musz ich (aber *fehlt*) *E.* 3. Also *S.* des künigs *d.* 5. recht *fehlt E.* die lant hette *S.* hatte eyn l. verbrant *E* 720, 1. dô *fehlt E* begunde *d* 2. er sprach *fehlt E* künig salomon so *d.* 3. die frauwe woll gedan Edeler konig Salomon *E* 4. Vnd sol *d* ich ein (danne) ellender man Min *S d* vil langes *S.* 5. allez *fehlt S.* Also verlaren han *E* 721, 1. 2. *fehlen E.* 1. morolff der *d.* 2. Vil edeler *d.* 3. hede *E.* geben *E d* 4. wieder *E.* 5. neme ir hie d. *S* yr neme yr *E* leben *Hierauf:* Ich wil an dich in des heiden lant Ich gedruwen got der gnaden Myn vart werde woll bekant *E (vgl. 724, 5. 6. S d.)*

722. Dô sprach der kunig Salmân
'Môrolf, tugenthafter man,
dû vil ûzerwelter degen,
und bringest dû sie herwidere,
sô richte selber uber ir leben.'

723. Von freuden zougt er [im] daz vingerlîn:
'daz befulhe dû der kunigîn.
dâ dête dû tôrlîchen an,
du endûchtest mich nit wîse:
wie kunde si heiltûm schône gehân?

724. Daz trûg kunig Princiân an der hant,
daz gewan ich im an
mit listen, kûner wîgant.
ich mûz ez fûren in des heiden lant
und mûz mîne trûwe
lôsen dâ mite zû hant.

725. Nû blîp dû hie zû Jerusalêm,
bereite mir drû dûsent helde an den sê,
sô wil ich in des heiden lant:
ich getrûwe got der gnâden,
mîn vart werde wol bewant.'

726. Dô sprach der herzog Friderîch
'Môrolf, sô wil ich durch dich
varen in des heiden lant:

724, 1. Princiân 2. mit listen ichz im ane gewan

722, 1. *fehlt d.* 3. Ich will mich ir gerne verwegen *d* 4. Ist das du sie gewinnest *E* 5. selbes *d fehlt E.* 723, 1. yme er Da das *E* yme morolff das *d.* 2. Er sprach *S d* here *S* künig *d* das gebte du *S.* befele *E.* 3. Da endehte du nit wiszlich (wiszlichen) an *S d* 4. *fehlt S.* in duchte *E* beduchtest *d.* 5. kan *E.* behan *E* 724, 1. Esz hatte *E* kunig *fehlt d.* in *E* siner *E d.* 2. Ich gewan esz eme ane *E.* Im abe *S* 3. m. l. Hora herer wigant *E* m. l. Dem selben kûnen wigant *d* 4. Das wil ich *S* Vnd wil es *d* wider f. *d E* in die *S.* 5. 6. Ich getruwe got [wol] der gnaden Min fart [die] werde [yme] wol bewart (bekant) *S d (vgl. E nach 721, 5)* 725, 1. nû *fehlt* Blip hie *E.* 2. Vnd bereide *E.* uff denn *E.* 3. Die wil ich (Ich w. sy) mit mir furen In *S d* das heiden l. *S* 4. 5. Das wisse konig edele Vnd will myn druwe losen czu hant *E* 4. *fehlt d.* 5. Wollent mir die selben helffen Ich bringe sie wider In din lant (zû diner hant) *S d (vgl. 724, 5. 6. S d)* 726, 3. Varen] Mit dir *E* ouch in *d* das heidenlant *S*

zehen hundert manne
die volgent schône mîner hant.'

727. Salmân wart der rede frô.
drû dûsent helde bereit er dô
und die kiele zû dem staden,
die Môrolf und die reise
uber daz wazzer solten tragen.

728. Sie fûren uber den wilden sê
vierzehen tage oder mê. (3910)
sie kâmen zû Kastel hinder den berg,
des pflag ein mereminne
und manig wilde getwerg.

729. Dô sie kâmen an daz lant,
sie schiften ûz an den sant,
von den kielen kêrten sie dô,
des wâren sie alle
unmêzlîchen sêre frô.

730. Daz ich ûch sage daz ist wâr:
dô sprach die mereminne iesâ (3920)
'hôrest dû, sun Madelger,
lege an ein nebelkappen
und gang balde fur den berg.

731. Ich smacke [tûtsche] îserîn gewant:
Môrolf ist komen in diz lant.'
Madelger daz wilde getwerg

726, 4. man wil ich mit mir bringen *d* 5. die *fehlt S* foren ich in myner *E*. schône] nach *d*. 727, 2. Czehen dusent man *E* bereitet *d*. bereiten sich da *E* 3. und] Dar zû *d*. zu den *S* an die *d*. 4. vnd die (sine) reysegen *E d* 5. vbeers *(so!) d*. 728, 1. Sye ylten an den *E*. 2. In czehen tagen *E*. 3. gon kastel *d* czu elsabe *E* hinder einen *S E* hohen b. *S d* 4. mer mynne *E d* 5. wilder *d*. 729, 1. an den sant *E* 2. Sie gingen *E* vsz vntz an d. s. *S* vsz alle sant *d* vsz allczu hant *E* 3. *fehlt d*. Von *fehlt* Ir kiele *S* sie kerten da *E* 4. 5. Vnd worent vnmeszlichen fro *S* Sy worent vs der mossen fro *d* 5. Vnmissiglichen *E*. 730, 1 *hinter* 2 *E*. Was ich *E*. 2. Die mer mynne sprach *d* ye so *S* czwar *E* *fehlt d* 3. mangelger *E* 5. v. g. vor den berg sten *E* vnd lûge obe yemã kume do her *d* 731, 1. tûtsche] dissze *E*. 2. das (des) heiden lant *S d* 3. M. der hilt snel *E*

leite ane ein nebelkappen
und hûp sich fur den holen berg.

732. Dô sach er Môrolfen gân
under manigem werden dinstman. (3930)
dô er in verrest ane sach,
abe zôch er die nebelkappen,
gerne moget ir hôren wie er sprach:

733. 'Môrolf, lieber ôheim mîn,
dû solt mir got wilkum sîn.'
er [nam in bî der hende
und] fûrte in in den berg.
schône enphing in die merminne
und manig wildez getwerg.

734. Dô sie in verrest ane sach, (3940)
nû hôrent wie sie zû im sprach:
'bis wilkum in diz heidenlant.
dich hât der kunig Salmân
nâch sîner frouwen ûz gesant.'

735. Dô sprach der listige man
'schône frouwe wolgetân,
nû rât, liebe mûme mîn,
wie ich wider gewinne
die vil edele kunigîn.'

736. 'Und brêchtest dû her in diz lant (3953)
drîzig dûsent helde an dîner hant,

732, 4. die kappen

731, 4. Das leite *Sd.* 5. sich faste für den berg *d.* Vnd ging an den berg sten *E* 732, 1. Morolff *SE.* 2. mangem syme werden *d* dinst (man *fehlt*) *S.* manchen heidnischen man *E* 3. ferre *E.* 4. *fehlt S.* 733, 1. *bis* 734, 2. *fehlt d.* 1. Er sprach *S.* 5. Vil schone *S.* 6. wilde *E.* 734, 1. Als sie ene ferre *E.* 2. Gerne moget ir horen wie sie spr. *E* 3. got wilkum *S* Morolff *Sd* in des *d* heiden *fehlt S* heidnische *E.* 735, 1. 2. *fehlen E.* 1. morolff der *d.* 2. Mer mynne ich mûs dins rates han *d* 3. r. mir *d.* 4. wir wieder gewinnen *E* ich sölle gewynen *d* 5. vil *fehlt Sd.* kunigîn *Hierauf in E:* Da sprach die frauwe woll gedan Morolff lieber neffe myn Isz musz alles an mir sten. 736, 1. Sie sprach *Sd* Und *fehlt E.* her *fehlt S.* 2. in dyner *E.*

die kunden dir zû staten nit gestân:
Môrolf, lieber neve *mîn*,
mînen rât mûst dû dâ bî hân.'

737. Dô sprach der listige man
'schône frouwe wolgetân,
lâz mich geniezen der tugende dîn
und hilf mir daz ich gewinne
die vil edele kunigîn.'

738. Dô sprach die frouwe wolgetân
'so die nacht beginnet sîgen an,
sô sende ich dir sehs wilde getwerg,
die dir die rôren brechent
vil schône nider in den berg.

739. Dû solt selp zwelfte dîner man
fur der clôsen venster stân
und solt vâhen den kunig Princiân
und manigen argen heiden,
den lâz ez an daz leben gân.'

740. Alsô Môrolf den trôst vernam,
er nam urloup und schiet [von] dan.
dô trôste er alle sîne man.
sie liezen sich an ir rûwe,
bitz der tag liechten began.

736, 3. [zû staten] *H.*

736, 3. Die in konden dir alle *E* zû hilffe nit *d*. 4. Das wisse lieber n. *E* min *fehlt S d E (vgl. E nach 735)* 5. dar zû *d*. Esz muste an myme rade stan *E* 737, 1. morolff der *d*. 2. Ach liebe mûme w. *d* 3. So los *d*. dugent *d E*. 4. Und radt wie ich *E*. 5. vil *fehlt E d* schöne *d*. 738, 1. Die mermynne sprach morolff dugenthaffter man *d* 2. so] Want *E*. segen *E*. 3. eyn wildes *E*. wilder *d*. 4. 5. Die brechent die rore schone Nyeder in den holen b. *E* 4. vch *d*. brechen *S* 5. dar nyder *S* her n. *d*. 739, 1. Sie sprach *S d*. selbe zw. *S d*. manne *S* 2. die cl. f. *S E* (*vgl.* 741, 3) gan *d* 3. So gewinnestu den *E*. solt do *d*. 4. vbelen heiden *d* heidnischen man *E* 5. Dem *S d*. an sin *S d*. 740, 1. Da Morolff die rede v. *E*. genam *S* (*vgl. nach* 745, 5.) 2. vs dem berge hien dan *d* 3. Er dröste do *d* woll alle *E* sin *S*. 4. nyder an *S* ir ruge *S d* yr druwe *E* 5. Bitz von dem tage es liechten *S*. luchten *E*.

741. Morges an dem morgen frû
Môrolf bereite sich dar zû,
er ging fur der clôsen venster stân;
er sprach 'bist dû dar inne,
edeler kunig Princiân?

742. Sô nim dû hin daz vingerlîn,
dâ mit lôse ich die trûwe mîn.'
dô daz die kunigîn ersach,
si begunde heize weinen.
nû moget ir hôren wie sie sprach:

743. 'Vor dem venster ist Môrolf,
der wart mir nie mit trûwen holt.
und wirt er mich sichtig an,
ûf mîne trûwe
den lîp mûz ich verloren hân.'

744. Dô sprach der kunig Princiân
'nu gehabe dich wol, schône frouwe wolgetân.'
er nam sie bî der hende
und wolte ûz dem berge gân,
die rôre was zurbrochen,
sehent, dô mûste er stille stân.

745. Môrolf mit ganzer heres kraft
die burg und ouch die clôse brach.
er ving den kunig Princiân
und manigen argen heiden,
den mûste ez an daz leben gân.

741, 1. MOrnes *d fehlt E.* dem selben *E.* fruwe *S* 2. sich selbe zwölffte d. *d.* 4. dinne *E* dar In *S* 742, 1. Nu nym wieder din f. *E* 2. d. m. so *d.* *Hinter* ich *folgt in S* den heren *durchstrichen.* 5. Gerne moget *E.* nû m. ir h. w. s. *fehlt* vnd spr. *d* 743, 1. fenster do vszen *d.* 2. Er *d.* 3. wart *E* wurdt *d.* myn *d* siechtig *S d.* 4. myn rechte *d.* 5. verlorn *S.* Esz musz mir an myn leben gan *E* 744, 2. nu *fehlt* Gehalt dich *E.* Swig frouwe dv solt dich wol gehan *d* 3. mit der *E.* 4. ûz dem b.] von dannen *S.* 5. roren waren *E.* 6. Sich *E.* s. *fehlt* do müsten sie *d.* 745, 2. ouch *fehlt E.* zu brach *S* 4. argen *fehlt E* übelen *d.* 5. den *fehlt* Liesz er isz an *E.* an jr *d.* gân *Hierauf in S:* Also Morolff [den trost vernam *unterpunktiert*] Er nam vrlaup vnd schiet Von dan *S* (= 740, 1. 2.)

746. Alsô Môrolf den kunig gevie,
der stolze degen nit enlie,
er liez in geniezen der tugende sîn.
dô brach er im von der hende
daz alrôt gulden vingerlîn.

747. Ein ros hiez er im bringen dar,
dar ûf half er [im selber dem kunige] Princiân.
er sprach 'nû flûch dû, kunig, von dan:
dû mûst der tugende geniezen
daz ich dich hie leben lân.'

748. Dô flôch der kunig Princiân
[uber die hôhen berge]
zû sînem brûder Beliân.
er neig im nider ûf den fûz:
'nû hilf mir, lieber brûder,
sô wirt mir mîner sorgen bûz.

749. Mir ist genomen mîn schônez wîp,
nû hilf mir, brûder, ez ist zît:
mîn helde sint mir gar erslagen,
daz hât Môrolf getân,
daz wil ich dir und unsern frunden clagen.'

750. Dô sprach der kunig Beliân
'waz einem biderman wirret
daz sol er an sînem herzen hân.
du gebârest als ein wîp, Princiân:

750, [1.] 2. swaz wirret einem biderman. 4. [Princiân]

746, 1. Also nûn *d* Da *E.* den heiden *E* die kunigin *S* gefie] gesigte *d* 3. dogent *E.* 4. Vnd br. (er *fehlt*) *d* Im wider von *Sd.* 5. Allererst das gulden *E.* 747, 1. Ein] Er *S* hohes r. *E.* cziehen dar *E.* dar] hien dan *d* 2. er *fehlt E* im *fehlt d* selber Der dogenthaffte man *E.* kunig *S.* 3. dû *fehlt E.* von dan] Princian *E* here *S* 4. diner truwen *d E.* 5. dir dz lebē lon *d* dich will leben l. *E.* lebende *S.* 748, 2. Vff eynen hoen berg *E* 3. pellyan *S* pellian *d* 4. neigte *S* neiget *d.* nider] selber *E* vff die *S* vff sinen *d.* 5. Er sprach *Sd* nû *fehlt d.* mir *fehlt d* lieber] here *S.* 6. mir *fehlt d.* mir nūmer druren b. *E* 749, 2. wan (wanne) es *Sd* ist an der z. *d* 3. gar] alle *E.* 4. *fehlt d.* Morolff Salmons man g. *S* 750, 1. pelligan *S* pellian *d* 2. das *E* einē *S* byderben manne *d.* 4. du geb. a. e. w. *fehlt* Edeler künig vnd brûder pr. *d.* kunig pr. *S* Bruder pr. *E*

Môrolf und al die sînen
mûzen den lîp verloren hân.'

751. Do besant er sich der selben nacht,
[zwelf tûsent heiden]
mit *micheler* heres kraft.
er hiez die schiffung gar verlegen.
dô wart Môrolf bestanden
mit manigem heidenischen degen.

752. Dô daz Môrolf ersach,
er ging ze den sînen unde sprach
'ir vil stolzen helde gût,
wir sollen [einander] nit entwîchen
sô vil als umbe einen fûz.

753. Diz ist ein ungedoufte diet,
got lât uns under wegen niet
umb die kuniginne hêr,
er lât úns unser trûwe geniezen
und hilfet uns wider uber sê.'

754. Dô sprach herzoge Friderîch
'mit mîner schare lobelîch
und mit mîner ellenthaften hant
ûf der breiten heiden
werdent die vîgende ane gerant.'

755. Dô sprach ein alter Suriân
'ich hân vor Troie dicke daz beste getân,

750, 5. mûzen vloren hân den lîp.

750, 5. alle *SdE*. 6. die libe *Sd* verlorn *SE*. 751, 1. Da besament sich in der n. *E*. des s. nachtes *S* 3. micheler *fehlt E*. Vnd here (heres) ein michel Crafft *Sd* (*vgl.* 676, 1—3.) 4. h. yme die schifftunge belegen *E* 5. der edele morolff *d*. 6. Mit vil m. *d*. Vnd manig kuner d. *E* 752, 1. das der mor. *d*. 3. Neyna stolczen hilt g. *E* 4. Jir *d* sollent *Sd*. Ir solt *E* von einander *Ed* nit wichen (*oder* nit *fehlt* intwichen) *E* 5. sô v. a. *fehlt* Vmb eynen eynigen *E*. Vnd habent frygen manes mût *d* 753, 1. Esz ist *E*. vngedaufft *S*. 2. lasźt *S* lest *E* vns verderben nicht *d* 3. diese *E* die edele *d*. 4. truwen *d*. 5. und] Er *E*. wider *fehlt E*. 754 *hinter* 756 *Sd*. 1. ein h. *S* der h. *d*. 2. siner *E*. so lobelich *d* 3. Vnd auch mit elender h. *E* 4. diser *d*. Vff die heide grune *E* 5. Da werdent *S*. 755, 1. syrian *d* seraffin *S* 2. Throe *E*.

ich hân gevochten manigen strît,
daz mir an swertslegen nie misselang:
ich slagen ouch hûte wunden wît.

756. Bindent mir ein baner an,
daz here ich wol geleiten kan.
ich fûre uns in den verchgrimmen dôt,
daz wizzent âne zwîvel,
oder ich hilfe uns ûzer nôt.'

757. Môrolf wart der rede frô,
ein baner gap er im [zů sînen handen] dô.
dô wart ein herter strît erhaben.
von dem herzogen Friderîch
wart manig heiden dô erslagen.

758. Môrolf und der Suriân
hûben einen sturm freissam,
sie wůten in dem blůte uber die sporn;
von ir beider henden
wart manig heiden dâ verlorn.

759. Môrolf hette crefte gnůg:
wie vaste er stach unde slůg
zů beiden sîten hin zů dal!
Môrolf der stolze degen hêr
der valte der heiden âne zal.

760. Daz sach der kunig Beliân.
er hůp sich geim dugenthaften man;
er gap im mit creften einen slag,
daz der degen edele
vor im ûf den knûwen lag.

755, 3. manigen herten str. *S d* 4. mir des swertes slege n. m. *E* 5. ouch nach hüte dieffe *d* ouch *fehlt* noch grosse *E* w. w. 756, 1. ein] das *E*. 3. uns] sie *E* in den *fehlt S* grymmen *E*. 4. *fehlt d*. âne zw.] sicherlich *E* 5. vns allen *S d*. 757, 1. M. der w. *S*. 2. ein] Er *S*. gap man *S d*. 2. siner hende *d* in die hant *E*. 3. eyn grosser st. *E*. 758, 1. surigā *S* syrian *d* 2. Die hettent einen *S d*. 3. bitze vber *d*. 4. Von Iren beiden *S d* blude *E* 5. dâ *fehlt E*. 759, 2. vaste] sere *S*. 3. syten ane czal *E* 4. *fehlt d*. hêr *fehlt E* 5. Er *E d* falte manchen heiden an czal *E* 760, 1. ersach (der *fehlt*) *E*. pelligan *S* pellyan *d* princian *E* 2. gein *S* gein (gegen) dem *E d*. 4. edele degen *d* degen kune *E* 5. gelag *S*

761. Môrolf wider ûf sprang,
sîn swert im an der hende erclang.
er schriet im durch daz [helmes] nasebant
mit sînem scharfen swerte,
daz ez im an den zenen erwant.

762. Dô viel der kunig Beliân
tôt nider ûf den plân.
daz sach der kunig Princiân,
er hûp sich gegen dem strîte
mit manigem heidenischen man.

763. Allerêrst hûp sich ein lûter schal,
der stahel ûf einander [wider] hal,
sich hûp angest unde nôt,
die heiden wurden von blûte
beide naz unde rôt.

764. Alsô werte der strît
vaste bitz ûf die vesperzît.
dô wart ein fride under in gegeben.
dô liez sich an die rûwe
vil manig strîtmûder degen.

765. Morges an dem morgen frû
Môrolf bereite sich dar zû,
er ging fur des heiden gezelt stân,
er sprach 'bist dû dar inne,
edeler kunig Princiân?

763, 4. diu heide wart *H.*

761, 1. *hinter* 2. *E.* 2. Das swert *E.* sw. er yme *d* in den henden clang *E* 3. Er slug *E* eim *S* den heiden *E.* das *S* des *Ed.* 4. scharffe *S* schraffē *d* scharppen *E.* 5. ez] er *S.* wider want *Sd* want *E* 762, 1. pelligan *S* pellyan *d* 2. *fehlt Sd.* 3. Da er sach sin bruder pr. *E* 4. sich [czu eme *E*] in den *Ed.* 5. mit] Czu *E.* man *Darauf:* Drang er durch das folck hien dan *d* 763, 1. Czu hant wart eyn schall *E* 2. Das der *d.* hal] bal *d* gall *E* 4. waren *E* von irem eygen *d.* 5. beide *fehlt Sd.* 764, 1. Also lange *Sd.* 2. bitz *fehlt E.* 3. steter fride (under in *fehlt*) *d.* Vnder den fienden geben *E* 4. dô] Des *d.* truwe *S* 5. vil *fehlt* Manig stolczer *E.* manige strit mutter *S.* 765, 1. Morgens *d.* M. *fehlt* An dem andern morgen *E* frue *S* 2. hub sich *E* gar eben dar z. *d* 3. vor der *SE.* stân] hin dan *E* 4. bist dû d. i. *fehlt E.* dar In *S*

766. Wir soln einander hie bestân:
gewinnest dû mir den sige an,
sô lâz mîn helde [varen] uber sê,
alsô dûn ich ouch den dînen,
die frouwe nimet man dir nit mê.'

767. Princiân wart der mêre frô,
die rede versigelten sie dô.
des wurden gîsel gegeben.
dô sprungen zesamene
die zwêne ûzerwelten degen.

768. Princiân was unverzeit,
Môrolf er vaste umbe treip,
er gap im mit creften einen slag,
daz der degen edele
vor im ûf den knûwen lag.

769. Sîne hende er uber sich bôt:
'hêre, nû hilf mir ûzer nôt;
mir ist von slegen worden wê;
lâz mich mîner trûwe geniezen,
daz ich in dem ellende *iht* bestê.'

770. Ê er daz wort ie vollesprach,
got sante im ein nûwe craft.

766, 1. sollent *S d.* wollen vns eyn ander *E.* 2. Vnd gew. *S d* dû *fehlt S.* 3. Myn hulde lan ich *E* gesunt faren *d* faren gesunt *S.* 4. Also du auch den dine *E* 5. Die konigin nemen ich dir *E* nie mer me *d E* 767, 1. kunig pr. *S* was *d* der rede *S* d. reden *d.* 2. Sie versigelten das *d* beide do *S d* 3. Vnd des *S* Da *E* Do *d* w. die cristen *S d E* zu gisel In die (d') heidenschafft [zû pfande] gegeben (gebē) *S d* Den heiden czu phande geben *E* 4. zu einander *S* 5. zwên *fehlt E.* 768, 1. vnuerzaget was *S d* 2. Er treip Morolff vmb In dem grasz *S d* 4. Das Morolff[e] der *d S* degen küne *E* 5. uff der erden lag *E* *Hierauf:*

(768a) Nu liget der dogenthaffte man
Vor dem konige princian
Vnd musz verliesen sin leben
Man wolle dan dem leser
Eyns drincken geben. *E.*

769, 1. Sin h. *S* Die h. *E.* 2. Er sprach *S d* hêre *fehlt E* ach got (nû *fehlt*) *d.* vsz *d* usz dieser *E.* 4. truwen *d.* 5. iht *fehlt E* nit *S d.* 770, 1. Bit er *E.* ie *fehlt E d* vollen gesprach *S E* 2. ein *fehlt E d* nûwe *fehlt S d* craft *Hierauf:* Das er an dem heiden wart siegehafft *S d*

Môrolf wider ûf sprang,
sîn gûtez swert im lûte
in sîner hende erclang.

771. 'Nû schirme, kunig Princiân,
ez mûz dir an dîn leben gân.' (4140)
zwuschen dem halsberg und dem helme sîn
slûg er im abe daz houbet,
des solt ir von mir sicher sîn.

772. Môrolf daz houbet ûf gehûp,
fur die kunigîn er ez trûc,
er warf ez ir in die schôz hindan:
'nû wartâ, kunigîn edele,
daz ist Princiân dîn man.

773. Komest dû ûf den wilden sê, (4150)
waz sol ich dir sagen mê?
breng ich dich ûf daz wilde mere,
ich gibe dir mîne trûwe,
al die welt kan dich nit erneren.'

774. Die pfandschaft man dô wider gap,
die cristen ûz der heidenschaft.
Môrolf liez der heiden keinen genesen.
dô gâheten si an die kiele.
wie mochten si kûner sîn gewesen? (4160)

770, 3. uff gesprang *S* 4. 5. Syn swert het er yn der hant *d* 4. Das eme das swerte lude *E*. lûte *fehlt S* 5. in der h. *S*. 771, 1. Er sprach *S d*. 2. dir *fehlt d* an das *E*. 3—5. Er slûg yme zwüschē halszberge vn̄ des helmes bant Das yme syn houbet vil vff das lant *d* 3. Czuschen *E* Zwuschent *S*. helme] halse *E* sîn *fehlt S* 4. e. ime das h. abe *S* 5. *fehlt S*. 772, 1. Morolff der stolcze degen gut Das heubt er u. g. *E* Morolff hup uff das heubet [syn] *S d* 2. Vnd truge es vor die kunigin [Daz gleubent *S*] *S d* 3. isz ferre dart hin d. *E*. in den *d*. 4. Vnd (Er) sprach nu schauwe [du *S*] k. *S d* edele *fehlt d* 5. Dis *d*. din lieber m. *S d* 773, 1, Vnd brenge ich dich *S d* über den *d*. 3—5. Ich will dich eine kunst leren Das du dich darfft an keynen heyden me keren *d* 3. *fehlt S*. 4. dir isz myn *E*. 5. alle *S E*. 774, 1. Das segel man (dô *fehlt*) *E*. 3. Keynen me g. *E* 4. dô] Alsô *S d* yltent sie *d*. czogen sie czu den kelen *E* 5. konden sie fromer *E*.

775. Sie wâren ûz gewesen ein halbez jâr,
sie kâmen gein Jerusalêm, daz ist wâr.
schône enphing in [der kunig] Salmân
und manig ritter edele
und ouch die frouwen wolgetân.

776. Môrolf sprach: 'ich wil dir sagen,
dû solt dîne frouwe
[nâch der fremden minne] baden.'
Salmân wart der rede frô,
ein bat hiez er bereiten (4170)
in eime marmelsteine *dô*.

777. Dar în ging die frouwe wolgetân,
fur sie kniete der listige man,
an der riemenâdern er ir lie,
er drukte sie sô lîse,
daz ir die sêle ûz gie.

778. Einen kopf hiez er im brengen dar,
den sazte er an ir munt *sân*,
er sprach 'edele kunigîn hêr, (4180)
ir versmâhent von mir ein drinken:
ich engibe ûch keinez nimer mêr.'

775, 1. halb *E*. 2. wider gein (gön) *Sd*. daz ist wâr *fehlt S* für wor *d* 3. schône] Woll *E*. in *fehlt d*. 4. und *fehlt d* darnach Viel m. *Sd*. 5. ouch *fehlt E*. frauwe *Sd*. 776, 1. [salomon *d*] ich sage dir mynen synne *Sd* 2. kunig du *S*. din *S*. dine frauwe edele *E*. fraue baden *Sd* 3. Nyt me dan vor (Nûn hyn fürme für) fremde mynne [baden *s. V. 2*] *Sd*. freuden myne baden *E* 4. S. der *S*. 5. er yme *E* beritē *d* bereiten do *S* 6. i. einen schonen *S* marmelstein *S* morselstein *E* dô *fehlt S d E (s. V. 5 S)*. 777, 1. Dar Inne *S* mûst sitzen die künigin w. *d* 2. Da knuwette vor (fü *so!*) sie *Sd* Morolff *Ed* der kune *E*. 3. Er dette Ir laszen an der median Daz sage ich uch nit nach (vch one) wone (wan) *Sd* 4. also susse *S*. Sy en wüste nit wie es geriet *d* 5. Bitze das *d*. sele lachende von Irem munde schiet *Sd* *Hierauf:* Sie wuhste nit wie es geriet *S* (= 4 *d*) 778, 1. dar] der *d* 2. Er saste yr yne an den *E*. der kunigin an Iren roten (doten) m. *Sd* sân *fehlt Sd* Der frauwen woll gedan *E* 3. spr. warte da Vil edeler keiser here *E* 4. Versmahent ir *S*. ein] das *E*. 5. geben dir *E* keins *SE*. me *SE* *Hierauf:* Also verschiet die edele künigyn salome Sunder on alles irs lybes we *d*

779. Alsô Salmân daz ersach,
er begunde weinen unde sprach
'Môrolf, dû mortgrimmer man,
war umb hâst dû getôtet
die schône frouwe wolgetân?'

780. Dô sprach der listige man
'*alle tage mûste ich arbeit hân* (4191)
umb die kuniginne hêr.
ich gibe dir mîne trûwe,
ich getûn ez nimer mêr.'

781. Man fûrte die frouwen wolgetân
vil balde ûf den tûm hindan,
[dô leite man sie in daz grap]
dâ sie von êrste inne *lag:*
'du entrinnest uns nummer mê
bitz an den jungisten tag.' (4200)

782. Der vil listige man
Salmân bî der hende nam,
er fûrte in ûf den hof hindan;
dô gap er im zû wîbe
kunig Fôren swester wolgetân.

779, 1. Da s. *E* Do künig s. *d.* gesach *E* 2. [sere] heisse weinen *S d* Gerne mögent ir hören wie er sprach *d* 3. Er sprach *S* M. dogenthaffter m. *E* 5. schône *fehlt E.* 780, 1. Morolff der *S d* küne m. *E* 2. Nu bliben ich hie heyme Alle *E.* Salmon da bleibe du alle tage da heim (du blibe do heyme) So (do) ich arbeit muste han *S d* 3. die edele *S d.* 4. dirs *E* dir des *d* myn *E.* 5. gedun *E* gethue *S.* entûn sy *d* n. m. *Hierauf in d 5 Verse, s. d. Anm.* 781, 1. MAn trûg die künigin w. *d* 2. vil balde] Wieder *E.* 3. Man leite sie wieder *E* in ir gr. *d* vmb das *S d* 4. dâ] Das *S fehlt d* sy vormals *d* sie czu leste *E* yn was gelacht *E* dar Inne gelegen was *S d* *Hierauf statt 5—6:*

(781a) kunig Salmon weinen da began
Da sprach Morolffe der listige man
kunig Warumb quelest du (pinnigestu) dinen lip
Ich wil geben dinem libe || (dir schiere geben)
ein getruwes wip *S d*

782, 1. Morolff der *S d* vil *fehlt S.* 2. by siner *d.* 3. den thüm *S d.* 4. Vnd gab yme *E* ein wip *S* 5. swester Die konigin w. *E* sw. Die maget lobesam *S*

783. Die was zû Jerusalêm, daz ist wâr,
[ein gewaltige kunigîn]
vollenclîchen drîzig jâr,
bitz daz der [edele] kunig lobesam
und ouch sîn werde minne
gotes hulde dô gewan. (4210)

783, 1. wart *E.* daz i. w. *fehlt E* 2. Eyn konigin here *E* 3. V. dru [Jar *durchstrichen S*] vnd drissig Jar *S d Von hier an der Anhang in d.* 4. B. d. die junge konigin *E* 5. *fehlt E, hinter* 6. *S.* sine *S.* 6. dô *fehlt E.* gewan *Hierauf folgt:* (783ª)

Vnd sie wasz geheissen affer
Hie mit das buche ende hat
Da helffe vns got allen
Das vnser selen werde rat — Amen.
S.

Hie mede hat sie erfollet disz lyth
Sie was geheissen Affrica
Gode ist sie vmmer liepp
Hie hat disz buche eyn ende
Got vns sine gnade sende
Amen.
E.

Anmerkungen.

Nachdem der Druck des Textes schon abgeschlossen war, kam mir noch von der Hagens Manuscript zu seiner Ausgabe der beiden Morolfdichtungen in die Hände. Es ist das Ms. Quart 820a der Berliner Königlichen Bibliothek, im Katalog verzeichnet als *Salomon und Morolf. Abschrift verglichen durch v. d. Hagen mit der Heidelberger Hs. No.* 154 *im April* 1846. Die Angabe bezüglich der Collation gilt natürlich nur für das zweite Gedicht. Der Text des Epos ist zunächst aus der Eschenburgischen Handschrift abgeschrieben; dabei sind aber die von Hagen recipierten Abweichungen des Druckes hineincorrigiert. Liessen sich nun alle in Hagens Manuscript befindlichen Correcturen resp. Einschaltungen ohne weiteres auf den Druck zurückführen, so würde dasselbe die Hs. E wol so ziemlich ersetzen können. Aber in einigen Fällen muss Hagen seine Abschrift auch nach E gebessert haben, so dass man nicht sicher sein kann, ob Einschaltungen, welche zwar mit dem Texte des Druckes übereinstimmen, in Hagens Ausgabe aber nicht als in der Handschrift fehlend bezeichnet sind, wirklich in der letzteren gestanden haben oder nicht. In einem Falle hat Hagen auch gleich bei der ersten Niederschrift des Textes von E einen Vers zugesetzt ohne dass dies aus seiner Abschrift zu erkennen wäre; es ist dies V. 37, 5 (vgl. Hagen zu 190), wo übrigens im Ms. *gehan,* in der Ausgabe *gehaben* steht.

Da nun aber in andern Fällen Hagens Angaben über den Text von E mit Sicherheit aus seinem Manuscripte zu vervollständigen und zu berichtigen sind, so schien es mir wünschenswert, im folgenden überhaupt, von bedeutungslosen Differenzen der Schreibung abgesehen, die Stellen zu bezeichnen, wo die Beschaffenheit des Manuscriptes Zweifel an der Richtigkeit des aus der Hagenschen Ausgabe zu gewinnenden Textes von E aufkommen lässt. Die Wahrscheinlichkeit spricht überall dafür, dass Einschaltungen, welche mit dem Drucke übereinstimmen, diesem auch entnommen sind, wenn nicht Hagen ausdrücklich das Gegenteil bemerkt.

1, 1. S schreibt *Jherusalem Jherusale* und *Jerusalem,* d *Jherusalem* und *Jherusale,* E *Jherusalim* und *Jherosalim;* dass die letzten beiden Formen vom Dichter nicht gebraucht wurden, beweisen die Reime, in welchen nur die Endungen *-êm* und *-ê* verwandt werden; je nach den Bedürfnissen des Reimes habe ich im Texte die Form mit oder ohne *m* gewählt, die Ueberlieferung lässt beide Formen willkürlich wechseln. Dass aber der Schreiber von E das Wort seiner Schreibung gemäss auch wirklich sprach, geht daraus hervor, dass er 340, 4 *Jherusalim* auf *mîn* reimte, wozu die Bindung *Jerusalim* : *Joachim* Phil. Mar. 83 eine Analogie bietet. Demnach wird auch im

Lob Salomos, Diemer deutsche Ged. 110, 8, das *hierl'm* der Handschrift wegen des Reimes auf *îsin* in die Form mit *-im* aufzulösen sein, und die Aenderung, welche Scherer Zs. f. d. A. XXII, 23 an dem betreffenden Verse versucht, wird dann unnötig. Der Accent des Wortes liegt im Morolf auf der ersten Silbe allein oder auf der ersten und vierten, die zweite Silbe oder auch die zweite und dritte zählen für den Vers nicht mit; so ist an dieser Stelle *Jérusalêm* zu lesen und ebenso 49, 1. 50, 1. 69, 3. 75, 3. 159, 1. 260, 5. [459, 6]. 674, 2, sonst *Jérusalḗ (m)* 3, 5. 28, 5. 34, 2 u. s. w.; *Jérusálêm* oder *Jérusalḗm* kann betont werden 345, 5, *Jerúsalḗm* würde nur 346, 5. [466, 5]. [542, 5]. 576, 2 zu lesen sein, wenn die Ueberlieferung richtig ist; aber 346, 5 und 576, 2 wird wol *burg (stat) zů Jérusalḗ* das ursprüngliche sein, 542, 5 wol *der edele kunig von Jérusalê* (der Vers ist nur in d überliefert) und 466, 5 erregt die Lesart von S Zweifel. Dass jene dem germanischen Betonungsprincip gemässe Accentuirung des Wortes und die damit verbundene Verkürzung desselben dem volksmässigen Gebrauche entsprach, hat Schade, daz buochlîn von der tohter Syôn 1 Anm., bemerkt und auf das altnordische *Jorsalir* (vgl. z. B. Unger, Heilagra manna sögur I, 531, 18 *Jorsalaborg*, 533 *til Jorsala*) sowie auf analoge Verkürzungen, wie *Elsebeth* und *Elspet* aus *Elisabeth*, hingewiesen. Dem entsprechend alliteriert im Heliand *Hierusalem* auf *J.* Für die Kürzungen ist zu vergleichen Ava: *in die burch ze iérusalḗ* Diemer d. Gedd. 236, 15. 238, 26, *zeiner tult hinz iérusalém* 238, 16, *si furten in ze iérusalém* 257, 3, *ze iérusalem in daz templum* 250, 27 (daneben *iérosólima* 234, 2. *ze iérusálem cheren* 234, 6). Von dem himmlischen Jerusalem: *von (in an ze) der himeliscen Jérsalêm* (geschrieben *ierl'm iersl'm ierusalē*) Diemer 361, 3. 362, 10. 365, 10 u. 23. 368, 13. 369, 3. 371, 19. Friedberger Christ (Denkm. XXXIII) E[a] 14 *in der burc zu ierlm (Jersalêm).* Lob Salomons: *in der himilischin hiersalem* (so geschrieben) Diem. 114, 15, *wi in hierl'm (Jersalêm) giscach* 108, 22, *uon duv wart daz hus zi hierl'm (Jersalim)* 110, 8. Kaiserchronik (Diemer): *mitten in der stat ze hiérusalém* 265, 30, *vor der burch ze hiérusalém* 267, 2, *Owe kint von hierl'em (Jersalêm)* 28, 11; *dů si ze ierl'em (Jerslêm) wâren* 55, 20. Alexander (Diemer): *dar nach wart iérusalém ferbrant* 202, 22. Rother: *her virlos zo iérusalem sint den lip* Massm. 2570. Herzog Ernst (Bartsch): *Jérsalḗm* in *unz in die burc ze Jérusalêm* 1925, *brœhtèn ze Jerusalêm ze lande* 5655, *von Jerusalêm der bürge abe* 5777; (*Jérsalḗm* oder *Jérusálêm* in *ze Jerusalêm in daz lant* 2435. 5479. 5665, *unḋ in ze Jerusalêm brœhte* 5650, *dô er ze Jerusalêm kam* 5667, *ze Jerusalêm wol gesunt* 5731); *Jerslêm* in *daz ich ze Jerusalêm wolde komen* 5391, *daz er ze Jerusalêm möhte komen* 5399, *do begunde ze Jerusalêm um sîn vart* 5614, *ze Jerusalêm brœhte in die stat* 5623, *daz er ze Jerusalêm wære* 5714, *wonte ze Jerusalêm in dem lant* 5759[a], *ze Jerusalêm über al die stat* 5775 (Vgl. Bartschs Anm. zu 1911). Orendel *Jersalêm* in *und daz gůte lant zů Jerusalem* 181, *Als sy es woltent füren gen Jherusalem zu lande* 446, *in die burck zů Jerusalem* (l. *Jersalême*) 1192. 1806, *uber die (gute) burg zu Jérusalem* 1468 Druck, 1798. 2238, *uber das landt und burg zu Jerusalem* 2262; *Jerslêm* in *Zu Jherusalem für die burck muren* 1564. 1864, *Zu Jherusalem für die porte* 1584, *Sich allein von Jherusalem hub* 1684, *Gen Jherusalem zu der burg hin* 2570, *Sy wolt gen Jherusalem in die stat* 3798, *Do sy die burg zu Jherusalem wüste*

3806; (daneben auch *Jerúsalêm*, jedoch an Stellen, deren Integrität bei der schlechten Ueberlieferung des Gedichtes keineswegs zweifellos scheint). — Graf Rudolf: *zu ierl'm (Jerslêm) imme lande* 16, 9 (daneben *zu Jérusálêm vur die stat* 9, 11; *do sie quamen zu ierl'm = Jerúsalém?* 15, 18). Albrecht von Johansdorf: *daz Jérusalêm der reinen stat* MSF 89, 22. Auch in späterer Zeit bleibt diese Betonung und Verkürzung üblich: Enenkel: *daz dû ze Jérusalé'm solt sein* Hagen GA II, S. 559 V. 236, *unz er kam ze Jérusalé'm geriten* S. 560 V. 265; *deu kirch ze Jérusalêm ist genant* ebenda V. 255. Walther von Rheinau: *Do ich min kint ze Jérusalém* 169, 48, *Ze Jérusalém do brachten* 19, 8 und so oft im Versanfange; ferner *Die von Jérusalem álle dar* 47, 51 (daneben Jérosólima Jérusálêm; *Jerúsalem* in *Ir tohtern von Jerúsalém* 173, 20). Elisabeth *Von Jhérusalém den herren* 4633. *Von Jhérusalém der ander was* 9835 (ganz entsprechend gebraucht der Dichter *Elizabet* V. 932. 1190; Rieger meinte, es sei wie im heutigen Hessisch *Grusalem* gesprochen). MSH III, 468u, 8 *ze Jérusalém ein wahter sanc*, 468x, 11 *uf dirre mur ze Jérusalém.* Gundacher v. Judenburg, Pfeiffer altd. Leseb. No. VII. 330 *ze irl'm (Jerslêm) in dem lande.* Graltempel (Zarncke) II, Str. 14, 3 *dâ mit diu himelsch Jérusalêm sich zieret*, III Str. b, 1 *der Jérusalêm exempel.* Unser vrouwen klage (Paul und Braunes Beiträge V) V. 484 *ich was ze Jerusalêm inne.*

1, 2. *vout, faut* belegt Weinhold mhd. Gramm. § 100 aus fränkischen Denkmälern des 14. und 15. Jahrhunderts, *vȫt* alem. Gramm. 139 aus der Heidelberger (Elsässischen) Handschrift der Virginal 7, 10. 107, 12; *vougt* ebenda aus einem Weistume aus Drusenheim im Unterelsass Wst. I, 734.

1, 4. Die Schreibung *Salman* findet sich in S 258, 3. 260, 2, in E 418, 1. 431, 5, in d *saloman* 721, 2; sonst wird in S *Salmon*, in d *Salmon* und *Salomon*, in E *Salomon* geschrieben; Versbau und Reim lassen keinen Zweifel, dass *Salman* die vom Dichter gebrauchte Form ist, und das letzte *a* werden wir als Länge ansetzen müssen. Dagegen gilt im Spruchgedichte *Salmôn.*

3, 1. Die Uebereinstimmung von E und d 32, 1. 33, 1 zeigt, dass *Cypriân* die ursprüngliche Form des Namens, *Crispiân* aber eine Entstellung desselben ist, welche sich hier und 107, 1 schon in der Vorlage von S und d fand, in S aber consequent durchgeführt wurde. *Kryspian* erscheint im Dresdener Heldenbuche Ecken Ausfahrt 1 als Landesname (statt *Grippian, Agrippian*).

4, 2. 3. vgl. [591, 5. 6].

4, 6. hier schien die Ueberlieferung noch auf *swaz* zurückzuweisen, während mich sonst Dialekt und Zeit der Bearbeitung X nicht veranlassen konnten, die überlieferten *wer waz wan(ne)* st. *swer swaz swanne* zu ändern.

5, 5. vgl. 25, 1. [214, 4. 5]. [422, 3].

6, 1. Zu dem Bilde vgl. Jänicke zu Wolf. D VIII 323, 3. — 6, 4. *Salme* wird geschrieben 43, 5 E, 76, 3 E, 84, 5 E, 197, 3 E, 387, 3 E, 436, 4 S E, 441, 1 S E; *Saleme* 78, 6 d; *Salome* 43 d, [56, 5 d], 76 S d, 78 S, 84 S d, 196 S d (*Salomee* E), 197 S d, 385, 2 d, 436 d, 441 d; *Salomone* 43 S, 385 S, 387 S.

7, 4. Vielleicht steht *smeher* in S für *smecker* schmal, schlank? zu *smal* vgl. auch 199, 4; ein *smalez schappellîn* Parton. 12467. Haupt *spæher.*

8, 2. l. bezzer st. *bezzer.*

9, 4. 5 *ûz*, hervor aus, deutet zugleich den Vorzug an, wie *singen . . al ûz der menegîn* MSF 8, 6; vgl. *si lûchtit ûz deme gedigene sô daz gesterne van deme himele* Roth. 71, *si lûhte ûz den andern schône als für die sterne tuot der mâne* Laur. 751, *si liuht ûz allen frouwen als daz schœne golt tuot neben krankem blîe . . . si liuht ûz allen wîben reht als diu rôse tuot* Ortn. 15. Vgl. auch Amelung zu Ortn. 195, 3.

13, 1. 2 = 123, 1. 2.

16. 17. Die Ordnung der Verse war durch die Uebereinstimmung von E d in Str. 16 bedingt. Der Schreiber von S wird von *vergaz* 16, 2 auf *si vergâzen* 17, 4 abgesprungen sein und das nachträglich bemerkte Versehen durch Zusammenstellung einer Strophe aus 17, 1. 2. 16, 3—5 gut zu machen gesucht haben.

Zu 16, 1. 2 vgl. Spruch vom König Etzel, Keller Erzählungen aus ad. Hss. 3, 4 *Welher die fraw an sach Hört was dem geschach Wie gar der seiner sinne vergas Und west nicht selber wo er sas;* und weiter *All die da sassen Ir selber sy vergassen. Der da sneiden solt daz prot Dem was ze sneiden also not Das er sich dief snaid in die hand Das er des liecht nicht enphant. Der den wein scholt schencken Der gosz in vnder die panck. Dy da scholten trincken Die liesens auch nider sincken. Maniger sich mit dem wein pegosz. Von der mait schon wurden all witzlos,* was wiederum zum Teil wörtlich übereinstimmt mit Rother 2514 (R.) *swilich ir begunde trinkin deme begundiz nidir sinkin daz er iz ûffe den tisc gôt . swilich ir aber sneit daz brôt deme intfiel daz mezzer durch nôt . si wurdin von trôste witzelôs.* Zu 16, 4 vgl. auch Wolfd. D VI, 58, 4 *daz Wolfdietrîch der spîse vergaz in sînem munt.*

22, 1. *Memerolt* vgl. Einl. S. LX. Zu *mynnolt* S vgl. *Minolt* Or. 3245. 3390. 3542. 3560. 3563. 3585. 3631. 3641. 3660. 3718. 3769, Förstemann Namenb. I, 932 *Minulf*; Haupt liest *Mîmolt* vgl. Förstem. 934 *Mimold.* Zu *münnoltz* d vgl. *Munuald Munolf* Förstem. 938.

22, 3. S d gebrauchen consequent die Form *Fore*, E *Pharo*; aber dass sich auch in der Vorlage von E noch die Form *Fore* fand, zeigt 82, 2 E, wo nach Hagens Ausgabe *voren*, nach seinem Manuscripte aber *vor en* steht, so dass der Schreiber hier das Wort als *vor ihnen* verstanden zu haben scheint.

23 vgl. 106, [38, 1—3]. *Dem dienten vriuntlîchen zwelf künicrîche zwelf künige dienten im schône iegelîcher under sîner guldîner krône. vier und zweinzic herzogen hêre dienten im durch sîn grôze êre, sehs und drîzic grâven lobesam dienten im mit manegem biderben man. niun edel bischove dienten im ze hove* Osw. 7 ff. vgl. Wiener Osw. (Zs. f. d. A. II) 21 ff. — *Dem dienten willichleich zwelif künig reich, all iegleicher schon vnder seiner gülden kron. im dienten mit herleichem lob vier und zainzig hertzog . . . im dienten riter und graffen* König Etzel 1, 9 ff. *Dew fraw het an jrm hof erzogen Vir und zbainczig herzogen . . . dy ir waren vnterthan* ebenda 2, 23 ff. Dem Orendel (Eugel) dienen zwölf Königreiche Or. 171, dem Rother 72 Könige Roth. 7, dem Ortnît dienen am Hofe 72 Dienstmannen Ortn. 5, 5.

24, 3 = 79, 3. *Nû râtet al mîn dienstman* Osw. 1597.

25, 3. Das *here* der Ueberlieferung habe ich im Versausgange späterhin stillschweigend in *hêr* geändert.

26, 2 — 4 vgl. *wir wizzen nien kein künegîn . . . diu iu zeme zeiner vrouwen* Osw. 184.

27, 1. 2 vgl. Osw. 901 *dô diu rede vol geschach der heidenische künic vür sich nider sach.*

28, 2 vgl. *swaz ich noch lande gevarn bin, sô . . .* Dietr. Fl. 866; wesentlich derselbe Gedanke, den hier die Str. 28. 29 ausführen, wird dort in 60 Versen breit getreten.

31, 1. 2 vgl. *ich gewinne ims an ân sînen danc, gestêt ez kurz oder lanc* Dietrichs Flucht 2151 ff.

33, 3. 4 vgl. Wolfd. D X, 43, 2 *zweinzec tûsent oder baz die füere ich ein jâre ân den schaden dîn.*

[38]. Diese völlig überflüssige Strophe stört den offenbar beabsichtigten Parallelismus der Strophen 33 — 34. 35 — 36. 37 u. 39; der Dichter würde auch gewis dem Princian nicht dieselbe Anzahl untertäniger Herzöge und Grafen beigegeben haben wie dessen Lehnsherren, dem Fore. Augenscheinlich rührt die Strophe von einem Interpolator her, der schon hier die Bedeutung Princians, des Helden der zweiten Entführungsgeschichte, hervorheben wollte. In X mag die Strophe noch am Rande gestanden haben, und aus diesem Anlasse wird dieselbe in S d einerseits und in E andrerseits an verschiedener Stelle aufgenommen sein. Haupt hat sie ausgeschieden. — 38, 1 steht nach Hagens Ms. in E *sinen* nicht *sinem*, 38, 4 fehlt *wol* nicht im Drucke wie Hagen zu 199 angibt, wol aber in E wie aus dem Ms. erhellt: es wird daher auch im Texte zu streichen sein.

40, 5. *Czu jherosalim* Hagens Ms.

42, 3 vgl. Jänicke zu Wolfdietrich B 3, 3.

43, 3. *sô mir sêle unde lîp* Rother R. 3689.

44, 2. Die Schreibung *kule* S und *kele* 46, 1 S E setzt Verwechselung von *kiel* mit *kil* voraus, da in S wol für *i* aber nicht für *ie* das *u* oder *e* eintritt (etwas anderes ist es natürlich mit dem *u* in *knuwen*).

44, 3 — 5 vgl. *und heiz in ûf die kiele tragen swaz er zuo aht jâren sol haben kost und ouch guot gewant* Osw. 1109, *dû solt ouch lâzen ûf die kiele tragen swaz du zuo aht jâren muost haben kost unde guot gewant* Osw. 1337; vgl. auch die Variationen Osw. 2239 f. 3179 f.

[45]. Wenn in Strophe 46 erst vom Beladen und der Abfahrt der Schiffe die Rede ist, so kann das Heer nicht schon vorher unterwegs gewesen sein. 46 hängt aber mit 47 augenscheinlich eng zusammen, es wird also 45 interpoliert sein. [45, 2] vgl. [552, 5].

46, 1. 2 vgl. *Sy hiessent die kiel vil wol laden sy gohetent alle von dem staden* Or. 3219, *staden : kiele laden* auch Or. 2903. *Als nû mit ganzen kreften diu schiffe wurden geladen, harte frumeclîche fuoren sie von deme staden* Roseng. Gr. 875.

46, 3 — 5 vgl. 600, 3 — 5; 46, 3 = 306, 3. 576, 1. 728, 1 vgl. 455, 3.

48, 3 Lachmann (kl. Schrr. I, 169 Anm.) nahm hier und 209, 1 den Reim *'édele : Jerûsalém* oder gar *Jerûsalê'* an; aber beidemal steht *edele* nur im Drucke am Versende, und nirgend findet sich im ganzen Gedichte eine irgend analoge Assonanz; so oft auch *Jérusalê(m)* im Reime vorkommt, immer reimt es mit langem *e*.

48, 5. Die in E hier folgenden Verse werden wol nicht durch ein blosses Schreibversehen, wie etwa das Ueberschlagen von zwei Seiten, hierhergeraten sein, da nachher die entsprechenden Verse nicht so wie hier auf einander folgen, sie wurden wol vielmehr, wie schon Hagen vermutete, als eine Art Inhaltsangabe für den folgenden Abschnitt von Fores Kampf und Gefangenschaft vorweggenommen, ähnlich wie nachher das Kapitel von Salmes Entführung durch die auf Str. 92 folgenden Verse in E eingeleitet wird. Im vierten der eingeschobenen Verse steht in Hagens Ms. *da*, nicht *do*.

49, 4. *E* schreibt durchweg *Eliam*, d *Elyan*, S sonst *Elyan* und zweimal *Elian*.

51, 3 vgl. *möcht ich einen boten haben der . . . getörste . . .* Orendel 1135. *nû muoz ich einen boten haben* (: *sagen*) Osw. 258.

53, 3. in der Lesart ist *4.* zu streichen.

54, 4. *hin dan* konnte wegen des Reimes auf V. 2 nicht beibehalten werden.

55, 5. *Morolf* ist die in allen drei Recensionen ausschliesslich gebrauchte Form des Namens. In dem ältesten, Einl. S. CXV aus Lassbergs Liedersal angeführten Zeugnisse wird *Marolf* und erst bei Ulrich Fürterer, der auch die falschen Formen *Phar* und *Salomones* überliefert, wird *Moroldes* geschrieben. Ein auf *Morolf* rein reimendes Wort stand dem Dichter nicht zur Verfügung, deshalb muste er sich mit der Assonanz: *holt, golt* begnügen, die ihm übrigens nicht ganz unanstössig gewesen zu sein scheint, da er sie sich bei dem häufigen Vorkommen des Namens doch nur viermal gestattet; im Reime wurde die Benennung *der listige man* vorgezogen. Zu der Formel *Môrolf* : *mit (in) trûwen holt* 358. 634. 743 vgl. *Arnolt, (Randolt)* : *mit triuwen holt* Dietr. Fl. 957. 2661. *Vâsolt dem wâren schœne vrouwen holt* Eckenl. 2, 5. Für die Assonanz bietet noch Virginal 548, 1 *Biterolf* : *holt* eine Analogie. Die üblich gewordene Schreibung *Morolt* entbehrt also jeder Begründung; auf das *t* in *Marolt* Freid. 81, 4 kann man sich natürlich nicht berufen, denn (um von den Varianten *Marolf, Morolf, Markolf* etc. ganz abzusehen) dort ist von Salomons Gegner im Wortstreite die Rede, und diesen pflegt man ja gerade, im Unterschiede von dem *Morolt* des Epos, *Morolf* zu nennen. Die allein ausreichend verbürgte Namensform ist für das Epos *Morolf*, für das Spruchgedicht aber *Marolf*.

56, 1 Var. lies *d E* st. *E d*. — 3. Vgl. *Er hiez si flîziclîchen gote willekommen sîn* Wolfd. A 26, 1. *si bat die zwêne gesellen gote willekomen sîn* Wolfd. B 381, 4. *si bat gote wilkomen sîn den getriuwen Wolfdietrîch* 437, 2. *bat si und froun Sigminne gote wilkomen sîn* 465, 4. *Und bat in got wilkomen sîn* Osw. 1970. Die direkte Begrüssung ist *dû solt mir got wilkum sîn* Mor. 733, 2 (vgl. *dû solt mir gotwilkomen sîn* Osw. 208. 403. 1267. 1885. *ir sulnt gotwilkomen sîn* Wolfd. D V 32, 1) oder nur *wis wilkum* Mor. 204, 2. 400, 4. 411, 1. 734, 3.

57, 2. vgl. *er liez sich schon uff sine knie* Orendel 2711.

58, 2. 3. vgl. *daz sol dir erloubet sîn sage swaz du wellest* Wolfdietr. D III 55.

62, 4. 5 vgl. *mac ich ez aber gevüegen, ez gêt dir an daz leben* Alph. 242, 2, *mac ichz aber gevüegen, ez muoz in an daz leben gân* das. 452, 4.

68, 1. Ein König von *Marrach* soll des Königs von Frankreich Tochter heiraten Busant (GA XVI) 543.

68, 2. *her rîten* herbei reiten d. i. zu den mit *man* bezeichneten, zu denen der Dichter sich versetzt. Von diesem Verse werden die Abweichungen ihren Ursprung genommen haben, welche S, teilweise auch d, in dieser und der vorhergehenden Strophe zeigt: *her* wurde schon in X als exercitus verstanden und demnach V. 2. 3 so zugerichtet, wie sie in E überliefert sind; aber diese Construction mit dem parenthetischen V. 2 war zu schwerfällig und unverständlich, die Tautologie in V. 3 neben V. 2 sehr ungeschickt; V. 3 wurde deshalb in der Vorlage von S und d (Y) durch 69, 3 ersetzt, und da das Reimwort nicht beibehalten werden konnte, so muste sich die Aenderung auch auf die folgenden Verse erstrecken: V. 5 X wurde als Waise benutzt (so noch in d) und die mit dem veränderten V. 3 reimende Zeile aus 69, 5 entlehnt. Demnach waren in Y die Verse 3 — 5 in den Strophen 67. 68. 69 fast gleichlautend geworden; d nahm daran keinen Anstoss, S schrieb 67, 3 — 5 um.

69, 3. *an das* E nach Hagens Ms.

71, 3 — 5 vgl. 753, 1. 2. *her* (unser trechtîn) *inlêzit uns under wegen niet* Rother R. 3951. — Die Schreibung *niet nit niht* wählte ich je nach dem Bedürfnisse des Reimes, welchem die Hss. nicht Rechnung tragen.

72, 1. *das* E nach Hagens Ms.

[76]. Hier fängt die Schilderung des Kampfes wieder ganz von vorne an, während der Ausgang desselben schon in der vorhergehenden Strophe erschöpfend berichtet war. Dabei wird hier gesagt, dass 35000 Heiden fielen, während sie nach Str. 75 allesammt umgekommen sein sollen; die Gesammtzahl betrug aber 40000 (vgl. 62, 2. 70, 5. 71, 2). Ich halte Str. [76] zweifellos für interpoliert; und ebenso Str. [77], welche von [76] nicht zu trennen ist und nichts enthält, was nicht im vorhergehenden oder folgenden auch gesagt würde; die Wiederholungen sind unerträglich: alle Heiden kamen um (75), 35000 Heiden lagen tot (76), mancher Mann verlor das Leben (77, 2), Fore verlor gar manchen Heiden (77, 5). Der Zusammenhang wird durch diese Interpolation in ähnlicher Weise gestört wie vorher durch die Einschaltung von Str. [45].

78. 79. Auch diese Strophen werden so wie sie überliefert sind schwerlich dem Originale angehört haben. Salman führt den Fore aus dem Streite fort (78, 1 — 3) und fragt seine Mannen, was er mit dem Gefangenen machen soll (79, 3 — 5); dass er den Fore dazwischen auf die Burg bringt und ihn der Salme vorstellt, scheint nicht in den Zusammenhang zu passen. Salme hat mit der folgenden Beratung nichts zu tun, dieselbe kann unmöglich vor ihren Ohren stattfinden (vgl. 84, 4 — 89). Und wie ungeschickt ist die Verbindung zwischen Str. 78 und 79 durch 79, 1. 2! Möglich ist allerdings, dass diese Verse wieder auf die Situation unmittelbar nach der Schlacht zurückführen sollen, so dass die Königin bei der nun folgenden Verhandlung nicht als gegenwärtig zu denken wäre, aber dann würden die Ereignisse seltsam durcheinander geworfen, und 78, 3 — 5 würden nach wie vor besser fehlen. Ueberdies enthält E V. 79, 1 — 3 *er sprach* nicht, ohne dass ein äusserer Anlass für das Ueberspringen dieses Passus vorhanden wäre; irgendwo muss allerdings auch die Vorlage von E denselben enthalten haben, da die Verse

79, 1. 2 in E nach 48, 5 aufgenommen wurden; ob dieselben aber ursprünglich gerade hier an dieser Stelle standen, bleibt ungewis. Mit ganz denselben Versen wird späterhin eine von Fores Schwester handelnde Scene der Erzählung von Fores Bestrafung angehängt [541, 1. 2]. Ich kann aus diesen Gründen 78, 4 — 79, 3 *er sprach* nicht für ursprünglich halten, sondern meine, dass die Verse mit Benutzung von 56, 4. 5 später eingefügt wurden in der Absicht, den Fore von vornherein in ein Verhältnis zur Salme zu bringen. Wenn sich an 75 eine Strophe anschloss bestehend aus 78, 1, den emendierten V. 2. 3 und 79, 3 — 5, so war alles in Ordnung.

81, 1 = 100, 3 (: *man*), vgl. [437, 1].

83, 2 f. Wolfdietrich will seine gefangenen Brüder töten, seine Mannen wehren ihm *daz wær niht wol getân sie enwærn im strîte erslagen : daz möht mit fuoge sîn* Wolfd. D IX 167, ebenso die Kaiserin *des müeste ich laster hân . wir hân sîn immer schande, ez wær dann in dem strîte getân* 171.

85, 1. 2 vgl. *Swâ viur ist bî dem strô, daz brinnet lîhte, kumt ez sô* Freid. 121, 2 und dazu Grimms Einleitung CI, Bezzenberger Anm.; Zarncke Narrensch. 92, 1; ferner *vlieht die vrowen bî der zît, wan ungewærer stæte lît strô bî dem viure dâ wazzer wære tiure* Buch der Rügen (Ztschr. f. d. A. II.) 1641, Zingerle d. Sprchw. im Ma. 32. 143; *wo man feur und stro zesamen last nisten, es bleibt nit lang, es nimpt zu letzt ain auspruch* Zimmerische Chronik I, 288. 4.

86, 1 — 3 = 116, 1 — 3, vgl. 386, 1. 2; 442, 1. 2. — 2. *er dir* E nach Hagens Ms.

87 — 89. Die im Texte gegebene Reihenfolge der Verse wird durch den Gedankengang erfordert. Auf Morolfs spöttische und grobe Bemerkung 87, 4 folgt in Str. 88 Salmans Zorn und die Aufsage seiner Huld, auf diese in Str. 89 Morolfs Antwort 'du wirst selbst den Schaden davon haben, den du mir (da du ja nichts mehr mit mir zu schaffen haben willst) nachher nicht mehr klagen darfst.' Dem entspricht auch im Zusammenhange damit die Bewahrung der Verse *ich gibe — geclagen* an richtiger Stelle in 89 d. In E fehlt Str. 89, aber dieselbe scheint mir ganz am Platze zu sein: sie steht mit 88 in gutem Zusammenhange, und 90, 1 schliesst sich besser an, wenn Morolf zuletzt gesprochen hat. Die Verwirrung der Verse, wie sie in S, teilweise auch in d vorliegt, muss schon in der gemeinsamen Vorlage von S und d ihren Anfang genommen haben: vielleicht hatte schon in ihr die Vertauschung von 87, 3 — 5 mit 89, 3 — 5 stattgefunden und der Fehler war durch eine Correctur berichtigt, welche in S garnicht, in d ungenau befolgt wurde. — Zu 88, 2. 3 vgl. 655, 5.

[91. 92]. Das Gleichnis von der Geiss und dem Bock ist sehr schief und ungeschickt ausgeführt; es will von vornherein auf das Verhältnis, dass die Frau die Hüterin, der Mann der behütete ist nicht recht passen; daher wird denn auch Str. 92 die Sache so verdreht, als wenn Salme die Gefangene des Fore wäre. Auch steht der grobe Scherz schon deshalb mit der Situation nicht im Einklange, weil die Salme zunächst sich gegen Fore ganz zurückhaltend zeigt, und auch nachher ein Verhältnis zwischen den beiden, wie es hier vorausgesetzt wird, keineswegs stattfindet; denn als die Salme den Fore erhört, lässt sie ihn auch sofort entfliehen 114. Nimmt man dazu noch die

überaus schwerfällige Anknüpfung dieses Passus mit 91, 1. 2 und die viermalige Wiederholung des *hûten* 91, 2. 3, 92, 1. 2, so wird man sich der Annahme nicht entziehen können, dass diese beiden Strophen, welche ausser dem unpassenden Gleichnisse nichts enthalten, was nicht schon vorher oder nachher gesagt würde, zwischen die gut an einander schliessenden Strophen 90 und 93 von anderer Hand später eingefügt wurden.

93, 1. Zu *Elias* bemerkt Kemble, Salomon and Saturn 18 Anm. *probably Elymas the sorcerer Acts XIII*, 8.

93, 5. *vingerlîn* wird wie hier zweisilbig gebraucht 95, 1. 96, 1. 97, 1. 99, 1. 166, 2. 168, 1. 249, 1. [249, 4]. 604, 2; dagegen dreisilbig im Versinnern 94, 2. 668, 5. 672, 1, im Reime 95, 5. 98, 5. 166, 5. 170, 5. 248, 3. 653, 3. 657, 1. 723, 1. 742, 1. 746, 5. Es wäre das nächstliegende, im ersteren Falle die Form *vingerl* anzunehmen, dieselbe ist jedoch nur für das bairisch-österreichische und ostmitteldeutsche durch zahlreichere Belege, für das alemannische etwa durch Volmars Steinbuch (*swer ez (den) in ein vingerl tuot* 8. 254. 795. 820. 901, *die wîle sie daz vingerl treit* 332, *die wîle er daz vingerl treit* 798 gegen Lambels Lesung Einl. XIX) nachgewiesen, nicht aber für die fränkischen Dialekte. Dagegen wird im Rother die Form *vingerîn* gebraucht Massm. 392. 3869. 3901 (vgl. Weinhold § 264) und ich halte daher für das wahrscheinlichere, dass in den bezüglichen Versen des Morolf *vingęrîn* zu lesen sei.

95, 2—5 vgl. *dâ zôch er abe der hende ein guldîn vingerlîn : daz trag durch mînen willen, schœnez megetîn* zu Wolfd. B 426, 45.

100, 2 Lesarten ist ein Punkt hinter *E* zu setzen. — 5. vgl. *sol ich mich der liute . . . bewegen* Dietr. Fl. 7089—91 A.

105, 1. *siecht E.* — 107, 2. Lesart : so! nicht wie v. d. Hagen (zu 548) angibt.

108, 5. *rîch* fehlt E nach Hagens Ms.

109, 4 (119, 4). Eine sinnige Deutung gab J. Grimm dieser Stelle, indem er sie mit der Tradition von der Liebestreue der Turteltaube in Verbindung brachte. Altd. Wälder III, 35.

111. Ausser Str. 125 ist zu vergleichen 111, 1. 2 mit 618, 1—3. 646, 3—5, vgl. Jänicke z. Wolfd. B 796, 3; ferner 111, 3—5 mit 135, 3—5.

113, 2. Genau so sagt Ecke zur Sêburc, die das gleiche Bedenken wie die Salme hat, *ich mac ze fuoze vil wol gân* Eckenl. 34, 5.

116—118. Wenn E die Str. 116 hinter 117 überliefert, so ist dabei der Schreiber augenscheinlich von *ûz gelân* 115, 5 auf *ûz gelân* 116, 5 abgesprungen und hat dann, als er das Versehen bemerkte, 116 hinter 117 nachgetragen; denn dass 116, 4. 5 als die unmittelbare Antwort auf 115, 4. 5 folgen soll, darf für sicher gelten. Auffällig ist die in E fehlende Str. 118. Sie wiederholt nur die Versicherung dass die Salme entfliehen werde, aber mit dem Zusatze dass Morolf dies, auch wenn er es abwehren könnte (118, 4, der Gedanke ist auch in d richtig wiedergegeben), ruhig geschehen lassen werde. Das würde am Platze sein, wenn Salman dem Morolf das in Str. 117 gesagte nochmals energisch verwiesen hätte, und so wird denn auch, als ob das geschehen wäre, Morolfs Rede ganz von neuem eingeführt; ohne eine solche Zwischenbemerkung des Salman aber ist 118 unverständlich und vielleicht erst in Y eingefügt.

121, 3. *begeinte* vgl. Fromman zu Herbort 1511.

121, 4: nach dem was ihm (über die Salme) gesagt war, nach der Beschreibung; vgl. *niwan von sagenden dingen der meide schœne in twanc* Ortnit 69, 2 u. Anm. 121, 5 *die wolgetân* Haupt, vgl. 74, 2.

122, 4. *mie* S hier und öfter ist natürlich verschrieben st. *nue.*

123, 5 vgl. *ze dem schifkneht stuont aller sîn gedanc* Osw. 1870 und ebenda 646. 722.

124, 1. 3: ihre Gedanken waren nicht beim Gebete bis zum Ende des Gottesdienstes. Auch Haupt streicht V. 2.

125ª E. Die Strophe hat gar keinen Sinn, da die Kunde vom vermeintlichen Tode der Königin erst in der folgenden Strophe an den Hof und zu Morolf gelangt.

127. Die Echtheit dieser Strophe ist mir sehr zweifelhaft: überflüssig ist sie jedenfalls; der überschlagende Reim der vierten Zeile ist unzulässig, und *junc* wird weder dem Morolf noch einem anderen sonst als blosses Epitheton ornans beigelegt.

128, 5 vgl. *do er sin hor usz sim houbte brach* Orendel 678; *vil manic magt von houbte brach mit grôzem jâmer daz hâr* Klage 355 vgl. 1079. Die gewöhnlichere Redensart ist *daz hâr ûz der swarte brechen.*

131ª E. Die Strophe ist nicht nur überflüssig und schwach, da Salmans Kummer 128, 4. 5 schon viel lebendiger geschildert war, sie passt auch nicht in die Situation, da Salman sich nach 128, 3 schon bei der Königin befindet, also nicht erst jetzt zu ihr gehen kann. Etwas anderes ist es natürlich wenn 133, 2 von dem gleichfalls dabei stehenden Morolf gesagt wird, dass er herantritt, als er ihr das Gold durch die Hand giessen will. — Zu V. 4. 5 vgl. 146, 4. 5.

132, 1. 2 vgl. 148, 3. 4.

135, 2 vgl. 384, 5. 415, 1.

136 — 140. Diese Strophen müssen in S auf einem jetzt ausgerissenen Blatte gestanden haben, welches auf der Rückseite ein Bild trug; das bezeugt ein noch übrig gebliebenes farbiges Papierstreifchen, und es wird also dadurch bestätigt was schon die Uebereinstimmung von E und d lehrt, dass X diese Strophen enthalten haben muss. Freilich nimmt sich der rohe Streich des Morolf hier in dieser Umgebung wunderlich genug aus, während er an der betreffenden Stelle des lateinischen Spruchgedichtes, ganz an seinem Platze ist: es kann keinem Zweifel unterliegen, dass diese Episode ihrem Inhalte nach aus der Tradition von Markolf dem Spötter und Possenreisser stammt (vgl. Einl. S. CXXI). Aber vom Dichter selbst wird sie trotzdem herrühren. Wollte man diejenigen Strophen, welche die eigentliche Erzählung dieses Streiches enthalten, als Interpolation der gemeinsamen Grundlage unserer Ueberlieferung tilgen, so liesse sich auch Str. 141 nicht halten, denn Salmans zorniges Lachen kann doch nur durch Morolfs beleidigenden Spass begründet sein. Dagegen ist Str. 142 unentbehrlich, denn Salman muss den Morolf als Bruder verläugnet haben, wenn dieser Str. 158 dem Umstande dass Salman ihn als Bruder anerkennt entscheidende Bedeutung beigelegt. Es müste sich dann also Str. 142, da Str. 137 erst mit Rücksicht auf Morolfs Streich gedichtet sein wird, ursprünglich an 134, vielleicht auch an 136 angeschlossen haben. Unmöglich wäre

das nicht; man müste dann das *spotten* 142, 2 auf Morolfs Handlung an der Königin oder auf die *schalkeit* 136, 5 beziehen; aber besser passt Salmans Ausdrucksweise unbedingt auf Morolfs cynischen Streich; die Strophen 141 und 142 stehen ferner in guter Verbindung, und der ganze Zusammenhang der in Frage stehenden Strophen wird eher gestört als gebessert, wenn man in einer oder der andern Weise Strophen streicht. Man würde daher zu diesem Vorgehen nur dann berechtigt sein, wenn diese Scene der ganzen Auffassung des Dichters von Morolfs Persönlichkeit widerspräche. Das ist aber nicht der Fall. So wenig dies Benehmen zu Morolfs Rolle als Bruder des Königs passt, er zeigt sich doch nachher beim Schachspiel mit der Salme und bei seinen Abenteuern an Princians Hofe als denselben unsauberen Gesellen. Man hat daher keinen Grund, an der Echtheit der Stelle zweifeln.

137, 3 E *von dem wege* Hagens Ms., '*von wege*, vor *wege* noch *berge* rot durchstrichen' Hagens Ausgabe Anm.

139, 4 E *nit das erste* (*nit* und *erste* durchstrichen, *gröste* nach d übergeschrieben) Hagens Ms.

141, 4. 5 vgl. 364, 4. 5 und *het ichs niht immer schande, ir soldet fliesen daz leben* Nib. 2249, 4.

143, 5. *dar în* tilgt Haupt.

144, 4 E l. *gefolget* st. *gefolgt*.

145, 3 vgl. Mark. II 198 ff. *Stirbet sie* (das böse Weib) *so briche ir die bein vnd lege uff sie eynen grossen stein dannach magstu sorge han sie sulde wieder uffstan*. Hier legt Morolf wirklich einen Stein auf den Sarg der bösen Salme und wirklich ersteht sie trotzdem wieder. Da es einmal feststeht, dass dem Dichter Salomon und Markolfs Wechselreden bekannt waren, so möchte ich annehmen, dass die Str. 145 nur einer Reminiscenz aus denselben ihren Ursprung verdankt. Interpoliert kann die Strophe nicht sein, da die Beschwerung des Sarges mit dem Steine sonst nirgend erwähnt, in Str. 210, 4 aber vorausgesetzt wird. In Str. 146 f. berichtet dann der Dichter die Entführung nach der echten Tradition *(nâch der âventûre sage)*, d. h. derjenigen, welche auch dem Anhange des Spruchgedichtes zu Grunde lag; denn in letzterem wird der Angabe von 146, 1 entsprechend berichtet, dass die Spielleute in der dritten Nacht die Königin entführten. Daraus dass der Dichter also hier zwei verschiedene Traditionen für seine Erzählung verwertete, wird es sich erklären, wie er Str. 145 und 146 die Entführung zweimal hinter einander berichten konnte.

146, 2. Den verschiedenen Aenderungsversuchen, welche die drei Recensionen an diesem Verse vornahmen, wird auch das von ihnen allen überlieferte unsinnige *darnach* (so auch *E* nach Hagens Ms.) in V. 1 entsprungen sein. Der Reim *e : et* welchen S hier bietet kommt sonst in dem ganzen Gedichte nicht vor.

147, 1—3 vgl. 609, 3—5. — 147, 4. 5 vgl. [610, 3. 4 E].

149, 4. 5 vgl. *wæn im bî sînen zîten nie sô wê geschach* Wolfd. B. 650, 4, *im wæn vor sînem tôde sô rehte leide nie geschach (: sach)* Nib. 2235.

150, 1 *verdagen* Haupt. — V. 2. 3 würden etwa zusammenzuziehen sein in *ich getarz vor Môrolf nit gesagen*, so dass dann an dieser Stelle in X (vielleicht auch erst in S und E unabhängig von einander) das *zû hove* ein-

geschoben sein würde wie 126, 1 in Y. Auffällig bleiben die Strophen 150—152 immer: wozu dieser ganze Umweg, da ja Salman doch unmittelbar hinterher dem Morolf selbst die Kunde bringt?

154, 2—5. Auf die negative Aussage (ich kann mir nicht denken, dass dich deine Frau betrogen haben sollte) folgt eine Beteuerung (ich gebe dir die Versicherung), von welcher man erwartet, dass sie den Gegensatz zu dem einleite was vorhin geleugnet war; statt dessen wird aber, gerade umgekehrt, dasjenige positiv behauptet was zuvor negiert war (sie hat dich zum Narren gehabt). Diese merkwürdige Figur, welche augenscheinlich eine komische Wirkung bezweckt, wird auch Str. 628 angewandt: 'ich kann dir das nicht genau angeben — es ist wahr was ich dir sage — es sind ganze zwanzig Jahre.' Vgl. auch 450 Anm. Die in V. 5 gebrauchte Redensart ist von einer Spielerei hergenommen, mit welcher man Katzen foppte; die Phrase lautet vollständiger *einem als einer katzen den halm vor ziehen;* so im Irregang und Girregar GA III, LV 1255 *daz dû mich lîhte selbe truges unde mir sô vor zuges alsô der kazzen den halm,* MSH II, 233b *du* (die trügerische Welt) *ziehest mir den halm als einer jungen kazzen vor* (dies Citat ist bei Lexer I, 1150 zu berichtigen); vgl. *der den halm rücket den jungen katzen vor* Türl. Wh. 34a (Lexer a. a. O.). Ohne ausdrückliche Bezeichnung des Vergleiches mit der Katze gebraucht auch der Meisner das Bild: *werlt, du ziuhes den halm vor dem giefe unt spils mit im unt triuges in doch offenbar* MSH III, 89a.

Von dieser Redensart, welche nach den gegebenen Beispielen immer den Begriff des Betrügens einschliesst, wird zu unterscheiden sein die Phrase *einem den Halm, das Hälmlein durchs Maul ziehen* d. h. jemand durch Schmeichelei willfährig machen. So heisst es Amadis Buch VIII Cap. 44 in der Ueberschrift: (Onoloria) *welche, als sie mit einander schwetzten, jm* (dem Lisuart) *das Helmlein dermassen durch das Maul zu ziehen wusste, dass sie jhm den verlust jhres Sones, welchen sie Amadis aus Grecia zu seyn vermeynete, erklärte:* von einem Betruge ist hier nicht die Rede, Onoloria will gerade mit der Wahrheit herausrücken, aber um das ungestraft tun zu können, macht sie den Lisuart vorher durch Zärtlichkeit nachgiebig. Aehnlich Pauli Schimpf und Ernst CLVII: *Vnd darnach danket der Keiser Constantius inen auch hoflich, wie sie weise lüt weren ... vnd streich inen wol das helmlin durch das maul.* Hängt das vielleicht mit dem von Liebrecht Germ. XXI, 76 ff behandelten rechtssymbolischen Gebrauch zusammen, nach welchem man als Zeichen völliger Unterwerfung einen Grashalm in den Mund genommen haben soll? in Kellers Fastnachtsspielen S. 125 f. (Liebrecht a. a. O.) wird einem törichten Liebhaber zugemutet einen Halm in den Mund zu stecken.

[155]. Die sprichwörtliche Redensart, welche hier angewandt wird, kommt in zahlreichen Variationen vor, bei denen meistens auch Simson mit genannt wird; besonders vgl. Boppe MSH II 382b *het ich des küniges Salomônes wîsheit ganz und Absolônes schœne dâ bî sunder schranz ... wær ich dâ bî noch sterker danne was Samsôn, künde vür bringen alsô Hôrant süezen dôn* etc.; ferner Germ. XX, 338 *Hette ich die Wisshait Salomonis und die sterke Samsonis und die schöne Absolonis ...;* Ritter Spiegel (Bartsch md. Gedd. V) 261. *wo ist der wisir konig Salomon und Absolon der schonste*

man, der sterkistir herzoge Sampson . . .; Heidin (GA XVIII) 941 *sterker wen her Samsôn wîser denne her Salomôn*, Boppe a. a. O. 384ª *starc als Samsôn wîse als Salomôn.* — Gegen die Echheit dieser Strophe spricht der Reim *Salmôn* : *Absolôn*, denn *Salmân* ist sonst die ausschliesslich gebrauchte Form des überaus häufig reimenden Namens, und die Assonanz *â* : *ô* gestattet sich der Dichter nirgend. Haupt hat die Strophe beseitigt. — [155, 2] *Absalon* E nach Hagens Ms.

157 vor V. 1. *Da die konigin von Jherusalim yndran Da sprach der konig Salomon* E nach Hagens Ms., im Widerspruche mit seiner Ausgabe 810 f. u. Anm. Es kann demnach, da E hier mit S übereinstimmt, keinem Zweifel unterliegen, dass schon X diese beiden Verse enthalten hat. Dass sie echt sein sollten, ist aber trotzdem nicht anzunehmen. Die Königin ist entflohen, die Nachricht ist bekannt geworden, Salman spricht über das Ereignis mit Morolf, er fordert ihn auf, die Salme zu suchen; und unmittelbar darauf soll nun wieder folgen 'als die Königin entflohen war, sprach Salman: du sollst die Königin aufsuchen'? Der Dichter kann doch unmöglich über die Ereignisse, welche der Entführung folgten, wieder auf die Entführung selbst zurückspringen, nur um dasjenige, was schon die unmittelbar vorhergehenden Verse enthalten, zu wiederholen. Die vor 157, 1 stehenden Verse stören offenbar den Zusammmenhang, und 156, 3—5 und 157, 1—3 können nicht nebeneinander bestehen. Nun enthält aber 158, 3 offenbar die Antwort auf 157, 1, nicht auf 156, 3—5, welche Verse überhaupt im folgenden nirgend vorausgesetzt werden; es sind also 156, 3—5 und die beiden Verse vor 157, 1 zu streichen und 156, 1. 2 mit 157, 1—3 zu einer Strophe zu vereinigen. 157, 4. 5 stehn isoliert, sind aber auch an und für sich schon sehr verdächtig, da sie den Satz aus der vorhergehenden Strophe herüberziehen und nichts als eine überflüssige Erläuterung enthalten; demnach wird nicht viel darauf zu geben sein, dass in E hier (so in der Tat in Hagens Ms., nicht nach 158, 1) noch einmal die Verse 156, 3—5 folgen, und also eine fünfzeilige Strophe gewonnen wird. Ursprünglich mögen allerdings die Verse 157, 4. 5. 156, 3—5 als eine zusammengehörige Strophe interpoliert sein; die Verse werden in die betreffende Handschrift am Rande oder sonst wie unübersichtlich eingeschoben sein, so dass der Schreiber von X meinte, die letzten drei Verse sollten auf 156, 2, die ersten auf 157, 3 folgen; zur Completierung der Strophe schob er dann vor 157, 1—3 zwei Zeilen ein, während E in gleicher Absicht nun auch noch hinter 157, 4. 5 die Verse 156, 3—5 wiederholte, so dass jetzt an dieser Stelle in E wieder zusammenkam was von vornherein zusammengehören sollte.

159, 3—5 vgl. *ein snêwîzer wîgant daz hete dat alter getân* Roth. R. 5081, *ûf den gurtel ginc im der bœrt* 3508; *der was von alter wisz als der schne sin bart sach man über sin gurtel gen Orendel* 3433.

161, 1—3. Die Lesart von S wurde hier befolgt wie überall wo die von X unsicher blieb. Im Originale mag etwa gestanden haben *er nam in balde bî der hant er fůrte in in ein kemenât dan;* den Reim *an* : *ant* scheint der Dichter auch 389, 3. 5 gebraucht zu haben, wo die gemeinsame Grundlage der abweichenden Ueberlieferungen doch wol *wurdest dû vermeldet dan* : *wîgant* gewesen sein wird, und 701, 4, wo ich vermute *ein grâwen roc leite er an* : *wîgant*; der zweite Vers würde dann der aus [463, 2. 3] [548, 2. 3] hergestellten Zeile entsprechen.

162, 1. 3 vgl. 185, 1. 3.

163, 3 *der lobesame* Haupt.

166, 1. Die Summe der Mark wird ohne den Zusatz *goldes* 307, 3 aufgeführt; durch Hinzufügung dieses Wortes wird der Vers wie hier so auch 229, 3. 643, 2 überladen. — 166, 4. *Vnd dorch* E nach Hagens Ms.

169: Vers 3 würde sich am besten gleich an 168, 2 anschliessen. *sân* war den Schreibern augenscheinlich nicht mehr geläufig; genau dieselben Veränderungen wie hier wurden 550, 2 in den drei Texten mit dem Worte vorgenommen; auch zu 183, 2. 3 wurde es hinter dem *wonnesam* vermutet; vgl. 447, 3 H und ferner 410, 1. 524, 2 H. 778, 2.

171, 3 vgl. 141, 1. 2. 195, 1. 211, 1. 230, 4. 232, 1. 234, 1. 244, 3. 537, 1.

173, 1. 3 vgl. 226, 4. 6. 4. 5 vgl. *den* (rûhen kotzen) *wil ich umer tragen ich finde dann daz schœne wîp* Wolfd. C. 627, 4.

176. Morolfs Kind (*Malo* Förstemann Namenb. I 900) wird sonst nirgend erwähnt. Ob die jedenfalls entbehrliche Strophe in E fortgelassen oder in Y interpoliert wurde, weiss ich nicht zu entscheiden (Hagen gibt fälschlich an '917—21 fehlen im Dr.' st. 'in der Hs.').

178, 3 *vollen, volleclîche* bei Zeitbestimmungen ist in der Spielmannspoesie formelhaft: vgl. *volleclîche siben jar* 352, 5. [591, 6]. [597, 3], *volleclîchen zwênzig jâr* 628, 5, *vollenclîchen drîzig jâr* 783, 3, *volleclîchen vierzehen tage* 344, 5; *volleklichen drü und drissig jar* Orendel 56, *volliklichen uff achte jar* ib. 104, *volliklichen drey tage* ib. 512, *volleklichen zwey und sübenzig jor* 3578; *vollenclîch drî ganze tage* Osw. 167, *volleclîche ûf drîzic jâr* ib. 1160; *volleclîch wol ahtzec jâr* Virg. 649, 13, *volleclîch ein halbez jâr* das. 704, 2, *volleclîche ein jâr* Wolfd. B 855, 1, *vollenclîche wol ein halpjâr* Wolfd. D X 47, 3, *vollen siben tage* Wolfd. B 423, 3. Vgl. auch *vollen funf jâr* Herzog Ernst D 1608; *vollen ze einem jâre* Kudrun 1383, 3, was demnach nicht mit Bartsch durch 'in vollem Masse, reichlich auf ein Jahr' sondern durch 'auf ein ganzes Jahr' widerzugeben sein wird. — Auf die Form *vollen* deutet hier auch *woll yn* E noch hin.

178, 5 vgl. 303, 4. 318, 4.

179, 1 = 319, 1; *schiffel* E nach Hagens Ms.; zweisilbig wird das Wort auch 297, 5 gebraucht, ob aber wirklich die Form *schiffel* oder nicht vielmehr *schiffelîn* dem Dichter zuzuschreiben ist, muss mindestens zweifelhaft bleiben; vgl. zu 93, 5.

185, 4. 5 = [362, 3. 4.] 666, 3. 4. 186, 3 lies *den* st. *der*.

187. Die Verderbnis des V. 1 wird unter Einwirkung von V. 4 entstanden sein. Im Original mag etwa gestanden haben *dâ was michel spiles kraft*, wie Rother R. 2117 *die rîtâre schiezen den schaft dâr is michil spilis kraft*. Andere Parallelen sind *si versuochten heldes kraft; dar nâch schuzzen sie den schaft, dar nâch wurfen sie den stein: als gienc daz spil über ein* Laurin 1021; *si heten freude überkraft. ir genuoge schuzzen den schaft, diu kurzwîle was niht klein, sumelîche wurfen den stein* Biterolf 5943. *er sach dâ maneger hande spil von helden mit vil grôzer kraft: dicke schuzzen si den schaft dâ bî wurfen si den stein* Bit. 3378; *er lêrte in maneger hande ... er lêrte in wîte springen und schiezen wol den schaft, er lêrte in ouch mit triuwen spiles maneger hande kraft* Wolfd. B 264; *hie warf man den stein* (: ein), *dort schoz man den schaft : mit sogetanir craft wart die cit dar*

vortrebin Altd. Bll. I S. 241; *etlîche schozzen den schaft, etlîche sprungin obir eine graft, sumelîche worfin den stein* Eilhart 7740, wonach Lichtenstein S. CLXXV auch für den Morolf *graft* als das ursprüngliche Reimwort auf *kraft* vermutete; aber die anderen Parallelen, welche immer *kraft* als das richtige Reimwort bieten, liegen doch viel näher. Ueber die Verbreitung der hier aufgeführten Spiele vgl. auch Martin zu Kudrun 371, 4.

193, 1 = [363, 1].

198, 2. *'ich frouwe mich' sprach der lobesam(e)* vgl. 163, 3 Anm. Die Lesart von E darf nicht berücksichtigt werden, da sie auf Vers 3 zurückgeht.

199, 5 : man gab auf sie (die Königin) mehr Acht als auf die Mädchen welche sie begleiteten; *war nemen* wird von den die Frauen wolgefällig musternden Zuschauern gesagt, wie Nib. 778 *dô hete kurzwîle vil manèges rîters lîp mit den schœnen frouwen der si dâ nâmen ware,* Virg. 971, 5 *man nam ir (der megede) vil sêre war.*

200, 1. Die Königin ging hinter dem Könige und seinen Rittern (196); es ist daher ganz richtig, wenn von ihr die *grâven* an Morolf vorbeigehen, nicht aber die *frouwen,* welche das Gefolge der Salme bilden.

201, 6. l. *tûvel.* — 202, 1 = 602, 1; *wart* statt *was* wie 591, 1.

206, 3 vgl. Jänicke zu Wolfd. B 419, 2, wo hinzuzufügen ist Wolfd. D VII 126 *ich gibe iu offenbâre wîn und dar zuo brôt gên einem ganzen jâre.* — Zu 4. 5 vgl. *uns zwên nieman scheidet ez entuo des einen tôt* Eckenl. 25, 8 vgl. das. 88, 13.

209, 5 vgl. *dô sach man den alten vil trûriclîchen stân* Wolfd. B 294, 1, vgl. ib. 897, 1.

211. Vers 2 setzt voraus, dass Salme sich abgewandt hatte, um ihr Lachen zu verbergen. Statt des folgenden mag etwa im Originale gestanden haben *bî der hende si in beval eime kamerêre daz er dem bilgerîne bûzte sîne swêre.*

212, 1. *neinâ* wird nicht nur mit negativer Bedeutung (81, 4. 180, 2. 194, 2. [454, 4]), sondern auch positiv als aufmunternder Zuruf gebraucht vgl. 490, 1, ebenso Wolfd. D V 206, 3. VII 153, 3. VIII 309, 2. 313, 2. IX 190, 1 und in einer Anzahl der Germ. VII 258 beigebrachten Belege.

[213 — 222] vgl. Einl. XXXV.

[214] vgl. 422, 1 — 3; die Verse sind auch dort verderbt. Von den metrischen Erfordernissen abgesehen, scheint auch der Mangel des inneren Zusammenhanges zwischen 213 und 214 die Vereinigung dieser Verse zu einer Strophe auszuschliessen. Zu der Emendation von 213, 2 vgl. 216, 4.

[217, 2] vgl. 410, 2; die pluralische Anrede soll wol an Salmes Umgebung gerichtet sein ('man bringe'), nicht an die Herzogin allein. Besser wäre *bring mir balde.* [217, 3] : 'woher er auch immer sein mag', ähnlich wie 629, 2.

[219, 1]. Auf die Frage führen die verschiedenen Lesarten der drei Recensionen zunächst zurück; aber das Original mag im Einklange mit 217, 3 enthalten haben *swannen dû bist uber sê.*

[220, 3] zu *rûn* vgl. Grimm Athis S. 367.

[221, 3 — 5] vgl. 265, 1. 2. Haupt setzt an beiden Stellen ein *M'rolt angeste umben lîp.*

[222, 1]. *daz gebot er* Haupt.

222ª. *Die küngin sprach zů hant*
Er hat durch faren manig lant
Dar zů ist er fast alt vnd kranck
Nůn wil ich gerne lossen růgen
Noch sines hertzen gedanck. d.

226, 4 nicht nur *bald* sondern auch *ir* ist in Hagens Ms. übergeschrieben. — 226, 6 *woll mit golde* E. Vgl. *der künec hiez im balde ein rîch gewant her tragen daz was mit rôtem golde umbe und umb beslagen* Wolfd. B 131.

227, 5. *slahen* wird vom Ziehen der Figuren gesagt 241, 2.

228, 2. Der Vers ist nicht nur des Metrums sondern auch des Zusammenhanges wegen zu entfernen, denn zweierlei Farbe werden die Figuren doch nur gehabt haben. Der Interpolator bezog *daz gestein* augenscheinlich nicht auf letztere, sondern auf die in das Brett eingelegten Edelsteine 227, 1: *grůne* passt auf den Smaragd, *gel* auf den Hyacinth, dessen Farbe allerdings sehr verschieden angegeben wird, aber vgl. Wigalois 820 ff. *diu tassel beidiu rôt unde gel . . , daz was ein ametiste daz ander was ein jâchant:* der Ametist ist rot (vgl. *Ametistus est totus rubeus* Marbod, *Ametistus der ist rot so daz plut* Diem. d. Gedd. 371, 9), also der Hyacinth gelb. Wilmanns verbindet 227, 5 mit 228, 1 : *slůg dar ane mit w. h. daz gestein, was wîz und rôt* d. i. 'setzte die Steine auf.'

[230 -- 237] vgl. Einl. XXXVI.

[232, 2]. Von diesem Verse springt v. d. Hagen in seinem Lesartenverzeichnisse gleich auf 252, 2 ab. Die Lesarten von E konnte ich also unter dem Texte nicht überall mit Sicherheit angeben. Ich trage im folgenden das fehlende aus Hagens Ms. nach.

[232, 4]. *aller bast* übergeschrieben (wol nach d) Hagens Ms.

[233, 1] *czeugte* E. 2. *Fôren* fehlt E und wird demnach zu streichen sein. 3. *er sprach* fehlt *wiltu mir* (*geben* übergeschrieben und wieder gestrichen) *daz* E. 4. fehlt E.

[234, 2]. *gůt bilgerîn* fehlt E. 3. *der konig ist* E. 4. *gewinnest* E

[235, 4]. *wordest* E. 5. *Das spiel will ich verlaren lan* E

[236, 3]. *elender man* E 4. *Ich gern dich vor falsch bewarn* E

237, 2. *vor valsche* und *vor schaden wol behuot* ist eine besonders in der Virginal beliebte Phrase (156, 11. 990, 12. 1034, 8), die sogar von der Speise gebraucht wird (216, 5. 921, 5)! Aehnlich *vor schande wol behuot* das. 944, 5 und *vor schaden w. b.* das. 29, 5. 1020, 9, Osw. 332.

[237, 5]. *sich wol begân* ein sorgenfreies, zufriedenes Leben führen, vgl. *her gaf ime wârlîche Bêhein unde Pôlân daz her sich deste baz mochte begân* Rother R. 4870; *unde begingin sich vromelîche mit grôzin êrin daz is wâr zwei unde zvénzic jâr* (lebten in Tüchtigkeit und Ehren) ib. 4993; *sich wol begân mit iemanne* heisst also: mit jemand glücklich leben; ebenso in ganz ähnlichem Zusammenhange und im Munde derselben Persönlichkeit [434, 5. 470, 5], also immer in jüngeren Strophen; dagegen 427, 4 *nu begang dich mit im wie dû wollest* 'verfahre mit ihm wie du willst' und ebenso S zu 487, 2 *nu begang dich mit ime wie du macht.*

238, 1. *ym* ist von Hagen übergeschrieben, es fehlte also wol in E. 2. *begunde* E. 5. *vor ime* von Hagen übergeschrieben.

239, 1. *spehen* von Hagen übergeschrieben.

240, 3 = 309, 2, in beiden Fällen wäre die Apokope natürlich leicht zu beseitigen durch Aenderung in *manig lant.*

240, 5. *myn* von Hagen übergeschrieben.

241, 1. *Den* von Hagen durchstrichen, *Eynen* übergeschrieben. 2. *Gerne er in czu rechte Vor die konigin slug* E. Ich glaube trotzdem daran festhalten zu müssen, dass d mit *künig* das richtige überliefert, S und E aber änderten, weil sie meinten, dass es sich nicht um die Schachfigur, sondern um Morolfs Gegenpart handelte. 3. *die spehe* E.

242, 3. *er* von Hagen durchstrichen, *dir* übergeschrieben. 5. *Dun ich dir manchen schach* E. Der Einl. XXXVI an der Entwickelung des Spiels genommene Anstoss würde durch Befolgung dieser Lesart beseitigt, aber Morolfs übergrosse Angst ist dann schwächer motiviert.

243, 4. *ie ze mære* vermutet Wilmanns (vgl. S); Haupt *immermêre.*

244, 4. 5 vgl. 279, 4. 5. 287, 2.

245, 5. *er* durchstrichen, *ich* übergeschrieben Hagen.

246, 1: ähnliche Wendung in anderer Bedeutung 439, 3. 5 vgl. 648, 4.

247, 4 vgl. [367, 4]. — 5. *naher* durchstrichen *noch* übergeschr. Hagen.

248, 1. *ouch* übergeschrieben Hagen.

248 ff. Wie Morolf hat König Tirol beim Schachspiel seinen Kopf eingesetzt; er gewinnt ebenfalls das Spiel durch die Kraft eines Ringes: Wartburgkrieg MSH II, 17ª. — Am meisten Aehnlichkeit mit Morolfs wunderlichem Ringe haben die Speere mit singenden Nachtigallen Orendel 990 ff. Virginal 6, 4 ff. 33, 11 und die Kronen mit singenden Vögeln Orendel 1245 ff. Laurin 219 ff. Ueber andere Wunderwerke dieser Art vgl. DHB I, XXXII. IV, XLVI Anm. Solche märchenhaften Traditionen wie die hier vorliegende mögen sich auf die naive Bewunderung antiker geschnittener Steine zurückführen lassen, vgl. Springer Bilder aus der neueren Kunstgeschichte S. 15 f.

249, 1. *yn* durchstrichen, *an* übergeschrieben Hagen. 5. 6. *Bit er yr czwen steyn gestall E*

251, 3 — 252, 1. *Er hupp uff eynen steyn Die was freuden rich Die in duchte die konigin nit glich Er sang so woll das ye kein man* E; in *steyn* hat v. d. Hagen *y* aus *i* korrigiert und dann *stym* übergeschrieben. Dass *stimme* die Originallesart gewesen sein muss, zeigt in E noch das folgende *Die*: E hatte hier in zufälligem Zusammentreffen mit S denselben Fehler gemacht, welchen E allein 252, 3 machte. Auch der Zusammenhang erweist die Richtigkeit der Ueberlieferung in d: wenn bisher nur vom Gesange der Nachtigall gesprochen war, während im folgenden mit einemmale von Morolfs Gesange die Rede ist, so muss doch in den zwischenstehenden Versen gesagt sein, dass jetzt Morolf angefangen habe zu singen; aus der Ueberlieferung aber schien sich die aufgenommene Lesung mit der dem Schreiber wol anstössigen Assonanz zu ergeben. — Weshalb Morolfs Gesang der Königin die Freude nimmt (251, 5) wird 253, 5. 6 erklärt. Die dazwischenstehende Strophe stört den Zusammenhang: 'der Gesang benahm der Königin ihre Freude, alles ward freudenreich was den Gesang hörte' — das kann der Dichter doch nicht vernünftigerweise unmittelbar hinter einander sagen. Wie aber aus 252, 1 — 3 ein besserer Text zu gewinnen sein sollte, ist nicht zu ersehen; ferner passt die wunderliche Angabe 252, 4 — 6 nicht zum folgenden, wonach

die Weise aus Indien stammen soll. Es ist mir demnach das wahrscheinlichste, dass diese Strophe interpoliert ist; Str. 253 schliesst sich des inneren Zusammenhanges mit 251, 5 wegen am besten direct an 251, 5 an.

253. Der Besserungsversuch an der sehr verderbten Strophe hat es gleich auf die Originalgestalt abgesehen, nicht erst auf die gemeinsame nächste Grundlage von E S und d, welche hier augenscheinlich schon einen entstellten Text bot; in letzterem wird freilich, aus dem 253, 3 übereinstimmend überlieferten *sie* zu schliessen, 253, 2 *stimme* gestanden haben, so dass das aus E aufgenommene *sang* allerdings nur den Wert einer Conjektur beanspruchen kann. Die Assonanz 253, 2. 3 wurde analog der Reconstruction von 251, 3 vermutet.

253, 6. *von den* bezeichnete Hagen fälschlich als Lesart der Hs. statt als Lesart des Druckes.

258, 1. 2 = 260, 1. 2 (E) vgl. 700, 1. 2. 673, 5. 6.

261, 6. Aehnlich sagt Rother als er aus seinem Versteck hervortritt *mich scouwe wer sô welle* R. 3959; *sy schouweten den risen über al* Or. 1368.

265. Die Strophe ist entbehrlich und da ihr Anfang mit [221, 3 — 5] übereinstimmt, wol nicht ursprünglich.

267, 1 vgl. 663, 4. 679, 3; da an letzterer Stelle auch E *gesedel* überliefert, so schien mir dieses Wort für die Formel festzustehen, doch ohne *ge-*, wie auch [428, 2] *ir sedelè (: edelè)* st. *irem gesedele* und vielleicht auch 256, 2 *sedel* zu lesen sein wird; die ganze aus den Lesarten von S und E combinierte Wendung findet sich Wolfd. D VII 7, 2 *und diu clâre sunne ze sedele wolte gân.*

268 vgl. Einl. S. XCIV.

270, 2 streicht Haupt. 270, 5. 6 vgl. 438, 4. 5. 271, 3 — 5 = 415, 3 — 5.

275, 4. 5 vgl. 287, 4. 5. [455, 4].

282, 1. 1. *wart.* 4. Die Form *dalen* findet sich sowol hier wie 323, 2 in allen drei Recensionen. Die Wörterbücher weisen nur nach die Formen *tolletrank* Laur. Ettm. 2024, *tollentrank* Laur. Schade 1936. Frauenl. 303, 18, *dolen trank* Laur. Strassb. Druck v. J. 1509 (ferner *doltrank dolltrank*); ausserdem *twalm* mit den Wandelungen *twalben* Dresdener HB Wolfd. 268, *twallen* Wolfd. D IX 137 *(: vallen), quallen* Strassburger HB 547, 33 und *tolmtrank* Hans Sachs. — Mittelniederdeutsch *dwel — dwaldrank*, und *dalen* als Nebenform von *dwelen dwalen dolen* Schiller und Lübben I, 477. 535. 610. 611.

282, 5. Das *barellîn* wird in den Abbildungen als ein Krug mit einem Ausgusse dargestellt. In den Strassburger Predigtmärlein Germ. III 416. 34 bittet ein Mann die Wirtin, ihm ein *legelîn* zu leihen, um seiner Frau Wein mitbringen zu können; die Wirtin erwidert *sît ir ûwer frouwen alsô getrûwe sint, sô wil ich iuch joch ein guot barellîn geben.*

283, 4. Wie schon von der Hagen an Stelle des allein auf die schwache Autorität des Druckes gestützten Namens *Apperlant* mit Hinweis auf Ernst D 3517 *Kipperlant* vermutete, so setzt auch Haupt letzteres in seinen Text. Ueber den cyprischen Wein im Mittelalter vgl. besonders Wackernagel kl. Schr. I, 94.

284, 1 vgl. 384, 1. 284, 3. Ich vermute *sît mir daz gůt nit mag gefromen.*

285, 2 = 301, 2. 285, 3 vgl. Lachmann zu den Nibelungen 2156, 1.

289, 1. 2 vgl. *also der heid genug getranck, do seyg er nider uff die banck* Orendel 3849.

290, 2. Vgl. *Wen pfaffen sich der blatten schamen unt grâwe münche schrôtes ob den ôren* Kanzler MSH II 399a. Haupt liest *er sneit den zwelfen abe daz hâr*, und entsprechend *er sneit dem künege abe daz hâr* 328, 2. 3. Aber Schwierigkeit macht 315, 2 (bei Haupt nicht ganz ausgefüllt), wo *in* E d sicher richtig, *den zwelffen* S falsch ist, da dort nur noch elf am Leben sind; es wird also da *ob den ôren sneit er in abe daz hâr* zu lesen sein und ebenso vielleicht hier.

290, 5 = [565, 3]. [566, 3].

291, 1—3 etwa *Er hûp sich zů der porten sân unde hiez sich ûzlân?* vgl. das *vil wunderlichen balde* in d.

293, 1. 2 vgl. 325, 1. 2 und *der grâwe roc der helt gůt . : . sich hůp* Orendel 2707. 2739.

294, 2—4 ich vermute *'waz dînem libe sol beschehen zeig ich dir an eim sterne.' dô sprach der portenêr 'so* (vgl. E) *entslûze ich ûch vil gerne.'* V. 2. *dir* übergeschrieben. *gescheen*: Hagens Ms.

[296]. Das Herüberziehen der Construction aus der vorhergehenden Strophe, die völlige Zwecklosigkeit des Motives, welches sich als Nachbildung des unmittelbar vorhergehenden offen darstellt, und schliesslich der Lückenbüsser am Schlusse der Strophe scheinen mir die Unechtheit derselben zu verbürgen. Nach ihrer Beseitigung schliesst auch 297 besser an.

298, 2. Das merkwürdige *morntag*, welches in S allein schon 222, 4 überliefert war, scheint hier durch die Uebereinstimmung von S d und durch das *dag* in E auch für X gesichert zu sein, und ebenso 329, 5 durch die Ueberlieferung von S und die Varianten von E und d. Es bedeutet den folgenden Tag und ist dasselbe wie *morgens tag* in *ich wæne er kurzwîle pflac unz an den mitten morgens tac* ('bis zur Mitte des morgenden Tages') Parz. 802, 9, vgl. *mornes tag* 329, 5 d.

300, 1 vgl. *vor ungemute er nider saz* Alexander Massm. 997. *der wirt der was gesezzen under die tür in daz bluot : sô sêre klagt der helt guot, daz in nieman trœsten kunde* Klage 890. *weinende ûf die dillen saz si nider al ze hant* GA XXXV, 152.

301, 4. *des rôden* ist nach Analogie von 700, 4 besser mit *E* zu streichen.

302, 3. *Da was* E nach Hagens Ms.

303, 1. 2 vgl. 342, 1. 2; 303, 3. 4 vgl. 318, 3. 4; 303, 4 vgl. 178, 5; 303, 4. 5 vgl. 624, 4. 5.

304, 2. *mit] Von* E nach Hagens Ms.

305, 1. 2 = 704, 1. 2. 305, 3 l. *vingen*.

306, 1 vgl. 574, 1.

309, 1 steht in der Tat (mit der Abweichung *die* f. *dise*) in E nach Hagens Ms.

309, 4. *judischeit* ist auffällig, da im ganzen Gedichte sonst nur Christen und Heiden einander gegenübergestellt werden. Aber die Lesart des Druckes schien mir nicht annehmbar, da bei der willkürlichen Textbehandelung desselben hier die Annahme der Reimbesserung zu nahe liegt.

310, 3 l. so st. 5 und *d E* st. *E d*. 312, 5. *daz] die* E nach Hagens Ms. 313, 1 = 681. 2.

314. Diese die Construction herüberziehende Strophe ist entbehrlich; sie übertreibt unnötig das was 313, 4. 5 gesagt war: wenn Morolf den Heiden Platten scheeren wollte, so brauchte er sie nicht erst kahl zu raufen.

315, 2 s. zu 290, 2.

317, 1. 2. Ich vermute nach 297, 3 hier und 329, 1. 2 *er hûp sich gein des meres trân*. Zu V. 3 vgl. 297, 5. 329, 3. 710, 5.

319, 1—3. *er lief zů der porten sân unde hiez sich în lân?* vgl. zu 291, 1—3.

320, 1. 2 vgl. *die porte die wart uf getan der grawe roc wart in gelan* Or. 3757. 3891. 3807, ähnlich 2087 f. 3881.

321, 3 folgt in d: *Ich band in vff dem wilden see*
Das er lute morte schre
Im ran das blůt zů den nagelen vsz
Wir wöllent in sencken and as (!) meres grunt
Do můsz er nůn wonen zů husz
Dar vmb edele küngin lobesam
Ir bedorffent vor yme nit me in sorgen ston.

323, 4. *Sie druncken isz mit flysz* E nach Hagens Ms.

328, 2. 3 vgl. zu 290, 2. Die erforderliche Reduction der vier folgenden Verse auf drei könnte durch Einsetzung von 315, 5 oder 290, 5 geschehen; aber 328, 5 ist keine richtige Waise und es scheint die Absicht des Dichters gewesen zu sein, in die sonst formelhaft gleichlautenden Strophen jedesmal durch den Schluss eine Abwechselung zu bringen; demnach dürften die aufgenommenen Verse 6. 7 die meiste Wahrscheinlichkeit für sich haben, und statt 4. 5 mag etwa *er schar im eine blaten ze hant* einzusetzen sein. Die Lesart von E zu 6. 7 kann natürlich nicht das richtige enthalten, da den Kaplanen die Platten nicht erst geschoren zu werden brauchten.

329, 1. 2 s. zu 317, 1. 2. — 329, 6 = [477, 3].

331 vgl. [365] und Einl. Seite CXLVI. CXLVII; besonders vgl. auch Orendel 1503 *der grâwe roc der wîgant sîne fûst er zusamen zwanc er gab dem heiden einen slac daz er vor im ûf der erden lac.*

333, 3 vgl. 337, 5 (*welher übel tiuvel hât den sê für die burc gelân* Wolfd. D VI 33, 2) *welchen tûvel wollent sie mit im ane vân* 493; *der tûvel hât die hursten hin* 304, 5, *der tûvel můze ûwer pflegen* [369, 4], *daz tûsent tûvel mit dir sîn* 201, 6, *dô kam der ubele tûvel und fůrte sie mit ime heim* 210, 6, *Môrolf des tûvels kint* 514, 2 (*es ist des ubeln tufels kint* S d vgl. *er ist des übeln tiuvels kint* Wolfd. A 40, 4), *sie hat dem tûvel gedienet der můz ouch ires libes pflegen* 718, 4. 5.

338, 1. 'Das ist Gottes Finger'; *diu gottes stimme* finde ich sonst nur mit Verben des Redens verbunden, z. B. *do sprach dev gotes stimme* Diemer d. Gedd. 13, 16. 24. u. ö., *vntz im die Gottes stimme rief* Orendel 3730, *uns enbüttet die Gottes stimme* ib. 1847. Aber bei anderen derartigen Umschreibungen für Gott wird in ähnlicher Weise wie hier das regierende Nomen mit einem Prädikat verbunden, dessen Aussage nicht sowol zu jenem als zu dem abhängigen Genetive (gotes) zu ziehen ist; so z. B. *da was mit ime dev*

gotes craft da verweilte Gott bei ihm (dem Abraham) Diemer d. Gedd. 16, 27, *do sprâh dev gotes gûte* ebenda 17, 14.

339, 2 l. *eine* st. *ein*.

341, 1 vgl. *wan ich wil varn über mere mit einem kreftigen here* Osw. 1403.

346, 1. 2. *dannen* muss sich auf den Anlegeplatz beziehen, von dem die Burg etwas entfernt liegt vgl. 50, 1.

346, 3. *dannach* st. *dannoch* E nach Hagens Ms.

349, 1—3 vgl. 381, 1—3. 2. *wyssest* st. *wysstest* E nach Hagens Ms.

349, 6. Hagen Einl. S. XXII übersetzt *Termont* mit Nordpol, indem er das Wort mit *tremontân(e)* (Nordwind Nordstern Nordpol) identificiert. Haupt notiert 'Annal. Magdeb. Pertz Scr. XVI 189 *portum Angliae qui Tremunde dicitur*, wo es als Dartmouth gedeutet wird.' Wichtig bleibt für die Erklärung des merkwürdigen Namens der Artikel.

350, 3. *By der hende er ene nam* E nach Hagens Ms. 5. *mit yme* übergeschrieben ebenda.

352, 1. *[den]* ist bei v. d. Hagen gleichzeitig mit *wilden* übergeschrieben, wird also in E fehlen.

Von hier an bis 359 ist die Ueberlieferung sehr verderbt. Der hergestellte Text ergab sich bei Befolgung des Grundsatzes, dass vor allem die strophische Form zu wahren und dabei ein möglichst conservatives Verhalten zu beobachten sei; ohne dies Princip würde man den Boden unter den Füssen verlieren. So konnte zunächst schon zu 352, 1. 2 die Lesart des Druckes nicht befolgt werden, weil derselbe hier die gesetzmässige Verszahl überschreitet; zudem zeigt sich in V. 2 S mit E und nicht mit d am nächsten verwandt, während zugleich in S das Fehlen des in E und d schwankenden Attributes zu *lîp* auf die kürzere Form der Zeile zurückführt. 353, 1. 2 sind allerdings unsinnig: 'er hiess mich dir sagen, dass ich ihn im Heidenlande begraben habe' das geht doch noch über des Mephistopheles 'Ihr Mann ist tot und lässt Sie grüssen'; an eine beabsichtigte Komik aber ist hier nicht zu denken: diese Art des Scherzes wäre für den Morolfdichter viel zu versteckt. Sind die beiden Verse interpoliert, so würde allerdings die Lesart des Druckes zu 352, 1. 2 an Wahrscheinlichkeit gewinnen: statt 352, 1. 2 würde sich dann eine fünfzeilige Strophe ergeben und 352, 3—5 wäre mit 353, 3—5 zu einer erweiterten sechszeiligen Strophe zusammenzufassen. Aber 353, 1 wird doch wol in 354, 1 vorausgesetzt und für 353, 2 steckt hinter dem was S überliefert vielleicht noch ein richtigerer Text.

355, 3. l. *sol* st. *soll*. 4. 5. 'mir ist die ganze Welt von jetzt an gleichgültig.' Wilmanns liest — wol besser — *um weltlich êre*, wobei er die Lesart von E nicht wie ich auf *ummer glich* zurückführt, welches letztere Wort dann mit dem *werlt* der vorhergehenden Zeile vermischt wäre, sondern *ummer* aus *um êr* erklärt. — Salman will Leben und Königtum daran setzen, um Morolfs Gebeine aus dem Heidenlande heimzuholen, alle Herrlichkeit der Welt ist ihm für immer dahin: damit hat seine Klage den Höhepunkt erreicht; was 356. 357 noch folgt schwächt das vorangegangene nur ab, mit einziger Ausnahme von 357, 3 'ich will noch heute ins Kloster gehn'; aber solche geistlichen Neigungen sind sonst gar nicht nach des Dichters Art, und

das Gelübde steht nicht recht im Einklange damit, dass Salman vorher die Fahrt ins Heidenland versprochen hat; dazu kommt nun noch der langatmige, ganz gegen die Manier des Dichters verschränkte Satz 356 — 357, 1 (der Construction nach gehörte 356, 5 hinter V. 2), welcher aus einer in die andere Strophe hinübergezogen ist, um die Echtheit dieser beiden Strophen vollends zu verdächtigen; auf einen besseren Text aber deutet die Ueberlieferung meines Erachtens nicht zurück; 356 und 357 werden interpoliert sein; 358 schliesst sich an 355 gut an.

Parallelen zu [356 — 7] finden sich nur in jüngeren Strophen: [356, 1. 2] vgl. [582, 1. 5]; [357, 4. 5] = [581, 4. 5] vgl. [454, 2]. [474, 5], sonst findet sich diese Wendung nicht.

[357, 3]. *ergên* vgl. Einl. S. C. Der Augsburger Herman von Fressant reimt *gên* (geben) : *Sîrên* GA XXXV 587.

359, 1 — 3 = 714, 1 — 3; statt 2. 3 vielleicht *nû mûz manc ritter wâgen den lîp?*

359, 4 vgl. 418, 4. 5; vgl. hierzu und zu 359, 5 Lichtenstein, Eilhart CLXXIII f., v. Muth, Zs. f. d. österr. Gymn. XXX, 363.

[360 — 369] s. Einl. XXXVII. Der Passus passt um so weniger hierher, als Morolf schon vorher als Waller aufgetreten war (353, 5. 352, 4); unter derselben Maske, unter welcher er von Salman soeben schon erkannt war, soll er jetzt also unerkannt bleiben!

[361, 1. 2] = 390, 1. 2. Haupt setzt an beiden Stellen *fier* st. *schier* ein, worauf das *kune [vnd] schier* 390, 1 S d auch entschieden hinweist, während hier *hêr* d wol nur wegen des Reimes auf *panzer* eingesetzt ist; *degen fier* findet sich auch im Orendel (V. 1902), wo freilich bedeutend mehr Fremdworte gebraucht werden als im Morolf.

[361, 4]. *Die* st. *Sie* E nach Hagens Ms.

[362, 1. 2] vgl. 391, 1 — 3. [362, 4. 5] = 666, 3. 4. [362, 4] *rucken* vgl. Jänicke zu Wolfd. B 500, 3.

[362, 5]. *keiser* wird, wenn man von 349, 5 E absieht, Salman hier zum ersten Male genannt, ausserdem noch [363]. 390, 4. 417, 4. 447, 4. [451, 5]. [453, 4]. [463, 5]. [464, 4]. [467, 4]. [480, 3]. 481, 4. 516, 4. [544, 4]. [590, 2]. 601, 4. 611, 3. 615, 3, also zehnmal in jüngeren und nur achtmal in älteren Strophen.

[364, 4. 5] vgl. 141, 4. 5. [365] vgl. zu 331.

[366, 3]. *drî stunt* ist nicht nur des Metrums wegen zu beseitigen: es kommt nicht darauf an, dass Morolf den Stock gerade dreimal über See geführt hat, was ja auch garnicht zutrifft, sondern nur darauf, dass er ihn überhaupt über See gebracht hat; denn gemeint ist jedenfalls ganz im allgemeinen, unabhängig von der besonderen Situation, ein Stab, der wie der obligate Palmzweig von den Pilgern aus dem heiligen Lande als Wahrzeichen mitgebracht wurde: nur darauf kann die scherzhafte Wendung gehn, dass er die Angreifer damit weihen wolle. 502, 3 fehlt denn auch der Zusatz, während er hier nur in S fortgelassen wurde, in X aber gestanden haben muss.

[368] und [369] sind offenbar nicht in richtiger Ordnung überliefert: die den Kämmerer betreffenden Verse sind ganz ungehörig auseinander gerissen und trennen ihrerseits wieder Salmans Ausruf von der Schilderung der

Wiederkennung. An 367 ist demnach zunächst 368, 3—5+369, 1—3 und daran 368, 1. 2+369, 3—5 anzuschliessen. 368, 4. 5 wird dann etwa zu lesen sein *wie wir wider gewinnęn die kunigîn* (vgl. 370, 3). Zu *wie das* vgl. Jänicke zu Ortnit C 224, 2.

[369, 3]. *im* fehlt E nach Hagens Ms. Da in S statt dessen etwas anderes steht, wird das Wort überhaupt zu streichen sein.

379, 1—3 vgl. [552, 1. 2]. 727, 3—5. 379, 2. *und* fehlt ebenfalls E nach Hagens Ms.

380, 1 vgl. *dô si quâmen zô deme stade* (gelandet waren) Rother R. 4767.

381, 4. Salman ward Untergebener des Morolf, weil letzterer die Heerführung übernommen hatte.

[382, 4]. Dass Morolf den Weg nach der Salme oft gewandelt sei ist unrichtig, da er erst einmal dagewesen ist.

383, 1 vgl. 480, 5. 481, 3. (397, 1. 447, 5).

383, 3. *wegemůden* vgl. 212, 3. [383, 4—6]. Diese Verse sind absolut nichtssagend, ungeschickt und metrisch unrichtig.

387, 3. *alsô] woll so* E. 389, 3 s. zu 161, 1—3.

390, 3. *stabeswert* ist hier und 516, 3 ein Stockdegen. Grimm. Gramm. II² 515 übersetzt es mit *pugio* und belegt es ausser mit dieser Stelle noch aus Rud. (v. Ems) ohne nähere Bestimmung, die Wbb. erst aus späteren Glossaren für *sica*. Ebenso wie Salman bedienen sich auch Karl und seine Genossen in ihrer Verkleidung als Pilger der in den Stäben verborgenen Schwerter Karlmeinet 134, 61—64. 70—135, 2, und der Pilger Wolfdietrich verbirgt sein Schwert im *palmen* Wolfd. B 396, 4 vgl. 443, 3.

392, 3—5 vgl. 397, 1—3. Wolfd. B 837 *sô blâs ez zeinem mâle . . . sô kume ich dir ze helfe und tûsent mîner man.*

393, 3 vgl. [553, 1], *die burc sô wunnesam* Wolfd. D V 27, 3, (burc) *diu was hôch unde wunnesam* Eckenl. 202, 4.

394, 1. *steige* E nach Hagens Ms. — 3 = Sigenôt 27, 7.

Unter den nach 394 in E folgenden Versen wird 394ᵇ schon allein durch den Reim *hôren : verlor(e)n* als unecht erwiesen, und die dieser Strophe vorangehenden beiden Verse *(da stunt — stân)* sind in ihrer abgeschmackten Ausdrucksweise nicht weniger anstössig. Mit den in S d allein überlieferten Versen *(er sprach — gen)* soll Morolf sein Zurückbleiben noch weiter motivieren; sie sind jedoch überflüssig und stehn ohne die Interpolation in E ausserhalb der Strophe.

395, 4. 5 vgl. 620, 5. 6.

398, 1. 2 vgl. 619, 1. 2. 654, 1. 399, 2 vgl. zu Ortnit 98, 2.

399, 3—5. Ein solches reflectirendes Verweilen auf einer bestimmten bedeutsamen Situation, welches dieselbe den Zuhörern noch einmal wie in einer Abbildung vorführt, ehe es zur Lösung des Knotens geht (vgl. Gramm. IV. 142 ff.), bezeichnet augenscheinlich eine Pause im Vortrage, die vom Vorleser wohl auch da wo er nicht ausdrücklich darauf hindeutet zu einem Trunke oder zum Einsammeln von Gaben benutzt sein mag. Natürlich war hier der Improvisation der freieste Spielraum gegeben, und man kann von vornherein nicht wissen, ob solche Stellen vom Dichter selbst oder von einem reproducierenden Spielmanne herrühren; um nach dieser oder jener Richtung hin zu entscheiden, müssen erst andere bestimmte Momente hinzutreten.

Durch die Ueberlieferung ist für X nur diese Stelle verbürgt; alle übrigen Hinweisungen derart finden sich in E allein; von diesen sind 342a. b 559a metrisch unrichtig, letztere Strophe ist überhaupt sehr ungeschickt; gegen 427a lässt sich an und für sich nichts einwenden. Aber E verdient in dieser Beziehung überhaupt sehr wenig Vertrauen: die hinter Str. 48 und 92 in E folgenden Verse verfolgen im Grunde dieselbe Absicht einen Abschnitt in der Erzählung zu bezeichnen und den Zuhörer auf das was folgen soll zu spannen: ihre Unechtheit liegt klar zu Tage. Ist aber einmal die Neigung der Version E zu derartigen Interpolationen nachgewiesen, so durften überhaupt die bezüglichen in E allein überlieferten Stellen in einen Text nicht aufgenommen werden, welcher auf die Version S d basiert ist. Dasselbe gilt für die mit der Bitte um einen Trunk verknüpften Wendungen; s. zu 521. — Von Parallelstellen sind besonders die typischen Aventiuren-Schlüsse des Wolfd. A zu beachten, in denen das Wort *sorge* ständig ist.

400, 1—3. Merkwürdig ist in diesen schlecht überlieferten Versen das *und auch von der meyde* neben *von des heidenschen swester man* (st. *von der swester des heidenschen man,* wie *uber des vatter dische myn* E st. *uber (vor) dem dische des vater mtn* 253, 4 E). Wenn diejenige, welche den Salman zuerst empfing, ursprünglich eine Jungfrau aus dem Gefolge der Salme war, und erst später die Schwester des Fore an Stelle derselben eingesetzt wurde (Einl. S. LXX), so könnten hier noch die Spuren von der ersten, ungeschickten Verbindung der beiden Persönlichkeiten zu verfolgen sein; und auch in dem *yr frauwe* 404, 2 blickt dann vielleicht die alte Version von der Jungfrau durch, welche zur Salme in einem dienstbaren Verhältnisse stand.

403, 5. Das den abweichenden Lesarten zu Grunde liegende Attribut zu *lîp* schien mir *wêtlîch* zu sein, weil es in den Vers passt, in dieser Zusammensetzung auch sonst vorkommt und den Schreibern nicht mehr geläufig ist, vgl. besonders 421, 5. 606, 5 und die Varianten.

405, 1. 2 vgl. *ein der aller schœnste den ie kein frowe gewan* Wolfd. B 567, 3, *den aller liebsten man den in diser welte dehein frouwe ie gewan* Wolfd. A 568, 3. 4; anders Rother 294 *der ist der aller schôniste man der ie von wîbe gequam.*

405, 3—5 vgl. *iu spilnt d'ougen als eim valken* Wolfd. D VI 46, 2.

408, 2. 3 etwa *nû ich in vermeldet hân.*

410, 1 vgl. 550, 2 und 169 Anm.

413, 1. 2 vgl. 630, 1. 2.

415, 2 vgl. *gesunt von hinnen gân* Wolfd. D VII 48, 2.

418, 1. *den* st. *dem* E nach Hagens Ms. 2. l. *d E* st. *E d.*

420, 3. Nach Hagens Ms. zu urteilen muss in E gestanden haben *Er sprach Dorch got vnd die dogent din.*

421, 2. Ich vermute *sol ich dîn nit baz genozzen hân?* vgl. zu 747, 4.

422. Diese sehr schlecht und schwankend überlieferte Strophe wird man am besten als Interpolation betrachten: überflüssig ist sie jedenfalls; denn wenn schon 418, 2 darauf hingedeutet wurde, dass Fore nachher zu Tische ging, so genügte für die weitere Erzählung 423, 1 vollkommen; überdies stimmt 422, 1—3 mit der Zusatzstrophe [214] überein.

424, 2 *werlde* st. *welt* E nach Hagens Ms.

425, 2—5. 'Hierbleiben kann Salman jedenfalls nicht. Wenn jener Pilger wirklich — wie du sagst — der König von Jerusalem ist, so will ich ihn, falls er mir gut zu antworten weiss, wieder heimsenden.' Wenn *aber* SE richtig wäre, so müste es eine Bedeutung haben wie *et aber* in der Verbindung *ich bins et aber Hagene* Nib. 1728, 2; ähnliche Stellen s. zu Erek 6607, wo in der Hand'schrift das *et* wie hier fehlt.

[428—437] s. Einl. S. XXXVII. [128, 1. 2] vgl. zu 267, 1.

[428, 4]. *Dich* st. *In* E nach Hagens Ms. (*Dich* ist durchstrichen *In* übergeschrieben, das gewöhnliche Verfahren wenn H. eine Lesart der Hs. durch die des Druckes ersetzte). — Ich habe hier und V. 5 in den Text gesetzt was sich durch die Uebereinstimmung von S und E als die Lesart von X zu ergeben schien; aber dem Originale entspricht dieselbe jedenfalls nicht; V. 4. 5 geben hier, wo sie allerdings in die strophische Form hineinpassen, keinen Sinn, während sie 432 einen guten Sinn geben, aber nicht in die Strophe passen. Einen Ausweg scheint zunächst d zu bieten, wonach gelesen werden könnte *in hât verrâten sîn wîp, dû solt sie ime widergên,* aber dazu passt V. 3 nicht, und der letztere der beiden Verse geht in d augenscheinlich nicht auf alte Ueberlieferung zurück, sondern er ist aus 429, 2 entnommen, da dieser Vers dann in d fehlt; d lässt 428, 1. 2 isoliert stehn und bildet dann mit Einschiebung eines Verses hinter 428, 2 aus 428, 3—429, 2 eine Strophe mit den Versschlüssen *man-ergân-wîp-geben-lîp*; die richtige Reimzahl wurde dabei gewahrt, wenn man die ersten beiden Verse dieser neugebildeten Strophe mit 428, 1. 2 zu einer vierzeiligen, die letzten 3 mit 429, 3—5 zu einer sechszeiligen sich vereinigt dachte. Es handelt sich also hier in d nur um eine jener S. XIII besprochenen Manipulationen, und auf die Reconstruction eines ausreichenden Textes wird man verzichten müssen.

Die [428, 3] angewandte Formel ist in den Wolfdietrichen beliebt: *wie sol ez uns ergân* Wolfd. B. 434, 3. 917, 1. 612, 16 H. *owê (ach rîcher) got von himele (ach herre got der guote) wie sol ez mir ergân* D VI 210, 4. 235, 2. VIII 93, 4. 101, 4.

[431, 2]. *schône* fehlt E. 3. nur *dar ûz* fehlt E nach Hagens Ms. 4 = 631, 4.

[432, 4] vgl. 604, 1. 632, 1.

[433]. von der Hagen notiert in der Anm. fälschlich 2307/8 statt 2306/7 als in E fehlend.

[436, 5]. *musz* st. *must* E nach Hagens Ms.

438, 1. zu *lewen mût* vgl. Jänicke zu Wolfd. B 485, 1.

439, 5 vgl. *den spot (daz) vergebe ûch got* Orendel 980. 1074. 1176. 1586. 1800 (immer mit dem Verse *dô sprach der grâwe roc* verbunden).

442, 5. *Solde ich dir* corrigiert in *Ich solte dir* (die Correctur wol nach d) Hagens Ms.

443. Die Strophe kann natürlich nur von Salman gesprochen werden; durch den Zusatz, der sich in Sd hinter 442 findet, würde sie dem Fore in den Mund gelegt. Der Fehler ist offenbar durch Zurückspringen von 442, 5 auf den gleichlautenden Vers 439, 2 veranlasst; dass er sich schon in Y gefunden haben muss, zeigt die durch ihn hervorgerufene Aenderung, welche d an Vers 443, 2 vornahm.

443, 4. 5 = [569, 4. 5], vgl. 450, 4. [461, 4]. 413, 4.

444 f. Eine sehr ähnliche Situation findet sich im Volksbuche vom Kaiser Friedrich (Augsb. 1519 Zs. f. d. A. V 250 ff., die bezügliche Stelle S. 261 f.): Kaiser Friedrich gerät in die Gewalt des Sultan von Babilonien. Nachdem er längere Zeit in Haft gewesen, frägt ihn der Sultan, was er mit ihm, dem Sultan, beginnen würde, wenn das Verhältnis das umgekehrte wäre. Friedrich entgegnet, er würde ihn gut behandeln und gegen Bürgschaft freilassen, worauf denn auch der Sultan den Kaiser wieder frei gibt.

445, 1. 2 zu der Emendation vgl. [455, 1] und die Abweichung des Druckes.

445 und 445[a] würden zwei formell richtige Strophen abgeben, wenn man zu 445, 5 die Lesart des Druckes aufnehmen wollte. Aber der Galgen *wunnesam* scheint mir denn doch bedenklich, und wie 447, 3 statt dessen mit Haupt *sân* zu lesen ist (vgl. 183, 3 und 169, 3 Anm.), so wird auch hier *schone* S *gar schöne vnd gar wunnesam* d wol auf ein *sân* in Y zurückführen. Dann wäre die Aufnahme der Plusverse aus Sd schon aus metrischen Gründen unmöglich. Dazu kommt nun ferner die grosse Ungeschicktheit und Inhaltslosigkeit dieser Verse: drei Zeilen hinter einander enthalten nichts als leere Beteuerungen; und endlich erweckt auch das Herüberziehen der Construction aus 445 von vornherein Mistrauen. Allerdings sollte man hier Morolfs Ratschlage (397, 1) entsprechend erwarten, dass Salman den Ort bestimmt, wo der Galgen errichtet werden soll, aber wenn die Sache einmal so gewandt war, dass Salman nur anzugeben hatte, was er mit dem Fore zu Jerusalem beginnen würde, so hatte er dabei keine Gelegenheit, eine zu Wendelsee gelegene Oertlichkeit zu nennen. E wird demnach hier das richtige bieten. Auch Haupt hat die Plusverse nicht aufgenommen.

450 : V. 1. 2 sind ironisch gemeint: 'das ist nicht zuviel verlangt (dass Fore mich töten soll), ich will es gerne dir zu Liebe erdulden'; dann aber folgt Salmans wahrer Gedanke 'ich vertraue Gott, dass es noch ganz anders kommen wird.' Ganz ähnlich bemerkt Str. 245 Morolf im Spotte, dass er den Tod vor sich sehe, während er unmittelbar hinterher seine wahre Ueberzeugung *'mîn houpt wirt noch erledigot'* kundgibt. Vgl. auch 154, 2.—5. Anm.

[451—480] s. Einl. XXXVIII. [451[a]] s. zu 521.

[456, 2] l. *setze* st. *setzte*.

[457, 3]. Der Vers muss verderbt sein. Die Stelle erinnert an Osw. 2920 *und hæte ich siben houbet êrlîche ... diu liexe ich nû ê mir alle abe nemen;* vielleicht lag hier etwas entsprechendes zu Grunde.

[459]. Die Strophe wird erst später eingeschoben sein: dass Salman aus Jerusalem ist gehört garnicht zur Sache, und Fore braucht das seiner Schwester nicht erst zu sagen; was die Strophe noch sonst enthält überbietet das [458, 4. 5] gesagte in ganz ungehöriger Weise. [460, 2] ist dann auf [458, 4] zu beziehen.

[463, 1—3] vgl. [548, 1—3]. 276, 1. 2. 417, 1. 2.

[463, 4] 'die war wundervoll bemalt'? vgl. *daz gezelt was sô wunneclîch gemâlet unt geschriben* Stricker Dan. 48[b] (Lexer). *Dir stât nâhe geschriben sîn lîp* sagt Sidrat zu ihrem Porträt, neben welchem das des Ortnit gemalt ist Wolfd. D VIII 16.

[468, 5. 6]. Die Tradition von der Erfindung des Schachspiels vor Troja, welche ihrerseits auf die des Würfelspiels durch Palamedes zurückgeht

(Wackernagel kl. Schr. I, 115), scheint hier auf das Saitenspiel übertragen zu sein.

[471, 2] *rumet* so alle drei Texte; vgl. Lexer unter *rûnen*. · [477, 5] l. *Jerusalê*.

481 vgl. Einl. XI.

Do die edele jungfrouwe das ersach
Gar grosz was ir vngemach
Sie sprach we dir fore brůder myn
Das du wilt das vnschuldige blůt erdöten
Durch der valschen vngetruwen künigin
Ich schrige den roch über uch heiden
Ach edeler keiser das ich můsz von uch scheiden
Das müsse nůn gott erbarmen
Sie küste yn an sinen roten mundt
Vnd vmb fing yn mit iren wiszen armen
Do fůrtent sie salmon von der bürge für den dan
Bitze zů dem galgen do sie yn wolten hencken an.

d statt 481, 1—3.

484, 2 vgl. 492, 5. 486, 1. 2 vgl. *wer diu wazzer rît ân vurt der verliert grôzer arbeit vil* GA XXXV 6.

487. Die Ueberlieferung ist hier eine so schlechte und schwankende, dass man schon für X einen verderbten Text voraussetzen muss, dessen Wortlaut sich jedoch nicht mehr erschliessen lässt. Die Lesarten in E hat von der Hagen Anm. wieder unrichtig angegeben: es muss dort heissen 2617 st. 2616 : V. 2 lautet nach seinem Ms. in E *Morolff mir wollen nit verczaget sin* und darauf folgt erst *Das wisse sicherliche Wir wollen alle bereit sin*. Da somit E in V. 2 in der Hauptsache mit Sd übereinstimmt, so wird statt *alle bereit sîn* in den Text zu setzen sein *nit verzaget sîn*. Für die zweite Hälfte steht zunächst V. 3 fest; ausserdem kann als sicher gelten, dass die verschiedenen Recensionen den Reim von *-ûz* : *-ût* umgehn wollten: E lässt den auf *vûz* reimenden Vers fort und bricht im Satze ab, während Y jedenfalls V. 4. 5 mit dem Reimworte *gůt* enthalten haben muss. Es schien nun das sicherste, behufs Herstellung der Strophe diese beiden Verse festzuhalten und das in S und d in ganz verschiedener Weise angebrachte *degen gůt*, sowie die in den drei Recensionen ganz abweichend überlieferten Verse zwischen 487, 2 und 3 unberücksichtigt zu lassen, wenngleich schon in X V. 3 auf V. 2 nicht unmittelbar gefolgt sein mag; denn eine gemeinsame Grundlage der verschiedenen Ueberlieferungen war hier nicht mehr zu reconstruiren.

488, 2. Der Vers ist besonders auch im Orendel formelhaft, entweder ebenso wie hier in Verbindung mit *alsô . . . die rede vernam* (s. Einl., Seite CXLII) oder im Reime auf *genam, gewan* Or. 2249. 2225. 735.

490, 1. 2 = [561, 1. 2]. — 490, 3 *edeler* (vgl. 419, 3) wurde in S und d beseitigt weil das Wort bei der Aenderung von V. 1 (vgl. S und d zu 561, 1) schon verwendet war.

495, 2. *Michel* muste hier des Metrums wegen mit kurzen *e* angesetzt werden; entsprechend wurde dann [505, 5] geschrieben.

495, 4 = [507, 3]. [508, 3].

496. 497. Haupt streicht 496, 1—3. 497, 4—6 und liest, indem er für 496, 4—6 E zu Grunde legt:

dô sprach diu frouwe wolgetân
'den rât hât M'rolt getân.
swer in hie blâsen lât sîn horn,
sô müezen wir alle
unser leben hân verlorn.'

Wenn 496, 1—3 wirklich interpoliert sind (wofür die Vertauschung mit 495, 3—5 in E zu beachten ist), so müssen sie doch jedenfalls aus richtiger Kenntnis der alten Tradition hervorgegangen sein, denn schon im Spruchgedichte heisst es *Gonnent mir das ich blase eyn horn Dry stunt so dunt yr rechte, wan ich bin von koniges geslechte* (Hagen V. 1808 ff.).

497, 2 *alle* übergeschrieben in Hagens Ms.

499, 1—3 vgl. 515, 3—5. Haupt streicht hier diese Verse und liest:

Salmân wart der rede frô
er suochte in sînem kotzen dô
er sazte horn an sînen munt
und blies ez mit kreften

. . . . . .

500, 4—6 sollten dann mit 501 zu einer Strophe zusammengezogen werden, wobei statt 500, 5. 6 *der krücken er niht vergaz* gesetzt und 501, 1. 2 gestrichen wurde. — Zu den Versen 499, 5—500, 3 vgl. Alph. 362 *und greif nâch sîme hornelîn und sazte ez an den munt : er blies ez crefticlîchen nâch der helfe dâ zestunt.*

500, 4. *slavenîe* bedeutet im Karlmeinet einen Pilger- oder Bettlermantel: Karl hüllt sich mit seinen beiden Genossen in dieses Kleidungsstück, als sie sich als *paltenêre* vermummen Karlm. 135, 9; *slavenîe* ist auch, wie MWB andeutet, Karlm. 154, 1 st. *slaffene* zu lesen: mit seinem Bettlermantel bedeckt Karl die kranke Galie in Ermangelung eines bessern. Ganz dieselbe Bedeutung hat das Wort Mor. 620, 1. 642, 1, und einen Mantel bezeichnet es auch [504, 3]. [506, 3]. E beseitigt das Wort überall, an den drei letzten Stellen auch d. Wenn nun hier und 391, 1 Sd gegen E das Wort überliefern, so möchte man von vornherein Aenderung in E vermuten. Aber die *slavenîe gût* passt 391, 1, wo eine Kopfbedeckung gemeint sein muss, nicht: Sd haben dort nur den rührenden Reim beseitigt. Von Salmans *slavenîe* ist also bisher noch nicht die Rede gewesen, und ebensogut wie an jener Stelle konnten Sd das Wort auch hier einführen. Ueberdies passt der Ausdruck *in daz graz stôzen* nicht auf das Abwerfen eines Mantels, und diese Handlung selbst passt nicht in die Situation: Salman würde dann jetzt in seiner Rüstung dastehn (vgl. 390, 1. 2), und das müste doch den Argwohn der Königin in weit höherem Masse erregen, als das Erfassen der Krücke, von welchem im folgenden allein die Rede ist. Wol aber entspricht es der Lage in welcher Salman sich befindet, wenn er vor dem entscheidenden Momente die *venie* verrichtet. — [504, 3] [506, 3] erscheint das Wort im Reime auf *-în*, es ist also Apokope des *e* anzunehmen. Dagegen wird man in den älteren Strophen 620. 642 nicht dem entsprechend unter Streichung von *sîn* behufs Herstellung des richtigen Versbaues gegen die Ueberlieferung *slavenî : mîn* reimen wollen. S

schreibt dort *slevenige slevenge*, [504. 506] dagegen, wo das Wort reimt, *slevenie* (hier *sleuenie*, 391, 1 *slauenige*; d 391, 1 *slauoniger*, hier und 620 *sleuenige*). Ich glaube, man wird besonders unter Berücksichtigung der Schreibung *slevenge* das Wort 620. 642 *slavénje* lesen dürfen und mit teilweisem Anschlusse an die Lesart 642, 1 E restituiren *ûf ructe er die slavénje sîn*. Das Auftreten dieser Form neben derjenigen mit der geläufigen Endung *-îe* (*slavenîen* : *Galîen* Karlm.) ist nicht auffällig (vgl. *Spanje Britanje* etc. *gamanje*), da das Wort nicht aus dem französischen entlehnt ist, wo es *esclavine* heisst (span. *esclavina*, it. *schiavina* Diez Wb. I³ 371. La Curne de Sainte-Palaye VI, 5), sondern aus dem lateinischen, wo neben *sclavina* auch die bei Du Cange VI 118 aufgeführte Form *sclavinia* und auch *sclavonia* (vgl. *slauoniger* 391, 1 d) vorkommt. Die Bedeutung im lateinischen und französischen ist 'langer Mantel aus rauhem Stoffe, besonders Pilgermantel' (so wird bei Caesarius Heisterbacensis dial. mirac. Distinctio XII Cap. XL *sclavinia* synonym mit *vestis peregrinationis* gebraucht), entspricht also derjenigen in den angeführten deutschen Quellen. Uebrigens scheint auch eine mhd. Form *slavîne* existiert zu haben nach *slavinen* Parz. 449, 7 g zu schliessen.

502, 3 l. *hân*. 503, 5 S l. *stoltze*.

[503—512] s. Einl. XXXIX. XL.

[504. 1] *ging* durchstrichen *wartet* übergeschrieben. *hin* übergeschrieben: Hagens Ms. Beide Correcturen wol nach d. — In dieser Strophe berichtet die Jungfrau schon dem Salman was sie sieht, während sie in der folgenden erst zu ihm hingeht, um sich von ihm Aufklärung über die dann wörtlich noch einmal erzählte Beobachtung zu erbitten. Augenscheinlich ist die auch metrisch fehlerhafte Strophe [504] der Str. [506] erst später nachgebildet.

[507 f.]. Ueber den Streit der Engel und der Teufel um die Seelen der verstorbenen und Michael als Führer der Engelschar vgl. Grimm Myth.⁴ S. 698 f.; über die Dreiteilung der Kämpfer in eine weisse, bleiche und schwarze Schar das. S. 369, wo Grimm die weisse Schar den *ljôsâlfar*, die schwarze den *svartâlfar*, die bleiche den *döckâlfar* gleich setzt. Unzutreffend ist Grimms Bemerkung, dass die bleiche Schar hier im Gedichte als 'aus der Unterwelt kommende Verwandte der Streiter' erklärt würden; *unser hêre* kann doch von Salman nicht einer seiner Streiter genannt werden. Wenn die Ueberlieferung überhaupt richtig ist, so bleibt die höchst merkwürdige Vorstellung von Gottes Verwandten, die aus der Hölle kommen, wol unaufgeklärt.

[508, 1—3] vgl. *got sante ein engelische schar, die nâmen dô der sêlen war* Osw. 3098.

[509, 5] *ûz*] *Von* E. — l. *Jerusalê*.

[510, 2] *sie*] *Die* E. 3. *vor den* E nach Hagens Ms.

513, 3. *Salome* übergeschrieben: Hagens Ms. — 514, 3—5 = 743, 3—5.

520, 3. Die beiden Plusverse in S sind durch Abspringen auf 524, 1 zu erklären.

521, 1. 2 vgl. *er gap im über daz houbet ein slac alsô grôz, daz er viel zuo der erden: daz bluot im vür die vüeze schôz* Alph. 271, 3.

521, 4. 5 E. Nur hier und 616, 3. 4 E wird die Bitte des Vorlesers um einen Trank mit der Erzählung fester verknüpft, die Strophen 451ª 768ª sind

ohne Vermittelung eingeschoben. Dieses plötzliche Heraustreten des gehrenden Spielmannes aus seiner Rolle ist nur eine besondere charakteristische Wendung jenes zu 399, 3 besprochenen Innehaltens bei einer spannenden Situation, mit welchem E mehrfach, X nur an jener einen Stelle einen Abschnitt in der Erzählung kennzeichnet. Die Ueberlieferung von E kann in dem einen Falle so wenig wie in dem anderen besondere Glaubwürdigkeit beanspruchen: mit den Bitten um Wein steht E den beiden andern Texten durchweg allein gegenüber, denn wie hier und zu 616. 768a so werden S und d auch in Bezug auf 451a sicher übereingestimmt haben; metrisch sind 451a. 616 E. 768a allesammt unrichtig. Dies und die Erwägung, dass die Behandelung dieser Strophen von derjenigen der zu 399, 3 besprochenen nicht zu trennen sei, schien consequenten Anschluss an die Version Y zu erheischen; ein eklektisches Verfahren hätte bei einer gewissen Wahrscheinlichkeit im einzelnen doch zu Willkür und Unsicherheit im ganzen geführt. Auch Haupt schloss sich in den hier in Frage stehenden vier Strophen nicht E sondern Y an, während Lachmann Singen und Sagen kl. Schr. I S. 477 die Strophen 521 und 616 mit Zugrundelegung von E (letztere Strophe unter Aufnahme von V. 3 aus Sd) reconstruiert. Charakteristische Zeugnisse für die Art, wie diese Dichtungen vorgetragen wurden, bleiben die in E überlieferten Stellen natürlich nach wie vor, freilich wol Zeugnisse späterer Zeit.

Parallelstellen finden sich Orendel 2801 Druck *er lît vor dem künige darnider und můz verliesen sîn leben, man welle im* (l. *dem leser*) *zů trĩnken geben* vgl. Mor. 768a. 451a. (andere auf kritischen Momenten verweilende Bemerkungen Or. 1013 4. 1155/8. 2375/8. 2489/92). Laurin 1217 mr *daz enmac niemer ergân der leser muoz ein trinken hân* (vgl. Mor. 616 E *das kan doling ergan der leser musz drinken han*). Herzog Ernst G Bartsch (vgl. Paul und Braunes Beiträge IV S. 483. 497) 13, 13 *der singer der wil trinken wîn*, 61, 9 *ob man dem singer niht gît wîn sô wil erz lâzen blîben . . . er wil vor hin ze trinken hân.* Schluss: *schenk în und lât uns trinken: swer sîn mêr künne der singe ez baz.* Van Flosse un Blankflosse (Bruns romant. Gedd. 225 ff. *we dyt wil horen vort lesen de schal den leser drinken gheven* 589. 954. 1266. 1467, *dat bok is nu uthgelesen me scal dem lezer drincken gheven* Schluss. — Virginal Schlusstrophe *Nû hânt ir daz ende vernomen heizent ein mit wîne komen, daz er uns allen schenke.*

524, 2, *Morolff* übergeschrieben: Hagens Ms.

528, 5. *werdez leben* Alph. 267, 4 Wolfd. D IV 23, 2 (*werdez houbet* ebenda 64, 2. VI 137, 4. VIII 184, 4); *vristet sî . . . ir lîp unde ir werdez leben* Virg. 26, 12. *got vriste im lang sîn werdez leben* das. 945, 13.

529, 5. In d folgt:

Morolff sprach neyn es hilffet dich niht
Bitte ioch wie vast du wellest
Din vntruwe můsz dir gelonet werden
Ich wil dich lernen fliegen
In dem luffte můstu hangẽ fünfftzehen schů vō d'erdẽ
Du hast gefolget dem heydeschen man
Dar vmb můstu den lone mit jme han
Du were ein edele keyserin rych
In aller wirdikeit was niergent dinen glich

Dar zů hastu salomon vnd mich über geben
Vnd hast mit eim heyden vereiniget din leben
Darumb so můstu mir zů bůsse stan
An foren eigen galgen do wil ich dich hencken an.

534 f. Ein Traum vom Falken auch Rother R. 3850, vgl. auch Vollmöller, Kürenberg u. d. Nibelungen S. 18 f.

535, 2 fehlt, nicht 1 : E nach Hagens Ms.

538, 4 vgl. 132, 2 und *wilt du mich baz versůchen* Wolfd. A 553, 3 *wan daz ich dich versůchte baz* Ortn. 229, 4. 538, 5 vgl. [594, 3].

539, 2. *nument* alemannisch für *niwan* vgl. Weinhold AGr. S. 132.

'Das (das Versprechen der Salme unter dem Bilde eines Handelsvertrages?) ist zwischen zweien (zwischen euch beiden gemacht), das Rückgängigmachen ist nur das eine'? Die Ausdrucksweise ist mir unverständlich. Haupt behält die beiden Zeilen, abgesehen davon dass er *wan* für *nument* einsetzt, unverändert bei.

[541—573] s. Einl. S. XXXIX f.

[543, 3]. *ich* vor *ene* übergeschrieben: Hagens Ms.

[545, 1]. *verweiset* läge an sich nahe, aber die Ueberlieferung weist nicht darauf hin, und auch zu den beiden folgenden Versen passt *verwîset* als Gegensatz besser.

Vielleicht sind 543, 1. 2. 544, 1—3 zu einer Strophe zu vereinigen, und ebenso 544, 4—6 (*die maget weinen dô began 'waz hât der keiȩr an mir getân* vgl. E) mit 545, 1—3, so dass dann also 543, 3—5. 545, 4—6 zu streichen wären. Auch so würde die Beziehung des in 546, 2 eingesetzten *in* nicht zweifelhaft sein. Haupt lässt 543, 3—5 unausgefüllt, liest 544

er sprach 'lâ die rede sîn.
ich hân deme bruoder dîn
zem brûtschatze gegeben
einen hôhen galgen,
daz er muoz in den lüften sweben.'

und vereinigt 544, 4—6. 545, 1—3 ebenfalls zu einer fünfzeiligen Strophe.

[548, 1]. *juncfrouwe* wird in den einzelnen Texten fälschlich sowol für *maget* (234, 1 S d, 409, 2 S d) als für *frouwe* (467, 1 S d) eingesetzt; vgl. auch 470, 2. 587, 4.

[548, 2. 3] emèndiert wie 463, 2. 3, wenn nicht hier, wo von einer Schatzkammer die Rede ist, *kameren* den Vorzug verdient.

[553, 1]. Ob der in E angegebene Name der Burg *Fimde* oder *Funde* zu lesen sei, lässt von der Hagen in der Anmerkung unentschieden; in seinem Handexemplare gibt er *Funde* den Vorzug: vgl. Rol. Ba. 2655 *ther kuninc vone Funde (: hunde).*

[556, 1. 2] vgl. *dâ mit bezeichent si daz, daz si diu küniginne selbe was* Osw. 2529. *daz bezeichente daz : . . daz er . . . saz* Ortnit 3, 3. Verwandt sind die Formeln *umbe daz : daz . . . was* Osw. 2849, *dô . . . sâhen daz : daz . . . was* Orendel 1201. 2141. 2161. 3453, *gefüeget daz : daz . . . was* Wolfd. D VI 8, 3.

[559, 5] folgt in d:

Doch will hüte über jeglicher syn ein man
So wellent wir sy mit strit wol bestan

Ich wolte doch gerne wissen
Weller tüfel vns mit den heyden alle hette beschissen.

[564, 1. 2] vgl. *dô sie irn vener verluren, ir schar wart zertrant* Wolfd. D X 97, 3.

[565, 4. 566, 4]. Nur durch die Zahlangaben in E werden Morolfs und des Herzog Friedrich Heldentaten in das richtige Verhältnis gerückt.

[570, 2]. *dir* übergeschrieben, also wol aus d entnommen: Hagens Ms.

[570, 4 ff.]. Haupt recipiert aus d gegen S E den an sich ansprechenden Uebergang in die direkte Rede; vgl. Haupt zu Neidhart 62, 20. 21.

574, 4. 5 vgl. Jänicke z. Wolfdietr. B 273.

[575, 5] folgt in d:

Die ritter vnd das volck alle
Die sungent mit fröidenrichem schalle
An fröiden worent sie nit erlegen
Morolff sprach wir wellen drincken sant johans segen
Und wellent vns scheyden vō dem heydenschen lande
Wir sindt den heiden worden bekant
Wir handt sie die cristenheit erkennen geleret
Die köpffe hant wir yn zů den ersen gekeret
Wir hant sy gedöifft in irem blůt
Wir hant sy gefirmet das es ir keime we důt
Wir hant sy gemartelt vnd zů heiligen gemacht
Das möchte kein bischoff so balde han erdacht
Der tüfel sol jr herre syn
Der füre sie alle mit lybe vnd sele hien.

[578]—[597] vgl. Einl. S. XXXIX. XL.

[578, 1]. *frummer* übergeschrieben, wol nach d : Hagens Ms. Die sprichwörtliche Redensart (vgl. Freid. 101, 7. 8, dazu Bezzenbergers Anm. und Grimm Freid.[1] XCIII, Zarncke zu Brant NS 32*a*. 1) ist hier gar nicht am Orte: Salmans Fehler ist doch nicht der, dass er seine Frau in zu strenger Hut lässt, sondern im Gegenteile der, dass er ihr zu sehr vertraut. Die ganze Verbindung zwischen diesem Passus von der Taufe der Schwester des Fore und dem älteren Gedichte ist sehr ungeschickt, während 598 an 577 gut anschliesst.

[578, 3]. *noch* übergeschrieben, wol nach d : Hagens Ms.

[579, 1 2]. Der Reim ist für das Gedicht unerhört; *ô* st. *uo* : *ô* st. *ou* kommt sonst in demselben nicht vor und findet sich überhaupt selten, vgl. Weinhold § 78; auch *u* st. *uo* : *u* wird im Morolf nicht gereimt, und Formen wie *bedrug* E mit Uebertragung des Pluralvokals auf den Singular sind sehr jungen Datums; als ältestes Beispiel führt Weinhold § 338 *sluf* : *ûf* Jeroschin 16417. an. Vgl. Einl. XCVIII.

[579, 3—5]. Diese ungeschickte Art des Ueberganges kommt sonst im Morolf nicht vor; besonders häufig ist sie in Dietrichs Flucht *nû lâze wir die rede (diu mære) stân und heben hie wider (aber) an* 3811. 1891. 2055. 2519. vgl. 3479. 3549 u. s. w.

[585, 3]. Für die Herstellung dieses in E fehlenden Verses aus der verderbten Lesart des Druckes war heranzuziehen was in demselben von V. 3—5

nach Abzug der in E richtig überlieferten Verse 4. 5 übrig blieb, also *wanne die kuniginne gestirbet,* denn die Worte *vnd dot ist* fallen natürlich zugleich mit dem Reimworte *frist.* Als Reimwort auf *Jerusalêm* durfte nun *hêr* nicht allein aus zahlreichen Beispielen sondern auch noch aus dem Umstande gefolgert werden, dass dies Wort den gleichen Ausgang *(kunigîn hêr)* für 585, 3 wie für 584, 3 und somit die Erklärung für den Ausfall der Verse 584, 4—585, 3 in E ergibt.

[588, 2] 'das lass deine Sache sein, dafür sorge du', wenn nicht *ich* zu ergänzen ist, vgl. 613, 2. 3. — Es folgt in d:

Du solt dich des nit weren
Richte es zů mit grossen eren
Dan sie ist sin vil wol wert
were myne frouwe nit oder stürbe sie
Min hertz keiner andern dañ sie zů einer frouwē begert.

[589, 2]. Es scheint hier das ursprüngliche Reimwort beseitigt zu sein.

[590]. Diese Strophe mit den überlangen, schwerlich auf das richtige Mass zurückzuführenden Versen mag ihrer Umgebung erst später eingefügt sein. Wenn Salman [588] dem Morolf die Sorge für die Taufe übertragen hatte, so scheint es nicht recht damit in Einklang zu stehen, dass er hier selbst dabei auftritt. Dass er von den Frauen fortgewiesen wird, erklärt sich aus dem auch durch die Bilder in S und d bestätigten Gebrauche den Täufling zu entkleiden.

[591, 2]. Der Name, welchen die junge Königin erhielt (= Afra), wird nur noch in dem Zusatze zum Schlusse des Gedichtes erwähnt; wie er dort mit Gewalt herbeigezogen wird, so wird es auch hier keinem Zweifel unterliegen, dass der bezügliche Vers später interpoliert wurde.

[591, 4]. Es scheint sich hier um eine bestimmte Formel des Opfers am heiligen Grabe zu handeln, vgl. Orendel 831 *heilges grab unsers herren, nu hab nit opfers mere dan min lib und min sele : das entpfach hiut heilges grab unsers herren.* 5. 'In lernen scheint das alemannische regelmässig das inlautende n auszuwerfen' Jänicke z. Staufenberg S. 59; aber es handelt sich dabei trotz *enlert : verzert* Staufenb. 27 doch nicht um einen phonetischen Vorgang wie ihn der von Jänicke citierte aber nur auf den Ausfall des *n* nach Vokalen Bezug nehmende Paragraph Weinh. AG 200 bespricht, sondern um die Verwechselung von lernen und lehren: ersteres wird ja auch oft genug für letzteres verwendet; dass diese Verwechselung besonders bei md. Schriftstellern häufig ist, bemerkt Bech Germ. V, 241. VII, 97 f.; alemannische Beispiele für *lernen* st. *lêren* bei Lexer. Vgl. auch DWB VI 569. 768.

[592, 1] vgl. *Also der touff ein ende nam* Or. 3153. 2847.

[595, 1. 2] = 608, 1. 2. [596, 3—5] vgl. 607, 3—5.

[597, 1]. *an iren] yn den* E nach Hagens Ms.

598, 1. S schreibt *abrisz* hier und 599. 624, *aders(z)* 682. 691. 697, 3ª, *adrisz* 702. — d *abrisz* 599, *abris* 624, *aders* 682. 691. 702. — E *abers* hier und 599. 624. *aders* 679, 2°. 682. 691. — V. 1. 2 sind etwa zu emendieren *gein Akers kômen mêrè daz schôners nit enwêrè.*

600, 1. 2 = 661, 1. 2.

602, 3. *er sprach* fehlt wirklich E nach Hagens Ms.

602, 5 vgl. *vil richer künig here so bit ich dich nit mere* Or. 61. Variationen ebenda 910. 940.

603, 2 *ir* fehlt E.

605, 1. Die Situation erinnert an die bekannte Geschichte von Autharis Brautwerbung bei Paulus Diaconus Gest. Langob. III, 29 *cum* (Theudelinda) *Authari . . .* (poculum) *porrexisset, ille postquam bibit et poculum redderet ejus manum nemine animadvertente digito tetigit.*

[610]. Diese regellose Interpolation wurde in der Gestalt aufgenommen wie sie S überliefert, weil sich X hier nicht reconstruiren lässt; möglich ist sehr wol, dass sie ursprünglich lautete wie sie E gibt, oder wenigstens ähnlich so: die Verse 609, 3—5 (vgl. 147, 1. 2) konnten die Veranlassung geben, eine Reminiscenz aus 147, 3—5 anzubringen. Jedenfalls ist das Anhängsel in E ebenso störend wie die vier Verse mit überschlagenden Reimen in Sd.

615, 5. *sie mûz* für *sine müeze*, vgl. Dittmar Zs. f. d. Phil. Ergänzungsband S. 238. 240. 252.

617, 1—3. Bei meiner Emendation erklärte ich mir die Verderbnis der Ueberlieferung daraus, dass zunächst ein ungenauer Schreiber in V. 1. 2 die geläufige Wortfolge herstellte und dadurch den Reim zerstörte; V. 3 (vielleicht ursprünglich *nû muget ir wundermêre hôren?*) wurden dann in X eingeschoben, um wieder einen Reim oder wenigstens eine Assonanz zu erzielen; dazu würde keine Veranlassung vorgelegen haben, wenn die Lesart E mit der Assonanz *schrôden* : *ôren* schon in X gestanden hätte. Haupt dagegen liest:

daz hâr erm abe dem houpte schriet
zwên ringe er durch die (so) *oren stiez*
den dritten stiez er durch den nac
. . . . . .
die nôt leit M'rolt al den tac.

618, 2. 3 *dâ von wart er ungesunt* Haupt; vgl. auch 111, 1. 2; 125, 1. 2 und MSH III, 238b *ein wurzel legt ich in den munt da von ich schein gar ungesunt.* Den Umstand, dass die Verse in Str. 646 wiederkehren und dort in der überlieferten Form unzweifelhaft richtig sind, wird man nicht gegen die hier vorgenommene Reduction derselben auf eine Zeile geltend machen können. Die Spielleute, welche das Gedicht für ihren Gebrauch abschrieben, werden dasselbe schon genug gekannt haben, um bei einzelnen Versen nicht nur an vorangegangene, sondern auch an später folgende ähnlich lautende Stellen erinnert zu werden; gerade dies Einmischen von Reminiscenzen an verwandte Formeln und Wendungen wird manche Verderbnis des Textes erklären. So wurden z. B. in E schon schon hinter 48, 5 die in der Vorlage erst in Str. 76. 77. 79 folgenden Verse aufgenommen, so wurde ebenda 604, 1 offenbar nach Analogie von 707, 1 umgeformt u. dgl. m.

619, 4. Wie hier so überliefert E auch in der Formel 345, 4. 624, 2, welche in Sd alliteriert, *lunden* st. *winde*; vgl. Wolfd. D VII 9, 3 *bégrîfent dich die ünden* (Varr. *linden*) *du muost geligen tôt.* Das Wort auch Orendel 461. 473. 619, 3. 5 vgl. 773, 3. 5. 620, 1—3 = 642, 1—3.

621, 3. Merkwürdig dass Morolf der Tausendkünstler zur Beseitigung seiner teils nur angenommenen, teils durch das im Munde gehaltene Zauberkraut bedingten Krankheit erst einen Arzt kommen lassen muss. Es scheint hier, als solle ihn dieser Arzt, dessen er ja nachher ebensogut bedürfen würde,

auf seiner Fahrt begleiten; aber Morolf tritt nachher an Princians Hof ebenso wie zuvor an Fores Hof immer ganz allein auf. Allerdings wird 664, 5 ein Arzt erwähnt, aber in ganz anderm Sinne als hier. Morolf beseitigt dort seine Krankheit einfach durch Entfernung der alleinigen Ursache derselben, nämlich des verborgenen Zauberkrautes. Diese plötzliche Wiedergenesung von dem angenommenen Siechtum wird in der humoristischen Manier des Gedichtes durch die Worte 'seht! da war sein Arzt gekommen' geschildert. Ich bin überzeugt, dass der 621, 3 erwähnte Arzt nur der buchstäblichen Auffassung des Verses 664, 5, also nur einem komischen Misverständnisse seine Existenz verdankt. Ist demnach die Echtheit der Str. 621 mindestens sehr zweifelhaft, so ist zu beachten, dass dadurch wieder ein von Fores Schwester handelnder Passus verdächtigt wird. Auch hier ist diese Persönlichkeit meines Erachtens erst später in die Dichtung hineingebracht. Den Versen 620, 4—6 mag ursprünglich die Formel 395, 3—5 zu Grunde gelegen haben, und damit fiele dann diese Rolle, von den beiden Schlussstrophen abgesehen (vgl. 781 Anm.), aus dem zweiten Teile der Dichtung ganz fort.

622. Auch diese Strophe könnte später eingefügt sein; entbehrlich ist sie jedenfalls und 622, 3 neben 623, 5 nicht am Orte.

Schemeler gehört nicht zu *scham*, womit es die Wörterbücher als 'schmutziger, Ekel erregender Bettler' zusammenbringen, sondern zu *schamel*: es ist ein Krüppel, der auf den Händen und Füssen kriecht (626, 4) und zum Schutze der ersteren eine Art kleiner Schemel verwendet; vgl. 642, 1 E *Vff reckte er die schemel sin*, Pass. K. 446, 80 *sumelicher also quam daz er uf schemelen krouch*. Entsprechend heisst einer der auf Stelzfüssen geht *stelzære*. Abgebildet ist ein Schemeler noch in Hogarths Kupferstichen: Riepenhausen Blatt 32.

624, 4. Es handelt sich um das 174. 175 zuerst beschriebene Schiff, dessen Versenkung 342 ff. näher geschildert wurde; vgl. auch 710, 5. 711, 1.

625. Die Strophe ist ihrem Inhalte nach nicht minder unrichtig wie in der Form. Denn aus dem folgenden geht hervor, dass Morolf nicht zur Klause, sondern zur Burg geritten ist, in welcher sich Princian befindet. Die Klause aber ist von der Burg entfernt: der Pförtner zeigt sie 634 dem Morolf von weitem; sie liegt auf oder in einem Felsen (ebenda), welcher im Meere steht (716), und die Verbindung mit der Burg wird durch einen unter dem Meeresboden hinlaufenden Gang hergestellt (636, 3—5. 716, 4. 5. 738, 4. 744, 5). Die Verse 625, 2—5 können demnach nicht so im Originale gestanden haben; 3—5, welche nur auf die Klause Bezug haben können, werden interpoliert sein. Beachtet man nun die Schwankungen der Ueberlieferung in 625, 2 und 626, 1, so wird als der auf 625, 1 reimende Vers eine 625, 2 und 626, 1 gemeinsam zu Grunde liegende Zeile zu erschliessen sein, und im Original wird gestanden haben: *Er reit dâ er Princiân*

und die kunigîn vernam.

Diese beiden Verse sind dann, unter Tilgung von 626, 2 mit 626, 3—5 zu einer Strophe zu vereinigen. Zu jenem besonderen Gebrauche des Wortes *vernemen* vgl. Wolfd. D V 38, 1 *dô der juncfrouwen muoter den helt dô vernam* (hörte dass der Held da wäre).

626, 4. Ueber *elliu vieriu* vgl. Sprenger Germ. XXI 351.

628, 1. 2 vgl. 679, 1. 2. 691, 1. 2 und 154 Anm.

629, 2. In Hagens Ms. stand ursprünglich *des landes*.

629, 5. *woldest* E nach Hagens Ms.

632, 4. Es ist dies die einzige Stelle wo sich die merkwürdige Beziehung auf Deutschland nicht durch das Metrum als Zusatz herausstellt, vgl. 110, 1. 120, 1. [464, 2]. 688, 2. 699, 3. 731, 1. 665, 3 E. Haupt liest hier *kiusche*. *Tiusche* werden auch in den Nibelungen nach Lachmann (z. d. Nib. 1294, 4) nur in einer interpolierten Strophe erwähnt. Den Oswald macht der jüngste Bearbeiter zu einem König im deutschen Lande Osw. Ztschr. f. d. A. II. V. 228.

634, 2. *den* E nach Hagens Ms.

635, 2—4 vgl. *was kurzwîle möhtent ir dann mit frouwen hân* Wolfd. D VI 82, 4.

643, 1. 2 vgl. 652, 1. 2.

650, 4. Hagen Anm. ist zweifelhaft, ob *augen* oder *angen* in E zu lesen ist; in seinem Ms. steht *angen*; vgl. 673, 4 E.

650, 5 vgl. 654, 2. 658, 4.

651, 5. 'die ich nie in der Lage war zu besitzen.'

653, 2. *anſ in* E nach Hagens Ms. 5. *heilthums* E nach Hagens Ms. — Vgl. Jänicke z. Wolfd. B 349, 3.

655, 1 die Anführungszeichen sind zu streichen.

656—657. Vielleicht bildeten 656, 1. 3. 657, 1—3 ursprünglich eine Strophe und das übrige ist Zusatz. Auch Haupt streicht 657, 4—6, in Str. 656 aber tilgt er 1—3. 5, so dass also bei ihm 656, 4. 6 (letzterer Vers ist bei ihm nicht ganz ausgefüllt) den Anfang der Strophe bilden würden.

658, 1. Dass S sowol hier als auch 659, 1 und 747, 1 mit der Assonanz *dar* : *Princiân* das richtige überliefert, wird schon durch das Schwanken der andern beiden Recensionen an diesen Stellen erwiesen: E setzt die ersten beiden Male *hindan* st. *dar* ein, lässt aber das dritte Mal in Uebereinstimmung mit S *dar* stehn und reimt *man* darauf, d bringt das erste Mal einen ganz neuen Reim hinein, behält das zweite Mal die Assonanz bei und ändert an der dritten Stelle *dar* in *hien dan*. Voraussetzung für diesen Reim wird Dehnung des *a* in *dar* sein, wie denn die Vokaldehnung vor Liquida besonders in md. weit um sich gegriffen hat: Weinh. § 59. Dagegen schien mir 33, 1. 2; 35, 1. 2; 37, 1. 2 der Reim *-ân* : *dar* nicht genügend verbürgt, um in den letzten beiden Fällen von S resp. Sd, im ersten auch von E in der Textherstellung durch Einsetzung von *dar* abzuweichen. Sicher konnte 39, 5 nicht im Anschlusse an Sd *gehân* : *dar* eingesetzt werden, da *gehân* dann überhaupt nicht auf *dar* sondern auf *Salmân* reimen würde.

658, 3. 5 vgl. 748, 4. 6.

659, 3. 5 vgl. *der rabe von dem hêrren urloup nam und schiet ouch vrœlich von dan* Osw. 1953.

663, 3 Lesarten: Die Bemerkung wird durch Hagens Ms. bestätigt.

663, 4 vgl. zu 267, 1. 5. *strâze* gemeinsames Objekt zu *kêrte* und *ane ving*. — *kêren* mit dem Acc. der Richtung weist Hildebrand DWB V 412 aus Frauenlob (*kêre den . . . hellepfat* Frl. Spr. 18, 4) und späteren nach; X bot diese Construction schon 663, 1; *ane vâhen* wird in gleicher Weise gebraucht Virg. 58, 2 *einen stîc ez ane vienc*.

663, 6 *see den er* (*den* ebenso wie *ane fing* durchstrichen) Hagens Ms.

664, 2. 3. *ging vff die strasse vnd* übergeschrieben in Hagens Ms. Die Athetese scheint also durch E bestätigt zu werden.

665, 3. Der Anschluss an d war durch 688, 1 und durch die Uebereinstimmung im Reimworte mit E (l. *rot* st. *rott*) geboten. Zu dem roten Rocke des Spielmannes vergleicht Wilmanns Wolfgers v. Ellenbrechtskirchen Reiserechnungen Zingerle p. 25 *vetulus joculator in rufa tunica.*

665, 5. Ueber das Fehlen des Relativum vgl. Jänicke z. Wolf. D V 123, 3.

666, 2. 3 vgl. 692, 3. 1. 666, 4. *rock* in *rucken* corrigiert Hagen Ms.

670, 3—5. Die Verse können so wie sie überliefert sind schon des Reimes wegen nicht ursprünglich sein, und sie sind entbehrlich. Es liegt nahe, 670, 1. 2 mit 671, 1—3 zu einer Strophe zu verbinden. Weiter werden dann 671, 4. 6. 672, 1—3 eine Strophe gebildet haben. 672, 4 ist überflüssig, 672, 5. 6 können unter Berücksichtigung der Lesart E auf eine Zeile zurückgeführt werden, so dass dann den Versen 672, 5. 6. 673, 1—6 etwa eine Strophe wie die folgende zu Grunde gelegen haben könnte:

die kunigîn frâgen dô began
'wie wâren di ougen im getân?'
dô sprach der kunig Princiân
'lûter als ein spiegel.'
'ez ist Môrolf Salmâns man.'

Ich würde nicht gewagt haben, diese Conjecturen hier vorzubringen, wenn ich sie nicht durch Haupts Text im wesentlichsten bestätigt gefunden hätte. Haupt nimmt 670—72 ganz dieselben Athetesen vor, wodurch sich dann auch der gleiche Strophenanfang für 673 ergab; als den Schlussteil dieser letzten Strophe aber setzt er ein *'lûter als ein spiegel' sprach er sân.*

dô sprach diu künegine
'ez ist Môrolt Salmânes man.'

674, 2. 3 Haupt: *den sach ich ze Jerslê tragen*
einen mantel harmîn

675, 3. 4. Zur Construction vgl. *obe ich von hôher minne ie trôst enphienge und op der minnen süeze ie sælden kraft an mir begienge .... daz ist nu gar verwildet* Tit. 3, *und op mîn hant mit gâbe oder in sturme ie hôhen prîs getæte daz mac niht mîn junger art verderben* das. 4.

675, 4. *Hiesz* E, so nach Hagens Ms. — 6 vgl. *wil ich in* (den Dietrich) *mit golde widerwegen* Virg. 485, 13.

676, 1—3. Unter Heranziehung von 751, 1—3 schienen sich als nächste gemeinsame Grundlage der drei Recensionen die in den Text gesetzten Verse zu ergeben, deren zweiter interpoliert sein wird. Ohne denselben heisst es einfach: 'er bot ein grosses Heer auf'; nach Einschiebung dieses Verses aber mit loserer Construction: 'er erliess ein Aufgebot, und zwar bot er auf 2000 Helden und zugleich noch ein grosses Heer'.

676, 5. 6. Die mangelhafte Ueberlieferung meinte ich am besten unter Berücksichtigung von E nach der bis V. 4 schon gleichlautenden Str. 751 emendieren zu können. Morolf wurde vom Hafen abgeschnitten, indem er von dem aufgebotenen Heere *bestanden* d. h. umgeben wurde; zu dem Aus-

drucke vgl. *er was bestanden* (umgeben, umdrängt). *allenthalp mit hôhen werden liuten* Konr. troj. Kr. 27402. Haupt liest dagegen: *der edele Princîân der nam zuo im manegen degen* (vgl. 677, 1. 2). Darauf folgt dann bei ihm eine Lücke für die beiden Anfangsverse der nächsten Strophe und als Schluss derselben 678, 3—5. Haupt wird also 677, 3—5 mit der harten Apokope und dem dürftigen Flickverse am Schlusse jedenfalls für unecht gehalten haben. Und dieser Ansicht wird man sich auch dann anschliessen müssen, wenn man aus der Ueberlieferung 676 und 677, wie das in meinem Texte geschehen ist, als zwei Strophen mit richtiger Verszahl für die Bearbeitung herstellt: dem Original wird man dann 677 doch nicht vindicieren dürfen. Denn mag man nun die Verse 676, 5. 6 so wie ich oder in näherem Anschlusse an E herstellen, immerhin würde nach denselben das was 677, 1—3 aussagen zu spät kommen, und 677, 3. 5 bleiben in jedem Falle schon an und für sich im höchsten Grade verdächtig. Wenn 678, 1 im Original *in der kunig* (d) statt *er ine ferest* S *er sie ferre* E stand, so konnte sich 678 direct an 676 anschliessen. Eine dazwischen liegende ausdrückliche Erwähnung des König Princian war nach dem sonstigen Gebrauche des Dichters durchaus nicht notwendig. Wol aber konnte ein Interpolator eine solche vermissen und deshalb 677 einschieben. Vgl. a. 683 Anm.

679, 2, Die in E hierauf folgenden Verse sind hier jedenfalls nicht am Orte. Die ersten drei sind neben 679, 3—5 nicht allein völlig überflüssig sondern auch störend, und der vierte Vers beschreibt nicht die in Rede stehende Tracht des Krüppels, welcher in eine *slavente* gekleidet war (620, 1. 642, 1), sondern diejenige, welche Morolf, wie 666, 3 ausdrücklich berichtet wird, erst als Pilger anlegte (vgl. auch 687, 2). Die Verse gehören also erst in die Erzählung von der angeblichen Begegnung mit dem Pilger, d. h. dahin wo sie in Sd zum ersten Male sich finden: 691. 692.

680, 5 *gan.* st. *stan* E nach Hagens Ms.

682, 2 auch E hat *der* trotz des *wege*.

683, 3. 5. Wegen dieser verdächtigen Verse vgl. zu 676, 5. 6. Auch hier steht es mit der Echtheit der Strophe welcher sie angehören recht zweifelhaft. Princian ist sich hier seiner Sache schon vollkommen gewis, dass Morolf der Pilger war; er fordert seine Leute auf ihm zu raten, wie er die Königin vor Morolf schützen solle. Dass als Antwort darauf erfolgt, er solle den Esel vor die Königin bringen, damit man sehe ob diese ihn erkenne u. s. w. entspricht doch dem nicht. Jedenfalls würde der Zusammenhang und die Entwickelung der Erzählung gewinnen, wenn man 685 sich gleich an 682 anschliessen liesse.

683, 3. 4 vgl. 697, 3. 4.

686 etwa: *man fûrte in fur die kunigîn,*
sie sprach 'ze Jerslêm sach ich in
alle tage steine dragen (drân)
nû wartent etc.

vgl. *tragen : Princiân* nach Haupts Emendation 674, 2.

687. Diese Umkleidung muss wiederum am Abend und die darauf folgende Begegnung mit dem Kämmerer am darauf folgenden Morgen erfolgt sein, da letzterer den Spielmann fragt, ob ihm selbigen Tages oder am Abend

vorher der Pilger begegnet sei, und Morolf gegen Sonnenuntergang denselben gesehen zu haben vorgibt.

688, 1. *Ein* aus *Eyns* corrigiert: Hagens Ms.

688, 4. *in allen den gebêrden* wird in der allgemeineren Bedeutung 'ganz als ob' auch von Sachen gebraucht; vgl. z. B. *sin rosen varbes blut an dem grawen roc stunt in allen den geberden als er erst gemartelt were* Or. 74. 138. *wer den roc angreif wie vast er von einander reisz in allen den geberden als ob er ful were* 753. *do wart ... der roc als wer er nüwe in allen den geberden als ob er erst gemacht were* 769; *der tunst ûz ir lîbe rouch in aller der gebære sam ûf dem wale wære tûsent kolgruobe erzündet an* Dfl. 8866.

689, 1. Die Lesart Ed ist in Hagens Ms. (wol nach d) corrigiert aus *Eynen kemerer er czu,* vgl. S.

692, 5. vgl. *ich hân mich zuo der verte leider niht bewart* Ortn. 223, 2.

693, 5 = 699, 5.

695, 3. vgl. *ir muget niht lenger hie bestân* Osw. 489. *daz ich niht lenger mac bestân* ebenda 2431. *ih mac niht hie bestân* Wolfd. D VII 212, 1. Vielleicht ist die geläufige Formel hier nur in Y an Stelle des fehlenden Reimwortes eingesetzt, welches *dan* oder *varn* gewesen sein könnte.

697, 2. So ist auch Orendel 1463 *keiner slahte man* st. *nie [kain] geschlahter man* zu lesen; vgl. Wolfd. B 16, 3 *keiner slahte maget.*

698, 5 vgl. 635, 6 und *des muoz mich immer wunder hân* Dietrichs Flucht 4691. 9025. *des muoz mich wunder haben* Wolfd. B 400, 2.

701, 4. vgl. zu 161, 1—3. 703, 4. *hêre] kune* E 705, 5. *kunden* aus *kinden* corrigiert Hagens Ms.; vgl. *(verbrant) des mîniu kindel solten leben* Neidhart 52, 13.

706, 5. *gûte phenwert* gute Waren; das Wort wird in dieser Bedeutung auch sonst im Plural gebraucht, vgl. *bôse pannewert* Frankfurter Bürgermeisterbuch a. 1447 (Lexer) *und mûsten schmale pfennigwert essen* Zarncke z. NS 44, 20 aus Murner Schelmenz., weitere Belege für den Plur. auch bei Schmeller-Frommann I 432.

709. Diese Strophe mit herübergezogener Construction ist entbehrlich; durch ihre Beseitigung würde auch die Parenthese des V. 708, 5 fallen. Dass Morolf 709, 5 den Heiden seine Bedrängnis verrät, scheint nicht angebracht, mindestens darf er dabei seinen Namen nicht nennen. Die Lesart (S)d könnte man daher nur dann aufnehmen, wenn man die Worte als Frage des Vorlesers an das Publikum auffasste: aber wenn die beiden unmittelbar hintereinander folgenden Fragen von verschiedenen Personen gesprochen und an verschiedene Personen gerichtet sein sollten, so hätte der Dichter sie schärfer scheiden müssen.

711, 1 vgl. 624, 4. 5 und Anm.

718, 1—3 = 722, 1—3. 719, 2. In E scheint auch *ich* zu fehlen nach Hagens Ms.

721, 3. *doch* übergeschrieben in Hagens Ms.

721, 3—5. Die Strophenschlüsse von 721. 724. 725 sind in den überlieferten Texten verwirrt. Zunächst ist in E nach 721, 5 mit den Versen *ich wil an dich in des heiden lant* etc. Morolfs endgültige Erklärung ganz ungehöriger Weise vorweggenommen; dieselbe ist erst am Platze, nachdem

Salman ihm die Gewalt über das Leben der Königin gegeben hat und nachdem Morolf den zurückzuliefernden Ring vorgezeigt hat, also 725, 3. Das letztere Motiv ist aber in Sd verwischt. Morolf hat 656, 2. 3 dem Princian das Versprechen gegeben, den Ring wiederzubringen : um das Versprechen einzulösen muss er also wieder nach Akers; in der Tat überbringt er denn auch nachher dem Princian den Ring mit den Worten *dâ mit lôse ich die trûwe mîn* 742, 2; gerade das worauf es hier ankommt, das Einlösen des gegebenen Wortes, ist also 724, 5. 6 in Sd fortgelassen und nur in E mit den Versen *und mûz mîne trûwe lôsen* etc. richtig zur Geltung gebracht. Für die in Sd statt 724, 5. 6, in E hinter 721 überlieferten beiden Zeilen *ich getrûwe got der gnâden* etc. bleibt demnach nur in Str. 725 eine Stelle, und zweifellos schliessen sie am besten Morolfs Rede ab; ihre Umsetzung in Sd erklärt sich auch sehr einfach durch Abspringen des Schreibers Y von *heiden lant* 724, 4 auf dieselben Worte in 725, 3; Y scheint dann trotzdem zunächst noch richtig bis 725, 4 fortgefahren zu sein, da letzterer Vers auch an dieser Stelle in S überliefert ist, dann aber wurde die weitere Wiederholung des schon in 724 angebrachten Schlusses vermieden und deshalb die neue Schlusszeile *wollent mir die selben helffen* etc. angehängt, während E, um die schon hinter 721 vorweggenommenen Verse nicht wieder zu bringen, sich den Schluss für 725 nach 724 bildete.

725, 1. l. *Jerusalê.* 728, 3—5 vgl. 733, 4—6.

730, 3. *Madelger* heisst im Rolandsliede an einer dem deutschen Gedichte eigentümlichen Stelle (Gr. 58, 17) ein Regensburger Schmid, welcher für den Herzog Naimes von Baiern das Schwert Mulagir verfertigte: da die Zwerge als die besten Schmide gelten, so wird auch dort der Zwerg gemeint sein. Sonst ist Madelger der Vater des Heime; auch ein Kraut trägt den Namen: Gr. HS 146. 196. Myth.[4] 1011. Gereimt wird *Madelgêr : hêr* Dfl. 8663, dagegen *Madelger : er* Rol. a. a. O. Ueber die Kürzung des *-gêr* in Eigennamen s. Gr. II[2] 474. In V. 5 die Lesart E gegen S zu befolgen, lag umso weniger Veranlassung vor, als dieselbe 731, 5 sicher falsch ist.

731, 1. *Ich dragen dissze ysern* (*dragen dissze* in *smacke Dütsche* corrigiert) Hagens Ms.

735, 4. 5 vgl. [368, 4. 5] 737, 4. 5. In E ist diese Strophe wieder am Anfang verstümmelt und durch Anfügung einer aus dem folgenden (736) vorweggenommenen zweiten Strophenhälfte ergänzt, ganz wie 721; solche tiefer gehenden Verderbnisse gestatten Rückschlüsse auf die Entstehungsweise mancher sechszeiligen Strophen in X, welche nach dem uns vorliegenden Material nicht mehr reconstruirbar erscheinen.

736, 3 vgl. *ich kund dir niht ze staten gestân* Wolfd. D VIII 235, 4. *sô mac ez uns ze staten stân* IX, 40, 4. Nötig ist Haupts Athetese nicht wenn man liest *die kundẹn dir nit zû staten gestân.*

739, 1. 2. ähnlich Rother R. 3916 *ich heize zwelf mînir man vor des salis ture stân.*

741 = 765. 3—5 vgl. *er gienc für daz hol stân, er begunde lûte rüefen als eim helde wol gezam 'sint ir niht dinne her wurm Schadesam'?* Wolfd. D VIII 77, 4. *Er sprach 'sind ir din frouw Bride'?* Orend. 1565. 1865.

744, 2—4 ich vermute *'frouwe dû solt dich wol gehân'.*
er nam sie bî der hende dan.

vgl. *vrouwe ir solit ûch wol gehavin* (: *man*) Roth. R. 2907, *herre (juncfrouwe) ir solt iuch wol gehaben* Osw. 385. 2041. 2273. 2693, *du solt dich wol gehân* Wolfd. B 472, 9 efgy, *ir sult iuch wol gehaben* 889, 2. 891, 2, *ir sullent iuch gar wol gehaben* Virg. 609, 12. — *Dan nemen* 'mit fortführen', wie *ouch nam der alte wîse man die eine und die andern dan* Parz 358, 27; *Hiltebrant der alte nam sînen herren hin dan* Roseng. Gr. 1298.

747, 4. Die Lesart Ed ist jedenfalls unpassend, aber auch S befriedigt nicht ganz; ich vermute *dû mûst mîn geniezen.* Entsprechend könnte auch 737, 3 das ursprüngliche sein *lâz mich geniezen dîn,* 746, 3 *er liez in geniezen sîn,* und vielleicht auch *er lât uns sîn geniezen* 753, 4, *lâz mich dîn geniezen* 769, 4, wie schon zu 421, 2 die entsprechende Wendung vermutet wurde.

750, 2. 3 vgl. *der tôre verhilt deheine vrist swaz in sîme herzen ist* Freid. 82, 12; *swer wil sîn ein biderbe man der sol sîn rede verborgen hân unz er merke wie manz kêre* Laur. 49; *dick muoz ein biderman etewaz verborgens in sînem herzen hân* Wolfd. D IX 3, wo auch vom Kummer die Rede ist.

755, 2. *dicke* übergeschrieben Hagens Ms., fehlt also wol in E.

757, 2. *im* kann nur auf den Surian bezogen werden, da dieser sich das Banner erbeten hat, folglich steht 754 in E an richtiger, in Sd an falscher Stelle. Noch besser würde freilich die Strophe zwischen 755 und 756 hinein passen, so dass dann Herzog Friedrich sich das Banner fordern und es erhalten würde: dann ginge die ganze Strophe 757 auf ihn, während so 757, 2 vom Surian, 757, 4 von Friedrich, 758 wieder vom Surian die Rede ist; auch trägt sonst immer ein Herzog das Banner: vgl. die Einl. S. CXLVI aufgeführten bezüglichen Formeln.

761, 2. *an,* nicht *in,* E nach Hagens Ms.

767, 3. In X hat hier ein erweiterter Vers gestanden, dessen Wortlaut jedoch nicht mehr zu reconstruiren ist; unrichtig war er jedenfalls, nicht nur wegen des Metrums, sondern auch weil in demselben nur von christlichen Geiseln die Rede war, während die Heiden doch natürlich ebenso gut ihre Geiseln stellen musten; letztere werden auch 774, 3 getötet. Die Veranlassung zur Erweiterung des Verses mag 774, 1/2 gegeben haben. Ein Zweikampf mit beiderseitiger Geiselstellung wird auch Rol. 302, 13 ff. geschildert; auch dort werden die Geiseln der überwundenen Partei getötet (307, 28).

769, 1. 2 vgl. *sin hende er über sich bot 'nun hilf mier her got user not'* Orendel 1389, *sîn beide hende er ûf bôt wan in betwanc groziu nôt* Osw. 2711.

773, 2 vgl. *nû waz sol ich iu sagen mê* Osw. 2429.

774, 3 vgl. *man liez ir keinen niht genesen* Osw. 2844.

778, 2. Auf die Ergänzung des *sân* führte der Reim *-ân* : *-ar* in E und die Analogie sowol derjenigen Fälle in welchen das *sân* (169, 3 Anm.), als derjenigen in welchen der Reim *-ân* : *ar* (658, 1 Anm.) beseitigt wird.

780, 5. folgt in d:

Ich han durch sie geliten vil mangen herten stryt
Von dem edelen künig pryncian
Bitze ich bezwang synen lip
Vnd danen brocht die künigin
Got mûsz ir selen genedig syn.

781, 3. Im Grabe hatte die scheintote Salme überhaupt nicht gelegen.

781, 5. 6 bilden einen guten Schluss, und hier wird das Gedicht ursprünglich geendigt haben.

783, 5. *minne* in der Bedeutung 'Liebste' weiss ich allerdings sonst nur in der Anrede nachzuweisen; aber es genügt am Schlusse des Gedichtes weder dass, wie in E, allein die Königin, noch dass, wie in S, allein der König genannt wurde, und so schien es nahe zu liegen, die in S fehlende Beziehung auf erstere durch Umstellung desjenigen Verses zu ergänzen, welcher an der überlieferten Stelle inhaltlich matt, metrisch falsch ist.

Fortsetzung des Morolf im Strassburger Drucke.

(Bl. 70b) Die iunge künigyn wol getan
Die edele schöne vnd lobesan
Sy nam zů an dugent vnd an früntlicheit
Ir ee hielte sy mit gantzer stetikeit
(71a) Got zů dienen was sy bereit zů aller zyt
Sy lebede one has vnd nyt
Sy liebete salomon usz der mossen fast
Er hette weder růge nach rast
Wanne er nit alle zyt bie ir was
Für wor sollent ir wissen das
Des selben glichen lag der künigynne
Salomon alle zyt in irem synne
Ir beder liebe die was grosz
Sy liebetent einand' vñ lebetent früntlich ī aller mosz
Als dan zwey liebi ee/lüte söllen leben
Grosz ere wart in beyden gegeben
Zwen schöne sůne die künigyn gebar
Die nament zů in stercke vnd in wiszheit gar

¶ Hie bestetiget salomon sinen sŭn jsaac zů
eime keyser zů jherusalem vñ krönete in vñ
befalch yme das lant vnd lüte. ꝛc

(Bild.)

(71b) DEr eylter sůn wart drissig ior alt
Do gab yme salomon dz rich vff mit gewalt
Vnd bestetigete in zů syn keyser zů iherusalē
Nach gottes hulde wart yme we
Er diente got flisseclichen sere
Salomon der edele degen herre
Wie er möchte nacht vnd tag
Grosses vastens er do pflag
Dar zů die edele künigyn herre
Die yebete sich vil mere

Sy lies ir wol gelingen
Mit allen gůtten dingen
Von der welt zoch sy sich gar
Des wart morolff do gewar
Er sprach salomon keiser rich
Du vnd die künigyn wöltent betriegen mich
Ir wöllent vch zů gote bewaren
Vnd wöltent mich alleine in die helle lossen faren
Wo ir sint do wil ich ouch syn
Des gibe ich uch beiden die truwe myn
Do sprach salomon der wise
Morolff ich bin yn sünden worden grise
Dar vmb so sol ich bessern mich
Das gott wölle erbarmen sich
Vber mich vnd die liebe künigyn myn
Wiltu dann in dem hymel by vnsz syn
So soltu ouch an dich beserung nemen
Als dir danne wol mag gezemen
Du hast grosser sünden vil begangen
Nach gottes hulden los dich verlangen
Lebe in gottes dienst es ist an der zit
(72a) Got dir dar vmb ewige fröide git
Los vns gott bitten das er vns welle geben
Das wir alle mit yme besitzen das ewig leben
Salomon do vil wiser rede pflag
Der ich nit aller geschriben mag
Syne wort die worent so frůchtber
Das morolff vor yme erzittert gar
Do by was ouch die künigyn rich
Morolff der slůg die worte in sich
Do von gewan er so grossen rüwen
Er sprach owe got was han ich grosser sünden gebuwē
Owe got lieber schöppfer myn
Durch die grundelose barmhertzikeit din
Verzihe mir myner sünden zal
Morolff der vil nider zů dal
Der ruwen vmb sine sünde was so grosz
Das blůt yme zů munde vnd nasen vszschos
Syn hertze spielte yme entzwey von yomers not
Der edele morolff lag gestrecket dot.

¶ Also morolff nyder viel vor dem künige
salomon vnd der iungen künigyn vnd was
dot vnd die künigyn rouffte ir gelwes hore
vō leide vsz dem houpt vñ do kam ein engel
von dem hymel herab vnd fůrte Morrlfs (!)
sele in das ewyge leben. ꝛc

(72b) *(Bild.)*

Eyn engel von dem hymel kam
Morolffs sele er mit synen henden nam
Er fůrte sy zů gotte in syn hymelrich
Do lobet er got ewiclich
Do künig salomon das ersach
Vil gros wart syn vngemach
Syn hende er zů dem hymel bot
Ach got los dich erbarmen dise not
Owe des grossen leydes des ich han
Ach vnd we mir armen man
Ach morolff getruwer brůder myn
Wie sol ich miner sünden in bůssen syn
Die ich yetzt leider an dir begangen han
Du lebetest nach het ich getan
Owe got was ist mir grosses leydes beschehen
Das ich dich lebendig nit me mag gesehen
Die vil zarte künigin schon
(73a) Die warff zů der erden ire kron
Sy rouffte vsz ir ·gelwes hor
Die hende hůp sy vff enbor
Ir vngemach das was grosz
Sie schrey lute das es in dem luffte erdos
Sy slůg an ir bruste vnd an ir hertz
Gros was ir yomer vnd smertze
Sy sprach öuwe das ich ye wart geboren
Das ich leyder han verloren
Morolff mynen öheym vnd getruwen dienstman
Des leides ich nyemer vergessen kan
Sy hůb in vff vnd kuste yn an synnen roten mundt
Von grossem leyde wart sy vngesunt
Das sy sich můste legen zů bette

¶ Hie was die jung künigyn Künigs salomōs husz frow als leydig vmb morolffs tod daz sy sich zů bette leit vnd von grossem vnmůt starb. ꝛc

(Bild.)

(73b) Balde man es salomon kunt gedet
Das die edele künigin fast kranck wer
Salomon sprach ouwe diser leydigen mere
Min brůder morolff der ist mir dot
Vnd lyt mir myn liebe frouwe in todes not
Ach got was zihestu mich vil armen
Das du mich dich nit lost erbarmen
Von yomer er weynen do began

Er lieff balde zů der künigin hien dan
Von geossem (!) yomer ir das hertze brach
Do sy der künig also weinen sach
Er vmb fing sy vnd kuste sy an iren doten mundt
Do sy dot was das was yme nach vnkunt
Vnd do sy nit zů yme reden wolte
Als sy danne billich solte
Do sach er ir vnder das antlit schon
Do sach er wol das es vmb sy was geton
Man sach an yme keiner leie geberden
Er sanck nider zů der erden
Von grossem yomer vnd yngemach
Ime das hertze in syme libe brach
Zů stunt kam ein engel von hymel schon
Vnd fůrt ir beider selen mit yme in den hymelschē trō.

¶ Als man den künig salomon vnd morolff sinen brůder vnd die iunge künigin nebent einand' in ein schönes grap leite vñ salmōs süne stundent do by gar betrůbet. ꝛc.

(74a) *(Bild.)*

GRosser wunder ist kume beschehen
Das můs ich sicher yehen
In eyme tage sturbent die drü werde lüt
Morolff starb zů fesper zyt
Vff den thům machte mau (!) yme ein grap hien dan
Zů Compeleten zyt wolte man in dar in geleit han
Do starb salomon vnd die künigyn rich
Vor Compeleten mit einander glich
Man machte in drien einen sarck
Von golde wiget er drüssig dusent marck
Man trůg sy vff den tům hien dan
Do weindent frouwen vnd man
In dem kore begrůb man sy schon
Man horte von geschrey grossen thon
Von weinen vnd von clagen
Es kunde nyeman volle sagen
Wie vbel yn gescheen was
(74b) Für wor sollent ir wissen das
Der elter sůn das rich besas
Von got er vsz erwölet was
Er was so schone vnd mynneclich
Er wart gantz dem vatter glich
Mit tugenten vnd mit wisheit schön
Isaac was syn name geton

Von dem iungen sůne wil ich vch sagen
Der wolte ouch ein crone tragen
Robam was er genant
Er sprach ysaac lieber brůder myn
Ich wil ouch ein künig syn
Zů einer weltlichen kronen bistu geborn
So hat mich got zů einer geistlichen vsz erkoren
Die wil ich entpfohen vnd ouch nemen
Als mir danne von gotte wol mag gezemen
Ich wil in einen münch orden gon
Vnd wil die heilige priester schafft entpfohen
Vnd wil in gottes dienste yemer leben
Lieber brůder merck mich eben
Alsǫ solt du ouch důn
So entpfohestu ewigen lon
Vff erden vnd in hymelrich
Do mit so gesegen ich dich
Gott gebe dir vernunfft vnd gesuntheit
Vnd nach disem leben ewige selikeit
Sy vmb fingent vnd kustent ein ander an
Von grossem yomer wart weynen frouwen vnd man
Also schiede sich von iherusalem
Roboam der edele degen herre

(75a) ¶ Als Robam künig salomons sůn yn ein closter kam vnnd Die brůder des ordens yn entpfingē vnd er den orden an sich nam. ꝛc

(Bild.)

IN eine stat was Constantinopel genant
Do er ein heilges closter fant
Dar ynne wart er ein closter man
Ein growe kutte leyte er an
Er lerte lesen vnd ouch singen
Er lies yme wol gelingen
An gottes dienste sparte er sich nit
Gottes genade die wonete yme mit
Er was in dem orden zwentzig iar
Das ich vch sage das ist wor
Do wolte in got by ime han
Ein grosser siechtům begunde yn bestan
Das er starb in des gottes cleyt
Eyn engel kam von hymmel
Vnd fůrte yn in die ewige selikeit
(75b) Dar vmb süllent wir got bitten
Mit demůtigem sitten
Das er vnsz vff beserunge losz leben

Vnd vns bekantnisse vnser sünde welle geben
Das wir mit yme besitzent das ewig rich
Vnd in lobent one ende yemer ewiclich
Das helffe vns ihesus gottes kint
Von dem wir alle gesegent sint
Hie mit hat dis bůch ein ende
Gott alles leit von vnsz wende

AMEN

¶ Hie hat ein ende das bůch morolff daz do

etc. s. Einl. S. IX.

Anhang[1]).

Salomon und Aschmedai nach dem babylonischen Talmud Tractat Gittin (Dyhrenfurth 1821. 68a. b), übersetzt von Dr. J. Babad.

(Es gilt dem Salomon zum Tempelbau den Schamir zu verschaffen; Aschmedai, der König der Geister, der täglich zum Himmel steigt um die Satzungen des Himmels kennen zu lernen, dann zur Erde sich niederlässt um die Satzungen der Erde zu erfahren und darauf aus einer versiegelten Cisterne trinkt, soll zur Gewinnung des Talisman helfen).

Darauf schickte Salomo nach Benajah, dem Sohne des Jehojada, übergab ihm eine Kette, auf der der Name (*nämlich Gottes*) eingegraben war, und einen ebensolchen Ring, ferner ein Bündel Wolle und Schläuche voll Wein. Jener ging (*nach dem Berge*) und grub eine Cisterne unterhalb (*der Aschmedais*), entleerte dadurch diese vom Wasser und verstopfte die so entstandene Oeffnung mit Wolle. Darauf grub er oberhalb jener eine neue Cisterne, füllte sie mit Wein, deckte sie zu, ging weg und setzte sich auf einen Baum.

Salomon und Kitovras nach zwei handschriftlichen Texten der sog. erweiterten Bibel (Palaea) aus dem Jahre 1477 und 1494 übersetzt von Professor Dr. V. Jagić.

Damals nun hatte Salomon das Bedürfnis gefühlt nach Kitovras sich zu erkundigen. Man entdeckte seine Spur, wo er in einer entfernten Wüste lebte. Salomon fasste in seiner Weisheit den Plan einen eisernen Strick und ein eisernes Halsband zu schmieden — er schrieb darauf den Spruch 'im Namen Gottes'. Er sandte also den tüchtigsten Bojaren mit den Knechten, und es wurde befohlen den Wein und Meth mitzuführen und auch Schafwolle nahmen sie mit. Sie kamen an seinen Ort; es waren dort drei Brunnen, er selbst aber befand sich nicht dort. Nach der Anweisung Salomons leerten sie die drei Brunnen

1) Ich hielt die Mitteilung dieser Stücke für wünschenswert, weil sie den wichtigen Beweis für die Identität des Aschmedai und Kitovras erbringen. Unmittelbar für die Entführungsgeschichte kommt nur der letzte, in der slavischen Bearbeitung stark gekürzte Teil in Betracht; für die Salomon-Markolfsage überhaupt ist aber auch das vorhergehende von Wichtigkeit.

Aschmedai kam, schaute nach dem Siegel, öffnete die Grube, fand aber Wein; da sagte er: geschrieben steht (*Sprüche Salom. XX*, 1): ein Spötter ist der Wein, ein Brausekopf starkes Getränk; und wer darin taumelt ist nicht weise"; ferner (*Hosea IV*, 11): „Hurerei und Wein und Most rauben den Verstand" — ich trinke also nicht. Als er aber durstig wurde, konnte er sich nicht enthalten zu trinken, so dass er berauscht in einen tiefen Schlaf sank. Jener *(Benajah)* steigt vom Baume herab, schlingt um diesen die Kette und schliesst sie. Aschmedai erwacht, geberdet sich wie wahnsinnig um sich von der Kette zu befreien; da sagt ihm Benajah: der Name deines Herrn ist auf dir; der Name deines Herrn ist auf dir.

Als dieser ihn ergriff und mit ihm ging, da kam Aschmedai an einen Baum, rieb sich an ihm und warf ihn um; er kam an ein Haus und riss es um. Da gelangte er an eine Hütte einer Wittwe; sie ging hinaus und bat ihn, da bog er nach einer andern Seite der Hütte und brach einen Knochen seines Körpers, und sprach: 'Darum heisst es in der Schrift (*Spr. Sal. XXV*, 15): Und die weiche Zunge bricht Knochen'.

(a:) Er sah dann einen blinden, der auf der Strasse umherirrte, da brachte er ihn auf den richtigen Weg, (b:) ferner einen trunkenen, der des Weges irrte, da brachte er ihn ebenfalls auf den richtigen Weg und endlich (c:) einen fröhlichen Hochzeitszug, da und verstopften die Quellen derselben mit Schafwolle; dann füllten sie zwei Brunnen mit Wein, den dritten aber mit Met. Sie selbst versteckten sich zur Seite, denn sie wusten wol dass er wird kommen müssen, um Wasser am Brunnen zu trinken.

Er kam auch wirklich als es ihn nach Wasser gelüstete. Sich niederbückend sah er Wein und sprach: 'der Wein trinkt wird nicht weise davon'; da es ihn aber nach Wasser gelüstete sprach er: 'du bist Wein der das Herz des Menschen erfreut'. So trank er alle drei Brunnen aus und er sollte ein wenig einschlummern; da er aber vom Wein erhitzt war, so schlief er fest ein. Da kam jener Bojare, zog ihm fest den eisernen Strick um den Hals und fesselte ihn kräftig. Zur Besinnung gekommen wollte er sich los machen, aber der Bojare Salomons sprach zu ihm: 'Der Name des Herren mit dem Gebote ist auf dir'. Da er den Namen des Herren auf sich sah, ging er ruhig.

Sein Charakter war so beschaffen er wollte nie den krummen sondern den geraden Weg wandeln. Als er nach Jerusalem kam, ebnete man Weg vor ihm und riss Paläste nieder, denn er ging nicht den Umweg. So kamen sie an eine Wittwenhütte heran, und sie schrie bittend zu Kitovras: 'ich bin eine arme Wittwe'. Er bog um die Ecke um ohne von seinem Wege abzuweichen und brach sich die Rippe. Da sagte er 'ein weiches Wort bringt das Bein zum Brechen und ein heftiges Wort erregt den Zorn'.

(d:) Durch den Markt geführt, hörte er einen Menschen sagen: 'gibt es nicht Würmer auf sieben Jahre'? und Kitovras lachte. (e:) Und er sah einen andern Menschen der zauberte (*wahrsagte*) und er lachte. (c:) Und er sah einen fröhlichen Hochzeitszug

weinte er. (d:) Er hörte wie ein Mann zum Schuster sagte: mache mir Schuhzeug, das sieben Jahre hält; da lachte er; (e:) er sah einen Zauberer, der Zauberei trieb; da lachte er.

Als er endlich dahin (*zu Salomo*) kam, wurde er vor Salomo erst am dritten Tage gebracht. Am ersten sprach er zu den Leuten: 'warum wünscht mich der König nicht zu sich'? sie erwiderten, er hätte zuviel getrunken; da nahm er einen Stein und legte ihn auf einen anderen. Die Leute erzählten es Salomo; da sagte er: 'gebt ihm weiter zu trinken'. Am folgenden Tage fragte er wieder: 'warum lässt der König mich noch nicht zu sich rufen'? jene erwiderten, er hätte zu viel gegessen; da nahm er einen Stein vom anderen herab und legte ihn auf die Erde. Die Leute erzählten es Salomo; da sprach er: 'gebt ihm wenig zu essen'. Endlich wird er am dritten Tage vor den König gebracht; da ergreift er ein Rohr, misst vier Ellen, wirft es dann vor jenen und spricht: 'wenn du stirbst, hast du auf dieser Welt noch vier Ellen; jetzt hast du die ganze Welt bezwungen, und du ruhest nicht bis du auch mich bezwingst'. Darauf erwiderte der König: 'von dir wünsche ich nichts; ich möchte den Tempel erbauen' *u. s. w.*

und er weinte. (b:) Und er sah einen Menschen gehn und abseits des Weges taumeln und er brachte ihn auf den Weg.

Da brachte man ihn in das Haus des Kaisers. Am ersten Tage wurde er nicht vor Salomon geführt, und Kitovras sprach: 'warum ruft mich Kaiser Salomon nicht'? Man sagte zu ihm: 'er hatte sich am Abend betrunken'. Kitovras nahm einen Stein und legt ihn auf einen anderen Stein. Man erzählte Salomon von der Tat des Kitovras und der Kaiser sagte: 'er sagt mir, ich soll trinken Trank auf Trank'. Den anderen Tag rief ihn gleichfalls der Kaiser nicht vor sich, und er sagte: 'warum führet ihr mich nicht zum Kaiser und warum sehe ich sein Antlitz nicht'? Man sprach: 'der Kaiser ist unpässlich, denn er ass gestern viel'. Kitovras nahm den Stein vom Stein herab. Am dritten Tage sprachen sie: 'der Kaiser ruft dich.' Er mass drei Stäbe von 4 Ellen Länge ab und vor den Kaiser tretend verbeugt er sich und legte die Stäbe vor ihm schweigend nieder. Der Kaiser legte in seiner Weisheit die Bedeutung der Stäbe den Bojaren aus und sprach: 'Gewalt gab dir Gott über die ganze Erde, und du hattest nicht genug daran, sondern assest noch auch mich'. Da sagte Salomon zu ihm: 'nicht für meinen eigenen Bedarf führte ich dich zu mir sondern wegen der Frage über den Aufbau des allerheiligsten'. *u. s. w.*

(Folgt die Erzählung von der Gewinnung des Schamir.)

Benajah fragte Aschmedai (a:) 'warum brachtest du den blinden, der des Weges irrte, auf den richtigen Weg'? Er antwortetete: 'im Himmel wurde es verkündet, dass dieser wahrhaft fromm sei, und wer ihm einen

Salomon fragte den Kitovras (d:) 'warum lachtest du über jenen Menschen der nach Würmern auf sieben Jahre fragte'? Kitovras sagte: 'ich sah ihm an, dass er nach sieben Tagen nicht mehr leben wird'. Und Salomon

Gefallen erweise, erlange das Jenseits'. (b:) 'Und warum', fragt jener weiter, 'brachtest du den trunkenen auf den richtigen Weg'? 'Weil es im Himmel verkündet wurde, er sei ein wahrer Bösewicht; da tat ich ihm das Vergnügen, damit er noch länger auf der Welt bleibe'. (c:) 'Warum weintest du bei dem frohjauchzenden Hochzeitszuge'? 'Weil ich wuste, dass der Mann innerhalb dreissig Tagen sterben und die Frau 13 Jahre auf die Vollziehung der Leviratsehe warten müsse'. (d:) 'Und warum machtest du dich lustig über den der Schuhe vom Schuster wünschte, die sieben Jahre dauern sollten'? 'Der Mann', erwidert er, 'hat sieben Tage kaum noch zu leben; da wünscht er Schuhzeug auf 7 Jahre'. (e:) 'Warum lachtest du über den Zauberer, als er zauberte'? Er erwiderte: 'jener sass auf einem Schatze, um hervorzuzaubern, was er doch unter sich hatte'.

Salomo behielt ihn (*Aschmedai*) nun, bis er den Tempel erbaut hatte. Eines Tages war Salomo allein bei Aschmedai, und sprach zu ihm: 'es steht geschrieben (*Num. XXIV,* 8) Gott führte ihn (*Jacob*) aus Egypten, des Büffels Schnelligkeit ist ihm; und da sagen unsere Weisen, unter 'Schnelligkeit' verstehe man die Engel, und unter 'Büffel' die Schedim (*Geister*); was ist denn euer Vorzug, den ihr vor uns habt'? da erwiderte jener: 'nimm mir die Kette ab, gib mir deinen Siegelring, und ich will dir meine Macht zeigen'.

Salomo nimmt ihm die Kette ab und gibt ihm seinen Ring. Aschmedai verschlingt ihn, berührt mit einem Flügel den Himmel, mit dem anderen die Erde und schleudert Salomo vierhundert Parasangen weit. Damals sprach Salomo (*Pred. I,* 3): 'was bleibt dem Menschen übrig von all der Mühsal, mit der er sich abmüht unter

sagte (e:) 'warum lachtest du über den Mann der wahrsagte'? Kitovras erwiderte: 'er sagte den Menschen das verborgene voraus, und er selbst wuste nicht, dass unter ihm ein Goldschatz ist'. Der Kaiser befahl nachzuforschen, und sie forschten nach, und es war in der Tat so. Da sprach der Kaiser (c:) 'warum weintest du als du den Hochzeitszug sahst'? Er antwortete: 'es war mir leid, dass derjenige der eben geheiratet nicht 30 Tage mehr leben wird'. Der Kaiser liess nachfragen und es bestätigte sich. Der Kaiser sprach (b:) 'warum brachtest du den betrunkenen Mann auf den richtigen Weg'? Kitovras antwortete und sprach: 'ich hörte die Stimme vom Himmel herab, dass treu der Mann sei und es sich gezieme ihn zu bedienen'.

Kitovras blieb beim Salomon bis zur Vollendung des allerheiligsten. Einmal fing Salomon an zu Kitovras zu sprechen: 'jetzt sah ich, dass euere Kraft wie eines Menschen ist und eure Kraft nicht unsere Kraft übersteigt, denn ich nahm dich gefangen'. Kitovras sprach zu ihm: 'Kaiser, wenn du meine Kraft sehen willst, nimm mir den Strick ab und gib mir den Ring von deiner Hand, da sollst du meine Kraft sehen'.

Salomon befahl den eisernen Strick ihm abzunehmen und gab ihm seinen Ring. Er verschluckte diesen und seine Flügel ausbreitend schlug er damit Salomon und schleuderte ihn ans Ende des gelobten Landes.

der Sonne'? ferner (*ib. II,* 10): 'und das mein Teil von all meiner Mühe'. Was bedeutet 'und das'? Da sind verschiedener Ansicht Rab und Samuel (*zwei Talmudlehrer aus der Schule der Amoräer*); der eine sagt, er meinte seinen Stab, der andere, sein Kleid oder Trinkgefäss. Er (*Salomo*) wanderte von einer Tür zur anderen; wohin er kam, sagte er (*Pred. I.* 12): 'ich Koheleth war einst König über Israel in Jerusalem'.

Als er vor das Synhedrium kam, da sagten die weisen: 'ein Narr bleibt doch nicht immer bei einer Rede; was hat das zu bedeuten'? Da fragten sie Benajah: 'hat der König dich zu sich gewünscht'? Er erwiderte: 'nein'. Da liessen sie bei den Frauen des Königs fragen: 'kommt der König zu euch'? 'ja, er kommt' erwiderten sie. Da liessen sie wiederum sagen: 'seht seine Füsse nach' (*denn die Füsse der Schedim gleichen denen der Hähne. Raschi*). Sie antworteten: 'er kommt stets in Fussbekleidung' *und er erlaubt sich sinnliche Ausschreitungen.* Darauf bringen sie den Salomon zurück, geben ihm Siegelring und Kette auf der der Name (*sc. Gottes*) steht. Als ihn Aschmedai erblickt, fliegt er davon.

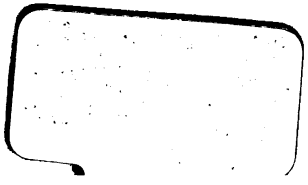
Und dennoch hatte Salomon vor ihm Furcht. Daher heisst es auch (*Hoh. L. III,* 7. 8): Siehe das Lager Salomons! Sechzig starke rings umher von den starken Israels, das Schwert haltend, des Krieges kundig, ein jeglicher das Schwert an seiner Hüfte gegen das Schrecken der Nächte.

Die weisen, die schriftgelehrten bekamen davon Kunde und suchten Solomon auf.

Immer umgab ihn das Schreckbild des Kitovras während der Nacht. Er liess sich ein Bett anfertigen und sechzig Knechte mit Schwertern musten es bewachen.

Berichtigungen und Nachträge.

Einl. S. X: Zu dem Handschriftenverzeichnisse des Diepold Läber vgl. auch Zs. f. d. A. III, 191 f. — S. XXVI Zeile 16 von unten lies *Ermahnungen.* — S. XL Z. 1 von oben lies *hätte.* — S. LV Z. 2 v. o. l. *Macht.* — S. LXIV Z. 7 v. o. l. *wiedergegeben* st. *angegeben.* — Zu S. LXV ff.: Ueber den Zusammenhang des Morolf mit der Rasosage und der Fortsetzung der slavischen Walthersage handelt jetzt auch der während des Druckes erschienene Aufsatz von Liebrecht Germ. XXV, 33 ff.; eine entfernter verwandte nordische Version wird dort S. 39 beigebracht. Meine Ansicht von der Entwickelungsgeschichte der Morolfsage konnte durch diese Abhandlung in keiner Weise geändert werden. — S. LXVI Z. 1 v. o. streiche das Comma nach *vornherein.* — S. LXXVII Z. 3 v. u. l. *eingefügt* st. *eingesetzt.* — S. CXXVII Z. 20 v. o. l. *nachher.* — Druckfehler des Textes sind in den Anmerkungen corrigiert.

136—140 Anmerkung Z. 7 streiche das Comma vor *ganz*; am Schlusse l. *zu zweifeln.* — 200, 1 Anm. Z. 2 l. *vor* st. *von.* — 495, 2 Anm. Z. 1 l. *kurzem.* — 658, 1 Anm. Z. 9 l. *im* st. *in.*

Halle, Druck von E. Karras.